This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER LIBRARY
HX Q4U4 S

KPC 623

Klopstocks Werke.

Fünfter Band.

Stuttgart.
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.
1876.

KPC 623

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY 46x59

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.

Inhalt.

Dramatische Schriften. Erster Theil.

	Seite
Vorrede	3
Der Tod Adams	5
Hermanns Schlacht	35
Anmerkungen	132
Salomo	143
Anmerkungen	282

Dramatiſche Schriften.

Erſter Theil.

Die dramatischen Werke Klopstocks erschienen:

Der Tod Adams in drei Akten. Kopenhagen und Leipzig 1757 in 8°; dann ebendaselbst 1758, und noch einmal ebendaselbst 1772; beidemal in 8°; und in Berlin 1766 in 8°. Es erntete besonders Beifall bei unsern Volksnachbarn, namentlich den Franzosen. — Das Trauerspiel Salomo. Magdeburg 1764; dann mit neuem Titel ebendaselbst 1771 in gr. 8°. — Hermanns Schlacht, ein Bardiet für die Schaubühne. Hamburg und Bremen 1769 kl. 4°; dann ebendaselbst 1784 in 8°. Das Werk wurde in Karlsruhe 1776 nachgedruckt, und 1784 von Joh. Gottfr. Dyk für die Bühne bearbeitet. — Das Trauerspiel David. Hamburg 1772 in kl. 4°. — Hermann und die Fürsten. Hamburg 1784 in gr. 8°. — Hermanns Tod, ein Bardiet für die Schaubühne. Hamburg 1787. 8°.

Diese dramatischen Werke erschienen sodann, erstmals gesammelt, nach Klopstocks Tode, als 8., 9. und 10. Band von Klopstocks Werken 1804—1806 in gr. 8°, und sind für diesen Druck von Klopstock selbst noch zusammengestellt und mit einer Vorrede versehen worden.

Vorrede.

Ich glaube, daß ich würdige Gegenstände zu meinen Schauspielen gewählt, und jene als Dichter so gebildet habe, daß ihre Beschaffenheit nicht verschleyert ist. Denn ich wollte, daß diese mitherrschte. Wer auch sie erfindet, verfährt nach andern Grundsätzen. Die wirkliche Beschaffenheit und die Dichtkunst, welche diese Namen verdient, sind ernste Gesetzgeberinnen. Aber wie streng sie auch immer seyn mögen, man gehorcht gleichwohl sogar ihren Winken, wenn man die Wirkungen kennt, welche sie, vereint, hervorbringen.

Nur dieß darf ich von den Schauspielen sagen. Alles andre, besonders das, was ihre dichterische Bildung betrifft, muß ich, wie ich in Ansehung meiner Schriften schon seit einem halben Jahrhunderte gethan habe, dem Ausspruche der Welt überlassen.

Eine Bemerkung über die dichterische Bildung überhaupt will ich indeß doch wiederholen. Sie ist: Einige haben ihre Begriffe von der Dichtkunst dadurch eingeschränkt, daß sie nichts als Gesetz der Schönheit zugestehn, was sie nicht in Beyspielen der griechischen oder römischen Dichter finden. Aber sie könnten doch wohl nichts von Bedeutung einwerfen, wenn man sich etwa so gegen sie erklärte: Amicus Homerus. Amicus Maro, magis amica carminis veritas.

Wer die geoffenbarte Religion eben so wenig glaubt, als die Vielgötterey unsrer Vorfahren, der hat Unrecht, wenn er

deßwegen Nathan und Brenno (ich nenne nur diese) nicht für gleich würdige Gegenstände des Dichters hält. Verfährt er anders, so läßt er Nathan etwas entgelten, was ihm Brenno nicht entgilt. Sein Urtheil von Gedichten geht nun in den Ketten seiner Meinungen, vielleicht auch seiner Leidenschaft: und solches Geklirr hört man ungern.

Ich habe die Trauerspiele und die Bardiete so geordnet, daß man fortwährenden Anlaß zur Vergleichung hat, und sich daher desto öfter fragen kann, ob man sich verzeihen dürfe, wenn man seinen Meinungen einen so schlimmen Einfluß auf sein Urtheil erlaubt.

Der Tod Adams.

Ein Trauerſpiel.

Personen.

Adam.
Kain.
Seth.
Heman, einer von Adams jüngsten Söhnen.
Sunim, der jüngste.
Eva.
Selima, eine Enkelin Adams.
Drey Mütter, die ihre Kinder Adam das erstemal bringen.
Ein Todesengel.

Der Schauplatz ist eine Hütte. In der Tiefe derselben ist Adams besonderes Zimmer, wo Abels Altar steht, und wo er zu beten pflegt.

Vorbericht.

Die Schönheiten eines Trauerſpiels, die es mehr durch Gewohnheiten und Sitten einer Nation, als durch die einfältige Natur ſind, haben ſich oft dadurch der Gefahr ausgeſetzt, weniger zu gefallen. Und nicht ſelten ſind ſie der Gefahr untergelegen, wenn dieſe Gewohnheiten und Sitten ein zu fremder Zuſatz zu der ſchönen Natur waren. Denn, wenn wir uns in dieſem Falle auch mit noch ſo vieler Bemühung in die Zeiten und Umſtände verſetzen, worauf ſich ein Trauerſpiel vorzüglich beziehet; ſo bleibt uns doch allezeit, aufs wenigſte, eine gewiſſe zarte Widerſetzlichkeit der Empfindung übrig, die den großen Mann, für den uns die Geſchichte und der Dichter einnehmen wollen, lieber in andern, als in ſolchen Umſtänden, die der Natur ſo oft ein falſches Colorit geben, handeln ſehn möchte.

Dieſe Anmerkung iſt eine von den Urſachen geweſen, warum ich unſern Stammvater zu der Hauptperſon eines Trauerſpiels gemacht habe. Vielen Leſern wird hier gleich einfallen: Daß man kein Trauerſpiel aus der Offenbarung nehmen müſſe. Wenn das ſo viel heißen ſoll, daß die großen Männer, die uns die Bibel aufbehalten hat, nicht ſo würdig ſind vor uns zu erſcheinen, als die großen Männer des Heidenthums; ſo ſehe ich nicht ein, warum ich Salomo nicht ſo hoch als Titus ſchätzen ſolle. Sobald man aber dadurch ſagen will, daß diejenigen großen Männer der Offenbarung, die nicht anders, als von den tiefſten Geheimniſſen der Religion begleitet, aufgeführt werden könnten, ſelbſt für das ernſthafte Trauerſpiel zu ernſthaft ſind; ſo bin ich ſo ſehr von dieſer Meinung, daß

ich wünſchte, daß in dem Polieuct einige Stellen nicht wären. Man kann die Religion in zween Hauptgeſichtspunkten anſehen. Es führt uns ein Vorhof zu dem Heiligthume. Was in dem Vorhofe geſchieht, hat, wenn ich das Wort wagen darf, noch eine gewiſſe Miene von Weltlichkeit. Es hat aber zugleich ſo viel wirklich Erhabenes, ſo viel ſchöne und große Natur, daß es mir ſonderbar vorkömmt, daß wir nur eine Athalie haben.

Ein gewiſſer Geſchmack hat eingeführt, daß wir an einem Tage, der kein Feyertag, und an einem Orte, da keine Kirche iſt, ſchlechterdings nicht erlauben, daß uns Jemand an ſo etwas ernſthaftes, als die Religion iſt, erinnere. Dieſes, und die nothwendige äußerſte Einfalt bey der Vorſtellung dieſes Stücks, wird auch dann noch, wenn wir gute Schauſpieler haben werden, verurſachen, daß es niemals wird aufgeführt werden können. Ich habe es auch nicht zu dieſem Endzwecke gemacht. Wenn ein Scribent ſeine guten Gründe haben kann, zu einer Begebenheit, die Art vorzuſtellen, die dem Trauerſpiele eigen iſt, bequemer, als eine andere zu finden: ſo begreife ich nicht, warum es ihm nicht erlaubt ſeyn ſollte, ſie zu wählen, ob er gleich einſieht, daß ſein Stück, wegen gewiſſer Nebenumſtände, nicht aufs Theater gehöret.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Seth. Selima.

Selima. Wie schön ist dieser glückselige Tag der Liebe! Wie hell ist er! Wie viel freudiger, als alle Tage, die ich gelebt habe! Und nun ist unsre Mutter auch hingegangen, daß sie sehe, wie ihre Töchter meine Brautlaube schmücken, und mit mütterlicher Hand auch einen Zweig in die Laube flechte. Ich habe kühlende Früchte abgebrochen. Ich habe sie schon auf die Teppiche geschüttet, daß unsre Brüder und Schwestern sich erfrischen, wenn sie von der Laube kommen. Ich habe sie mit röthlichen Trauben gekränzt. Die schönsten für Heman habe ich mit thauvollen Blättern bedeckt. Ich Glückselige! Der weise, der tugendhafte Heman hat Selima gewählt! Heman liebt Selima! Und dazu werden die Enkelinnen mit der Abendröthe kommen, und ihre dreyjährigen Knaben Adam das erste mal bringen, daß er sie segne, und uns mit allen seinen väterlichen Freuden in die Brautlaube führe. Aber warum siehst du mich so ernst an, mein Bruder? Warum lächelte dieses Lächeln nicht ganz?

Seth. Meine Selima! Ich sann mit ernsten Freuden deiner Glückseligkeit nach.

Selima. Aber du sagtest ja dieses — du sagtest es mit einer Stimme, die Unruh verschweigen wollte.

Seth. Was kann ich dir, Selima, verbergen! Ich wollte es dir verbergen. Allein die reine Aufrichtigkeit meines Herzens, und dieser wartende Kummer, mit dem du vor mir stehst, zwingen mich, daß ich dir es sagen muß. Aber betrübe dich nicht, Selima. Die Liebe zu unserm Vater machte mich zu aufmerksam auf seinen Ernst, mit dem er zu Abels Altare hineinging, als du vor der Hütte standst, und Eva nachsahst.

Selima. Soll ich hingehen, und seine Hand umfassen? und sie festhalten? und ihn kindlich ansehen? und ihm flehn, daß er nicht traurig sey? — Ach, mein Bruder! mein Bruder! du verschweigst mir noch etwas! So hab ich dich noch niemals weinen gesehn!

Seth. Meine Selima, wärest du in der Vorhütte geblieben! Du hast mich zu sehr bewegt! Denn nun — ja nun muß ich dir alles sagen. Noch niemals hab ich unsern Vater so gesehn, wie er erst vor mir vorüberging. Sein Gesicht war fürchterlich bleich. Er bebte fort, kaum ging er. Seine Augen starrten auf mich her! Er sah mich nicht. Er ging zum Altare hinein. Da hört ich ihn laut beten! und laut zittern! Aber ich verstand seine gebrochnen Worte nicht. Seitdem du hier bist, hör ich ihn nicht mehr. Ach Selima, du hast es gewollt. Ich hab es dir sagen müssen! — Hörst du unsers Vaters Schritt? Er kömmt.

Zweyter Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam. Seth und Selima sind hier? — Es ist ein finsterer, es ist ein schreckenvoller Tag! — Er wird wieder heiter werden, Selima! Doch geh zu deiner Mutter, und lies Blumen mit ihr, deine Brautlaube zu schmücken. Sag ihr, daß es auf meinen Befehl geschieht, daß du hierin wider die Gewohnheit einer Verlobten handelst.

Selima. Ich gehe, mein Vater. —

Dritter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Sie hat eine ſchöne Seele! Wie ſie es empfand, daß ſie uns verlaſſen mußte. Mein Sohn! — — (Gott ſegne ſie! Ich werde ſie nicht wieder ſehen! Sie iſt wie Eva, da der Fluch noch nicht war! Gott ſegne ſie!) Mein Sohn! Mein beſter Sohn! Ich weiß, wie du den Unerſchaffnen kennſt, und wie tief du ihn anbeteſt! Du biſt ein Mann, mein Sohn! Ich kann dir alles ſagen! — Heut ſterb ich!

Seth. Mein Vater! — Adam! mein Vater!

Adam. (Vor ſich.) Er verſtummt! Ich werde bald länger verſtummen! (Zu Seth.) Mein ganzes Herz empört ſich, da ich dich leiden ſehe! Aber du mußt mich hören! Viel fürchterlicher war die Stimme, da ich das erſte mal das erſtaunungsvolle Wort, Tod! vernahm. Unter allen meinen Kindern biſt du der einzige, der mich ſterben ſehen, der mir ſterben helfen ſoll. So gewiß ich wußte, daß ich geſchaffen war, da ich mich empor hub, und gen Himmel ſah; ſo gewiß weiß ich, daß ich heut ſterben werde! — Ich ſaß in der Vorhütte und überließ mich den Freuden über die Glückſeligkeit meiner Kinder Heman und Selima ganz! Auf einmal, ſo ſehr auf einmal, als je der ſchnellſte Gedanke gedacht worden iſt, erſchütterte mich, kein Erſtaunen, kein Schauer, keine Angſt, der kommende Tod erſchütterte mich, und ſtrömte durch alle meine Gebeine! Itzt iſt dieſes mächtige Gefühl zur Betäubung geworden, ſonſt würde ich, wie du verſtummen, oder du würdeſt doch die Sprache meiner Angſt nicht verſtehn! Mein theurer Sohn! Mein Sohn Seth! Du Bruder Abels! Ich will nicht klagen! Wie dürft ich klagen? Da ich dieſen kommenden Tod empfand, da fuhr eben ſo ſchnell der Gedanke in meiner Seele auf, daß ich heut ſterben würde! Tief grub er ſich in mein Herz ein. Und noch denk ich nur ihn! Da ſchwebt er vor meiner Stirne! Hier ſchlägt er in meinem Herzen! Und noch Einer, den ich dir an dem Tage

Seth. Ich höre Fußtritte. Das sind die Füße Selima.

Adam. Itzt kommen sie schon! O meine Kinder, meine Kinder! Ich unglückseligster unter den Vätern!

Sechster Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam. (Vor sich.) Sie ist todtblaß, wie Abel war, da er am Altare lag! (Zu Selima.) Warum bist du so bekümmert, Selima? Sey ruhig, meine Tochter.

Selima. Zürne nicht mit mir, mein Vater, daß ich dir nicht gehorchte. Habe Mitleiden mit deiner Selima. Da ich eilte zu meiner Mutter zu gehn, da wurde ich so bang, so beklommen über das, was mir Seth von dir gesagt hatte, daß es mir auf einmal dunkel vor meinen Augen ward. Weiter weiß ich nicht was geschah. Ich habe mich seitdem unter den Blumen wieder gefunden. Ach, zürne nicht, daß ich nicht zur Laube gegangen bin. Mein Vater! (Sie umfaßt seine Knie.) sey nicht traurig, mein Vater! Soll ich kühlende Blätter auf deinen Sommersitz streuen? und ihn überschatten, daß du da sitzest, und deine Kinder kommen sieheſt?

Adam. Steh auf, Selima! Du bist meine geliebte Tochter! Sey meinetwegen nicht bekümmert. Ich habe nur eine ernsthafte Unterredung mit Seth. Ich bin in der Vorhütte gewesen. Du hast den Weinstock noch nicht so hoch an den Ulm hinauf gewunden, als du mir sagtest, daß du thun wolltest. Du bist meine geliebte Selima. Geh hin, und sey ruhig. Du weißt, ich liebe diesen Ulmbaum vor allen unsern nachbarlichen Bäumen.

Siebenter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Wäre ſie länger geblieben, ſo hätte ich ihren Anblick nicht mehr aushalten können. Ach, du kannſt mir es nicht nachempfinden, Seth, wie unglücklich ich bin! Dieſe Blume, dieſe unſchuldvolle Blume wird auch abfallen, und in Staub ſinken! und die Enkelinnen ihrer Enkelinnen auch! Du weißt es, und du verſtandſt mich immer am meiſten, wenn ich euch erzählte, wer ich nach meiner Schöpfung war! Aber nun muß ich ſterben! und alle meine Kinder müſſen ſterben! Er liegt wie ein Gebirge auf mir! Es iſt ein entſetzlicher Gedanke! — Geh, mein Sohn, und heitre Selima auf. Ich will hingehen und mir bey dem Altare ein Grab machen.

Seth. Ich verlaſſe dich nicht! Und du ſollſt dir kein Grab machen! Ich beſchwöre dich bey dem lebendigen Gott! mache dir kein Grab!

Adam. Abel liegt dort begraben! Ich will dort auch begraben liegen! Wollt ihr mich vor euren Augen verweſen ſehn?

Seth. Du furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat! —

Adam. Die Schrecken des Allmächtigen ergreifen mich zu ſehr! Ich muß mein Antlitz von dir wenden, Sohn! — Es iſt ein dunkler Tag! Was bebt dort? Ein ſchwarzer entſetzlicher Tag! — Hörſt du die Felſen beben, Sohn? Er wandelt immer näher herauf! Vernahmſt du, wie itzt der Hügel an unſrer Hütte bewegt ward? Auf dem Hügel ſteht er! Siehſt du den Fürchterlichen?

Seth. Es iſt Nacht um mich; aber mein Ohr hört!

Adam. (Zu Seth.) So hör denn mich und ihn! (Zum Todesengel.) Ich kannte den Fußtritt deines Ganges wohl, Geſandter des Gerichts! Todesengel! Verderber! hier bin ich!

Der Todesengel. So ſagt der, der dich aus Staube zum Menſchen ſchuf: Eh die Sonne den Zedernwald hinunter ge-

stiegen ist; sollst du des Todes sterben! Einige deiner Nachkommen werden entschlummern; einige sterben: aber du sollst des Todes sterben! Das sollst du, wenn ich wiederkomme, und auf diesen Felsen trete, und ihn erschüttre, daß er hinstürzt. Dein Auge wird dunkel seyn, und nicht sehen; aber dein Ohr wird den donnernden Felsen hören, eh die Sonne den Zedernwald hinunter gestiegen ist.

Adam. Sage dem, der mich geschaffen und gerichtet hat, daß ich mich aufmache, und komme, und anbete! Fleh ihn an, du Furchtbarer, daß er Lindrung in meine Todesangst mische.

Seth. O du mein theurer Vater, ich will mit dir sterben! Warum gehst du von mir, mein Vater?

Adam. Anzubeten!

Achter Auftritt.

Seth. (Allein.) Zu bittrer, unaussprechlicher Schmerz! Du namloseste unter den Schmerzen! Du wirst mein Leben zerreißen, bis ich mich auch bey seinen Gebeinen niederlege! Ach du erster und bester der Väter! Vater der Unmündigen und Ungebohrnen! — (Meine Ungebohrnen werden seine grauen Haare nicht sehn!) Du Todestag! Ach, du Todestag meines Vaters! wie schnell bist du gekommen, mich laut zu fragen: Ob ich Gott fürchte? — Ich will hingehen und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieser bebende Arm soll ihm sein Grab mit aufgraben! O du Grab! du Grab meines Vaters! Und du erschreckliche Stimme: Eh die Sonne den Zedernwald hinunter gestiegen ist!

Zweyte Handlung.

Erſter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam, (der an den Altar gelehnt, bey ſeinem Grabe ſteht.) Es iſt fürchterlich, Sohn! Zwar dieſe kühle Erde, in der auch die duftende Roſe und die ſchattende Zeder wächſt, iſt es nicht! Aber hier ſoll ich verweſen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufſprang! den keine Sterbliche gebohren hat. Und ſchon kündigt ſich die Verweſung bey mir, ſo fern nicht mehr, an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt, oder ſtarret! Ich athme die Lebensluft ſchwer ein. In meine innerſte Nerven hat ſich der Tod tief eingegraben. Ich fühl es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angſt, fühl ich es, daß ich des Todes ſterbe: und nicht entſchlummre! — Mein Auge wird immer dunkler. Komm, Sohn! Eh ſich ihm die Schöpfung ganz verſchließt, will ich noch einmal hingehen, und einen freyern Raum meines mütterlichen Landes, als dieſes Grab, überſchaun. Thu unſere Hütte gegen Eden weit auf, daß ich dort hinaus ſehe, und lebendige Luft athme.

Seth. Dort liegt Edens Gebirge.

Adam. Ich ſehe kein Gebirge mehr! Iſt die Sonne mit Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth. Es ſind noch viele Wolken da, aber die Sonne iſt nicht ganz bedeckt.

Adam. Iſt ſie noch weit vom Zedernwalde? Doch ſage mirs nicht, ich will dich hernach wieder fragen.

Seth. Itzt bedecken ſie die Wolken wieder. Schwarze Wolken bedecken ſie.

Adam. So ſeh ich ſie nicht mehr, wenn ſie auch hernach wieder hervorkömmt! denn ſo bald ich zu meinem Grabe zurück gegangen bin, ſo geh ich nicht wieder davon weg. Komm mein Sohn, daß ich mich an dich lehne.

Seth. Mein Vater! —

Adam. Ihr ſchönen Gefilde! Ihr hohen quellvollen Berge! Ihr ſchattenden kühlen Thäler, und ihr Kinder der Berge und der Thäler! die ihr euch unter dem Fuße des Wandrers biegt, oder eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! ihr ſegenvollen Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeathmet, wo ich ſo lange, wo ich ſo oft glückſelig geweſen bin, wo ich alle meine Kinder, ſo viele Lebendige um mich geſehen habe! Und du vor allen, o Eden! doch ich kann deine Wonne nicht nennen, ich müßte Thränen unter die Wonne miſchen, und ich will dich durch Thränen nicht entweihen! von euch nehm ich heut feyerlich Abſchied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu ſeyn! Doch ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über euch kam. — Ich will mich wegwenden, mein Sohn, denn ich kann den Strom kaum mehr von der Ebne unterſcheiden. Wie wird mir ſeyn, wenn ich nun bald den beſten meiner Söhne nicht mehr kennen werde! (Vor ſich.) Er bebt! Ich muß mich ermannen! (Zu Seth.) Ich bin wegen Selima beſorgt, daß ſie zu uns komme. O wie würde ich die Wehmuth dieſer zarten Unſchuld aushalten können.

Seth. Nun kann ichs dir nicht mehr verſchweigen, mein Vater. Es kömmt mir vor, als wenn ich Selima ſchon einige Zeit ängſtlich hin und her gehen höre. Sie geht ſchneller gegen die Thüre zu, als ſie zurück geht.

Adam. Sage mir, mein Sohn, würd ichs ihr verbergen können? Oder fängt der Tod ſchon an, ſich auf meinen Wangen zu verbreiten? Du wendeſt dich von mir?

Seth. Ach jedes Wort aus deinem Munde geht mir durch die Seele! Du bist fürchterlich bleich, mein Vater! Ich habe Abel nicht gesehen, aber ich habe einen Jüngling gesehen, der in seiner Blüthe starb, und dessen Tod sie dir verborgen haben.

Adam. Also treff' ich bei Abel noch einen meiner Kinder an? Ach sie haben vielleicht mir und auch dir noch vieler andern Tod verborgen! Er fürchtete den Allmächtigen doch, der Jüngling?

Seth. Er hatte eine schöne Seele. Ueber ihn vergaß ich die finstre Seite des Todes lange. Denn er starb mit dem Lächeln eines Engels. Aber ich konnte seinen Anblick nicht aushalten, da er todt war. Doch Selima kömmt.

Adam. Ach Sunim, mein jüngster Sohn, Sunim ist auch noch nicht wieder gefunden!

Zweyter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima. Mein Vater werde nicht zornig, daß ich schon wieder dein Gebot übertrete. Aber höre mich, mein Vater. Es geht ein Mann, ein Mann, wie ich noch keinen gesehen habe, um unsre Hütte herum, und droht mir, daß ich ihm die Hütte öffne. Er will zu Adam. Er erschreckte mich sehr. Es müssen noch irgendwo Menschen wohnen, die deine Söhne nicht sind, und deren Sohn er ist. Er ist Adams Sohn nicht!

Adam. Wie ist der Mann gestaltet, Selima?

Selima. Es ist ein hoher drohender Mann. Er hat tiefe Augen, mit denen er wild umher schaut. Er hat sich mit fleckichten Häuten bedeckt, die schimmern. Er trägt eine schwere knotenvolle Keule. Er sieht verbrannt, und doch bleich aus; aber nicht so bleich, als du itzt bist. Ach mein Vater! —

Adam. Hatte der Mann seine Stirn entblößt?

Selima. Ja, er hatte sie entblößt, und auf derselben etwas, das ich nicht beschreiben kann, weil ich es kaum anzusehen vermochte. Röthlich, glühend, fürchterlich, lief es über sie herunter, wie der zückende Blitz.

Adam. Es ist Kain, Seth, es ist Kain! Der Allmächtige hat ihn gesandt, daß er mir meinen Tod noch bittrer mache. Geh, daß wir gewiß erfahren, ob ihn der Allmächtige gesandt habe, geh, sag ihm, daß er sich wende, und mein Angesicht nicht sehe! Aber wenn er dennoch kommen will; so hab ichs verdient, daß er komme, und so hat ihn Gott gesandt! Doch verschleuß vorher den Altar, daß er seines Bruders Blut nicht sehe.

Dritter Auftritt.

Selima. Adam.

Selima. Mein Vater, ach, was war denn das für eine geöffnete Tiefe bey dem Altare?

Adam. Du hast noch kein Grab gesehen, Selima?

Selima. Was ist das, ein Grab, mein Vater?

Adam. (Vor sich.) Zu jammervoller Tag! Kain kömmt! Und dieses unschuldvolle, dieses geliebte Kind vor mir!

Selima. O rede mit mir, mein Vater! Du bist doch nicht zornig auf Selima? Sonst nanntest du mich ja deine Selima!

Adam. Du bist es auch! Du bist meine sehr geliebte Tochter!

Selima. Ach du sagtest ja, mein Vater! daß Kain gekommen wäre, dir deinen Tod noch bittrer zu machen. Ach! ich kanns nicht aussprechen! — Du willst doch nicht sterben, mein Vater?

Adam. Sey nicht so bekümmert, meine Selima. Du

weißt es ja, daß uns Gott gesagt hat: Wir sollen wieder Erde werden, woraus wir gemacht sind. Meine Haare sind schon lange grau gewesen, lange vorher eh du gebohren wurdest! Wenn mich nun Kain heute zu sehr betrübte! —

Selima. Ach um deiner bessern Söhne willen, um Abels, um Seths, um Hemans willen (sie umfaßt seine Knie), um der Unmündigen willen, die du heute das erste mal segnen wirst, stirb nicht, ach stirb nicht, mein Vater! —

Adam. Weine nicht, du theure Tochter! — Steh auf. Sie kommen.

Vierter Auftritt.

Kain. Seth. Die Vorigen.

Kain. Ist das Adam? Du wurdest ja sonst beym Anblicke derjenigen nicht bleich, die du elend gemacht hast!

Adam. Schone mindstens dieser weinenden Unschuld!

Kain. Ist Unschuld auf der Erden gewesen, seit dem Adam Kinder gebohren sind?

Adam. (Zu Selima.) Verlaß uns, meine Tochter Selima. Seth soll dich wieder zu mir rufen.

Fünfter Auftritt.

Adam. Kain. Seth.

Adam. Warum hast du mein Gebot übertreten, und bist in meine friedsame Hütte gekommen, Kain?

Kain. Beantworte mir vorher auch eine Frage, so will ich dir antworten. Wer ist der Mann, der mich zu dir herein geführt hat?

Adam. Es ist mein zweyter Sohn Seth.

Kain. Ich mag deines Mitleids nicht! Es ist dein dritter Sohn! und nun will ich dir auch antworten. Ich bin gekommen, mich an dir zu rächen, Adam!

Seth. Willst du meinen Vater auch erwürgen?

Kain. Eh du gebohren wurdest, war ich schon ganz elend! Laß mich und Adam allein reden. Ich will deinen Vater nicht tödten!

Adam. Wofür willst du dich an mir rächen, Kain?

Kain. Daß du mir das Leben gabst!

Adam. Dafür, mein erstgebohrner Sohn?

Kain. Ja dafür, daß ich meinen Bruder Abel erwürget habe! Daß sein Blut laut zum Allmächtigen gerufen hat! Daß ich der Unglückseligste unter allen deinen Kindern bin, die dir gebohren sind, und noch gebohren werden sollen! Daß ich mit diesem Elende belastet, auf der Erde herumirre, und keine Ruhe finde! selbst im Himmel keine finden würde! Dafür will ich mich an dir rächen!

Adam. Eh ich dir gebot, daß du mein Antlitz nicht mehr sehn solltest, hab ich dir dieß schon oft beantwortet. Aber so hast du es mir noch nie gesagt, und so hab ich es noch nie empfunden, als an diesem schrecklichsten meiner Tage!

Kain. Du hast es mir nie genug beantwortet. Und wenn du es heut empfunden hast, wie stark und wie wahr es ist; so ist das doch meine Rache noch nicht! Jahre schon, lange Jahre, hab ich dich, heiße, gerechte, wiedervergeltende Rache! beschlossen! heut will ich dich ausführen!

Seth. Wenn dein starres Auge vor Wuth noch sieht, so schau, o Kain! schau seine grauen Haare!

Kain. Grau! oder abgefallen! Ich bin der Unglückseligste unter seinen Kindern! Ich will mich an ihm rächen! Rächen will ich mich, daß er mir das Leben gab!

Adam. (Zu Seth.) Sein und mein Richter hat ihn hergesandt! — Was ist denn deine Rache, Kain?

Kain. Ich will dir fluchen! — —

Adam. Das ist zu viel, mein Sohn Kain! Fluche deinem Vater nicht! Um der Rettung willen, die du noch finden kannst, fluch Adam nicht!

Kain. Ich will dir fluchen.

Adam. So komm denn, ich will dir den Ort zeigen, wo du mir fluchen sollst! Komm, dieß ist deines Vaters Grab! Ich werde heut sterben! Ein Todesengel hat mirs angekündigt!

Kain. Und was ist das für ein Altar?

Seth. Du Unglückseligster unter den Menschen, weil du der Boshafteste unter ihnen bist! Das ist Abels Altar! und, an diesen Steinen, das ist sein Blut! —

Kain. Die Wuth des Abgrunds steigt zu mir herauf! Der Altar, der fürchterliche Altar, liegt wie ein Fels auf mir! Wo bin ich? — Wo ist Adam? — Höre mich, Adam! Mein Fluch beginnt: An dem Tage, da du sterben willst, Adam! — an dem letzten deiner Tage, — müsse dich die Todesangst von siebentausend Sterbenden ergreifen! — Müsse das Bild der Verwesung — — —

Adam. Es ist zu viel! Es ist zu viel, mein erstgebohrner Sohn! — Nun versteh ich dich ganz, du Todesurtheil! das dort über mich ausgesprochen ward, ich verstehe dich ganz! — Laß ab von mir, mein erstgebohrner Sohn!

Kain. Ach! — Ach! — hab ich meines Vaters Blut vergossen? Wo bin ich? Wer leitet mich aus dieser schreckenden Dämmerung, wer leitet mich, daß ich die Nacht des Abgrunds finde? — — — Doch hier ist mein Vater! — Ist er es selbst? oder erscheint er mir? Wende dein Antlitz von mir, daß ich entfliehn kann. (Er entflieht.)

Sechster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Er hat meine ganze Seele erschüttert! Geh ihm nach, Seth. Er ist mein Sohn! Geh ihm nach, und such ihn

auf, und ſag ihm: Daß er ſeine Hand nicht an mich gelegt hat, und daß ich ihm vergebe. Erinnere ihn nicht daran, daß ich heute ſterbe.

Siebenter Auftritt.

Adam (allein). Was iſt das in mir? Ich werde ruhig, da mein Elend zu ſeiner letzten Höhe empor geſtiegen iſt? Oder kannſt du noch höher ſteigen, du Elend des Sterbenden? Wenn du das kannſt, ſo mag denn dieſe ſchreckende Ruhe meine Seele ganz einnehmen, daß ſie ihr Opfer bereite, und es nicht ungekränzt zum Altare führe! — O du kühles, ſtilles Grab! nimm den müden Wandrer bald in deinen Schooß auf! Und du Seele meines Sohns Abel! du ſchöne Seele! Denn du ſchwebſt gewiß itzt um deines Vaters Grab; wenn du es hörteſt, da dem furchtbarſten der Engel geboten wurde, mir den Tod anzukündigen! Wenn du hier biſt, mein beſter Sohn! ſo begegne meiner Seele, wenn ſie ſich nun von dem brechenden Auge, oder von der kalten Lippe emporhebt. Ach du ſtarbſt nicht, wie ich ſterbe! dreymal ſeufzteſt du nur, als du in deinem Blute lagſt, und da entſchlieſſt du!

Achter Auftritt.

Adam. Seth.

Seth. Ich habe Kain gefunden. Er lag auf der Erde ausgeſtreckt. Da er mich ſah, ſtützt er ſich auf, und rief mir zu: Ach, einen Trunk aus dieſer Quelle, Seth, einen Trunk, daß ich nicht ſterbe! Ich ſchöpfte, und gab ihm, und er trank. Ich ſagte ihm alles, was du mir gebotſt. Er richtete ſich noch mehr auf, und ſah mich an. Es ſchien als wenn er weinen wollte: aber er konnte nicht weinen! Zuletzt ſagte er mir: Es iſt mein Vater! Gott müſſe ihm vergeben, wie er mir vergeben hat!

Adam. Es ist genug! —

Seth. Du bist ja so ruhig, mein Vater!

Adam. Ich bins!

Seth. Was in mir vorgeht, weiß ich nicht. Ist es Betäubung? Ist es höhere Kraft, die mich stärkt? Ich bin auch auf einmal ruhig geworden.

Adam. Laß uns sehn, ob unsre Ruhe in unserm Herzen sey? Oder nur leicht darüber schwebe? hast du die Sonne gesehn, da du zurückkamst?

Seth. Sie war mit Wolken bedeckt, doch war sie nicht ganz dunkel eingehüllt. Wenn mich mein Auge nicht trügt; so war sie — weit herunter gestiegen!

Adam. Weit herunter. — Siehe aus, mein Sohn, ob die Wolken nicht weg sind? und ob deine Mutter nicht kömmt? Angst, Todesangst hat mich wieder rings um eingeschlossen! Jammer, wenn ich sie wieder sehe! Und wenn ich sie nicht wieder sehe, Jammer! — Soll ich sie rufen? oder soll ich meine Hütte fest vor ihr verschließen?

Seth. Die Wolken sind nicht weg, und Eva kömmt nicht.

Adam. Was soll ich thun? — Ich will es dem überlassen, der der Sonne ihren Lauf und dem Todesengel Gericht gab. Es geschehe, wie er es beschlossen hat! — Mein Sohn Seth! Mein erstgebohrner Sohn! Denn Kain hat mir geflucht, und Abel ist nicht mehr! wenn du nun auch alt und grau geworden bist, und deiner Kinder Kinder, die Enkel meiner Enkel um dich versammelt sind, und dich nach mir fragen, um dich hertreten, und sprechen: Du hast unsern Vater Adam sterben gesehn; was sagte unser Vater Adam, da er starb? So antworte: (Mein Herz will mir brechen, aber du mußt es ihnen sagen!) antworte ihnen: An dem Abend, da er sterben wollte, lehnte er sich an mich, und sprach: Ach, meine Kinder! mein Fluch ist auch euer Fluch geworden! Ich hab ihn über euch gebracht! Der mich zum Unsterblichen geschaffen hatte, legte mir Leben und Tod vor. Ich wollte noch mehr, als unsterblich seyn, und wählte den Tod! — Welch ein Weinen schallt von

den Gebirgen! Welch ſtumme Angſt ſinkt in die Thäler nieder! Der Vater hat ſeine Tochter! die Mutter ihren Sohn! die Kinder haben ihre Mutter, die Wittwe! die Schweſter den Bruder! der Freund den Freund! der Bräutigam hat die Braut begraben! Kehrt eure Blicke nicht von meinem Grabe, wenn ihr es ſeht, und flucht meinen Gebeinen nicht! Erbarmet euch meiner, meine Kinder, wenn ihr mein Grab ſeht, oder wenn ihr an mich denkt! Erbarmt euch meiner, und flucht den Todten nicht! — Sie werden ſich meiner erbarmen! Denn Gott, der Menſch werden wird, die Hoffnung, die Wonne, der Retter des menſchlichen Geſchlechts hat ſich meiner erbarmet! Sag ihnen: Ohne ihn, der kommen wird, wär ich den Schrecken meines Todes ganz untergelegen! wär ich vor Gott vergangen! — (Er ſetzt ſich bey ſeinem Grabe auf den Altar, wo dieſer ein wenig eingeſunken iſt.)

Seth. Sein Haupt ſinkt ſtarrend hin! Ach! — ſtirbt er? Adam! mein Vater! mein Vater! lebſt du, mein Vater?

Adam. Laß mich! Es iſt Linderung in der Todesangſt. Es iſt der letzte Schlummer, den ich ſchlummre!

Seth. Wie ſchnell er eingeſchlafen iſt! Wie ſanft er ſchlummert! Ich will ſein heiliges Haupt zudecken — Ach, ich will deinen Gebeinen nicht fluchen, du beſter Vater! — Ach ſo tief, ſo tief iſt die Sonne herunter geſtiegen! — Wer kömmt dort in der Ferne! Aber unſre Mutter kömmt ja ſonſt niemals allein! Sie kömmt immer mit ihren Kindern! — Sie iſt es! ſie iſt es doch! O mein Herz! mein belaſtetes Herz! was wirſt du nun noch empfinden! Aber ich will weggehen, und mich verbergen, daß ich mich faſſe, daß ich ein Mann ſey, und dieſe letzte Angſt aushalte!

Dritte Handlung.

Erſter Auftritt.

Eva, von einer, und Selima von der andern Seite.

Selima. Ach, da kömmt meine unglückſelige Mutter! Nein! ich kann ihren Anblick nicht aushalten!

Eva. Alles iſt hier ſo einſam! Wo iſt Adam? Wo iſt Seth? Wo iſt Selima? O wo ſind ſie? daß ich ihnen alle meine Freuden, daß ich ihnen die ganze Glückſeligkeit dieſes Tages erzähle? Ach ich glückſelige! Ich glückſeligſte unter den Müttern!

Zweyter Auftritt.

Seth. Eva.

Seth, (ehe ihn Eva ſieht.) Verſtumme, du blutender Schmerz, verſtumme! helft mit ihren Anblick, helft mir den aushalten, ihr Engel!

Eva. Da kömmt mein Sohn Seth! Mein Sohn Seth, ich bin die glückſeligſte unter den Müttern! Wo iſt Adam? Ach, ich bin die glückſeligſte unter den Müttern!

Seth. Adam ſchläft, meine Mutter.

Eva. Wo ist er? Wo schläft er? daß ich ihn aufwecke, und ihm alle meine Freuden sage!

Seth. Er ist nur erst eingeschlummert. Laß ihn noch, meine Mutter!

Eva. Laß mich hingehen, mein Sohn. Ich muß ihn aufwecken! Ach ich Glückselige!

Seth. Nein, thu es noch nicht, meine Mutter. Er bittet dich, daß du ihn noch nicht aufweckst. Er hat mirs gesagt.

Eva. Er wird in der Nähe so vieler Freuden nicht lange schlafen können. Er wird von sich selbst aufwachen. Ach, mein Sohn Seth! ich habe den Knaben, deinen jüngsten Bruder, ich habe Sunim wieder gefunden! Da er zu den Hütten seiner Brüder gehn wollte, hat er sich in einer Einöde diese lange traurige Zeit verlohren, und ist wunderbar erhalten, wunderbar errettet worden! Doch er soll dieß alles seinem Vater selbst erzählen. O wie wird ihm sein Herz schlagen, dem armen Sunim, daß er noch nicht bey seinem Vater ist! Aber ich hab ihn zurück gehalten. Er kömmt mit den drey Müttern. Ich wollt es Adam erst sagen, damit ihn die Freude nicht zu sehr bewegte, wenn er den Knaben auf einmal vor sich sähe! Er kömmt mit den Müttern. Die führen drey vollblühende Knaben. Und zu allen diesen Freuden kömmt noch diese, daß ich heut meinen Heman und meine Selima in die Brautlaube führe. Das dachtet ihr nicht, meine Kinder, daß euch Sunim die hochzeitliche Fackel tragen würde?

Seth. O du geliebte Mutter!

Eva. Warum siehst du mich so ernst an, mein Sohn? Freuest du dich nicht mit deiner Mutter?

Seth. So viel Freuden auf einmal machen mich ernst!

Eva. Ich sehe die Mütter von ferne kommen! Ich muß gehn, und Adam aufwecken.

Seth, (der die Hände zusammen schlägt und gen Himmel sieht, vor sich.) O du unglückselige Mutter! (Zu Eva.) Dort ist Adam nicht, wo du ihn suchst.

Eva. Wo ist er denn, mein Sohn, wenn er schläft?

Seth. Beym Altare.

Eva. Beym Altare schläft Adam?

Seth. Er hat sich dort ein Lager bereitet. Dort will er nun immer schlafen.

Dritter Auftritt.

Eva. Adam. Seth.

Eva, (die den Teppich vor dem Altare aufzieht.) Ach das ist seine unüberwindliche Traurigkeit wegen Abel! Warum hat er sein Antlitz bedeckt, mein Sohn? Was habt ihr dort aufgegraben? Hat Adam seines Sohns Gebeine gesucht? Ach der Schmerz um Abel wird Adam noch tödten! Du antwortest mir nicht?

Seth. Es ist ein Grab, meine Mutter!

Eva. Verbergt mir die Gebeine! Zeigt mir meines Sohnes Gebeine nicht! Mein Herz würde mir brechen, wenn ich sie sähe!

Seth. Wir haben keine Gebeine.

Eva. So sind auch sie zu Staube geworden? — Seth! mein Sohn Seth! dein Vater schläft sehr ängstlich. Und diese Hände! O Himmel, diese bleichen Hände!

Seth, (der von der einen Seite zurückkömmt, vor sich.) So dicht am Walde! (Zu Eva.) Meine Mutter! meine theure Mutter! Nein! nun kann ich nicht länger schweigen. (Er verhüllt sich.) Es ist Adams Grab! — Er wird sterben, ehe die Sonne den Zedernwald hinunter ist. — Er hat eine Erscheinung gehabt. Ich habe den Todesengel selbst gehöret. — Der Todesengel kömmt wieder. Er kömmt bald. Dann stürzt der Fels an der Hütte ein, und dann — (Eva sinkt an die andre Seite des Altars.)

Adam, (der erwacht und sich aufdeckt.) Das ist ein ängstlicher Schlummer gewesen! Du, in dieser Ruhestatt, du wirst süßer seyn! — Hast du Selima zu mir gebracht, Seth? Sey

nicht so sehr gebeugt, Selima! deine Mutter, deine liebevolle Mutter lebt ja noch!

Eva. Ich bin — ach, wenn du diese gebrochne Stimme noch kennst, o Adam! ich bin nicht Selima!

Adam. O Tod, den ich sterbe!

Seth, (der Adams Knie umfaßt.) Mein Vater, stirbst du?

Adam. Stürzte der Fels ein?

Seth. Der Fels stürzt nicht ein.

Eva. Leite mich zu ihm, Sohn! — Kennst du mich nun, Adam?

Adam. Ich würde dich nicht ganz kennen, wenn ich deine Stimme nicht hörte.

Eva. Nannte denn der Todesengel meinen Namen nicht mit deinem Namen? Ach soll ich nicht mit dir sterben? Das war immer meine Zuflucht in meinen trüben Stunden, mein stiller einziger Trost war es dann, daß ich mit dir sterben würde. Ich bin ja mit Adam geschaffen! Aber ich Verlaßne! ich Einsame! soll ich nicht mit dir sterben?

Adam. O du Geliebteste unter den Geliebten! Noch theurer! noch geliebter! an diesem dunkeln entsetzlichen Tage! Eva! Du Mitgeschaffne! Eva! meine Eva! (sehn kann mein Auge nicht mehr, aber es kann doch noch weinen!) Laß ab von mir! Er ist noch mehr Tod, der Tod, wenn ich deine Stimme höre!

Seth, (vor sich.) O Himmel! die Mütter kommen auch!

Adam. Was für Fußtritte hör ich?

Seth. Es sind die drey Mütter und Heman.

Vierter Auftritt.

Die drey Mütter mit ihren Söhnen, und **Sunim** von einer, **Selima** und **Heman** von der andern Seite.

Selima. Nun will ich mitgehn. Nun will ich auch hineingehn!

Heman. Ich will auch mitgehn, meine Selima! Ach, meine Selima! Nein, ich kanns noch nicht glauben!

Eine Mutter. Komm, Sunim!

Noch Eine. Was seh ich!

Die Dritte. Ist das unser Vater?

Adam. Geh zu ihnen, mein Sohn Seth.

Seth. Schaut mich nicht an, sonst verstumme ich vor euch! (Die erste verhüllt sich; die zweyte sieht weg; die dritte beugt sich über ihren Sohn.) Es ist schon lange her, daß ich diese Todesangst fühle, die euch sagen muß: Ehe die Sonne die Zedern hinunter ist, stirbt — Adam! Er hat einen Todesengel gesehn. Der kömmt wieder. Wenn der Fels an der Hütte einstürzt, dann ist er da. Dann stirbt Adam! Hier ist sein Grab! — O wendet euch, und schaut nach seinem Grabe nicht hin!

Adam. Was ist das für eine Stimme unter den Stimmen der Weinenden, der ich mich nicht genug erinnre? Das ist keine von den Müttern! Das ist auch nicht die Stimme Selima oder Hemans.

Seth. So freue dich denn noch einmal in deinem Leben, mein Vater! Es ist Sunims Stimme. Sie haben deinen Sohn Sunim wieder gefunden.

Adam. Will mich mein Sohn Seth in meinem Tode täuschen, der mich in meinem Leben nie getäuscht hat, damit ich mich noch einmal freue? Wisse Sohn, für mich ist hier keine Freude mehr!

Seth. Mein Vater! — —

Adam. Aber — warum redet Sunim nicht, daß ich seine Stimme höre?

Seth. Der Knabe ist vor Schmerz verstummt.

Adam. So führ ihn denn her zu mir, daß ich seine starken Locken, daß ich die Wange des Knabens fühle.

Seth. Hier ist er.

Adam, (zu Sunim, der sein Knie umfaßt.) Du bist es! Du bist es! du bist mein Sohn Sunim!

Sunim. Ich bin Sunim! —

Adam. Gehe zu deiner Mutter, mein Sohn! (Sunim geht zu Eva.)

Eva. Gehe zu deinem Bruder Seth! Ach du haſt keine Mutter mehr! (Sunim lehnt ſich an Seth.)

Seth. O du Todesurtheil, das über ſie geſprochen ward! — — — Richte dich auf, mein Sunim! Laß mich! Ich komme eilend zu dir zurück. (Da er zurückkömmt.) Mein Vater! denn heut iſt kein Tag des Schonens! kein Tag des Schweigens! Die Sonne ſteigt hinunter! die Zedern fangen ſchon an ſie zu decken. Gieb uns deinen Segen, mein Vater!

Adam. Sie ſteigt hinunter? — Komm, komm, o Tod, ſo komm denn Tod! — Ich kann euch nicht ſegnen, meine Kinder. Der euch geſchaffen hat, ſegne euch! Ich kann euch nicht ſegnen! der Fluch ruht auf mir!

Alle. Gieb uns deinen Segen! Gieb uns deinen Segen! — —

Adam. Ich habe keinen Segen! (Vor ſich.) Sie iſt noch nicht vorüber, die namloſe Angſt! Sie ſteigt noch! Mit dieſen neuen Empfindungen ſteigt ſie! Mein Leben, das Leben meiner erſten Tage empört ſich noch einmal ganz in mir! Meine erſte Unſterblichkeit, ſie, ſie iſt es, die in meinen Gebeinen bebt! — Wo werd ich hingeführt? — Auch die Dunkelheit fällt von meinen Augen! Aber ach, ſie fällt, daß ich dieſe todesvollen Gefilde ſehe! — Kehrt eure Blicke von mir, ihr ſtarren Augen! Du rufſt laut: Blut, Blut der Erſchlagenen! Du rufſt laut: trübes, ſchwarzes, zu ſchreckliches Blut, wende deinen Strom, und fleuch! Oder daß jene Gebirge dich bedecken! — Ach! und dieſe Mutter mit gerungnen Händen, die gen Himmel ruft! Und dieſer todte Jüngling mit der ſtummen Lippe! Er war ihr einziger Sohn! Jener fortgerißne Arm! — Dieſer rauchende Schädel! — Flieht! flieht! Erbarmt euch meiner, meine Kinder! ihr einſamen Uebrigen! und führt mich von dieſem Gefilde weg! —

Seth, (der gen Himmel ſieht.) Wenn dieſe gerungnen Hände, wenn dieß Herz, das mit ſeinem Herzen bricht — — —

Adam. Iſt Seth, iſt mein Sohn Seth ſo nahe bey mir? Ich hörte deine Stimme, Seth. Ach, ich habe ſo ſanft geſchlummert.

Seth. O ihr Engel, er lächelt! — Kommt, kommt! Komm Eva! komm Heman und Selima! und Sunim, du! Kommt ihr Mütter! laßt uns ſein letztes Lächeln ſehn! Wir ſind alle hier. Segne uns, mein Vater!

Adam. Kommt her, meine Kinder! Wo biſt du, Seth, daß ich meine Rechte auf dich lege, auf dich, Heman, meine Linke. Selima neige ſich an Heman, und Sunim an Seth. Kommt, ihr Mütter, und führt mir eure Söhne her. Eva ſegne ihre Kinder mit mir! (Sie knien um ihn.)

Eva, (indem ſie zuletzt auch niederkniet.) Du mußt mich auch ſegnen, Adam!

Adam. Ich ſoll Eva auch ſegnen? Da haſt du meinen Segen: Komm mir eilend nach! Du wurdeſt bald nach mir geſchaffen, du Mutter der Menſchen! So müſſeſt du nach mir ſterben! Hier iſt mein Grab!

Eva. Das waren Worte eines Engels, die du ſprachſt, o Adam!

Adam. Das iſt mein Segen, meine Kinder! das iſt mein Segen, mit dem ich die Enkel eurer Enkel, mit dem ich das ganze Geſchlecht der Menſchen ſegne. — Der Gott eures Vaters, der Staub zum Menſchen empor gehoben, und ihm eine unſterbliche Seele eingehaucht hat! deſſen Erſcheinungen ich geſehen habe! der mich geſegnet, und gerichtet hat! — Er, der große Angebetete, gebe euch — viel Schmerzen — und viel Freude! und ſo erinnere er euch oft, daß ihr ſterben müßt, wieder unſterblich zu werden. Was nur die Erde giebt, und der Leib des Todes nur empfängt, das nehmt, wie der Wandrer, der ſich an der Quelle nicht hinſetzt, ſondern eilt. Seyd weiſe, daß euer Herz edel werde! Seyd ſo edel, daß ihr den großen Werth der Trübſale dieſes Lebens ganz verſtehn lernt. Liebt euch untereinander! Ihr ſeyd Brüder! Menſchlichkeit müſſe eure Wonne ſeyn! Der ſey der größte Mann unter

euch, der der menſchlichſte iſt! Es müſſe euch an Seths nicht fehlen, die euch an Gott erinnern! Und wenn der Gott eures Vaters und euer Gott den großen Verheißnen, zu dem ich itzt gehe, euch ſendet: ſo hebt euer Haupt auf, und ſchaut gen Himmel, und betet an, und dankt, daß ihr geſchaffen ſeyd! — Aber auch dann noch ſeyd ihr Erde, und müßt zur Erde werden! (Indem er dieſe letztern Worte ſpricht, wird ein dumpfes Geräuſch in der Ferne gehört.)

Seth, (der ängſtlich aufſpringt.) Hört ihr die Felſen beben?

Eva. Adam!

Seth. Sie beben immer näher herauf!

Adam. Richter der Welt! ich komme! (Indem der Fels krachend einſtürzt.) O Tod! — Du biſts! Ich ſterbe!

Hermanns Schlacht.

Ein Bardiet für die Schaubühne.

Perſonen.

Hermann.
Siegmar, ſein Vater.
Flavius, Hermanns Bruder.
Segeſt, Fürſt der Cherusker.
Siegmund, ſein Sohn.
Horſt, einer von Siegmars Kriegsgefährten.
Deutſche Hauptleute.
Zwey Centurione.
Brenno, Oberdruide.
Druiden.
Kedmon, ein Druide.
Werdomar, Führer des Bardenchors.
Barden.
Opferknaben.
Thusnelda mit ihren Jungfrauen.
Bercennis, Hermanns Mutter.

Der Schauplatz iſt auf einem Felſen an dem Thal, in welchem die Schlacht entſchieden wird.

An den Kaiſer.

Ich übergebe Unſerm erhabnen Kaiſer dieſes vaterländiſche Gedicht, das ſehr warm aus meinem Herzen gekommen iſt. Nur Hermann konnte ſeine Schlacht wärmer ſchlagen. Sie, gerecht, überdacht, und kühn, wie jemals eine für die Freyheit, und deutſcher, als unſre berühmteſten, iſt es, die gemacht hat, daß wir unerobert geblieben ſind.

Niemanden, oder dem Kaiſer mußte ich ein Gedicht zuſchreiben, deſſen Inhalt uns ſo nah angeht. Und dieſe Zuſchrift ſoll zu denen ſeltnen gehören, welchen man ihr Lob glaubt. Was ſage ich ihr Lob? Wenn der Geſchichtſchreiber redet; ſo lobt nicht er, ſondern die That. Und ich darf That nennen, was beſchloſſen iſt, und bald geſchehen wird.

Der Kaiſer liebt ſein Vaterland, und das will Er, auch durch Unterſtützung der Wiſſenſchaften, zeigen. Nur dieß darf ich ſagen.

Aber ich wage es noch hinzu zu ſetzen, daß Er die Werke, welchen Er Unſterblichkeit zutraut, bey den Bildniſſen derer, die ſie geſchrieben haben, aufbewahren wird.

Mit gleichen Geſinnungen ſchätzte Karl der Große die Wiſſenſchaften, indem er die Geſchichte zu ſeiner Wegweiſerin machte, die Bewegung der Geſtirne unterſuchte, die Sprache bildete, und die Geſänge der Barden nicht länger der mündlichen Ueberlieferung anvertraute; ſondern ſie aufſchreiben ließ, um ſie für die Nachkommen zu erhalten.

Die Zeiten Karls waren ſeiner nicht würdig; ihr eigner geringer Nachlaß, und der Verluſt des von ihm geſammelten älteren,

zeigen dieses genug: Ob es unsre Josephs waren, entscheiden zwar nur die künftigen; aber wir dürfen doch, wie mir es vorkommt, gute Ahndungen von dieser Entscheidung haben.

Ich kenne keinen stärkern Ausdruck der Verehrung, mit dem ich mich, bey Ueberreichung dieses Gedichts, Ew. Kaiserlichen Majestät nähern könnte, als daß ich meinem Vaterlande, und Ew. Majestät Selbst zu dem, was Sie für die Wissenschaften thun wollen, Glück wünsche. Niemals bin ich stolzer auf mein Vaterland gewesen, als bey dieser Vorstellung. Und mich deucht, ich höre schon mit dem frohen Beyfalle Aller, welche von Werthe urtheilen können, die unentweihte Leyer der Dichtkunst erschallen; und sehe die Geschichte aufstehn, sie den goldnen Griffel nehmen, und sich dem daurenden Marmor nahen. Dieser ganze Erfolg wird desto gewisser seyn; je gerechter es ist, die, welche sich zudrängen, zu entfernen, und je edler, die aufzusuchen, die unbekannt zu seyn glauben. Diese wird die schönste der Blumen in dem Kranze Ew. Kaiserlichen Majestät seyn.

Ich würde es nicht wagen, hier von mir zu reden, wenn ich nicht zugleich Ew. Majestät den Namen eines großen Mannes nennen könnte. Ich war wenigen bekannt, und ich kennte den Grafen Bernstorff gar nicht; dennoch war Er es, der mich zu dieser Zeit einem Könige empfahl, dessen Andenken mir auf immer theuer und unvergeßlich seyn wird.

Ich bin mit jeder Empfindung der Aufrichtigkeit und des Vergnügens, welche die freyeste Verehrung hat,

Ew. Kaiserlichen Majestät

allerunterthänigster

Friedrich Gottlieb Klopstock.

Tacitus.

Unſre Stadt hatte ſechs hundert und vierzig Jahre geſtanden, als wir, unter Cäcilius Metellus und Papirius Carbo Conſulate, das erſtemal hörten, daß die Cimbrer gegen uns in Waffen wären. Von dieſer Zeit an bis zu dem zweyten Conſulate Trajans, ſind zwey hundert und zehn Jahre. So lange überwinden wir Deutſchland. In dieſem großen Zeitraume, welcher Verluſt auf beiden Seiten! Nicht der Samnit, nicht der Karthager, nicht der Spanier oder Gallier, ſelbſt der Parther hat uns nicht öfter an ſich erinnert. Denn der freye Deutſche iſt kriegeriſcher, als der beherrſchte Parther. Und kann uns der Orient, der durch den Sieg des Ventidius ſogar ſeinen Pacorus verlohr, etwas anders vorwerfen, als Craſſus Niederlage? Aber die Deutſchen haben die Conſul, Carbo, und Caſſius, und Scaurus Aurelius, und Servilius Cepio, und Marcus Manlius geſchlagen, oder gefangen genommen, ihre fünf Armeen der Republik, und Varus mit drey Legionen dem Kaiſer vertilgt. Und nicht ohne Verluſt haben Cajus Marius in Italien, der große Julius in Gallien, und Druſus, Nero, und Germanicus ſie in ihrem eignen Lande beſiegt. Hierauf wurde Cajus Cäſar wegen ſeiner unausgeführten Drohungen verlacht. Nach einiger Ruhe eroberten ſie, durch unſern Zwieſpalt und unſre bürgerlichen Kriege eingeladen, die Winterlager der Legionen, und wagten es, in Gallien einzudringen. Sie wurden zwar wieder daraus vertrieben; aber gleichwohl triumphirten wir in den folgenden Zeiten vielmehr über ſie, als daß wir ſie überwanden.

Erſte Scene.

Siegmar. Horſt.

Horſt. Ja, Siegmar, hier iſt der Fels eben, auch ſind Trümmern eines zerfallnen Altars darauf, wie du mir es ſagteſt.

Siegmar, (der noch nicht geſehen wird.) Iſt das Thal unten breiter, als die andern Thäler?

Horſt. Viel breiter, Siegmar. Ha! dort unten alſo wirds völlig entſchieden werden!

Siegmar. Deinen Arm! Jüngling! und reiß mich durch das Gebüſch herauf.

Horſt. Weiter zu deiner Linken hin, wo es weniger unwegſam iſt, findeſt du die Felſeneingänge, die wir fehlten.

Siegmar, (der jetzt heraufgekommen iſt.) Mein Auge reicht ſo weit nicht mehr. Blick hinab, ſtürzt ein Quell in das Thal?

Horſt. Ein Schaumquell ſtürzt in der Kluft herab.

Siegmar. Es iſt das Thal, Horſt! Nun, Wodan! und alle Götter! dort unten aus dieſem Quell ſollen ſie mir das letzte Blut abwaſchen! Römerblut, Jüngling, und meins! Hier iſt die Opferſtäte. Rufe nun den Druiden und den Barden! hier wollt ich ſie herführen.

Horſt. (Er ruft nach der Seite hin, wo er hergekommen iſt.) Hauptleute aus Cheruskawald! wer den ſchroffen Abhang genau kennt! wer den Strauch am ſchnellſten haut! der haue durch, gerad aus durch! und führe die heiligen Prieſter und Sänger herauf! Hier! hier iſt der Opferfels!

Eine entfernte Stimme. Horst! sage Siegmarn: Drey Hauptleute gehn mit gehobner Axt!

Siegmar. Sieh nach dem Ende des Thales hin. — Siehst du nirgends ein Cohortenbild? oder gar einen Adler?

Horst. Fünf Reiter sprengen das Thal herauf! Die Weichlinge mit dem Kissen auf dem Rosse! Sie sehn sich überall ängstlich um. Einer fällt von einem Wurfspieß aus dem Busch! nun noch Einer, noch Einer, Siegmar!

Siegmar. Flog der Wurf von uns, oder von drüben her?

Horst. Von drüben her.

Siegmar. Die guten Katten! Das sind Katten drüben, Horst! Hast du einen Spieß fehlen gesehn?

Horst. Keiner fehlte.

Siegmar. Nun wir Cherusker, meine ich, wollen auch nicht fehlen, wenn wir erst unten sind; meinst du nicht auch, Horst?

Horst. Wie ichs meine, Cheruskafürst? Wurf! und Tod! so meine ichs. Ha, nur Varus kann diese Lanze suchen! Sie ist scharfgespitzt! Meine Barthild spitzte sie mir an dem röthlichen Hange des Sandberges, als sie mir nach meinem letzten Schlafe unsern Sohn mit den großen trotzigen Augen zum Abschiedskusse gebracht hatte. Aber ach nur Varus kann sie treffen! Denn Er, der uns diesen stolzen Urtheilsprecher mit Stab' und Beil hersandte, hält es für sicherer, daß er im Kapitol für seine Legionen opfert, als daß er sie führt!

Siegmar. Siehst du noch keine Lanze? Hörst du nichts von der Schlacht? Lege dein Ohr an den Felsen. Der Waffenklang der Sinkenden, und der Huf der Rosse schallt besser aus der Erde herauf.

Horst. Ich höre dumpfes Geräusch: ich habe noch keine Schlacht in der Ferne gehört.

Siegmar. Hörst du nicht etwas, das aus dem Geräusch hervortönt? Mein Sohn ruft sehr laut in der Schlacht!

Horst. Ich höre Hermanns Stimme nicht.

Siegmar. Die Römer halten irgendwo länger Stand

als vorher; ſonſt würdeſt du die Schlacht lauter hören. Du weißt, daß es unſre kühnſte Jugend iſt, die ich führe. Was ſagten ſie von der Schlacht, da du ſie verließeſt?

Horſt. Sie ſagten: Siegmars Silberhaar glänzt heller, als der Mähnenbuſch auf der Römer Helm! Aber vorn, vorn ſollſt du nicht ſeyn! Sie wollen vorn ſeyn, und ſich nach deinem Blick umſehn, wenn ihr Arm die Mähnen in das Blut ſtürzt.

Siegmar. Ihr lieben Cherusker, ihr ſeyd die Freude meines Herzens! Aber vorn ſoll euer Siegmar auch mit ſeyn!

Horſt. Das ſollſt du nicht, du theurer Alter! Wenn der Beyfall deines Auges die Jünglinge entflammt, darin iſt mehr Römertod, als wenn dein Arm wirft.

Siegmar. Enkel meiner Brüder! ſprich nicht von der Schwere meines Arms! Sobald mein Auge den Blick gegen mir über ſieht, ſo fehlt mein Arm das Herz gegen mir über nicht. Rächen ſoll an der Hand des unerbittlichen Todes dieſe Schlacht die Schlacht des Arioviſt! Ich will ihre Blume brechen! Mein Hermann ſogar ſoll mich neiden! Da, wo das Thal am breiteſten iſt, wo die Legionen, mit ihrer letzten Hoffnung Seufzer, nach dem Wodan hinſeufzen werden, der auf dem Kapitol die Donner hält, da, Jüngling, ändert die Schlacht durch mich ihre Geſtalt! Tod war bisher auf beiden Seiten! dann iſt auch dieſen Beiträgern gerade gegen über Tod!

Horſt. Siegmar, ich lerne mit Ehrfurcht, wie man ſterben muß.

Siegmar. Gut denn! Wenn ich dort unten die Adler in meines Sohnes Hand nicht ſehe, ſo ſeh ich ſie von oben her, aus der glänzenden Mondwolke, näher bey den Göttern!

Horſt. Ach, mein Vater, es dauchte mir, als ob du ſchon unter den Barden Walhalla's ſängſt! Ihr Götter, bey denen er ſo nah ſeyn will, erfüllt die Weiſſagung von ſeinem Tode nicht!

Siegmar. Wenn ich herunterblicke, ſo ſchimmern mir Auguſtus Adler heller, und röther wird mir das Römerblut an der Lanze meines Sohns! Wodan! und alle Götter! habe

ich geweiſſagt, ſo habe ich Sieg geweiſſagt! Mein Leben, oder mein Tod war keiner Weiſſagung werth!

Horſt. Ich will noch mehr von dir lernen, ehrwürdiger Greis. Hermann iſt jetzt mitten in der Schlacht. Denkſt du an ſeinen Tod?

Siegmar. Ich muß mich der Freude enthalten, an ſeinen Tod zu denken. Denn ich lebe nicht lange mehr, und ſo wäre ich bald wieder bey ihm! Fiele er jetzt, ſo ſiegten wir vielleicht nicht! Mit dem Träger des letzten Adlers, den wir nehmen, mag auch er fallen, aber eher, eher nicht! Von dort an, wo die Schlacht anfing, bis dicht an ſeinen Grabhügel, müſſen alle Thäler einſt von Gebeinen weiß ſeyn! Wenn Hermann umkommen ſoll: ſo falle er zuletzt!

Horſt. Zu dieſem Grabe, an dem die letzte weiße Legion liegt, will ich jeden Frühling meines Lebens hinziehn, es mit Blumen ohne Zahl beſtreun, und des beſten Barden beſten Geſang mit allen meinen Freunden, die dich und einen ſolchen Sohn gekannt haben, unter der glänzenden Mondwolke ſingen!

Siegmar. Jüngling! du weißt nicht, wie lieb du mir biſt. Du labſt einen alten guten Mann, Jüngling! Es war mir jetzt eben ſo, als da ich in der Schlacht des Arioviſt, wie wir noch gegen den ſtolzen Cäſar zu ſiegen glaubten, mit dem Helm eines Römers, den ich hingeſtürzt hatte, aus einem kühlen Quell ſeitwärts blickend ſchöpfte. Denn ich ſuchte mir bey der ſüßen Labung das Herz eines der Fabier, den ich auch traf! Ha! wärs das Herz des Dictators geweſen! Aber dies Blut fließen zu ſehn, war dem erhabnen Manne vorbehalten, wie heißt doch ſein Name? Das iſt wahres Leiden des Alters, daß man ſogar ſolche Namen vergißt! Nenn ihn mir, dieſen ehrenvollen Mann, der werth wär, ein Nachkomme Thuiskons zu ſeyn.

Horſt. Brutus!

Siegmar. Du nannteſt einen großen Namen, Jüngling!

Horſt. Edler, beſter Mann! Siegmar! Jetzt nannte ich noch Einen großen Namen!

Siegmar. Hörſt du die Schlacht noch nicht näher?

Horſt. Mich deucht, daß das Getöſe lauter wird.

Siegmar. Und was ſieheſt du?

Horſt. Einzelne Flüchtlinge, die der Wurfſpieß hinſtürzt.

Siegmar. Sie wollen hier durch! Das ſind keine Flüchtlinge, es ſind Ausgeſchickte, die unterſuchen ſollen, wo die Legionen nun hinkommen; aber ſie bringen die Bothſchaft dem Minos! Wie furchtbar wird euch die Urne des ernſten Gottes tönen, wenn ers euch nun ſagen wird, daß euer Krieg ein Krieg der Herrſchſucht, und nicht der Gerechtigkeit iſt.

Horſt. Aber ach! mein Vater! könnten die Legionen nicht auch zurückgehn? Welcher Schmerz für dich und deine Jünglinge unten im Walde!

Siegmar. Zurück in das ſchmälere Thal, wo noch mehr Töd auf ſie wartet? Sie wollen, und ſie müſſen vorwärts. Sorge nicht, Horſt, nach uns her müſſen ſie! Hier unten an dem Felſen täuſcht ſie die Hoffnung das letztemal! Hier breiten ſie ſich aus, und fechten mit allen ihren Kriegskünſten; allein verwünſcht ſeyd Wodan zum Opfer! (Es wird Barden-Muſik von ferne gehört.)

Horſt. Die Druiden kommen.

Siegmar. Nahm Hermann Barden mit ſich?

Horſt. Wenige.

Siegmar. Denn wir müſſen auch hier die meiſten haben; jetzt bald zum Opfergeſang und zur Aufmuntrung meiner lieben Cheruſker unten im Walde, die da fechten werden, wo die Schlacht am blutigſten ſeyn wird, und hernach für alle unſre Heere! Denn ſobald ſich die Legionen unten im Thal ausbreiten, tönt der Geſang hinunter in die Schlacht.

Zweyte Scene.

Gewaffnete Opferknaben.

Siegmar. (Zu dem ältſten Knaben.) Wer iſt dein Vater, mein Sohn?

Der Knabe. Der Führer des Bardenchors, Werdomar. Biſt du nicht der alte Siegmar, Hermanns Vater?

Siegmar. Kennſt du mich ſchon, Knabe?

Der Knabe. Ach Hermanns Vater! Streit wie Wodan, Hermanns Vater! (Zu den andern Opferknaben.) Stellt euch zum Kriegstanze!

Zwey Barden.

(Der eine ſpielt, der andere ſingt. Die Knaben tanzen.)

Trocknet die Wunden der Streitenden!
Sauget, Mütter und Weiber, das ſchöne Blut der Schlacht!
Flechtet, Mädchen, das heilige Laub des Eichenhains
Für die Schläfe des Siegers!

Die Bräute warteten auf ihn! nun iſt er da der große Tag!
Windet, Bräute, nun Blumen zu Kränzen
Um euer fliegendes Haar!
Die blutigere Lanze der Geliebten verkündet den nahen Sieg!

Brenno. Iſt dieß der Platz zum Opfer, Siegmar?

Siegmar. Ja, und auch zum Kriegsgeſang. Denn dort unten iſt das Thal, von welchem ich mit dir ſprach, und hier gingeſt du mitten durch meine Cherusker. Die letzte Nacht, Barden, da ihr näher bey den Römern wart, machten ſie die Bardenburg, und ihr habt gewiß daran gedacht, daß ich euch ſagte, ſie müßten heut an der blutigſten Stelle der Schlacht lang aushalten!

Brenno. Was ſagſt du, weiſer Greis? werden wir in dieſer furchtbaren Schlacht ſiegen, die nun ſchon über den dritten Mittag fortdauert?

Siegmar. Wenn die Götter mit uns sind! und wenn unsre Söhne fechten!

Brenno. Es ist ein ernstvoller Tag!

Siegmar. Mit dem Niedergange der Sonne ist es entschieden, oder ich kenne meinen Sohn Hermann nicht.

Brenno. Also heut noch Sieg, oder Sklaverey!

Siegmar. Oder Tod! wolltest du sagen.

Brenno. Bringt bemoste Steine, und baut den Altar wieder auf. (Einige Druiden gehen ab.)

Ein Druide. Was willst du vor ein Opfer haben, Brenno?

Brenno. Wer hat unter euch den schärfsten Blick, und den schnellsten Pfeil?

Ein Barde. Sieh diesen an, wie er blinkt. Er überholt aber auch den Sturm aus dem hohen Nord.

Brenno. Einen Adler, schwarz, groß, mit der Flamme im Blick. (Der Barde geht.)

Siegmar. (Zu Horst.) Steig an dem Felsen hinab. Es ragt da ein Ueberhang hervor, von dem du weiter an dem Walde hinunter sehen kannst. Sobald du eine Cohorte erblickst, die nicht flieht, sondern in Schlachtordnung vorrückt, so komm wieder herauf. (Horst geht.)

Brenno. (Zu Siegmarn.) Ein Adler soll heut Wodans Opfer seyn.

Siegmar. Hermann denk ich, legt auch Adler bey dem Altar nieder. Und vielleicht, daß Wodan meinen Cheruskern und mir auch einen gewährt.

Brenno. Willst du denn auch in die Schlacht gehen?

Siegmar. Du hättest mich fragen sollen, warum ich noch nicht darin gewesen bin; und so hätte ich dir vielleicht geantwortet, vielleicht auch nicht!

Brenno. Ich seh, du hast dich und deine kühnen Jünglinge für die blutige Stunde der Entscheidung aufbehalten. Ehrwürdiger Greis, es ist genug, wenn du Befehl hinunter sendest.

Siegmar. Der todesnahe Befehl, dem der Wurf der Lanze folgt, hat mehr Gehorsam.

Brenno. Trifft denn dein Arm noch?

Siegmar. Nah trifft er.

Brenno. Aber wenn Hermann auch fällt, wer soll dann Führer unsrer Heere seyn?

Siegmar. Wer Muth genug hat, Hermann zu gleichen. Denn ach! mein Sohn, — ich mag weder den Namen, den ich ihm gab, aussprechen, noch den sie ihm gaben, — er ist unter den Römern.

Brenno. Flavius meinst du?

Siegmar. Warum sprachst du den Namen eines Verräthers an diesem großen Tage aus?

Brenno. Du mußt nicht in die Schlacht gehn, Siegmar.

Siegmar. Und du nicht opfern, Brenno.

Brenno. Also bist du völlig entschlossen?

Siegmar. Bey Wodan frag mich nicht mehr! (Die wiederkommenden Druiden fangen an, den Altar zu baun.)

Brenno. Aber wenn du nun gefallen bist, und Hermann auch, was sollen dann wir thun?

Siegmar. Fliehn.

Brenno. Stolzer Mann! streiten können wir nicht wie ihr, aber sterben können wir. Verwünschungen will ich den Römern mit meinen Barden vor Wodans Altar entgegen singen, und sterben!

Siegmar. Die Römer zucken ihre Schwerter auf Priester nicht.

Brenno. Wir haben auch Schwerter! Soll ich der erste Druide eines unterjochten Volkes seyn?

Siegmar. Unterjocht nicht, denn sie können nur sehr kümmerlich siegen, wenn sie siegen. Und werden sie denn etwa siegen? Sterben sollen sie! Die Schlacht des Arioviſt, und ihrer Beile Klang rufen ihnen laut den Tod zu!

Brenno. Du bist ein kühner Mann, Hermanns alter Vater! Ich neide dich, ehrenvoller Greis!

Siegmar. Dank seys den Göttern, daß mein Sohn noch kühner ist! Die Römer kannten diesen Jüngling nicht: nun lernen sie ihn kennen; jetzt in diesem Augenblick, da ich von ihm rede, Brenno, lernen sie ihn immer mehr kennen!

Brenno. Und was willst du denn thun?

Siegmar. Man sagt nicht, was man thun will, man thut!

Brenno. Du weißt, wie ich dich ehre. Red' also mit mir davon.

Siegmar. Du bist kein Krieger, ich kann mit dir davon nicht reden.

Brenno. Du führst, wer in Cheruskawald am kühnsten ist. Du willst sterben, ehrenvoller Mann!

Siegmar. Wenn die Götter es wollen, so will ich es auch. Ich werde wie in meiner Jugend streiten, mich wagen, wie ehmals; nicht mehr, und nicht weniger!

Brenno. Aber du wirfst die Lanze nicht mehr wie vordem.

Siegmar. Spielen denn die schnellen Jünglinge, meine Kriegsgefährten, mit ihren Lanzen?

Brenno. Ich seh, ich muß einen bittern Abschied von dir nehmen, wenn du zur Schlacht hinunter gehst.

Siegmar. Abschied auf einige Stunden, oder auf einige Jahre, das ist, deucht mich, fast einerley.

Brenno. Bringst du das Opfer schon?

Der Barde. Es war schön anzusehn, wie er hoch aus der Luft mit dem blutigen Pfeil herunter fiel: aber nun ist sein Flammenblick verloschen, mit dem er Römerleichen suchte.

Brenno. Fördert den Altar, Druiden!

Siegmar. Reich mir den Adler, Barde. (Er hält den Adler in die Höhe.) Nun, Wodan, laß die andern des Bluts der Säuglingsmörder trinken! (Ein Druide nimmt den Adler von Siegmarn, und legt ihn vor den Altar.)

Brenno. Ihr Druiden! und ihr Barden! es ist heut ein feyerlicher Tag. — Ich bin alt geworden, und habe noch keinen solchen Tag erlebt! — Wir müssen heut mit mehr Ernst als jemals opfern. Wodan fließt viel Römerblut, aber Jupitern auch deutsches.

Ein Druide. Brenno, der Altar iſt gebaut!

Brenno. Breitet den Adler zum Opfer aus. Weihet die Flamme, und bringt ſie in der großen Opferſchale. (Einige Druiden gehen ab.) Opfert ſehr ernſtvoll, Druiden! und ihr, o Barden, überlaßt euch heut eurer Begeiſtrung ganz! Unſre Väter und Brüder bluten! Eure Geſänge ſtärken des Streitenden Arm. Viel Blut der Eroberer müſſe heut durch eure Geſänge fließen! (Die wiedergekommenen Druiden ſetzen die Schale mit dem Feuer vor dem Adler nieder. Auf beyden Seiten des Altars ſtehen die Druiden, und bey den Felſeneingängen die Barden. Brenno tritt vor den Altar.) Beginnt Chöre! (Indem die Muſik der Inſtrumente gehört wird, heben zwey Druiden die Schale mit dem Feuer, und zwey andre den Adler auf: vor ihnen tanzen die Opferknaben. Sie und die andern Druiden gehen zweymal um den Altar, Brenno zuletzt. Sobald ſie ſtill ſtehn, wird der Adler in das Feuer geworfen.)

Die Barden.

Alle.

O Wodan, der im nächtlichen Hain
Die weißen ſiegverkündenden Roſſe lenkt,
Heb hoch mit den Wurzeln und den Wipfeln den tauſendjährigen Eichenſchild,
Erſchüttr' ihn, daß fürchterlich ſein Klang dem Eroberer ſey!

Ruf in des Wiederhalls Felſengebirg
Durch das Graun des nächtlichen Hains,
Daß dem Streiter vom Tiberſtrom
Es ertöne wie ein Donnerſturm!

Wink deinen Adlern, die mehr als ein Bild
Auf einer hohen Lanze ſind!
Flamm' iſt ihr Blick, und dürſtet nach Blut!
Sie verwandeln Leichen in weißes Gebein!

Die Räder an dem Kriegeswagen Wodans
Rauſchen wie des Walds Ströme die Gebirg' herab!

Wie ſchallt der Roſſe gehobener Huf!
Wie weht die fliegende Mähn' in dem Sturm!

Der Adler Heerzug ſchwebet voran,
Sie blicken herab auf die Legionen.
Wie ſchlägt ihr Fittig, wie tönt ihr Geſchrey!
Laut fodert es Leichen von Wodan!

Wodan! unbeleidigt von uns,
Fielen ſie bey deinen Altären uns an!
Wodan! unbeleidigt von uns,
Erhoben ſie ihr Beil gegen dein freyes Volk!

Weit halle dein Schild! dein Schlachtruf töne,
Wie das Weltmeer an dem Felſengeſtade!
Furchtbar ſchwebe dein Adler, und ſchreye nach Blut! und trinke Blut!
Und die Thale des heiligen Hains decke weißes Gebein!

Siegmar. Der Geſang hat mein Herz erquickt. Es iſt ſeit langer Zeit der erſte, den ich wieder in einer Römerſchlacht höre. Denn in unſern Schlachten mit uns blutet mir mein Herz, und ich mag dann den Barbengeſang nicht hören. Schneidet mir den Eichenzweig, ich will mein Haupt, heut das erſtemal zu früh, mit dem heiligen Laube kränzen. (Ein Druide geht.)

Brenno. Da die Barden mit Hermann in dem Lager der Römer geweſen waren, und hernach mit uns bey dem Opfermal, wo Hermann den großen Eid zu Mana ſchwur, da dichteten ſie gegen die Römer ein heißes Vaterlandslied. Ich habe das Raſen ihrer Hörner gehört, als ſie es ſich einander ſangen.

Siegmar. Singts, Barden!

Werdomar. Wir müſſen erſt das heilige Laub um deine Schläfe ſehn. (Er ruft es in den Wald.) Komm! komm! ſchneid eilend den Zweig! (Nachdem der wiedergekommne Druide den Kranz um Siegmars Haupt gewunden hat.) Siegmar, dein Silberhaar ſchmückt den heiligen Kranz.

Siegmar. Mach mich in meinem Alter nicht ſtolz, Wer-

domar. Nun denn! ich will heut auch ſtolz ſeyn; denn Auguſtus ſoll es nicht ſeyn, wenn er von dieſer Schlacht hört, aus der wir ihm der Boten nicht allzuviel ſchicken wollen. Aber wenn es denn der Kranz nicht thut, Werdomar, Blut würde doch das graue Haar des alten Mannes ſchmücken? Doch beginnt euer Lied, Barden.

Zwey Chöre.

In Thuiskons Hainen gehöret ihr Wodan!
Er erkohr ſich euch zum Opfer in dem Thal!
Wie Schlangen ziſcht in dem Opfer die Flamme nicht!
Doch raucht es im Thal! es raucht von Blut!

Todt gehöret ihr Jupiter!
Zehn tauſend nehm' er ſeiner Donner,
Und ſend euch des Abgrunds Richtern,
Rhadamanthus und Minos zu!

Drey Chöre.

Göttinnen Diren, Alecto Furie!
Schwingt eure Fackeln hoch, wie ſie ihr Beil!
Und treibt ſie, Geſpielen des Donners,
Vor des Abgrunds Richter.

Flammen ſtürzt aus der Urne Cocytus,
Der Hölle Strom!
Töne dumpf, o Strom, in den Richterausſpruch
Der ernſten Götter!

Alle.

Von hier, von hier, es rufet von hier
Der Mütter und Säuglinge Blut euch nach!
Und keiner entflieht dem Geſchrey des Bluts,
Und keiner entflieht.

Zwey Chöre.

Aber in der Stadt des hohen Kapitols
Leben der Tyrannen Brüder noch!

Wie ein Meer, braust ein zahllos Volk um die sieben Hügel her,
Tyrannen des Aufgangs und des Niedergangs!

Zwey Barden.

Die Druiden warfen der Lebenden Loos
Bey Mana's Altar!
Fluch war das Loos!
Sprecht, Barden, den Fluch der Lebenden aus!

Zwey Chöre.

Entartet, Romulus Enkel, und gleicht
Bey dem Wollustmahle dem Thier!
Es entnerve den Arm, der die Lanze männlich warf!
Und früher ruf' es den Tod!

Bildet eure Götter euch immer gleicher, und feyert,
Also getäuscht, das taumelnde Fest!
Hinter dem Rebenstabe laure Verderben!
Verderben hinter der Myrthe!

(Ein Hauptmann kommt.)

Drey Chöre.

Kriecht um den hohen Augustus!
Macht ihn zum Gott, und weihet ihm Priester!
Räuchert auf dem Altar
Des hohen Augustus!

Kein Scipio werd euch gebohren!
Kein Gracchus gebohren!
Gebohren kein Cäsar!
Flucht Brutus Gebein!

Alle.

Wir hören, hören die Barden Walhalla's,
Sie ruhn auf ehernen Stühlen mit heiligem Laube gekränzt,
Sie rauschen in den Harfen, und singen mit uns
Den Römern Verwünschungen zu!

Siegmar. Wer biſt du, Hauptmann?

Der Hauptmann. Ein Katte. (Zu Brenno.) Unſer Fürſt ſendet mich zu dir herauf, ich bringe dir ſeinen Dank, daß du hier opferſt, und hier ſingſt. Wir haben die hohe Flamme geſehn, und den Geſang in den Felſen des Wiederhalls gehört. Ihr habt unſre Jünglinge ſo entflammt, daß ſie aus dem Gebüſch heraus geſtürzt wären, hätte unſer Fürſt ſich nicht mit ſeinem ganzen Anſehn gegen ſie geſtellt. Ich ging mitten durch deine Cherusker, Siegmar. Sie ſchlagen an ihre Schilde, und rufen ſich mit wütender Freude laut zu; und doch ſtehn ſie wie die Eiche eingewurzelt. Deine Hauptleute übertreffen heut ſogar die unſern. Sie halten den heißen Durſt nach der Schlacht beſſer aus. -

Siegmar. Du haſt den Blutring noch, Hauptmann?

Der Hauptmann. Es iſt der fünfte. Meine Todten ſind Römer.

Siegmar. Ließ euer Fürſt Kriegshaar zu unſrer Befreyung wachſen?

Der Hauptmann. Du weißt, mit welchem Blick er ſchwieg, da Hermann bey Mana ſchwur. Sein Geſicht iſt ſeitdem wie in einem Gewölk, und er wills nur über liegenden Adlern enthüllen.

Siegmar. Ha, das wußt ich von dem Schweiger nicht, daß ihm ſo viel Feindesblut fließen ſollte. Weh den Cohorten auf eurer Seite! Höre, Hauptmann, ſage deinen Jünglingen und meinen, daß heut ein ſehr feſtlicher Tag iſt! Ihr ſollt noch mehr Geſang hören! Und der Thaten, weiſſage ich euch, werdet ihr nicht weniger thun, und das, eh der heilige Mond aufgeht. (Der Hauptmann geht ab.) Singt meinen Jünglingen, Barden!

Zwey Barden.

Hinter euch hält Thusnelda,
Mit dem Köcher der Jagd.
Jung, und leicht, und lichtbraun
Stampfen die Erde vor dem eiſernen Wagen die Roſſe Thusnelda's.

Zwey Andre.

Hinter euch hält Vercennis,
Mit ruhevollem Geſicht.
Ihr ſchützet, ihr ſchützet, Cheruſker,
Hermanns Mutter und Weib!

Ein Chor.

Geſang, verſchweigs den kühnen Jünglingen nicht!
Froh werden ſie hören die Götterbothſchaft!
So ſchöpfet die labende Schattenquelle
Der Weidner, da er endlich in den Klüften ſie fand.

Alle.

O Söhne der Alten, die Kriegesnarben
Tragen im hohen Cheruskawald!
O Jünglinge mit den Blumenſchilden,
Die das heilige Loos erkohr, und Siegmar führt!

Ihr ſeyd es, ihr ſeyds, ihr werdet in breiterem Thal
Entgegen den Legionen gehn!
Werfen den ſchnellen Wurf, gerad' in das Antlitz der Römer,
Die Schilde von Erz vorbey!

Gerad' in das Herz, von Siegmar geführt,
Zu rächen die Frühlingstänze, zerſtäubt durch Waffenklang,
Die Thräne der Braut, den hülferufenden Knaben,
Des Greiſes ſterbenden Blick, geführt von Siegmar!

Siegmar. Die Legionen ſäumen lange! Wenn ich nur erſt euer Lied unten im Thal hörte! Dort, denke ich, ſoll es noch beſſer hinunter ſchallen, als es hier durch den dicken Wald den Cheruskern zuſchallt.

Werdomar. Der Wald hält das Rufen der Hörner nur wenig auf. Ich habe deinen Namen in der Kluft des Wiederhalls gehört.

Siegmar. Nun, Barden, fahrt fort, und laßt die Namen der Tyrannen und unſre Namen in allen Felſen des Wieder-

halls laut tönen. Ihr helft uns siegen, edle Jünglinge! Euer Gesang fliege den blutigen Flug der Lanze!

Ein Hauptmann. Hermann schickt dir diesen Helm, Siegmar. Es ist des kühnen Eggius Helm. Er bittet dich, daß du nicht eher mit deinen Jünglingen hervorbrechst, als bis die Legion bey dem großen Quell ist. Er hat auch zu den Katten und Marsen gesandt. Er hofft, ihre Fürsten werden, ehe die Legion bis zum Quell kömmt, nicht wenig in ihren Seiten gewütet haben. Er hat Einen von uns auf einen Felsen gestellt, von dem man in das ganze Thal hinab sehen kann. Sobald du angreifst, will auch er, durch einen neuen Angriff, den sechs Cohorten im Rücken der Legionen den Beystand wehren. Diese Cohorten sind lauter Veterane, und haben die wenigsten Todten. Hermann ruht jetzt und läßt die Wunden saugen.

Siegmar. Ist Eggius todt?

Der Hauptmann. Hermann hat auch seine Lanze.

Siegmar. Das hab ich auch um meinen Sohn verdient, daß er mir diese Erstlinge des Siegs zuschickt. Denn ich lieb ihn. Ha, Brenno, das ist reiche Beute, wie sie der Römer Jupiter bringt. Wodan soll auch reiche Beute haben, Brenno! (Er legt den Helm an den Altar.)

Dritte Scene.

Horst. Siegmar, sie kommen! Eine Cohorte rückt kühn vor. (Er und Hermanns Hauptmann geben sich die Hand.) Wie gehts uns?

Der Hauptmann. Wie es kaum den Parthern gegangen ist!

Siegmar. (Zu dem Hauptmann.) Jüngling, ja beym Quell! geh! Nun so kommen sie denn endlich! — Kühn, sagtest du? Taumelts in ihren Seiten nicht?

Horst. Ja, die Seiten schwanken, und der Helme sinken

dort viele ins Blut: aber die Lebenden ſehn nach den Todten nicht hin.

Siegmar. Bald ſollen ſie noch mehr vorwärts ſehn! Die erflehte Stund' iſt gekommen, Wodan! Ha, Jüngling! Jüngling! du ſangſt mir ein Walhallalied! Sie kommen! Gehab dich wohl, mein alter Freund!

Brenno. So muß ich denn den bitteren Abſchied nehmen!

Siegmar. Du ſcherzeſt alter Mann! Abſchied? ein Greis von einem Greiſe? Laß mir die Opferknaben . . Kommen noch mehr Cohorten, Horſt?

Horſt. Noch eine kömmt ſehr blutig und ſehr langſam.

Siegmar. Brenno! laß mir die Opferknaben das Lanzenſpiel tanzen. Ich muß es noch einmal ſehn. Es könnte ja wohl ſeyn, daß ich es nicht wieder ſäh.

Der älteſte Opferknabe. Es iſt niemand hier, der die Lanzen werfen kann.

Siegmar. Tanzt nur ohne Wurf. (Sie legen die Schilde und die Lanze weg.)

Ein Barde.

Blinkt, Lanzen, ihr ſchreckt ſie nicht!
Die Väter lächeln ſie an, und ſchneller tanzen ſie durch!
So ſeht ihr, o Väter, ſie einſt
Im ernſteren Reihn der Schlacht!

Siegmar. Es iſt genug. Brenno! ſag meinem Sohn Hermann, daß mich Wodan endlich auch der Schlacht gewürdigt hat.

Brenno. Ich ſoll es ihm ſagen?

Siegmar. Nun, vielleicht ſage ich es ihm ſelbſt. Kommen noch mehr Cohorten, Horſt?

Horſt. Die beyden Cohorten halten, und richten Manipeln gegen den Wald.

Siegmar. Siehſt du den Adler ſchon?

Horſt. Ich ſeh ihn noch nicht.

Siegmar. Brenno, du erlebſt eine ſchöne Nacht!

Brenno. Erleb', erlebe sie auch, du Freund meiner Jugend und meines Alters! Ach Siegmar, etwas Trübes, eine Ahndung schwebt vor mir. Mich dünkt, ich werde dich nicht wiedersehn.

Siegmar. Und mich ahndets, daß du mich wiedersehn wirst.

Brenno. Wiedersehn denn, aber nicht lang! Wo willst du, daß ich dich begrabe?

Siegmar. Drey Grabstäten wären . .

Brenno. Warum siehst du deine Lanze mit diesem besondern Lächeln an?

Siegmar. Weil sie blutig besser aussehn wird! und das bald! und weil ich mehr an Varus Tod denke, als an meinen. — Drey Grabstäten wären mir lieb. — Ich kann jetzt darunter nicht wählen. Entweder hier bey Wodans Altar, — oder da, wo ein Adler vor den Cheruskern sinken wird, — oder auf dem Felsen, wo mir Bercennis meinen Sohn Hermann gebohren hat.

Brenno. Wo gebahr sie dir den edlen Jüngling?

Siegmar. Auf dem hohen Berge Cheruska's entspringt ein Bach. Der stürzt durch den Bergwald herunter. Der zweyte Fels des Thalwaldes, bey dem der Bach vorbeyfließt, ist der Geburtsfels meines Sohns.

Horst. Drey Cohorten rücken schneller vorwärts!

Siegmar. Siehst du den Adler noch nicht?

Horst. O Siegmar! Siegmar! eben seh ich ihn!

Siegmar. Nun gehab dich wohl, mein alter Freund! Der Adler schwebt! (Sie geben sich die Hand.)

Brenno. (Nachdem Siegmar weg ist.) Ach mein Freund Siegmar! Nun ist er hingegangen. — Jetzt gilts Entscheidung. — Kommen die Katten schon aus dem Wald hervor?

Ein Barde. Sie ziehn sich, wie ein dicker Nebel, langsam in den Vorderbusch. Ihr kühner Fürst ist vorn. Ich seh ihn rufen!

Brenno. Blutig, blutig wirds entschieden werden! Kedmon, in der Bardenburg bist du näher bey den Legionen. Geh hinab, o bring mir oft Bothschaft, wie Wodan die Schlacht

lenkt. (Kedmon geht.) Barden, tretet mehr ſeitwärts, nicht an den Rand des Felſen, daß der Kriegsgeſang lauter ins Thal ſchalle. Wartet noch: bekränzt euch mit dem heiligen Laube, eh ihr anfangt. Unſre Krieger unten ſollen euch bekränzt ſehn, wenn ſie herauf ſehn. Geht Druiden, ſchneidet ihnen den Zweig. Mein Herz ſchlägt mir laut vor Freuden, Druiden! Einen Tag, wie dieſer iſt, erlebt man nur Einmal! Aber ach mein alter Freund, Siegmar! Ich hört' ihn oft von der Schlacht des Arioviſt erzählen. Er konnte das Blut der Jünglinge nicht vergeſſen, mit denen er das Lanzenſpiel getanzt hatte. Ihr habts gehört, mit welcher Rache er es rächen will. (Die Barden und Druiden kommen nach und nach zurück.) Ach wenn er nur nicht auch von dieſer Schlacht heut in Walhalla erzählt! Nun, ich höre ihn ja bald wieder erzählen! So iſt es recht, ſo ganz vor an den Rand des Felſen. Von daher rufen eure Hörner lauter ins Thal. O Schlacht, Schlacht! blutige ſchöne Todesſchlacht! wie ungeſtüm klopft mein Herz nach dir hin! Singt, Barden!

Die Barden.

(Sie bekränzen ſich, indem der Geſang anfängt.)

Zwey Chöre.

Mit leichten blutigen Spielen begann die Schlacht.
Wenig einſame Wolken zogen herauf,
Bis auf Einmal der ganze Himmel
Bedeckt ward von dem Wetter.

Da ſtürzte von allen Seiten herab ſein Donner!
Und ſtürzt! Euch wurde kein Ahndungsblick
In dieſe Zukunft!
Wie hat euch des Stolzes Taumel getäuſcht!

Ein Chor.

Ihr ſchlummertet auf dem Lager der Blumen,
Die wir euch ſtreuten.
Wir ſtreuten ſie hin! bey jeder wütete heißer in uns
Die Flamme des gerechten Zorns!

Ein andres Chor.

Nun verkennet ihr endlich nicht mehr
Thuiskons kühnes Volk!
Sie wütet, sie wütet nun auch an der Spitze der Lanze
Die Flamme des gerechten Zorns.

Die beyden Chöre.

Laßt Bothschaft leben, ihr Fürsten!
Daß laut es erschall im Kapitol,
Wie über dem furchtbaren Rhein in den heiligen Wäldern
Wüte die Flamme des gerechten Zorns.

Zwey Barden.

Ihr Töchter der Fürsten, brecht Zweige zu dem Fest
Im innersten Schatten des Hains!
Nun führen sie euch mit der goldenen Fessel nicht
Vor dem Wagen des Triumphs!

Einer.

Tochter Siegmars, tritt du voran!
Tritt, Hermanns Weib, Thusnelda, voran!
Nun führen sie dich mit der goldenen Fessel nicht
Vor dem Wagen des Triumphs!

Alle.

Dumpf tönt durch das Graun der Nacht daher der Wagen
des Todes!
Vor ihm geht Varus! Der Wagen rasselt
Walhalla vorbey, kracht hinab
Zu dem Strom Cocytus!

Brenno. Wo säumt Kedmon? Sieht keiner von euch dort, die am Abhange stehn, wie sich die Schlacht wendet?

Zwey Barden. (Fast zugleich.) Ueberall blutig! Blut überall! nichts entschieden!

Brenno. Warne sie, Werdomar!

Zwey Chöre.

Stolz auf Feldherrnweisheit,
Rufet der heilige Bardengeſang euch zu:
Haltet es nicht Sieg,
Daß ringsumher ſie Waſſer und Wald, und ihr ſie einſchließt!

So lange noch eine der Legionen
Mit ausgebreiteten Armen hertritt,
Oder blutig ſchwankt,
So ſtreite dort das Hundert, das Heer,

Wie mit den erſten Waffen der Jüngling,
Schnell, mit gehaltnem Ungeſtüm,
Mit wählendem Blick, und gemeßnem Sprung,
Kalt und kühn, des heiligen Laubes werth!

Drey Chöre.

Es ſchwebe vor euch der Tag der Schmach,
Und des weiſeren Siegmars Thräne,
Da, den ihr liebtet und verfluchtet,
Druſus euch entrann!

In tieferem Thal, und vor jedem Tritt umringt,
Stand des Römers ſchweigendes Heer.
Mit Stolz, der verachtete,
Spieltet ihr gegen ihn hin; er ſchlug! und entrann!

Er hat Denkmale der Schmach gebaut,
Die vom fernen Gebirge der Wanderer Galliens ſieht.
Am Zuſammenfluß der Ströme ſteht Aliſo
Gleich der Eiche! die andern, wie Tannen, am Rhein' hinab.

Alle.

Dann erſt habt ihr geſiegt,
Wenn langgeſtreckt und ſtumm in dem Thale liegt
Roms Heer, der Rieſe! mit keiner Cohorte mehr zuckt!
Und den Mond verdunkelt in Fliehn ſein Schatten!

Brenno. Noch immer kommt Kedmon nicht! Werdomar, sing nun dem Heere von den Thaten seiner Väter.

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht ihr, euch zu entflammen, die Thaten der vorigen Zeit nicht;
Doch tönen sie eurem horchenden Ohr,
Wie der Jägerin Geschrey, die triefen das Blut des Wildes sieht.

Zwey Chöre.

Von Römerrossen bebte die Erde!
Funfzig waren der kommenden Hunderte!
Wir waren acht der Hunderte nur,
Und hörten ihn wohl den dumpfen Todeston!

Lauter wie der Schlag des Hufs
Ward auf Einmal unser Kriegsgeschrey!
Wir flogen daher
Gegen die Tausende!

Wie weheten die Mähnen! wie wölkte sich der Staub!
Wie schäumten die kleinen Heerden des Felsenwalds!
Über dem Strome wieherten die andern, und weideten
An des Ufers Schilfgeräusch.

Noch wurde kein Römerrücken gesehn!
Noch sprengten sie hoch gegen uns her!
Zum Tode trafen die fliegenden Lanzen.
Auch Deutsche sanken blutend ins Gefild!

Drey Chöre.

Da sprangen wir herab von den Rossen!
So stürzt aus der Höh sich der Geyer herab!
Auf Einmal wüteten wir unter ihnen!
Von schwarzem Blut troff ihr sinkend Roß.

Die stolzen Turmen flohn!
Nach uns her flatterten die Mähnen!

Nach uns her wölkte ſich der Staub
Der ſtolzen Turmen!
Schon hatten wir auf die Heerden des Felſenwalds
Uns wieder geſchwungen!
Wir trieben die Geſchreckten vor uns her,
Auf langen Gefilden, durch Bach und Strauch vor uns her,
Bis dicht an die Lanzen der Legionen,
Bis hin, wo der Adler Flügel ſchatteten,
Nah hin vor den verwunderten finſtern Blick
Des ſtolzeſten unter Romulus Söhnen!

Ein Barde. (Er ruft.) Wir helfen ſiegen! Ich ſeh es! ich ſeh's!

Ein anderer Barde. Bey Wodan, und Braga, das thun wir!

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht ihr, euch zu entflammen, die Thaten der vorigen Zeit nicht,
Doch tönen ſie eurem horchenden Ohr,
Wie das Säuſeln im Laube, wenn die Mondennacht glänzt.

Zwey Chöre.

Mit dem Frühlingsſturm ſchwamm über den Rhein,
Der Deutſchen Heer!
Der Jüngling auf dem Roß, und ohne Roß, der Greis im Kahn,
Nach des Stromes hohem Ufer hin!
Die fliehende Legion
War uns nicht ſchnell genug!
Wir kamen dicht an ihren Rücken heran,
Und zerſtreuten und tödteten ſie!
Er hatte des Windes Eil
Der Adlerträger!
Doch der Lanzen Eine ſtürzt' ihn hin, und der Adler ſchwebte
Unter dem ſchimmernden Flügel des Nachtgefährten!

Roß und Mann ſendete Roms Feldherr
Gegen uns her. Es waren der hohen Turmen viel!
In dem ganzen Lager wieherte kein Roß,
Als nur das Laſten trug.

Still war der Hinterhalt,
Wie es unter den Eſpen der Gräber iſt.
So war nicht das Kriegsgeſchrey,
Da von allen Seiten das Heer auf die Turmen fiel!

Wir rötheten weit umher den Sand!
Wenige nur entrannen in des Feldherrn Lager!
Schnell ſahn wir das Lager vor uns, doch ſchreckt' es uns nicht!
Der Feldherr entfloh mit den Legionen!

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht ihr, euch zu entflammen, dieſe Thaten nicht,
Doch tönen ſie eurem horchendem Ohr,
Wie die Stimme der Braut, wenn ſie Blumen euch bringt.

Alle.

Der Donnerer des Kapitols,
Legt' in dem Gefilde Pharſalia,
Auf ſeine furchtbare Wage
Cäſars Schickſal, und Pompejus Schickſal, und wog.

Drey Chöre.

Die Ritter Pompejus und des Senats ſaßen im hohen Zelt,
In dem durch Epheu die Kühlung, und durch Myrthen wehte!
Sie ſaßen, und ſiegten, und tranken aus Golde
Falernergift!

Da rufte die Trompete zu der Schlacht!
Die Ritter ſchwangen ſich ſchnell auf die brauſenden Roſſe,
Und zogen ſich dicht, an den linken Arm der Legionen,
Gleich einem finſtern Walde.

Da ſuchte der fliegende Blick
Des künftigen Dictators

Die Blumenſchild' in dem Heer,
Die leichten Lanzen in dem Heer.
Wir folgten mit freudigem Tanz ihm nach,
Denn wir ſahens, er dachte groß von uns!
Ihm nach, mit lautem freudigem Tanz, ſechs deutſche Cohorten!
Denn gegen die Edelſten Roms ſtellt' er uns hin!
Die Ritter kamen, und Pharſalia ſcholl!
Wir ſtürzten in den Wald hinein!
Kein Schonen war! kein Schonen war!
Sie ſtarben! oder entflohn in das ferne Gebirg!

Alle.

Der Donnerer des Kapitols
Legt' in dem Gefilde Pharſalia
Auf ſeine furchtbare Wage
Cäſars Schickſal, Pompejus Schickſal, und wog.
Die Söhne Romulus ſtritten, und gleich ſchwebten die Schalen.
Da eilten die Söhne Thuiskons herzu,
Da ſank, mit ſchnellem Übergewicht,
Die Schale Cäſars!

Vierte Scene.

Segeſt. Erhabner Prieſter Wodans! ich habe geglaubt zu einem Opfer zu kommen, denn der Sieg hat ſich nun zu den Römern gewandt.

Brenno. Iſt Siegmar noch unter den Jünglingen, die er den Römern entgegen führte?

Segeſt. Er iſt darunter, aber es ſchien gleichwohl, als ob ſie ſich zurück ziehn wollten.

Brenno. Sie ſcheinen ſich zurück zu ziehn, — um mit mehr Todte umzukehren, meinſt du doch? Warum willſt du bey dem Opfer ſeyn, Segeſt? und es nicht lieber von unten her aus der Schlacht ſehn?

Segeſt. Ich nahm nicht viel Antheil an der Schlacht. Das Loos hat meine kühnſten Jünglinge Siegmarn zugeführt. Ich fürchte, daß es ein Todesloos geweſen iſt.

Brenno. Sind denn deiner Hunderte ſo wenig?

Segeſt. Das ſind ſie nicht, aber es ſind zu viel Alte darunter.

Brenno. Ich kenne unſre benarbten Alten. Sie lieben die Schlacht! Und du . . Heut liebſt du ſie nicht.

Segeſt. Die Klugheit gebot mir, mich nicht weit vom Gebüſch zu entfernen.

Brenno. Segeſt! gehört dein Herz deinem Vaterlande ganz zu?

Segeſt. Vielleicht iſt mehr Vaterlandsliebe darin, als du glaubſt, wenn ich immer gewünſcht habe, daß wir Bundsgenoſſen der zu mächtigen Römer ſeyn möchten.

Brenno. Bundsgenoſſen? Einen alten Mann, und Wodans Prieſter unternimmſt du durch Worte zu täuſchen? Weichheit iſt in dieſem Wunſch, und zu heiße Lebensliebe.

Segeſt. Ja, alt biſt du, und denkſt wie unſre junge Fürſten!

Brenno. Unglück über mich, wenn ich nicht wie unſer ganzes Volk, Jugend und Alter, dächte!

Segeſt. Wenn du ſo fortfährſt, ſo habe ich nicht viel mehr mit dir zu reden.

Brenno. So habe denn wenig mit mir zu reden.

Kedmon. Die Götter ſind mit uns. Die Römer arbeiten vergebens, vorzudringen!

Brenno. Geh zurück.

Segeſt. Aber, o Brenno, wenn du die Römer kennen lernen wollteſt, wie ich ſie kenne, ſo würdeſt du die Sicherheit des Friedens dem ungewiſſen Kriege vorziehn.

Brenno. Dein ganzes Volk will Freyheit! und du willſt Sklaverey! Laß mich keine harten Worte gegen dich ausſprechen.

Segeſt. Was wüteſt du denn? Ich ließ mich ja überreden, und nahm Antheil an dem Kriege.

Brenno. Ein Fürſt, und haſt nicht ſelbſt überredet! Doch, es war keiner da, der deß bedurfte. Warum biſt du nicht in der Schlacht? und zwar jetzt, da ſich der Sieg wendet, wie du glaubſt? Ich ſeh es, du trauſt keiner der Antworten, die du mir geben möchteſt. Ich will meine Frage noch kürzer, und dir die Antwort entweder leichter, oder ſchwerer machen. Biſt du ein Verräther, Segeſt?

Segeſt. Wie kannſt du jetzt ſo heftig ſeyn, da du ſonſt ſo geſetzt biſt?

Brenno. Kann ich bleiben, wer ich bin? da ich einen Fürſten der Cherusker vor mir ſehe, der zur Zeit der Entſcheidung nicht in der Schlacht iſt! und in deſſen Herzen es vielleicht von dem Entſchluſſe zu den Römern überzugehn eben jetzt, jetzt hier vor mir, kocht und ſchäumt! Geh über, und thu' es gleich, damit wir ganz, und bald wiſſen, was du uns biſt.

Segeſt. Du nenneſt mich einen Verräther; betrugen ſich denn etwa die andern Fürſten weniger ſchmeichelhaft gegen die Römer als ich? Durft ich ſie denn nicht mit einſchläfern helfen?

Brenno. Hilf ihnen auch das Blut dieſer Tyrannen vergießen, und ich will dir mit Reu geſtehn, daß ich ein ungerechter Beſchuldiger bin.

Segeſt. Wie kannſt du den einen Tyrannen nennen, welcher ſeine Freunde belohnt, und die es nicht ſeyn wollen, mit Weisheit und ſanfter Strenge beherrſcht.

Brenno. Iſt hier kein Hauptmann, durch den ich ſeine alten Cherusker bey den Wunden ihrer Söhne anflehen kann, daß ſie den benarbteſten unter ihnen zum Führer machen, und ſich in die Legionen ſtürzen?

Segeſt. Du biſt ſehr kühn, Druide.

Brenno. Und du ſehr zaghaft, Fürſt, wenn du kein Verräther biſt! Bleib, ich bin beſänftigt.

Segeſt. Warum biſt du auf einmal beſänftigt?

Brenno. Beantworte mir meine Frage erſt, ſo will ich dir deine auch beantworten. Wenn ich dir denn zugeſtehen

soll, daß du deßwegen nicht in der Schlacht bist, weil du zu viele Alte unter deinen Hunderten hast, warum kamst du gleichwohl hierher, da du weißt, daß wir an Einem Tage nur sehr selten zweymal opfern?

Segest. Konnte ich denn nicht an einem solchen Tage, wie der heutige ist, das seltne Opfer vermuthen?

Brenno. Warte, ich habe dich noch mehr zu fragen. Bist du nicht gekommen, um zu sehn, ob hier noch Hinterhalte sind? Du fandest keine. So geh denn, und geneuß deiner Hoffnung, bald wieder vor Varus zu kriechen! Ich verlange keine Antwort von dir! Und nun will ich dir auf deine Frage Antwort geben. Ich ward auf einmal besänftiget, weil ich dich verachtete! Barden! dieser Verräther hat uns zu lang gehindert, den Sieg zu beschleunigen!

Segest. (Im Weggehen.) Spätes Blut ist auch Blut.

Brenno. Was sagte er?

Ein Barde. Er sprach von Blute.

Brenno. Er hat dafür gesorgt, daß seins nicht fließen kann. Laßt ihn den fürchterlichen Klang unsrer Lieder hören. Sie helfen seiner Freunde Blut vergießen.

Zwey Barden.

Sie erkühnten sich, und legten sie an
Die friedeliebende Toga,
In der Deutschen Hainen,
Die friedeliebende Toga!

Sie floß auf unsre Flur, und wallt' empor
Vom rauheren West!
Doch wehet' er ihnen den Waffenklang
Aus der Haine Schatten nicht zu.

Ein Chor.

Ha! stolzes Beil, wir hörten deinen Klang,
Wenn dich mit den Stäben der Lictor niederwarf!
Du forderteſt, stolzes Beil,
Zu Todestönen die Lanzen auf!

Sie tönen die Lanzen, tönen nun die Todestöne,
Im Thale der ernsten Schlacht!
Schon lange blinken die Lanzen nicht mehr,
Sie bluten.

Hell, wie der bildende Bach,
Wenn er über den grünlichen Kiesel herabfällt,
Blinken die Beile des Prätors,
Und bluten nicht mehr!

Zwey Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen, sie nehmen
Der Väter Bilder.
Das Auge der Väter sieht nun traurend nieder
Auf eure Leichen.

Zwey andre Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen, sie nehmen
Die hohen Adler!
Jetzo schweben sie langsam fort
Ueber euren Leichen.

Alle.

Viel anders breiten den Flug um der Eiche Wipfel
Die Adler Wodans!
Ihr Auge blicket glühend herab
Auf das Blut, das im Thale raucht!

Ihr schattender Flügel schlägt, ihr durstendes Geschrey ertönt,
In dem Felsenhain.
Weit hallen die Klüfte des Wiederhalls,
Von des Fluges Schlag, und dem Todesgeschrey!

Horcht herauf, ihr Fürsten!
Die Adler singen den Rachegesang!
Um der Eiche Wipfel, an den Klüften des Hains,
Den lauten, schrecklichen Rachegesang!

Fünfte Scene.

Thusnelda, (mit zwey Hauptleuten.) Verzeih, Brenno, daß ich zum Altar komme, da nicht geopfert wird. Ein gefangner Römer hat uns mit der Nachricht geschreckt, daß Hermann verwundet sey. Der Ruf breitet sich immer weiter aus. Ich will von mir nicht reden; aber wenn ihn nun die Cherusker hörten, die Siegmar zur Schlacht hinunter geführt hat!

Brenno. Todesrache, Thusnelda, wie die wegen Hermann wäre, machte ihnen den eisernen Arm schwerer, stärker! die Lanze blutiger!

Thusnelda. Ach Brenno, Brenno! ist er denn wirklich verwundet?

Brenno. Wenn wurde der Gefangne gebracht?

Thusnelda. Eben jetzt. Ich komme aus der nahen Bardenburg.

Brenno. Es ist nicht lang her, da Hermann zu Siegmar sandte. Der Hauptmann sprach von der Schlacht mit Siegmar.

Thusnelda. Also ist er nicht verwundet?

Brenno. Der Hauptmann sprach nur von der Schlacht. Du weißt, daß Hermann und unsre Hauptleute von der Wunde nicht reden, die nur blutet, und die ihnen ihre Stärke läßt.

Thusnelda. Ich kenne dieß fürchterliche Aushalten. Wie oft wurde es tödtlich! Ach Brenno, du verschweigst mir doch nichts?

Brenno. Ich habe gesagt, was ich weiß. Aber warum glaubt ihr denn diesem Römer? Entweder kennt er Hermann nicht, oder er will uns zaghaft machen. Hermann ist in nicht kleiner Gefahr, allein das ist er, seitdem er bey Mana schwur. Und damals zitterte'st du ja nicht. Ich erinnre mich's sehr wohl, wie du in seine Arme liefst, die vom Schwur herunter sanken.

Thusnelda. Und ich erinnre mich, wie die denken müsse, die Hermann gewählt hat! Sein Schicksal sey Wodan überlassen!

Ein Barde. Ich seh einen römischen Priester durch die Felsspalten heraufsteigen.

Brenno. Du triffst sehr sicher, Werdomar. Nimm deine schnellste Lanze. Wenn der Priester still steht, und herauf sieht und dann umkehrt, so tödt ihn.

Werdomar. (Nach einigem Stillschweigen.) Jetzt scheint er mich zu sehn. Er arbeitet seitdem noch lebhafter durch das Gesträuch, um herauf zu kommen.

Thusnelda. Schreckt ihn deine Lanze nicht?

Werdomar. So nachläßig wie ich sie halte, kann sie ihn nicht schrecken. Er hat kein Römergesicht.

Sechste Scene.

Siegmund. (Indem er heraufsteigt.) Brenno! Brenno! ich überlasse mich . .

Thusnelda. Ach, mein Bruder Siegmund!

Siegmund. Du bist hier, Thusnelda! Sey denn auch du Zeugin, meine Schwester! Brenno! ich überlasse mich dir ganz! Tödte mich auch ohne Loos, aber erst nach der Schlacht. Die wenige Zeit, die sie noch dauren kann, will auch ich fechten! Habt ihr keine Waffen hier? Endlich, endlich haben mich die Götter hierher gebracht. Ich entschloß mich schon damals, als ich Hermanns Schaaren und ihn das erstemal aus dem Walde hervorkommen sah.

Brenno. Welche Götter, Jüngling? der Römer? oder der Deutschen?

Siegmund. Unsre Götter hab ich angefleht, und sie haben mir geholfen. Auf welcher Seite ist die Bardenburg? Dort werd ich Waffen finden. (Er reißt die Stirnbinde ab, und wirft sie hin.)

Brenno. Bleib!

Siegmund. Ach Brenno! würdigst du meinen Arm keiner deutschen Lanze? Das ist hart. Das verdien ich nun nicht mehr. Ich will ja nach der Schlacht sterben, wenn sie mich leben läßt. Wenn ich ein Schwert hätte, so schwür ich euch laut bey dem Schwert, daß ich nach der Schlacht um die Loose nicht bitten will.

Brenno. Da du Augustus Priester wurdest, schwurst du ihm da bey dem Schwert? oder bey dem Donnerkeil in des Adlers Klaun? Bleib!

Siegmund. Peinige mich armen Jüngling nicht so. Ich bin ohne das elend genug. Ach! ich bin umsonst wiedergekommen, wenn ich nicht in die Schlacht gehn darf.

Thusnelda. Ach, versag ihm dein Mitleid nicht länger, Brenno! Er ist ja wiedergekommen.

Brenno. Wir haben sehr warnungsvolle Beyspiele, Thusnelda! Ich führe nur Eins an. Deines Hermanns Bruder, Flavius, ficht jetzt unter den Römern, wenn anders Wodans Rache den Verräther bis heut leben ließ.

Siegmund. (Er reißt einem Barden das Schwert von der Seite, und hälts in die Höh.) Ich schwör es euch allen: Gleich nach der Schlacht, will ich ohne Looswurf sterben. (Er giebt das Schwert zurück.) Ohne deinen Willen, Brenno! will ich keine Waffen haben.

Brenno. Ich will dir denn traun, und den Siegern sagen, wenn sie aus der Schlacht kommen, daß ich dich für redlich halte. Dieß wird dir bey ihnen für Thaten gelten, deren ohne das wenige zu thun übrig sind.

Siegmund. Ich halte den Anblick der Sieger nicht aus, wenn ich nicht mit ihnen aus der Schlacht komme. Tödte mich jetzt hier.

Thusnelda. Nimm ihn an, Brenno! Er ist nur in der Irre gewesen, ich hab ihn edel gekannt.

Brenno. Flavius, Flavius! und . . Du kennst die Menschen noch nicht, Thusnelda! Ich bin ein Greis geworden, ehe ich sie habe kennen gelernt. Die Menschen drüben über den

Eisgebirgen meine ich: auch die meine ich, die unter ihnen ihre deutſche Stammart ausrotteten. Ha, Jüngling, iſt dir noch Muth zu ſterben übrig geblieben? Führt ihn hinunter an den Bach, weit von dem Auge ſeiner Schweſter weg, und tödtet ihn!

Siegmund. Tritt heraus aus dem Haufen, mein Freund, der mich tödten will, daß ich dich umarme!

Brenno. Gieb ihm Waffen! gieb ihm Waffen, Thusnelda! Such ihm die beſten Waffen aus, Thusnelda! Er iſt unſchuldig! Siegmund! (Siegmund umfaßt Brenno's Knie.) ſteh auf, mein Sohn! Ich will dich mit deinen deutſchen Waffen ſehn, Thusnelda's Bruder! Komm hierher zurück. Du kannſt von hier, die Felſen hinunter, in die Schlacht gehn! Waffen, wie ſie Siegmar und Hermann tragen, ſind ſchön. Ich will dich damit ſehen. Gebt ihm den Blumenſchild! Windet ihm den Eichenkranz um! Er hätte ſchon Thaten gethan, wenn er ſich früher hätte losreißen können. (Thusnelda und Siegmund gehen ab.) Ich erſchrecke noch davor, Druiden! Bald hätte ich dieſen reuvollen Jüngling verurtheilt, ſein Volk und ſich nicht an den Römern zu rächen. Saht ihr ſeinen Blick, mit welchem er nach dem umher ſuchte, der ihn tödten ſollte? Sein Todesentſchluß war feſt! Und wir haben dieſer Jünglinge mehr! Wie iſt euch dabey, meine Freunde? Mir wallt mein Herz dem nahen Siege mit Ungeſtüm entgegen. Wenn nur der alte ehrenvolle Siegmar nicht ſtirbt. O du Freund meiner Jugend! möchteſt du das frohe Siegsgeſchrey deines Volks erleben!

Kedmon. Die Römer dringen nicht vor, aber ſie weichen auch nicht. Siegmar iſt immer dicht bey dem Tode.

Brenno. Nun, ich hab ihn Wodan überlaſſen! Geh zurück. Komm, komm, mein lieber Siegmund, den ich verkannt habe! Hat dir Thusnelda dieſen Schild gewählt? Laß mich ihn ſehn. (Er nimmt den Schild.) Warum ſchattets nicht auf deine Stirn? Bringt mir einen Kranz des heiligen Laubes. Dieſe Blumen hier ſinken vor der Sichel. Ja, ſo ſollen deine Feinde ſinken!

Siegmund. Ach, mein Vater Brenno, ich bin des Kranzes noch nicht werth, und ich muß eilen!

Werdomar. Kranz und Lied gehören dir jetzt schon.

Brenno. Was sucht dein Auge so ungeduldig?

Siegmund. Ich suche den kürzesten Weg hinunter. (Ein Druide bringt einen Eichenkranz.)

Brenno. Tritt näher zum Altar. Du weißt nicht, wie sehr du mir in den Waffen deines Vaterlands gefällst! Aber dein Haar fliegt!

Siegmund. Ich mußte eilen. Es mag fliegen. Es ist mir genug, daß ich den Schild und die Lanze meines Vaterlands habe.

Brenno. Tritt ganz dicht an den Altar. Siegmund! Hier hat vor kurzem ein weissagendes Opfer geflammt, ein Adler! und hier winde ich dir den Kranz der Sieger um. Verdiene ihn nicht zu sehr. Du mußt nun auch wiederkommen, Siegmund!

Siegmund. Mein ganzes Herz dankt dir, mein Vater Brenno! Ach, wie wird mir nun der Gesang von dem Altar herunter tönen! (Er geht.)

Brenno. Euer Gesang begleit ihn hinunter, Barden!

Ein Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
Die lieber sterben, als leben,
Wenns gilt für die Freyheit!

Ein andres Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Männer und Greise,
Mit großen, schönen Narben der Schlacht,
Die lieber sterben, als leben,
Wenns gilt für die Freyheit!

Zwey Chöre.

Der Eroberer Kette tönte laut!
Viel lauter tönet nun der Waffenklang

Der siegenden Deutschen!
Und der fallenden Römer!
Ruf ferner Fels des dunkeln Hains,
Den lauteren Waffenklang!
Wie leise, wie leise klirret sie jetzt
Die Kette der Eroberer!

Zwey Barden.

Die Cohorten schwenken sich kühn,
Beweglich in ihren Centurien,
Wie auf der Harfe des Siegsgesangs
Des Barden eilende Hand.

Drey Chöre.

Und dennoch wanken die Bilder der Fabier
Mit der hohen Lanze!
Nacht wirds um das Auge des Trägers, er taumelt hin,
Und die Fabier mit ihm!

Alle.

Wohin, wohin entflogen die Adler,
Der Legionen Stolz?
Umsonst verbergt ihr euch in den Wasserstrauch,
Ihr müsset dennoch herauf zu Wodans Altar!
Wohin, wohin entflogen die Götter,
Die sie inniger ehren, wie des Olymps Donnerer?
Verbergt euch! dennoch müßt ihr herauf, und schwer von des Deutschen Pfeil
Bluten, und flattern, und sterben an Wodans Altar!

Kedmon. Brenno, Brenno! Siegmar ist von einer Lanzenwunde hingestürzt. Kaum konnten sie ihn aus der Schlacht führen.

Brenno. O Woban! Mein Freund Siegmar! Wo haben sie ihn hingeführt?

Kedmon. Zum Bache. Sie kühlen ihm die Wunde.

Brenno. Wichen die Jünglinge?

Kedmon. Sie wichen, aber der junge Bojorich ließ sich schnell hervortragen. Kaum sahn ihn die nächsten Hunderte oben auf dem Schilde stehn, als sie ihm gleich zuriefen: Wodan mit dir! Bojorich! Er sprang schnell herab, und eilte mit dem schreckenvollen Blicke seiner großen Augen vorwärts. Aber nicht lang, o Brenno! ich sah den kalten Römer zielen, nicht lange, so stürzt' er in sein Blut, wie die junge schlanke Eiche der Donnersturm bricht. Ich kann nicht sagen, daß die Jünglinge wichen, aber sie stutzten, und der Lanzen flogen weniger.

Brenno. Wurde keiner wieder hervorgetragen?

Kedmon. Sie trugen keinen hervor, aber die Hauptleute rufen sehr laut.

Brenno. Es ist ein heißer Augenblick! Barden! Laßt den Kriegsgesang laut tönen, Barden! (Kedmon geht zurück.)

Werdomar. Barden! so oft sich der Gesang wendet, so ertönen eure Hörner von Ausrufen des Kriegsgeschreys! Barden! ihr müßt keins der Völker Deutschlands vergessen! Meine Cherusker sind es zwar, die sich vor allen, und in großen Schaaren, dem Tode fürs Vaterland hingestellt haben! Aber auch aus vielen andern Völkern sind nicht kleine Haufen da, diesen edlen Tod zu sterben! und aus Allen rief unser gerechter Zorn und Hermanns Heldenname die Jünglinge herbey, welche die ersten Waffen oder Blutringe tragen!

Ein Chor.

Herbey, herbey, wo der Kühnsten Wunde blutet!
Wo ein Fabius
Mit dem helleren Schilde strahlt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Ein zweytes Chor.

Herbey, herbey, wo der Kühnsten Wange bleich wird!
Ein Aemelius
Mit dem höheren Helme glänzt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Ein drittes Chor.

Herbey, herbey, wo der Kühnsten Haupt sich senket!
Wo ein Julius
Das geröthete Schwert erhebt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Alle.

Ha, ihr Cherusker! ihr Katten! ihr Marsen! ihr Semnonen!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!
Ihr Bructerer! ihr Warner! ihr Gothonen! ihr Lewover!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!

Ihr Friesen! ihr Fosier! ihr Chazer! ihr Longobarden!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!
Ihr Reudinen! ihr Hermundurer! ihr Narisken! ihr Quaden!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!

Ihr Trevirer! ihr Nervier! ihr Nehmeter! ihr Wangionen!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!
Todesloos falle den Sclaven Roms,
Den Ubiern!

Ihr Angrivaren! ihr Bojomer! ihr Sikambrer!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!
Sie sinken, sie sinken, von Fabius Stamm,
Von Aemilius, ha, und von Julius Stamm, sie sinken!

Sie schlummern hin, und denken nicht mehr
An Karthago!
Sie schlummern hin, und erblicken die Schreckengestalt
Der edlen Parther!

Zwey Chöre.

Schnell wuchs der Sprößling im Hain,
Gewunden dem Sieger zu werden um sein Haupt!
Es verwelkt', es verwelkte der Lorber
An dem hohen Kapitol!

Drey Chöre.

Seht ihr nicht auf der Mondglanzwolke
An der Eiche Wipfel,
Eure Brüder schweben, und eure Väter?
Bey Thuiskon und Mana sie schweben?

Sie eilen im Kriegestanz einher
Nach dem Bardengesang;
Sie blicken auf euch herab:
Ihr streitet, und siegt! und sie beflügeln den freudigen Tanz!

Alle.

Die Wolke zieht, in dem Haine wehts
Von der glänzenden Wolke!
Sie hören, sie hören Walhalla's Lobgesang!
Denn sie stritten, und siegten!

Brenno. Haltet nun ein wenig inne, Barden! Wir zeigten ihnen bisher durch unsre Lieder, was vor Thaten wir von ihnen erwarteten. Wir müssen sie auch durch unser Stillschweigen ehren!

Ein Opferknabe. (Zu dem ältesten.) Hörtest du, was sie wieder sangen? Ich halte es nicht mehr aus!

Ein Andrer. Geh, geh nun gleich hin!

Der Aeltste. Ich zittre vor ihm. Und ich denke doch, daß ich unten nicht zittern werde!

Der Zweyte. Und ich sage dir, daß du unten auch zittern wirst, wenn du nicht gleich hingehst!

Der Aeltste. Erster Priester, und erster Richter unsers Volks! verzeih, daß ich dich anrede. Wir drey können der Barden Lieder nicht mehr aushalten. Ach, dürfen wir nicht hier den Felsen hinunter steigen, und hinter den Schilden unsrer Väter irgend einem fallenden Römer auch unsre Lanzen ins Herz werfen? Ach, du blickst uns sehr ernstvoll an! Sieh nur, wie blank und wie leicht unsre Lanzen sind! Dürfen wir nicht wenigstens einen Helm aufnehmen, und ihn uns an dem Felsen

herauf reichen, und ihn dir bringen? Er ſoll nur dort wo in die Sträuche hingelegt werden, und nicht an den heiligen Altar.

Brenno. Ihr ſeyd zu kühn, Knaben. Tretet zurück. Euer Blut muß noch nicht fließen.

Der Knabe. Ach, wir ſtehn ja hinter unſern Vätern! und kommen wir auch einmal hervor, wird einer von dieſen Männern mit den ſchweren Wurfſpießen nach uns zielen?

Brenno. Du biſt viel kühner, als du ſprichſt. Ich ſeh es in deinem Auge. Tritt zurück.

Der Knabe. (Zu Werdomar.) Lieber, beſter Vater, willſt du nicht für deinen armen Sohn bey dem heiligen Manne bitten?

Werdomar. (Nachdem er ihn umarmt hat.) Dank ſeys Wodan, daß dich mir mein Weib gebohren hat! Aber hinunter in die Schlacht ſollſt du nicht gehn! Sie iſt heut zu blutig!

Der Knabe. Auch du mein Vater verläßeſt mich? (Er weint.) Nun, o Hertha, eine ſolche Römerſchlacht erlebe ich nie wieder, wenn ich auch alt wie Siegmar werde, und ich Ärmſter darf ſie nicht ſehn! keine Rüſtung tönen hören! keine Rüſtung eines fallenden Römers tönen hören! Mein Vater? mein beſter Vater?

Werdomar. Brenno, nun kann ich nicht mehr! (Er nimmt ihn bey der Hand.) Ich bring ihn Wodan, und dir! Thu was du willſt.

Der Knabe. (Er wirft Schild und Lanze ſchnell weg, und fällt vor Brenno nieder, und faßt mit Ungeſtüm ſein Kleid.) Erhabner, großer Richter! und Prieſter!

Brenno. Knabe! (Nach dem Altar gewandt und leiſer.) Ich dank euch, Götter! für dieſen Knaben.

Werdomar. Ach mein Sohn, wenn dich Hermann jetzo ſäh!

Brenno. Halt mich nicht ſo! Reich mir deine Hand, und verſprich mir: Du wirfſt deine Lanze nur nach Römern, die ſchon bluten!

Der Knabe. (Lebhaft.) Ja! mein Vater!

Brenno. Du kömmſt mit dem erſten Helme wieder, den du findeſt!

Der Knabe. (Etwas traurig.) Ja.

Brenno. Du bleibst hinter den Schilden!

Der Knabe. Erhabner Priester Wodans! ich kann keine Unwahrheit sagen! Das Blut glüht mir ins Gesicht herauf! ich habe schon eine gesagt! Ich kann hinter den Schilden nicht bleiben!

Brenno. Was soll ich thun, Werdomar?

Werdomar. Die Götter rufen ihn! Laß ihn gehn!

Brenno. Geh, Knabe, der mein ganzes Herz bewegt hat!

Der Knabe. (Zu den beyden andern.) Ha kommt! kommt! hier den Fels hinab! (Nachdem sie schon nicht mehr gesehen werden, kehrt er wieder um, und nimmt Schild und Lanze.) Ich bringe meiner Mutter goldne Ringe mit, mein Vater! Dank dir, großer Richter deines Volks!

Werdomar. Mein Sohn! mein Sohn! komm zurück! Ach, er hört mich nicht mehr! komm zurück mein Sohn! (Indem er sich umwendet.) Ihr Götter, diese zarte Blume soll doch nicht jetzt schon wegblühn?

Kedmon. Die Cherusker Hauptleute führten gut, aber sie hatten keinen Feldherrn. Mit kleinen Schritten zwar, und mit todtdrohendem Stillschweigen: allein sie wichen gleichwohl zurück. Die Hauptleute der Bardenburg riefen mir zu: Eil hinauf, und fordre Schlachtgesang! Indem kamen Reiter über die Büsche hergesprengt, einer stürzte und starb! Sie schrien: Hermann kommt! Gleich darauf sah ich ihn mit seinem jüngsten Kriegsgefährten kommen. Ich hab ihn noch nie so gesehn. Lang wie die junge Tanne, war sein gestrecktes Roß! Sein Haarbusch wehte fürchterlich! Er hatte Thusnelda's Brautschild mit den Purpurblumen. Eine Römerlanze, denke ich, hatte er: aber er flog zu schnell vorbey, und die Lanze war zu blutig. Ich konnt's nicht unterscheiden. (Er geht.)

Siebente Scene.

Siegmar. Horſt.

Horſt. Seine Wunde iſt noch tödtlicher dadurch geworden: aber wir mußten ihn herauf führen. Er will bey Wodans Altar ſterben.

Brenno. Ach Siegmar! Alſo kömmſt du wieder! Iſt denn keine Hülfe, Horſt? gar keine?

Siegmar. Führt mich zum Altar. Ich fühle ſie ſchon nicht mehr! Es iſt eine Todeswunde, Brenno! Lehnt mich an den Altar.

Brenno. Bringt einen Teppich, daß der ehrenvolle Greis darauf ruhe.

Siegmar. Ich will keinen Teppich. Halt mich, Horſt. Ich will nicht eher liegen, als bis ich todt bin. Was weißt du von der Schlacht, Brenno? Wie rächt mich mein Sohn?

Brenno. Hermann iſt durch den Wald herauf geeilt, und führt deine Jünglinge wieder gegen die Römer heran.

Siegmar. O Wodan! ich bin, (ja es iſt eine Todeswunde!) ich bin zu deinem Altar gekommen. Laß meinen Sohn nicht zu früh ſterben! Welche Glückſeligkeit meines Lebens, ein letzter Labetrunk im heißen Durſte würde mir das ſeyn, wenn ich die Bothſchaft von unſerm völligen Siege noch hörte!

Ein Hauptmann. (Indem er die Felſen mit Mühe heraufſteigt, und ſeinen Spieß im Heraufſteigen vor ſich hinwirft.) Brenno! Ach Siegmar, du biſt todesbleich von deiner Wunde! Brenno! Hermann ſendet mich zu dir herauf, er ſagt: Die Legionen können noch durchkommen, und er ſterben! Er wählt dich, (Er tritt herauf.) ich ſoll das vor allen dieſen Zeugen hier oben ſagen, er wählt dich zum Wergobreth!

Siegmar. Iſt mein Sohn verwundet, Hauptmann?

Der Hauptmann. Er iſt nicht verwundet. Ich komme dicht von ſeiner blutigen Lanze her.

Siegmar. Wie viel Adler habt ihr?

Der Hauptmann. Wir haben einen Adler.

Siegmar. O Wodan! die andern auch! Jüngling, sage meinem Sohne nicht, daß du mich gesehen hast.

Der Hauptmann. Nicht lange, hoffe ich, und ich kann es ihm nicht mehr sagen; denn rächen, rächen will ich dein Blut, edler Greis!

Horst. Siegmars Blut zu rächen, gehört mir zu, Hauptmann!

Der Hauptmann. Mir auch. (Er geht.)

Siegmar. (Nach einigem Stillschweigen.) Was trauerst du denn, Brenno? Es sind zu viele Römer verwundet! zu viele todt! Wir siegen gewiß. Die Zeit ist ganz nah, daß Hermann auch fallen kann. Auch sagt mir mein Herz laut, daß Wodan den alten Siegmar aus keiner Niederlage seines Volks nach Walhalla hinübergehen läßt! Barden! singt mir den Gesang derer, die ihr Vaterland mehr, als ihr Leben liebten. Nein, singt nicht mir, singt hinunter in die Schlacht. Ermuntert sie nicht zum Siege. Davon singt, daß kein Römer entrinnen muß!

Werdomar. (Zu den Barden.) Ihr hört, er meint, wie wir dann singen, wenn die Schlacht am blutigsten ist.

Brenno. Ich kenne deinen Muth, Siegmar, der dich auch im Tode nicht verläßt. Ich kenne aber auch den oft schnellen Umsturz menschlicher Dinge. Ihr wißt den unbekannten Weg, Druiden, der um den spitzen Felsen herum zum Walde führt. Den nehmt, wenn die Römer noch siegen. Vielleicht nehme ich ihn auch, vielleicht sterbe ich lieber hier. Ich bin noch nicht entschlossen, ob ich Wergobreth seyn will.

Horst. Es ist nun Zeit, Siegmar, daß ich hinunter geh, und deinen Tod räche. Ich sterbe lieber in der Schlacht, als bey deinem Grabe.

Siegmar. Diese Sitte unsers Volks liebe ich nicht, daß der Freund mit dem Freunde stirbt! Du sollst nicht sterben, Horst!

Horst. Wie kannst du das von mir fordern, edler Greis, daß ich nicht mit dir sterben soll?

Siegmar. Du ſollſt aber wegen der Legionen leben, die Auguſtus ſenden wird. Du ſollſt nicht ſterben, ſag ich! Schwör mirs bey dem Schwert!

Horſt. Ich liebe die Sitte unſers Volks, und kann das nicht ſchwören.

Siegmar. Meine letzte Bitte an dich ſchlägſt du mir ab? Schwör!

Horſt. Und man ſollte von mir ſagen, daß ich vielleicht aus Zaghaftigkeit, (auch nur Vermuthung iſt bitter!) länger gelebt hätte, als Siegmar?

Siegmar. Und ich ſag hier laut, daß dieſer Jüngling, wegen der Legionen, die kommen werden, leben bleibt! Schwöre mirs, oder ich haſſe dich in meinem Tode!

Horſt. (Leiſe, indem er ſein Schwert zieht und niederſenkt.) Mein Vater, ich gehorche. (Laut.) Ihr hörtet, was Siegmar von mir ſagte!

Werdomar. Barden! Kriegsgeſchrey bey den Wendungen des Geſangs! und Wodan!

Ein Chor.

Ihr ſtammet von Mana! ihr ſtammet von Thuiskon!
Reißt die Lanzen aus den Todten, und ſtürzet die Lebenden hin!
Es ſchlägt ſonſt euern jungen Sohn, den Blütenzweig,
Ihr Schwert herab!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerblut! Wodan!

Zwey Chöre.

Ihr ſtammet von Mana! ihr ſtammet von Thuiskon!
Werft die blutigeren Lanzen ſchnell, wie den Blick!
Sonſt müſſen eure Mütter ihnen tragen
Ihre Kriegesbürden!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerhelme! Wodan!

Drey Chöre.

Ihr ſtammet von Mana! ihr ſtammet von Thuiskon!
Die Lanze den Römern in die ſtolze Stirn!
Und, ſenkt ihr müder Schild ſich nieder,
Die Lanz' in das Herz!

Sonſt nehmen ſie euch das edle Weib,
Und führen ſie fort, in der Kette fort!
Ach! eine Sklavin,
Das edle Weib!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerſchilde! Wodan!

Alle.

O Volk, das männlich iſt! und keuſch!
Es wüte dein Herz, es tödte dein Arm!
Die Lanze gerad' in das Antlitz der Römer!
Gerad' in das Herz!

Sonſt führen ſie eure Bräute,
Die hohen, ſtolzen Blumen des Frühlings,
Zum Traubenmahle dahin!
Zum nächtlichen ſchrecklichen Traubenmahle!

Alle.

Wodan, Wodan! Cohortenbilder! Wodan!

Ein Chor.

Ihr habt doch blinkende Dolche, Bräute?
Schnell, wie der Schwelger Blick,
Iſt euer Entſchluß!
Ihr habt doch blinkende Dolche, Bräute?

Alle.

Wodan, Wodan! Adler! Wodan!

Alle.

Ha, ſie wüten! die Jünglinge wüten!
Umſonſt winkt in der goldenen Schale der Traube Saft!

Die Schwelger bluten! ſie bluten! und trinken die goldene Schale nicht!
Werft, Bräute! die Dolche weg!

Alle.

Wodan, Wodan! Tyrannenblut!
Wegen der heiligen Freyheit!
Blut, wegen der heiligen Freyheit, Blut der Tyrannen!
Wodan! Wodan!

Siegmar. Wißt ihr, Barden! wie mir geweſen iſt, daß ich dieſen Leichengeſang der Legionen noch gehört habe? Es iſt mir geweſen, wie dem Jünglinge, der am Tage ſeiner erſten Waffen die Waffen blutig ſieht. Ach, es war ſchon der dritte Tag, da einſt meine bluteten. Aber ich hatte gleichwohl auch der Freuden viel! Ich zögerte, da ich zum Bache gehn mußte, das Blut von meiner ſchönen Lanze zu ſpülen. Ich mußte hin! Mein Vater wollts! Sein Vater hatt' es auch ſo gewollt! Es iſt gleichwohl eine gute Sitte! Ich mußte hin. Aber ich fiel in jedem Strauche, weil ich die ſchöne blutige Lanze immer anſah. Ich hab es wohl eher erzählt. Erſt mit dem letzten Strale der Sonne floß das letzte Blut in dem Bache fort. Und ſo kam ich mit blinkender Lanze zum Siegsmahle! Aber ſingt mir nun das Lied derer, die ihr Vaterland mehr als ihr Leben liebten. Denn ich ſterbe!

Alle.

O Vaterland! o Vaterland!
Mehr als Mutter, und Weib, und Braut!
Mehr als ein blühender Sohn
Mit ſeinen erſten Waffen!

Siegmar. (Er winkt mit der Hand.) Mildert den Schall der Hörner nicht, und wendet euch von mir mehr nach dem Thal hin. Denn das Lied iſt auch für die, welche unten in der Schlacht ſterben!

Alle.

Du gleichſt der dickſten ſchattichſten Eiche
Im innerſten Hain!
Der höchſten, älteſten, heiligſten Eiche,
O Vaterland!

Ein Chor.

Die Blum' auf dem Schilde des Manns,
Auf welche das Blut des Todes troff,
Iſt ſchön wie Hertha
Im Bade des einſamen Sees!

Zwey Chöre.

Wer des Schildes Blume ſich röthen ſah
Von Todesblute,
Hat an Hertha's geweihtem Wagen geſtanden, und die Göttin geſehn
Im Bade des einſamen Sees!

Drey Chöre.

O du, der ſtarb für das Vaterland!
Dir bringt in dem kühlſten der Haine Walhalla's
Dir, der wieder Jüngling ward,
Die erſten Waffen Thuiskon!

Siegmar. (Er winkt mit der Hand.) Stärker! ſtärker! daß es meine Gefährten nach Walhalla auch hören!

Werdomar. Beſter Mann des Vaterlands! unſer Geſang wütet hinab!

Siegmar. Stärker! ſag ich. Verzeih mir, Werdomar! Ich ſchlummre ſchon hin! Wenn ich hinauffühle, ſo deucht michs, daß der Kranz in der Schlacht gewelkt iſt. Ja, es deucht mich, daß ich auch Blut daran fühle! Bringt mir andres Laub, bringt mir junges Laub, bringt mir friſches, helles Sommerlaub von Thuiskons großen Schatteneiche!

Brenno. O du lieber Siegmar! ich will hingehn! und dir Thuiskons Laub bringen!

Siegmar. Du guter Brenno! ja ich ſterbe! Reich mir deine Sichel her! Das iſt eine große, goldne Sichel! Die Tribunen haben nun goldne Schilde! Ich hab einen ſolchen Tribun geſehn, Brenno! Sterben ſollen ſie auch! ſterben! (Brenno geht.) Wo iſt mein alter Freund Brenno hingegangen?

Werdomar. Er ſchneidet dir friſches, helles Sommerlaub von Thuiskons Eiche.

Siegmar. Iſt er in die Schlacht gegangen? Will er auch ſterben? Wo iſt mein Sohn Hermann? Iſt er ſchon todt? Nun Hermann, Hermann! Siegmars und Bercennis Sohn! (Flavius muß zu Minos hinunter! Laß ihn Walhalla ſelbſt nicht von fern ſehn, Wodan! Denn zu furchtbare Ahndung träfe ihn dann!) Nun Hermann! mein Sohn Hermann! du Knabe mit dem großen blauen Auge! Habt ihr einen Jüngling das Lanzenſpiel tanzen geſehn, wie ihn? Du guter Hermann! wärſt du bey mir geweſen, ſo hätte ich ſie nicht dieſe Todeswunde! Nun ſo biſt du denn mein Genoß bey dem Siegesmahle Wodans!

Brenno. (Er flicht den Kranz.) Den Kranz, den du in der Schlacht getragen haſt, wollen wir bey dem erſten Opfer mit in die Flamme werfen! Siegmar! ich bin glücklich in meinem Leben geweſen. Weil ich das war, ſo habe ich mir wenig Wünſche erlaubt. Aber heut hätte ich, wie du, vorn in der Schlacht ſeyn mögen!

Siegmar. Du! und ich! und Hermann! meinſt du? Aber du kömmſt uns ja bald nach. Barden! ihr habt den Grabgeſang nicht vollendet.

Drey Chöre.

Dir ſingen nach die Barden an Wodans und Hertha's Altar,
Entgegen dir die Barden Walhalla's.
Ohne deinen Namen wäre den Barden hier,
Ohn' ihn den Barden dort die dankende Saite ſtumm!

Achte Scene.

(Die beyden Opferknaben führen den Älteſten, und tragen zugleich ſein Schild und Lanze, und einen römiſchen Helm.)

Alle.

Und haſt du bey Waffentänzen und Siegesmahlen
Die zweyte lange Jugend gelebt;
So nimmt dich auf in ſeinen ſtrahlenden Hain
Allvater!

Beyde Opferknaben. Wir ſind unſchuldig, Brenno! wir ſind unſchuldig! Wir konnten ihn nicht halten.

Einer. Wir wollten ihm das Blut ſaugen, aber er wollt's nicht haben.

Werdomar. Ach mein armer Sohn! (Er hält ihn.) Sieh mich an. Kennſt du mich nicht, mein Sohn?

Der Knabe. Wer biſt du?

Werdomar. Ich bin dein Vater!

Der Knabe. Du mein Vater? Du biſt der blutige Centurio! Geh! Iſt das der ſchreckliche Varus dort am Altar? Warum faßt Varus Wodans Altar an? Du ſollſt Wodans Altar nicht anfaſſen, du Feldherr der Tyrannen!

Siegmar. Was naht ſich mir vor eine Jünglingsgeſtalt aus Walhalla? Iſt das der Geiſt meines Sohns Hermann? Iſt mein Sohn nun todt? Mein Sohn Hermann! geht der Weg nach Walhalla hier bey dem Altar vorbey, ſo nimm mich mit, mein Sohn Hermann!

Brenno. O Siegmar! ſieh hin. Es iſt Werdomars Sohn. Woban würdigt ſogar dieſen Knaben, daß er ihn aus der Schlacht zu ſich ruft.

Der Knabe. Soll denn Varus immer hier bey dem Altare ſtehn? Er ſprach von Walhalla. Er muß nicht von Walhalla ſprechen. Hat er die Barden alle getödtet? Hat er meinen Vater auch nach Walhalla geſandt? Soll er denn immer noch hier bey dem Altare ſtehn? Die Jünglinge haben

genug geblutet, daß er den heiligen Altar nicht anfaſſen ſollte. Ich hab auch geblutet!

Siegmar. Geiſt meines Sohns Hermann! warum iſt dein Blick ſo wild? Haben wir die Schlacht verloren!

Der Knabe. Ja! du blutiger Varus! verloren haſt du ſie die Schlacht! und alle deine Schilde, und alle deine Adler verloren, und alle deine Lanzen, und alle deine Beile! Gleichwohl dulden ſie dich immer noch hier bey Wodans Altar! Was haltet ihr mich ſo? Wer hat meine Lanze? Der blutige Mann iſt ohne Schild! Wer hat meine kleine, ſchöne Lanze? Ich traf wohl eher den Geyer im Fluge! Ich wills nicht fehlen dieß Römerherz. Denn hat ihm nicht Hertha den Schild vom Arm heruntergeſchlagen?

Siegmar. Verloren! ſagſt du? was denn verloren? wo bin ich denn? Verloren hätten wir ſie, dieſe lang berathſchlagte kühne Schlacht, die ſo ſchön begann? und ſo ſchön fortſchlug? Nein, o Erſcheinung dort! du biſt der Geiſt meines Sohns Hermann nicht! Ha bey Wodan! der biſt du nicht! Von ſeinem Stammeln an hat mein Sohn Hermann keine Unwahrheit geſagt, und er ſollte auf dem Wege nach Walhalla eine ſagen?

Werdomar. Am Abhange, denke ich, ſind Mooshügel, daß ich mein armes Kind darauf legen kann, und ihm die Wunde ſaugen.

Ein Barde. So bald du durch die Felſen gegangen biſt, findeſt du gleich einen zur Rechten.

Der Knabe. Was faßt ihr mich nun ſo ſtark an? Ja, ſtoßt mich nur hinunter, weil ihr den blutigen Varus nicht hinunter ſtoßen wollt.

Siegmar. Nun, ſo biſt du denn endlich entflohn, du täuſchende Erſcheinung!

Ein Druide. (Der am äußerſten Hange des Felſen ſteht und hinunter ſieht, für ſich.) Nein, nein! mein Auge trügt mich nicht. Sie weichen! auf allen Seiten weichen ſie! Ja, ja! Ihr Götter, ihr täuſcht mich doch nicht, o ihr Götter? ja! ſie weichen!

Brenno. Was bewegt dich so, Druide? was siehst du? was sagst du?

Der Druide. Ach Brenno!

Brenno. Was zitterst du, Druide?

Der Druide. Ach Brenno, ich weiß nicht, ob ich im Taumel der Freude recht sehe! Sie fliehn, Brenno! sie fliehn!

Brenno. (Zu einem andern Druiden.) Hin du! tritt vor! blick hinab!

Der Druide. Bey Hermanns rothem Schwert! Brenno! Sie fliehn! sie fliehn auf allen Seiten!

Siegmar. Was führt ihr mich denn auf dem Schlachtfeld umher, wenn ihr die Bilder und die Adler zwischen den Leichen nicht aufheben wollt? Was zögert ihr denn? Sollen die großen Denkmahle unsers Siegs nicht in den Hain gestellt werden? Das ist ein schwerer Schlummer gewesen! Ich weiß nicht, wie lang er gedauret hat, Brenno. Werden wir bald siegen? oder haben wir schon gesiegt?

Brenno. Zwey Druiden haben eben jetzt die Römer auf allen Seiten fliehn gesehn!

Einige Druiden und Barden. (Zugleich.) Sie fliehn! sie fliehn!

Der zweyte Druide. Nur wenige ziehn sich zurück.

Siegmar. O Woban! dem wir opferten! Sie fliehn! sagt ihr? sagt ihr? O Woban! Nur wenige. Bey der Mäßigkeit, in der auch unsre Söhne nach mir leben werden, brauchen sie auch der Sclaven nicht viel.

Kedmon. Woban und allen Göttern seys gedankt! Sie fliehn, sie fliehn überall!

Brenno. Mein theurer Siegmar! vernimm der Siegsfreuden Eine! Sogar unsre Knaben sind nah bey den Römerlanzen gewesen! Werdomar saugt seinem Sohn eine Todeswunde!

Siegmar. Ihr Götter! ihr gebt mir liebe Gefährten nach Walhalla mit! Das thun die Götter, daß wir solche Knaben haben! O mein Vaterland! an uns, an uns wollen sie die Kette nicht klirren hören!

Ein Hauptmann. (Werdomar kömmt mit ihm.) Hermann sendet mich. Es ist geschehn! Sie ist vollendet die blutige Schlacht, wie keine war! Fürchterlich war unser letzter Angriff, und fürchterlich die Gegenwehr. Keine Wunde ohne Tod! Nur vier schwache Cohorten sind übrig. Hermann ruft laut durch alle Lanzen her, daß kein Deutscher mehr sterben soll. Sie werfen schon ohne unser Blut die Schilde weg! ruft er. Allein die Katten wollen die Cohortenbilder haben. Sie rückten nah gegen die Cohorten heran, als mich Hermann herauf sandte.

Siegmar. Bleib, Hauptmann. O Woban! Dank dir, o Woban! Einen schönern Tag konnte kein Deutscher erleben! und den lässest du mich sterben! Wie sanft wird der Mond auf meine Leiche scheinen! Barden! vergeßt meines Namens nicht. Ich liebte mein Vaterland! ich liebt' euch auch, und ihr mich!

Ein Barde. O du theurer Siegmar! o du Harfentonsname! Du Name für Walhallas Gesang!

Siegmar. Ich weiß nicht, ist es die Freude, oder die Wunde, daß ich schon jetzt sterbe? Deine Hand, deine Hand, Brenno! Ich fühle den Tod, Brenno! Nun bis zum Wiedersehn! Laß meinen Sohn Hermann erst das Siegsmahl halten, eh du ihm meinen Tod . . (Er stirbt.)

Brenno. (Nach langem Stillschweigen.) Nein, nein! . . Denn du hast Recht, Siegmar! Du bist an dem schönsten Tage deines Lebens gestorben! nein, ich will nicht weinen! Bleib, Hauptmann! Du sollst es seinem Sohne nicht sagen! Keiner soll es seinem Sohne sagen. Ich will das thun. Geh du, Druide, zu Bercennis, daß sie ihre Thränen schnell trockne, und es ihrem Sohne nicht sage! Bringt einen Teppich. Legt ihn hier seitwärts, hier weiter hin nach dem Gesträuche zu. So Horst. Der Schild und die Lanze müssen bey dem gefallnen Sieger liegen!

Horst. Ach mein Vater Siegmar!

Brenno. Breitet den Teppich über ihn aus. O Sieg-

mar, Siegmar! nun kann es deines Volkes Dank nicht mehr, nun kann dich nur Wodan belohnen!

Horst. Und er belohnt dich! Du bist nun da, wo die Freude keine Wolken hat. So kennen wir sie nicht. Mir bewölkt sich sogar die Freude über unsern Sieg. Mir erfochten sie ihn nicht! Ich kann seiner nicht genießen! Denn ich weiß nicht, ob Hermann, nach diesem Traueranblick, es können wird; weiß nicht, ob der furchtbare Jüngling, um den Genuß zurück zu rufen, beschließt, daß er durch die Schatten der Legionen, welche Augustus senden wird, seinem Vater Leichenbegängniß halten will.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ein Gefangner.

Ein Barde. Sie bringen einen Römer herauf. Ja, alles, alles ist entschieden, weil sie Zeit haben, Gefangne zu führen.

Brenno. Siehst du Hermann noch in der Schlacht?

Der Barde. (Der von der Seite nach dem Thale zu zurück kömmt.) Es ist keine Schlacht mehr. Ganze Manipeln werfen die Schilde und die Lanzen weg. (Der Gefangne kömmt.) Dieser Römer muß nicht weit vorgedrungen seyn. Er hat keine Wunde.

Sein Führer. Er hat gewollt, daß wir ihn zu Hermann führen sollten. Wir bringen ihn hier herauf, weil Hermann bald hierher kommen wird.

Brenno. Wer bist du, Römer?

Der Gefangne. Ich bin kein Römer.

Brenno. Und wer bist du denn?

Der Gefangne. Ich bin aus einem Volke, das nicht kriegen sollte, sondern sich unterwerfen.

Brenno. Und mit wem nicht kriegen?

Der Gefangne. Mit den Beherrschern der Welt.

Brenno. Heut herrſchen ſie hier nicht! Wer biſt du, verwegner Sclav?

Der Gefangne. Ich bin ein Deutſcher.

Brenno. Du biſt kein Deutſcher! Wir fechten nicht gegen unſer Volk! Und ohne Blut kommſt du aus einer ſolchen Schlacht?

Der Gefangne. Wenn es dir ſcheint, daß ich nicht ſterben gelernt habe, ſo werde ich hier bey euch bald zeigen können, daß ich es weiß.

Brenno. Wenn du wirklich ein Deutſcher biſt, und alſo wider dein Volk geſtritten haſt, ſo biſt du uns zu gleichgültig, um zu bemerken, wie du ſtirbſt! Aber wer biſt du?

Der Gefangne. Hermanns Bruder.

Brenno. Der Verräther Flavius?

Flavius. Flavius, der glaubt, daß wir eure Beherrſcher ſind!

Brenno. Wir, ſagſt du? Ich ſehe, daß du Uns durch dieſen deinen Stolz noch verächtlicher werden, und ſo dem Tode entgehen willſt! Fliehn haſt du gelernt, aber nicht ſterben! Sehet den Verworfenſten unſers Volks, weil er Hermanns Bruder iſt!

Werdomar. Was dachteſt du, Elender, da du den Kriegsgeſang unten hörteſt?

Flavius. Ich dachte, unſre Lanzen würden euch bald in das Reich des Stillſchweigens hinab ſenden, weil auch ihr dieß kleine Volk, klein iſt es gegen die Römer! anfeuert, ſich immer unglücklicher zu machen.

Werdomar. Dieß kleine Volk, elender Mann! hat heut die drey älteſten Legionen Roms vertilgt! Bald wirſt du Eure Adler ſehn, und Unſern Hermann, der dein Bruder nicht mehr iſt!

Flavius. Alles, was ich euch zugeſtehen kann, iſt, daß dieſer volkſchmeichelnde ſtolze Jüngling die drey Tage her nicht wenig kühn geweſen iſt. Mein Blut wallet mir heiß auf, wenn ich daran denke, daß ich dieſen jüngeren Sohn meiner Mutter jetzt ſehen muß.

Brenno. Das Eine nur will ich dich würdigen, dir noch zu sagen: Du hast keine Mutter mehr!

Flavius. Ist meine Mutter todt?

Brenno. Die Mutter Hermanns lebt! Er muß sterben! Werdomar!

Werdomar. Meinst du, die siegenden Fürsten werden sich zu dieser Aufmerksamkeit auf ihn herab lassen? sie, die das Todesurtheil über drey Legionen so laut aussprachen, daß es in allen Pallästen Augustus, und um jeden Altar des Kapitols wiederhallen wird!

Brenno. (Er naht sich Flavius schnell.) Der Tod schwebt über dir! Ein Wort, und keins der Schwerter hier, das nicht gleich gegen dich wüte! Soll ich Seinen Namen nennen, Werdomar?

Flavius. Können die Druiden jetzt die Gefangnen der Schlacht tödten?

Brenno. Nah schwebt der Tod über dir! sage ich! Ein Name, sage ich, oder auch Ein Anblick; und du bist nicht mehr!

Werdomar. Mitleid! Mitleid! sterben muß er, aber Mitleid!

Brenno. Laß mich! Gegen ihn?

Flavius. Womit drohst du mir?

Brenno. Mit dem, der alle diese Schwerter hier gegen dich zücken kann. Ich weiß nicht, wie hart das Herz eines Verräthers ist, aber auch dem härtesten unter allen könnte der Tod selbst nicht bittrer seyn!

Flavius. Ich versteh dich nicht.

Brenno. Hier wandeln Geister, welche auf dem Wege nach Walhalla sind; die verstehn mich!

Zehnte Scene.

Thusnelda, mit ihren Jungfrauen.

Thusnelda. Nun, nun bin ich wieder die glücklichſte unter allen meinen Geſpielinnen! Denn Hermann lebt, und den größten von allen Siegen über die Römer erfochten Deutſche! Geſtatte mir, Brenno, daß ich mich dem heiligen Altar nähere. Ich will hier unſern Hermann erwarten. Denn ſo muß ich den Liebling des Vaterlands heut nennen, obgleich mein Herz ihn niemals lauter meinen Hermann genannt hat! Glücklicher, glücklicher war nie ein Weib eines ehrenvollen Manns, als ich heute bin! O Hertha, welch ein Tag iſt dieſer! Jungfrauen, eure Blumen ſind doch die ſchönſten unter allen Blumen?

Brenno. Stolz deines Mannes, ſo wie der edle Jüngling der Stolz ſeines Volkes iſt, Thusnelda! ja, du biſt ſehr glücklich, Thusnelda!

Thusnelda. Ungeſtüm ſchlägt mir mein Herz, daß ich kaum weiß, wo ich mich hinwenden ſoll! Eure Blumen, Jungfrauen, ſind doch die ſchönſten unter allen Blumen? und eure Stimmen ſo frohes Tons, wie die Stimme des Wiederhalls in den Felſen des Rheins? Denn heut, heut muß unſer Siegslied den Geſang der Barden übertreffen! Erwarte ich ihn hier bey dem Altar? trete ich in den Felſeneingang vor? Ich bin dir Ehrfurcht ſchuldig, erhabner Jüngling, der eine Schlacht geſchlagen hat, wie keiner deiner Väter ſchlug. Kommt, Jungfrauen, wir wollen hier in dieſe Schatten zurück treten. Meint ihr etwa, Druiden, daß die Partherſchlacht wie unſre war? Selbſt Brenno iſt ihm heut Ehrfurcht ſchuldig!

Brenno. Das bin ich, Thusnelda!

Thusnelda. Ihr Gefährtinnen meines Lebens, meine Geſpielinnen, als ich ihm den erſten Kranz wand, habt ihrs ge-

hört, was Wodans oberſter Prieſter von ihm ſagte? O Mond, wie geheſt du heut in unſern Hainen auf! Hat er jemals ſo ſchön durch das heilige Laub geſchimmert, meine Geſpielinnen? Wer iſt dieſer Römer in der Kette?

Brenno. (Nach einigem Stillſchweigen.) Dieſer Gefangne heißt jetzt Flavius.

Thusnelda. Ihr Götter! Hermanns Bruder? und er iſt hier? und er entweiht Wodans Altar ſo nah? Er ſoll doch nicht ſterben, Brenno?

Brenno. Ich weiß nicht, wie es die Fürſten entſcheiden werden.

Thusnelda. Ach, er muß nicht ſterben, Brenno. Heut muß kein Deutſcher mehr ſterben!

Brenno. Er iſt kein Deutſcher mehr.

Thusnelda. Auch wenn er es nur war, muß er heut nicht ſterben.

Brenno. Wenn ihn unſre Heerführer in der Freude des Siegs vergeſſen, ſo werfe ich das Todesloos über ihn.

Thusnelda. Aber, o Brenno, er iſt ja Siegmars Sohn, und Hermanns Bruder!

Ein Hauptmann. Geſiegt! geſiegt! wie ſie ſelbſt niemals ſiegten! bis zur Vernichtung der Legionen geſiegt! Römerſchilde, Barden! (Er ſchlägt ſie zuſammen.) Römerſchilde! Doch ich bin nah bey dem Altar. Verzeih, Brenno, daß ich ſeiner und deiner vergaß. Ich glaube, ich vergaß in dieſer Freude des Gottes ſelbſt, wenn er hier ſtand!

Ein andrer Hauptmann. Hermann kömmt! O Vater Brenno, welch ein Sieg! Hermann, der ihn erfochten hat, Hermann, der Retter ſeines Vaterlands, kömmt, Vater Brenno! Hier ſind die Beile der Blutrichter. (Er wirft die Fasces weit von ſich weg.)

Thusnelda. Er kömmt! (Es wird Bardenmuſik von fern gehört!) er kömmt! wo wende ich mich hin?

Brenno. Lebt Varus?

Der Hauptmann. Er iſt todt!

(Hermanns Barden fahren fort zu ſingen.)
Denn, o Vertilger der Legionen,
So hat noch keiner Wodan geopfert!
Gewaffnete Hekatomben waren die Opfer!

Eilfte Scene.

Hermanns Barden. Valerius und **Licinius. Hauptleute**, die Varus Schild, Cohortenlanzen und zwey Adler tragen. **Siegmund. Hermann.**

Hermann. (Indem er im Eingange ſich nach einem Hauptmanne umwendet.) Die kühlſten Quellen ſind die beſten für die Wunden.

Thusnelda. (Die mit ausgebreiteten Armen auf ihn zuläuft.) Hermann! (Nachdem ſie ihn umarmt hat, fällt ſie vor ihm nieder, und hält ſeine Hand und ſeine Lanze.)

Hermann. (Er reißt ſeine Hand von ihr los, und hält ſeine etwas blutige Lanze gegen den Altar.) Wodan! Dieß war der dritte Tag! und ich lebe! Haltet mir die Lanze in den Bach. (Er giebt ſie weg.)

Thusnelda. Kommt, kommt, und bringt die Blumen! (Thusnelda und ihre Jungfrauen ſtreuen Blumen um Hermann.)

Hermann. Wo ſind meine Kriegsgefährten? Wo iſt Hawart?

Ein Kriegsgefährt. Er iſt todt!

Hermann. Wo iſt Geltar?

Ein Andrer. Er iſt todt!

Hermann. Wo iſt Horſt?

Horſt. Hier bin ich, Hermann.

Hermann. Horſt! Vala will mit den Reitern entrinnen! Mein Vater, ſagen ſie mir, hat eine leichte Wunde.

Horſt. Er fühlt keine Schmerzen mehr.

Hermann. Meine Mutter pflegt des ehrwürdigen Greiſes, ſonſt wäre ſie gewiß hier! Horſt! erſt an Mana's Felſen herum!

Dann durch die Waſſerkluft! Dann durch den Bach bey der neunten Eiche! Dann das verwachſne ſteinichte Thal hinauf. Am Ende des Thals kömmt Vala vorbey. Arbeiten ſich euer viele durch, ſo feſſelt Sklaven; aber ſind eure Haufen nur klein, ſo müſſen Er und ſeine Reuter ohne Schonen alle ſterben. Du haſt mich gehört, Horſt? Bey der neunten Eiche. Denn der Bach iſt ſonſt überall zu reiſſend, und zu ſteinicht im Grunde. (Horſt geht.)

Thusnelda. Du biſt noch ſo wild von der Schlacht, Hermann!

Hermann. (Er ruft Horſt nach, der ſich umkehrt.) Horſt! das Steinthal, das ſich ſchmal öffnet. Dicht daran iſt ein großer Moosfels!

Thusnelda. Ach Hermann, du ſiehſt deine Thusnelda nicht Einmal an?

Hermann. Edles Weib meiner Jugend! ja, ich lebe, meine Thusnelda! Steh auf, du freye Fürſtin Deutſchlands! Es war heiß und blutig in der Schlacht! Steh auf, Thusnelda! ich habe dich noch nie geliebt, wie heut. Blumen hat mir meine Thusnelda gebracht?

Thusnelda. Nein! Hermann! deine Thusnelda, die freye Fürſtin Deutſchlands, ſoll noch nicht aufſtehn. Meine Liebe zittert hier wohl in meinem Herzen, aber ich wage es heut nicht, dich anders als mit Ehrfurcht anzuſehn!

Hermann. Steh auf, mein edles Weib! Bald will ich bey dir in deinem Kriegswagen ſitzen. So eilen wir an dem Rhein hinauf, und ſehen vor uns, und hinter uns die Schlöſſer der Römer brennen! Barden! ihr habt noch nie ſo viel Theil an den Ehren der Schlacht gehabt. Doch ich erzähle euch das Alles bey dem Mahle. Eilt jetzt, und ſingt Wodan den Siegsgeſang.

Alle.

Geſchlagen iſt die blutige Todesſchlacht!
Erkämpft der Sieg!

Der Legionen drohendes Kriegsgeſchrey, der Feldherrn ſtolzes Rufen
Iſt ſtumm wie das Grab!

Zwey Chöre.

Wodan hat den hohen Wagen gewandt
Hinüber nach Walhalla!
Wie des Wiederhalls in der Sommernacht war ſeines Schildes Ton,
Wie des vollen Mondes der Glanz!

Zwey andre Chöre.

Flieget den Flug
Des Kriegeswagen Wodans,
Ihr Seelen, deren edles Blut
Floß in der blutigen Todesſchlacht!

Folget ihm nach, mit den Barden Walhalla's,
In ſeinen Hain!
Und ſinget, wie wir,
An dem Rauſchen der heiligſten Quelle des Hains, Siegsgeſang!

Alle.

Ha! Streiter auf dem donnernden Kriegeswagen!
Sie liegen und ſchlummern im Thal!
Ha! Streiter mit dem tauſendjährigen Eichenſchilde!
Sie liegen und ſchlummern im Thal!

Ha! Streiter Wodan!
Die ſtolzen Tribunen im Thal!
Ha! Streiter Wodan!
Die ſtolzen Legaten im Thal!

Wodan! Streiter Wodan!
Der Feldherr im Thal!
Ha! Wodan! Wodan! Streiter Wodan!
Auguſtus komm! und lieg' im Thal!

Hermann. Ist hier kein Felsensitz? Die Legionen haben mich müde gemacht. Wer den schattichsten Quell kennt, der schöpfe mir daraus! Die erste Kühlung, wie sie aus dem Felsen stürzt.

Thusnelda. (Sie setzt sich bey Hermann.) Was ist das vor ein glänzender Schild dort, Hermann?

Hermann. Das ist Varus Schild.

Thusnelda. Bring ihn mir, Hauptmann. So groß, und hat doch nicht gerettet! (Sie legt ihn vor Hermann nieder.)

Hermann. Brenno! die Götter haben es gut gemacht. Diese Schlacht war heiß! und sie dauerte!

Brenno. Jupiter hatte Rom hoch erhöht. Unsre Schlacht lehrt mich von neuem, daß es über seinen Gipfel weg ist, und herunter steigt. O du Edelster unsrer Fürsten, unterjochen sollen sie uns nun nicht!

Hermann. Wähl, und weihe die Eichen, Brenno, in deren Schatten du diese hohen Adler, und diese Cohortenbilder hinstellen willst. Ich verberge es euch nicht, meine Stirn glühet mir, und mein Herz schlägt mir laut, wenn ich diese Denkmahle unsers Siegs ansehe. (Seine Lanze wird ihm wieder gebracht.)

Thusnelda. Ich kann dirs nicht aussprechen, Hermann, was mir diese Adler jetzt vor ein Anblick sind. Wie furchtbar kamen sie mir vor, wenn ich ins Lager der Römer hinunter sah! Und wie wenig sind sie es hier! Gieb mir deinen Adler, Hauptmann! (Sie besieht ihn mit Aufmerksamkeit. Hermann wird Wasser in einem Helme gebracht.) Nimm ihn, nimm ihn! er hat in Blute gelegen!

Hermann. Der dritte fehlt, aber seine Legion ist vertilgt! Er mag fehlen! Wie nahmst du den Adler, Cheruskr?

Der Cherusker. Wie ich ihn nahm? Wir waren zwölf, sieben Brüder und fünf Brüder. Wir schwuren bey Thuiskon, daß wir einen Adler nehmen wollten! Da nun mein sechster Bruder auch todt war, da wurde die Rache so heiß bey mir, als der Schwur! Ich schonte meiner, und sah nur nach dem Adlerträger. Die Jünglinge warfen mirs vor, daß ich nicht

ſtritt. Ich ließ mirs vorwerfen; denn ich wußte wohl, daß ich ſterben wollte! Aber endlich, endlich, da ich wieder drey Lanzen bey einander hatte, und die Cohorten ſehr ſchwankten, da ſtieß ich dem Träger die dritte Lanze ins Herz. Denn werfen wollt ich ſie nicht, ſonſt hätt ein andrer den Adler genommen.

Hermann. Und du, Brukterer?

Der Brukterer. Meine Braut ſagte zu mir: Einen Adler, oder ich mag dich nicht wiederſehn! Es war mir, als ſänge ſie mir Bardengeſang; aber ich antwortete ihr nicht. Ich hab auch nur in der Schlacht geſpielt, als wärs Waffentanz geweſen. Allein da die Adlercohorte von neuem vordrang, und der Kriegsgeſang eben ſehr ſtolz herunter ſcholl, da wütete ich, daß ich nicht mehr weiß, wie ich ihn nahm! Nun habe ich ihn, und meine Braut ſeh ich auch wieder.

Hermann. Dieſe Jünglinge, Brenno, müſſen künftig dicht hinter den Fürſten ſtehn, wenn du opferſt. Thusnelda! den Adler des Brukterers hatte die neunzehnte Legion. Sieh ihn an, Thusnelda! Er iſt uns merkwürdig! Sie erzählen ſeine Geſchichte, wie eine Göttergeſchichte! Ich begleitete einmal Varus zu der Legion, die in Waffen ſtand, und er war kühn genung, ſie mir zu erzählen!

Thusnelda. Bey Hertha! dieſer Adler muß ſehr merkwürdig ſeyn! Denn dein Auge glüht ja! und du bewegſt die Lanze, als du thuſt, wenn du es bey meinem Wagen nicht mehr aushalten kannſt, und zurück in die Schlacht ſprengen willſt!

Hermann. Bewegte ich die Lanze, Thusnelda? Einer der Adler aus jener Vertilgungsſchlacht, da Marius .. da wir keine Feldherrn hatten! Du biſt gerächt, o Blut meiner Väter! du biſt gerächt, Brenno! wenn du mit den Weiſſagerinnen über das Schlachtfeld zeuchſt, ſo rufe den Schatten dieſes Cajus Marius herauf, daß er dort wehklage, wie einſt, noch lebend, unter den Trümmern Carthago's! Ja! du biſt gerächt, o meiner Väter Blut! gerächt biſt du! und rings umher verſtummt dir der Überwundnen Tod!

Thusnelda. Liebenswürdigster! und Geliebtester! ja du hast die edlen Krieger, und ihre Fürstinnen gerächt!

Hermann. Wem rinnt deine Thräne, Thusnelda?

Thusnelda. Sie rinnt der Freude, und dem Blute, dem der Tod verstummt! (Nach einigem Stillschweigen.) Aber sage mir, wer sind diese Römer auf den Cohortenlanzen? Sinds Kriegsgefährten Marius? oder ihre Söhne? Wer sind sie?

Hermann. Es sind große Männer, wenn ungerechte Krieger große Männer seyn können.

Valerius. Ich sehe, Hermann! du schmückteſt deine Empörung gern mit dem Namen eines gerechten Kriegs!

Hermann. Du sprichst unsre Sprache, Centurio?

Valerius. Ja, um besser durch eure Gebirge und Wälder fortzukommen. Hätte Varus die Legionen geführt, wie wir jungen Hauptleute unsre Manipeln, so stünde ich nicht hier!

Hermann. Der Sieg war also euer, wenn einer von euch die Legionen führte? Höre, Centurio, eh wir die Gerechtigkeit unsers Kriegs, und eures Kriegs ausmachen, werden erst noch andre Dinge ausgemacht: Ob du, und zwar jetzt gleich, sterben sollst? Oder ob ich die Druiden das Todesloos über dich werfen lassen soll? Ob ich dich, als Hüter einer meiner kleinsten Heerden, in eine Hütte, oder nach Rom schicken soll, damit Augustus durch den Ausforscher unsrer Wälder recht genaue Bothschaft von der Schlacht höre?

Valerius. Was nennest du einen ungerechten Krieg?

Hermann. Was, wenn ihr nun aus dem Taumelkreise eurer Herrschsucht herausgestoßen seyd, was dann Jupiter, die Rache des Donners in der rechten Hand, zehntausend Meilen in den Abgrund hinunter so nennen wird!

Valerius. (Nach einigem Stillschweigen.) Ich bin jung; aber du irrst, wenn du glaubst, die Begierde in dem Taumelkreise zu bleiben sey so heiß bey mir, daß ich, von ihr verführt, aufhören werde zu reden, wie ich denke. Gerecht ist ein Krieg, wenn . .

Hermann. Schweig hiervon. Du sollst bey Wodans

Altare von dieſer ernſtvollen Sache nicht ſprechen, von der du ohne das nicht ſprechen kannſt. Sonſt irrſt du auch noch ſo ſehr in einer anderen, und die iſt, daß du glaubſt, es liege mir daran zu wiſſen, wie du denkſt. Ich habe mit dem Feldherrn, und den Legaten geſchlagen. Sie, und die Legionen ſind vertilgt; wie kann ich auf das Geſchwätz einiger Hauptleute hören, die das Schwert vergaß?

Brenno. Jüngling! käme Scipio ſelbſt aus ſeinem Walhalla herauf, und träte hier vor uns hin; ſo antwortete ich ihm, daß der ſtärkſte und der tiefſte Grundpfeiler eurer Größe Ungerechtigkeit iſt! daß ein Sturmwind der Götter das Felſengebäu niederſtürzen wird! und daß der dann vielleicht aus dem Norde ſtürmt!

Valerius. Zu ſtolzer Sieger! ich bin aus einem Stamm großer Männer, ich heiße Valerius, und kann ein Feldherr werden, der weder ſich, noch ſeine Legionen vertilgen läßt.

Hermann. Und du fühlteſt nicht, daß mir der Römer ſehr gleichgültig ſeyn müſſe, der an einem Tage, wie dieſer iſt, ſeine Zuflucht dazu nimmt, daß er von künftigen Feldherrn, und von künftigen unzuvertilgenden Legionen ſpricht? Hätteſt du mit dieſer Valeriusmiene, die du haſt, (ich kenne euch wohl!) ſtill geſchwiegen, wie das Grab, ſo hätt ich viel anders von dir gedacht. Aber ſo mußteſt du auch ſterben! Nun haſt du dein Leben gerettet! und bringſt die Bothſchaft nach Rom!

Valerius. (Etwas leiſe zu Licinius.) Ha er iſt fürchterlich ſtolz, dieſer deutſche Jüngling!

Licinius. Ich ſchwieg, Hermann!

Hermann. Wie heißeſt denn du? Biſt du auch aus dem Stamm großer Männer?

Licinius. Ich heiße Licinius.

Hermann. Du willſt mich überreden, daß du Muth zu ſterben haſt. Aber du wußteſt ſo gut als ich, daß es das Schweigen nicht allein ausmacht. Du bringſt auch Bothſchaft!

Valerius. Du überläſſeſt dich dem Taumel deines Sieges ſehr, Heerführer der Cherusker!

Thusnelda. Ihr Jünglinge von hohem Geschlecht! denn viel andre Vorzüge habt ihr nicht, ihr Jünglinge ohne Wunden! Hermann, der Liebling seines Vaterlands, ist diese drey furchtbaren Tage Heerführer der Deutschen gewesen!

Valerius. (Zu Licinius etwas leiser.) Sie hat die hohe Miene einer Römerin.

Hermann. Ihr wollt, daß ich mit dem Stolz eurer Triumphatoren, nur leise und einsylbig von meinem Siege reden soll. Vor der Schlacht, red ich niemals; aber nach der Schlacht, rede ich, wie mirs aus dem Herzen zuströmt. Nennt mir ein Volk, das euch besiegt hat, wie wir heut? Die Parther etwa? Mein ganzes Herz dankt den edlen Parthern für ihre Schlacht: aber wie wir fochten sie nicht! Crassus und seine Legionen starben in der Sandwüste von Durste, und so tödteten sie die Parther vollends, die ohne das viel weiter trafen, als sie getroffen wurden. Und wenn euer todtes Heer ja gegen sie vordrang, so flogen sie auf ihren schnellen Rossen davon, und tödteten sogar im Fliehn. Und dann, wenn auch Sandwüste nicht war, und Durst, und ferntreffender Pfeil; waren denn Crassus Legionen wie diese, die nun unten in Teutoburgs Thälern schlafen? Bey deinem Stammvater, Valerius! habt ihr jemals, hat Cäsar selbst so tapfere, und durch die Zucht, und die Kunst, und die Erfahrung des Kriegs so furchtbare Legionen gehabt? Antworte, wenn du kannst! Vielleicht werft ihr mir unsre dicken Wälder, und wasservollen Thäler vor. Aber öffneten sich unsre Wälder nirgends? und bracht ihr nicht gestern durch eine solche Öffnung hervor? und nahmt euch mit blutiger Lanze ein Schlachtfeld, wo ihr euch ausbreiten konntet? Allein duldeten wir euch lange dort? Und mußtet ihr nicht bald wieder in die Eichenschatten zurück? Und mit welchen Waffen thaten wir, was wir gethan haben? Was sind sie gegen die Waffen der Legionen? Wenn unser zu kühnes Volk jemals meine Bitte hört, so sollen unsre Waffen künftig viel anders seyn. Seht nur diese kurzen Lanzen an, und diese leichten bunten Schilde. Sie sind im Walde gehaun, und nicht

aus der Erztgrube gegraben. Wenn ihr uns nicht kenntet, so müßtet ihr glauben, wir hätten sie nur zum Kriegstanze! Aber ihr habt uns schon ehmals ein wenig gekannt! und heut habt ihr uns endlich recht vertraut kennen gelernt!

Valerius. Du schmeichelst dir doch nicht etwa, daß Tiberius säumen werde, mit neuen Legionen zu kommen? Darum rathe ich dir, daß du deine Bitte um andre Waffen bald erhören lassest.

Licinius. (Etwas leise.) Willst du sterben, Valerius?

Valerius. Und hoffst du denn, daß er uns leben läßt?

Hermann. Du sprichst wieder von dem, was geschehen soll. Weil du so gern vom Künftigen sprichst, so sage mir: Wie wird Augustus die Bothen von Teutoburg aufnehmen? Werdet ihr ihm das neue Kriegslied bey dem Nektar, nach der lydischen Flöte vorsingen? oder ihm bey Livia's geheimsten Hausgöttern die unvermuthete Staatsvorfallenheit ins Ohr anvertraun?

Valerius. Bey dem Nektar, und bey Livia beschließt er, daß er diese deutschen Empörer vertilgen will!

Hermann. Wird er die Beschließung selbst ausführen? Höre, Sohn der Valere! bring uns euren großen Imperator in unsre Wälder, und du sollst belohnt werden, wie man selten belohnet wird. Einen Blumenschild sollst du tragen! sollst bey dem Opfer nah am Altare stehn! und im Bardengesange soll dein Name tönen! Führt diese Gefangnen zu den anderen, doch legt ihnen keine Ketten an.

Valerius. Laß uns lieber hier tödten, als unten.

Hermann. Erst bringt ihr Bothschaft. Wenn ihr sterben wollt, so kommt mit Tiberius wieder! (Indem sie weggeführt werden.) Bleibt. (Zu Valerius.) Du wärst unten in Gefahr! denn du würdest des Gesprächs zu viel machen!

Licinius. (Etwas leise zu Valerius.) Ich mag nicht sterben. Wenn du deinen Freund noch liebst, so schweig nun!

Hermann. Wer ist jener Römer in der Fessel, der sich nach dem Walde hinwendet?

Brenno. Ich muß dir meinen Fehler gestehn, Hermann. Ich hätte ihn wegführen sollen. Es ist dein Bruder Flavius.

Hermann. Ach! Thusnelda! Siegmars ältester Sohn! Flavius. O hätte dich die Schlacht getödtet! Das wäre mir und dir besser gewesen!

Flavius. (Der sich umkehrt.) Denke daran, Sieger! wie ich gegen dich handeln würde, wenn du in Rom so in meiner Gewalt wärst, wie ich hier in deiner bin!

Brenno. (Zu Flavius.) Laß uns nicht daran denken, wie der Verräther seines Volks gegen seinen Bruder handeln würde! Hättest du ihn von der Begleitung des Triumphwagens befreyt? Doch ich mag deine Antwort nicht hören.

Thusnelda. Ach! rett ihn, Hermann!

Hermann. Du weißt, ich kann ihn freylassen. Aber spreche ich ihn dadurch von dem furchtbaren Loose der Druiden los?

Thusnelda. Ach! Brenno!

Hermann. Ich lasse dich frey, Flavius. (Sein Führer macht ihm die Ketten los.)

Brenno. Bringt die Loose des Lebens, und des Todes!

Hermann. (Der von seinem Sitz aufspringt.) Halt noch ein wenig inn, Brenno. Hauptleute! geh einer von euch zu unserm Vater, und rede mit ihm.

Brenno. Hermann! würde der verwundete Greis diese Nachricht aushalten?

Hermann. Bleib, Hauptmann!

Flavius. O daß mein Vater verwundet ist! Du böser Stolz meines Herzens, der mich zu den Römern geführt hat!

Brenno. Hattest du etwa Mitleid mit denen unter deinem Volk, deren Blut deine Lanze heut geröthet hat? Bringt die Loose! (Zu einem der Opferknaben.) Was zitterst du, Knabe? Du sollst sie werfen! Lerne früh, daß man gut ist, wenn man gerecht ist. (Zu einem Druiden.) Führet das Roß zur Götterfrage in das Schlachtfeld hinab, keins von unsern geweihten, ein Römerroß; seine Rosse werden ihm schon antworten! Führts

über . . Wie viel deines Volks haſt du getödtet? rede! wie viel? Führts über fünf Leichen!

Flavius. Ach!

Brenno. Haſt du mehr getödtet, Blutiger? Über neun Leichen! Geh, Druide. (Kedmon bringt einen Helm.)

Thusnelda. Ach! Hermann! die fürchterlichen Looſe!

Brenno. Sind ſie drin?

Kedmon. Sie ſind drin!

Brenno. Breitet den Teppich aus, Druiden. (Ein weißer Teppich wird ausgebreitet.) Wie viel Lebensloose ſind drin?

Kedmon. Sechs.

Brenno. Und wie viel Todesloose?

Kedmon. Sechs.

Brenno. Nimm drey Lebensloose heraus.

Thusnelda. Das iſt hart, Brenno!

Brenno. Gegen einen Haſſer ſeines Volks? und der noch dazu Hermanns Bruder iſt. (Zu Kedmon.) Haſt du ſie?

Kedmon. (Nachdem er einigemal Looſe zurückgeworfen, und andre auf den Altar gelegt hat.) Hier ſind ſie.

Brenno. Bewege den Helm, Kedmon.

Thusnelda. Wie ſchreckenvoll klingt dieſer Helm!

Brenno. Reiche ihn mir. Ich hebe dir die Looſe empor, Wodan. Drey ſind Rettung. Laß keines von dieſen fallen! Die ſechs ſind den ruhenden Lanzen gleich; das Eine geworfne gleichet der Blutigen. Gewähr uns ein ſolches Loos, Wodan, Gott der Schlacht! Denn hier ſtehet ein Deutſcher vor dir, der ſein Volk verrieth, und von Sonne zu Mond, noch Einmal von Sonne zu Mond, das drittemal nah mit der ſinkenden, wider uns focht, da es uns Allen für die Freyheit bis zum Tode galt, und ſo Viele, (Thränen euch, die hinwandelten!) (Er ſieht mit halbem Blicke nach Siegmar.) ſo Viele von uns, der Tod traf! Tritt herzu, Knabe! Das Geſicht ganz von den Looſen weg! Greif hinein, und wirf hinter dich!

Thusnelda. Nein, nein, ich halt es nicht aus. (Sie geht weg.)

Hermann. Um dieſes Tages willen, Brenno, laß den Knaben nicht werfen.

Brenno. (Nach einigem Stillſchweigen.) Tragt den Helm weg. Wer kann dir, Hermann, heut nicht gehorchen? (Zu einem Druiden.) Ruf hinunter, daß das Roß nicht geführt werde.

Flavius. (Der Hermanns Knie umfaßt.) Ach, mein Bruder Hermann! (Im Weggehn.) Rom, Rom! o daß du mich ſo feſt an dich gekettet haſt! (Er geht.)

Hermann. Und mich, o mein Vaterland! ſollſt du ewig in deinen ſanften Banden halten!

Thusnelda. Ach Hermann! ach Brenno! nun bin ich wieder ganz glücklich! Er lebt. Was ſäumen wir, meine Geſpielinnen, unſer Siegslied zu ſingen?

Hermann. Aber nun ſollt ich weggehn, meine Thusnelda!

Thusnelda. Soll der große Sieger nicht bleiben, Brenno? und hören, wie warm das Herz ſeines ganzen Volkes von ihm iſt? Bleib, mein Hermann! Deine röthere Wange wird die Sängerin deiner Thaten noch mehr begeiſtern.

Ich ſtand am Hange des Felſen, und ſah
Hinunterſchäumen den Strom, und ſpringen am Strome das Reh,
Da ruften auf Einmal im Thal herauf die Hirten ſich zu:
Siegmars Sohn iſt wiedergekommen von den Heeren Roms!

Er hatte Spiele der Waffen gelernt,
In den Schlachten Illyriens.
Ans Vaterland! dachte der ſchöne, heftige Jüngling,
Da er lernte den neuen Lanzentanz!

So fleugt am Haine Semaan durch die jungen Mayen der Donnerſturm!
So erſchütterte mich die Freude mit ihrem ganzen Ungeſtüm!
Dank dir noch Einmal, o Hertha, daß ich damals nicht
Von dem Felſenhange ſtürzt' und ſtarb!

Leer war ſein Köcher, er jagte nach unſeren Rehen herauf
Den pfeilevollen Uhr!

Er ſah mich ſtehn! Die Töchter der Fürſten ſtanden um mich!
Er eilte zu mir, und nannte mich das erſtemal Braut!

O Tag, dem keiner glich! Nur dieſer Tag des Siegs
Gleicht meiner bebenden Freuden Tage!
Heut nennet der ſchöne, heftige Jüngling mit der blutigen Lanze
Mich wieder das erſtemal Braut!

Der Knabe, dein Sohn, ſtammelt nur erſt,
Sonſt hätt er ſchon bey Mana Rache geſchworen;
Doch greift er feſt in den Griff des Schwerts! Ihr Töchter der Fürſten,
Heut nennt ſein Vater mich wieder das erſtemal Braut!

Ein Chor Jungfrauen.

Dieſes Tages Waffenklang
Scholl bis in Hertha's Hain!
Hell glänzt der weiße Teppich in dem Graun des Hains!
Sanft wallet der Staub an dem Friedenswagen der Göttin!

Das andre Chor der Jungfrauen.

Mit Zorne denn! allein begleitet den Wagen Hertha's,
Göttinnen, Töchter Jupiters!
Wie wehet der Teppich! wie tönt der Friedenswagen!
Ihr Töchter Jupiters!

Thusnelda.

Die Fürſtinnen ſahn um das Haupt des Triumphators den Lorber ſchon!
Hörten ſchon die goldene Feſſel klirren!
Ich ſah den Lorber nicht! ich hörte die Feſſel nicht klirren!
Denn Hermann führte die Deutſchen!

Mein Hermann mit dem nervichten Arm,
Der ſchnelle Jäger, und ſchnellere Krieger,
Mein Hermann mit dem feurigen Blick voll Todesbefehl
Führte die Deutſchen!

Ein Chor Jungfrauen.

Gern flogen der Deutſchen Lanzen den Todesbefehl!
Zu Tauſenden ſchweben nun die Schatten
Aus dem Haine Wodans
Hin nach Minos dunkelm Throne!

Wie, am Ufer der ſtolzen Elbe,
Der Spreen ſchwarze Wolke
Vom Geſträuch auftönt!
Zum Geſträuch niedertönt!

Beyde Chöre.

Nicht Schatten, Jünglinge wieder,
Schweben die edleren, welche den Tod der Freyheit ſtarben!
Hinüber nach Walhalla
Zu Lanzentänzen und Siegesmahlen.

Thusnelda.

Wo Hermann war, da ſanken Schaaren
In den ſchweren Schlummer!
Allein, o ihr, die noch nicht der Schlummer laſtete,
Was warft ihr ſo ſchnell die Lanzen weg? die Schilde weg?

Täuſcht' euch ein Gott? und war der Wodan?
Daß ihr, mit dieſem Todesgeſchrey, ſich ſenken den letzten der Adler ſaht?
Daß ihr, wie im Angſttraume der Schlummernden, ſaht
Die Schreckengeſtalt der Suewen über den Bergen?

Denn nicht Mitternacht ſchwebt' im Thal unſrer Schlacht!
Schwarz war nicht des dumpfen Schildes Laſt!
Wir waren kein grauenvolles Würgerheer
Wie mit Blut bemahlt!

Es ſtrahlte der Tag
In dem Thale der Schlacht!
Und dämmernde Schatten
Zitterten nur im wehenden Haine.

Um Mitternacht halten wir Mahl und Rath!
Und die Barden ſingen uns Siegsgeſang!
Die Krieger ſingen ihn nach, dann wandelt das Horn des Uhrs umher,
Oder ein Jüngling tanzt das Waffenſpiel.

Purpurblumen ſind auf dem Schilde
Meines Hermanns!
Blühend iſt ſeine Wange bey dem Feſt, blühender in der Schlacht!
Schön flammts ihm von dem blauen Auge, wenn es Tod gebeut!

Tod hats drey Tage geboten,
Ihr blutigen Eroberer, euren Tod!
Habt ihr etwa mit Deutſchlands Säuglingen und Bräuten
Mitleid gehabt? ja! euren Tod drey Tage lang!

Eine der Jungfrauen.

Reich mir den Kranz des heiligen Laubes,
Daß ich der Fürſtin Hermanns ihn bringe.

Eine andre.

Ich reiche dir den Kranz des heiligen Laubes,
Daß du der Fürſtin Hermanns ihn bringeſt.

Thusnelda.

Empfang von Thusnelda den Kranz des heiligen Laubes,
Befreyer deines Vaterlands!
Ihn nahm mit der goldenen Sichel Brenno
Von des Haines älteſten Eiche!

Beyde Chöre.

Dieſes Tages Waffenklang
Scholl bis in Hertha's Hain!
Hell glänzt der weiße Teppich in dem Graun des Hains!
Sanft wallet der Staub an dem Friedenswagen der Göttin!

Mit Zorne denn! allein begleitet den Wagen Hertha's,
Göttinnen, Töchter Jupiters!
Wie wehet der Teppich! wie tönet der Friedenswagen,
Ihr Töchter Jupiters!

Hermann. Thusnelda! meine Thusnelda! Aber das verdiente ich nicht! Du weißt nicht, wie unsre Fürsten gefochten haben. Und hat nicht mein Vater sogar eine Wunde? Geh einer von euch hin, Druiden, und nehme Heilungskräuter mit, und helfe Vercennis. (Ein Druide geht.) Warum säumen die Fürsten? Hast du sie noch nicht zum Siegsmahl eingeladen, Brenno? Ein Siegsmahl, wie unser heutiges seyn wird, hielten wir nie. Augustus ist ein Gott geworden! Ihm mag Hebe den Taumelsaft in der goldenen Schale reichen. Reicht ihr uns nur das rathschlagende Trinkhorn, Jünglinge! und wir, seine sterblichen Besieger, wollen den Gott nicht neiden!

Brenno. Ich habe in der großen Freude noch nicht daran gedacht, die Sieger einzuladen. Geht, ihr vier Barden dort, in das Schlachtthal hinab. Singt ihnen Brautlieder, indem ihr sie einladet. (Die Barden gehn.)

Thusnelda. Da die Römer gestern in den Wald umkehren mußten, konnte ich in der Bardenburg nicht mehr bleiben. Mein Köcher klang mir viel zu schön, und meine Pfeile kamen mir viel zu leicht vor. Ich mußte fort, und ein wenig unter dem Wilde spielen. Erzähl es den Fürsten, Hermann, daß deine Thusnelda so gut für das Siegsmahl gesorgt hat, als sie dafür, daß es könnte gehalten werden. Aber, wie du, hab ich nicht gesorgt. Ich floh vor einem Uhr, der durch das Gebüsch herab rauschte.

Hermann. (Zu Brenno.) Willst du die Eichen nicht wählen und weihn, daß wir die Denkmahle des Siegs aufstellen können?

Brenno. Weihen muß ich sie; aber wählen sollst du sie heut!

Hermann. Ich danke dir, Brenno. Wodan ehre dich, wie du mich ehrst! Wenn ich wählen soll, so werd ich unter denen wählen, die nach dem Thale zu stehn. Denn dort hinunter sollen diese Römer auf den Lanzen sehn! Mich deucht, unsre Denkmahle hier um uns her werden den Fürsten noch mehr gefallen, wenn ich einen Nachtgefährten darunter stelle.

Ich nähme gern einen von unſern Cheruskern; aber werden die Fürſten den frohen Blick des Feſtes behalten, wenn der Nachtgefährt den Cheruskern zugehört?

Thusnelda. Nimm ihn, nimm ihn! Du mußt heut ſtolz ſeyn, Hermann! Wer darf es denn jemals ſeyn, wenn du es heut nicht ſeyn darfſt?

Hermann. Kennſt du den Fürſten der Katten? und der Semnonen? Nur der Fürſt der Brukterer wird es dulden, denn er hat einen Adler!

Thusnelda. Und hat denn nicht dein Vater bey dem Nachtgefährten der Cherusker geblutet? Geh, Hauptmann, und bring ihn! (Der Hauptmann geht. Sie ruft ihn zurück.) Hauptmann! den großen ſchimmernden, der auf die feſteingezogne Klaue herabſieht, und den Hermann ſeinem alten Vater aus dem Feldzug in Illyrien mitbrachte! (Er geht.) Lehre mich dieſe Römer ein wenig kennen, die nach dem Thal hinunterſehn ſollen.

Hermann. Papirius Carbo! das iſt der tapfre Conſul, den wir ſehr blutig von Noreja zurückſandten! . . . Lucius Caſſius! Auch dieſem Conſul kam eine unſrer Schlachten ſehr ernſthaft vor! . . . Dieſer iſt Cäſar!

Thusnelda. So ſah er aus, der ſtolzeſte dieſer ſchwindelnden Eroberer?

Hermann. (Nachdem er verſchiedne angeſehn und nicht genannt hat.) Jener iſt Marcus Junius Silanus! Auch er und ſeine Legionen lernten unſre Lanzen kennen! Cajus Manlius! Servilius Cäpio! Wir ſind dicht und lang an ihrer Ferſe geweſen. Ihre Flüchtigen ſtürzten in den Rhodan! Aurelius Scaurus! Unſer zu jugendlicher Fürſt Boler tödtete ihn, weil er zu viel von Künftigem ſprach.

Valerius. Hätte mir mein Freund Licinius das Reden nicht unterſagt, ſo würd ich dir eine Frage thun.

Hermann. Thu ſie.

Valerius. Waren dieſe großen Männer, die du genannt haſt, auch ungerechte Krieger?

Hermann. Cäſar wars.

Valerius. Du gestehst viel zu. Du scheinst ein gerechter Krieger seyn zu wollen.

Hermann. Mehr als scheinen, Römer! Ihr scheint! Ich bin, und ich will seyn (schließ hiermit deine Bothschaft an Augustus!) ein Krieger für die Freyheit meines Vaterlands; kennst du einen gerechteren? aber auch, denn wie sehr seyd ihr das! ein blutiger! Du siehst, Thusnelda, wie sie die Cohorten zur Rache entflammen wollten, weil sie ihnen diese Bilder gewählt haben.

Thusnelda. Künftig also Varus auch mit vor den Cohorten, damit der Reizung zur Rache noch mehr sey! Doch sey du nur wieder vorn unter den Fürsten, Hermann, so wollen wir den Brauttanz ruhig hinter dem Heere tanzen!

Hermann. Ich liebe dich, meine Thusnelda, ich liebe dich! Welch einen fröhlichen Tag hab ich erlebt! Ha, Thusnelda, nun können die Bräute wieder Blumenkränze winden! Tanz mir zum alten Liede von Mana! Ein Barde solls singen, und weils Thusnelda tanzt, so will ich auch ein wenig mit drein singen. Du weißt, daß ich den Kriegern in der Schlacht besser zurufe. Barden, wurd einer von euch verwundet, da ihr gestern mit euren Beschützern zwischen die Cohorten kamt?

Ein Barde. Ich wurde verwundet.

Hermann. Komm, wir wollen mit einander zu Thusnelda's Tanze singen.

Auf Moos', am luftigen Bach,
Saß Mana mit seinen ersten Waffen,
Ein röthlicher Jüngling!

Komm, Jägerin, komm von des Widerhalls Kluft;
Das Wild ist erlegt! das Wild ist erlegt!
Er ruft' es, und spült' in dem Bach von des Riesen Helme das Blut!

Die Jägerin kam von dem Felsen herab.
Das Wild lag im Thal! das Wild lag im Thal!
Er spült' in dem Bach von des Riesen Schilde das Blut!

Sie ſprang zu ihm hin, wie im Fluge des Pfeils,
Weit über das Wild mit wehendem Haar!
Da ſank in den Bach ihm des Rieſen Panzer voll Blut!

(Der Nachtgefährt wird gebracht, und zwiſchen die beyden Adler geſtellt.)

Sie wand das heilige Laub
Dem Jüngling mit ſeinen erſten Waffen,
Dem röthlichen Jüngling.

Hermann. Was meinſt du, Thusnelda, wenn die hohen Römerinnen den Nachtgefährten der Cherusker, zwiſchen der Weſer in der Kette, und der Elbe in der Kette, vor den Triumphwagen geſehn hätten?

Thusnelda. (Sie ſingt und tanzt.)

Die Jägerin kam von dem Felſen herab.
Das Wild lag im Thal! das Wild lag im Thal!
Er ſpült' in dem Bach von des Rieſen Schilde das Blut!

Hermann. Wie würden Brenno und Deutſchlands Fürſten ſich freun, ließe ſich mein ehrwürdiger alter Vater, wie kurze Zeit es auch ſeyn möchte, zum Siegsmahl herauftragen! Denn er hat ja, wie ihr alle ſagt, nur eine leichte Wunde. Ich kenne dieſe Art des Ernſtes nicht an dir, Brenno, mit dem du mich anſahſt. Warum ſeht ihr mich alle mit dieſem Mitleid an? Es iſt ja nur eine leichte Wunde, und dann hat er ein friſches Alter! Und dann iſt ſeine Freude groß! die allein wird ihn heilen! Haſt du ihn geſehn, Brenno? Du antworteſt mir nicht? Dein Blick wird ernſter! Rede, rede, Brenno, bey Wodan! rede! Redet! wer hat meinen Vater geſehn? Warum ſeyd ihr ſo beſtürzt? Will mir keiner ſagen, ob er meinen Vater geſehen hat? Warum liegt denn meines Vater Lanze dort unter dem Teppich? Ich nehme ſie, bringe ſie ihm, und ſehe ſeine Wunde! Sagt den Fürſten, wenn ſie kommen, daß ich dort hingegangen bin!

Brenno. Ach! dort ſollſt du noch nicht hingehn, Hermann!

Hermann. Du weinst, Brenno! Ich habe dich nie weinen gesehn! Ich will hingehn! (Indem er die etwas hervorragende Lanze schnell aufnimmt, entdeckt er den Todten, wirft seine und seines Vaters Lanze weg, stürzt sich auf ihn, und küßt ihn. Nach ziemlich langem Stillschweigen.) Todt ist er? Ach mein Vater! O Wodan, Wodan du gabst mir der Freuden viel. Aber dieser Schmerz ist wütend wie eine Todeswunde. . . . Ach mein Vater! . . . ach mein Vater Siegmar! . . . Wo hat er die Wunde? (Er springt auf.) Wer warf ihm die Wunde? Ist er todt, der sie ihm warf? ist er todt? . . . Ach mein Vater an diesem Tage . . . du . . . todt! . . . Wer hat ihm die Wunde geworfen? Will mir keiner sagen, wer ihm die Wunde geworfen hat? und ob er todt, todt, todt ist, dieser verhaßteste unter diesem verhaßtesten aller Völker? dieser letzte unter allen Thronkriechern Augustus?

Ein Hauptmann. (Er drängt sich zwischen den andern hervor.) Die Lanze flog . .

Hermann. Ha, die Lanze flog, und du stelltest dich ihr zum Tode nicht hin?

Der Hauptmann. Ich war weit von dem hohen Tribun.

Hermann. Schweig! Ach mein Vater, an diesem Tage. Hat mein Vater den Sieg erlebt, du dort, der der Lanze nicht entgegen sprang? Sage mir, Brenno, ob mein Vater den Sieg erlebt hat, oder dieser Zögerer muß sterben!

Der Hauptmann. Wenn du noch Ein solch Donnerwort sprichst, so sieh nur her! (Er legt sein Cohortenbild nieder, und weist auf seine Lanze.) sieh her! sie kanns auch! und dieß Herz hier fürchtet sie nicht!

Brenno. Ja, Hermann, dieser ehrenvolle Mann, der nun in Walhalla ist, hat den größten unsrer Siege erlebt!

Hermann. Hat seinen Sieg erlebt! Reiche mir deine Hand, Hauptmann, du bist unschuldig. Du weinest gewiß mit mir über unsern Vater! Aber ist der Tribun todt?

Der Hauptmann. Ob er todt ist? Meinst du, daß von dieser Lanze kein Blut in den Bach floß?

Thusnelda. Ach mein Hermann! dein edler Vater!

Hermann. Bringt mir dieſe Römer weg, ſie ſollen meinen todten Vater nicht ſehn! (Indem er ſchnell auf Valerius zugeht.) Ha Valerius, biſt du eines Tribuns Sohn?

Valerius. Mein Vater war kein Krieger.

Hermann. Das gab ihm Jupiter ein, ſeiner Kinder Leben zu retten, daß er kein Tribun ward! Geh! (Sie werden weggeführt.) Ach Siegmar! Mein Vater Siegmar! Und todt lagſt du ſchon damals hier, als ich mit allen Freuden des Sieges herauf kam? todt hier, als über Flavius das Todesloos nicht geworfen ward? Aber deins haben die Götter, um Wodan her verſammelt, geworfen! Fürchterlich hat Wodans hohler Schild geklungen, als ihn die Götter mit den Looſen darin ſchüttelten. In Wolken hüllte ſich Hertha, griff in den Schild, und warf, und Tod fiel aus ihrer Hand! Denn ſonſt wäre deine Lanze, Tribun, von meines Vaters Blute nicht blutig geworden!

Brenno. Wenn du wüßteſt, mit welchen Freuden über unſern Sieg dieſer große Mann, der dein Vater, und der Freund meiner Jugend war, den Tod herankommen ſah, ſo trauerteſt du nicht.

Hermann. Wie ſtarb mein Vater? Schweig! ich will es nicht hören. Ich halte ſeinen Anblick nicht mehr aus. Deckt ihn zu . . . Nein! nicht mit dem Teppiche, deckt ihn mit den Adlern zu! . . . Nein, nicht ihr! Gebt mir die Adler. (Er wirft ſich nieder und küßt ihn, und bedeckt ihm das Geſicht mit den Adlern. Indem er aufſteht.) Ach Wodan, und all ihr Götter! der älteſte, und der kühnſte, und der furchtbarſte deiner Krieger, o mein Vaterland! hat dieſe Adler nur in der Schlacht, und nicht hier geſehn!

Siegmund. Nicht Er, ich hätt in dieſer Schlacht ſterben ſollen; ich allein unter allen Söhnen der Fürſten!

Hermann. Brenno! du Freund ſeiner Jugend, begrab ihn bey einer der Eichen, die ich für die Adler wählen

werde. Welcher iſt der Adler der Legion, unter der der Tribun war?

Der Cheruſker. Dieſer.

Hermann. Brenno! bey der Eiche dieſes Adlers! Ach! mein Vater Siegmar! an dieſem großen Triumphtage!

Brenno. Der der ſchönſte ſeines Lebens war, auch deßwegen, weil er ſein letzter war! . . . Geht hinunter zu den Fürſten und ſagt ihnen, daß heut kein Siegsmahl iſt. (Einige Druiden gehn.)

Hermann. Ja! und daß der, welchen ſie zu ihrem Feldherrn erhuben, den ſchönſten Tag ſeines Lebens mit Trauren endiget!

Brenno. Hat es denn nicht Wodan gethan, Hermann?

Hermann. Meineſt du, daß ich Wodan nicht verehre, weil ich traure? Warum verbargſt du mir ſeinen Tod, Brenno? Warum lieſſeſt du mir zu, daß ich mich freute?

Brenno. Dein Vater wollte es ſo, als er ſtarb. Mein Sohn Hermann ſoll erſt das Siegsmahl halten! ſagte er. Es war ſein letztes Wort!

Hermann. O du beſter aller Väter!

Zwölfte Scene.

Werdomar und ſein Sohn.

Der Knabe. Wo iſt denn mein Schild, und meine Lanze? Führe mich nicht, ich wanke nun nicht mehr. Nur iſt mirs noch ein wenig dunkel vor den Augen. Wo iſt meine Lanze? und der Römerhelm, den ich nahm? Wer iſt denn das dort? Ach Hertha! es iſt Hermann! (Indem er zu Hermann hineilt, wankt er. Er ſinkt bey Hermann nieder, und küßt ihm ſein Schwert, und hälts mit beyden Händen.) Ach Hermann, Hermann, dich ſeh ich wieder! Biſt du auch verwundet, Deutſchlands großer Heerführer?

Hermann. Brenno! was will dieſer Knabe mit dem trüben kühnen Auge?

Brenno. (Etwas leiſe.) Ich habe den Göttern für ihn gedankt. Er iſt in der Schlacht geweſen! Er iſt zum Tode verwundet!

Der Knabe. Warum ſagſt du es nicht laut, was du zu Hermann ſagſt? Darfs Hermann nicht wiſſen, daß ich in der Schlacht geweſen bin? Hab ich armes Kind nicht genung darin gethan? Hab ich denn nicht eine heiße Wunde hier? Schämt ſich Hermann meiner? Warum ſagſt du nicht laut, was du ſagſt?

Hermann. Hat mein Vater dieſen Knaben in der Schlacht geſehn?

Brenno. Nein, aber ich hab es ihm erzählt.

Hermann. Nun ſo ſieht ihn ſein Geiſt von der Abendwolke! Knabe! Bruder meines Sohns! wenn mein Sohn deiner würdig wird, wie liebe ich dich! (Er hebt ihn in die Höhe und küßt ihn.)

Der Knabe. Ach Hermann!

Siegmund, (der ſich ſchnell naht.) Laß mich ihn auch küſſen, Hermann. Nein, nein! (Er tritt zurück.) ich bin unter den Römern geweſen!

Hermann. Bey dem Blute, das ich an deiner deutſchen Lanze geſehn habe, küß ihn! (Siegmund bückt ſich nieder und küßt ihn auf die Stirne.) Ihr Götter, welch ein Tag iſt dieſer! und Siegmar iſt todt!

Der Knabe. Iſt Siegmar todt?

Thusnelda. Mein edler Sohn! ſiehſt du es denn nicht, daß er dort unter den Adlern liegt?

Der Knabe. Ach ſo haben wir denn die Adler! Mein Auge wird manchmal ſo dunkel. Aber ich mag ihn auch nicht ſehn. Darf ich mich wohl noch ein wenig an deinem Schwert halten, Hermann? denn ich wanke wieder ſo ſehr. Wie iſt mir denn jetzt wieder? und wo bin ich denn wieder?

Werdomar. Da ſieh mein Sohn! da haſt du deine Lanze, und deinen Schild, und den Römerhelm, den du nahmſt!

Hermann. Iſt er dein Sohn, Werdomar?

Werdomar. Er iſt mein Sohn.

Hermann. Glücklicher Vater!

Werdomar. Ach ich werde bald . .

Der Knabe. Ja, das iſt meine kleine ſchöne Lanze! Ha, du Mähnenbuſch, wie wehteſt du in der Schlacht! Nein! nein! das iſt meine Lanze nicht! Das iſt das Schwert des Centurio, welches er mir in die Bruſt ſtieß!

Werdomar. Ach bald werde ich ein ſo unglücklicher Vater ſeyn, als du ein unglücklicher Sohn biſt.

Brenno. Verzeih es ſeinem Schmerze, daß er dich unglücklich nennt. Das biſt du nicht. Denn dein ehrenvoller Vater iſt aus der größten unſrer Schlachten nach Walhalla gegangen.

Hermann. Wie iſt der kühne Knabe umgekommen?

Die beyden andern Knaben. Ein Centurio wollte ſinken . .

Hermann. Knaben! ſeyd ihr auch in der Schlacht geweſen?

Beyde. Ja!

Einer. Aber wir ſind unſchuldig; wir konnten ihn nicht zurückhalten! Ein Centurio wollte ſinken, da rannte er ihm mit ſeiner Lanze gerade nach dem Herzen zu, und traf ihn auch; aber der Centurio riß die Lanze heraus, und ſtieß ſie ihm in die Bruſt; allein er nahm dem Römer doch den Helm, ſo ſehr er auch ſelbſt blutete.

Hermann. Ach, daß mein Vater dieſe Knaben nicht ſieht! Kühne Knaben! ihr helft meines Vaters Tod rächen! Ihr Blumen des Vaterlands, ihr ſeyd dann vorn, und fechtet mit den Veteranen! Wo ſind eure Lanzen?

Einer. Sie ſind auch blutig geworden, aber die Schlacht ward auf Einmal ſo heiß, daß wir ſie nicht wiederfinden konnten, und die großen Lanzen konnten wir nicht werfen.

Der Aelteſte. Das iſt nur ein Spiel, über dieſen Bach zu ſpringen, denn ich will meine Lanze an dem Felſen drüben wetzen. Mein Vater, bitte du Brenno, daß er mir nur drey Blätter des heiligen Laubes in die Locken flechte! Nun ſo weht nur ohne heiliges Laub, meine Locken! Aber blutig ſoll Hermann, ſoll Siegmar, ſoll Brenno, ſollen alle Hauptleute der Narisker, ſoll Thusnelda, ſollen alle Hauptleute der Semnonen, blutig ſollen ſie meine Lanze ſehn. Ach! ach! welch ein Schmerz! Aber wo bin ich denn? Welcher Todte liegt dort, auf den die Adler aus der Wolke heruntergeſtürzt ſind? Tanzt zum Siegsliede, Knaben! Das ſind die Adler Wodans! Das iſt Varus! das biſt du, Varus, auf dem die Adler ſitzen. Nein! nein, er iſt es nicht, er lebt noch! dort ſtehet er! (Er weist auf Hermann.) O du Römerfeldherr! warum ſitzen Wodans Adler nicht auf deiner Leiche? Ha, nimm nur dem Centurio ſein Schwert, und ſtoß es mir noch einmal ins Herz! Wie kriegeriſch tönen die Hörner der Barden! Ich will auch ſingen, Barden! Ich kann nun nicht wieder in die Schlacht gehn! (Er bemüht ſich zu ſingen.)

Ha! ihr Cherusker, ihr Katten, ihr Marſen, ihr Semnonen!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!

O Schmerz in meinem Herzen hier!

Thusnelda. Kaum halte ichs länger aus, Hermann! Druiden, habt ihr denn gar keine Heilungskräuter für ihn?

Brenno. Er ſtirbt ja ſchon, Thusnelda.

Der Knabe. Einen Blumenſchild haſt du, Varus? Wem haſt du den Blumenſchild genommen, Tyrannenfeldherr? Ihr Götter, das iſt ja Hermanns Schild! Iſt Hermann todt? Nun, ſo will ich auch ſterben!

Hermann. Bringt ihn mir her, daß ichs ihm recht ſagen kann, daß ich lebe. (Er ſetzt ſich.)

Der Knabe. Zu Varus ſchleppt ihr mich hin? zu Varus?

Hermann. (Der ihn in ſeine Arme nimmt.) Guter, küh-

ner, tapfrer, liebenswürdiger Knabe! ich bin Hermann, und ich lebe. Sieh her! dieser ist mein Schild, der Schild, den mir Thusnelda gab, da sie meine Braut war.

Der Knabe. Ja! das ist der schöne Schild mit den Purpurblumen! Aber bist du Hermann?

Hermann. Kennst du meine Stimme nicht? Ich bin Hermann, und ich sage dir mit dieser Stimme, die du kennst, daß ich dich sehr lieb habe! und daß ich dir danke, daß du in der Schlacht gewesen bist!

Der Knabe. Ach! du bist Hermann! und nicht Varus. (Hermann küßt ihn.) Warum weinest du denn, da du doch gesiegt hast?

Hermann. Sprich etwas weniger, mein Liebling, mein Kriegsgefährt, mein Sohn! Wenn du zu viel sprichst, so blutet deine Wunde wieder. O Brenno, könntest du mir sagen, daß du Hoffnung hättest!

Der Knabe. Ich will dir gern gehorchen, du großer Feldherr Deutschlands! denn ich trage heut meine ersten Waffen.

Hermann. Du bist nicht mehr, mein Vater! ach, und ich kann mit dir nicht mehr von den Freuden reden, die ich habe!

Thusnelda. Wenn nur dein Herz erst nicht mehr von dieser heftigen Wehmuth fortgerissen wird; so rede ich mit dir von den Freuden dieses Tages, und vornämlich von dieser größten unter ihnen, daß dein Vater an diesem Tage so altdeutsche Thaten gethan hat. Hermann, willst du nicht seinen unsterblichen Namen im Barbenliede hören? Singt, Barden, sein Stillschweigen scheint es zu erlauben.

Zwey Chöre.

O Vaterland, o Vaterland!
Du warst ihm mehr als Mutter, und Weib, und Braut.
Mehr als sein blühender Sohn
einen ersten Waffen.

Du warſt ihm die dickſte, ſchattichſte Eiche
Im innerſten Hain!
Die höchſte, älteſte, heiligſte Eiche,
O Vaterland!

Zwey Stimmen.

Die Blum' auf dem Schilde Siegmars,
Da auf ſie das Blut des Todes troff,
Da ward ſie ſchön wie Hertha,
Im Bade des einſamen Sees.

Zwey Chöre.

Die Cherusker haben geſehn, daß des Schildes Blume ſich röthete
Von Siegmars Todesblute,
Sie haben an Hertha's geweihtem Wagen geſtanden, und die Göttin geſehn
Im Bade des einſamen Sees.

Hermann, (der den Barden mit der Hand gewinkt hat.) Brenno!

Einſt ſeh ich, daß dieſe Purpurblumen ſich röthen
Von meinem Todesblute!
Dann ſteh ich an Hertha's geweihtem Wagen, und ſehe die Göttin
Im Bade des einſamen Sees.

Weine nicht, Thusnelda! denn dazu hat mich meine Mutter gebohren. Fahrt fort, Barden.

Ein Barde.

Einſt ſieht Hermann, daß ſeines Schildes Blume ſich röthet
Von ſeinem Todesblute!
Dann ſteht er an Hertha's geweihtem Wagen, und ſiehet die Göttin
Im Bade des einſamen Sees.

Drey Chöre.

Siegmar, du ſtarbſt fürs Vaterland!
Nun bringt dir in dem kühlſten der Haine Walhalla's
Dir, der wieder Jüngling ward,
Die erſten Waffen Thuiskon!

Dir singen nach die Barden an Wodans und Hertha's Altar,
Entgegen dir die Barden Walhalla's!
Ohne deinen Namen wäre den Barden hier,
Ohn ihn den Barden dort die dankende Saite stumm!

Alle.

Und hast du bey Waffentänzen und Siegesmahlen
Die zweyte lange Jugend gelebt,
So nimmt dich auf in seinen strahlenden Hain
Allvater!

Der Knabe. Sind diese Schatten um mich her die Schatten der Haine Walhalla? Und sind es die Barden dieser Haine, die von Siegmar singen? Haben die Römer meinen Vater auch zu ihren Chören . . .

Dreyzehnte Scene.

Ein Marser Hauptmann, der einen losgerißnen Adler trägt, und ein Cheruskter Hauptmann.

Der Marse. Ich habe dem Römer die Todeswunde geworfen! und dieser Cheruskr Jüngling hier streitet mirs, daß uns Marsen der Adler zugehöre!

Der Cheruskr. Hermann! Hermann! o du bester Fürst unsers Volks! der Adler ist unser! Ich rannte dem Träger den Spieß in das Herz!

Der Marse. Ja, ja, aber viel zu spät, da der Römer schon hinschlummerte, da! Sprich nur nicht viel mehr, du Jüngling, der nur von der Jagd, und nicht von der Schlacht sprechen sollte, dieser fürchterlichsten von allen unsern Schlachten. Schweig, sag ich! Den Marsen, sag ich! gehört der Adler! und nicht den Cheruskern!

Brennus. Wüte nicht so, Hauptmann! Siehst du nicht, daß Siegmar hier todt vor uns liegt?

Der Marse. Ist er todt, so kann er die Schlacht in Walhalla erzählen! Wenn du den Adler deinen Cheruskern zusprichst, Hermann, so eile ich hin, und erzähle dort mit Siegmar! erzähle, daß du sehr ungerecht gegen die Marsen gewesen bist!

Der Cherusker. O Siegmar, du Krieger, wie Mana war! Dieser stolzeste, dieser ungerechteste unter Marsens Jünglingen, will mir den Adler nehmen, der dir gehört!

Hermann. Sprecht mir diesen theuern Namen nicht wieder aus, Jünglinge! Mein Herz blutet wenn ich ihn höre. (Zu dem Marsen.) Du warfst die Todeswunde? und hast den Adler?

Der Cherusker. Näher bey die Schulter warf er; ich stieß in das Herz! Glück wars, und nicht mehr Schnelligkeit, als ich habe, daß er ihn zuerst ergriff. Ich rang ihn dir aus deiner schwächeren Faust; machte mich die Wut über deine Ungerechtigkeit nicht kraftlos! Bleich, wie die Espe bey den Grabhügeln, ward ich! Du hast es gehört! Sie sagten es laut die Hauptleute, die um uns her standen! ... Siegmar! Siegmar! der Adler gehört unserm Volke zu!

Der Marse. Ha! ich habe den Adler! ich hab ihn! das ist genung! Sprich du nun von der Todeswunde, bis der Mond untergeht!

Hermann. Hauptleute! ich freue mich, daß ihr uns mit dieser ungestümen Hitze siegen halft, aber reden müßt ihr anders; sonst kann ich nichts entscheiden, und der Adler wird bey dem Altare niedergelegt, bis ich euch wieder zu mir rufe.

Der Marse. Verzeih mirs, wenn ich nicht rede, wie ich soll. Aber todt, todt will ich lieber seyn, als den Adler lassen, den ich genommen habe. Deine Cherusker taumeln heute vor Stolz! Was brauchen sie Adler? Sie haben dich!

Der Cherusker. Ja! Hermann haben wir! und den habt ihr nicht! und der Adler ist auch unser, du wütender Jüngling! Ich habe den Römer getödtet!

Der Marſe. Du ihn getödtet? O daß du hingeſchlummert wärſt, wie er hinſchlummerte, da Ich ihn tödtete!

Hermann. Brenno! . . . o Brenno! wie würde mir dieſer Streit gefallen, wenn ihn der ehrenvolle Greis dort erlebt hätte, und ihn entſchiede! Itzt nimmt mein Herz zu wenig Antheil daran. Unterſuche du ihn, Brenno.

Brenno. Hauptleute! Ihr ſeyd bey dem Altar! und dort iſt Siegmar! und hier Hermann! Redet nicht mehr mit einander! Antwortet mir.

Der Marſe. O Prieſter Wodans! wenn ich an dieß Alles denken muß, ſo laß mich zu unſerm Fürſten hinuntergehn, aber mit dem Adler! Wenn er ihn den Cheruskern zuſenden will. Er kann thun, was er will! und ich auch, was ich will!

Brenno. Und was würdeſt du denn thun?

Der Marſe. Durch Hülfe dieſer Lanze, die den Adlerträger mit ſeinem Todesblute gefärbt hat, hingehn, und Wodan, und Mana, und Siegmar fragen, weſſen Forderung gerechter war.

Brenno. Sank der Römer gleich hin, da du ihn getroffen hatteſt?

Der Marſe. Er hatte den Adler an den Gürtel befeſtigt, und ließ ſich zwiſchen Sträuchen in das Waſſer. Ich warf, und ſah gleich die Todesbläſſe in ſeinem Geſicht.

Der Cherusker. Die kam erſt, als ich ihm gleich darauf meine Lanze ins Herz ſtieß. Ich rief gleich: Der Adler iſt mein! Denn er war mein! Wir zogen den Römer zugleich aus dem Waſſer. Da über unſerm Ringen der Gürtel riß, rang mir dieſer Marſe den Adler aus der Hand, weil ich zu ſehr vor Zorn zitterte!

Der Marſe. Meineſt du, Brenno, daß ich nicht auch zornig war?

Hermann. Heb Varus Schild auf, Thusnelda. (Zu dem Cherusker.) Lebt dein Vater noch, Hauptmann?

Der Cherusker. Er lebt.

Hermann. Geh zu deinem Vater, und ſage ihm von mir,

daß ihm ſein Weib einen edeln Sohn gebohren hat! Nimm dieſen Schild mit! Er iſt dein!

Der Cheruſker. Du haſt ein fürchterlich Urtheil geſprochen, o Hermann!

Der Marſe. Dank dir im Namen meines Volks, gerechteſter und tapferſter unſrer Fürſten!

Hermann. Gieb ihm den Schild, Thusnelda. Einige unſrer Kühnſten ſind nah dabey geſtorben, Hauptmann!

Der Cheruſker. Ich mag den Schild nicht! Er war nur Varus Stolz; und würde nur meiner ſeyn. Der Adler war der Stolz der ganzen Legion! und würde der Stolz unſers ganzen Volks geweſen ſeyn! (Er geht.)

Hermann. Dieſer edle Jüngling iſt künftig mein Kriegsgefährt! Bewahrt ihm den Schild, Hauptleute!

Der Marſe. Er verdiente von dir, Hermann! und ſo belohnt zu werden!

Thusnelda. Ich, und meine Jungfrauen bewahren ihm den Schild. Bey dem erſten Brauttanze des Frühlinges ſoll er ihn nicht verſchmähn. (Sie giebt ihn einer ihrer Jungfrauen.)

Der Marſe. Thusnelda! Belohnerin der Tapfern! ich vertraue dir den Adler an, ſteige die Klippe hinab und ſage meinen Marſen, daß er unſer iſt.

Thusnelda. Reich ihn mir her, Hauptmann! (Der Marſe geht.) Das ſind gute Jünglinge, Hermann! und dieſer Adler iſt ſchön. Sieh, wie er ſchwebt, Hermann!

Hermann. Ja, Thusnelda! Aber Siegmar ſieht ihn nicht! (Horſt kömmt zurück.) Wie iſt dirs gegangen, Horſt?

Horſt. Er liegt unter ſeinen Turmen! Denn ich hatte Luſt zu ſterben! Nun weißt du, ich ſeh ihn dort wohl, den ich blutig heraufführte! nun weißt du, warum ich Luſt zu ſterben hatte.

Hermann. Ach Horſt! Ja, das iſt mein Vater! Doch ich muß mich von dieſem bitteren Schmerze losreißen, wenn ich kann. Focht Vala vorn? oder bey den letzten Turmen?

Vierzehnte Scene.

Cercennis. Ach dort! .. Nun darf ich kommen. Nun weißt du, daß Er todt ist!

Hermann. Ach, meine Mutter! Er ist todt!

Cercennis. Wir haben Gefangne, Sohn!

Hermann. Ach, dort unter den Adlern!

Cercennis. Wir haben viel Gefangne! Vier Tribune! Zwanzig Centurione, und mehr als Zweyhundert andre Tyrannensklaven!

Hermann. Meine arme Mutter, wie wirst du geweint haben!

Cercennis. Geweint? Ich hörts, und mein Auge starrte hin! ... Sie hauen die Tannen schon um zu seinem Todtenfeuer. Ich lasse dießmal der Tannen viel mehr als sonst in den Bach stürzen!

Hermann. Ich habe wie du gelitten, meine Mutter!

Cercennis. Vier! sage ich, und Zwanzig! und Zweyhundert! Verstehest du nicht, was die von dir fordert, deren Auge nicht geweint hat? und die sein Weib, und deine Mutter ist? (Thusnelda legt vor Schrecken den Adler vor sich nieder.)

Hermann. O du Weib seiner Jugend! und meine theure Mutter!

Cercennis. Sie sollen doch nicht etwa leben?

Hermann. Wie kann ich die tödten, die nicht mehr streiten?

Cercennis. Die unsre Knaben erwürgt, die unsre Jungfrauen gezwungen haben, daß sie gegen ihr eignes Leben wüteten, die Ihn getödtet haben! die lägen nicht um seine Leiche her in dem Dampfe des Todtenfeuers?

Hermann. Ich kenne Wodan! und ich weiß, daß er das Mitleid liebt! Und dieß rufet mir mein Herz laut zu!

Cercennis. Und ich weiß, daß die Göttin der Rache mit glühendem Blicke geschworen hat, daß kein Römer leben soll, der den Bluttritt in unsre Haine wagt!

Hermann. Ich zücke das Schwert gegen waffenlose Krieger nicht!

Cercennis. Siegmar! (Sie geht auf die Leiche zu). Ach er ist todt! Siegmar! dein Sohn will dein Blut nicht rächen!

Hermann. Ich will es rächen, aber an den neuen Legionen!

Cercennis. Weh mir! Leben sollen diese Tyrannensklaven?

Hermann. Ja, und deine Sklaven seyn! deine Heerden hüten! deine Hürden tragen! dir den Bach leiten! den Strauch durchhauen! diese Söhne der hohen Geschlechte! diese künftigen Senatoren!

Cercennis. Diese künftigen Feldherrn! denn frey lässest du sie auch! die wiederkommen, und mich und dich zu ihren Triumphwagen fortschleppen!

Hermann. Wegen der Triumphwagen hat diese Schlacht gesorgt! und sie wird weiter sorgen!

Cercennis. Lebend soll ich die vor mir sehn, die deinen Vater getödtet haben? Liegt etwa den andern Völkern Deutschlands unten ein Siegmar im Blute? und doch müssen ihre Gefangne sterben! Ja! wenn diese Söhne der Fabier aus ihrem Schattenreich herauf wandeln, und mir dienen müßten, dann! . . Lebend sie? Druiden! Wo sind die Fürsten? Sie lebend? die in unsre Haine das Richterbeil trugen! die deinen Vater in sein letztes Blut stürzten!

Hermann. Bey Mana! meine Mutter, ich tödte die entwaffneten Römer nicht!

Cercennis. Dank sey's Hertha, daß ich nicht vor dir niedergefallen bin! denn ich wollt's thun, du Unerbittlicher! Unerbittlicher gegen dein Volk! und deine Mutter! und deinen todten Vater! (Sie geht.)

Hermann. (Nach einigem Stillschweigen.) Nein! ich halte diesen Anblick nicht mehr aus! Entfernt meines Vaters Leiche von mir! . . . Legt die Adler auf den Altar! . . . Eilt! . . Du Horst, und dreyhundert Cherusker ihr umringt diese Nacht den Felsen. Du sollst bey der Leiche stehn! Ich kann jetzt die Eichen nicht wählen, Brenno.

Brenno. (Nachdem die Leiche weg ist.) Druiden, deckt meinen todten Freund mit einem weißen Teppiche zu!

Hermann. Ruf mir, Brenno, wenn du wieder opferst; so will ich die Eichen wählen! Ich kann jetzt hier nicht mehr weilen! Ich bin immer noch dem Todten zu nah! (Er geht hin und her.) Du sollst gerächt werden, mein Vater! ja du sollst gerächt an den neuen Legionen werden! an allen ihren Tribunen! und Legaten! und Feldherrn! ... Ha, an ihren hohen Tribunen gerächt mit Todesrache! Horst! eile, fleug hinunter zu den Cheruskern, und sag ihnen, ruf es ihnen laut zu, daß es alle, alle wissen! Dieß ruf unter die blutigen Lanzen hinein: Wenn ihr auf dem Altarfelsen die Hörner wüten hört, und singen hört aus Wodans Gesang, dann schwören Hermann, und alle die um ihn sind, bey dem Schwert, zu rächen Siegmars Tod an allen Römern, die kommen werden! Schreckliche, nie vergessende, nie verzeihende Rache, Blut oder Ketten, schwören wir bey dem Schwert! Eile nun gleich fort, und komm eben so schnell zurück! (Hermann reißt einem Barden das Schwert von der Seite.) Horst! bring Segest dieß Schwert von mir! (Horst geht.) Ha das erlustet mein Herz, daß wir Cherusker dieß schwören. (Er geht hin und her.) Nein, nein! das ist noch nicht genung! Werdomar, tritt ganz auf dem Felsen vor, und rufs in das Thal hinab den Fürsten Deutschlands zu, daß kein Schonen seyn soll! und daß wirs bey dem Schwert schwören! (Der Marse kömmt zurück. Er nimmt den Adler wieder.)

Werdomar. (Zu einem Barden.) Komm du! dein Horn wütet! komm! (Indem er den Barden schnell mit sich fortführt, etwas leiser.) So stell dich! so! Blas' itzt ins Thal hinunter. Kriegsgeschrey, Barde! (Nachdem der Barde geblasen hat.) Ihr Sieger! ihr Rächer! ihr Fürsten Deutschlands! wenn hier die Hörner wüten, hier oben bey dem Altar, wenns tönt aus Wodans Gesang, dann schwört Hermann bey dem Schwert! schwört Siegmund! schwört der Brukterer, der den Adler nahm! der Marse, der den Adler nahm! schwört der Cherusker, der

den Adler nahm! ſchwören alle Jünglinge mit den Cohortenlanzen! alle Kriegsgefährten Hermanns! ſchwören alle Cherusker bey dem Schwert! bey dem Schwert! zu rächen! an den neuen Legionen! Siegmars Tod! der ein Mann des Vaterlands war! ein ganzes Heer! Er, der Eine! mit nie vergeſſender, nie verzeihender Rache! durch Feſſel, oder Blut! zu rächen! Siegmars, Siegmars Tod! Siegmars Tod!

Hermann. Werdomar! ſo in Walhallaton hat mir nie eins deiner Lieder geklungen! Beſchließ es auch, o Wodan, was wir beſchließen!

Horſt. Hermann! alle deine Cherusker haben ihre Hand an das Schwert gelegt! Sie drücken feſt am Griffe, und werfen glühende Blicke der Rache umher! (Die Barden erheben auf Werdomars Wink ihre Hörner.)

Hermann. Noch nicht, Werdomar, noch nicht. Die Fürſten Deutſchlands müſſen es erſt ihren Heeren zurufen.

Horſt. Seyd ihr alle meine Zeugen: Ich trage dieſen Blutring bis an meinen Tod!

Hermann. Halt Einer meinem jungen Kriegsgefährten dort ein Schwert in der Hand! Er ſolls auch ſchwören! Vielleicht lebt er; und wenn nicht . .

Werdomar. Ach, wie kann er? Seine Hand ſinkt, und iſt ſchon kalt vom nahen Tode!

Hermann. Wenn denn nicht, ſo erzählt er Siegmar, was er mit geſchworen hat. (Sein Vater hält ihm das Schwert.)

Der Knabe. Was ſoll das ſchwere Schwert hier? Iſt es das Schwert des Centurio? Will mich der blutige Mann vollends tödten?

Werdomar. Hörteſt du nicht, du lieber Sohn, was ich hinunterrief? Du ſollſt das auch bey dem Schwerte ſchwören. Hermann hats geboten.

Der Knabe. Ja, ich hörte es wohl, wie du auf der Harfe herunter rauſchteſt, und meiner Mutter ein Siegslied vorſangſt.

Hermann. O Wodan! Wodan! beſchließ es auch! Nun, nun, Werdomar, nun! (So lange die Barden ſingen, halten alle das Schwert in die Höh.)

Wodan! unbeleidigt von uns,
Fielen ſie bey deinen Altären uns an!
Wodan! unbeleidigt von uns,
Erhoben ſie ihr Beil gegen dein freyes Volk!

Anmerkungen.

Bardiet ... (barditus. Tac. Marcell. Veget.) Barde, Bardiet, wie Barbd, Barddas, in derjenigen neuern celtiſchen Sprache, die noch jetzt in Wallis geſprochen wird, und mit der unſre älteſte vermuthlich verwandt war. In jener bedeutet Barddas die mit der Geſchichte verbundne Poeſie. Wir haben Barde nicht untergehen laſſen, und was hindert uns, Bardiet wieder aufzunehmen? Wenigſtens habe ich kein eigentlicheres und kein deutſcheres Wort finden können, eine Art der Gedichte zu benennen, deren Inhalt aus den Zeiten der Barden ſeyn, und deren Bildung ſo ſcheinen muß. Ohne mich auf die Theorie dieſer Gedichte einzulaſſen, merke ich nur noch an, daß der Bardiet die Charaktere und die vornehmſten Theile des Plans aus der Geſchichte unſrer Vorfahren nimmt, daß ſeine seltneren Erdichtungen ſich ſehr genau auf die Sitten der gewählten Zeit beziehn, und daß er nie ganz ohne Geſang iſt.

Nach Tacitus hatten unſre Vorfahren keine andre Annalen als ihre Gedichte.

Die nördlichern Barden, die Skalden, gingen vornämlich deßwegen mit in die Schlacht, um die Thaten ſelbſt zu ſehn, die ſie beſingen wollten.

Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß die Barden, die viel mehr lyriſche Gedichte als andre machten, und die zugleich Sänger waren, (ποιηται μελεων, ὑμνηται. Strab. Diod.) ihre andre Gedichte allein für die Deklamation gemacht hätten.

Wodan ... Unsre Vorfahren, die Scythen, hatten in den ältesten Zeiten weder Untergötter, noch Halbgötter. Sie verehrten Einen Gott. Ihre Colonien in Europa änderten den Begriff von dem höchsten Wesen durch Zusätze, obgleich nicht so sehr, als die Verehrer Zevs oder Jupiters. Sie glaubten auch Untergötter und Halbgötter. Weil sie den Krieg über alles liebten, so stand ihnen der oberste Gott vornämlich auch im Kriege bey. Aber er war ihnen nicht Mars. Thor oder Thur war es auch nicht, ob er gleich kriegrisch und ein Beschützer der Untergötter war. Man muß diesen nicht mit Jupiter vergleichen, weil er den Donner auch führt. Er führt ihn, als der Gott des Wetters und der Fruchtbarkeit. Der eigentliche Kriegsgott war der Untergott Tyr. Den Ersten unter den Göttern nannten die scythischen Colonien, in verschiednen Zeiten und Gegenden: Wodan, (die Sachsen und Longobarden. Paulus Diac.) Godan, Gondan, (Cluv.) Wodden, (Edda) Woden, (Beda) Odin, Oden, (Edda. Man weiß nicht, ob sich der Eroberer Scandinaviens, den Namen Odin selbst gegeben, oder ihn erst nach seinem Tode bekommen hat.) Eowthen, (die Angelsachsen) Gode, Wode, Woede. (Alte deutsche Chroniken. Die Sachsen, die Christen wurden, mußten der Verehrung Wodans entsagen, „tuna Eren de Woden.“ Monum. Paderb.) Und noch jetzt heißt hier und da in Westphalen und Geldern die Mittewoche Godensdag und Wodensdag.

Weichlinge mit dem Kissen auf dem Rosse ... Die Deutschen halten es für unrühmlich und unkriegrisch, Sättel zu haben. Daher fürchten auch ihre kleinsten Haufen Reuterey die Feinde gar nicht mehr, wenn diese Sättel haben. Cäs.

Mit dem Stab und Beil ... Varus wagte es, Gericht im Lager zu halten, als ob er den Muth der Deutschen, denen das Recht der Römer noch grausamer als ihre Waffen vorkam, durch die Stecken des Lictors, und die Stimme des Herolds hätte unterdrücken können. Flor.

Die Bothschaft dem Minos ... Die alten Völker verehrten die Götter der andern auch, ob sie gleich nur ihre eignen anbeteten. Die Deutschen waren zu dieser Zeit mit den Römern so bekannt, daß nicht etwa nur Hermann ihre Sprache redete, son-

dern daß auch die Streitigkeiten der Deutſchen darin geſchlichtet wurden.

Tönt der Geſang hinunter in die Schlacht ... Unſre Vorfahren verbanden in ihren Treffen Schlachtgeſang und Kriegsgeſchrey mit einander.

Die Römer hatten eine ſikambriſche Cohorte, welche durch das Getön des Geſangs und der Waffen fürchterlich war. Tac.

Gegen die kühnheranrückenden deutſchen Cohorten, die fürchterlich ſangen und auf ihre Schilde ſchlugen. Tac.

Unter ihnen wurde Kriegsgeſchrey und drohender Geſang gehört. Dio Caſſ.

Sie ſangen das Lob ihrer Vorfahren mit rauhem Getön, und unter demſelben begann die Schlacht mit kleinen Angriffen. Marcell.

Der Barditt fängt oft, wenn die Schlacht am hitzigſten iſt, mit leiſem Murmeln an, und nimmt nach und nach ſo zu, daß er zuletzt wie Wellen tönt, die an Felſen ſchlagen. Marcell.

Sie ſingen, wenn ſie zur Schlacht heranrücken. Sie haben auch Lieder, durch deren Abſingung, die ſie Barditt nennen, ſie die Streitenden anfeuern. Sie urtheilen von dem Ausgange der Schlacht, ſie ſchrecken oder zittern, nachdem der Geſang des Heers getönt hat, der harmoniſcher durch den vereinten Muth als durch die Stimme iſt. Sie wählen rauhe und gebrochne Töne. Sie halten den Schild gegen den Mund, daß die Stimme durch den Widerſchall ſtärker und kriegeriſcher werde. Tac.

Die Nacht, welche auf den erſten Tag des Treffens mit Cäcina folgte, brachten die Deutſchen bey feſtlichen Mahlen und damit zu, daß ſie bald mit frohem Geſange, bald mit furchtbarem Getöne, die Thäler und wiederhallende Berge erfüllten. Tac.

Bardenburg ... Die Skalden waren bewaffnet in der Schlacht, und wurden von einigen der kühnſten Jünglinge ſo lange beſchützt, als dieſe nicht für ſich ſelbſt fechten mußten. Dieſe Bedeckung nannte man die Skaldaburg.

Kriegsgefährten ... Das Anſehen eines Fürſten, ſogar ſein Ruhm bey den benachbarten Völkern wird dadurch ſehr vermehrt, wenn er viele und tapfre Kriegsgefährten hat. Er wird

verachtet, wenn er sich durch ihre Tapferkeit übertreffen läßt, und sie, wenn sie nicht mit eben dem Muthe fechten, mit dem ihr Fürst ficht. Tac.

Man hat kein Beyspiel, daß einer seinen Fürsten, wenn dieser geblieben war, hätte überleben wollen. Cäs.

Der Altar ist fertig ... Als Germanicus nach Varus Niederlage die Gebeine der Römer begraben ließ, fand er Altäre in den nahen Wäldern. Tac.

Die weißen siegverkündenden Rosse ... Es werden weiße Pferde auf gemeine Kosten in den Hainen unterhalten. Man bemerkt ihr Wiehern und Schnauben, und dieß ist das Heiligste unter den Auspicien. Tac.

Wie schlägt ihr Fittig, wie tönet ihr Geschrey ... Sie achten, wie wir, auf das Geschrey und den Flug der Vögel. Tac.

Schneidet mir den Eichenzweig ... Nur die Druiden durften Zweige von der Eiche abnehmen. Sie thatens mit einer goldnen Sichel. Plin.

Der Lebenden Loos ... Als Cäsar den Ariovist verfolgte, traf er C. V. Porcillus in Ketten an. Dieser erzählte, das Loos wäre dreymal in seiner Gegenwart über ihn geworfen worden; ob er jetzt verbrannt, oder auf eine andre Zeit sollte aufbehalten werden. Cäs.

Man zerschneidet den Zweig eines Fruchtbaums in kleinere Theile, unterscheidet diese durch gewisse Zeichen, und streut sie über einen weißen Teppich aus. Der Druide betet, sieht gen Himmel, hebt jedes dreymal auf, und macht die Zeichen desselben den Umstehenden bekannt. Wenn sich die Loose für den Wunsch derer, die sie werfen ließen, erklärt haben, so ist gleichwohl noch ein Auspicium zu ihrer Bestätigung nöthig. Tac. Diese Gewohnheit war noch unter unsern Vorfahren, da sie die christliche Religion schon angenommen hatten. Zweige, weiße Wolle, Priester u. s. w. Gesetz der Friesen.

In den Harfen ... Diodor vergleicht die Harfe der Barden mit der griechischen Lyre.

Deine Hauptleute übertreffen heut sogar die unsern ... Die Katten wählen ihre Anführer mit Sorgfalt, gehorchen ihnen,

kommen bey den Bewegungen nicht in Unordnung, verstehn sich auf die Gelegenheit, schieben den Angriff auf, machen ihre Anstalten für den Tag, verschanzen sich die Nacht, erwarten wenig von dem Ausfalle des Glücks, aber alles von der Tapferkeit; und verlassen sich, welches sonst so selten ist, und die Kriegskunst der Römer so sehr unterscheidet, mehr auf den Feldherrn, als auf das Heer. Tac.

Blutring ... Kriegshaar ... Die Katten tragen einen eisernen Ring, bis sie ein erlegter Feind von diesem Zeichen der Sklaverey befreyt ... Sobald ihnen die Waffen gegeben sind, lassen sie ihr Haar wachsen, und nur über einem todten Feinde legen sie diese Hülle ihres Gesichts ab. Einige der andern Deutschen ahmen ihnen nach. Tac.

Civilis schnitt sein Haar erst nach der Niederlage der Legionen ab. Tac.

Hinter euch hält Thusnelda ... Ihre Weiber saßen auf Wagen, und flehten ihre Männer, als sie in die Schlacht gingen, mit fliegenden Haaren an, sie nicht in die Knechtschaft der Römer kommen zu lassen. Cäs.

Ihr Liebstes ist ihnen nah. Sie hören das Rufen ihrer Weiber, und das Weinen ihrer Kinder dicht hinter sich. Dieser Zeugniß, dieser Lob ist ihnen über alles theuer. Tac.

Hält Vercennis .... Als Germanicus einige Jahre nach dieser Schlacht in Deutschland war, lebte Hermanns Mutter noch. Tac.

Mit den Blumenschilden ... Sie schmücken sich gar nicht, außer daß sie ihre Schilde mit den ausgesuchtesten Farben bemalen. Tac.

Vielleicht brachte es die Neigung, schöne Schilde zu haben, bey einem Volke, das sonst gar nichts von den Künsten wußte, dahin, daß die Ausschmückung ihrer Schilde etwas weniges Kunstmäßiges hatte. Sie bauten ihre Häuser nur auf kurze Dauer, weil sie sich durch langen Aufenthalt an Einem Orte nicht vom Kriege entwöhnen wollten; (Cäs.) und gleichwohl bemalten sie einige Stellen derselben (die Hallen vermuthlich, wo der Hausvater die ersten Waffen gab, und das Loos warf,) mit einer reinen und hellen Erde, auf eine Art, die sich den Werken der Kunst zu nähern schien. (Tac.) Mir

kömmt es vor, daß der Geſchmack der kriegriſchen Nation an ſchön bemalten Schilden ſo viele unter ihnen gereizt hatte, ſich in dieſer Malerey, wenn ich es ſo nennen darf, hervorzuthun, daß ſie ſogar Arbeiter zur Ausſchmückung ihrer Wohnungen übrig hatten. Unter einer ſo großen Anzahl von Arbeitern laſſen ſich einige, obgleich noch immer ſehr rauhe, Künſtler denken.

Des kühnen Eggius ... Er war Präfectus Caſtrorum, und that ſich in dieſer Schlacht ſehr hervor. Vell.

Die Wunden ſaugen ... Ihre Mütter und Weiber bringen ihnen Speiſe, ermuntern ſie zum Streit, und ſaugen ihre Wunden aus. Tac.

Das Lanzenſpiel tanzen ... Sie haben nur Ein Schauſpiel. Nackte Jünglinge ſpringen mitten unter Schwertern und geworfnen Lanzen. Dieſe haben es hierin durch die Übung bis zur Kunſt; und in dieſer bis zum kriegriſchſchönen Anſtande gebracht. Unbekannt mit den Abſichten der Gewinnſucht, verlangen ſie keine andre Belohnung ihres kühnen Spiels, als das Vergnügen der Zuſchauer. Tac.

Mit dem Frühlingsſturm ſchwamm ... Sie halten nicht allein im Schwimmen aus, ſondern ſie thuns auch mit großer Geſchicklichkeit. Mel.

Cäſar ließ der Deutſchen leichtbewaffnetes Fußvolk und einen Theil ihrer Reuterey über den Sicoris ſchwimmen. Cäſ.

Indem ſie der zunehmenden Flut ſpotten, und ihre Geſchicklichkeit im Schwimmen zeigen. Tac.

Da Civilis erkannt, und nach ihm mit Pfeilen geſchoſſen wurde, ſprang er vom Pferde und ſchwamm über den Rhein. Tac.

Hermann und ſein Bruder Flavius würden ihre Unterredung, obgleich die Weſer zwiſchen ihnen war, ſogleich mit einem Zweykampfe geendigt haben, wenn der römiſche General dieſen nicht zurückgehalten hätte. Tac.

Unter dem ſchimmernden Flügel des Nachtgefährten ... Die Deutſchen hatten, wie die Römer, ehe ſie unter Marius die Adler allein behielten, Köpfe wilder Thiere, und auch Vögel zu Feldzeichen. Nach Plinius und Solinus war in den Hercyniſchen Wäldern ein Vogel, der zu gewiſſen Zeiten des Nachts ſo ſehr glänzte,

daß diejenigen, die Reiſen vorhatten, mit denſelben auf ſeinen wiederkommenden Glanz warteten.

Durch Epheu die Kühlung und durch Myrthen ... Cäſ. Plut.

Sechs deutſche Cohorten ... Sechs Cohorten von den Hülfsvölkern ... Plut.

Die deutſchen Cohorten griffen die Reuter des Pompejus ſo ſchnell und mit ſolcher Lebhaftigkeit an, daß ſie die Reuterey, und dieſe das Fußvolk zu ſeyn ſchienen. Flor.

Cäſar machte aus ſechs Cohorten ein viertes Treffen, und erklärte, daß die Tapferkeit dieſer Cohorten den Sieg dieſes Tages entſcheiden würde ... Seine Legionen rückten im Laufe zum Angriff an, warfen die Wurfſpieße, und zogen ſchnell die Schwerter. Pompejus Legionen hielten den Angriff aus, blieben in Ordnung, warfen, und kamen auch gleich zum Schwerte. Zu eben dieſer Zeit brach, von Pompejus linkem Flügel, die ganze Reuterey, in Begleitung aller Bogenſchützen, hervor. Unſre Reuterey konnte ihnen nicht widerſtehen, und wich ein wenig. Deſto lebhafter ſetzten die Pompejaner ihren Angriff fort, und fingen ſchon an, ſich turmenweiſe zu ſchwenken, uns um die entblößte Flanke herum in den Rücken zu fallen. Als Cäſar dieß ſah, gab er dem vierten Treffen, das aus ſechs Cohorten beſtand, das Zeichen. Dieſe drangen in die Reuterey des Pompejus mit ſo ſchnellem Laufe, und mit ſolcher Gewalt, daß ſie auf einmal wich, und nicht allein das Schlachtfeld verließ, ſondern auch in voller Unordnung den Gebirgen zufloh. Jetzt wurden die Bogenſchützen und Schleuderer niedergehauen, die nur leichte Waffen, und nun keine Unterſtützung mehr hatten. Mit eben dem Feuer kamen die Cohorten um den linken Flügel herum, und fielen den Legionen des Pompejus in den Rücken, die hier noch, ohne in Unordnung gekommen zu ſeyn, Widerſtand thaten.

Cäſar hatte nun nicht viel mehr zu thun. Er führte ſein drittes Treffen, das er auf dieſen Zeitpunkt aufbehalten hatte, gegen die Legionen; und ſie, die ermüdet waren, viele Verwundete und Todte hatten, von friſchen Völkern angefallen wurden, und ſchon angefangen

hatten, vor den deutschen Cohorten zu fliehn, wurden jetzt völlig geschlagen. Cäs.

Sind denn deiner Hunderte so wenig ... Die Anzahl ist festgesetzt. Es werden hundert aus jedem Dorfe genommen. Sie werden auch darnach genannt und was Anfangs bloß Zahl war, ist jetzt Name und Würde. Tac.

Man hat in einem alten Glossarium gefunden, daß sonst Hauptmann, Hundro geheißen habe.

Bundsgenossen der zu mächtigen Römer ... Tacitus läßt Segest zu Germanicus sagen: Es ist schon lange her, daß ich Treue und Beständigkeit gegen die Römer bewiesen habe, nicht aus Haß gegen mein Vaterland, sondern weil ich glaubte, daß sich die Römer und die Deutschen mit gemeinschaftlichem Nutzen vereinigen könnten, und den Frieden daher dem Kriege vorzog. Ich warnte Varus vor Hermann, und er hörte mich nicht. Jene Nacht ist Zeugin davon, o wäre sie die letzte meines Lebens gewesen! Was auf sie folgte, kann wohl beweint, aber nicht entschuldigt werden.

Der Väter Bilder ... Auf einigen Cohortenlanzen waren Bildnisse.

Bey Mana schwur ... So hieß in der Sprache unserer Vorfahren der vergötterte Held, der Mannus von Tacitus genannt wird.

Ich schwör es euch allen ... Sie zogen ihre Schwerter, die sie wie Götter verehren, und schwuren. Marcell.

Dein Haar fliegt ... Sie binden ihr Haar in einem hohen Busch auf. (Tac.) Er setzt hinzu, daß sich die Sueven hierdurch unterschieden hätten, ob er gleich die Nachahmung dieser Gewohnheit unter den andern Deutschen nicht leuguet. Juvenal, Seneca, Martial und Tertullian schrieben sie der ganzen Nation zu. In spätern Zeiten glaubten, nach Sidonius, die Franken ein kriegrisches Ansehn zu haben, wenn sie den Haarbusch bis auf die Stirne herunter sinken ließen.

Inniger ehren, wie des Olymps Donnerer ... Die kriegrischen Römer beten die Adler an, schwören bey den Adlern, und ziehn sie allen Göttern vor. Tertull.

Wie leicht unsre Lanzen sind ... Wenn er unter den

Parthern gebohren wäre, so würde er schon in seiner Kindheit den Bogen spannen, und wenn unter den Deutschen, die kleine Lanze werfen. Senec.

Zum Wergobreth ... Dieser hatte einige Ähnlichkeit mit dem Dictator der Römer.

Wie Hertha im Bade des einsamen Sees ... Auf einer Insel ist ein Hain, und in demselben ein Wagen, welcher der Hertha geweiht ist. Der Wagen wird mit einem Teppich bedeckt, den der Druide allein berühren darf. Dieser weiß, wann die Göttin in das Heiligthum kömmt. Wenn sie auf dem bedeckten Wagen, der von Kühen gezogen wird, fährt, so begleitet er sie mit tiefer Verehrung. Es sind überall Feste, jede Gegend ist geschmückt, welche die Göttin ihrer Ankunft und ihres Aufenthalts würdigt. Sie kriegen dann nicht, sie berühren keine Waffen, und verschließen sie. Sie kennen dann, sie lieben dann nur die Ruhe, bis der Priester die Göttin, die nun genung mit den Sterblichen umgegangen ist, in den Tempel zurückbegleitet. Hierauf wird der Wagen, nebst dem Teppich, in einem abgesonderten See gereinigt, und Hertha selbst, wenn man es glauben will, badet sich darin. Diejenigen, welche ihr im Bade dienen, verschlingt der See. Daher jenes geheime Grauen, jene heilige Unwissenheit bey der Vorstellung von dem, was keiner sehn kann, ohne zu sterben. Tac.

In seinen strahlenden Hain Allvater ... Nach der Religion unsrer Vorfahren dauerten die Belohnungen der Helden in Walhalla nur eine gewisse Zeit. Wenn diese vorbey war, so herrschte Allvater. (Nach der Sprache der Edda Alfadur.) Er belohnte die Tugend und bestrafte das Laster. Und das traf selbst die Helden, die in Walhalla gewesen waren.

Die Schlösser der Römer brennen sehn ... Drusus hat außer den Schlössern an der Maas, der Weser, und der Elbe, noch funfzig am Rheine erbaut. Hermann zerstörte die letzten nach Varus Niederlage.

Und du Brukterer ... Stertinius schlug die Brukterer, und indem er verfolgte und Beute machte, fand er den Adler der neunzehnten Legion, der unter Varus war verloren worden. Tac.

Sie erzählen seine Geschichte ... Nach Sallustius, hatte den Adler Catilina's schon Marius gehabt.

So furchtbare Legionen ... Vell.

Am Haine Semaan ... Der Harz. Cluv.

Den pfeilevollen Uhr ... Wer den Urus, einen sehr großen wilden Ochsen der hercynischen Wälder, erlegt, erhält viel Beyfall. Die Hörner desselben, derer Öffnung sie mit Silber einfassen, brauchen sie bey ihren Gastmahlen zu Bechern. Cäs.

Die Sueven über den Bergen ... Suevien wurde durch ein langes Gebirge getheilt. Zu den Sueven, die jenseits desselben wohnten, gehörten die Arier. Diese hatten schwarze Schilde, bemalten sich, und wählten die Nacht zu ihren Schlachten. Keiner ihrer Feinde konnte den fürchterlichen Anblick ihrer Heere aushalten. Tac.

Mit Deutschlands Säuglingen und Bräuten ... Sie wurden von Feinden vertilgt, die sie vorher, wie das Vieh, getödtet hatten. Vell. Germanicus verfuhr einige Jahre nach dieser Schlacht eben so. Weder Alter noch Geschlecht erregten ihr Mitleid. Tac.

Zwischen der Weser in der Kette ... Cäsar führte das Bild des Rheins in Triumph auf. Dio Cass.

Daß uns Marsen der Adler zugehöre ... Germanicus erfuhr, daß einer von den Adlern, die Varus verloren hatte, von den Marsen in einem nahen Haine vergraben wäre, und nur von wenigen bewacht würde. Er schickte gleich zwey Haufen aus, davon der eine diejenigen, die den Adler bewachten, von ihm weglocken sollte, unterdeß daß der andre ihnen in den Rücken käme, und den Adler ausgrübe. Beyde Haufen waren glücklich. Tac.

Den Adler an den Gürtel befestigt ... Die Cohortenbilder und zwey Adler besitzen die Deutschen noch. Den dritten riß der Adlerträger von der Stange los, steckte ihn zwischen seinem Gürtel, und verbarg sich damit in einem blutigen Sumpfe. Flor.

Nach Tacitus wurden zwey Adler unter Tiberius von Germanicus wieder genommen; und nach Dio Cassius der dritte von Gabinius unter Claudius Regierung.

Dieſe künftigen Senatoren ... Wie viele von den vornehmſten Geſchlechtern, welche ſich durch Kriegsdienſte den Weg in den Senat bahnen wollten, hat Varus Niederlage ſo klein gemacht, daß ſie in offnem Felde leben und das Vieh hüten, oder in kleinen Hütten wohnen, und den Acker bearbeiten mußten. Sen.

Doch tödten ſie ihre Gefangne ... In den nahen Hainen waren Altäre, bey denen ſie die Tribunen und die vornehmſten Centurionen geſchlachtet hatten. Tac.

Salome.

Ein Trauerſpiel.

Perſonen.

Salomo.
Chalkol.
Heman.
Darda.
Sarja, Salomos Freunde.
Nathan, der Prophet.
Korah, der oberſte Prieſter Molochs.
Zepho, ein junger Prieſter deſſelben.
Noch zween andere Prieſter des Moloch.
Zween Männer aus dem Volke.
Ein Chor Sänger.
Semira, die jüngſte Königin.
Zwo Mütter mit ihren beyden Söhnen.
Ein Chor Sängerinnen.
Moloch.
Chamos, die für Einſiedler Molochs gehalten werden.

Der Schauplatz iſt ein großer Saal im Hauſe Salomo's. Das Haus iſt nah' am Tempel.

Vorrede.

Es ist Einigen vielleicht nicht gleichgültig zu wissen, daß so wohl der Tod Adams als dieses Trauerspiel eine blos zufällige Folge von Betrachtungen sind, denen ich mich über die Situation unsers Stammvaters und Salomos nicht selten überlassen habe. Ich weiß wohl, daß ich, indem ich dieses sage, die Foderung meiner Leser, viel Wahrheit in diesen Stücken zu finden, für sehr gegründet erkläre. Ich habe auch nichts gegen diese Foderung; gleichwohl will ich dadurch gar nicht sagen, daß sie hier nicht viele Wahrheiten vergebens suchen werden, die sie, in einer Abhandlung über Salomos Zustand, gefunden hätten. Ohne also jetzt die überflüssige Anmerkung von dem großen Unterschiede einer Abhandlung und einer Tragödie zu machen; so kann ich doch die nicht ganz weglassen, daß der Antheil, den Salomos Verstand an seinem Falle hatte, mit vorkommen mußte, und daß es vielleicht die Hauptschwierigkeit des Stücks war, ihn so zu berühren, als es die Gesetze des Trauerspiels erlauben.

Wenn ich Leser oder Zuschauer habe, die beym Empfinden auch denken mögen: so behaupte ich, eine Materie gewählt zu haben, die, am Tragischen, alle die bisher berühmt geworden sind, übertrifft. Ich kann hiervon nichts weiter sagen, ohne zugleich von meiner Ausführung dieser Materie zu reden; und es wird mir immer schwer bleiben, mich hierzu bey irgend einer meiner Arbeiten zu entschließen. Unterdeß muß ich von dem Sylbenmaaße, das ich andern vorgezogen habe, ein Paar Worte sagen.

Fünffüßige Verse wechseln mit sechsfüßigen ab, doch so, daß jene die herrschenden bleiben. Den jambischen Vers unterbricht bisweilen ein trochäischer, derjenige, den die Alten Hendecasyllabus nannten. Der Anapäst nimmt die Stelle des Jambus da ein, wo es die nothwendige Abwechselung oder der Inhalt zu erfodern schien. Und aus eben diesen Ursachen wird der Vers manchmal durch den Jonikus, den dritten Päon, oder auch durch den Pyrrhichius geschlossen. Ich hätte mir vielleicht mehr Abwechselung erlauben dürfen; allein ich habe es diesem Stücke angemeßner gefunden, mich auf die angeführte Weise einzuschränken.

Erſte Handlung.

Personen.

Chalkol.
Darda.
Salomo.
Sarja.

Erſter Auftritt.

Chalkol. Darda.

Chalkol.

Um Mitternacht ließ er uns zu ſich rufen,
Und nun bricht faſt der trübe Tag ſchon an,
Ein neuer trüber Tag, für ihn, und uns;
Und doch verweilt er noch zu uns zu kommen?

Darda.

So gönn' ihm denn die Ruh, wenn Ruh vielleicht
Sich über ihn in kurzem Schlaf ergießt.

Chalkol.

Die gönn' ich ihm, doch mir auch gönn' ich Ruh,
Die, weg von ihm, weit weg von ihm zu ſeyn!
Du weißt: Ich bin zu ſtolz, vielleicht zu edel;
Nenns, wie du willſt, das zu verheelen,
Was nur im Herzen iſt. Ich liebt' ihn ſonſt;
Wie liebt' ich ihn! jetzt lieb' ich ihn nicht mehr!
Sonſt war er Freund; itzt iſt er nichts, als König!
Und, wenn nicht König, nur ein trüber Zweifler,
Der mich und dich mit ſeinem Grübeln quält.
Weiß er denn nicht, daß, ſeit aus ſchwarzen Locken
Dieß Haar zu Silber ward, mir ſeine Krone,
Sein Cedernhaus, und alles, was er hat,
Dem Staube gleicht, auf den der Wandrer tritt?
Ja, er war Freund, ich auch. So, liebt' ich ihn;
Jetzt lieb' ich ihn nicht mehr!

Darda.

Ich aber noch!
Des Mitleids heiliges Gefühl miſcht ſich
Bey mir, ins heilige Gefühl der Freundſchaft.
Biſt du nur deſſen Freund, der glücklich iſt?
Nicht deß, den Elend ſtürzt, und auch entſchuldigt?
Iſt er nicht elend?

Chalkol.

Ach wär er nur elend;
So wär ich mehr, als je, ſein Freund, als du!
Verleugnet' er nicht Gott, und dient den Götzen?
Iſt das auch Elend?

Darda.

Ach, viel gröſſer iſts,
Viel mitleidswürdiger, als alles andre!
Bey dem, der lebt, und den ich nicht verleugne;
Bleib' ich gleich ſtandhaft des Verleugners Freund,
Ich laſſ' ihn eher nicht, als bis dieß Auge,
Vielleicht voll Dank, daß er gerettet iſt,
Sich in der Nacht des dunkeln Thales ſchließt.
Ich laſſ' ihn dann auch nicht. Denn ewig iſt
Die Freundſchaft, iſt hier nur in ihrer Kindheit.

Chalkol.

Sein Freund in jener Welt? Mach dich von ihm
In dieſer los. Er wird dich dort nicht ſehn.
Du bleibſt hier unſerm Gott getreu; er nicht!
Du wirſt ihn dort nicht ſehn!

Darda.

Ach, ſtürze mich
In dieſen ſchwarzen, fürchterlichen Abgrund
Von neuem nicht. Den ſchreckenden Gedanken,
Der, Nacht auf Nacht, mir häufet, Tod auf Tod,
Mag ich nicht denken!

Chalkol.

Viel zu ſanft biſt du,
Zu voll von Mitleid gegen ihn. Wer iſts,
Den er verließ? Iſt es denn nicht Gott?

Darda.

Zu ſanft?
Zu mitleidsvoll? Ich bins auch gegen mich!

Chalkol.

Was meineſt du? o ſag: Was meint mein theurer,
Mein alter Freund? Wärs möglich? Nein, unmöglich
Iſt das!

Darda.

Was hieltſt du für unmöglich, Chalkol?

Chalkol.

Daß du aus ſeinem Taumelkelch getrunken!
Er dich mit fortgeriſſen, ſo, wie er,
Geblendet dich, getäuſcht, betäubt, von Gott,
Wie er, zu denken!

Darda.

Ach, mein theurer Freund!

Chalkol.

Du machſt mich ſtarr! Biſt du, wie er, geworden?
Gott Davids! ſo wie Salomo iſt Darda!
Schweig, Darda! überlaß mich ganz dem Tode
Des ſchrecklichen Gedankens, ja, ihm ganz,
Der Mord mir im Gebein iſt!

Darda.

Höre mich,
Und dann fahr fort. Ich bin . .

Chalkol.

Nein, überlaß
Mich mir. Was iſt das neue, das ich nie

Noch empfand, das flammende Gefühl in mir?
Ich haſſe! ja das iſts, was in mir glüht,
Ich haſſe Salomo! das erſtemal
In meinem Leben, einen Freund! ich haß ihn!
Vom Himmel hat er dich geſtürzt! zerſchmettert!
Vernichtet!

Darda.

Hat er nicht! erſchüttert nur.
Schutzengel ſeyd ihr mir geweſen! habt,
Mein Chalkol, du, und Heman, mich gehalten.
Ich denke nicht, wie er, von Gott! Ich fluche
Dem ehrnen Götzen! fluche jedem Hain,
Worin es Moloch dampft, und ſterbend wimmert,
In ſeinen Armen.

Chalkol.

Preis ſey unſerm Gott,
Daß du mein Darda biſt!

Darda.

Du kenneſt mich.
Von Mitleid und von Wehmuth leicht durchdrungen,
Und biegſam gegen Andrer Meinung, nehm' ich
Zu vielen Theil vielleicht an eines Freundes
Gedanken und Entſchluß. So, hat er mich
Nicht hingeſtürzt; er hat mich nur erſchüttert.
Den Götzen wankt' ich niemals zu; ich fing
Nur an, wenn mir der Wege Gottes einer
Noch wunderbarer, als die andern war,
Nach ſeinem letzten Ziel hinaufzuſteigen.
Und, wenn ich's dann nicht fand, verachtet' ich
Das menſchliche Geſchlecht, und mich. Zuletzt
Entdeckt' ich, daß ich unzufrieden ſelbſt mit Gott
Geworden war, daß er, zu Menſchen nur,
Und nicht zu Engeln uns erſchaffen hätte!

Da kehrt' ich ſchnell zurück. Gott ſey geprieſen,
Der mich erhielt, und ihn vielleicht noch rettet!

Chalkol.

Gott kann das, wenn er will. Doch wird er wollen?
Ergriff ihn Gott, ihn loszureißen; er
Entrönne, von ihm ſich wegarbeitend, Gott!

Darda.

Du ſprichſt ſein Urtheil ſtreng.

Chalkol.

Mein Wunſch und Urtheil
Sind ſehr verſchieden.

Darda.

Du hoffſt alſo gar nicht,
Er werde wiederkehren?

Chalkol.

Wiederkehren?
Der heute noch dem Moloch opfert! er?

Darda.

Erinnre dich, da ſie das letztemal
Das Feſt begingen, war er ſehr vertieft:
Ob dießmal auch die Knaben ſterben ſollten?

Chalkol.

Doch ſtarben ſie. Er opfert!

Darda.

Seit der Feyer
Seh' ich ihn ſtets nachdenkender, vertiefter,
Und unruhvoller. Hoffſt du denn allein
Von dieſem allen nichts?

Chalkol.

Allein? Von Da
Bis Berſeba hofft keiner. Du, ſein edler
Zu ſanfter Freund, hoffſt nur!

Darda.

Sie ſehn ihn nicht,
Und hören ihn nicht reden; können ſie
Ein Urtheil fällen?

Chalkol.

Seh' ich ihn nicht ſtets,
Und hör' ihn reden?

Darda.

Haſt du nicht entdeckt,
Daß er itzt ſich weniger, als vormals täuſcht?

Chalkol.

Nicht weniger, nur anders, täuſcht er ſich.
Er treibt in ſeinen dürren Wüſten um,
Und gräbt ſich Brunnen, die kein Waſſer geben.
Denn den lebenden Quell hat er verlaſſen.

Darda.

Du kennſt mich, Chalkol. Ich bin gar kein Hoffer.
Ich hoffe nichts von ihm, ich hoffe zu Gott:
Er werd' ihn retten.

Chalkol.

Finſter iſt vor mir
Die Nacht, des ſchreckenden Gedankens Nacht:
Gott wird ihn nun nicht retten. Denn zu lang
Empört' er ſich. Laß Salems Mauren ſtürzen!
Vom Eckſtein rauchend Blut des todten Säuglings,
Und aus den Thoren, und des Tempels Hallen,
Herunter trieſen! Dieſes Grauens Anblick
Ertrüg' ich eh, als daß er Iſrael,
Dieß große Volk des Herrn zum Moloch führt,
Und unſre Kinder dieſem Götzen opfert.

Darda.

Verſchwind, o Bild von dieſen Opfern! Lang
Erwarten wir ihn ſchon; noch ſäumt er immer.

Chalkol.

Heut iſt mein letzter Tag mit ihm. Noch einmal
Will ich ihm ſagen, was ich von ihm denke,
Damit ich ganz am Blut unſchuldig ſey,
Das er vergeußt! unſchuldig an den Seelen,
Die er von Gott verführt. Dann will ich wieder
Zu meiner Hütt' hinab ins Palmthal ziehn,
Und mir mein Grab bereiten. Denn wie lange
Kann noch ein Leben dauren, deſſen Loos war,
Zu ſehn, daß Salomo, der Stern vom Himmel
Hinab bis in des Moloch Abgrund fiel?

Darda.

Laß deinen Sohn für dich ein Grab bereiten,
Und bleib. Denn alles mußt du thun, was du
Zu thun vermagſt. Und wenn dann mitten drin
Dirs Gott gebeut, dann erſt hör' auf, und ſtirb!

Chalkol.

Was ich bey Salomo zu thun vermag,
Das alles kann ich heute ganz vollenden.

Darda.

Du willſt ihn ganz verlaſſen? ich allein
Soll bey ihm übrig bleiben? Denn dem Tode
Naht Heman ſich.

Chalkol.

Der Glückliche! nun wallt
Er hinab, und hört, wenn ſie auf Moloch glühn,
Jetzt Ungebohrner Todesſtimme nicht!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo.

Salomo.

Ist Heman nicht bey euch?

Darda.

Er liegt zu sterben.

Salomo.

Schon oft schien er dem Tode nah, doch rief ihn
Das Leben stets zurück. Er wird nicht sterben.
Vielleicht sterb' ich vor ihm. Zu leben ist
Viel bittrer, als der Tod.

Chalkol.

Das Leben jenseit
Des Grabs kann bitterer seyn, als je der Tod
Dem, der ihn fürchtet, war.

Salomo.

Hinüber, Chalkol,
So weit hin sieht mein Blick nicht. Dieses Leben
Ist reich genung an Qual, des Denkens Kreis
Ganz auszufüllen, reich, verzeihenswerth
Den Fluch zu machen, der die Stunde der Geburt
Verflucht!

Chalkol.

Oft deuchtet uns verzeihenswerth,
Was Gott doch nicht verzeiht. Sind Thaten erst
Gegraben in des Richters eherne Tafeln,
Als Sünde; so verlöscht sie nur die Rache,
Wenn sie des Herrn Geheiß nun ganz gethan hat.

Salomo.

Du weißt also, der Hocherhabne strafe?
Wenn nun die Geister unter ihm es thäten?

Weißt du: Ob sie gerecht sind? Doch wer kann
Es auch hier unter dieser Sonne wissen,
Die Nacht es werden läßt, wie in der Seele
Bald Nacht ist, und bald Tag?

Chalkol.

Dieß solls entscheiden,
Daß dessen Wahrheit, der sich offenbarte,
Nicht mehr die Wahrheit sey?

Salomo.

Mit dir zu streiten,
Ist nicht mein Wille. Glaube, was du kannst!
Und laß mich glauben, was ich kann! Doch mache,
Wofern du das vermagst, mich minder elend!

Chalkol.

Des Elends erster Quell ist im Verstande.
Der fließt herab ins Herz. Das überströmt
Von Handlungen, von bösen, oder guten,
Nachdem der Urquell trüb ist, oder hell!
Wie kann ich, willst du dich nicht überzeugen
Durch Wahrheit lassen, denn dein Elend mindern?

Salomo.

Im Herzen ist des Elends Ursprung. Spielt
Nicht das Herz mit diesem folgsamen Verstande?

Chalkol.

Wofern mit ihm das deine spielt; so fodre
Von mir nicht Hülfe.

Salomo.

Selber meine Freunde
Vermögens nicht. Auch dieß ist bittres Elend!
Ein Rauch, dem Feind ein süßer Opferdampf,
Mag dieses Haus verfliegen! meine Kinder

Dritter Auftritt.

Chalkol. Darda.

Darda.

Wie war deinem Herzen
Das möglich?

Chalkol.

Meynſt du denn, daß mir mein Herz
Nicht blutete? Doch wollt' ich redlich handeln;
So mußt' ich ihm es ſagen. Tief gefallen,
Sehr tief, iſt Salomo! Ach, Gott verläßt ihn;
Er achtets nicht! Ein Sterblicher verläßt ihn,
Ein Staub, wie er; nur das kann ihn erſchüttern!

Darda.

Ich kenne dich darin nicht, Chalkol, daß du nichts
Von ſanfter Schonung mehr zu wiſſen ſcheinſt.

Chalkol.

Du willſt, daß deinen Freund, deß Herz zu groß,
Das heißt zu menſchlich war, durch Krieg zu ſchimmern,
Durch ſchonende Gelindigkeit zum Kinde
Ich machen, und das Kind verachten ſoll.

Darda.

Ach Mitleid, Mitleid, Chalkol! weißt du denn,
Ob unſer Gott mit ihm nicht Mitleid habe?
Drum hab' es auch! Wer heilt die tiefe Wunde,
Durch die ihm ſeine ganze Seele blutet,
Wenn wirs nicht thun? Siehſt du den Müden dort,
Der durch die Cederngänge wanket? Mühſam
Geht er einher, von ſchwerem Gram belaſtet.

Chalkol.

Ich kenn' ihn nicht.

Darda.

Wenn er nur Hemans Tod
Uns nicht verkündigt! Sieh, er steigt herauf
Zu uns. Wer er auch sey; was Trauriges
Wird er verkündigen. Denn nichts, als Elend,
Erwart' ich heut.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Sarja.

Sarja.

Seyd mir gegrüßt, ihr Männer.
Mehr Freude sey mit euch, als mit mir war!
Lebt Salomo? ach, wie entsetzt' ich mich! ich eilt'
Und forschte nicht! denn auf des Ölbergs Höhn
Bereiten sie dem Götzen Moloch Opfer.
Der Tag brach eben an, und schien auf Moloch her.
Wer herrscht in Juda jetzt? Ich komm aus Ophir.
Ach lebt mein Vater noch? Ich zitterte
Zu fragen, hab' auch keinen noch gefragt;
Daß Nathans Tod mir keiner sagen könnte!
Nun halt' ichs nicht mehr aus. Lebt Nathan noch?

Darda.

Dein Vater lebt!

Chalkol.

O Fremdling, bist du Sarja?

Sarja.

Das sey dem Herrn gedankt! Mein Vater lebt!
Nun will ichs gern, was ich, ja, ich bin Sarja,
Was ich in Ophir litt, und an dem Nilus,
Vergessen will ichs gern. Denn Nathan lebt!

Wer aber herrſchet jetzt? Rehabeam?
Und der fiel ab von Gott? Ihr ſchweigt. Wer ſeyd ihr?
Doch Ammoriter nicht? Ach, Salomo
Mein Freund iſt ſchon zu David hingegangen,
Zu David und zu Gott!

Chalkol.

Dahin wird er
Nicht gehn. Er iſts, er iſts, der Moloch opfert!

Sarja.

Iſt hier kein Ruheſitz? Ihr ſeht, mich hält
Mein Stab nicht mehr! . . (Er ſetzt ſich nieder.) Die Sonne ging
ſchon auf;
Doch iſt es ſo dunkel hier? Doch als ich kam,
Wars ja auch hier ſchon Tag. Du Gott der Götter,
O ſtärke mich, damit ich Nathan ſehe!
Der Götter Gott, und auch des Thiers voll Blut,
Das Moloch heißt. Zu lang haſt du gelebt,
Mein theurer Vater! Wo iſt Salomo?

Darda.

Nicht fern von uns in ſeiner Sommerlaube.
Er ging durch dieſe Thür. Wir ſind gewöhnt,
Daß er bald zu uns kömmt, bald wieder geht.

Sarja. (Indem er aufſteht.)

Ich war ſein Freund! Wer leitet mich hinab
Zu meinem Vater? denn von Freud' und Schmerz
Bin ich ermattet.

Darda.

Nathan muß vorher
Erfahren, daß ſein Sohn gekommen iſt,
Damit ihn nicht die ſchnelle Freude tödte.

Sarja.

Sie wird ſo ſchnell nicht ſeyn. Der trübe Blick
Des Greiſes wird ſogleich den Sohn nicht kennen.

Darda.

Doch deine Stimme kennt er. Wiederſehn
Wird er in jener Welt dich, hier nicht mehr.

Sarja.

So iſt er blind? Das war doch ſtets das Loos
Der armen Sterblichen, daß Bitterkeit
Sich ſelbſt in ihre beſten Freuden miſchte.
Und oft, ach oft iſt mir dieß Loos gefallen.

Chalkol.

Ich gehe mit hinab zu deinem Vater.
Komm, Sarja.

Darda.

Aber wenn nun Salomo
Zurückkömmt, mich allein, nicht Sarja findet?

Chalkol.

So ſag' ihm, Sarja ſey zuerſt zu ihm
Gekommen, hab' es drauf gehört! . . und ſey
Gegangen, daß er ſeinen Vater ſehe.

Fünfter Auftritt.

Darda.

Auch dieſer Freund verläßt ihn! Salomo,
Mein Freund, wie mannichfalt ſind deine Leiden,
Wie bitter ſind ſie! Ach du rieſeſt ſie
Zu dir herab von Gott! Nun ſind ſie da!
O welche Zeit war die, da Feuer vom Himmel
Die Opfer zündete, die er dem Herrn
Im neuen, nun geweihten Tempel brachte,
Daß vor der Herrlichkeit des Herrn die Prieſter

Nicht vermochten zu stehn. Sie sind vorüber
Der Tugend und der Weisheit heitre Tage,
Und Todesnächte sind auf sie gefolgt!

Sechster Auftritt.

Salomo. Darda.

Salomo.

Du bist allein, o du vor allen Andern
Mir übriger? Ach, wenn in meine Seele
Noch Freude käme, nicht ihr Quell in mir
Versiegt wär', alles nicht in mir in Nacht
Verwandelt; so würd' ich mich freuen können,
Bey dir zu seyn; doch nun . .

Darda.

Ich möchte sprechen,
Und schweigen auch. Entscheide meine Wahl.

Salomo.

Verstumme! nur nicht ganz. Ein Wort verlangt
Dein Freund von dir.

Darda.

Und welches, Salomo?

Salomo.

Ach, wünsche mir den Tod! Du zögerst? Sprich
Es feyerlich aus dieß Wort. Verwünsche mich
Dem Tode! Dich erhört vielleicht das Schicksal!
Mich hört es nicht! denn satt bin ich, zu forschen!
Satt, mühsam in des Denkens Labyrinth
Herum zu kriechen, und kein Licht zu finden,
Nichts, das mir Wahrheit sey! Viel ist euch Wahrheit;
Mir nicht! Und daß du mein Vertraun zu dir

Ganz kenneſt, ganz erfährſt, wie unglückſelig
Ich bin; ſo höre den trübſten aller Zweifel,
Der, wie ein Wetter, mich verfolgt, an alle Felſen
Der Öd', in der ich irre, mich hinſchmettert,
Und ſterbend ſchmachten läßt! Doch hör' ihn nicht.
Wie könnt' ich, hoffnungslos, daß er mir helfe,
Auch meinen Freund in meine Leiden ſtürzen.

Darda.

Mehr leid' ich, wenn du ſchweigſt, als wenn du redeſt.
Und dann iſt Hülfe zwar mein Mitleid nicht;
Doch iſt es Lindrung.

Salomo.

Hör' ihn denn, mein Darda.
Vernehmt ihn auch, ihr Geiſter, die mit Schwermuth
Mein Herz beflecken, das ſonſt Freude war.
Schwebt all' umher, ſeht all' auf mich, ihr Götter,
Auf euer Schauſpiel, das ihr elend macht.
Der Gott, den Abraham, den Moſes glauben,
Und unſer Volk, der iſt der gnädigſte!
Der weiſeſte! der mächtigſte! der erſte
Vor allen Göttern! aller Götter Schöpfer!
Doch iſt er viel zu groß, iſt viel zu erhaben,
Sich, bis zu dieſer Welt, herabzulaſſen,
Und Herr des Staubes zu ſeyn!

Darda.

Hör' auf, ich ſinke,
Und mein Gebein erſtarrt.

Salomo.

Verwünſche dem Tode mich!
Das thu'; doch fluche deinem Freunde nicht!
Denn was ich ſagt', iſt mir nicht ganz gewiß;
Doch deucht michs wahr! Nach langer Nächte Grübeln,
Fand ich nichts anders aus, wenn ich den Guten
Erdulden! und den Böſen glücklich ſah!

Darda.

Gott der Götter! verzeihs, wenn ich nicht würdig
Von deiner Weisheit rede. Sind denn einst
Nicht Strafen? und nicht Lohn? Ist dieses Leben
Denn nicht des Lebens Kindheit, das die Seele
Dort ewig lebt? Und dann: Der gnädigste,
Der weiseste, der mächtigste, der erste
Vor allen Göttern, aller Götter Schöpfer,
Nennt er sich selber nicht der Menschen Herrn?
Und welches Zeugniß gleicht dem hohen Zeugniß,
Das sich der Gott der Götter selber giebt?

Salomo.

Du schreckest mich! Und ach, wofern ich irre,
So ists ein tiefer, grauenvoller Abgrund,
Worein ich fiel. Doch höre mich, und fluche
Mir nicht. Wer lehrt dich denn, daß, nach dem Leben,
Das du des Lebens Kindheit nennst, ein anders
Und ewiges sey? Enthüllte Moses dieß?
Auch leugn' ich nicht, daß unsre Väter glaubten,
Der Schöpfer lasse sich herab, ein Herr
Der Welt zu seyn, vor allen unsers Volks.
Wer lehrte sies?

Darda.

Der Herrscher lehrte sies!

Salomo.

So lehrt' ers mich denn auch! Wie konnt' ers den
Denn jemals lehren, der nunmehr dran zweifelt?

Darda.

War David denn nicht fromm, weil er auch Einmal
Ein Böser war?

Salomo.

Du überzeugst mich nicht!

Darda.

Versammelt werden unsre Freunde dich
Mehr überzeugen können.

Salomo.

Dir nur wollt' ich
Das anvertraun, was meine Seele trübt.
Drum schweig.

Darda.

Viel eher können Einen Viele,
Als Einer Einen leiten.

Salomo.

Eher auch
Verirren. Schweig, und unverletzlich sey
Das heilige Vertraun der Freundschaft dir.

Darda.

Ich freute mich, daß du nun endlich wieder
Dich anvertrautest, und nicht mehr verbürgst,
Was dich verwirrt; nun freu' ich mich nicht mehr.

Salomo.

Du hattest Freud', o Darda. Sage mir:
Wie ist es dem Menschen, wenn er Freude hat?

Darda.

Wie dirs gleich seyn wird. Denn dein alter Freund
Kam heut vom fernen Ophir endlich wieder,
Dein Sarja.

Salomo.

Sarja kam? Von Ophir, sagst du?
Kennst du ihn denn? Ich hab' ihn todt gehalten!
Mir kömmt er nicht von Ophirs goldnen Flüssen;
Mir kömmt er aus des Todes Thale wieder!
Aus jener Nacht, aus der sonst keiner wiederkehrt,

Aus der mein Darda nicht zu mir zurück,
Ich nicht zurück zu meinem Darda komme!
Wo ist er?

Darda.

Sieh, er ging hinab mit Chalkol
Zu seinem Vater.

Salomo.

Schon ist sie dahin,
Die Freude, daß mir Sarja wiederkam!
Sehr kurz warst du, sehr schnell bist du entflohn,
Du einzige, nach so viel leeren Tagen,
Nicht leer an Schwermuth. Denn er hörte Nathan!
Vernahm, wer heut zum Opfer auf dem Ölberg
Drommeten läßt. Bring' ihn herauf zu mir.
Geh, meinen Sarja will ich gleichwohl sehn.

Siebenter Auftritt.

Salomo.

Vom Grabe kam mein Sarja wieder! hinunter
Will Heman gehn! Der Königinnen jüngste
Erscheint nun bald mit ihren Todesopfern,
Den Blumen Israels! die gehn voran,
Eh Heman geht! Und sollen sie denn gehn?
Gott hört mich nicht! Und stets noch säum' ich zu sterben?

Zweyte Handlung.

Personen.

Sarja.
Chalkol.
Heman.
Darda.
Salomo.
Semira.
Die Sängerinnen.
Die beyden Mütter.

Erſter Auftritt.

Sarja. Chalkol. Darda. Heman.

Sarja.

Er kömmt noch nicht. So ſehr vergaß er mich?

Chalkol.

Er fürchtet dich zu ſehn, weil du bey Nathan warſt.
Er wird noch länger ſäumen. Bald begleiten
Die Königinnen zum Altar die Knaben!
Drum gebet eilend Rath: Obs möglich ſey,
Ihn wenigſtens von dieſes Feſtes Blute
Zu retten. Wichtig iſts, der Nationen
Geſchick zu wägen, wenn in ernſter Verſammlung
Es Weiſe thun. Viel wichtiger deucht michs, des Einen,
Der unſer Freund und Judas König iſt,
Errettung auszufinden. Voll von Ehrfurcht
Betrachtet' ich euch ſtets; ehrwürdiger
Seyd ihr mir heute.

Heman.

Mich gebühret nur
Zu hören. Denn ich habe keinen Theil
An dieſer Erde mehr. Mein Grab iſt mir
Bereitet, und ich ihm.

Chalkol.

Drum laß noch dieſe That
Dir folgen, Heman: Theil an ſeiner Rettung
Zu haben! Sie wird dir der Kronen Eine mehr!

Heman.

Sprecht, die ihr lebt, zuerst.

Chalkol.

Was ist dein Rath,
O Sarja?

Sarja.

Kenn' ich ihn, wie er nun ist?
Was kann ich anders thun, als mich mir selbst
Ganz überlassen, und, mit offner Freyheit,
Von ihm, ihm selber sagen, was ich denke?

Chalkol.

Wohlan, du Redlicher, ich bin dein Freund!
Und Darda?

Darda.

Biegen wir sein Herz nicht, o ihr Freunde;
So ists umsonst, daß wir mit jedem Lichte
Der Wahrheit ihn umgeben.

Chalkol.

Wer kann das,
O Darda?

Darda.

Gott nur kanns; Ich weiß es wohl.
Drum ist mein Herz auch schwer, denk' ich den Ausgang
Deß, das wir wünschen.

Chalkol.

Steil ist wohl der Weg
Zu ihm hinauf, doch unersteiglich nicht.
So schnell, wie du, will ich zurück nicht sinken.
Du (zu Heman) schweigst, mein theurer Freund, der bald dahin
Nun geht, wo Freunde keine Thränen scheiden,
Wie wir um Salmo vergießen müssen.

Heman.

Wenn auch mein Leib mir nicht die müde Seele
Belaſtete; ſo wär der Schmerz um ihn
Doch ſtark genung, unfähig mich zu machen
Zur Heilung ſeiner todesvollen Wunde.
Was kann ich thun, als Abſchied von ihm nehmen?

Chalkol.

Das laßt uns alle thun. Dann geh' ein jeder
Zu ſeiner Hütt' hinab, zur ſtilleren Heman.
Doch eh wirs thun, erinnr' ihn jeder noch
So ſtark er kann, an den, von dem er wich.

Darda.

Verlaſſen ſollt' ich ihn?

Chalkol.

Ja, ihn verlaſſen!
Vielleicht erſchüttert dieſes ſeines Stolzes
Verſtiegne Weisheit.

Darda.

Nein, er iſt nicht ſtolz!
Er irret nur. Verlaſſen? Das, ihr Freunde,
Das kann ich nicht!

Chalkol.

Um ihn zu retten, nicht?

Darda.

Wer ſagt mir, daß ich ihn dadurch errette?

Chalkol.

So bleib denn, Zeuge ſeines Götzendienſtes
Und im Gericht ſein ernſterer Verkläger
Zu ſeyn!

Darda.

Vor bitterem Schmerz möcht' ich verſtummen!
Denn ach, du redeſt wahr.

Heman.

Es ist zu viel
Für mich, und mein schon fast erstarrter Leib
Erliegt. Ich muß von euch, eh' ich ihn sehe,
Mich trennen. Nehmt denn meinen letzten Segen,
Ihr Theuren, von mir an, auch, Sarja, du,
Ob ich dich gleich in meinem Leben einmal
Nur sah, zum Grabe, weg von dir zu gehn.
Mit euch sey Gott! Ihr müssets noch erleben,
Dieß Labsal müss' euch einst im Tod erquicken,
Ach, mich erquickt es nicht! daß Salomo
Zu dem noch wiederkehrt, von dem er wich!
Deß Herrlichkeit er sah auf seines Tempels
Altär' herunter flammen! Wer liebt ihn
Und mich so sehr, daß er mir diese Bothschaft
Hinüber bringen will?

Chalkol.

Ich, Heman!

Darda.

Ach, wer eilte
Nicht gern zu dir zuerst hinüber, und brächte
Dir diese Bothschaft?

Heman.

Aber was soll ich
Von ihm zu David sagen, wenn ich komme?
Ihr alle seyd verstummt. Was soll ich sagen,
Wenn nun sein großer Vater aus dem Glanze,
Der ihn umgiebt, zu mir herunter strahlt,
Und freudig seines Sohnes Namen nennt?

Darda.

Ach, leb', o Heman, noch, damit auch du
Des Sohnes Namen vor dem Vater freudig
Aussprechen könnest.

Chalkol.

Meynt ihr denn, der Verderber,
Der siebzig tausend schlug von Berseba bis Dan,
Der stehend zwischen Erd' und Himmel hielt
Ein bloßes Schwert in seiner rechten Hand,
Und von Arafna's Tenn' es über Salem
Ausstreckte, habe nicht schon Salomo
Mit Molochs Namen an des Richters Thron
Genannt?

Darda.

So sage David denn von ihm,
Daß wir für ihn zu Gott um Rettung weinen,
Und fleh' ihn an, daß er mit unsern Thränen
Die heiligen, erhörteren des Himmels
Vermische!

Heman.

Leitet mich; (Sie führen ihn zu einem Sitze.) ich sinke sonst!
Es dämmert sehr um mich. Gebt mir, ihr Theuren,
Auch einen Segen mit, den: Sanft zu sterben!

Darda.

Ich seh', o Heman, dich mit Ehrfurcht an,
Dich fast unsterblichen! Wir sollen dich?
Du mußt uns, Heman, segnen!

Chalkol.

Schaut ihn an!
Sein Haupt ist noch nicht grau, und doch .. O Salomo!
Sein Gram, sein bittrer Gram um dich, ergriff,
Zwar langsam tödtend, aber dennoch tödtend,
Ein schleichend Feuer, ihm sein Mark und Bein!
Und, sieh, er stirbt! Er war dein Freund, der stirbt.
Verstumm' in mir, Verwünschung!

Heman.

Ja verſtummen
Laß ſie, und klag' ihn ſo nicht an. Ich lege
Mich hin, und ſterbe, weil ich ſterblich bin.
Das iſt es alles.

Chalkol.

Wo iſt, du Geliebter,
Dein Grab?

Heman.

Bey Ethans Grab'.

Chalkol.

Ich trage dir
Die Todesfackel! Laß zu deiner Linken
Mich ſchlummern.

Darda.

Mit Arabiens Gerüchen
Umwind' ich dir dein Haupt und Herz! Laß mich
Zu deinen Füßen ruhn. Doch ſegne mich
Eh' du entſchläfſt.

Heman.

Ich hab' euch ſchon geſegnet.
Erlebts, wonach ihr . . .

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo.

Salomo.

Sey gegrüßt, o Sarja,
Mein alter Freund.

Sarja.

Mein Herr, und König, Gott
Verleih dir langes Leben.

Salomo.

Langes Leben?
Das werde dir! Ich hielt dich für todt. Du kömmst
Aus Ophir endlich wieder?

Sarja.

Auch vom Nilus.
Viel Menschen sah ich, und viel Müh' und Elend
Der Menschen. Satt bin ich, was unter der Sonne
Geschieht, zu sehn. Mich theilten Freud' und Schmerz;
Du! und mein Vater! Denn, den frommen Greis
Zu sehn, das hofft' ich nicht. Doch wie es war,
So ist's nun auch. Mich theilen Freud' und Schmerz!
Ich kam vom Jordan her. Der Tag brach an,
Nach meiner Wandrung letzten Nacht. Ich sah
Jerusalem! und ach vor ihr, auf ihren Höhn,
Den Chamos, und so gar den fürchterlichen Moloch!
Da glaubt' ich, du wärst todt! doch, ach, du lebst!

Salomo.

Wer machte dich zum Richter meiner Thaten?

Sarja.

Zum Richter nicht, doch zum Erinnerer,
Macht mich die Furcht des Herrn, und meine Freundschaft.
Du weißt, ich bin ein Mann voll Ernst und Einfalt!
Dazu, die eitle Müh' der Menschen, die ich sah,
Hat sie mir kleiner noch, als sonst, und Gott
Nur groß gemacht!

Salomo.

Am Strome warst du, Sarja.
Was hast du dort gesehen?

Sarja.

Einen König,
Den ich verachten mußte.

Salomo.

Siſack meinſt du?
Der herrſcht doch noch?

Sarja.

Ja der! doch herrſcht mit ihm,
Wer keinen Wayſen kennt! der Wittwen Sache
Nicht hört! und ſchnell unſchuldig Blut vergeußt!
So tritt der Schwelger unter ſeine Füße
Das göttliche Geſchenk, das Gott auf Erden
Den Menſchen gab, die Macht, Unzähliger
Glückſeligkeit zu ſeyn! Auch iſt bey Siſack
Ein Mann aus Ephrata, dein Feind, der wohnt
In ſeiner Burg, und iſt gewaltig im Lande.

Salomo.

Wie heißet dieſer Mann?

Sarja.

Jerobeam.

Salomo.

Jerobeam bey Siſack? O ihr Götter!

Chalkol.

Die nenneſt du? und dennoch hat ihn Gott
Dahin geſandt, der Gott, der ihm zehn Stämme
Und Rettung gab, als du ihn tödten wollteſt.

Sarja.

Erſtaunen und Entſetzen überfällt mich! Ihn tödten?
Was ſagtet ihr?

Chalkol (zu Salomo.)

Darf ich davon mit ihm
Vor deinem ſtrengen Blicke reden?

Salomo.

Fragst du,
Eh du, vor mir, mit einem Freunde sprichst
Von Dingen, die geschahn?

Chalkol.

So hör denn, Sarja,
Als Salomo die Höhn errichtet hatte,
Da kam zu ihm der Seher Davids Gad.

Sarja.

Mein Vater Nathan nicht?

Salomo.

Wär' der gekommen;
So wärs nicht, wie es ist. Ich kenne Gad
Und den aus Silo nicht genung.

Chalkol.

Du klagst
Des Herrn Propheten jetzt, als Täuscher, an?
Das thatest du nicht vordem, das thust du nur,
Seit dem du Molochs Priester kennst. Ich schweige,
Und wiederholen mag ich nicht den Ausspruch
Des Gottes der Götter, den du so entweihst.
O wär nicht David, nicht Jerusalem;
So würden früher dir die Stämme genommen;
So wäre der Erfüllung Donnerschlage,
In stillen Wolken, bis zu deinem Tode,
Zu schlummern nicht geboten!

Sarja.

Fahr du fort!
Denn ich entweihe nicht den Ausspruch deß,
Der es sagt, und thut; Verheißung sey's! fey's Fluch!

Chalkol.

Entreißen wird der Herr, so sagte Gad

Zu Salomo, zehn Stämme deinem Reich!
Um Davids Willen und Jeruſalems,
Nicht dir, doch deinem Sohn! Und eben dieß
Vernahm Jerobeam von dem aus Silo.
Und gleichwol wollte den, den Gott mit zweyn
Der Worte ſeines Throns gewaltig ſchützte,
Den wollte Salomo erwürgen! Entronnen
Iſt er, und ſicher!

Sarja.

Ihn erhöht ſtets mehr
Ägyptus König. Denn dem iſt es Freude,
Daß er ein Krieger iſt. Kömmt er nur nicht
Mit Waffen, und befleckt die letzten deiner Jahre
Mit Kriegesblute.

Salomo (zu Heman.)

Du, mein theurer Freund,
Ermatteſt ſehr.

Heman.

Ich würd' es nicht erleben,
Wenn auch ſehr bald der Streiter Ephratas
Vom Strome käm', und deine grauen Haare,
Der du ſtets friedſam warſt, mit Kriegesblut
Entheiligte!

Salomo.

Wenn Blut der Herr beſchloß;
So ſäumt nicht, ihr, du Bogen, und du Pfeil,
Die mir erkohren ſind. Ertöne bald,
Du Bogen! rauſch' einher geflügelt, Pfeil,
Und triff!

Chalkol.

Der Rache rufſt du? Weckſt den Donner,
Der ſchläft?

Salomo.

Der Rache ruf' ich nicht! doch bin ich
Zu leben satt!

Chalkol.

Ich auch. Denn mir sind alle Freuden
Dahin, seit dem du nicht mehr Gottes bist!

Salomo.

Bin ich nicht Gottes mehr, weil unerforschlich
Mir seine Wege sind? Kennt er mich nicht,
Weils mir zu schwer ist, ihn zu kennen? Kann
Ich entfliehn, von ihm beherrscht zu werden, wofern er
So tief sich niederläßt, mich zu beherrschen?

Chalkol.

Er kennt dich! Sarja, (Es wird von fern Musik gehöret.) dieser
Schall verkündigt
Die jüngste Königin. Sie kömmt, und zeigt
Die Knaben Salomo, die er dem Moloch
Heut' opfern wird.

Sarja.

Dazu bin ich, so fern her,
Aus so unzähligen Gefahren, gekommen,
Daß ich dieß säh'? Willst du sie wirklich opfern,
O Salomo?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Semira. Zwo verhüllte Mütter mit ihren beyden Söhnen. Ein Chor Sängerinnen.

Semira.

Sieh da, wie dir die Königinnen
Die Knaben wählten. Der ist seiner Mutter
Erstgebohrner! und der ihr Einziger!
Jungfrauen, fangt sein Lied dem Moloch an!

Die Sängerinnen.

Streuet Blumen vor ihm. Blendend und rachevoll
Glüht er! Lilien streut um den Altar herum,
Daß die Knaben durch Blumen
In des Glühenden Arme gehn!

Hallt, Posaunen, umher, daß, wer zu menschlich ist,
Nicht vernehme das Ach derer, die sterblich sind!
Schweigt, Posaunen, daß Stärkre
Hören, was sie im Tode flehn!

Ha! du glühest, du glühst, Moloch. Die Knaben sind
Schon durch Kränze geweiht. Hörst du? der Mütter Schmerz
Seufzt, und ist dir des Jammerns
Deiner Knaben Verkündiger.

Salomo.

Semira, nimm, statt dieser vielgefärbten,
Nur weiße Blumen. Denn unschuldig sind die Knaben.

Chalkol (zu Semira.)

Nimm breite, starke, dickgeschwollne Blätter,
Die dunkelsten von jenem Todesbaum,
Wie er in Ophir wächst, und dessen Hauch
Fern vergiftet, die nimm, und überschatte
Die Knaben ganz damit!

Semira.

Ha! Salomo,
Hat dieſer keinen Sohn?

Chalkol (zu Semira.)

Mein jüngſter iſt
In dieſer Knaben Alter.

Die eine Mutter.

(Sie fällt vor Salomo nieder.)

Herr! und König!
Erbarmung! Herr! und König! ach, Erbarmung!
Fall nieder, Kind! Er iſt mein Einziger!
Und dieſer Mann (Sie weiſt auf Chalkol.) hat Viel!

Die andre Mutter.

Fall du nicht nieder,
(Sie legt die eine Hand auf ſeinen Kopf.)
Du Todesopfer! Ohn' Erbarmung iſt Er!
Ja, ohne Troſt, und ohne noch Einmal
Eine Mutter zu ſeyn, ſo will ich ſterben!
Geh du nur hin, und ſtirb, mein Erſtgebohrner!
Ankläger im Gericht des Gottes der Götter!

Chalkol.

Laß mich zu meiner Hütte fliehn!

Salomo.

Bleib, Chalkol.
Geh, Königin, in meine Sommerlaube.
Ich komme dort zu dir.

Vierter Auftritt.

Salomo. Heman. Chalkol. Darda. Sarja.

Heman.

Ich kann nicht mehr!
Es ist das letztemal, daß ich dich sehe.
Noch nie war ich so müd' und matt zu leben.
Ich schonte dein bisher mit jenem Bilde
Von meines Leibes nahenden Verwesung.
Voll Freude dich zu sehn, flammt' ich oft auf,
Ein sterbend Licht, das dennoch bald erlosch.
Das täuscht mit Hoffnung dich: Ich werde noch leben.
O glaube mir, und laß mich Abschied nehmen!

Salomo.

Du sollst nicht Abschied nehmen!

Heman.

Keinen Abschied?
Nimmt ihn die Stimme nicht, so thuts das Herz!
Mein ganzes Herz, das oft in kalten Schweißen
Beynah schon brach, wenn nun um Mitternacht
Des Todes Schwert mir durch die Seele ging.
Doch was ich litt, verkürz' ich dir und euch,
Und schweige, gleich dem Grabe, das die Schrecken
Der modernden Verwesung stumm verschließt.
Wie wenig glaubt' ich, ach, zu jener Zeit,
Da unsre Freundschaft anfing, daß ich dich,
Würd' ich vor deinem Tod hinauf versammelt,
Dich, wie du jetzo bist, verlassen würde,
Kaum wagts mein Mund, den Gram ganz auszusprechen:
Ach, wie du jetzo bist, getrennet von Gott!

Salomo.

Dir iſt, das glaubſt du, nur ein Hauch noch da.
Sey ruhig! kürz' ihn meinentwegen nicht!

Heman.

Wie gerne gäb' ich ihn für dich; allein
Was hülf' es dir? Ach ſey du nicht zu ruhig!
Du weißt, wie zärtlich ich dich immer ſchonte,
Weil ſtets dein Wink zu reden mir verbot!
Ich war zu ſchwach. Soll ichs auch heute ſeyn?
Soll ich dir keinen Segen hinterlaſſen?
Dir flehn, daß du . .

Salomo.

Ein Wurm den andern ſegnen,
Daß er im Staub ein wenig länger krieche?
Verlaß mich!

Heman.

Ja, ich will dich bald verlaſſen!
Was aber ſoll ich jenem großen Todten,
Der des künftigen Heils des Herrn gewiß war,
Was ſoll ich ihm von dir denn ſagen?

Salomo.

Rede,
Was du zu reden haſt in dieſer Welt!
Das Grab iſt ſtumm.

Heman.

Verblende dich denn ganz;
Ich thue doch was meine Pflicht gebeut.
Wenn nun mein Geiſt, vom ſtummen Grabe fern,
Mit dem Jubelgeſang der Himmel aufſteigt,
Was ſoll ich dann von dir den Vätern ſagen?
Du ſchweigſt?

Salomo.

Ich ſchone dein.

Heman.

Du ſchoneſt dein!
Und willſt des ernſten, himmliſchen Gedankens nicht!
Er möchte dich, wenn er zu lebhaft würde,
Auf ſeiner Wage wägen, und zu leicht
Dich finden. Wenn ich nun an deſſen Thron,
Der richtet, lieg', und für die Gnade danke,
Durch die auch ich, auch ich gerettet ward,
Und dann vom Throne mir ein Donner ruft,
Und Davids Sohn zugleich mit Moloch nennt! . .

Darda.

Hör' auf! Er iſt bis in der Seele Tiefen
Erſchüttert! Schon' ihn!

Salomo.

Ja, bewegt bin ich;
Nicht überzeugt!

Heman.

Ich ſchonte ſein zu oft!
Was ſoll ich deinem Vater ſagen?

Salomo.

Sag' ihm,
Geh', ſag' ihm . . . ach ich träume faſt wie du!

Heman.

Mein theurer Freund, noch nie war meine Seele
So lebhaft ihres Wachens ſich bewußt,
Als itzt. Je mehr mein Leib daniederſinkt,
Je heller flammt mein Geiſt empor, je ſtärker
Empfindet er, daß ſein Gefährt nur ſtirbt,
Nicht er.

Salomo.

Du weißt, ich liebe dich, und gönne
Dir deine Ruhe gern!

Heman.

Könnt' ich dir Ruhe
Von Gott erflehn in meiner Todesstunde!

Salomo.

Sprich mir nicht von erflehn! hört Gott denn herunter
Auf eines Staubes Gebet? deins? oder meins?

Heman.

Zerrissen, Salomo, und tief verwundet
Ist deine Seele. Kannst du, scharfer Forscher,
Auf Einen Augenblick nur glauben, daß etwas
Dem Ewigen groß, oder klein sey?

Salomo.

Klein ist
Das Kleine, groß das Große, selbst vor dem,
Der Beydes machte . . . Doch du kamst, um Abschied
Von mir zu nehmen. Thu's! nur nicht auf immer!
Den nehm' ich nicht. Ich sehe dich noch wieder.

Heman.

Mich wieder? Ja! doch nicht in dieser Welt!
Mein sterblicher, jetzt sterbender Genoß,
Mein Leib wird mir zu schwer! Ich muß nun gehn.
Noch lange lebe denn!

Salomo.

Nicht diesen Abschied;
Sonst flieh' ich dich!

Heman.

Ach lebe lange noch,
Zu Gott, von dem du wichst, zurückzukehren.
Verlangst du dieß? und soll ich dein Verlangen
Dem großen Todten sagen, der dich zeugte?

Salomo.

Bin ich von Gott gewichen? Können wirs?
Was können wir? Führt er uns Arme nicht,
Wie's ihm gefällt? Läßt er uns nicht vielmehr
In Staub uns krümmen, bis wir drin verweſen?

Heman.

Bey dem, der ewig lebt, ach, denk nicht ſo
Von ihm! Lern, Salomo, des Hohen Höhe!
Und denk nicht klein von Gott! Groß iſt der Herr,
Daß er ſich aller, die er ſchuf, erbarme!
Zu dem geh' ich. Was ſoll ich von dir ſagen
An ſeinem Throne? Daß du wiederkehrſt?

Salomo.

Ich wich nicht ab!

Heman.

Du Fels im Meere! du ſtolze,
Du hohe Stirn! auf ewig deines Wahns!
Das iſts, das ſoll ich dem, der richtet, ſagen?

Salomo.

Verlaß mich!

Heman.

Wärs zum letztenmale nicht,
Daß ich dich ſehe, würd' ich ſchnell gehorchen!
Allein ein zweyter noch, (den fürchtet' ich,
Den nicht!) ein trüberer, ein grauenvoller,
Ein blutender, mein ganzes Herze blutet!
Ein Abſchied voll Entſetzen iſt mir übrig!
Entfernt auch von den ſchwächſten Hoffnungen
Des Wiederſehns, ein ewiger! Denn, ach!
Du wichſt nicht ab! Stein iſt dein Herz! dein Auge
Nacht!

Salomo.

Heman auch, der immer ſanfte Freund,
Kann Heman ſo mit ſeinem Freunde reden?

Heman.

Erinnerung! ein Dolchſtoß in mein Herz!
Ein Mord in Mark und Bein, itzt, da ich Abſchied
Auf ewig nahm! Ich war dein Freund! ach, könnt' ichs
Noch ſeyn! Gott lieb' ich mehr! Ich ehre dich;
Gott bet' ich an! Entſcheide du nun ſelbſt:
Ob ich, als einen Freund, den lieben dürfe,
Der Gott verkennt, aus ſtarrem Eigenſinn!
Aus Stolz!

Salomo.

Ich bet' ihn tiefer an, als ihr!
Denn mir iſt er, die Menſchen zu beherrſchen
Viel zu erhaben!

Heman.

Will der Herr ſo tief
Denn angebetet ſeyn? Hat er es nicht
Uns offenbart! Er ſey der Menſchen Herr!
Doch dein Verſtand nicht irret; nur dein Herz
Empört ſich, und iſt der Wahrheit Haſſer!

Salomo.

Dein Leib, der itzt mehr erdwärts ſinket, trübt
Umnebelt deine Seele. So geſchwächt,
Glaubſt du, ich ſey der Wahrheit Haſſer. Heitre
Dich, Heman, auf, und denke nicht zu viel
Hinab ins Grab, und ſeine ſchwarzen Schrecken.

Heman.

Ich denke mehr hinauf. Denn nicht mein Geiſt
Verweſt.

Salomo.

Hinauf? Wohin denn?

Heman.

Salomo,
An deinen Vater!

Salomo.

Biſt du denn ſo ſehr,
So feſt gewiß, daß etwas anders noch,
Als zum Gebeine Gebein verſammelt werde?

Heman.

Ich bins! Und einſt, du ſeyſt es, oder nicht;
Wird doch dein Geiſt zu andrer Todten Geiſtern,
Vielleicht zu deiner Väter Seelen kommen,
Entſetzliches Vielleicht! Mit dem ſoll ich
Nun durch die Nacht der Todesſchatten gehn!
Mein Weilen greift zu ſehr mich an. Ich ſinke
Beynah vor dir. Ich würde, ſäumt' ich länger,
Vor deinen Augen ſterben.

Darda.

Komm, du Beſter,
Ich bleibe, bis ans dunkle Thal, bey dir.

Heman.

Nun, Sohn des frommen Manns, zu dem ich gehe
Nun, Salomo, ſo ſcheid' ich denn von dir!
Auf ewig?

Darda.

Schweig! Es wird rings um mich Nacht!
Erbarmt euch mein! Ich halte dieſen Abſchied
Nicht aus! dieß Weggehn nicht, nicht dieſe Wehmuth!
Die letzten, letzten Blicke nicht! Nein, Heman,
Du Theurer! ſo will ich nicht Abſchied nehmen.
Ich will dich wiederſehn, dich wiederſehn!

Das ſoll dein Todesblick mir freudig ſagen!
Mein Auge dich alsdann hinauf begleiten
Zu Gott!

Salomo.

So iſt es denn beſchloſſen, Heman?
So gilt es denn das fürchterliche Scheiden,
Das ernſte, letzte, letzte Lebe wohl,
Ach weſſen? Eines Freundes?

Heman.

Ernſter iſt
Auf Erden nichts, und ſelber nichts im Himmel,
Als dieſer Abſchied, als dieß bange letzte
Nicht Lebe wohl! das nicht! ach, als dieß letzte
Verſtummen!

Darda.

Säume nicht. Du ſinkeſt ja;
Und, ach, zu ſichtbar deckt dich Todesbläſſe!

Salomo.

Bey Gott beſchwör' ich euch: Verlaßt mich nicht!

Chalkol.

Bey Gott? Beym Moloch?

Fünfter Auftritt.

Salomo. Sarja.

Salomo.

Ha! zu viel war das!
Der Abſchied! Und das andre Dolchwort! Moloch!
Zu viel zum Überleben!

Sechster Auftritt.

Sarja.

Engel des Himmels!
Wie trauervoll war das! Was ſoll ich thun?
Was nicht? Wie ſie, ihn auch verlaſſen? Ihm
Nacheilen? vor ihm niederfallen? flehn,
Daß er, mit Thränen flehn, zu Gott umkehre?
Soll ich hinab zu meiner Hütte gehen,
Und über ihn mit meinem Vater weinen?
Was ſoll ich thun? Dazu kehrt' ich zurück?
Dazu? Ach, Salomo, mein Freund! mein Freund!
Von welcher Höh biſt du heruntergeſtürzt!

Dritte Handlung.

Personen.

Salomo.
Chalkol.
Darda.
Zepho.
Die Sänger.
Semira.
Die Sängerinnen.
Die Eine Mutter.

Erster Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Salomo, (indem er mit Chalkol aus der Sommerlaube tritt.)
Es ist beschlossen, Chalkol!

Chalkol.

Nicht als Freund,
Als König, hast du mich zu dir gerufen.
Drum mußt' ich kommen. Was beschlossest du?
Der Knaben Leben? oder ihren Tod?
Noch hallt der Berg. Soll ich hinauf gehn, deinen Wink
Verkündigen?

Salomo.

Der Knaben Schicksal laß
Den Göttern. Mich und dich gehn sie nichts an.

Chalkol.

Ihr Blut geht nah dich an, sehr nah!

Salomo.

Es fall'
Ihr Loos nun, wie es kann. Ich habe nichts geboten.
Doch wenn mein Schweigen nicht die Königinnen hält;
So sterben sie.

Chalkol.

So rufet gegen dich
Ihr Blut gen Himmel.

Salomo.

Schweig. Was wichtigers
Beschäftigt meine ganze Seele. Beschlossen,
Beschlossen ists!

Chalkol.

Und was hast du beschlossen?

Salomo.

Zu sterben!

Chalkol.

Das? sehr laut weckst du der Erfüllung
Verborgnen Donner auf!

Salomo.

Ich geh' hinüber,
Zu sehn, was Wahrheit sey.

Chalkol.

Vielleicht siehst du
Dort keine Wahrheit mehr, allein Gericht
Siehst du gewiß!

Salomo.

Ob dieß auch Wahrheit sey?
Drum geh' ich auch!

Chalkol.

Du könntest hier sie lernen!

Salomo.

Hier, Chalkol? Ehmals wähnt' ichs auch wie du.
Ruf mir Rehabeam.

Chalkol.

Was soll der Jüngling?

Salomo.

Ein kleiner König seyn!

Chalkol.

Klein, oder groß!
Wie Gott sie macht, so müssen alle seyn,
Der König, und der Wandrer ohne Hütte!
Und so, so ist es gut!

Salomo.

Allein, wenn Elend,
Von Elend überlastet, auf uns stürzt!
So ist das ein laut Geheiß, Glückseligkeit
In einer andern Welt zu suchen.

Chalkol.

Gott
Gebietet also nicht. Gebietet er;
So sendet er den Tod!

Salomo.

Wie weißt du das?

Chalkol.

Von Sinai.

Salomo.

Hat das der Sinai gesagt?
Er sagt' es nicht. Bring mir Rehabeam.

Chalkol.

Ich könnte gehn, und würd' auf mich dein Blut
Nicht laden, wenn ich dir auch nichts mehr sagte.
Allein ich war dein Freund. Mit meiner Freundschaft,
Und jedem Ernste, der sie heilig macht,
Beschwör' ich dich: Ruf nicht, durch einen Selbstmord,
Mit dieser Donnerstimme nicht, der Rache
Des Ewigen!

Salomo.

Das thu' ich nicht. Wir beyde
Verwesen einst. Das ist es alles, Chalkol.

Chalkol.

Verweſen, oder nicht verweſen, entſcheidet
Die große Sache nicht. Dem Herrn gehorchen!
Entſcheidet nur. Allein, du hörſt mich nicht.
So höre denn das Urtheil jenſeit des Grabes,
Das deiner wartet! (Er wendet ſich von Salomo weg.) Wenn hier einer ſchwebt
Der Engel Gottes, welcher Mitleid hat;
So zeige bald dein Mitleid, Engel Gottes!
Denn, ſchau, am Abgrund ſteht er dicht, ganz nah
Am Grabe.

Salomo.

Was erſchüttert deine Seele
So ungeſtüm? Was ſagt die bange Stimme,
Die bricht und ſtirbt? Du fluchteſt mir doch nicht?

Chalkol.

Das that ich nicht. Doch hätt' ich dir geflucht;
Was würd' es dich denn kümmern? Dich, der Gottes
Fluch verachtet, und ihn, als wärs ein Säuſeln,
Das fürchterliche Wetter Gottes von Ebal,
Als wärs ein ſanftes Wehn, vernimmt.

Salomo.

Ich kenne
Nichts Sanftes mehr! Sturm iſt mein Herz, und Wetter,
Und Todesnacht! Du wirſt auch kommen, Stille
Des Todes, wirſt, du ſchreckenvolle Stille!
Auch kommen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Darda.

Darda. (Zu Salomo, indem er ihm die Hand reicht, und ihn küßt.)

Da ist Hemans kalte Hand,
Und dieser ist sein Abschiedskuß an dich!

Salomo.

Auch deine Hand ist kalt vom Tod'. Ihr Götter!
So hat er denn den fürchterlichen Schritt
Gethan?

Darda.

Den fürchterlichen? Freudig ist er
Den Flug zu Gott geflogen. Stürben Engel;
Sie stürben so!

Chalkol.

Ich folge dir, mein Heman!
Vergossen ist sein Blut zwar nicht; doch wärs
So früh noch nicht erstarrt: wofern du nicht . .
Ich schweige! . . Doch wird dir in deiner Todesstunde
Auch deines Freundes Blut, wie ich, verstummen?

Salomo.

Du machst es stets in meiner Seele finstrer!
Laß ab von mir. So komm' ich nicht zu Gott!
Ach, meines Hemans Blut ruft nicht um Rache!
Er war mein Freund, und sanfter, als du bist!

Chalkol.

So denkst du noch daran zu Gott zu kommen?
Sey heiliger, durch diese Wiederkunft,
O unsers frommen Freundes Todestag!

Salomo.

Was sagt' er denn zuletzt von mir?

Darda.

Mir fehlt
Die Kraft, ihm nachzusprechen, wie er sprach,
So sterbend er auch war. Die Segen Gottes,
Die deine Jugend überströmten, fleht' er
Auf dich herab.

Salomo.

Und werden sie auf mich
Herunter kommen? Ach, noch fühl' ich keinen.
Erhöret dieses Sterbenden Gebet
Der Herr nicht; so erhört er keins! Doch sage:
Blieb er denn stets gewiß, er sey unsterblich?

Darda.

Die Augen brachen ihm; er bliebs! Er hörte
Kaum meine Worte mehr; und bliebs! Sein Stammeln
Sprach noch von dir, und von Unsterblichkeit!

Salomo.

Ein Licht, das schnell noch einmal aufflammt, schnell
Erlöscht. Das ist es alles. Hat denn etwa
Ihn Gott erhört? Ihr sagts doch nicht? Du (Zu Chalkol.) willst
Zuerst ihm folgen? Ich, ich will zuerst
Dem theuren Heman folgen!

Chalkol.

Sehr bewegt
Warst du; und doch führt dich selbst dieser Todte
Zu Gott nicht! wer kann dich zu ihm nun führen?

Salomo.

Nicht Wehmuth, Strenge nicht, der Tod!

Chalkol.

So hoffst du
Unsterblichkeit?

Salomo.

Ich wünſche ſie, und will
Sie ſuchen da, wo ſie zu finden iſt;
Wenn ſie das iſt!

Chalkol.

Du findeſt ganz gewiß
Unſterblichkeit; doch welche ſchreckenvolle,
Wenn du ſie alſo ſuchſt!

Darda (zu Chalkol.)

Will Salomo
Sich ſelber tödten?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho. Er kömmt ſehr eilend.

Zepho.

Siebenmal iſt ſchon
Die Glut im Moloch wieder angeflammt!
Voll Erwartung ſtehn, und bleich die Königinnen!
Faſt athemlos erſchallen die Poſaunen!
Die Mütter liegen bey den Opferknaben
Beynahe todt! und doch will unſer Gott,
Daß ſie die Knaben ſterben ſehn und hören.
Und ſelbſt der Weihkranz um der Opfer Haupt
Verwelkt vor Glut; und doch gebeutſt du nichts?
Noch ſäumſt du? Sollen denn die Königinnen,
Vor ganz Jeruſalem, voll Schaam zurück gehn?

Salomo.

Habt ihr noch nicht geopfert? fleuch!

Vierter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Salomo, (nach einigem Stillschweigen.)

Erblickst
Du den Boten, Darda?

Darda.

Über Hemans Tod
Ist noch mein Blick von Thränen trüb', ich seh'
Den Boten nicht.

Chalkol.

Ich aber seh' ihn eilen.
Von ihm fliegt Staub zurück, zurück sein Haar.

Salomo.

Eil', eil' ihm nach, und bring' ihn her zu mir.

Fünfter Auftritt.

Salomo. Darda.

Darda.

Des Boten Schritt wird Chalkol nicht erreichen.
Sehr schnell wandt er sich um, und hörte kaum,
Was du ihm sagtest, aus. So werden denn
In dem glühenden Arm die Opferknaben
Zerflossen seyn, eh' Chalkols ferne Stimme
Vernommen wird. Du schweigst?

Salomo.

Ach wär' ich nur
Auf ewig schon verstummt. Es sind nur zween!
O wärens mehr! so würd' ihr Blut mich schrecken!

So würdest du, Verzweiflung, endlich mich
Ergreifen, ungestüm hinunter mich stürzen!
Denn hinunter ins Thal des Todes will ich!
In seine Tief' hinab.

Darda.

Wer bist du geworden?
Sehr menschlich warst du sonst. Jetzt wünschest du
Mehr Blut noch. Schreyt denn dieß nicht laut genug?
Weckt's denn nicht stark genug das schon vergoßne
Aus seinem schlummernden Verstummen auf?

Salomo.

Wohlan! ich will allein, und ohne Blut,
Mit kaltem Ernst, und nicht von dir, Verzweiflung,
Ergriffen, so will ich hinunter gehn.
Sey ruhig wegen meiner Menschlichkeit!
Aus keines Kindes Wunde soll mehr Blut,
Kein Blut mehr aus der bangen Mutter Auge,
Aus diesen starren Adern solls nur fließen!

Darda.

Besänftige, Salomo, dein Herz und überdenk
Noch Einmal deinen fürchterlichen Entschluß!

Salomo.

Wen Elend, wie mein Elend ist, umringt,
Der mühet sich umsonst zu überdenken.
Das Elend reißt ihn fort!

Darda.

So wende dich
Zu Gott.

Salomo.

Ach, eisern war für mein Gebet
Sein Himmel.

Darda.

Gott schickt oft zum Leidenden
Erhörung spät herab; doch schickt er sie.
Wie kennen wir der Hülfe Weg, den er
Im Dunkeln wandeln wird?

Salomo.

Hier hilft er nicht.
Er überläßt die armen Menschen sich selbst.
Dort, wenn ein Dort für uns bereitet ist,
Dort hilft er. Drum laß mich zu Heman gehn!

Darda.

Verzweiflung reißt dich fort! Sie bringt zu Heman nicht.
Drum bleib bey uns.

Salomo.

Um länger zu verwesen?
Dieß auf des Alters Lager zu beginnen?
Zu endigen im Grabe?

Darda.

Dieses ist
Das allgemeine Loos der sterblichen Menschen.

Salomo.

Ists minder traurig, weils auf aller Haupt
Ach! auf ein ganz Geschlecht der Schöpfung fiel?

Darda.

Dort, in den Sommerlauben um uns, sind
Der sanften Harmonien Chöre. Sie warten
Auf dein Geheiß. Sonst konnte deine Seele
Der Sänger heitern, und des sanften Liedes
Begleiterin, die leise goldne Sayte.

Salomo.

Macht, was ihr wollt, doch überlaßt mich nur
Mir und meinem Entschluß.

Darda.

Ich ſeh' es ſtäuben
Von fern, und einen in dem Staube kommen.
Ich kenn' ihn nicht. Doch deucht michs Chalkol. Langſam
Geht er einher.

Salomo.

Es komme, wers auch iſt,
Schnell, oder ſäumend.

Darda.

Nun erkenn' ich Chalkol.
Er iſts, und traurig zögernd naht er ſich.
Die Knaben ſind dahin. Ihr armen Mütter!
Nicht jene nur, ſo die nun Todten gebahren,
Ihr andern auch, ihr Mütter Iſraels,
Die dieſes ſahn!

Salomo.

Was ſahn?

Darda.

Was Chalkol uns
Bald ſagen wird.

Salomo.

Erwart' es, Darda, denn!

Darda.

O müßt' ichs nicht erwarten! Wär' ein Schatten
Von Hoffnung nur, ihr Blut ſey nicht gefloſſen.
Es floß! es floß! Ihr Unglückſeligen!
Ihr Mütter! . . Jetzo gekränzt, und lebend, und blühend!
Todt dann, auf Einmal todt! ſchnell Staub darauf!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Chalkol.

Darda, (nachdem Chalkol eine Weile stillschweigend stehngeblieben ist.)
Hast du uns nichts zu sagen, Chalkol?

Chalkol.

Nichts!

Darda.

Warst du nicht auf dem Berge?

Chalkol.

Lieblich weht
Auf ihm die Morgenluft.

Darda.

So eiltest du
Der Königinnen Boten denn nicht nach?

Chalkol.

Empor geschwungen müsse dessen Sohn,
Müsse blutig herab an einen Eckstein
Geschmettert werden! und sein alter Vater
Zerquetscht, zermalmt vom ehrnen Wagen der Krieger,
Wer ohne Thränen sehn kann, was ich sah!

Darda.

Schon' unser, Chalkol, und erzähle nichts.

Chalkol.

Hier schweigen? hier? der Sohn des Abgrunds kam
Mir schnell zuvor. Und opfert! rief er, hinauf
Zum Altar, opfert! Gleich begannen die Priester
Ihr dumpfes Murmeln; ihren Todtengesang
Posaun' und Cymbel. Auf erhabnen Stufen,
In doppelter Reih', und dicht zusammengedrängt

Bis ganz hinauf zum Moloch ſtanden ſie,
Und reichten ſich die Knaben, ein Verderber
Dem andern zu. Beym Fuß ergriffen ſie die Knaben!
Die weinten laut! und laut erſcholl umher
Ein Mitleid, Salomo! das du nicht hatteſt!
Darauf . . Schnell ziſcht' und floß vom Glühenden
Ihr ſchwarzes Blut und Hirn herab. Da verhüllten
Die Mütter alle ſich! . . Verhüll dich auch,
Damit du nicht das fürchterliche Schweben
Der Seelen um dich ſeh'ſt.

Salomo, (nach einigem Stillſchweigen.)

So ſind ſie todt?
Sind wirklich todt? . . Du ſchreckſt mich, Blut . .
Gehorcht' er dir
Denn nicht? dir nicht?

Chalkol.

Er ſah mich hinter ſich,
Und zum Gewitterſturm ward ſeine Flucht!
Ich ruft' ihm nach! Allein des Lechzenden
Erſtorbne Stimme hört' er nicht, und hätte
Selbſt eines Donners Stimme nicht gehört!

Salomo.

So lang' ich opferte, hat mich noch nie
Der Knaben Blut erſchreckt. Jetzt deucht michs, ich höre
Ihr Jammern um mich her.

Chalkol. (Er wendet ſich weg.)

Schrey laut, o Blut!
Ruf' ihn zurück zu Gott!

Salomo.

Bringt mir die Sänger
Mit ihren Harfen her, daß meiner Seele
Dieſe Bilder entfliehn, und ſich zur Stille
Mein Herz beſänftige. (Er ſetzt ſich nieder.)

Darda (zu Chalkol leise.)

Die Sänger sind
Versammelt schon durch mich im Hain um uns;
Und Wehmuth hat für ihn ein Lied von mir
Geweint.

Siebenter Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Chalkol.

Gott segne dich!

Salomo.

Wird mich der Herr
Erhören, wenn er auch die bessern Menschen
Erhört?

Chalkol.

Gott segne dich!

Salomo.

Und dich erhöre
Gott! Aber ach, was hilft der bange, schwache,
Der hoffnungslose Wunsch, wenn er, belastet
Von oben her, wie Kains Opfer, nieder
Zur Erde wallt, und nicht gen Himmel kömmt?

Chalkol.

Ist denn dein leidend Herz des Ausgangs Herr!
Tief sink' es hin vor Gott; so wird dein Wunsch
Das Opfer Abels seyn!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Darda. Die Sänger.

Darda.

Du haſt geboten
Die Sänger herzuführen.

Salomo.

Laß ihr Lied
Verſuchen, obs vielleicht mein Herz erfriſche.

Die Sänger.

Ein Sänger.

Jonathan, ach du eilſt von mir weg, du Edler in Juda!
Auf der Höhe des Bergs, ſankſt du im Tode dahin.

Der Andre.

David, ich laſſe dich hier, und warte deiner in Hainen,
Wo der Bogen nicht tönt, und es vom Schilde nicht ſtrahlt.

Der Erſte.

Ach, ich muß noch zuvor viel Köcher hören, und viele
Rauſchende Speere! den Tod weiſſagt ihr glänzender Flug.
Sagt es nicht an zu Gath! In deinen Thoren, o Asklon!
Walle kein wolkichter Staub eines Verkündigers auf!
Daß ſich nicht freun die Töchter der Unbeſchnittnen, Philiſta
Töchter keinen Geſang tanzen im Taumel des Siegs!
Thauen nicht muß es auf euch, noch regnen, ihr Berge Gilboa!
Euer Gefilde ſey dürr! gebe dem Opferer nichts!
Denn auf euch ward Helden ihr Schild herunter geſchlagen,
Jonathans Bogen, der nie fehlte, ſo oft er erklang.
Lieblich wareſt du, warſt holdſelig im Leben. So leicht war
Nicht der Adler! ſo ſtark war nicht der Löwe, wie du!
Weint ihn ihr Töchter Iſrael! roſinfarbne Gewande
Decken die Klagenden! Gold decke ſie, Kleinod und Gold!

Der Andre.

Ja, zur Thräne, das festliche Kleid! Denn da, wo ich nun bin,
Fleugt der rauschende Pfeil, seufzt der Erschlagne nicht mehr!
Denn in dieser Wohnung der Ruh, den Hütten der Freundschaft,
Wart' ich derer, die mich klagen, und weine nicht mehr.
Abgetrocknet ist mir des Lebens Kummer. Gefallen
Bin ich zwar in dem Streit; aber wie glücklich bin ich!

Der Erste.

Leid ist mir es um dich, mein Bruder Jonathan. Freude
Hatt' ich und Wonn' an dir; aber die ist nun dahin.
Deine Liebe war mir viel theurer, als Liebe der Frauen!
Ach der warst du, mein Freund, der, du mein Jonathan, mir.

Der Andre.

David! was wäre die Freundschaft, wofern sie unsterblich nicht wäre!
Müde zu leben und satt kömmst du, mein David, zu mir.
Ach, ich enthüllte dir gern die dunkeln Pfade des Todes!
Der die Leben beherrscht, deins und das meine, verbeuts.
Aber wenn du herauf zu meiner Umarmung zurück kömmst,
Dann . . mir ruft mein Gefährt! David, dich segne der Herr.

Der Erste.

Wenn, wenn werd' ich ihm folgen, ach, meinem Jonathan folgen?
Wenn mir jene, die mir Gott, der Errettende, gab?
Meine Kinder? O Hoffnung des bessern unsterblichen Lebens,
Meine Kinder, mein Freund, alle versammelt um mich?
All' in den Hütten der Ruh versammelt, wo keiner Mutter
Augen Wehmuth entfließt! Wunden der Söhne kein Blut!

Neunter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Salomo.

Jetzt wär' er denn bey ihm! . . und seinen Kindern!
Doch Absalon? . . und einst, die nun noch leben? . .
Du weißt es, Herr! . . So segnete mein Heman
Mich, Darda, noch? O dunkle Nacht, die nun
Sich zwischen mir und euch gelagert hat!
Und keine Thrän' erfleht, Verborgner, dich,
Licht in die dunkle Nacht zu senden! keine
Von denen, die ich sonst vergoß! denn jetzt
Sind Thränen mir versagt!

Chalkol.

Die Rettung kömmt
Zur Zeit, die Gott ihr setzt.

Salomo.

Mir kömmt sie niemals,
Ja niemals! Täuscht mich nur mit keiner Hoffnung,
O meine Freunde, mehr! . . Es übertrifft
Was jemals Freundschaft war, selbst Davids Freundschaft,
Was ich entschlossen bin, um eurentwillen
Zu thun.

Darda.

Und was, du Bester aller Freunde?

Salomo.

Ich will, des Elends satt, gleichwohl den Tod
Erwarten.

Chalkol.

Nur um unsertwillen dich
Nicht tödten? aber nicht zurück zu Gott
Dich wenden? Schnell hast du von dem Gefühl,
Das erst dein Herz ergriff, dich losgemacht!

Darda.

O nenne nicht, entschlossen seyn zu leben,
Wenn du, in deinem finstern bittern Gram
Ganz unterzusinken, auch entschlossen bist.

Salomo.

Was ich zu thun vermag, das thu' ich. Mehr,
O Chalkol, fodre du von mir nicht! Hoffe
Nicht, Darda, mehr.

Darda.

Vermag denn Gott nicht mehr?

Salomo.

Wird Gott es wollen?

Chalkol.

Bist du denn, so tief
Bis dahinab, gesunken, Salomo,
Wo keine Hoffnung ist?

Salomo.

Verschwieg' ichs denn,
Daß keiner sich im Staube bückt, und weint,
Der elend sey, wie ich?

Chalkol.

Mein theurer Freund! . .

Salomo.

Du, Chalkol, weinest über mich! Ich muß
Wohl elend seyn, wie keiner elend ist! . .
Verstummt ihr? Sagt denn: Wärs die beste Rettung nicht,
Ich ginge noch den Weg hinab, von dem
Kein Wiederkehren ist?

Chalkol.

Ach, Salomo,
Das wär' die Rettung Sauls! . .
(Nach einigem Stillschweigen.)

Mein Rath ist der:
Du fragst den Herrn durch Nathan. Ob des Reichs
Zerreißung mit vergoßnem Kriegesblute
Beginnen soll? Begönne sie mit Blute:
So stürbest du in Waffen! Denn, nicht du,
Rehabeam, dein Sohn, verliert die Stämme!
Du hättest deinen Wunsch, den Tod, und bald vielleicht.
Und hätt' in Frieden, bis an deinen Tod,
Zu lassen dich der Herr der Herrscher beschlossen;
So sähst du, Salomo, wie er sich dein
Erinnerte!

Salomo.

Hinauf zu seinem Thron,
Bis dahinauf sollt' ich mit einer Frage
An den, der ewig ist, mich wagen? Ich?

Chalkol.

Ist aus dem Labyrinth, in dem du irrst,
Denn andre Rettung?

Salomo.

Ich, den Opferblut
Befleckt?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Semira. Die Sängerinnen und unter ihnen die Mutter, deren erster Sohn geopfert ist.

Die Sängerinnen bleiben beym Eingange stehn.

Semira.

Es ist geschehn! und Molochs Zorn
Läßt nach! hier bring' ich dir den Opferkranz
Des jüngsten Knaben. Seine Mutter bringt

Des Andern. Sie erflehte mich. Beglückt
Hält sie sich jetzt, daß wir zum Opfer ihren Sohn
Erkohren.

Salomo.

Ist sie hier? Sie ist es doch nicht?
Schnell laß sie hinab nach ihrer Hütte gehn!

Die Mutter.

Zuvor nimm diesen Kranz von meinem Sohn.
In deinen Fußtritt sink' ich, wo du standest,

(Er ist ein wenig von ihr zurückgetreten.)

Und küsse deinen Staub! und sieh, ich lege
Danksagend dir des Knaben Blumen drein!

(Nachdem sie schnell aufgestanden ist. Sie behält den Kranz die ganze Zeit über in der Hand.)

Dein lach' ich! und des Todes! seht ihr nicht,

(Sie geht um ihn herum.)

Wie rings umher des frommen David Sohn
Von Opferblute trieft?

Salomo (zu Chalkol.)

Geh, bring sie hinab!

Chalkol (leise.)

Gott sandte sie.

Salomo (für sich.)

So will ichs ganz denn hören,
Was ihr der Herr gebot!

Die Mutter.

Ihr alle seyd
Erstarrt, wie Felsen? Will er euch auch opfern?
Ihm fluchen? Er hat schon sich selber geflucht!
Und wer steigt tief genung zur Höll' hinab,
Dort einen Fluch für ihn heraufzubringen,

Der ſtark genung für dieſen Opfrer iſt!
Für dieſen blutigen Verderber! Fleuch du nur,
(Zu Semira, die wegeilt.)
Entrinn' in Molochs Arm! Dort ruht man ſanft.

Eilfter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda. Die Mutter.

Die Mutter.

Flieht, (Zu Chalkol und Darda.) opfert, Molochs Prieſter! opfert ſie!
Glückſeligkeit von nicht gemeiner Art
Haſt du zerſtört, vernichtet, du Verderber!
Wie keiner liebt, ſo liebt des Knabens Vater mich!
So lieb' ich ihn! voll Einfalt, Freud' und Unſchuld
War unſre Hütte! Nun iſt Elend drin!
Und klein ſind nicht am Geiſte, die das Elend
In Staub herunter ſtürzte! Siebenfältig
Stürz' es auf dich herab! Ha! ſiehſt du nicht,
Wie rings um dich die Todtenaſche liegt?
Und Seelen wallen drin! ſo vieler Knaben!
So vieler Mütter, die vor Schmerz vergingen!
Eilt, (Zu Chalkol und Darda, die erſchrocken weggehn.) opfert! eilt!

Zwölfter Auftritt.

Salomo. Die Mutter.

Die Mutter.

Du biſt allein! O ſtünde
Hier zwiſchen uns der Todesengel itzt,

Der siebzig tausend schlug von Dan herauf!
Stünd' er, Entscheider zwischen mir und dir;
So würde Juda sehn: Ob du des Todes
Zu lachen auch vermöchtest, wie dieß Weib?

Salomo (mit sanfter Stimme.)

Gerettet, geh hinab zu deiner Hütte.

Die Mutter.

Von jedem Fluche verflucht! und unerrettet!
Geh du zur Höll' hinab! Ins Todesthal,

(Sie ruft dieß Salomo nach, der weggeht, aber bis sie ausgesprochen hat, in der offengelaßnen Sommerlaube gesehen wird.)

Und vor den Richter, der nicht Moloch heißt!
Bescheiden dich, mein Sohn! und ich! und der von Blut
Bald trunkne Pfeil des Manns aus Ephrata,
Der an dem Strom der Rache Bogen spannt!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Mutter.

Ich opfert' auch! Allein mein Altar war,
Der war Todtengebein! und Fluch mein Opfer!
Nimm du es an, der Götter Gott, und wirf
Das Thier, und seinen Knecht ins Verderben hinab!

Vierte Handlung.

Personen.

Salomo.
Korah.
Zepho.
Chalkol.
Darda.
Nathan.
Sarja.
Die beyden Priester Molochs.
Moloch.
Chamos.

Der Schauplatz ist dunkel, in der Mitte desselben ein Altar, und auf diesem etwas Feuer.

Erſter Auftritt.

Salomo. Korah. Zepho.

Zepho ſteht ganz in der Entfernung.

Salomo.

Ich wiederhole dir, was du verſprachſt.
Du bringſt aus ſeiner Gruft mir einen Todten,
Den ich dir nenn', herauf, der weiſſagt mir:
Obs Frieden, oder Krieg wird ſeyn, wenn ich
Zu meinen Vätern geh'?

Korah.

Ja, ich verſprachs,
Und halts, bey Moloch!

Salomo.

Macheſt du noch viel
Zubereitung? So bald du alles, Korah,
Vollbracht haſt, nenn' ich dir des Todten Namen.

Korah.

Viel Reinigung, viel Weihung, viel Gebet
Muß erſt geſchehn, eh' Moloch ſeinem Prieſter
Den Todten zeigt. Haſt (Zu Zepho.) du die Einſiedler
Gerufen?

Zepho.

Beyde ſind gerufen.

Korah.

Bring
Die Opferurnen itzt, worin die Asche
Der Knaben ist.

Zweyter Auftritt.

Salomo. Korah.

Salomo.

Wozu der Knaben Asche?
Hört ohne sie der Moloch nicht?

Korah.

Wenn er
Der Knaben Staub nicht sieht, und an den Urnen
Ihr Blut; so höret er mein Rufen nicht.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Chalkol. Darda.

Chalkol.

Den Moloch muß ich sehn? Warum hast du
Die Sonne dir, o Salomo, verfinstert?
Bey Nathan waren wir, dem Manne Gottes,
Sein Sohn führt ihn herauf.

Salomo.

Wer hat euch das
Geboten?

Chalkol.

Unſer Herz, das voll von Freundſchaft
Dein Schickſal ſieht. Du kannſt von ihm nun hören:
Ob er dir räth, den Gott der Götter zu fragen?

Korah.

Wenn, Salomo, der Gott, der auf Moria . .

Salomo.

Nenn' deſſen Namen nicht, der aller Götter
Erſchaffer iſt, und Herr! Wenn, wider Ihn,
Den Ewigen, und Allerhöchſten, du
Ein einziges Wort nur ſagſt; ſo iſts um dich
Geſchehn! und du mußt ſterben! Moloch opfr' ich
Dich ſelber alsdann! und aller Knaben Brüder,
Die Mütter auch der Knaben, die er hat,
Begleiten dich hinauf zum Glühenden!

Korah,

(indem er zurücktritt, für ſich.)

Ich weiſſag' ihm! Der Hölle Rache, komm,
Und räche mich an ihm!

Salomo.

Was redeſt du
In deinem Herzen, als in einer Tiefe?

Korah.

Ich weihte mich, den Geiſt heraufzurufen.

Salomo.

Bringt Sarja ſeinen Vater itzt?

Chalkol.

Sie nahn
Dem Cederngange ſchon.

Salomo.

Laß ihn zurückgehn.

Chalkol.

So soll der Greis, den ich mit Müh' erflehte,
Der durch die lange Dunkelheit herauf
Gestiegen ist, mit stummer Traurigkeit,
Und Thränen in dem lange thränenlosen
Erstarrten Aug, hinunter wieder gehn?

Salomo.

Was soll er hier? Den Moloch frag' ich itzt!
Der Priester ruft, durch ihn, der Todten Einen
Zu mir herauf.

Chalkol.

Ein Geist, den Molochs Priester
Heraufruft, soll dich jenen Rathschluß lehren,
Den Gott nur kennt? der Knaben Blut durchdrang
Dein Herz, und du begannst zurück zu Gott
Zu kehren. Dieses thatest du, tiefer noch,
Als je, herabzusinken? Nach der Zukunft,
Bey deines Götzen Bild', ein Frager zu werden?

(Leise zu Darda.)

Ein Geist der Hölle muß der seyn, der dieses Bild
Erfand, und sich in ihm anbeten läßt;
Wie könnte Salomo sonst so viel Nacht verfinstern?

Salomo.

Ihr unternehmt vergebens, mich den Wahn
Zu lehren, daß den Hocherhabnen, Ihn,
Ich fragen dürfe?

Chalkol.

Wenn du bis zu Gott
Dich nicht erheben darfst; so frage nur
Die Götzen nicht. Statt Molochs, statt der Todten,
Die er vermag zu senden, frage mich!
Die Zukunft kenn' ich nicht; allein ich kenne

Des Richters Weg, den er im Dunkeln geht,
Mit denen, die zu weit von ihm sich sondern.

Korah.

O König, frage diesen Mann. Er weiß
Mehr, als die Götter!

Chalkol.

Ja, er weiß, daß dein
Mit aller ihrer Qual die Hölle wartet!
Und daß das Dursten ihrer heißen Ungeduld
Nach Verbrechern, als der, der vor mir dasteht,
Umsonst nicht lange schmachtet!

Korah.

Schmachtete
Nur Moloch, und seiner Altäre Glut nach dir!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Nathan. Sarja.

Sarja,

(zu Nathan, indem er ihn langsam hereinführt.)

Wir treten jetzt herein zu ihm. Ist der
(Zu Chalkol.)
Nicht Molochs in der Dämmrung dort?

Nathan.

Was fragst du
So bang?

Sarja.

Es ist bey ihm ein Priester Molochs.

Nathan.

Sind seine Freunde denn bey ihm nicht mehr?

Chalkol.

Wir auch.

Nathan.

Mein König, und mein Herr! sie haben
Mich Sterbenden zu dir heraufgebracht,
Daß du durch mich den Gott der Götter fragest!
Ich weiß nicht, ob du willst?

Salomo.

Ich sandt', o Nathan,
Sie nicht.

Nathan.

So laß mich hier ein wenig ruh'n,
Dann wieder gehn.

Salomo.

Leit' ihn, damit er ruhe, Sarja.

Nathan.

O wäre mein Weg so kurz zum Grabe.
(Indem er sich hingesetzt hat.)

Chalkol.

Nathan,
Mein Vater! Salomo fragt Moloch heut,
Den stummen Götzen, mehr von dem zu wissen,
Was Gott verkündigt hat.

Korah.

Bleibt ihr nur hier,
Und höret, was die Geister Molochs sagen,
Und sehet dann, ob, was sie sagen, geschieht.

Chalkol.

Geschieht? Ja, wenn sie dir verkündigten . .

Daß du . . Doch meine Seele fühlt ſich zu hoch,
Mit dir noch mehr zu reden, Prieſter!

Korah.

Meine
Zu hoch nicht, dein zu ſpotten!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho. Zween andre Prieſter. Moloch. Chamos.

Nathan.

Weſſen iſt
Dieß Rauſchen, Sohn? Wer ſind die Kommenden?

Sarja.

Mit Urnen Prieſter Molochs, und verhüllt,
Mit Fackeln in der Hand, zween andre Männer.

Moloch, (leiſe, indem zugleich ein Geräuſch durch das Niederſetzen der Urnen entſteht.)

O Chamos, die ſind wir, ſind Sterbliche nur!

Chalkol.

Was ſetzt ihr beyden da an Molochs Altar
Vor Urnen hin?

Chamos, (auch leiſe.)

Antworte, Moloch, du!
Iſt nicht die Aſche dein?

Korah.

Der Opferknaben Staub
Iſt drin! und dran ihr Blut!

Nathan.

Dank ſeys dem Herrn,
Daß mir durch ihn das Licht des Tages verloſch!

Chalkol.

Wer seyd ihr beyden Todtenfrager dort,
Ihr, die verhüllt, die trüben Flammen tragen?
Und die einander so viel Geheimes sagten?
Von Moloch, glaub' ich, und der Todten Ankunft.

Moloch.

Und wer bist du?

Chalkol.

Der Knechte Gottes Einer!

Moloch.

Des Moloch?

Chalkol.

So, Elender, fragst du mich?
Des Gottes Knecht bin ich, der Erd' und Himmel,
Und auch das Erzt erschuf, woraus ihr Moloche gießt!
Der Dulder ist, und dann Verderber schnell,
Wenn nun der Rache reif die Thaten sind.

Moloch.

Den kenn' ich nicht!

Chalkol.

Du kennst ihn nicht, und bebst,
Da ich vor dir den Hocherhabnen nenne?

Korah, (zu den Priestern.)

Streut Opferkörner in des Altars Glut,
Damit der Duft des lieblichen Geruchs
Den Gott, aus seiner Trunkenheit des Bluts,
Er, aus der Nacht, der Todten Geister wecke.
(Indem die Priester Weihrauch aufstreun.)
Auf, Moloch, auf! dein Altar glühet dir,
Und wallend steigen wolkichte Gerüche!

Chalkol, (zu Nathan gekehrt.)

Umwölkte, Korah, dich des Abgrunds Nacht!

Nathan.

Ich habe
Genung geruht. (Er steht auf.)

Korah.

Was säumst du, Salomo?
Auf, nenne nun des Todten Namen mir!

Chalkol.

Bleib, Nathan, und errett' ihn!

Sarja.

Vater, bleib!

Salomo.

Des Todten Namen?

Chalkol.

Nenne, nenn' ihn nicht!
Und tritt den Einen Schritt nicht vor, den du
Noch bis zum Abgrund hast.

Salomo.

Du hast, zuerst
Durch deinen Rath, denn o wie dürst' ich Gott!
Die Todten zu fragen, mich verleitet.

Chalkol.

Gott
Rieth ich zu fragen. Nicht von mir verleitet,
Ganz ohne mich, fragst du die Hölle!

Salomo.

Wie dürft' ich,
Wär' ich auch unbefleckt vom Opferblut,
Den Hocherhabnen, Großen, Ersten fragen?
Was kümmert ihn der Pfeil Jerobeams
Nach Blute dürstend? und der Staub (Er weist auf sich.) vor euch?
Auch frag' ich nicht die Hölle, Götter sinds!
Drum laß mich fragen, denen Menschenschicksal

Zu klein nicht ist. Beynah' ists Moloch selber zu klein.
Er sendet Geister, die antworten müssen.

Korah, (zu Moloch leise.)

Hast du's gehört? Selbst Moloch! Ha! was sind
Wir ihm, da unser Gott ihm das nur ist?
Glüh, Rache, glüh! verzehr' ihn, Rache der Hölle!

Moloch.

Ja diese!

Salomo.

Wartet denn! Bald nenn' ich euch
Den Geist. Die Wahl (Zu Chalkol.) ist zwischen David mir
Und Heman schwer . .

Nathan.

Nur David nicht; nicht ihn,
Bey seinem Gott! Er möchte dir, von Moloch
Und seinem Priester ungerufen, zu starke,
Zu fürchterliche Donner jener Welt
Herüber schleudern! Auf, ich habe genung geruht,
Bring mich zum Tempel, Sohn!

Sarja.

Mein Vater, bleib!

Chalkol.

Auch Heman nicht! soll deinen todten Freund
Der Molochit durch seinen Stolz entweihn,
Indem er dieses Frommen ferne Ruh
Zu stören sich vermißt? Den (Zu Korah.) andern Korah,
Und Dathan ruf', und ruf' Abiram herauf,
Zu prophezeihn, nicht Davids Sohne, dir
Zu prophezeihn, wenn du dereinst ihr Genoß
Bey ihnen wandeln wirst!

Korah.

Streut Rauchwerk auf,
Ihr Priester! Darf, o König, dieser Mann

Die Opfer Molochs also entheiligen?
Streut keinen Weihrauch mehr, ihr Priester, auf!
Und wendet, Einsiedler, die Todtenfackeln
Vom Altar weg!

Moloch, (zu Salomo.)

Wenn du die Männer hier
Vom Altar nicht entfernst; so schickt dem Korah
Die Gottheit Molochs keinen Todten herauf.

Korah.

Schweig, Einsiedler, und trag du deine Flamme.
Laß mich allein von Molochs Rathschluß reden!

Moloch, (für sich.)

Ha! das Todtengeripp! . .

Nathan.

Bring mich zum Tempel,
Mein Sarja.

Salomo.

Nathan, und warum zum Tempel?

Nathan.

Für Davids Sohn zu beten!

Salomo.

Auch zu fragen?

Chalkol, (zu Salomo.)

Er müßte fürchten, daß der Fragen zwo
Zugleich erschallten, ein' im Himmel! in der Hölle
Die andre!

Salomo.

Darda, und du gehest auch?

Darda.

Was kann ich sonst thun, als verstummen, und fliehn?

Sechster Auftritt.

Salomo. Chalkol. Die vier Priester. Moloch. Chamos.

Salomo, (zu Chalkol.)
Du fürchtest doch des Todten Ankunft nicht?

Chalkol.
Nicht den die Korah rufen, aber der,
Den Frager und den Rufer zu bestrafen,
Erscheinen kann, ist mir, um deinentwillen,
Sehr furchtbar!

Salomo.
Bleib im Cederngange. Weiht (Zu den Priestern.)
Euch völlig. Mir ist nur des Todten Wahl
Noch schwer; allein ich komme bald zurück.

Siebenter Auftritt.

Die vier Priester. Moloch. Chamos.

Korah, (zu den Priestern.)
Sprecht ihr im Cederngange mit diesem Chalkol,
Und hinderts, daß er nicht zum König geh':
So will ich, von des Gartens Seite, mich
Der Sommerlaube nahn. Ich bringe vielleicht
Ihn bald zurück. Denn lange müssen wir
Ihn sich nicht überlassen. Einsiedler!
Geht nicht von hier, und nährt die Flamme des Altars!

Achter Auftritt.

Moloch. Chamos.

Moloch.

(Er murmelt dieß dem Korah nach, da dieser weggeht.)
Doch auch des Abgrunds Todter? Ha, wie dampfte
Der Knaben Blut an meinem Bild' empor!
Und hörteſt du ihr Röcheln? Saheſt du
Verſtummen, Chamos, Todten gleich, die Mütter?

Chamos.

Ich haſſe dich! Mir opfern ſie kein Blut
Der Menſchen!

Moloch.

Haſſe mich! doch hör' es nur,
Und ſieh's, mich auch, wenn ich, gleich einer Nacht,
Um mein glühendes Bild, den Knabenmörder,
Hoch im Triumphe ſchwebe! Doch was iſt
Ihr Blut? Die Seelen waren ja nicht mein!

Chamos.

Ich haſſ', ich haſſe dich!

Moloch.

Vergeh' vor Wuth!
Denn Salomo iſt mein!

Chamos.

Auch mein, du Stolzer!
Und der Höll'! Er iſt ein allgemeines Gut!

Moloch.

Es ſey! Doch laß uns auch zuſammen uns
Des großen Raubes freun! Mich deucht, ich reiß ihn ſchon
Gekettet an den ehernen Wagen des Siegs
Zur diamantnen Pfort' hinunter, rauſchend

Wie Donnerhall', und ſchnell wie ſie, hinunter
Den Rieſen!

Chamos.

Schneller noch, ein lauter Herold,
Schweb' ich vorher, und kündig' es an!

Moloch.

Dann horcht
Dem Donnerhalle von oben her der Sohn
Iſai's nach, bis er ſich dumpf verliert!
Dann ſteht mir Satan auf! Verſtehſt du auch,
Du Blumengott, und nicht des Bluts! durchglüht
Auch dieſes Stolzes Flammenſtrom dich ganz,
Daß der, ſo fiel, geſtürzt vom Himmel herab,
Ein Rieſe fiel?

Chamos.

Aufſchwellender Verderber!
Dein lach' ich! Führt' ich ihn durch Blumen nicht
Zum Blut?

Moloch.

Wofern du meine höh're Größe
Dich blendeſt einzuſehn; ſo ſey nicht blind
Zu ſehn, was ich dir jetzt entfalten will.
Groß ſind wir, groß! Uns beten Erd' und Meer,
Nur völlig noch dieß kleine Land nicht an;
Allein ſein König! Und wer war, der uns
Jetzt anbetet, vordem? War einer weiſer,
Begnadigter einer von Gott, als er? Der Sand am Meere,
Nichts ſind uns gegen ihn die Völker alle!
Allein was iſt uns mehr noch, als ſelbſt er?

Chamos.

Als er?

Moloch.

So lern' es denn. Viel gute Seelen,
Die weiſe, doch zugleich verführbar ſind!

Und die er uns verführt! Er macht sie, zwischen Gott,
Und einem Heere dunkler Zweifel, schwanken!

Chamos.

Sind sie drum unser?

Moloch.

Nein, das sind sie nicht;
Allein sie stehen doch am Hange des Abgrunds!
Schläfst du auf deinen Blumen stets, und merkst
Nicht auf? Viel ihrer leugnen schon sehr viel.
Sie hielten uns für Götter nie; allein
Für das doch, was wir sind. Nun haben sie
Uns aus der Wesen Reih' herausgewähnt.
Undinge sind wir ihnen!

Chamos.

Ha! die Pest,
Die ihre Todesdünst' in Finsternissen
Versammelt hat, ein Unding?

Moloch.

Oft erschallt
Mein Hohngelächter, daß ich zwar nicht bin,
Allein doch bis zur Höll' hinab verderbe!

Chamos.

Die kühnen Thoren! nur kurzsichtiger,
Als kühn! Wähnt unser Salomo, wie sie?
Doch wird er wirklich immer unser seyn?
Mich schrecket, was ich hört', und sah.

Moloch.

Was schreckt dich,
Du Weichling?

Chamos.

Siehst du nicht, wie tief er Gott
Verehrt? und nur es nicht wagt, sich ihm zu nahn?

Und seine Freunde dann, vor allen Chalkol!
Vor diesem noch der hassenswürdigste,
Der Greis in Israel, der graue Nathan,
Der jetzt so gar für ihn im Tempel betet!

Moloch.

Wie? betet Nathan?

Chamos.

Hörtest du ihn nicht?

Moloch.

Ich war vertieft in das, wovon wir sprachen.
Auf, Chamos, schütte mir jetzt Rauchwerk auf,
Und opfre mir: so will ich dich der Qual
Der Zweifel, die du hast, entreißen.

Chamos.

Der Priester
Gebeut des Altars Glut zu nähren! Moloch,
Daß ich ihm opfern soll! wohlan! ich gehorche.
(Er streut Weihrauch auf.)
Nun großer Moloch! Jupiter des Aufgangs!
Zwo sind der Fragen nur! antworte sie!
Sag: Soll dein Korah einen Schatten sehn?
Und was soll Salomo der Schatten prophezeihn?

Moloch.

Nichts hören, und nichts sehn, erfinden soll
Mein Priester!

Chamos.

Also überlässest du:
Ob Salomo uns künftig angehöre,
Dem Priester zu entscheiden? Leugne nun
Nur nicht, du habest das fürchterliche Schweben
Des Todesengels in dem Thal am Ölberg
Wie ich gehört? Du sendetest gewiß
Erscheinungen herauf; allein dich schreckt

Die Nähe deß, der einſt bey Arnans Tenne
Die finſtre Todeswolke ſtill ſtehn hieß!
Und dann, was wiſſen, ich, und du, von dem,
Was künftig iſt? Der Zukunft Dunkelheit
War ſtets uns Qual! Da dieß noch! (Er ſtreut wieder Weihrauch auf.) und verzeih,
Daß er dich alſo fragt, dem Opferer!

Moloch.

Ich ſpotte deines Spotts, und überlaß es Korah:
Ob Salomo mir künftig angehöre.
Den Todesengel fürchtet' ich, die Peſt,
Ich ein Unſterblicher?

Chamos.

Die nicht! allein
Des Verderbers ſchnelle Gewalt, und Donnerworte
Von Gott, die ihm vielleicht geboten ſind
Dir auszuſprechen, daß du fliehen ſollſt,
Von deinem Bild' hinab zur Hölle fliehn!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho. Die beyden andern Prieſter.

Chamos.

Verließt ihr Chalkol ſchon?

Zepho.

Er ſtand und ſah
Dem Greiſe nach, als der zum Tempel ging.
Darauf ward er zu Salomo gerufen.

Chamos.

Nicht Korah mit?

Zepho.

Er ſtand von fern, und ward
Nicht mit hinein gerufen. Voll von Zorn
Folgt er uns nach!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Korah.

Korah.

Schlecht nährtet ihr die Glut
Des Altars, Einſiedler! Wem dienet ihr?
Bin ich denn nicht des großen Molochs Prieſter?
Kehrt (Zu den Prieſtern.) die Urnen herum, damit der König,
Kömmt er zurück, mehr Blut der Knaben ſeh.
Streu, Zepho, Weihrauch auf. Werft ihr (Zu Moloch und Chamos.) euch nieder,
Daß Molochs Blick nicht zürne. Säumſt du (Zu Moloch.) noch?
Fall nieder. (Er fällt nieder.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo. Chalkol.

Chalkol.

Weil gar nichts dein Herz bewegt,
Und Finſterniß dir jede Wahrheit iſt;
So unternimm es denn, und frage den Götzen!
Der Moloch, dacht' ich ſonſt, iſt eines Undings Bild!
Doch da er über dich unwiderſtehlich
Gewalt hat, glaub ich, daß des Abgrunds Einer

Das mordende Bild voll Thränen und voll Tod
Beseelt! Schau hin! Ihr Blut! (Er weist auf die Urnen.)

Salomo.

Du wolltest ja
Von dieses Untergottes Prophezeihung
Nur Zeuge seyn, und mich, mit diesem Ungestüm
Der Freundschaft, schonen.

Moloch.

Dieses Untergottes?

Salomo.

Heiß diese Männer schweigen, Korah! Hört
Nun Moloch bald? Und ist des Opferns gnung geschehn?

Korah.

Du fehlst als Opferer. Fall nieder, König!

Salomo.

Ich niederfallen vor erschaffnen Göttern?
Entrinn du meinem Zorn.

Korah.

Fällst du nicht nieder;
So wird des Gottes Antwort dir fürchterlich seyn!

Salomo.

Ich will sie stehend hören.

Chalkol.

Werden wir
Den Geist auch sehn? Und hören? oder du
Allein?

Korah.

Wie Moloch das beschlossen hat!
Tritt weit dorthin. Denn hier erscheint der Todte.
Tritt fern von mir in jene Dunkelheit!

Chalkol.

Die Todten, welche du uns rufen kannſt,
Die fürcht' ich nicht. Ich will ganz nah ſie ſehn! (Er tritt weit vor.)

Korah.

Fallt, Einſiedler, und Prieſter auf das Antlitz.
Nun, König, nenne mir des Todten Namen.

Chalkol.

Ach, Davids nicht! nicht Hemans! Salomo.

Korah.

Des Todten Namen, König.

Salomo.

Heman! . .

Korah.

Schau,
Wo du auf Wolken thronſt, von Libanon,
O großer Moloch, oder von dem Haupt
Des Carmels her! doch ſchwebſt du jetzt vielleicht
Auf deinem geweihten Ölberg, ſchau von da,
Des Schreckens Gott herab! Schau her! Es dampft
Dein Altar dir! Und an des Altars Fuß
Liegt beſſerer Opfer Staub, von ihrem Blut
Umſpritzt, vor dir! ſieh, deine Prieſter flehn,
Und die in Höhlen dir, du Schrecklicher,
Ihr heilig Leben widmen. Schau herab
Ein Haſſer, der dich ſchmäht, ſteht auch vor dir;
Mach dich denn auf, erhebe deinen Fuß.

Chamos,

(leiſe zu Moloch, indem er ſich aufrichtet. Moloch richtet ſich auch auf.)
Hörſt du den Todesengel rauſchen?

Korah.

Erheb' ihn,
Stampf' in den Staub, daß aus der Tiefe komm'

Ein Geist, der deinem König prophezeih':
Obs Frieden seyn wird oder Krieg, wenn er
Zu seinen Vätern geht? - Du Mächtiger,
Stampf' hin! Der Todte komm'! sein Nam' ist Heman!
(Er taumelt an den Altar hin, und will sich halten.)
Helft, weh mir! ich sinke!

Chamos (zu Moloch leise.)
Siehst du ihn?

Moloch.
Er ists,
Bey Arnans, der! (Sie fliehn.)

Zwölfter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Korah. Zepho. Die beyden andern Priester.

Salomo.
Sie flohn ja! Was geschah
Dir, Korah? Lauf (Zu Zepho.) du jenen nach.

Dreyzehnter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Korah. Die beyden andern Priester.

Salomo.
Was wars?
Was sahst? Was hörtest du?

Chalkol.
Merkst du denn nicht,
Daß er ganz sinnlos ist?

Salomo.

Siehst du mich nicht?
Hörst du mich, Korah, nicht? Auf, bringt ihn weg.

Vierzehnter Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Salomo.

Und was sahst du?

Chalkol.

Ich sahe nichts!

Salomo.

Vernahmst du
Auch nichts?

Chalkol.

Ich hörte nichts.

Salomo.

Dieß Alles geschah
Sehr schnell.

Chalkol.

Des Richters Arm ist schnell.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho.

Zepho.

Ich sah
Sie nirgends fliehn.

Salomo.

Geh, nimm die Todtenurnen,
Zerschmettre sie, und streu' den Staub in den Bach!
Dann bring' den Altar weg. (Zepho trägt die Urnen hinaus.)

Sechzehnter Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Salomo.

Was war dieß alles,
O Chalkol?

Chalkol.

Was es war? Der Richter ging
Sehr nah bey dir vorbey, und schonte dein!
Das war es, Salomo, und dann noch das:
Antworten konnte dir dein Moloch nicht!

Salomo.

Du Hocherhabner! das, das wär's gewesen!
Laß, Chalkol, mich allein.

Chalkol.

Ich heute dich
Verlassen? Diesen Tag der neuen Sünden?
Und auch des neuen Schonens?

Salomo.

Komm, und triff,
Du Pfeil Jerobeams! Vorhergesagt,
Und nicht vorhergesagt, das ist mir eins!
Komm nur, und triff! . . Des Gottes Priester sah
Den Schatten Hemans. Das erschreckt' ihn so.

Chalkol.

Was er gesehn hat, oder nicht gesehn!
Den Schatten Hemans! oder einen Engel,
Der schrecklichen Verderber Einen! oder ob
Unsichtbar ihn die Hand des Herrn berührt hat!
Das ist mir gleich, genung, das, was geschah,
Die Ursach nur, daß Molochs Prophezeihung
Verstummen mußte.

Salomo.

Gottes Hand den Priester,
Unsichtbar ihn berührte? meiner schonte?
Verschonung wär' auch das, daß Moloch mir
Verstummen mußte? Bring mir Sarja her,
Und Darda. Dieser Eil bedarf es nicht.
Die Einsamkeit entwickelt mir vielleicht
Das was geschah, noch mehr.

Siebzehnter Auftritt.

Salomo. Zepho.

Zepho.

Du hast geboten.
Der Bach hat ihren Staub.

Salomo.

Auf, eil', und zerbrich
Den Altar nun.

Achtzehnter Auftritt.

Zepho.

Was war denn dieses alles?
Was schreckte Korah so? Warum entflohn
Die Einsiedler? Und deiner Opfer Asche
Mußt' ich, o Moloch, in den Bach verschütten?
So gar auch dieses Altars Anblick haßt
Der König? Ist in Israel dein Reich
Denn aus, sonst Mächtiger? Und schützest du dich nicht?
Ach, Altar Molochs! Doch der Bach muß erst
Die Glut auf dir verlöschen, eh' du wankst.
Liegt wo noch Asch' am Bach, so schöpf' ich da,
Und opfre so auf dir noch Einmal, Altar!

Fünfte Handlung.

Personen.

Chalkol.
Darda.
Salomo.
Sarja.
Nathan.
Die beyden Männer aus dem Volke.
Korah.
Semira.

Erſter Auftritt.

Chalkol. Darda.

Darda.

Vor Trauren, über unſers Hemans Tod,
Und über Salomos ſtets tieferen Fall,
Iſt trüb' und müde mir die ganze Seele!
Was ruft er mich? Und du, was fragſt du mich?
Ich ſuch' umſonſt, und finde keinen Rath.
Er iſt ein Fels! und was kann ihn erſchüttern,
Da's Hemans Abſchied und ſein Tod nicht kann?
Aus Mitleid liebt' ich ihn. Nun lieb' ich ihn nicht mehr!

Chalkol.

Ach, ich begreif' es, theurer Freund, daß du
Ermattet biſt, und nicht mehr rathen kannſt.
In dieſer dunklen Nacht, die uns umringt,
Seh' ich nur Einen Strahl. Wenn der auch ſchwindet,
So ſink' ich hin, wie du, und weiß nichts mehr.

Darda.

Erinnre dich, wie ich ſonſt ſtets dich hörte;
Doch jetzo hör' ich dich mit trüber Kälte.
Denn keine, keine Hoffnung hab' ich mehr
Von ihm. Nun ſeh' ich erſt, was vor ein Herz
Der haben mußte, der ſo weiſe war,
Und doch durch ſolche Schattengründe ſich
Zu einem ſolchen Abfall von dem Herrn
Verführen ließ! Verführen nicht! Er lag
Schon tief in ſeiner Wolluſt Blumenthal,

Und ſchläferte nur ſich mehr durch dieſe Gründe
Zum Tod' ein! Wenn kein Donner vom Himmel herab
Auf dieſen Felſen fällt, und ihn zermalmt;
So ſtreben, mühn, arbeiten wir umſonſt!

Chalkol.

Der Donner fällt herab, ſo bald ihm Gott
Antwortet.

Darda.

Irr', und glaub', er werde fragen.

Chalkol.

Die Eine ſchwache Hoffnung hab' ich noch
Dazu ihn zu bewegen.

Darda.

Es ſey, er frage:
Und ihm verkünde dann der Richter Blut;
Dann, Chalkol!

Chalkol.

So . .

Darda.

Ach, ſo verzweifelt er!

Chalkol.

Wer hätt' es denn verkündet, Darda? Gott!

Darda.

Beweg' ihn, fleh' ihm, daß er frage, beſchwör' ihn
Bey allem, was ihm jemals heilig war;
Ich ſteh' dir bey.

Chalkol.

O thät' es Nathan auch.
Was ſagte Nathan noch zu dir?

Darda.

Er ſprach:
Mir zittert vor Begier mein ganzes Herz

Zu ihm zu kommen. Doch ruft er mich nicht:
So hört er mich auch nicht. Er sprach nichts mehr,
Und betete dann für ihn von neuem.

Chalkol.

Merk,
Wie dunkel's um ihn ist. Sieht er auch Schimmer;
So sieht er sie doch niemals ganz. Ihn hat
Mit Hindernissen Gott eng eingeschlossen.
Uns ruft er; Nathan nicht!

Darda.

Gieb Acht, er wird
In dieser Hinderniß sich auch verwickeln,
Und grübelnd untersuchen, was dem Priester
Und denen, die entflohn, so schrecklich war?
Und weniger bey dem, was doch vor allen
Entscheidet, sich verweilen, daß kein Geist
Antworten durfte!

Chalkol.

Hör', er naht sich uns.

Darda.

Hörst du? Er kehrt schon wieder um. In allen
Schwankt er von Zweifeln hin und her. Nimm an,
Er entschließt sich auch, den Ewigen zu fragen:
So wird er, fürchtest du das nicht mit mir?
Noch dann zurück die Frage rufen, wenn
Sie schon begann im Himmel zu erschallen,
Du blickst sehr ernst!

Chalkol.

Vor meiner Seele ging
Ein Gedanke, der mich schreckt', itzt eben vorüber.
Wenn nun, geweissagt, oder nicht geweissagt,
Vom Strome Jerobeam mit Blute kömmt,
Und, angeführt von ihm, dann Heere Haufen würgen,

Zehn Stämme zween! des Sohnes Nebot Köcher
Im Schlachtfeld tönt, und seine Pfeile fliegen,
Ein Pfeil auf Salomo! und der dann fällt!
Vom ehrnen Wagen blutig niederstürzt,
Von Gott verworfen!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo.

Salomo.

Riefst du Sarja nicht?

Chalkol.

Konnt' er den Greis allein im Tempel lassen,
Der nicht dem Alter nur; der auch dem Schmerz
Um dich erliegt? Du riefst ja nur den Sohn,
Und nicht den Vater mit. Erst wollte Sarja gehn,
Dann wieder nicht. Der Vater wollt's. Der Sohn
Ging mit, dann wandt' er sich; doch blieb er stehn,
Und sah uns nach. Wir eilten fort.

Salomo.

Noch liegt
Der Priester, Chalkol, wie wir ihn vor uns
Erstarren sahn, liegt ohne Stimm' und Blick,
Gehörlos auch! und alle meine Boten
Vermögen nicht die beyden, die entflohn,
Zu finden. Korah lieg! und jene fliehn!
Was kümmerts mich? Des Todten Antwort ward
Gehindert. Dieses ist genung für mich.

Chalkol.

Von Gott gehindert, Salomo?

Salomo.

Vielleicht.

Chalkol.

Sahst du die Hand des Herrn denn nicht, wie sie
Den Korah traf, und jene, die entflohn?

Salomo.

Ja, eine höhere Macht wars, die sie traf;
Doch, ob des Ewigen? Das weiß ich nicht.

Chalkol.

Die höheren Mächte, die du meinst, und denen,
Bisher du opfertest, vergaßen also,
Daß ihnen dich zum frömmeren Opferer
Ihr Ausspruch machen würde? Daß sie dich,
Vernähmst du keinen, gar verlieren könnten?
Sehr groß sind deine Götter, daß sie dich
So gar, o Salomo, und deiner Opfer Blut
Verachten, sie, die rings um uns die Völker
Zu ihrer bangen Sclaverey verführen.
Doch weg von ihnen, weg! und Moloch sey
Noch ungefragt! Aus deinen Nächten ist
Kein andrer Weg, als: den, der ewig ist, zu fragen!

Darda.

Ja, dieses, und sonst nichts, entscheidet, Salomo,
Dein Schicksal.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Sarja.

Salomo.

Kam dein Vater nicht mit dir?

Sarja.

Du riefst ihn nicht.

Salomo.

Geh', eile, theurer Sarja,
Und bring den weisen Alten, deinen Vater
Herauf zu mir.

Sarja.

Mit dir, und ihm sey Gott!

Vierter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Chalkol.

Wählst du den Einen Weg, der über dir
Aus deinem Abgrund ist? Und fragst du Gott?

Salomo.

Erwarte Nathan! Hat Jerusalem
Des theuren Alten Gang zu mir bemerkt?

Chalkol.

Noch mehr, als das.

Salomo.

Und was denn mehr?

Chalkol.

War nicht
Der Tag der Opfrung heut? Ganz Salem war
Hinausgeströmt, die Opferung zu sehn.
Sie sahn die Priester sich dem Moloch weihn,
Und zögern, und voll Wuth darüber! sahn
Die Königinnen ungewiß und bleich!
Den Boten gehn, zurückfliehn, dann die Eil
Des Opfers! sahn mich athemlos ihm folgen,
Und dann zurück zu dir voll Wehmuth gehn.
Das sahen sie, und dann, indem hiervon

Vielfältigs Murmeln unter ihnen war,
Den sie so lange nicht erblickten, Nathan,
Den ehrenvollen Greis zu dir hinaufgehn,
Geführt von seinem Sohn, der fern vom Strome
Gekommen war. Auch lief ein schneller Ruf
Schon hier und da umher: Bey Sisack sey
Jerobeam! Wo Nathan und sein Sohn
Hintraten, floß das Volk getrennt von einander.
Dem Vater segneten sie und seinem Sohn
Voll Ehrfurcht und Bewundrung zu. Viel folgten
Bis zu des Cedernganges Öffnung nach,
Und blieben da. Seit diesem, wie du weißt,
Ist Nathan von dir weg hinauf zum Tempel
Gegangen. Als ich kam, den Sohn zu rufen
Und Darda, war ganz Salem in dem Tempel
Versammelt. Alle sahn den frommen Nathan beten.
Auch war . .

Salomo.

Hör' auf! O Last, die auf mir liegt!
Der Richter hier, mein Volk! und dort, der Herr!
So scheint mirs jetzt. Doch fahr, o Chalkol, fort.

Chalkol.

Als ich hinaufkam, war ein Ruf erstanden:
Den Korah, Molochs Priester, habe Gott
Bey dir getödtet!

Salomo.

Weil er Todte fragte?

Chalkol.

Das wußten sie noch nicht.

Salomo.

Verbergts! verbergt es nicht!
Wie säumt denn Nathan so? Sieh aus, ob er
Sich noch nicht naht?

Chalkol.

Ich ſehe vielen Staub
Vom Tempel niederwallen, manchmal Volk
Dahinter, wenn der dicke Staub verfliegt.
Ihn ſeh' ich nicht.

Salomo.

Er iſt vom Volk umringt.
Geh' ihm im Cederngang entgegen.

Fünfter Auftritt.

Salomo. Darda.

Salomo.

Darda,
Mein theurer Freund, dir will ichs nicht verheelen,
Daß unausſprechlich meine Seele leidet!
Was ſoll ich thun? Darf ich den Richter fragen?
Und wird er nicht im Wetter mir antworten?
Und leb' ich, wenn er ſpricht, was werd' ich hören?
Was anders, als vom Blut des armen Volks?
Und meinem Blut? Zwar gerne will ich ſterben;
Allein was wartet meiner über dem Grabe,
Wenn ſo der Herr das Königreich zerreißt?
Wie ſchreckenvoll iſt jetzt für mich, was Gott
Mir ſagte, da er mir zum zweytenmal
Im Traum erſchien! Wie ſchreckenvoll auch dieß,
Daß ich, ſeitdem ich Moloch diente, daran
Gezweifelt hab', ob dieſer Traum von Gott
Gekommen ſey, da er doch jenem völlig glich,
In welchem Gott verhieß, was er gegeben hat!
Des zweyten Drohung ach! vielleicht wird ſie
Sehr bald erfüllt! vielleicht ſehr bald darauf,
Wenn nun mein Volk getrennt, und leichter dann

Zu besiegen ist, und ach! von Bruderwunden blutig,
Ein schneller Raub der Krieger um uns her!
Und wer verführt' es denn zum Götterdienst?
Ich wars, ich macht's, daß sie aus ihrem Lande weg
Getrieben, ein Spott des hohen Siegers wurden!
Und mir wird in mein Grab ihr Fluch nachhallen,
Daß Gott sein Angesicht von ihrem Tempel
Gewendet hat, und daß er hingestürzt
In Trümmern liegt, das Entsetzen deß, der ihn
Sonst sah, und nun vor ihm vorüberflieht!
Der Herr ist jetzo mir zu fürchterlich!
Laß mich nicht fragen. Ist auch Blut beschlossen,
So weiß ichs nicht, und hoff', ich hoffe vielleicht
Wie sonst, ich werd' im Frieden sterben!

Darda.

Fleuch zu Gott,
Und frage dann, oder frag' auch nicht.'

Salomo.

Ach, Darda.
Ich kann nicht!

Darda.

Ist sein Arm denn gegen dich,
Daß du nicht kannst?

Salomo.

Etwas, das mir zu mächtig ist,
Ist gegen mich. Ich weiß nicht, was es ist.
Ich kann zu Gott nicht fliehn! Vielleicht werd' ich
Ganz der Götzen Gewalt von ihm gelassen,
Vor denen ich der Unschuld Blut vergoß.
Allein sie kommen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Nathan. Sarja. Chalkol.

Chalkol.

Nathan, wir sind jetzt
Bey Salomo.

Salomo.

Du, meines Vaters Freund,
Und meiner auch vielleicht, Prophet des Herrn,
Ich sandte deinen Sohn zu dir; allein,
Da mich mit Nacht mein Elend rings umgiebt,
Weiß ich nun kaum, was ich dir sagen soll.
Du kanntest mich vordem. Ich weiß nicht, ob du noch
Mich kennst. Sehr lang entzog ich mir, mein Vater, dich!
Doch hörtest du gewiß, durch deinen Sohn,
Und unsre Freunde, was ich heute that,
Ach, Nathan, und auch litt!

Nathan.

Gott segne dich!
Das sey mein erstes; Dank, das zweyte, Dank,
Daß du, mein König, mich zu dir entbotest,
Und mich mit dieser Huld empfängst. Doch eh'
Ich weiter rede, laß mich ruhn. Mein Alter,
Mein Weg durch diese Finsterniß herauf,
Und diese Thränen, lange weint' ich nicht!

Sarja.

Mein Vater weinte nicht, als ich gekommen war.

Nathan.

Dieß alles hat mich abgemattet.

Salomo.

Führt
Zu meinem Sitz den ehrenvollen Greis.
So weißt du alles denn, was heute geschah?

Nathan.

Ich weiß es.

Salomo.

Chalkol will, ich soll zu Gott
Mich fragend wenden, und du, Nathan, sollst
Der Engel seyn, den ich zum Richter sende.
Willst du das erste?

Nathan.

Willst du es denn nicht?

Salomo.

Wie dürft' ich? denk' ihm nach: der Unschuld Blut
Befleckt mich sehr, und oft floß dieses Blut!
Und schallt nicht meine Frage Molochs noch
In eurem Ohr? Ach, mehr, als beydes, schrecken
Die Seelen mich, der Knaben nicht, die sind
Bey Gott! Die Seelen derer, die durch mich
Abgötter wurden, und Abgötter starben! . .

Chalkol.

Du machst mich über dich erstaunen. Nathan,
Erhört, erhört ist dein Gebet!

Salomo.

Wenn Gott
Der ärmen Menschen Schicksal kümmert; darf
Ich so belastet, mich zu ihm denn wenden?
Und kümmert ihn es nicht; was frag' ich denn?

Chalkol.

Ach Nathan, dein Gebet ist nicht erhört! . .

Salomo.

Mehr, als du glaubst!

Darda.

Sein Zweifel liegt. Nur Einmal
Hub er in ihm sein sterbend Haupt noch empor.

Salomo.

Belaſtet, wie ich bin, von Schuld! Befleckt
Von Blut! Ein Diener Molochs! Angeklagt
Von Seelen, dort, wohin die Frag' erſchallt,
Mein Vater, und mein Freund, was ſoll ich thun?

Nathan.

Den Richter fragen.

Salomo.

Ach, wird er nicht Vater ſeyn?

Nathan.

Sey du nur Sohn, ſo wird er Vater ſeyn!

Salomo.

Ach, kann ichs von mir ſelbſt? Er muß beginnen.
Laß, laß, o Nathan, mich vorm Richter ſchweigen,
Verſtummen laß mich, fragen nicht!

Chalkol.

Wenn dirs
Der Herr nicht ſagt, daß du in Frieden ſtirbſt;
So iſt ſehr ungewiß die Dauer deiner Rückkehr,
Die ohne das ſehr ſchnell entſtand!

Salomo.

Weißt du
Es denn, wie ſchnell? Bey mir reift Wahrheit langſam;
Doch reif bricht ihre Wirkung ſchnell hervor.

Darda.

Ach, Salomo, aus welchen Leiden reiſſeſt du mich!

Chalkol.

Was überzeugt dich denn?

Salomo.

Der Weg des Herrn
Mit meinem Vater! und ſein Weg mit mir!
Ich kann das ganze menſchliche Geſchlecht
Vergeſſen! So viel hat Gott an ihm und mir gethan!

Chalkol.

Und dachteſt du in deiner Irre denn
An dieſe Wege Gottes nicht?

Salomo.

Nicht ſo,
Wie nun! . . Das eben war die Nacht, die mich
Umgab! Dieß das Gericht, das auf mir lag,
Und daß die Strafe meiner Sinnlichkeit war,
Daß Strahlen mir zu Dämmrung wurden.

Chalkol.

Sag,
Wie ward die Dämmrung denn zu Strahlen wieder?

Salomo.

Ganz weiß ich dieſes nicht. So wenig ich
Ganz weiß, wie ich auf meinen Irrweg kam.

Chalkol.

Das letzte weiß ich ganz: Du wardſt zu ſinnlich!
Du flohſt daher die Unterſuchung, und hatteſt
Schon gehandelt, als du zur Unterſuchung
Umkehrteſt.

Salomo.

Schreckenvoll iſts, was du mir ſagſt;
Doch iſt es wahr. Vom erſten weiß ich dieß:
Mein Zweifel nahm ſtets zu: Ob, ohne Gott,
Die Geiſter herrſchen dürften, die ich mir
Zu Göttern machte? Da ward Gottes Weg
Mit David und mit mir ſtets leuchtender
Und ſtrahlenvoller!

Nathan.

Salomo, vergiß
Den Helfer nicht, deß Weg mit uns ſich klar
Uns in der Wirkung zeigt; wir ſehen nur nicht
Des Wandelns Art.

Salomo.

Erhört ward mein Gebet
Um Weisheit einſt; und deins um meine Rettung,
Mein Vater, heut!

Nathan.

Nicht heut erſt betet' ich
Für dich.

Darda.

Ach hätteſt du dieß auch erlebt,
Mein Heman. Säume nicht zu lange, Tod,
Daß bald ich geh', und unſerm Todten ſage,
Was unſre Seel' erquickt.

Nathan.

Laßt, meine Kinder,
Laßt dieſe Bothſchaft mir.

Chalkol.

Ach, könnt' ich mich
Auch freun, wie ihr! Da du die Opferknaben
Erwürgen ließeſt, zweifelteſt du da
An deinen Göttern ſchon?

Salomo.

Noch nicht, wie jetzt.
Die Opfer hätten gleichwohl nicht geblutet;
Wenn nicht der Königinnen Schmach mein Herz
Schnell überwältigt hätte.

Chalkol.

Da du Moloch
Nun fragteſt?

Salomo.

Ach, da waren meine Zweifel
Von neuem ſchwach.

Chalkol.

Wenn ſie's nun wieder würden?

Salomo.

Die Unruh' eines Freundes, der so sehr
Sie nicht zu haben wünscht, erschreckte mich;
Wär' ich nicht ganz zu Gott zurückgekehrt!

Chalkol.

Auf, überzeuge mich und dich, du seyst
Es ganz, und frage Gott!

Salomo.

Kann denn nur das
Dich überzeugen?

Chalkol.

Wenn du fragst, so seh' ich
Daraus, du seyst entschlossen, Gott dich ganz
Zu unterwerfen! Und nur dieser Entschluß
Beweiset deiner Rückkehr Dauer mir!

Salomo.

Dazu bin ich entschlossen mehr, als je.
Allein ich fürchte mich vor mir, daß ich zu sehr
Erliegen würde, wenn des Richters Antwort
Mir Blut verkündigte. Zwar den Tod der Schlacht,
Der leichter als der Tod des Lagers ist,
Den fürcht' ich nicht. Doch ach, verkündigt Gott
Mir Krieg; ist's dann nicht Zorn, was er verkündigt?

Chalkol.

Du mußt dich allem unterwerfen! mußt
Gewiß es wissen, daß nichts kommen kann,
Dem du dich nicht vorher schon unterwürfst!

Salomo, (nach einigem Stillschweigen.)

So frage denn, mein Vater Nathan, Gott!
Willst du es hier thun, Nathan? Nein, nicht hier.
Hier stand sein Altar, und hier fragt' ich Moloch!

Nathan, (indem er aufsteht.)

Im Tempel, dicht am Allerheiligsten,
Da will ich fragen.

Chalkol.

Darf Jerusalem
Es wissen, was für dich der Seher Gottes
Dort thut?

Salomo.

Nicht nur mein Volk, erfahren solls
Erd' und Himmel, daß ich zu Gott umkehre!

Chalkol.

Nicht Darda soll, nicht Nathan! nun will ich
Die frohe Bothschaft David bringen und Heman!
Laßt unsern Vater gehn, laßt Nathan gehn.
Denn jeder Augenblick ist theuer.

Nathan.

Ich gehe,
Mein Sohn! Laß heute mich dich also nennen!
Mein Salomo, den ich auf meinem Arm
Sonst trug, und dich, mein Sohn, Jedidja nannte.
Der warst du, und der bist du wieder.

Salomo.

Geh,
Mein theurer Vater! Wär' mir, den du fragst,
Nicht Richter mehr! Ach, wär' er Vater mir!

Siebenter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Salomo.

Du hast es gewollt. Nun geht er hin zu Gott!
Was wird die Antwort? wird sie eines Vaters seyn?
Ich war nicht Sohn! Zwar wo ist wohl der Sterbliche,
Der immer Sohn des großen Vaters war?

Allein bisweilen schwach, und ich! o Unterschied
Zu fürchterlich für mich! Die kurze Nacht,
Nach der ein Sommertag beginnt, ist so verschieden
Von jener ewigen, auf die kein Tag
Nicht folgt!

Barda.

Ja, weine, Salomo.

Chalkol.

Das thu!
Allein vor allen wart' auf Gottes Antwort
Mit Unterwerfung!

Salomo.

Ach, ihr wißt es nicht,
Mit welcher trüben Angst ich sie erwarte.

Chalkol.

Der Weg des Herrn mit deinem Vater wars
Ja auch, der dich zurück zur Weisheit brachte.
Was fürchtest du daher so sehr?

Salomo.

Verwerfung!
Auch David stürzet mich in diese Furcht hinab!
Auch er! Ach warum nanntest du mir ihn?

Chalkol.

Nahm deinen Vater denn der Herr nicht an?

Salomo.

Ach, bin ich David? Fiel er, wie ich fiel?

Chalkol, (nach einigem Stillschweigen.)

Du fragst ja nicht, ob dich der Herr verwerfe?

Salomo.

Antwortet er mir Krieg; verwirft er dann mich nicht?
Daß Gott die Menschen kümmern, zeigt mir David.
Auch Saul! Was zeigt er mehr, den Gott . . Ich mag

Noch Einmal nicht das todesvolle Wort
Aussprechen!

Chalkol.

Wer gerecht aus Stolz sich hält;
Und, aus Verzweiflung, sich verurtheilt, beyde
Erkühnen sich, die Wage seines Gerichts
Aus Gottes Hand zu nehmen.

Salomo.

Ferner war
Kein Lebender je davon, als ich es bin,
Sich ins Gericht des Ewigen zu mischen.
Ich weiß, das Sandkorn wog er ab; warum?
Zu bauen eine Wohnung, für den Leib,
Der sterben muß! o wie vielmehr wägt er
Die Handlungen ab, im großen Reich der Geister,
Im Reich, um dessentwillen alles dieß
Die Wohnung und der Leib geschaffen sind.
Und wer ist kühn genung zu wähnen: Er kenne,
Wie Gott ihn kennet, sich? Auch selber der,
Den Stolz nicht hebt, und nicht Verzweiflung stürzt,
Kennt sich nicht gnung, verkennt sich weniger nur!
Du siehest, daß ich mich in sein Gericht
Nicht mische!

Chalkol.

Nun so sprich denn über dich
Kein Urtheil.

Salomo.

Laß mich sehr, laß wenig mich irren,
Irr' ich drum ganz?

Chalkol.

Ich, der ich dir in Dingen
Des Lebens nie geschmeichelt habe; werd' ich dir
Dann schmeicheln, wenns die Ewigkeit betrifft?
Mehr wareſt du, und öfter wareſt du

Der Mann, als David! Doch was ist verschiedner,
Als dieß: Verworfen werden! und, gestraft!

Salomo.

Ich durste vor Begier, den Ausspruch Gottes
Zu hören. Sag, wer bringt uns Bothschaft?

Chalkol.

Ich gehe,
Wenn du gebeutst.

Salomo.

Nein, bleib. Noch ists nicht Zeit.
Warum erscholl denn erst ein Hall der Posaunen
Vom Tempel her?

Chalkol.

Vielleicht, daß Nathan so
Ankündigen ließ, warum er in den Tempel kam.

Salomo.

So wird er auch und muß die Antwort Gottes
Dem Volke feyerlich ankündigen.
Mein armes Volk, wenn Blut die Antwort ist!
Zwar auch das meine; doch, um meinentwillen, deins!
Was habt ihr mir gethan? Ach, fluchen, fluchen
Wird ihre Seele mir, wenn sie im Tode flieht.
Sie liebten ehmals mich, und konntens auch.
Nun können sie's nicht mehr. Auf, Chalkol, geh,
Und bring mir Bothschaft. Allein vor kurzem erst
Kam Nathan in den Tempel. Geh du dennoch,
Und bring vom Volke mir, vom Hall der Posaunen,
Von Nathan, bring, wovon du kannst, mir Bothschaft.
Doch Gott antwortete ja sonst David schnell,
Gleich, wenn er fragte. Geh', und eile zurück.

Achter Auftritt.

Salomo. Darda.

Salomo.

Ich seh', ich sehe, wie mit mir du leidest,
Und schweigst. Du kannst, mein Darda, nicht mit mir
Empfinden, welche Last mir meine Seele
In grauenvolle Tiefen niederdrückt.
Und wie viel weiter noch hinab, wenn ichs
Nun hören werde.

Darda.

Samml', und fasse dich.
Wer thut's? Thut's denn nicht Gott?

Salomo.

Er thut es! Er thut's!
Ein wenig Stille brachte der Gedanke
In meine Seele mir. Allein ihn lieben,
Und fürchten müssen, daß er uns verwirft?
Wer ist der Sterbliche, der, ach! dem Gedanken
Des Schreckens widersteh'? Ihn lieben! Lieb' ich ihn?
Darf ich so hoch mich heben, dieß zu glauben?
Und ist es nicht Wahn, wenn ich mein Herz damit
Erfrischen will? Auch dieser Zweifel, ach,
Ist Quaal!

Darda.

Du kehrtest ja zu ihm zurück.

Salomo.

Getrennt von ihm gewesen seyn! wie ist
Dieß fürchterlich, wie hats der bangen Zweifel viel!

Darda.

Ich bin von denen nicht, die voll von Muth
Bey Andrer Elend sind, und leicht das halten,

Was sie nicht selber trifft. Dein zweyter Weg
Zu Gott führt dich durch Nacht. Dein erster war
Voll Heiterkeit, und ging durch Frühlingsgefilde.

Salomo.

So war er, und von diesem wich ich ab!
Dieß, eben dieß, daß so der erste war,
Macht mir des zweyten Nacht noch schrecklicher.
Ach, meine Frag' an Gott ist nun hinauf
Zu seinem Thron gekommen. Wer hat sie,
Wer meinest du hat sie hinauf gebracht?
Wer sie am Throne des Richters ausgesprochen?
Ein Todesengel?

Darda.

Das wird dir die Antwort zeigen.
Erwarte sie.

Salomo.

O könnt' ich ihr entfliehn!
Doch würd' ich drum der schrecklichen Erfüllung
Der Antwort auch entfliehn?

Darda.

Was kann ich sagen?
Was helfen? Salomo, erwarte du
Deß Ausspruch, der dich sonst geleitet hat.
Und sahest du denn Nathans Freude nicht,
Mit welcher er hinauf zum Heiligthume ging?

Salomo.

Ach, wehe, wehe mir! In welche Thränen
Kann dieses Frommen Freude sich verwandeln!
Schau' ihn nur an. Ein Hauch könnt' ihn ins Grab
Hinunterstürzen. Was wirds vor ein Donner thun!

Darda.

Kennt er nicht mehr, als du und ich die Wege Gottes?
Würd' er sich freuen, wenn sein graues Haupt

Mit solchem Herzeleid zu seinem Grabe
Hinunter solche Thränen bringen sollten?

Salomo.

Besänftige denn dich, o du Herz voll Sturm,
Voll ungestümer Unruh! Denn vielleicht
Irrt Nathan nicht.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Chalkol.

Salomo.

Ach Chalkol! Aber schweig,
Verstumme lieber. Geh, laßt uns einander
Verlassen!

Chalkol.

Und warum? Noch betet Nathan,
Und noch antwortet ihm der Gott der Götter nicht.
So bald ihm Antwort wird, verkündigt sie sein Sohn.
Ja, Nathan hieß das Volk, das laut es zu wissen,
Verlangte, durch der Chöre Posaunen erst
Stillschweigen. Als sie schwiegen, that's dem Volk
Der Hoheprieſter kund, weil Nathans Stimme
Zu schwach, gehört zu werden, war. Ich kam,
Und fand das ganze Volk im Tempel knien,
Und weil, sie sagtens, heute Molochs Opfer war,
Im Sacke viel und Asch' auf ihrem Haupt,
Und still, so wie es still bey Gräbern ist.
Da, wo den Bund des Herrn der hohe Vorhang deckt,
Am Allerheiligsten, waren Nathans Kniee
Gesunken, und da betet' er. Nicht fern
Von ihm lag Sarja und der Hoheprieſter.
Ich lief zu Sarja. Dieser sagte mir,

Gott ſchweige noch! . . Ich ſprach: Verkündig' es uns.
Das wollt' er, und ich ging.

Salomo.

Gott ſchweige noch? . .
Vielleicht, daß im Gerichte gegen mich
Die beyden Seelen ihre Klage noch
Nicht ganz vollendet haben.

Darda.

Welche Seelen?

Salomo.

Der Knaben, die ich heut getödtet habe . . .
Ihr ſaht ſie ſtehn. Wie reizend ſtanden ſie
In ihrer Blüthe da, und ihrer Unſchuld!
Sie wußten kaum, was ihre Mütter weinten.
Und Blumen mußten euch zum Tode kränzen,
Ihr armen Opfer! (Er weint.) Du, des ältſten Mutter,
Du haſt ſchon über mich das Urtheil geſprochen,
Das jetzt im Himmel auch geſprochen wird! . .
Und meine Freunde blenden ſich, mit ihnen
Selbſt Nathan. Haſt du mir die Wahrheit, Chalkol,
Nicht verhohlen, und mich verſchonen wollen?
Verbirgs nicht länger, ſprich: Hat Gott nicht geredet?
War nicht ſein fürchterlicher Ausſpruch, Tod?
Ach, meines Volkes Tod, und, o der komme!
Mein Tod? . . Was ertönen denn des Tempels Hallen wieder?

Chalkol.

Die Antwort Gottes wird dem Volk verkündigt.

Salomo.

Wohin, wohin entflieh' ich nun vor ihr?
O wärſt du, eh' ſie kömmt, mir Zuflucht! Grab!

Darda.

Ich ſeh' ſchon Volk herab vom Tempel kommen.

Salomo.

Wie gehen sie?

Darda.

Sehr langsam, und sehr ernst.

Salomo.

Da ist es, Chalkol! . . Siehe, du hast mich
Dahin gebracht!

Chalkol.

Wär' denn, unprophezeiht,
Das, was der Herr beschloß, nicht auch geschehn?

Salomo.

Allein ich, der ich ganz erschüttert bin!
Zerschmettert bin! ich hätte nicht entbehrt
Den kleinen Trost der schwachen Hoffnung auch,
Im Frieden noch zu sterben.

Chalkol.

War es denn
Nicht wichtiger, daß du dich völlig überzeugtest?

Salomo.

Das war ich schon. . . Kömmt Sarja nicht?

Darda.

Zween Männer
Mit Asch' auf ihrem Haupte kommen.

Salomo.

Kommen
Zu mir?

Darda.

Sie sind im Cederngange schon.

Salomo.

Vielleicht sind sie der beyden Knaben Väter.
Bring dennoch sie herein zu mir.

Zehnter Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Salomo.

Ich will
Nun alles hören! will nun alles wissen!
Mit seiner Weissagung nicht Nathan nur,
Auch diese Männer sendet Gott zu mir!

Chalkol.

Weißt du denn schon, was, die der Herr dir sendet,
Dir sagen werden?

Salomo.

Zweifelst du denn noch?
O täusche mich mit dieser Hoffnung nicht.
Sie ist zu schwach.

Chalkol.

Wer Gott sich unterwirft,
Der wartet, und entscheidet nichts zu früh.

Salomo.

Dank sey dem Herrn, für diese Zwischenzeit,
Für die Erholung, daß die Antwort mich,
Nicht wie ein Donner traf!

Chalkol.

Ach Salomo,
Mein König, und mein Freund, so lieb' ich dich.
Und, wenn du also bleibst, wein' ich mit dir.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Darda. Die beyden Männer.
(Sie fallen auf die Knie.)

Der Eine.

Sohn unsers Davids, theurer Salomo! . .

Salomo.

Wer seyd ihr Männer?

Der Eine.

Zween aus Israel,
Aus deinem Volke, die vom Herrn ihr Brodt
In ihrer Stirne Schweiß empfahn, und ihm
Des Segens danken! sind aus deinem Stamm,
Aus Juda.

Salomo.

Was begehret ihr von mir?

Der Eine.

Wir kommen nicht, o unsers Davids Sohn!
Dich zu betrüben, nein, nur dir zu danken,
Daß du zu Gott zurück gekommen bist.
Und ihn vor deinem Volk im Tempel öffentlich,
Um das, was dir und uns zukünftig ist,
Gefragt hast! Auch mit dir, o unsers Davids Sohn,
Zu weinen. Sieh, ich ging bey Nathan her,
Und fragt' ihn: Soll ich, Vater Israels,
Nur laufen, und der Bote seyn? Er sprach:
Kehr um! Allein mein Bruder lief. Der ist
Mein Bruder hier. Da lief ich auch, und kam
Mit ihm.

Der Andre.

Verkündigt ward, da uns
Die Posaune tönte.

Salomo.

Schweig!

Der Andre.

Warum, mein Herr und König?
Betrüb' uns nicht! Wir wollten ja dich nicht
Betrüben, kamen ja mit dir zu weinen!
Und wollen, nicht nur wir, auch unsre Brüder,
Noch sieben sinds! auch unser Blut vergießen
Mit deinem Blut, wenn's also kömmt: denn Gott
Schwieg ja, und Nathan kehrt ohn' Antwort um.

Salomo. (Er steht auf.)

Geschwiegen hat der Herr? Ließ Nathan das
Verkündigen?

Der Andre.

Ja! das ließ der fromme Mann
Verkündigen.

Salomo.

Geht itzt hin in Frieden, ihr Männer
Aus meinem Stamm. Ich laß euch wieder rufen,
Dann soll ein Segen Gottes euer seyn.

Zwölfter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda. Nathan. Sarja.

Nathan.

Wer geht bey mir vorbey?

Sarja.

Die beyden Männer.

Salomo.

Ich weiß es, Nathan, schon. Der Richter hat
Geschwiegen! Chalkol ward, wie Heman, bleich,

Du bist es auch. Ich brauchte deine Schrecken,
O Chalkol, nicht, nicht deine, Nathan, zu wissen,
Daß ich verworfen bin! Ich bin verworfen!
(Chalkol verhüllt sich.)

Nathan.

Mein Stab ist mir zu schwach. Laß Chalkol mich
Auch halten, Sohn.

(Darda kömmt und hält ihn. Indem will Salomo weggehn. Darda verläßt Nathan, und ergreift Salomo bey der Hand.)

Darda. (Er fällt vor ihm nieder, und hält ihn.)
Ach bleib! Bey Gott beschwör' ich dich!
Bleib!

Nathan.

Geht er weg von uns?

Sarja.

Er wills.

Nathan.

Verzweifle nicht
An deinem Gott! Mein Sohn! so nenn' ich dich
Nun bis an meinen Tod.

Salomo.

An meinem Gott?
Und wirst du lange Sohn mich nennen? Schnell
Ist oft mein Richter! Aber nenne mich
Sohn bis an meinen Tod.

Nathan.

Reich deine Hand mir her,
Mein Sohn auch dort!
(Salomo giebt ihm die Hand.)

Salomo.

Nicht dort! Verworfen, verworfen
Bin ich von Gott!

Nathan.

Du kannst in dieser Nacht
Der Traurigkeit nicht sehn. Entscheid' itzt nichts.

Salomo.

Ist was entscheidender, als dieses Schweigen
Des Ewigen?

Nathan.

Gott hatte genung gesagt.
Erst deinen Sohn, nicht dir, wollt' er das Reich zerreißen!
Gnung wars. Wir hätten, Chalkol, du, und ich
Nicht fragen sollen. Doch der Herr verzeiht uns das.

Salomo.

Ich nicht verworfen? Schwieg denn David jemals Gott?
Nur Saul! und mir! Allein was brauch' ich Saul!
Auch dein Verstummen, Chalkol, brauch' ich nicht!
War ich, von meiner Kindheit an, dem Herrn
Nicht lieb? und gab er mir nicht dich? und ward
Ich früh zum Könige nicht von ihm erwählt?
Wie aus Isais Söhnen David, ich?
Gab er mir Weisheit nicht? und Herrlichkeit
Dazu? Vorher ein Herz, das nur um Weisheit bat?
Erschien nicht zweymal mir der Gnädige?
Dann auch dem Volk und mir in seinem Tempel!
Den Salomo, nicht David, bauen durfte!
Und ward, der alles dieß von Gott empfing,
Ich nicht ein Opferer des Moloch? Ich,
Ich wäre nicht verworfen?

Darda.

Schweigst du ganz,
O Chalkol? und verlässest du uns ganz?
Enthülle, Chalkol, dich, verlaß uns nicht.

Salomo, (zu Chalkol.)

Verstumme, wie du thust. Doch willst du reden;
So seys kein Trost!

Chalkol.

Magst du die Wahrheit hören:
So laß mich reden, Darda! magst du nicht,
Mich schweigen!

Salomo.

Rede, sag' auch du sie mir!
Ich hörte sie von meinem Richter schon!

Chalkol.

Ach unaussprechlich ist in meiner Seele
Des Mitleids und des Ernstes trübes Gefühl,
Des Ernstes, Salomo, der deine Thaten verurtheilt!

Darda.

Verwund' ihn nicht, mein Chalkol, tiefer noch.

Salomo.

Kann ichs denn tiefer werden? Rede du,
O Chalkol, fort.

Chalkol.

Ich habe genung geredt!

Salomo.

Kann dieser Tag des Schweigens Gottes, er
Ein Tag des Schonens seyn! Sprich, Chalkol, fort!

Chalkol. (Zu Darda.)

Er ist verworfen! . .

Nathan.

Nein! das ist er nicht!

Salomo.

Ach, Nathan! . . Ja, ich dank', ich danke dir!
Für dieß dein Mitleid, theurer Vater, dir!
Doch überlaß mich meinem Schicksal nur!
Vielleicht ists nicht der Tod der Schlacht! Ich fühle
Mich sehr ermattet! . . Starb nicht Heman hier,
In meinem Sommerhaus' am Palmenhügel?

Darda.

Da ſtarb er.

Salomo.

Bringet mir den Todten her.
Bringt Heman her! den hab' ich auch getödtet!
Noch Einmal will ich Heman ſehn! ich will
Noch Einmal ihn umarmen! neben ihn
Dann ſterben!

Nathan.

Folge mir, mein theurer Sohn.
Jetzt mußt du deinen todten Freund nicht ſehn.

Salomo.

So bring', o Chalkol, denn ach deren Kinder
Ich tödtete, mir die Mütter all' herauf,
Daß ich, iſts möglich, ſie verſöhne!

Chalkol, (leiſe zu Darda.)

Drey
Nur leben noch. Die andern ſind vor Schmerz
Geſtorben.

Salomo.

Redeſt du geheim? Bring mir
Die Mütter her! Gehorche, dein König wills!

Chalkol.

Gehorchen will ich gern. Hier kann ich nicht.

Salomo.

Warum nicht?

Chalkol.

Was ſoll ich antworten, Darda?

Nathan.

Mein Salomo, laß mich dich überzeugen,
Daß Gott dich nicht verwarf!

Salomo.

Das kannſt du nicht!
Warum willſt, Chalkol, du mir nicht gehorchen?

Chalkol.

Drey leben nur. Die andern sind schon todt.

Salomo.

Die andern alle todt? . . Vor Jammer! . . Kehrt
Eure Blicke von mir, ihr starren Augen!
Sehr nah schaut ihr mich an, sehr nah! von Thränen
Des Blutes roth! und, ach! vom Tode starr! . .
Und ihr, viel schreckender noch ist das! o wendet
Auch euer Lächeln weg, ihr sanften Knaben!
Ihr Opfer! . .

Nathan.

Salomo, erhebe dich
Aus dieser Todesangst! Ich kann dich überzeugen!

Salomo.

Mich überzeugen? Hätte dir der Richter
Es offenbart; alsdann nur könnt' ichs glauben!
Was red' ich? Was ist diese leere Möglichkeit?
Verstummen laß, wie Chalkol thut, auch uns!

Nathan.

Gott hat es offenbart! . .

Salomo.

Was sagst du mir, mein Vater?
Verstand ich es auch? Was hast du mir gesagt?

Nathan.

Ich sage dir, daß Gott vordem, nicht mir,
Doch deinem Vater David, ihm, durch mich,
Von dir verheißen hat.

Salomo.

Und was? und was?

Nathan.

Heil, Salomo!

Salomo.

O Gott der Götter! du,
Mein Vater, und mein Richter!

Nathan.

Du, nicht er,
So sagte Gott, sollt' ihm den Tempel baun!
Dein Vater würd' er seyn! und du sein Sohn!
Und wenn du eine Missethat begingst;
Wollt' er, so sagte Gott, mit Menschenruthen,
Und mit der Menschenkinder Schlägen nur,
Dich strafen! sein Erbarmen nie von dir
Wegwenden! und dich nicht, wie Saul, verwerfen!

Chalkol.

O Gottes Weg! . . Wie wunderbar bist du,
Weg Gottes! . . Wenn verhieß der Gnädige das?

Nathan.

Vor Salomos Geburt.

Salomo.

Ich schweig', und lege
Die Hand auf meinen Mund. Wie kann ich danken?
Mein Vater seyn! . . Mich nicht, wie Saul . . wie kann ich danken?
Eh' ich geboren ward! . . Laß (Zu Chalkol.) schnell, Semira Herkommen, und den Korah, wenn er lebt.

(Nachdem Chalkol kurze Zeit weggewesen ist.)

Die Götzenbilder und Altäre zerschmettern?
Hinstürzen Astaroth, und Chamos, und . .
Aussprechen mag ich diesen nicht! und selbst
Den Staub, worin die Bilder standen, bedecken
Mit anderm Staube? . . (Er schweigt einige Zeit, als unentschlossen still.) Nein! Sie sollen stehn,
Denkmale meiner Schuld! so, längre Zeugen,
Als wenn ich sie vertilgte! Zeugen auch,

Daß ich zu Gott umkehrte, wenn ſie nun
Umwachſen ſtehn, und öd', und opferlos!
Noch heute gebiets dem Hohenprieſter, Nathan,
Soll Aarons Poſaun' um dieſe Bilder
Erſchallen, drauf . . Ach Nathan! ſchnell, gleich itzt
Erinnr' ich mich, wie ſchreckſt du mich, Erinnrung,
Wie ſchreckſt du mich! Du weißt es, Nathan, auch,
Du warſt bey uns, da, als mein Vater Iſrael
Verſammelt hatte, da er mit den Ältſten
Vom Bau des Tempels Gottes ſprach; ich ſeh',
Ich höre David noch! ein bebender Jüngling
Stand ich vor ihm, da ſagt' er mir auch dieß:
Gott unterſuchet Aller Herzen! verſteht
Das Dichten aller menſchlichen Gedanken.
Suchſt du den Herrn; ſo wirſt du ihn auch finden;
Verläßt du ihn, ſo wird er dich verwerfen! . .
Ach Nathan!

Nathan.

Neue Qual ſey dieß dir nicht,
Mein Sohn! Ich wußt' es Alles. Ich und David
Wir liebten dich, und hattens mit einander
Beſchloſſen, öffentlich dich ſo zu warnen.
Das wählten wir. Wie konnten wir dir ſagen,
Gott würde nicht, wie Saul, auch dich verwerfen,
Wofern du ſündigteſt? Wenn du nun dieß gewußt,
Und doch geſündigt hätteſt? Wir liebten dich,
Wir ſagten jenes, und warnten unſern Sohn!

Salomo.

Mein theurer Vater, Nathan! . . und o du
Mein Vater, David! O ihr Redlichen!
Noch heute, ſags dem Hohenprieſter, Nathan,
Soll Aarons Poſaune bey den Götzen
Erſchallen, dann ſoll er dem Volke verkündigen
Was jetzo dieſe Bilder ſind, und warum

Sie nicht zerschmettert werden! Darda, geh
Zur Mutter, deren erstgeborner Sohn
Geopfert ward! Du, Chalkol, geh zu der,
Die, jetzo kinderlos, nur Einen hatte!
Und Sarja zu der dritten, die noch lebt
Von allen, die der Schmerz getödtet hat!
Versöhnt sie mir! Ach könnt' es Ophirs Gold!
Das kanns nicht! Segnet, segnet sie, für euch,
In meinem Namen nicht! Wie dürft' ich das?
In Nathans Namen auch. Sie sollens doch, mein Vater?

Nathan.

Mir bricht mein Herz! Was kann ich, Davids Sohn,
Dir sagen? Gott, o segne sie! nicht nur
Von mir! und ihre Thränen trockne, Gott,
Von ihrem Angesicht!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Semira. Korah.

Salomo.

Vernehmt, was ich
Euch sagen will. Doch euer Mund sey stumm,
Bis ich euch frage. Königin! Es ist
Kein Opfer künftig mehr bey euren Bildern!
Sag dieß den Königinnen! Sahst du (Zu Korah.) etwas
Beym Todtenopfer?

Korah.

Nein.

Salomo.

Was hörtest du?

Korah.

Ich hörte nichts.

Salomo.

Was schreckte dich?

Korah.

Ich weiß nicht,
Wovor ich mich entsetzt', allein ich ward
Beynah' dadurch getödtet! Ach, dieß sahst du!

Salomo.

Wie ich frage, schnell, gesteh mir, oder stirb!
Du wolltest mich betrügen?

Korah.

Ja, ich wollt's.

Salomo.

Was wolltest du mir prophezeihn?

Korah.

Verderben!

Salomo.

Geh
Gleich in dein Haus hinab. Verlaß es nie.
Geschiehts, so ist der Tag dein Todestag!
Geh, Königin, und du!

Vierzehnter Auftritt.

Salomo. Nathan. Chalkol. Darda. Sarja.

Salomo.

Dem Allerheiligsten,
Dem Ersten, Hocherhabnen, Gnädigen,
Dem Vater, und dem Richter, meinem Gott,
Will ich im Tempel morgen opfern, Nathan!

Chalkol.

Wir ſchweigen. Wer von uns kann jetzo reden? . .

Salomo.

Mein Vater, und mein Gott, wie lang wird noch mein Weg
Zu meinem Grabe ſeyn? Lang, oder kurz;
Laß meine Freunde mir! Nähmſt du ſie mir, das wär'
Der Strafen härtſte! . . Doch wie du gebeutſt! . .
Hier ſchlummert Heman nah. Ein Todtenhaus iſt
Mein Haus. Bleib gleichwohl, Nathan, hier, und ſey,
Wie du es wareſt, deines Sohnes Führer,
Und leite, mich, ſo weit du mitzugehn
Vermagſt, den trüben Weg zu meinem Grabe.

Anmerkungen.

Ich habe viel kennen gelernt, von denen ich geglaubt hatte, daß sie belesener in der Schrift wären, als ich sie hernach gefunden habe. Dieß ist die Veranlassung zu folgenden wenigen Anmerkungen.

Heman. Chalkol. Darda.

Die Bibel nennet vier Dichter mit einem sehr unterscheidenden Ruhme. Salomo, sagt sie, war weiser, als alle Morgenländer, und so gar als die Ägypter. Er übertraf alle Menschen seiner Zeit an Weisheit, und auch die Dichter Ethan, Heman, Chalchal und Darda. Im ersten der Könige IV, 30. 31.

Sarja.

Asarja, Nathans Sohn, hatte Salomo über seine Amtleute gesetzt. Im ersten der Könige IV, 5.

Moloch. Chamos.

Man wird die Wirkungen der gefallnen Geister bey dem Götzendienste nicht leugnen wollen, wenn man sich erinnert, was Paulus davon sagt. Die Heiden, sagt er, opfern, was sie opfern, den Teufeln, und nicht Gott. In der ersten an die Korinth. X, 20. Viele haben, ohne ihr Wissen, gute Engel beherbergt, an die Ebräer XIII, 2. und da sich die Bösen in Engel des Lichts verstellen dürfen; so dürfen sie sich vielleicht auch in Menschen verstellen. Da die Morgenländer überhaupt sehr zum Enthusiasmus geneigt sind; so konnten auch damals schon Einsiedler seyn, die sich dem Moloch gewidmet hatten.

2. Handlung. 1. Auftritt.

Auf seines Tempels
Altär' herunterflammen.

Es fiel Feuer vom Himmel, und verzehrte die Opfer. Die Herrlichkeit Gottes erfüllte das Haus. Das ganze Volk fiel aufs Antlitz. Im zweyten der Chron. VII, 1. 2. 3.

Meint ihr denn, der Verderber,
Der siebzigtausend schlug.

Diese sehr merkwürdige Begebenheit steht im zweyten Samuels XXIV, 15. im ersten der Chron. XXII.

2. Auftritt.

Ein Mann aus Ephrata, dein Feind.

Dieser Anfang der Geschichte Jerobeams und seine Flucht nach Ägypten steht im ersten der Könige XI, 26 bis 41.

Entreißen wird der Herr . .

Im ersten der Könige XI, 11 und 31.

3. Handlung. 1. Auftritt.

Das fürchterliche Wetter Gottes von Ebal.

Moses gebot, wenn Israel über den Jordan gegangen seyn würde, so sollten einige aus sechs Stämmen auf den Berg Grisim treten, und das Volk segnen; und wieder einige aus den andern sechs Stämmen auf Ebal, und den Fluch aussprechen, der die Übertreter des Gesetzes treffen würde. Im fünften Moses XXII, 12. 13.

8. Auftritt.

Jonathan, ach du eilst von mir weg.

Im zweyten Samuels I, 19 bis zu Ende.

5. Handlung. 6. Auftritt.

Dich, mein Sohn, Jedidja nannte.

Im zweyten Samuels XII, 25.

8. Auftritt.

Den Hadad und den Reſon ohne Krieg
Zurückzuhalten.

Im erſten der Könige XI, 14 bis 26.

12. Auftritt.

Schwieg denn David jemals Gott?

David hat oft gefragt, und Gott hat ihm allezeit geantwortet. Z. E. zweymal hinter einander. Im erſten Samuels XXIII, 2. 4.

Nur Saul! und mir!

Im erſten Samuels XXVIII, 6.

War ich von meiner Kindheit an dem Herrn
Nicht lieb?

Im zweyten Samuels XII, 24.

ward
Ich früh zum Könige nicht von ihm erwählt?

Im erſten der Chron. XXIII, 9.

Wie aus Iſais Söhnen David, ich?

Im erſten der Chron. XXIX, 4. 5.

Den Salomo, nicht David, bauen durfte.

Im erſten der Chron. XXIX, 3.

ihm, durch mich,
Verheißen hat.

Im zweyten Sam. VII, 12 bis 16. Dieß wird im erſten der Chron. XVIII, 11 bis 14 wiederholt, und iſt der Hauptgrund, warum man glauben kann, Salomo habe ſich wieder zu Gott gewendet. Die andern Gründe liegen in dem Character deſſelben, den er vor ſeinem Falle zeigte, und in den ſehr unterſcheidenden Gnaden, die er von Gott empfangen hatte. Dieſe konnten unmöglich ihre Wirkungen ganz bey ihm verlieren. Dazu kömmt noch, daß er ſehr wahrſcheinlich den Prediger in ſeinem Alter geſchrieben hat. Und dieſer zeigt uns einen Mann, der aller Eitelkeiten der Welt nicht allein müde iſt, ſondern ſie auch verwirft. Fürchte Gott,

ſchließt er, und halte ſeine Gebote. Denn das gehört allen Menſchen zu. Man könnte noch hinzuſetzen, daß Salomos Rückkehr in den verlornen Schriften des Propheten Nathan, Ahia und Jeddi vielleicht erwähnt worden ſey, weil ſich die Bibel darauf bezieht, daß in dieſen noch mehr von Salomo geſagt werde.

Die Götzenbilder und Altäre zerſchmettern?

Der angeführte Grund, warum er ſie ſtehn läßt, iſt mir als der einzige vorgekommen, den er hat haben können, und zugleich ſtark genug, daß man den Umſtand, daß er die Bilder hat ſtehn laſſen, nicht als einen unwiderleglichen Grund gegen ſeine Rückkehr gelten machen könnte, wenn auch jene Stelle nicht wäre, die ich als entſcheidend angeführt habe. Denn auch Hiskias ließ dieſe Höhen Salomos, und erſt Joſias ſchaffte ſie weg; (im zweyten der Könige XXII, 13.) Hiskias, der ein ſo großes Zeugniß für ſich hat, und der kühn genug war, die eherne Schlange Moſes, Nehuſthan, wegzuthun. Es war alſo kein Beweis einer fortdaurenden Abgötterey, daß die Bilder blieben; es war zureichend, daß dabey nicht mehr geopfert wurde.

Verläßt du ihn; ſo wird er dich verwerfen!

Im erſten der Chron. XXIX, 19. Es iſt hierbey hauptſächlich anzumerken, daß David dieß nicht, als eine Offenbarung von Gott, ſondern, daß er es für ſich ſelbſt ſagt.

Klopstocks Werke.

Sechster Band.

Stuttgart.
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.
1876.

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.

Inhalt.

Dramatiſche Schriften. Zweiter Theil.

	Seite
Hermann und die Fürſten	3
Anmerkungen	102
David	107
Hermanns Tod	231
Anmerkungen	308

Dramatiſche Schriften.

Zweiter Theil.

Hermann und die Fürsten.

Ein Bardiet für die Schaubühne.

An den fürstlichen Weisen,

Karl Friederich, Markgrafen von Baden,

der, nach viel andern landesväterlichen Thaten, vor Kurzem auch die Leibeigenschaft aufgehoben hat.

Personen.

Hermann.
Ingomar, Fürst der Cherusker.
Arpe, Fürst der Katten.
Malwend, Fürst der Marsen.
Katwald, sein Bruder.
Gambriv, Fürst der Bructerer.
Flavius, Hermanns Bruder.
Italus, sein Sohn.
Horst, Hermanns Kriegsgefährt.
Theude, Hermanns junger Sohn.
Brenno, Oberdruide der Cherusker.
Libusch, Oberdruide der Katten.
Werdomar, Führer des Bardenchors.
Barden.
Ein gefangener Chazer.
Valerius.
Ein Centurio, und andre Römer.
Bercennis, Hermanns Mutter.
Isläwona, Herminone, } Fürstinnen der Katten.

Der Schauplatz ist auf einem Hügel an dem Heere der Deutschen, das nah bey dem Lager der Römer liegt.

Erste Scene.

Ingomar. Arpe. Gambriv. Malwend. Katwald. Werdomar. Barden. Kriegsgefährten.

Auf beyden Seiten abgesonderte Rasensitze, und Feldsteine. Auf den vordersten sitzen die Fürsten. Bey Ingomars Sitze der Nachtgefährt, bey Hermanns und Malwends, Adler. Hinter den Fürsten Kriegsgefährten. Sie haben kleine runde Schilde, nur Gambriv, und seine Kriegsgefährten viereckte, die lang und schmal sind.

Gambriv. Ein volles Horn, Jüngling! Verachtet er unser Siegsmahl, daß er noch immer nicht kommt?

Arpe. Siegsmahl?

Katwald. Hat er denn jemals unsre Mahle verachtet? Er legt es auf irgend etwas Entscheidendes für den Tag an, auf Erleichterung des Blutspiels, Beschleunigung des Sieges, kurz Römertod!

Gambriv. Du meinst, daß er wieder Quellen ins Schlachtthal leitet? Aber dort sind keine in der Nähe, wo sie nun stehn, Genung er kommt nicht, und verachtet unser Siegsmahl, mein Siegsmahl denn, Arpe! Feldherrnschwert will er wieder zucken, ja das will er! aber, bey diesem! das soll er nicht!

Katwald. Laßt immer Wodan, und ihn beschließen. So war es in Winfelds Schlacht, hat mir mein Bruder erzählt. Das Andre wißt ihr.

Ingomar. Die Fürsten rathschlagen, und beschließen, die Götter lenken's. So ist es, Jüngling! Wir müssen unsre Berathschlagungen anfangen, wenn er noch immer säumt.

Katwald. Ich höre mit Ehrfurcht, wenn Siegmars Bruder den Ausspruch thut; allein, wenn Hermann, (warum soll ichs verbergen, daß ich Hermann zu kennen glaube?) wenn er entscheidet, so ist das meine Entscheidung auch!

Ingomar. Ich rathschlage mit den Fürsten. Nur das ist Ausspruch und Entscheidung, wenn wir uns Alle, oder die meisten von uns zu Einem entschließen.

Katwald. Wenn Hermann entschieden hat, so steh' ich auf seiner Seite, auch allein!

Gambriv. Bey Tyr und Thorr! du bist sehr demüthig, Katwald!

Katwald. Ich bin so stolz als einer, deß Lanze Feindesblut geröthet hat, und auch darauf stolz, daß mir des guten Urtheils genung ward, meine Kriegseinsicht nicht der vorzuziehn, durch welche der Sieger bey Teutoburg sich Augustus furchtbar machte, und selbst Cäsarn gemacht hätte.

Gambriv. Vorziehn! oder nicht! Die Fürsten rathschlagen und beschließen! nicht Er beschließt! Malwend, was dein Bruder doch manchmal vor einen Schwung nimmt! Ich glaube, daß er gar, wie sein teutoburger Freund, römisches Griffelgekritzel aufrollt, und behorcht, um der Schwünge noch mehr zu lernen.

Katwald. Ihr Fürsten, warum zieht sich dieß Gewölk unter uns auf? Unser Siegsmahl begann ja so froh. Ich mag dann, wenn Hermann beschlossen hat, (er hat, und fängt jetzo die Ausführung an) auch deßwegen nicht gern mehr viel rathschlagen, weil ich das kurze Leben, das wir Krieger zu leben haben, gern, so oft ich nur kann, wie den Frühlingstanz um Winfelds Denkmal tanzen möchte. Nun Gambriv, ich bin ja gleich wieder so ernsthaft, wie du, so bald das Kriegsgeschrey tönt!

Gambriv. Als ob ich dich nicht in der Schlacht gesehn hätte, und du dann was anders thätest, als allerhand neue Wendungen des Lanzenspiels erfinden.

Katwald. Und mich deucht doch, daß ich dann ernsthaft genung bin! Wenn du mich gesehen hast, so weißt du, daß

ich bey den neuen Wendungen eben nicht fehle. Doch ich ſtreite mit dir über nichts mehr. Denn du läſſeſt mir nicht einmal das bischen Römertod, das ich etwa getödtet habe. Fröhlich will ich ſeyn, wie wir die vorige Nacht waren. Da ſchollen die Brautlieder, die Hörner gingen herum, die Jünglinge tanzten, da war's anders! Ingomar, dürfen die Barden nicht vorher noch ein wenig ſingen, eh' ihr die Rathſchlagung anfangt, die mich auch deßwegen nicht allzuviel angeht, weil ich mir einbilde zu ſehn, welchen Weg ſie nehmen wird. Mich deucht, der Verhau um unſern Hügel kann noch nicht ganz fertig ſeyn. Wenn ſich nun eine Römerſchlange durch den Strauch heraufſchlängelte, ohne zu ziſchen, uns behorchte, und dann Cäcina alles erführe, was wir vorhätten?

Ingomar, (Zu einem Kriegsgefährten.) War der Verhau fertig, als du zurück kamſt?

Der Kriegsgefährt. Er war noch nicht fertig.

Ingomar. Geh hinunter, laß die Lücken ſchnell füllen, und unterdeß doppelte Wachen das Gebüſch durchſuchen. Nun Katwald, biſt du jetzt mit uns zufrieden? Laß nun die Barden ſingen, wenn du willſt.

Katwald. Ja nun, Werdomar, nun dürfen wir wieder ſingen.

(Er ſingt.)

Die Blumen auf meinem Schilde brach ſie ſelbſt für den Kunſtmann
Am bildenden Bach, und weilte dort nicht,
Erſt das alte Lied vom Uhre, Werdomar.

(Er ſingt.)

Sie weilte nicht, und ſchön iſt ſie doch meine junge Braut,
Iſt ſchlank, und leicht, und bebt, wie das Reh!

Zwey Barden.

Kühnheit iſt Göttergabe!
Nichts edleres gaben ſie!
Über den Stolzen goſſen die Düſen
Verwegenheit in Strömen aus!

Die Jünglinge hatten das Thal gewählt,
Gegraben die Gruft,
Drüber den täuschenden Ast der Tanne gelegt
Für den Waldtyrannen, den Uhr!

Dumpf scholl von seinem Brüllen der Forst,
Hoch warf er Erd' empor!
Schon zürnt' er der Ferse der Flüchtigen nach,
Und rannt' in das Thal hinein.

Gemessen sprang den kleineren Sprung
An dem Felsenberg' hinauf
Der verführende Flüchtling,
Dann wieder hinunter ins Thal.

Wüthender stets erscholl es in der Kluft,
Die Jägerin ließ das blutende Reh,
Und klomm in dem Strauche das Gebirg hinan,
Und sah sich bebend um!

Schon war der Tannenast nicht fern
Vom verfolgenden Uhr.
Bald gehörte des besiegten Horn
Dem ersten Lanzenwurf.

Da spotteten die Jünglinge
Der leichteren Jagd.
Sie sprangen den Sprung am Berge nicht mehr,
Und standen umher um den Uhr!

Und warfen die Lanzen auf ihn!
Da floß ihr Blut! Sie starben, oder flohn!
Gewendet brüllte das Thal hinaus
Der siegende Waldtyrann.

Kühnheit ist Göttergabe!
Nichts edleres gaben sie!
Über den Stolzen gossen die Düsen
Verwegenheit in Strömen aus!

Katwald. Ich schüttete Werdomarn die letzte Nacht in meiner Fröhlichkeit einen rohen Gedanken hin. Er nahm ihn, und gab ihm Gestalt. Runzle die Stirn, wie du willst, Gambriv! Nach dem Waffenklange ist es Liederklang, was ich am liebsten habe. Höreſt du denn nicht? Nach dem Waffenklange! Nun, runzle nur noch mehr Gewölk zusammen! Ich will sie gar mitsingen, wenn mich meine lieben Barden unter sich leiden wollen.

Werdomar. Als wenn wir auf Fürst Katwald nicht stolz wären!

Gambriv. Waffenklang! Liederklang! Eich', und Strauch! Auf mich seyd ihr wohl eben nicht stolz, Barden?

Werdomar. Das verbieteſt du uns sehr laut. Desto stolzer sind wir auf die Fürsten der Cherusker, der Marsen, und der Katten. Und manchmal tönen selbst die Waffen schneller vorwärts, wenn, wer sie führt, den Flügelschwung des Gesangs hinter sich hört.

Gambriv. Jetzt übertönteſt du dich, Barde!

Ein junger Barde. Und den Klang deiner Waffen übertönte der Waffenklang der Römer, als du dir den Adler nehmen ließeſt!

Gambriv, (zu Katwald.) Was fällſt du mir in die Lanze? Soll der leben, der mich an den Adler erinnert hat?

Arpe, (steht auf.) Eh du Barden tödteſt, muß Blut der Fürsten fließen!

Gambriv, (zu Katwald.) Nimm die Lanze. (Zu Arpe.) Auch du kenneſt mich. Ich gehe, damit ich nicht wüthe.

Arpe. Ich kenne dich. Geh!

Gambriv. Ich laſſe den Verhau beſchleunigen, Ingomar. Schick mir die Lanze hinunter, Katwald.

Katwald, (zu einem Kriegsgefährten.) Bring sie ihm. Du mußt uns gestatten, Arpe, daß wir Siegslieder singen. Denn zwey Tage haben wir gesiegt, und heute, oder den festlichen Tag, den die Legionen wieder zwischen Wasser und Strauch auf dem Damme schwanken werden . . Das wird auf euch an-

kommen, ob ihr dann Hermann nicht hindern wollt, Winfelds Spiele mit Cäcina zu ſpielen. Warte noch, Werdomar. Ich habe es nun anders vor. Unſer Lied wollen wir nicht eher ſingen, als bis Hermann hier iſt. Das Heer liebt die Lieder von Winfelds Schlacht, und hörte jetzt wohl gern eins davon; meine Marſen wenigſtens, und die Cherusker, denk' ich, auch, Ingomar.

Ingomar. Immer einerley Lieder! das iſt niemals unter uns Sitte geweſen.

Katwald. Wenns denn nicht ſeyn kann . . Nun Werdomar, ſo ſing dein Lied von unſern beyden Siegstagen, das du in der Kluft verſuchteſt, eh' wir hier heraufkamen.

Werdomar. Laß mich mit einem anfangen, das ihr, und das Heer durch die Schlacht mit Germanikus ſo ſehr verdient. Barden, ſtellt euch mehr gegen den Felſen, an dem die Cherusker liegen, daß ſie das Lied des Wiederhalls am lauteſten hören.

Ein Chor.

Wir ſtreiten nicht mit Romulus Volk
In ſeiner Kindheit!
Damals legte ſpottend der Feldherr der Gallier
Gegen des Goldes Laſt in die Wage ſein Schwert!
Denn Sieger blinkten ſie mit ihren Lanzen
Dicht an dem lorberumſchatteten Kapitol,
Sie, mit deren Söhnen Arioviſt
In ſeinen Schlachten geſpielt hat!

Alle.

Wir ſtreiten mit Romulus Volk
In ſeiner Mannheit!
Das Kind verſprach, und hielt den blutigen,
Ruhmtrunkenen Jüngling! der Jüngling den welterobernden Mann!

Zwey Chöre.

Weit umher ſchweigt um uns, und blickt
Mit thränentrübem Aug' auf die Kette

Der Illyrier! der Gallier!
Der Iberer! und der Albion!

Und selbst das Volk, deß Blume
In Termopylä blüht', und sank!
Um uns, der Haine Volk, klirrt weit umher
Die bezwungne Welt!

Alle.

Wir stehn! und tiefgewurzelt, ein Eichenwald,
Halten wir den stürzenden Strom der Eroberer auf!
Stürzen hören die Tannen und Ulme den Strom,
Und wanken, und sinken, und werden gewälzt!

Zwey Chöre.

Noch stößt in Minos Reich Augustus Schatten
An Sisyphus Felsen die Stirn,
Und fodert von Varus
Die Legionen!

Der Donnerer des Kapitols nahm aus seiner Hand
Den schnellsten Strahl, und sendet' ihn uns,
Den edlen Cäsar, Drusus Scipio Germanikus!
Acht Adler trugen Jupiters Strahl!

Aber uns schützet Woban! Voll der Weisheit des Gottes,
Und von seinem Schilde bedeckt, schlug schon unser Thuiskon Hermann,
Daß erst, da der heilige Mond aufging,
Nach dem langen Flattern die Adler wieder schwebten.

Ein Chor.

Nun theilet der Cäsar sein geschrecktes Heer.
Mit dem einen eilt er dem sicheren Rheine zu;
Zu ihm wollte durch offnere Wälder
Mit dem andern Cäcina eilen!

Zwey Chöre.

Aber in ihrem Fluge gescheucht, ruhn vier Adler
In den offneren Wäldern!

Ihr Flügel ſinket; denn die zitternde Klaue
Hält nicht mehr des Donnerers Strahl!
Und hier, wo dieſen Göttern des Heers
Wir gebieten von Fluge zu ruhn,
Hier in dem Hain, würde ſelber des Donnerers
Strahl erlöſchen!

Alle.

Stirb auf dem Polſter, und bald, Tiberius!
Und ſtoß, ein Schatten in Minos Reich,
An Siſyphus Felſen die Stirn, und fodre von Cäcina
Die Legionen!

Werdomar. Hat denn unſer Lied den Liebling der Barden traurig gemacht?

Katwald. Ach, Werdomar, der Illyrier, der Gallier, der Ibeer, der Albion, der Grieche, und wenn das unter uns Fürſten ſo fortwährt, der Deutſche! Doch ſing dein Lied von unſeren beyden Siegstagen.

Werdomar. Barden, wendet euch gegen die Mitte des Heers.

Ein Chor.

Seyd gegrüßet, ihr beyden feſtlichen Nächte,
Da wir halten Siegesmahle!
Euch tanzten voran die Geber der Freude,
Der innigſten, baurendſten! eure Tage!

Zwey Barden.

Tritt, vom Horn und der Telyn begleitet,
Geführt von dem Geſange,
In die Halle der Unſterblichkeit,
Erſter Siegstag!

Ein Chor.

Sie kamen! ſie kamen! doch wir waren ſchon da!
Das wußten ſie nicht. Durch engen Weg, und ohne Weg,
Eilten wir herzu,
Über Felſen, durch Strauch, und Sand, und Bach, und Strom!

Auf Einmal erblickten sie
An beyden Seiten voll Blumen den Wald.
Sie standen, und wir sahn über den goldenen Schilden
Bleiche Wangen!

Zwey Chöre.

Hermann stritt!
So stürzt von dem Gebirg' herab
Mit heulendem Sturme der Winterstrom!
Und breitet ringsum aus in dem Thal die herrschenden Wogen!

Hermann stritt! Welcher Gesang vermag deß Lob, vor dem
In den Hallen Augustus die Söhne der Scipione
Bebten? Ihn singet das Denkmal
Der weißen Gebeine bey Teutoburg.

Ein Chor.

Müde war der Quiriten Heer,
War blutig!
Auf todten Kohorten
Wankten die Legionen.

Da schützte sie die Nacht.
Du hattest, o festliche Nacht, des Mitleids viel,
Und nahmest in deine Hüllen auf
Die blutigen Legionen.

Die Fürsten kamen zum Siegesmahl;
Hermann kam noch nicht.
Er sah in der Römer Lager die einsamen Feuer sinken;
Und ließ vor seinen Cheruskern die Flamme nicht wehn!

Aus der Dunkelheit sendet' er den Römern
Künste des Krieges zu.
Er wandte von der Hügel Höh' die Quellen,
Aus den Thälern die Bäche nach Cäcina.

Zwey Barden.

Tritt, vom Horn und der Telyn begleitet,
Geführt von dem Gesange,

In die Halle der Unsterblichkeit,
Zweyter Siegstag!

Ein Chor.

Die Fürsten stritten. So rollt
Von des Berges Gipfel herab
Die losgerissene Felsenlast,
Und zerschmettert unten im Thal!

Cäcina kamen wir nah,
Ihm sank sein Roß!
Wir kamen, wir kamen so nah des Heeres Göttern,
Daß sie kaum entflohen, geschützt von Fallenden.

Zwey Barden.

Wer den jungen Adler sah, des Nestes Erstling,
Der fliegen die Genossen um den brausenden Wipfel lehrt,
Nur der sah recht den Flammenblick des Marsen,
Und kennet Katwalds Tanz in der Schlacht!

Jetzt rauschen wir es nur hin; bey dem Frühlingsreihn
Wollen wir Katwald singen!
Wenn die Blüten wehn, und die Fürstin schöner wird
An Katwalds Hand, der ohne Waffen tanzt!

Ein Chor.

Höret es, Mädchen, und straft es bey dem Maytanz!

(Gambriv kommt zurück.)

Welmar, auf dem Felsen gebohren, am stürzenden Bach,
Lüdo, der Sohn des Thals zwischen den Strömen,
Beyde Führer der Schaaren!

Wala, und Kaimes, der in der Färthe des Uhrs,
Und der gebohren in der Ulme Kühlung, beyde Führer der Schaaren!

Flohn nicht die Flucht der Wiederkehr,
Flohn todfürchtende Flucht!

Strafet es, Mädchen, bey dem Maytanz!
O hätt' ihm Gewölk die liegenden Schilde bedeckt!

Da die Lanzen noch flogen, die Schwerter noch blinkten,
Stand er, und säumt' er, und suchte die Schilde!

Wir nennen ihn nicht, der viel zu früh die Schilde las;
Aber ihn nennet das Heer,
Und der Adler! Ach deckte das Vergessenheit,
Mit ihrer schwarzen Wolke!

Zwey Chöre.

Weinet den Adler! Wir hatten ihm ein Nest
In der offenen Eiche gemacht! Die Bruckterer
Ließen ihn fliegen, und seine goldnen Genossen
Nahmen ihn auf mit lautem Flügelschlage der Freude.

Weinet den Adler! Er war in der Hölung der Eiche
Kirr geworden, und frohnete
Dem Nachtgefährten, der hoch auf dem Wipfel saß!
Weinet den Adler!

Nicht nur die weißen Gebeine bey Teutoburg sind Denkmal;
Er war Denkmal auch! Gebeine der Sieger,
Die im Kampf um ihn einst sanken, o sendet
Nicht rächende Schreckengestalten herauf. Wir weinen den Adler!

Alle.

Auf des Felsen Haupte sitzet die Weissagerin,
Höret im Thal rauschen den volleren Strom,
Und verkündet, aus seinem Getöse,
Die Zukunft!

Wir horchen hinüber nach der Römer Lager,
Und es schweigt, wie Stille der Gräber.
Wir verkünden, aus ihrem Todesverstummen,
Sieg uns, und ihnen Untergang!

Ingomar. Es ist ja, denke ich, endlich unter uns ausgemacht, daß die Meisten entscheiden, was geschehn soll, und nicht Einer! und daß der Eine, der jedesmal gewählt wird, der erste bey der Ausführung zu seyn, sich erinnern müsse, daß die Andern den Hauptgang der Schlacht auch wissen, und er nur

bey ihren nicht vorhergesehenen Wendungen zu gebieten habe. Hermann kommt nicht. Es hindert uns nichts zu rathschlagen. Es ist einerley, ob er etwas früher, oder später sein Wort sage. Ich will mich den Fürsten Deutschlands durch nichts empfehlen; aber das darf ich laut sagen, daß ich Kriegserfahrung habe. Wenn ihr der Sklaven mehr, und die Beute in Einem Haufen bey einander und unversehrt haben, wenn ihr den Römern zeigen wollt, daß ihre Lager sie nicht mehr schützen können, so greift ihr Cäcina in seinem Lager an.

Arpe. So dachte ich gleich, da Cäcina die erste Schaufel ansetzte.

Malwend. Beute ist nicht Ehre!

Ingomar. Sind denn die goldnen Schilde in unsern Hallen etwas anders, als Ehre? Schmelzen wir sie etwa, wie die Römer es machen würden?

Malwend. Die andre Beute denn. Doch die Römer die Unsicherheit ihrer Lager kennen zu lehren, das ist Ehre, und große Ehre. Allein die Ausführung der kühnen Unternehmung?

Ingomar. Du zweifelst an denen, die schon zwey Tage gesiegt haben? an dir? und an uns?

Malwend. Ich bin nur ungewiß, ob wirs genung verstehn ein Lager zu erobern.

Ingomar. Was ist denn deine Ungewißheit? Die Ausfüllung der Graben? oder die Ersteigung des Walls?

Malwend. Ob unser Heer in Ordnung bleibt, sich überall unterstützt, bey der Ausfüllung, und Ersteigung Geharnischten nicht erliegt, die wissen, daß sie sterben sollen!

Gambriv. Und sterben, so geharnischt sie auch sind! Sagt mir, ihr Fürsten, ob ihr glaubt, daß Hermann für den Lagerangriff seyn wird? Wenn ich es alles überlege, so seh' ich, daß er es nicht seyn wird. Nun wohlan denn, Ingomar: Die Beute in Einem Haufen, und unversehrt! Nur das Eine bitte ich euch: Der Sklaven nicht viel!

Katwald. Die wissen, daß sie sterben sollen! mein Bruder Malwend. Es könnte wohl seyn, daß wir aus andern Ursachen, als die Gambriv im Sinne hat, nicht viel Sklaven machten.

Ingomar. Ich wenigstens, Malwend, so alt ich auch geworden bin, habe es noch nie erlebt, daß ein Marse einen zu behutsamen Entschluß gefaßt hätte.

Katwald. Möchtest du es jetzt an meinem Bruder erleben!

Ingomar. Wenn nämlich Hermann nicht für den Angriff des Lagers ist.

Katwald. Wenn Hermann dafür wäre, so würde ich glauben, daß er sich dießmal von einer Hitze hinreißen ließe, an deren Unterdrückung er oft arbeiten muß.

Gambriv. Arbeitete er gestern auch daran, als er gegen die Römer zu spät hervorbrach, und euch verführte, (allein konnt' ich nun nichts thun) es eben so zu machen?

Katwald. Zu spät? Doch es geziemt mir nicht, hierüber zu entscheiden. Aber, Gambriv, das getraue ich mich zu sagen, daß du die goldnen Schilde viel zu früh suchtest! Wars zu spät, Arpe, da Hermann angriff?

Arpe. Es war der einzige Augenblick.

Katwald. Du hast es gehört, Gambriv, der Augenblick des Jägers, wenn das Wild gewiß fällt.

Ingomar. Nun, Malwend . . Will sich der junge kühne Fürst der Marsen sondern, wenn es auf nichts geringeres ankommt, als den Römern Unterricht von der eigentlichen Beschaffenheit ihrer Lager zu geben? Kühnheit ist die wahrste Klugheit!

Katwald. Und was ist Tollkühnheit?

Ingomar. Wer kann das immer bis auf die Spanne ausmessen?

Katwald. Wer ein Heer führen will, muß es auf die halbe!

Malwend, (zu Ingomar.) Wenn habe ich mich denn von den Entschließungen der Kühnen gesondert? Katwald! Schlachtordnung und Unterstützung wird durch unsre Schnelligkeit ersetzt! Wir, denen die Klippe gebahnter Weg ist, wir spielen den Wall hinauf.

Katwald. Wer soll denn der Eine seyn, der in der

Schlacht bey dem unvermutheten Vorfalle gebietet? alsdann besonders, meine ich, wenn wir geschlagen sind?

Gambriv. Alsdann du!

Katwald. Ich versteh' euch völlig, ihr Fürsten, wenigstens dich, Gambriv! Erst Ingomar! und wenn er gefallen ist, Arpe! Hierauf denn doch wohl du? Nach dir mein Bruder! Alsdann ich! Ihr bringt dann alle Siegmarn die Bothschaft, daß Ich es bin! Und nach mir, (der Fürst der Chazer ist ein wenig Verräther, und bey Germanikus, denn sonst . .) nach mir also Hermann.

Ingomar. Malwend, dein Bruder läßt gern solche scherzende leichtfliegende Worte herumflattern. Auch liebt er Hermann sehr. Wir müssen ihm verzeihn.

Katwald. Allerdings verzeihn! und zwar, weil ich ihn nun so blind hin, und ohne alle Kenntniß liebe, und weil . . (Er steht auf.) Fürst der Cherusker! ich war, und bin jetzt viel ernsthafter, als ich dir vorkomme. Ich sagte es, und will keine Verzeihung! weil es mir wie ein Wetter in die Seele stürzt, daß die Fürsten Deutschlands, hingerissen durch eine Leidenschaft, deren unedlen Namen ich nicht aussprechen mag, den Befreyer des Vaterlands so sehr verkennen.

Arpe. Du bist jung, Katwald, aber du scheinst dich um die Schlacht bekümmert zu haben, wie man ihr die erste Gestalt giebt, und wie man sie, bey dem Vorfalle, in dem rechten Augenblick ändert. Das ist der Katten Werk! Woher weißt, du Marse, es denn?

Katwald. Ich weiß nicht, ob ich die Gabe zu sehn habe; aber das weiß ich wohl, daß mirs nicht an Gelegenheit dazu fehlt. Denn ich verstehe das Lanzenspiel ein wenig, und so komme ich hier oder da durch, und sehe manchmal etwas: als da wir am letzten Thorrstage mit Germanikus schlugen, (Die Gäule stürzen uns noch von dieser Schlacht! Noch stäubt uns der Schild von ihrem Staube! Alles schwebet mir noch vor den Augen! Sie stehen mir noch! Sie fallen mir noch!) da wir mit dem stolzen Cäsar schlugen, da hatte ich Gelegenheit . .

Allein ich schweige hiervon; denn ich müßte denn doch Hermanns dabey erwähnen, und das geht ja jetzo nicht an.

Arpe. Diese Schlacht macht ihm Ehre.

Katwald. Einige. Die von ungefähr, daß wir, ohne sie, jetzt über Cäcina's Schicksal nicht rathschlagen könnten.

Arpe. Ich möchte wohl hören, was du dir vor eine Vorstellung von ihr machst.

Katwald. Meine Vorstellung? Sie ist etwa diese, daß sie in gewisser Betrachtung noch mehr das Werk des Meisters ist, als die bey Teutoburg.

Arpe. Deine Vorstellung davon ist nicht klein.

Katwald. Ja wenn ich recht gesehn habe, so . . Ihr erinnert euch doch noch, es waren acht Legionen! und zahllose gallische Reiter und deutsche Hülfsvölker, und alle römischen Turmen kamen voran! und es war Germanikus, der dieß Heer führte! Auch darauf besinnt ihr euch vielleicht: Hermann wollte noch drey Thäler weit in den Wald hinein ziehn; aber ihr zwangt ihn, am Walde auf dem Anger stehn zu bleiben! und er mußte sich auf Einmal entschließen, da schon das ganze Schlachtfeld von den Galliern und den Turmen bebte, und hinter ihnen die Adler schon gesehn wurden! Nun kömmt das freylich, was ich vielleicht nicht recht gesehn habe: Hermann machte, er mit seinen Cheruskern allein, zwey so gutgerichtete, und so schnelle Bewegungen, daß er die Gallier auf die Turmen, und die Turmen auf die Legionen warf, und Germanikus erst, da der Abend schon dämmerte, wieder mit den Legionen stand. Dieß so von ungefähr ist meine Vorstellung von dieser Schlacht. Wir haben zwar nicht gesiegt, wie die Römer sagen; und vielleicht sagens auch einige unter uns: aber gleichwohl gehn denn doch Germanikus und Cäcina nach dem Rheine zurück, und das noch dazu so ziemlich schnell, (nur daß wir Cäcina etwas aufhalten) und so ziemlich lang vor der Zeit der Überwinterung.

Arpe. Jüngling, warum bist du kein Katte?

Katwald. Wärest du weniger stolz, so würde ich wünschen, daß du ein Marse wärst!

Zweyte Scene.

Hermann. Die Vorigen.

Hermann. Nun Dank sey es den Göttern! Es ist, als wenn Wodan oder Mana mit ihren Schilden vor uns stünden, so gut geht alles! Ungehindert hin, und dort, und her, und nicht einmal gespäht, habe ichs ausgeführt!

Ingomar. Was hast du ausgeführt?

Hermann. O Wodan, bey diesem Schwert! noch nie wagte ich einen solchen Schwur, aber ich bin so voll von Freude, bey diesem Schwert verheiße ich dirs: Cäcina, und nach ihm auch Germanikus!

Gambriv. Bey der Fürsten Schwertern hättest du es verheißen sollen. Aber was führtest du aus?

Hermann. Ja Wodan, nach ihm auch Germanikus! Denn alsdann ist Drusus Sohn mit seinen vier Legionen allein; und die Schatten dieser viere im Lager drüben schweben mit ihren Schrecken vor uns her!

Gambriv. Aber die Ursach, daß du nicht zum Siegsmahle kamst?

Hermann. Verzeiht, ihr Fürsten, daß ich es noch nicht gesagt habe. Doch auch nur der Gedanke an Wodan, und eine Freude, wie meine ist, konnten mich aufhalten. Ich bin mit zwanzig Hunderten auf dem Damme gewesen, den sie nicht vermeiden können, habe dort junge zugespitzte Tannen eingerammt, und so den Tod im Sande verscharrt.

Malwend. Ist dieser Weg zu Varus (doch du wirst bald hören, daß es ein Umweg wäre) ist er lang?

Hermann. Zwey Legionen lang. Ein Umweg, Malwend? Mich deucht, es ist der nächste, und einer, der gewiß hinführt.

Ingomar. Du hast nicht allein unser Mahl, sondern auch unsre Berathschlagung versäumt. Wir konnten nicht länger auf dich warten.

Hermann. Mein Vater, du weißt, wie gern ich Mahl und Rath mit euch halte: allein die Ursach, die du gehört hast.

Ingomar. Du hast etwas gethan, das wir nicht nöthig haben.

Hermann. Sage, was du meinst.

Gambriv. Ich will dirs ganz kurz sagen: Sobald die Sonne aufgeht, wird mit Cäcina, und den wenigen übrigen das letzte Spiel im Lager gespielt.

Hermann. Die Siegsfreude macht, daß du scherzest.

Gambriv. So wie ich im Lager der Römer scherzen will, so scherz' ich!

Arpe. Du schweigst, Hermann?

Hermann. Hast du auch Theil an dem, was mir noch immer als Siegsfreude vorkommen muß?

Arpe. Die rechte hab' ich mir für die Morgenstunde gespart.

Gambriv. In der Dekuman! meint er, und nicht bey den verscharrten Tannen.

Hermann. Auch der Fürst der Katten?

Ingomar. Und ich auch, mein Sohn.

Hermann. O ihr Götter, Malwend, Malwend!

Malwend. Du weißt, ich liebe dich, Hermann, aber laß uns das Lager stürmen!

Hermann. Und du, edler Jüngling?

Katwald. Ach Hermann, unser Volk wird, für diese Schlacht, dir nicht danken können, wie für Winfelds Schlacht. Hermann! ich verlasse meinen Bruder, wenn du uns verläßt.

Hermann. Wodan gebe dir des heiligen Laubes viel, Fürst Katwald! Aber wen von uns soll denn unser Volk wegen dieser Schlacht am meisten verfluchen?

Gambriv. Mich!

Katwald. Ich kenne einen, dem es noch mehr fluchen wird.

Hermann. Du denn, Fürst der Bructerer, und du, den ich nicht kenne, sagt mir, warum ihr das Blut eurer Krieger,

und die Freyheit Deutschlands, (ich sage nicht die Ehre, für die wir jetzt nicht streiten dürfen; denn Germanikus meint es ernsthafter mit uns, als es jemals einer dieser stolzen Eroberer gemeint hat) warum ihr dieses alles so wenig achtet, daß ihr den ungewissen Ausgang dem gewissen mit dieser Entschlossenheit vorzieht? Ihr schweigt? Wen meintest du, Katwald?

Katwald. Gebeut mir, daß ich Cäcina's Helm herüber bringen soll; so will ich hingehn und sterben! Aber dieß kann ich dir nicht sagen.

Ingomar. Mein Sohn Hermann, oder Siegmars, wenn du meiner heut vielleicht nicht seyn magst, die Fürsten haben den Entschluß gefaßt, weil dann weniger Blut ihrer Krieger fließen wird, und wegen der Freyheit Deutschlands, auch wegen der Ehre; denn uns schreckt Germanikus nicht, wie dich! haben sie den Entschluß gefaßt, Cäcina, und die Legionen im Lager zu vertilgen.

Hermann. Höre mich, mein Vater Ingomar! Du liebtest, und du ehrtest deinen Bruder Siegmar. Er war mein Lehrer. Wenn ich mit ihm ging, und wir am Quell ausruhten, so bildete er mir Römerlager mit der Lanze im Sande. Er hatte Cäsars Lager gesehn. Cäcina ist ein alter Krieger, wie du. Das Lager, das wir angreifen wollen, ist wie Cäsars Lager waren.

Arpe. Und in diesem Lager ist?

Hermann. Nicht Cäsar, aber doch Cäcina, und vier Legionen.

Ingomar. Die Legionen sind schwach, sie haben viele Verwundete.

Hermann. Auch die Verwundeten fechten in der Wuth, wenn sie sehn, daß sie sterben sollen. Aber todt werden diese Verwundeten seyn, wenn nun der Mangel an Allem die Legionen in wenigen Tagen heraus treibt.

Ingomar. Die Verwundeten, und die Unverwundeten haben schon jetzt nichts als Wurzel und Quell. Wir müssen

dafür sorgen, daß es nicht zu lange daure bis zu ihrem Mahle bey Pluto. Du bist ja sonst auch für die frühe Ausführung.

Hermann. Aber nicht dann, wenn der Ausgang so ungewiß ist. Diese vier Legionen sind so schwach nicht, als ihr glaubt. Sie müssen sich mit Germanikus, auf den sie stolz sind, wegen ihrer Empörung aussöhnen: und Cäcina denkt vielleicht jetzt, da wir uns so schnell entschließen, eine That, die seinen vierzigsten Feldzug mit Triumph endigen kann.

Malwend. Und wir denken eine, die ihn mit Tode endigen soll!

Katwald. Ich kenne dich, mein Bruder, und weiß, wie kühn du bist, und ich verdiene auch, dich ein wenig zu kennen, denn ich seh' es vorn an der Tribunlanze auch gern blinken: aber dennoch wollte ich, daß Hermann dieß gesagt hätte.

Malwend. Bey den Göttern, ich liebe Hermann, und neide ihn nicht, aber Ich habe es gesagt!

Hermann. Verzeih ihm, er war zu sehr mein Freund. Ich möchte nicht gern wider ein Heer fechten, das du führtest; aber desto lieber mit diesem Heere. Es ist gewiß, Malwend, wer es versteht kühne Thaten recht genau zu beurtheilen, wer sie mit jener scharfen Sonderung unterscheidet, die dem, welcher sie thut, allein Freude macht . .

Katwald. Verzeih, ich will nur Ein Wort sagen. Niemand kennt Fürst Gambriv so genau, als ich. Ich kenne ihn bis auf die Bedeutung jeder Stirnrunzel, die er wölkt. Du hast vielleicht die Wolke nicht einmal gesehn, die er über die scharfe Sonderung zusammenzog. Gambriv! wer sich auf kühne Thaten so genau versteht, wie mein Forsthund Snirr den Uhr wittert, oder wie Garm die Seele eines Friedfertigen.

Gambriv. Höre, Katwald, mach mich glückselig, und stirb nicht in der Schlacht! Hermann, dieser junge Redner hat, eh du kamst, auch mit den Barden gesungen.

Hermann. Das habe ich auch wohl eh gethan. Wer kühne Thaten versteht, der setzt uns weit über die gepanzerten und gehelmten Römer. Unsere Schilde sind nur zu zwey

Dingen gut, zu zeigen, daß wir zu kühn sind! und sie gegen die Sonne zu halten, damit wir den Feind ungeblendet sehn können. Der Römer deckt seine geharnischte Brust auch noch mit einem ehernen Schilde. Und wie ist seine stählerne Lanze zum Tode gespitzt! Und außer diesem Allen nun noch unsre Schlachtbewegung, gegen die römische! Die Legion ist so gar über dem Phalanx der Griechen. Er ist eine Hand mit zusammengewachsenen Fingern; sie, die nicht mißgeborne Hand!

Gambriv. Unsre Schlachtordnung ist geballte Faust!

Hermann. In Anfange; aber bald nach dem ersten Blute, als wären dir die Finger abgehaun, und zerstreut, und du wolltest doch das Schwert damit führen. Die Römer wissen das Alles sehr gut, ob sie gleich bey ihren Triumphen nicht davon singen. So weit uns also unsre Kühnheit auch über sie erhebt; so müssen wir doch vor dem Triumphwagen mit fort, immer in der Kette mit fort, hinauf zum Kapitol; wenn wir unsre Waldschlacht verachten, und im offenen Felde mit ihnen schlagen. Aber das ist uns nicht einmal genung; wir greifen sie noch dazu in ihren Lagern an!

Gambriv. Gestählt denn, und ehern, und spitz, und mehr als Phalanx, und was es sonst noch ist! Und doch soll Cäcina mit den Legionen fort, vor unsern Schwertern fort, hinunter zu Cassius, und Silanus, und Carbo, und Manlius, und Cäpio, und Bolers Aurelius, und wie sie alle heißen diese Panzerträger!

Hermann. Gut, Gambriv, ich mag ihnen diesen Weg auch wohl zeigen; aber, bey Thuiskon, und Mana! er geht durch den Wald.

Ingomar. Du willigest also nicht ein, Hermann?

Hermann. Einwilligen? Wenn ich mein Vaterland nicht mehr liebte, als meine Ehre; so bräche ich mit meinen Cheruskern auf! Horst, habe ich Tenchterer bey mir?

Horst. Du hattest noch keine mit so schnellen Pferden.

Hermann. Laß sie den Adler in einen der heiligen Wälder zu Druiden bringen; aber geheim, daß sonst keiner etwas davon erfahre.

Horst. Wie weit?

Hermann. Lieber vierzig, als dreyßig Meilen. (Horst geht mit dem Adler.)

Katwald, (zu Malwend.) Ist dir dein Adler ein Zaunkönig? Bringst du ihn nicht auch in Sicherheit?

Gambriv. Gönne uns doch die Freude, daß er hier bleibe. Siehst du denn nicht, wie er den Schnabel zu Siegsliedern wetzt?

Katwald. Vermuthlich zu deutschen! denn wie hätten die Römer darauf verfallen können, ihn römische zu lehren?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Theude.

Ein Kriegsgefährt. Dein Sohn will nun zu dir heraufkommen, wie du ihm befohlen hast.

Hermann. Ihr habt mir diese Nacht, die so freudevoll für mich anfing, in eine sehr traurige Nacht verwandelt. Ihr seht, wie froh ich gewesen bin. Denn ich wollte euch bitten, daß ich meinem Sohn schon jetzt in eurer Gegenwart die ersten Waffen geben dürfte. Und dann sollte er seiner Mutter, die sie bis vor den Triumphwagen erniedrigen werden. Rache beym Schwerte schwören. So heilig war mir diese Nacht! Trag die Waffen zurück, und laß den Knaben nicht kommen.

Katwald, (zu dem Kriegsgefährten.) Bleib. Ihr Fürsten, könnt ihr's aushalten, daß Hermann diese Freude . .

Arpe. Halt Arpe nicht für deinen Feind, weil er anderes Entschlusses ist, als du. Ich bitte dich, laß den Knaben kommen.

Malwend. Ich bitte dich nicht, Hermann; aber du hast gesehn, daß mir eine Thräne herunter gestürzt ist.

Ingomar. Laß Siegmars Enkel kommen, Hermann.

Hermann. Was soll ich nun dem Knaben sagen? Es war in einem Taumel der Freude, daß ich ihm zu kommen be-

fahl. Die Götter wissen's, wie schwer mir nun mein Herz von dem Schicksale meines Vaterlandes ist.

Katwald. Hermann, laß ihn kommen! Ich will mit ihm reden. Guter Alter, leg die Waffen hier auf die Seite, daß er sie nicht sehe, wenn er kommt. Es weiß es doch nicht, daß ihm sein Vater die ersten Waffen geben will?

Der Kriegsgefährt. Er weiß es nicht.

Katwald. Nun leg die Waffen dort hinter den Stein, und führ' ihn herauf. Ist er weit von hier?

Der Kriegsgefährt. Ich hab' ihn schon durch den Wasserbusch gebracht. Er steht unten am Hügel. (Er geht.)

Hermann, (der sich auf seinen Schild lehnt.) Dieß ist der Schild, den mir seine Mutter gab. Wenn ihr Mitleid mit unserm Volke habt, ihr Fürsten, so laßt uns dann schlagen, wenn der Ausgang nicht so ungewiß ist, als er heute seyn wird.

Gambriv. Mit dir also sollen wir kein Mitleid haben?

Hermann. Von dir verlange ich selbst gegen meinen Sohn kein Mitleid.

Thende, (der auf Hermann zuläuft, und ihm das Schwert küßt.) Mein Vater, sind das die Fürsten Deutschlands?

Hermann. Unsern Ingomar kennst du.

Thende. (Er küßt Ingomarn den untersten Theil der Lanze.) Ja, mein Vater, der Bruder meines lieben alten Siegmars, der schon todt ist, und den ich nicht gesehn habe.

Ingomar. Dieser Knabe erinnert mich an sehr alte Zeiten. Damals sah Siegmar völlig wie er aus.

Hermann. Mein Sohn, dieser ist der Fürst der Katten.

Thende. Ach mein Vater, Arpe! der Fürst der Katten! der Fürst der Katten! (Zu Arpe.) Verzeih mir, daß ich vor dir zittre! Ihr seyd so berühmt, und ich trage noch keine Waffen!

Arpe. Küß mir die Lanze nicht, mein Sohn. Da ist mein Schwert! Wodan mache dich zu einem Krieger, wie dein Vater ist.

Hermann. Mein Sohn, der Fürst der Marsen.

Thende. O Malwend, Malwend! der den Adler hat! Du lächelst mich so an! Was soll ich küssen? die Lanze? oder das Schwert?

Malwend. Erst sollst du mich küssen, Hermanns und Thusnelbens Sohn!

Thende. O nenne mir meine Mutter nicht, sonst muß ich weinen. Sie ist bey den Römern! und mein Bruder Thumeliko auch.

Malwend. Weine nicht. Sie werden nicht immer da seyn. Was willst du nun küssen? die Lanze hier, wo sie blinkt? oder das Schwert hier vorn?

Thende. Beydes, beydes, edler Marse, der den Adler hat!

Gambriv. Mich gehst du vorbey?

Hermann. Warum soll ich dich nicht vorbeygehn?

Malwend. Ich muß deinen Sohn noch Einmal umarmen, Hermann.

Thende. Ach Malwend!

Katwald. Aber gieb mir ihn auch. Ich hab' ihn doch noch lieber als du.

Thende. Und wer bist denn du?

Katwald. Ich bin Katwald. Aber du kennst mich nicht.

Thende. Ich kenne dich wohl! Du bist Malwends Bruder, der junge kühne Fürst Katwald, der schnell wie der Pfeil ist, und sanft wie die Blumen.

Hermann. Gieb du sie ihm. Ich bin durch zu vieles gerührt. Es ist alles schwarz um mich!

Katwald. Aber du doch wenigstens eins.

Hermann. Mach mit mir, was du willst.

Katwald. Stelle dich in die Mitte der Fürsten, Thende.

Thende. Weißt du meinen Namen, Fürst Katwald?

Katwald. Werdomar! (Dieser winkt einem Barden, und der fängt die Melodie des Waffenliedes an.)

Thende. Mond! und Erde! und Hain! und alle meine

Rehe! was ist das? Sie wollen das Waffenlied singen, und ich steh' in der Mitte der Fürsten!

Katwald. Bring seinem Vater das Schwert deines Zöglings, und meinem Bruder den Schild. Gieb mir die Lanze.

Theude. O meine Mutter, wärest du hier! Schwert, Schild, und Lanze sind klein. Sie wollen mir die ersten Waffen geben! (Der Kriegsgefährt umgürtet ihn.)

Hermann. Führ' es wie Siegmar, mein Sohn!

Theude. Du siehst mich so ernstvoll an, mein Vater, und ich freue mich doch so.

Hermann. Das Schwert ist es auch.

Theude. Ich habe dich wohl eh' voll Ernstes gesehn, aber dann war's doch anders.

Malwend. Liebe dein Vaterland!

Theude. O die Blumen auf dem Schilde, die sind doch noch schöner, als wenn die Bräute den Frühlingsreihn tanzen.

Katwald. Und diese Lanze, blinkt sie dir genung?

Theude. Ach Katwald, du lieber Fürst Katwald! Ich weiß nicht, wo ich vor Freuden hin soll. Muß ich hier noch stehn bleiben?

Katwald. So lang, als die Barden singen.

Zwey Barden.

Mana, Mana! er nahm das Schwert!
Schatt', o Eich', und flamm', Altar,
Bekränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Thuiskon, Thuiskon! er nahm den Schild!
Schatt', o Eich', und flamm', Altar,
Bekränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Er nahm die Lanze, Mana! Thuiskon!
Schatt', o Eich', und flamm', Altar,
Bekränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Einſt ſaugt ſie dem Säugling die Wunde!
Schütze, Gewaffneter, ſchütze ſie!
Lanz und Schwert ſey, wie der Fittig des Adlers, ſchnell,
Wie die Klaue, voll Bluts!

Viel ſpüle des Blutes der Bach weg, wenn am kühlenden Abend
Das triefende Reh zum Siegesmahle ſtürzt;
Die Harfe des Barden dankt; mit der Sonne der Streiter
Leben untergeht, mit dem Monde die Seelen aufgehn.

Wodan, Wodan! bewaffn' ihn, o Wodan!
Auch mit Weisheit und Kühnheit!
So wächſt der Wipfel der Freyheit hoch, und ſie währt,
Wie die Eich', und ihres Sproſſes Sprößling!

Thusnelde. Ach mein lieber Vater!

Hermann. Was nun folgt, iſt noch ernſthafter. Denn du ſollſt bey dem Schwert ſchwören, deine Mutter zu rächen!

Thusnelde. Das ſoll ich? Ja, das will ich! Ich will es, Wodan! ob ich gleich zittre. Ihr Fürſten, ich zittre vor Freuden.

Hermann. Tritt wieder in die Mitte, mein Sohn. Leg die Lanze nieder. Zieh dein Schwert, und halt's in die Höh. Habt Mitleid mit ſeiner Mutter, ihr Götter! Sprich mir nach, was ich dir vorſage. Bey dieſem Schwert, o Mana . .

Thusnelde. (Er wirft ſchnell ſein Schwert weg, und reißt ſeinem Vater das Schwert von der Seite.) Wenn ich's ausführe, dann hab' ich ein Schwert, wie deins iſt!

Hermann. Mein Sohn!

Arpe. Welch ein Knabe!

Katwald. Schwöre, ſchwöre! du wirſt es halten!

Hermann. Bey dieſem Schwert, o Mana! verheiße ich dir zu rächen . .

Thusnelde. Halt ein wenig inne, mein Vater. Ich kann jetzt nicht reden.

Hermann. Bey dieſem Schwert, o Mana! verheiße ich

dir zu rächen die Schmach meiner Mutter Thusnelda! — den stolzen Triumphwagen! — die klirrende Kette! — durch Römerblut! — durch viel Tyrannenblut! — durch Säuglingsmörderblut! — durch das Blut ihrer Feldherrn! — Gieb mir das Schwert.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Brenno.

Brenno, (zu dem Druiden, der ihn führt.) Führe mich besser! Ist er hier? Laß mich nicht so fehl treten. Ist er hier?

Hermann. Ach mein Vater Brenno, wo kömmst du her?

Brenno. Nun so bist du denn hier. Ich habe nicht durchkommen können! Schon lange habe ich hier seyn wollen; aber die reißenden Regenbäche, und mein Alter, und daß mir der Tag nicht mehr leuchtet! Ich habe bey den Siegern seyn wollen. Das ist die Zweyte! Ja die Sieger haben Wodan mit mir opfern sollen. Und nun geschieht es ja auch! Nun so bist du denn hier! Deine Hand, mein Sohn Hermann. Denn ich kann dich nicht sehn!

Hermann. (Er umarmt Brenno.) Ach Brenno! du Freund meines ehrenvollen Vaters so lange! und meiner auch so lange, schon seit meinen ersten Waffen! mein Lehrer, mein Führer durch That! Er ist todt dein alter Freund, und ach er . .

Brenno. Klag' ihn nicht! Er ist in Walhalla, und hat jetzt gute Bothschaft von uns.

Hermann. Ja, Brenno, drey meiner liebsten Kriegsgefährten sind zu ihm hingegangen.

Brenno. Komm her, du guter Hermann, du edler Sohn meines alten Freundes, daß ich dich noch Einmal umarme! Nun, Thuiskons und Mana's Glück zu deiner neuen Teutoburg-

schlacht! Hat Cäcina seine Bothschaft auch schon hinuntergebracht?

Hermann. Ihr Fürsten, ich kann es ihm nicht länger verbergen! Ich bin im Elend, Brenno! Wir können sie vertilgen! und die Fürsten wollen sie nicht vertilgen, Brenno! Verzeih mir, daß mir die Thräne herunterstürzte!

Brenno. Tröste dich, ich habe dir nichts zu verzeihn. Da die Thräne dir floß, da floß Römerblut! Aber was sagtest du sonst noch? Ich verstand dich nicht.

Hermann. Sie wollen Cäcina zu Germanikus entkommen lassen.

Brenno. Ich versteh dich noch nicht. Du willst mich alten Mann mit zu viel Freuden überhäufen, darum sagst du mir so etwas, und hernach soll ich es viel anders hören!

Hermann. O wenn das wäre! Aber die Fürsten ekelt vor unsrer Waldschlacht, vor Siegmars Schlacht, vor der Schlacht ihrer Väter! Sie wollen dem alten Krieger Cäcina sein festes Lager stürmen!

Brenno. Also ist es!

Ingomar. Ja, Brenno, eh' der Mond aufgeht, sollst du Wodan unter den Leichen der Überwundenen im Lager opfern.

Brenno. Nur Wodan weiß, wenn, und wo wir ihm opfern werden, und nicht ihr! und nicht ich! Auch das weiß ich nicht, wie ihr schlagen müßt; aber doch frage ich euch: Habt ihr diese beyden Siegstage durch die Waldschlacht gesiegt? oder habt ihr ein Lager erobert?

Arpe. Heut dieß! Morgen das! Das Blutspiel hat vielerley Würfe!

Brenno. Wodans Schild auch! und manchmal fällt Tod heraus. Bist du denn nicht Feldherr, Hermann?

Gambriv. Die Fürsten sind Feldherrn, Druide!

Brenno. Und Cäcina Sieger! Ach ihr Götter, nun versteh' ich sie ganz, die Fürsten! Ich bin alt, mich hat schon oft verlangt zu Siegmarn hinzugehn: aber unsre kühnen edlen Jünglinge, die diese beyden Tage nichts als Varus gedacht

haben! unser ganzes Volk, welches weiß, daß es noch niemals einer dieser schwindelnden Eroberer so blutig ernsthaft mit uns gemeint hat, als dieser Germanikus, dieser Cäsarsohn, den uns Tiberius mit acht Legionen zusandte.

Ein Hauptmann. Deine Fürstinnen sind nun endlich angekommen.

Arpe. Führe sie herauf. Wo sind sie?

Der Hauptmann. Sie haben deine Erlaubniß vermuthet. Sie sind in der Nähe. (Der Hauptmann geht.)

Gambrin. Weissage uns, Druide, wie der Cäsarsohn seinen Ernst fortsetzen wird.

Brenno. Ihr macht mir das Weissagen sehr leicht. So höret denn, was ihr euch selbst sagen könntet, wenn ihr die Dinge ansehn wolltet, wie sie sind. Wofern Cäcina entkömmt, und ihr auch dann Hermann hindert, mit den Römern zu schlagen, wie der Deutsche allein mit ihnen schlagen muß: so kann, und so wird die Rache des Cäsars noch fürchterlicher seyn, als wir sie erwarten mußten, da er kam. Denn nun hat er nicht nur Varus zu rächen, sondern auch sich selbst! Acht Legionen geschlagen. Sind sie es etwa nicht? und ist er vielleicht dem Rheine nicht zugeflohn? Und acht Legionen, die er durch den Anblick der Unbegrabenen bey Teutoburg entflammt hatte! Und jetzo diese quälende Unruh, was das Schicksal der vier Legionen seyn werde, von denen er weiß, wo sie sind, und von wem sie (denn meint ihr etwa, daß er auch an euch denkt?) von wem sie umringt sind! Ihr sehet doch, daß es der Rache des Cäsars nicht an Nahrung gebricht fortzuglühn? Wenn wird sie enden diese schreckliche Rache? und womit? Denn ihr lasset gewiß nicht ab Hermann zu widerstehn! Nur Eins kann uns Rettung seyn. Die Fürsten Deutschlands haben sich dem Neide gegen Hermann verwünscht. Dem gleichen Neide gegen Germanikus, eben diesem Scheusale, verwünsche ich dich, und nicht umsonst, denn du bist mir bekannt, dich, großer Imperator in Rom, damit du den Cäsar mitten aus seinen Siegen zurückrufst, und wir durch diese unsere einzige Rettung gerettet werden!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Iſtäwona. Herminone. Libuſch.

(Herminone hat Bogen und Köcher. Die Fürſten ſenken die Schilde bey der Ankunft der Fürſtinnen.)

Arpe. Ihr habt lang geſäumt. Meint ihr etwa, daß wir jetzt mit den Römern ohne Wunden ſchlagen? Den erſten Tag war's dicht daran, daß mir euer Beyſtand ſehr würde gefehlt haben.

Iſtäwona. Das bebende Reh, deine Tochter, hat mich ſo lang aufgehalten.

Herminone. Verzeih, mein Vater, ich fürchtete . .

Arpe. Und was? Wende dich weg, wenns an den Lanzen blutet.

Herminone, (leiſer, indem ſie nach Hermann ſieht.) Meine Mutter, wer . . (Zu Arpe.) Die Lanzen ſind es nicht, was ich am meiſten fürchte.

Arpe. Und was iſt es denn?

Iſtäwona. Vielleicht die Romulus und Remus auf den Helmen.

Herminone. Auch die nicht, meine Mutter; aber der Triumphwagen!

Katwald, (zu Hermann leiſer.) Die Fürſtin iſt kein ſo furchtſames Reh; denn dieſen dürfen wir nun auch fürchten.

Iſtäwona. Sie wäre gar nicht gekommen, hätte ſie nicht eine ſo große Begierde gehabt, Fürſt Malwends Adler zu ſehn.

Herminone. Den Adler? Fürſt Hermanns Adler denn! Meine Mutter, ich wollte unſere Krieger für ihr Vaterland ſtreiten ſehn, das wollt ich! (Leiſer.) Aber ſage mir, wer von ihnen iſt Hermann?

Iſtäwona, (zu Malwend.) Fürſt Hermann, reiche ihr deinen Adler, daß ſie ihn recht beſehen kann.

Theude. Mein Vater, heißt denn Fürst Malwend auch Hermann?

Herminone. Bist du Thusnelda's Sohn?

Theude. Der bin ich, und ich habe heute meiner Mutter Thusnelda Rache bey dem Schwerte geschworen, bey meines Vaters Schwert, und nicht bey diesem kleinen!

Herminone. Das war eine edle Thräne, die dir wegstürzte, Hermann! Glücklicher war ich nie, als heute, da ich endlich den Befreyer des Vaterlandes sehe.

Arpe. Herminone!

Herminone. Ich versteh dich nicht, mein Vater.

Arpe. Ich sage dir, daß du eine Kattin bist!

Hermann. Ich danke dir, Herminone. Ja, Wodan ließ mir meine Stirn heiß glühn, und mein Herz laut aufschlagen, daß ich mein Vaterland retten konnte! Dir, Arpe, könnte ich antworten, daß ich ein Cherusker bin; aber laß uns so nicht reden, edler Vater dieser edlen Tochter. Wir sind Deutsche.

Arpe, (steht auf.) Gieb mir deine Hand, Hermann. Du bist deiner Schlacht werth!

Ästäwona. Aber ist denn hier Streit gewesen? Um der Götter willen, euer Streit ist Leben der Tyrannen!

Herminone. Unsere Jünglinge machten einen Chazer zum Gefangenen. Sie wollten ihn tödten, ich rettete ihn noch. Er hat vor kurzem Thusnelda gesehn. Er steht am Eingange.

Ingomar. Der Chazer soll herauf kommen.

Theude. Der liebe Mann hat meine Mutter gesehn!

Herminone. Freut dich das eben so sehr, als dich deine Waffen freun?

Theude. Eins würde mich noch mehr freun, als selbst meine Waffen, ach das Eine, wenn ich sie selbst sähe!

Ingomar, (zu dem Chazer.) Wo kommst du her?

Der Chazer. Von Germanikus.

Ingomar. Wo willst du hin?

Der Chazer. Zu Cäcina.

Ingomar. Willst du es sagen?

Der Chazer. Nein!

Ingomar. So mußt du sterben!

Der Chazer. Das mag gerecht seyn, oder nicht, so machst du es doch, wie du willst; und also habe ich dir weiter nichts zu sagen.

Ingomar. Werde dadurch wieder ein Deutscher, daß du uns deine Botschaft sagst. Nur dieses kann dich retten, und mehr als retten, denn ich will dich belohnen.

Herminone, (zu Hermann.) Warum sprichst du nicht von Thusnelda mit ihm?

Hermann. Das andre geht vor.

Der Chazer. Ingomar, seit wenn ist, oder wird man ein Deutscher durch Treulosigkeit?

Hermann. Wie lange bist du bey den Römern?

Der Chazer. Seitdem wir ihre Hülfsvölker sind.

Hermann. Die Fürstin Herminone hat mir gesagt, daß du Thusnelda vor Kurzem gesehn hast.

Der Chazer. Ja Hermann, ich habe deine edle Fürstin gesehn.

Hermann. Wenn?

Der Chazer. Im Anfange dieses Feldzugs. Sie wußte nicht, daß wir Chazer den Römern hülfen, und sie glaubte, daß ich dich sehn würde; und ich sehe dich ja nun auch.

Hermann. Schweig! (Zu Herminone.) Ich mag ihn nicht fragen! Eins nur: Lebt mein Sohn?

Der Chazer. Er lebt.

Theude. Mein Vater, o frag' ihn doch auch nach meiner Mutter.

Hermann. Kaum kann ich, mein Sohn! Fürchtest du die Antwort nicht auch? Wie begegnen sie ihr?

Der Chazer. Sie wohnt auf dem Lande, und sieht wenige. Wer zu ihr kommt, begegnet ihr mit Ehrerbietung.

Hermann. Du hast mein Herz erluftet! Hast du sie weinen gesehn?

Der Chazer. Nein! Aber sie sieht sehr bleich aus, und viel anders, als zu Varus Zeit.

Hermann. O Hertha! meine Thusnelda!

Thende. Ach meine arme Mutter!

Hermann. Trägt sie einen Dolch?

Der Chazer. Sie hat weder Jagdspieß, noch Dolch, noch sonst etwas zum Gebrauch. Ihr Wort, da ich wegging, war: Sag Hermann, daß ich wie die Blume am Bache blühe! Nein, sage das nicht, sage ihm, wie es ist, daß ich wohl nicht lange mehr leben werde! Sage ihm, er soll um meinentwillen nichts thun, was er sonst nicht thäte. Aber er liebt ohne dieß, und muß sein Vaterland mehr lieben als mich! Sage meinem Hermann, sage dem Streiter für die Freyheit Deutschlands, daß ich ihn nie vergessen werde;

Thende. Du guter Mann!

Der Chazer. daß er aber, wenn er bittere Stunden hat, sie nicht durch mein Andenken sich noch bitterer machen soll, sondern sich dann nur seiner Thusnelda erinnern, wenn er des Tyrannenblutes so viel vergießt, daß sie keine Triumphe halten können!

Thende. Mann, du sprichst wie ein Gott!

Der Chazer. Denn alsdann werden mich die hohen Römerinnen nicht vor dem schrecklichen Todeswagen sehn!

Hermann. Geh, ich halte es nicht mehr aus! Laßt ihn noch leben.

Ingomar, (zu einem Kriegsgefährten.) Sage zu den Jünglingen, daß er noch nicht sterben soll.

Hermann. Weißt du auch, Herminone, wie Thusnelda vor dem Cäsar stand, da sie ihm Segest übergab, er nun nicht mehr allein der Verräther seines Vaterlandes, sondern auch ihr Verräther? Unter den hohen Frauen stand sie, aber meines Sinnes, nicht seine Tochter, sondern mein Weib! zu stolz um zu weinen! kein bittender Laut! den Feuerblick (ach ich kenn' ihn wohl!) auf den schwangern Leib! auf ihr ungebornes Kind, das nun schon Sklav war. Herminone! und zu diesem

Allen nun noch der schreckliche Todeswagen! Herminone! jenes Mitleid, durch viel des Tyrannenbluts, den stolzesten aller Verhöhnungen, den Triumphen, Einhalt zu thun, durch unversiegende Wunden ohne Zahl, durch Todeswunden ohne Zahl, das Mitleid werden heute die Führer unsrer Heere mit ihren Fürstinnen nicht haben!

Herminone. Ich versteh dich nicht.

Hermann. Wir wollen nicht mehr davon reden.

Isläwona. Ich aber will das fürchterliche Geheimniß wissen!

Gambrin. Das Geheimniß ist kurz dieß: Wir wollen die Römer in ihrem Lager vertilgen! und Hermann will mit ihnen noch im Walde herumziehn.

Katwald. Ja, das will er, und zwar so, wie er einst auch herumzog, und dadurch machte, daß so gar ein Triumph über andere Völker, Tiberius illyrischer, aufgeschoben ward!

Herminone. Also ist Hermann nicht Feldherr? O wäre ich bey meinen Rehen geblieben! denn nun seh' ich ihn gewiß, den schrecklichen Todeswagen!

Isläwona. Willst du dich denn niemals erinnern, daß du eine Kattin bist?

Herminone. Soll ich es etwa schon vergessen haben, daß ich kaum entrann, da wir Katten uns jüngst überfallen ließen, und die Römer Knaben und Greis, Kind und Mutter tödteten, und die Jünglinge nur durch Schwimmen vor dem Würgen sich über die Eder retten konnten?

Isläwona. Komm! Bercennis lud uns zu sich ein. Wir können nicht länger säumen!

Herminone. Wenn du nur erst vor dem Lager der Römer vorüber wärst, meine Mutter! Es ist doch so nah! so nah! und sie haben das Auge, und den Schwung des Falken, wenn sie Triumphbeuten, wie du bist, auflauren. Dazu wird ihnen durch deine Fackeln der Blick geschärft.

Isläwona. Wachst du? oder träumst du? Komm!

Herminone. Ich weiß so gut wie du, daß ich träume;

aber Träume haben Bedeutung, und oft schreckliche. (Sie geht schnell voran. Ishäwona und Libusch folgen.)

Hermann. Ich unterwerfe mich eurer Entscheidung. Aber gestattet mir nur noch etwas zu sagen, so wenig ich auch glaube, daß es euch bewegen wird.

Gambriv. Wir gestatten's, allein sey kurz!

Hermann. Was duldet, wer ein Mann ist, nicht wegen des Vaterlands. Fahr du fort mir zu begegnen, wie du thust; aber höre. Cäsar hatte kaum sieben Tausend. Er machte sein Lager noch kleiner, als für diese Zahl. Die Thore schloß er, dem Scheine nach, durch gehäufte Rasen, und auf dem ungewöhnlich hohen Walle ließ er nur wenig Wachen herum irren, alles in der Absicht, daß er sechzig tausend Galliern desto verächtlicher würde. Diese ließen sich durch Cäsars verstellte Furcht zum Angriffe verleiten. Aber nun brach er auf Einmal aus allen Thoren hervor, tödtete, und zerstreute so rasch, daß die wenigen Fliehenden die Waffen wegwarfen, um nur zu entkommen.

Gambriv. Das magst du wohl in dem Fabelbuche von Cäsars Thaten gefunden haben. Denn er spielte, höre ich, manchmal mit dem Griffel, und soll das Fabelbuch selbst geschrieben haben.

Hermann. Woher ich es wisse, daran liegt nichts, aber alles daran, daß Cäcina Schritt vor Schritt Cäsarn nachfolgt. Ein engeres Lager, als vier Legionen haben müßten; Rasen in den Thoren; auch fuhren sie noch spät in die Nacht mit Erhöhung des Walles fort.

Ingomar. Vier Legionen? Versteh' ihn nur recht, Gambriv. Er rechnet eine ziemliche Anzahl Kohorten mit, weil sie noch nicht begraben sind.

Hermann. Meine Kriegsgefährten haben scharfe Augen, ich befehle sehr bestimmt, und weiß sehr genau, wie stark die Legionen noch sind.

Malwend. Aber sind wir denn Gallier?

Hermann. Sey gerecht, wie der Deutsche stets war, und

verachte ein Volk nicht, das ehmals Krieger hatte, wie wir sind, und das jetzo im Elend ist.

Malwend. Wie wir?

Hermann. Das selbst zu der Zeit, da es diese Krieger nicht mehr hatte, sich vom Joche los zu arbeiten strebte, und in der blutigen Arbeit so gar Cäsarn furchtbar ward.

Malwend. Ich war ungerecht.

Hermann. Überdas verstehn die Gallier den Lagersturm besser als wir. Dieß macht die Sache von ungefähr gleich.

Arpe. Und die Feldherrn der Gallier, die damals fochten?

Hermann. Ich kenne sie nicht.

Gambriv. Uns kennest du denn doch!

Hermann. Wer weiß wie du, Arpe, was ein Feldherr ist? Aber wird gleichwohl unser Heer selbst dich noch sehn, noch hören, wenn auf Einmal aus allen Thoren nichts als Lanze und Schwert hervorbricht, derer hervorbricht, von welchen es eben erst noch glaubte, daß sie sich lieber in die Erde vergraben möchten, als schlagen? Ein so schleuniger Umsprung der Sachen pflegt die Traumsieger auf schreckliche Art zu wecken! Mit diesen endigt es selbst dann schlimm, wenn sie in den gewähltesten Gegenden der Waldschlacht fechten: wie muß es nun vollends mit ihnen bey Lagerstürmen endigen. Solche Sieger waren wir einst auch, da wir, nachdem durch das Blut der zwanzig Centurione der Bund gemacht war, die Beute vor der Schlacht losten; dem Sueven fiel das Gold! dem Cherusker die Pferde! dem Sikambrer die Gefangnen! und da wir dann auf Drusus, der in dem tiefen Waldkessel umzingelt war, wild, und ohne Schlachtordnung zustürzten: er aber . . Doch ich mag nicht ausreden! Wem der Vorfahr nicht Warnung ist, der wirds dem Nachkommen seyn.

Gambriv. Mich deucht, Arpe, daß er immer stärker in der Kriegskunst wird. Er setzt ihr nun gar den Kranz der Ermahnungen auf!

Katwald. Und mich deucht, daß deine Trinkhörner immer größer werden, und du sie immer tiefer leerst!

Hermann. Laß ihn von Sonne zu Mond reden! Aber, o Arpe, mein Bundsgenoß, da Varus weder dich, noch mich besiegte, wie ist es möglich, daß du eine solche Stimme mitzählst? Doch du zählst wohl überhaupt nicht mit! Du weißt es nur zu sehr, und ich merke es nur zu sehr, daß du allein da bist!

Ingomar. Allein, Sohn Siegmars, den ich, als Knaben, bald bey dem Arm, und bald bey dem Fuß aus dem Bache zog?

Malwend. Ich frag' auch, Hermann. Doch antworte nicht. Du wolltest uns nicht beleidigen. Du scheinest sehr gewiß davon zu seyn, daß es Cäcina wie Cäsar im Sinne habe. Woher kommt dir diese Gewißheit?

Hermann. Daher kommt sie mir, daß es der Krieger, welcher das vierzigstemal zu Felde geht, nicht anders machen wird, als er es allein machen kann. Es ist seine einzige Hoffnung! Jede andre, an die er sich halten wollte, wäre Strohhalm! Aber glaubt mir nicht; untersucht es selbst. Schickt zu Cäcina hinüber. Er wird den Gesendeten nicht annehmen; denn wie könnte er uns sein Lager sehn lassen? aber er schickt gewiß zu uns, um sich zu erkundigen, was wir ihm wollen. Da ihr einmal so fest entschlossen seyd, und euch also Cäcina's einzige Hoffnung keinen Kummer macht; so kann es euch wenigstens Belustigung seyn, wie sich der Römer drehn und wenden wird, euch zum Lagersturme zu reizen, und eure Absicht auszuforschen. Und verrathet ihr ihm diese durch euren hohen Ton, oder sagt ihr sie vielleicht gar in der Hitze gerade heraus; so könnt ihr zugleich bemerken, wie er da mit aller Kraft streben wird, daß sich sein bitteres Lächeln nicht in Hohnlache verwandle, weil ihm dann die ganze Seele von blutiger Wonne voll ist! Denn er sieht nun keinem gewöhnlichen Siege entgegen, sondern einem, der auf zwey Tage folgt, an denen sie so Vieles rächen wollten, und so sehr der Rache vergessen mußten, daß ihnen nichts übrig war, als für ihr Leben zu fechten!

Gambriv. Was sagte er da alles? Ich hörte es nicht recht; denn ich trank eben.

Katwald. Wie man dir doch zuweilen die Dinge ohne Maaß und Ziel deutlich machen muß! Du hörtest recht gut, was er sagte; du verstandest es nur nicht. Ich will es dir erklären. Bringt ihm ein volles Horn. Noch Eins! Bringt mir auch eins. Trink! Das andere auch, wenn du magst.

Gambriv. Warum aber zwey auf einander? Was willst du damit?

Katwald. Nun so besinn dich, ob du es magst oder nicht, besinn dich, besinn dich!

Gambriv. Ey was? Ich trink es! Warum trinkst du deins nicht?

Katwald. Ich? (Er gießt es weg.) Höre, Gambriv, das erste Horn hatte Cäsar eingeschenkt, und das trank, (du stellteſt ihn vor) der Feldherr der Gallier. An dem zweyten Horne schenkt jetzt Cäcina ein, und das wirst du, zu deinem eigenen Vergnügen, zu deinem Gedeihn, zu deiner Fröhlichkeit, vom Rande bis zum Boden austrinken!

Gambriv. Marse! so bald dieß vorbey, und alle das Volk drüben todt, und ihr Feldherr gefangen ist; so führe ich Krieg wider dich!

Katwald. Dank dir, o Hertha, Göttin des Friedens, daß ich diesen Krieg nicht haben werde.

Arpe. Laß uns hinüber schicken, Hermann.

Hermann. Ist Horst hier? Geh hinüber, Horst.

Horst. Was soll ich Cäcina sagen?

Hermann. Wenn er dich wider meine Vermuthung annimmt; so kommt es auf einige Stunden Waffenstillstand nicht an.

Katwald. Wie wäre es, wenn ich, bis Horst wieder kommt, ein wenig den Barden nachsänge? Denn Gambriv und Ingomar werden uns wohl keinen Unterricht von der Art und Weise geben, wie das Lager erobert werden muß. Ihnen ist es genung, wenn sie nur angreifen!

(Er singt.)

Schon war der Tannenast nicht fern
Vom verfolgenden Uhr.

Bald gehörte des beſiegten Horn
Dem erſten Lanzenwurf.

Warum verlaßt ihr mich ſo, Barden? Warum bläſt mir keiner zum Liede?

(Er ſingt. Ein Barde ſpielt dazu.)

Da ſpotteten . .

(Zu Ingomar, indem er dem Barden winkt inne zu halten.)

Verzeih mir meine Deutlichkeit. Wir Marſen ſind einmal nicht anders.

(Er ſingt.)

Da ſpotteten die Ingomare
Der leichteren Jagd.
Sie ſprangen den Sprung am Berge nicht mehr,
Und ſtanden umher um den Uhr!

Und warfen die Lanzen auf ihn!
Da floß ihr Blut! Sie ſtarben, oder flohn!
Gewendet brüllte das Thal hinaus
Der ſiegende Waldtyrann.

Kühnheit iſt Göttergabe!
Nichts ebleres gaben ſie!
Über den Stolzen goſſen die Düſen
Verwegenheit in Strömen aus!

Hermann. Es ſind viel traurige Schickſale einzelner Menſchen, niedergeſtürzte Hoffnungen, todbrohende Wunden, die der Gute von dem Böſen empfing, geheimer Gram, der einwurzelt, Liebe, die verachtet wird, und ach auch Freyheitsgefahr: allein was ſind ſie, ſo bald ihr ſie neben das Schickſal eines Volkes ſtellt, welches eine Schlacht verliert! und gar neben eines unüberwundenen, welches die Schlacht . .

Ingomar. Wie du wütheſt! Die Lippe wird dir bleich! die Stimme dumpf!

Katwald. O wäreſt du ſchon jetzo zum Tode bleich, und verſtummteſt; ſo hätteſt du zu der Vertheidigung eines An-

griffs ausgewüthet, der sich nicht mit Siege, aber mit deinem Tode endigen kann!

Hermann. die Schlacht, wollte ich sagen, gegen das Volk verliert, das keinen Erdwinkel, und keine Meerenge übrig läßt, wo es nicht gebieten will! Und dann der Graus von Allem! das unedelste, niedrigste, niederwerfendste, daß dieses Volk, auch aus Goldsucht, gebeut! Es ist schrecklich, sehr schrecklich!

Katwald. Wenn es mit jenen Schicksalen der Einzelnen sich nun entwickeln soll; so beunruhigt mich die Erwartung nur, als wäre sie der Pfeil eines Knaben, der mich verwundet hätte. (Horst kommt zurück.) Allein wenn das Schicksal Aller dem Ausgange naht; wenn ihr Wohl am Rande des Abgrunds ist, zwar noch gehalten werden kann, aber auch hinabstürzen: so martert mich die Ungewißheit, als blutete ich von der Lanze des kühnsten der Legion!

Horst. Cäcina ließ mir sagen: Er verehre die Sieger zu sehr, um nicht zu ihnen zu senden, und sich zu erkundigen, was sie von ihm verlangen. Um uns seine Verehrung desto mehr zu zeigen, habe er einen Deutschen gewählt. Ich denke, dieser kommt bald; denn ich sah Fackeln hinter mir.

Katwald. Wenn wir uns doch auch ein wenig verehrten, und uns bey Cäcina nach der Zeit seiner Ankunft bey Germanikus erkundigten; auf dem Damme! meine ich.

Ein Hauptmann. Es ist Flavius, der kommt. Er hat einen jungen Römer bey sich, deß Schild sehr von Golde glänzt. Sie gingen dicht bey unsern Feuern vorbey. Sie kommen gleich.

Brenno. Ich bin froh, daß ich blind, und kein Krieger bin. Denn so seh' ich den Verräther nicht, und so brauche ich mich nicht gegen ihn zu verstellen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Flavius. Italus.

Flavius. Ich habe mich schicken lassen, mein Bruder, um dir noch Einmal zu danken, daß du mir bey Teutoburg das Leben gerettet hast.

Hermann. Vielleicht bewegten die Götter Brenno's Herz nicht umsonst, daß er einwilligte; vielleicht sollte eine Stunde kommen, da du zu deinem Vaterlande zurück kehrtest. O möchte es die jetzige seyn, mein Bruder!

Flavius. Ich kenne die Fürsten nicht alle.

Hermann. Diese beyden, Malwend und Katwald, sind Fürsten der Marsen.

Ingomar. Und du hast es gewagt, ohne Geißel zu uns zu kommen?

Flavius. Ich hoffe, die Fürsten Deutschlands traun es mir zu, daß ich in der Schlacht mehr wage.

Hermann. Die Fürsten Deutschlands wünschen mit mir . . Wenn du es thun wolltest, so wäre jetzo die rechte Zeit. Du kämst nicht ohne Verdienst gegen dein Vaterland zurück, indem du uns vielleicht Dinge anzeigen könntest, die uns, dir alsdann auch, wichtig wären: und du retteteſt dein Leben zum zweytenmal.

Flavius. Wie meinst du das letzte?

Hermann. Ich weiß nicht, wie wenig, oder wie viel Hoffnung ihr euch macht aus unsern Wäldern zu kommen: aber das weiß ich, daß du, unerkannt, in großer Gefahr bist in der Schlacht zu sterben; und erkannt, können die Götter dich kaum retten!

Flavius. Wenn nun aber die Götter, und wir unser Heer retteten?

Hermann. Das ist viel Hoffnung.

Katwald. Vielleicht hatte Varus auch so viel Hoffnung.

Flavius. Vielleicht auch nicht. Wir sind näher bey dem Damme als ihr; auch ist er so breit, daß wir bald darüber kommen können; und dazu ist jenseits die Waldung weniger dicht.

Ingomar. Unser Entschluß ist gefaßt.

Flavius. Die Wege nach dem Rheine zu mögen wohl zu gut für uns seyn. Ich sehe, daß die Kleinheit unsers Lagers euch reizt: und allerdings verräth sie euch, daß wir viel Todte haben. Doch was rede ich hiervon? Genung, daß der Damm nah, und breit ist.

Gambriv. Das war viel Gespräch von einer Sache, die durch Gespräch nicht ausgemacht werden kann. Wie kommt dir dieß Trinkhorn vor, Römer?' Doch du trinkst aus zierlichen Schalen; also wohl ziemlich barbarisch?

Flavius. Du scheinst große Trinkhörner zu lieben.

Katwald. Ja, die liebt er! Das zweyte, Gambriv, das du vom Rande herunter leertest, schmeckt dir auch wohl jetzo noch sehr köstlich nach?

Gambriv, (zu Flavius.) Was kann ich dafür, daß der Uhr, den ich erlegte, und von dem ich das Horn nahm, so groß war? Ihr jagt wohl drüben über den Gebirgen nichts als Rehe, oder fangt Vögelchen. Wie haltet ihrs, wenn ihr nun eins von denen mitgefangen habt, die euch Schlachten, wie es ihrer in Deutschland giebt, zu weissagen pflegen? Laßt ihr es in der Angst fliegen? oder rupft ihrs?

Flavius. So eins machen wir kirr; und so wirds klüger, und weissagt Sieg.

Hermann. Damals, da ich Brenno erbat, die Lose nicht zu werfen, lag unser Vater todt vor uns, und ich wußte es nicht. Du erräthst, welche Einwilligung hierdurch die Götter von mir abwandten. Willst du sie wegen des letzten Blutes deines Vaters nicht aussöhnen, das ihm in einer Schlacht floß, in der du wider ihn stritteſt?

Flavius. Ich habe den Tod meines Vaters beweint, nicht ohne Verwunderung, daß er, der kühne Krieger, so alt geworden war.

Brenno. Du hätteſt damals die Thräne noch gekannt? Es iſt umſonſt, Hermann, daß du dieß Römerherz bewegen willſt.

Hermann. Ich traue Siegmars und Bercennis Sohne noch viel von dem Herzen eines Deutſchen zu.

Flavius. Iſt meine Mutter in dem Lager?

Theude. Ja, deine Mutter iſt hier; aber meine Mutter iſt in Rom! Haſt du meine Mutter in Rom geſehn, Flavius?

Flavius. Iſt das dein Sohn? Du haſt ihm ſchon Waffen gegeben?

Theude. Ja ich bin Thusnelda's Sohn, und ich habe bey dem Schwert . . Soll ich es ihm ſagen, mein Vater?

Flavius. Was wollteſt du mir denn ſo gern ſagen, lieber Knabe?

Theude. Ich heiße Theude! und ich wollte dir ſagen, ja ich ſage dir, daß ich meiner Mutter Thusnelda Rache bey dem Schwert geſchworen habe! (Zu Italus.) Was küſſeſt du mich, Römer? Nicht noch Einmal, ſage ich dir!

Flavius. Gewiß, ihr Fürſten, ihr ſeyd ſehr gegen uns aufgebracht, daß ihr eure Söhne ſo früh zur Rache . .

Theude. So ein Schwur macht lüſtern nach den Adlern! (Er läuft nach Malwends Adler hin, und ſieht ihn an.) So vor Mana! So durch Säuglingsmörderblut! So durch das Blut ihrer Feldherrn! Flavius! was hat dir Malwends Adler gethan, daß du ihn auch nicht Einmal anſiehſt?

Brenno. Theude! wo biſt du? Komm! komm! (Er küßt Theude, und hält ihn in ſeinen Armen.)

Katwald. Aufgebracht, Flavius?

Brenno. Katwald, Wodan war bey Teutoburg auch etwas wider ſie aufgebracht!

Flavius. Ha! ich weiß es wohl, wie ernſthaft ihr es wieder vorhabt.

Brenno. Weißt du auch recht, wie ernſthaft? Wie der Tod, ſo ernſthaft! wie das Stillſchweigen unſrer Schlachtfelder, wenn nun alles vorüber iſt! So wird es nun bald mit euch

seyn, und Jupiter muß dann Götterbothschaft vor unserem Heere vorausſenden, wofern er frühere, als unsre Ankunft bringt, für Germanikus beſchloſſen hat.

Hermann. Thusnelda! (Indem er Theude aus Brenno's Armen in seine nimmt.)

Flavius. Druide! du unternimmſt es umſonſt mich hierdurch zu ſchrecken. Warum wirfſt du deine Loſe nicht? Denn die können ſchrecken!

Brenno. Ich kenne noch andre Loſe! Die meine ich, welche die beyden letzten Tage Hermann über euch geworfen hat! Aber ſie haben wohl nichts, das ſchreckt! keine Ahndung vom Bevorſtehenden! es blutete nicht, wo ſie hinrollten! und der Todtengräber ſchaufelte da nicht auf!

Thende. Ach Brenno, ſchaufelt er auch, wenn man Adler nimmt? oder wartet er dann, bis man ſo blüthenweiß iſt wie du?

Flavius, (nach langem Stillſchweigen.) Was verlangen die Fürſten Deutſchlands von Cäcina?

Ingomar. Wir verlangten nichts! Wir wollten ihm Waffenſtillſtand anbieten, daß er ſeine Todten vollends begraben, und wir unſer Siegsfeſt deſto fröhlicher fortſetzen könnten.

Flavius. Alſo haltet ihr ſchon Siegsfeſt?

Ingomar. Warum ſollen wir es nicht halten?

Flavius. Wir hatten freylich viel mit Begräbniſſen zu thun, und ſind mit der traurigen Arbeit auch noch nicht zu Ende. Das würden wir indeß doch ſeyn, wenn Cäcina dießmal den Wall nicht mehr erhöhn ließe, als ſonſt.

Ingomar. Fürchtet ihr unſern Angriff?

Flavius. Wie kannſt du einen Römer fragen, ob er fürchte?

Ingomar. Geſtern, als ihr der trocknen Stelle zueiltet, gabt ihr ungefragt Antwort.

Gambriv. Recht, Ingomar! Ihr wolltet, daß wir nach dem Umfange des Lagers von der Zahl eurer Todten urtheilen

ſollten. Doch ihr irret, wenn ihr glaubt, daß ihr uns hintergangen habt. Euer Lager iſt viel zu groß! Dieß, Hermann, damit ſich das bittre Lächeln in Hohnlache . . und auch ſonſt noch aus Urſachen!

Flavius. Bietet ihr noch Waffenſtillſtand an?

Hermann. Nun nicht mehr, weil Cäcina unſern Oberſten zurückgewieſen hat. Aber, mein Bruder, biſt du denn ganz unbeweglich? Willſt du Deutſchland, deiner Mutter, und mir nie wieder angehören?

Theude. Willſt du nicht, Flavius? willſt du nicht? Aber wer iſt denn dieſer junge Römer, den du bey dir haſt? Er hätte mich nicht küſſen ſollen; allein er gefällt mir doch.

Flavius. Dieſer junge Römer, Theude . .

Theude. Du ſiehſt ja ſo munter aus, und haſſeſt doch dein Vaterland!

Italus. Nein, ich halte es nicht mehr aus! Hermann! ihr Fürſten, ich bin Flavius Sohn! Ich bin allein deßwegen herüber gekommen, um euch zu ſehn. Ich weiß nicht, was vor eine Liebe zu Deutſchland mich antrieb. Ich konnte ihr nicht widerſtehn! Mein Vater, wenn es dir möglich wäre! Hermann, ich bin heute ſehr glücklich, und ſehr unglücklich!

Flavius. Fürchteſt du bey den Legionen zu bleiben, Italus?

Italus. Womit habe ich das von dir verdient, mein Vater? Ihr Fürſten, noch nie habe ich meinem Vater widerſprochen; aber jetzt muß ich es thun, und euch ſagen, daß ich das nicht verdient habe.

Theude. Ja wohl iſt er unglücklich; denn er liebt ſein Vaterland. Nun ſollſt du mich vielmal küſſen, Italus!

Italus. Und Bercennis iſt im Lager, Hermann?

Flavius. Die mußt du nicht ſehn. Wenn du ſie noch Einmal nennſt, ſo entfernen wir uns.

Italus. Wart ihr alle bey Teutoburg, Fürſt Katwald?

Katwald. Ingomar nicht, ich auch nicht. Ich trug damals noch keine Waffen.

Italus. Thusnelda's Vater auch?

Theude. (Für sich, indem er nach Italus sieht.) Es ist wahr, die Römerwaffen glänzen sehr, aber mein Schild ist doch noch schöner!

Gambriv. Der Verräther war auch da!

Brenno. Und ein anderer ist hier!

Flavius. Ich bin ein Römer, Druide!

Italus. Ach, und mein Vater! Ich bin herüber gekommen, die Fürsten meines Vaterlandes zu sehn, und zu hören, was das vor Lieder sind, die euch so entflammen. Du hast mir versprochen, mein Vater, daß ich ein solches Lied hören soll.

Flavius. Kann ich ihm mein Wort halten?

Ingomar. Du kannst.

Werdomar. Willst du ein Lied von Teutoburg hören, Italus?

Italus. Kein andres. Du kamst mir zuvor.

Werdomar. Ein Lied von Teutoburg kann dir nicht allein gesungen werden. Barden, wendet euch gegen das Heer.

Ein Chor.

Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht!
Wir sahn dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Barden Walhalla's schweben!

Hermann sprach: Sieg, oder Tod!
Die Römer: Sieg!
Und drohend flog ihr Adler!
Das war der erste Tag.

Sieg, oder Tod! begann
Ihr Feldherr nun. Hermann schwieg,
Schlug! Der Adler flatterte.
Das war der zweyte Tag.

Zwey Chöre.

Der dritte kam. Sie schrien: Flucht! oder Tod!
Flucht ließ er den Freyheitsräubern nicht!

Flucht nicht den Säuglingsmördern!
Es war ihr letzter Tag!

Zwey Barden.

Nur Boten ließ er fliehn. Sie kamen nach Rom.
Zurück wehte der Mähnenbusch; die Lanze schleppte
Stäubend nach; bleich war ihr Antlitz!
So kamen die Boten nach Rom.

In seiner Halle saß der Imperator
Octavianus Cäsar Augustus.
Mit der Traube Nectar füllten die Schale
Penaten dem höheren Gott.

Die Flöte Lydia's schwieg vor der Boten Stimme.
Der höhere Gott rannt' an der Halle
Marmorsäule die Stirn: Varus, Varus!
Die Legionen, Varus!

Die Welteroberer zitterten jetzt
Für das Vaterland
Die Lanze zu heben; da rollt' unter den Weigernden
Das Todesloos!

Sie hat ihr Antlitz gewendet
Die Siegesgöttin! riefen die Weigernden.
(Das eingeschloßne wird von Allen gesungen.)
(Wend' es auf ewig!) Er rufte: Varus, Varus!
Die Legionen, Varus!

Alle.

Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht!
Wir sahn dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Barden Walhalla's schweben!

Italus. Mein Vater, mein bester Vater! ach könntest du

Siebente Scene.

Die Vorigen. Bercennis.

Bercennis. Hertha, und alle Götter! mein Sohn Flavius! Nun, nun, rede! rede! sag' ich. Bist du Flavius? Bist du der hassenswürdigste, und auch der gehaßteste unter allen, die Mütter geboren haben? Bist du Flavius? Bist du's, der seinen Vater in der Teutoburgschlacht in sein Blut hinstürzte? bist du's? du der Vatermörder? Er schweigt, wie ein Grab! Er ist es! er ist der Flavius, den ich, Hermanns Mutter, auch gebar, er ist es! Das ist zu viel, ihr Götter, daß ich Ihn sehe! So nenne denn, nenne deinen schrecklichen Namen! Er will ihn nicht nennen. Nun, so nenne du ihn laut, Wodan, mit deinem Donner, und zerschmettr' ihn! Wer ist denn der, welcher ihm da gleicht? Hast du einen, der dir gleicht, du blutiger von Vaterblute?

Italus. (Er fällt vor ihr nieder.) Bercennis! Ich bin sein Sohn! Hermann weiß, wie unglücklich ich bin!

Bercennis. Hermann, mein Sohn Hermann, warum ist denn (Sie weist auf Flavius.) Der hier? Warum hast du mich nicht gewarnt, daß ichs würde zischen hören, wenn ich heraufkäme? O hätt' ichs gewußt, ich wäre lieber in eine Wüste geflohn, als hierher gekommen.

Hermann. Meine Mutter, ich empfinde dein Unglück ganz.

Bercennis, (zu Flavius.) Entfliehn willst du? Entfliehn sollst du nicht! Nun will ich dich noch länger sehn, da dein Anblick mich einmal entheiligt hat. Flieh nicht! sag' ich, bleib! sag' ich.

Flavius. Steh auf, Italus!

Bercennis, (zu Italus.) Bist du sein Sohn?

Italus. Ich bin sein Sohn, und dein Enkel, und Siegmars Enkel.

Bercennis. Bring mir diesen Römerschild nicht so nah!

wirf ihn hin! (Er wendet den Schild auf die Seite.) Ha! das war sein erstes Wort, daß er seinem Sohne vor seiner Mutter aufzustehn gebot! Ja, ich weiß es wohl, daß ich deine Mutter bin! und daß ich jenen Cäcina, oder so einen Genossen der Eroberungsfurie, und bald der Höllenfurie lieber gebar, als dich!

Italus. Ach meine Mutter, habe Mitleid mit ihm, und mit mir.

Bercennis. Hermann, kennst du den Jüngling, der sein Sohn ist?

Hermann. Ich seh' ihn heut zum erstenmal.

Theude. Aber ich kenne ihn, er ist gut, und ich liebe ihn!

Bercennis. Komm an mein Herz, du armes Kind, daß ich mich an dir erlabe. Ich ging herauf, dich in deinen ersten Waffen zu sehn, (auch noch Andre, die vielleicht heut das letztemal Waffen führen!) und da seh' ich . . (Zu Italus.) Steh auf, Jüngling!

Italus. Nein ich will nicht aufstehn. Was habe ich dir gethan, daß du noch immer so hart gegen mich bist?

Bercennis. Steh auf, steh auf! Theude hat recht; und du hast mir nichts gethan.

Italus. Hermann weiß . .

Flavius. Was weiß Hermann? Ich weiß, daß du mit mir wieder hinüber ins Lager gehst!

Bercennis. Hat denn der Jüngling hier bleiben wollen, Hermann? Ist es denn möglich, daß der Sohn Dieses sein Vaterland liebt?

Hermann. Er hat hier bleiben wollen.

Bercennis. Du bist mein Enkel! du bist mein Enkel! du bist Siegmars Enkel! Auf, auf, und umarme mich!

Theude. Ach Italus, ja, so bleib denn. Laß ihn doch bleiben, Flavius, und sey kein so harter Römer gegen uns, und ihn.

Flavius. Mein Bruder! ihr Fürsten, verzeiht mir, ich muß mich entfernen. Cäcina erwartet mich; und unsre Unterredung war, mich deucht, auch geendet.

Hercennis. Aber sage mir das sonderbare Geheimniß, Hermann, warum ist er hier?

Hermann. Wir hatten Kriegsunterredung.

Hercennis. Was haltet ihr denn noch Unterredungen mit denen, die nun bald mit Teutoburgs Geistern allerhand Gespräch sprechen, wie blutig es wieder in unsern Wäldern gewesen ist! wie . . Die andre Sache will ich ausmachen, und kurz. Geh du hinüber, du! Aber mein Enkel hier bey mir soll nicht mit sterben!

Flavius. (Er droht Italus mit der Lanze. Sie eilen fort.) Fleuch!

Hercennis. Viel war dieses Alles zusammen, viel! viel! Komm an mein Herz, Theude. Ist er fort? Theude, ist er fort? Der schöne Jüngling! Ich umarmte ihn das erstemal in meinem Leben! Einmal! Einen Augenblick! das letztemal! und entflohn ist er! mußt er! zum Tode entflohn! (Sie setzt sich, und steht gleich wieder auf.) Stärkt mich, ihr Götter, daß ich es sagen kann! Ich kam herauf . . Wo ist er hin, Theude? (Zu Arpe.) Deine Fürstinnen haben mir es gesagt. Ich weiß es alles, alles. Ich bin herauf gekommen, daß ich euch warne. Ihr höret die Weiber, und ihr wisset, daß die Weisheit der Götter in uns ist. Vernehmt denn Siegmars Weib, und Hermanns Mutter! (Laßt michs nicht entgelten, daß ich auch der Schlange Mutter bin!) Wenn es Rath ist, und Gedanke rechter Krieger, daß ihr das ganze Gezisch im Lager aufrührt, und zerhaut; wohl denn, so soll er sich unterwerfen, der bey Teutoburg anders rieth, und that. Wenn es aber Ehrsucht und Feldherrnstolz gegen ihn ist, und diese Flamme, wie ein Leichenbrand, in eurem Herzen wüthet; so soll der Schwung ihrer Adler dicht hinter euch her seyn! ihr sollt dem Tode flehn, und mit keiner Pfeilwunde begnadet werden! Ketten sollen sie um euch herketten! Ihr sterbt im Geklirr! und stürzet zu Hela hinab! Habt ihrs vernommen? Im Geklirr, nicht in der Schlacht, so bald Garm heult, und Hela winkt! (Sie eilt fort.)

Arpe. Sandtest du sie herauf?

Hermann. Wie konnt' ich? Und würd' ichs gewollt haben?

Brenno. Die Götter haben sie herauf gesandt, Arpe! Wenn du das nicht siehst; so siehst du nichts! und so weißt du nicht, wie elend du uns machst! und so verzeih' ich dir Alles!

Arpe. Ich mag nicht, daß ein Sterblicher, und wenn es selbst Brenno ist, glaube, er habe mir etwas zu verzeihn. (Er steht auf.) Hermann! du hast mir es schon, ehe sie kam, anmerken können, daß mir die Hoffnung des alten Kriegers nun auch nicht gefalle. (Gambriv giebt sein Trinkhorn weg.)

Hermann. Arpe! erster Krieger der Katten, und gefällt dir meine?

Arpe. Wohlan denn! Bey Hertha und Alzes! dieser Cherusker pflegt eintreffende Hoffnungen zu haben.

Hermann. Nun Arpe, ich opfre Hertha und Alzes mit dir! und jeder Schild, der vor mir fällt, hängt in deiner Halle!

Brenno. Arpe! Hermann! ich zünde das Opfer an.

Katwald. Hoher, edler Katte, ich fasse dein Schwert! ich küsse dein Schwert! Ich habe noch keine Waffen! (Er giebt Arpen sein Schwert.) Gieb mir die ersten Waffen, hoher, edler Katte!

Arpe. Da hast du dein Schwert wieder, du Eichensproß, der ins Thal sieht,

Katwald. O unsre Waldschlacht! du liebe altdeutsche Schlacht! Siegmars, Hermanns Schlacht! dich, dich, in der so wenig der Jünglinge fallen, über die sich so viele Bräute freun, dich haben wir wieder! dich schlagen wir! (Zu Gambriv.) Freylich runzelst du die Stirn, daß ich das Leben so liebe! und Garm, meinst du, kommt knurrend und das Rückhaar hoch gesträubt. Nur immer wieder glatt, Garm! denn deiner Wiederhalle da unten höre ich nie einen Laut, wie sehr ich mir auch die Waldschlacht lobe! Ha die Elfinnen im jungen Busche. Immer näher, ihr schönen Elfinnen! Die Jünglinge spielen

nur mit der Lanze, und ihr Blut träufelt nur wie Mayregen auf die Lenzblume des Schildes!

Hermann. Maaß, Maaß in deiner Freude, Katwald!

Katwald. Was siehst du? Was erscheint dir? Welche Ahndungsgestalt schwebt dir herauf? Nenne ihren Namen!

Hermann. Mir erscheint nichts. Aber bey Wodans Weisheit, Maaß, bis ihnen die letzte Sonne untergeht!

Katwald. Ich Maaß? ich, der hoch auf dem Fittige des Leichenadlers schwebt? Ha Germanikus, deine schwerere Kette tragen acht Legionen. Aber auch sie soll in das Blut der achte sinken, und mit verstummen!

(Er singt.)

Ha Alzes, Alzes mit dem goldenen Apfel!
Doch es klirren die Waffen noch! es klirren die Waffen noch!
Ha Alzes, Alzes mit dem fliegenden Mondglanzhaar!
Doch es klirren die Waffen noch! klirren die Waffen noch!

Das Horn von meinem Uhr, und voll, wie der Bach ist, wenn die Berge schmelzen. Nein nicht für mich. Euch schütte ich es aus, ihr guten Götter!

(Er singt.)

Hertha, Hertha verhüllt in den weißen Teppich!
Doch es klirren die Waffen noch! es klirren die Waffen noch!
Hertha im Schatten des heiligen Laubes, in der Kränze Schatten!
Doch es klirren die Waffen noch! klirren die Waffen noch!

(Zu Gambriv.)

Nun, du Gewitterwolke, warum stürmst du nicht? Aber der Leichenadler fliegt gern gegen den Sturm.

(Er singt.)

Mein rasches Mädchen ist so fern von mir,
Und gafft mit dem Reh vom Felsen herab.
Lauscht herunter, ihr Rehe,
Bald klingt die Lanze nicht mehr!

Mein rasches Mädchen ist so fern von mir
Und sieht mit Augen, die weinen, herab!

Trockne die Zähre, du Frühlingsbraut,
Bald triefet die Lanze nicht mehr!

Bald klingt, bald trieft die Lanze nicht mehr,
Du schöne, hohe Frühlingsbraut! du freye Deutsche!
Das that der Götter Schaar um Wodans Schild,
Der Göttinnen Schaar um Hertha's Teppich, du freye Deutsche!

Was wir uns alle vor Freuden machen wollen, eh sie aus dem Lager aufbrechen? Wir wollen . .

Malwend. (Er hatte schon vorher die Lanze weggegeben, und sich auf den Schild gelehnt.) Das also war die Standhaftigkeit der Katten?

Arpe. Wir wissen selbst in der Schlacht zu weichen.

Malwend. Aber auch umzukehren.

Arpe. Ich bin nie standhaft, um es zu seyn. Andre Sachen, andre Entschlüsse.

Malwend. Ich bin standhafter als du, weil ich da keine Ändrung sehe, wo keine ist.

Arpe. Ich habe dir vor der Schlacht nichts mehr zu sagen.

Katwald. Du zweifeltest ja im Anfange selbst, Malwend.

Malwend. Aber ich entschloß mich!

Katwald. Das waren der Worte viel, um zu sagen, daß man weiser sey, als selbst der Fürst der Katten mit dem Blüthenhaar!

Malwend. Standhafter, sagt' ich.

Katwald. Der Standhaftigkeit also sehr viel; aber der Weisheit etwas weniger.

Malwend. Rascher Jüngling, du weißt zu sehr, wie ich dich liebe.

Katwald. Und du wenigstens recht gut, wie ich dich! Laß uns von dem sprechen, wovon ich erst anfing, was wir uns alle vor Freude machen wollen, so lang Cäcina noch an der letzten Wurzel zehrt. Fürs erste Tanz bis die Sonne aufgeht, zum Anfange geflügelter kattischer, dann der wilde der Tenchterer, auch der mit dem Marsenschritt, dann der hohe

stolze Cheruskertanz, wie um Teutoburgs Denkmal! Und schlafen müssen wir doch endlich auch einmal. Kurzer Schlaf! Dann in den Fluß, wie wirs im Frieden gewohnt sind. Denn der währt ja so lange sie im Lager bleiben. Ihre Lanzen das Bad trüben? Dazu liegen unsre zu dicht am Ufer. Unterdeß haben die häuslichsten Mädchen der Wagenburg Rehe für Arpe und seine Kriegsgefährten geröstet; und für uns übrige Wild, wie es vor dem Bogen gefallen war. Nun sind wir wieder da, und halten den Morgenschmaus. Beym Schmause allerhand Erzählungen aus der alten Zeit: Da der Cimbrer zog! da Melo und Baitorit mit Lollius Waffentanz hielten, bis sein Adler in deutschen Schatten nistete! da wir an Britanniens Küste strandeten, und dort doch thaten, was wir wollten! da wir in Pharsalien dem hirnvollen Kahlkopfe den Lorber flochten! Auch aus der neueren Zeit: Da, (denn nun, nun dürfen wir von Teutoburg reden!) da der Jüngling Hermann die beyden ersten Tage manchmal allein schlagen mußte! da aber am dritten Abend Varus Kopf Marbod geschickt wurde, und durch den nach Rom! da der Marse mit dem Cherusker um den Adler stritt! da Thusnelda, wie eine Braut, verliebt war! und tanzte, und sang! auch von ihrem Theude sang, dem schönen Knaben mit den schönen Waffen!

Theude. Von mir? (Er stürzt auf Katwald zu, und küßt ihm Schwert, Lanze und Schild.)

Katwald. Eine Bitte mußt du dem Übermaße meiner Freude zugestehn, alter hercynischer Katte! Ich habe euren neuen Siegstanz noch nicht gesehn. Herminone soll ihn uns tanzen.

Arpe. Jetzt tanzen? Dazu sind uns die Römer zu nah, und es tagt bald.

Katwald. Und wenn der Mittagsstrahl herunterstrahlte, so sind uns itzt, da du auf unsrer Seite bist, die Römer nicht zu nah. Wir legten die Waffen ungestraft in den Wald, und tanzten auf dem Anger! Nun, Arpe, du warst ja einst auch Jüngling, und mochtest gern den Reihn sehn! Soll ich die Fürstin Herminone nun heraufbegleiten?

Arpe. Ich weiß nicht, ob meine Tochter dieſen Tanz recht tanzt.

Katwald. Was? ſie tanzte ihn nicht recht? Alle unſre Barden wünſchen ſich in ihren Lenzgeſängen, daß dieſe dem Tanze der Fürſtin Herminone gleichen möchten!

Arpe. Aber eure Bräute ſagen ja, der neue kattiſche Siegstanz komme an ihre Tänze nicht.

Katwald. Fürſt Arpe, das iſt Neid, wie ſchön, und wie ſchlank unſre Bräute auch ſind. Laß mich nur hingehn, ich bitte dich, laß mich hingehn! (Er geht.)

Arpe. Wie konnt' ich dem ungeſtümen Jünglinge widerſtehn, Ingomar?

Ingomar. Weil wir denn doch ſo gewiß in der Waldſchlacht ſiegen, und es hernach mit den Römern, wenigſtens in Deutſchland, aus ſeyn wird; ſo laß uns, eh' er mit deiner partheyiſchen Fürſtin wiederkommt, ein Friedenslied ſingen hören. Ich bin ohne dieß des unaufhörlichen Kriegs müde, und unſer Heer vielleicht auch. Werdomar, das Friedenslied, das du am Bache ſangſt.

Arpe. Glaube mir, Ingomar, daß ich noch aus beſſeren Urſachen, als du etwa jetzt haſt, gern Friedenslieder höre.

Gambriv. Du Katte, Friedenslieder? Aber du ſcheinſt mir überhaupt etwas zu ältern.

Arpe. Nämlich ſeitdem du das Horn weggabſt. Wende dich mit dem Geſange gegen das Heer, Werdomar, damit es erfahre, daß ſeine Tapferkeit nun bald Friede belohnen werde.

Zwey Stimmen.

Haſſet die Chazer, die jetzt im Römerbunde ſind;
Einſt waren ſie edel, und werden es wieder ſeyn!
Weiſe wie ſie, wollen wir aus dem Berge Waffen
Graben, und von der volleren Ähre rauſchen hören das Thal!

Zwey Chöre.

Kein deutſches Blut fließe von deutſchen Lanzen in des Haines Bach!
Wir, die die ſtolze Roma nicht bezwang! wollen uns

Mehr verehren, und ſparen den muthigen Frühlingsſchwarm
Der Siegerin zum Überwinder!

Ein Chor.

O Sommermorgen, wie leuchteſt du
Durch des Haines grüne Nacht.
Sanft, wie der Geliebte, dem die Braut
Die erſten Waffen umkränzet hat!

Zwey Barden.

Seht ihr, er kommt, der Jüngling Alzes kommt
In dem Schimmer des Hains daher!
Auf, eilet, und brechet dem Gotte
Die jüngſten Blumen der Heerde!

Er wandelt, und ſein lichtes Haar
Schwebet ihm herab bis zu der Ferſe.
Ihm ruhn in dem Rücken die Hände;
Dort verbirgt er des Schweißes Lohn!

Ein Chor.

Legt weg die blutige Lanze,
Und verdient, was der Gott dem Krieger verbirgt,
Des Angers goldenen Apfel,
Und des Hügels röthliche Traube.

Zwey Chöre.

Hinter Alzes führt den Friedenswagen Hertha's
Sein Zwillingsbruder Alzes!
Die Göttin mehret die Erndte,
Und die Leſe der Götter!

(Herminone und Kotwald kommen. Sie hält einen Kranz von Eichenlaube in der Hand.)

Auf eilt, es töne der Köcher,
Es rauſche der Bogen, fliege der Pfeil!
Es fallen, fallen der Göttin
Die jüngſten Hirſche des Haines!

Arpe. Wo ist deine Mutter?

Herminone. Sie tröstet Bercennis, daß sie Flavius gesehn hat.

Arpe. Beleidige meine Freunde nicht!

Herminone. Beleidigen? das werde ich nicht! Aber laß mich lieber wieder umkehren, wenn ich nicht thun darf, was ich will.

Katwald. Du scherzest, Arpe. Ein Fest ohne Freyheit ist ein Krieger ohne Waffen, und ein Mädchen ohne Unschuld.

Arpe. So laß sie denn tanzen, und thun, was sie mag. Ihr Fürsten, ihr rechnet mirs nicht an, was sie thut, und wie sie es thut.

Zwey Barden.

Das Mädchen bringt des Haines Kranz!
Allein wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz
Um die Schläfe windet?

(Die Musik der Instrumente währt durchgehends nach dem Gesange der Barden noch etwas fort. So lange beydes währt, tanzt Herminone.)

Herminone.

Da bring' ich euch des Haines Kranz!
Ich weiß wohl, wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz
Um die Schläfe winde!

Die Barden.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,
Und nimmt den Schild dir;*) nimmt ihn nicht.
Allein wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

---

*) Sie nahet sich Katwald, als ob sie ihm den Schild nehmen wollte. Es wird vorausgesetzt, man wisse, daß sie nur einem von den dreyen, dem sie Schild, oder Schwert, oder Lanze genommen hat, den Kranz geben werde.

Herminone.

Hier bin ich, und nehme den Schild,
Malwend, dir!
Ich weiß wohl, wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz um die Schläfe winde!
(Sie bringt ihm den Schild wieder.)

Die Barden.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,
Und nimmt das Schwert dir;*) nimmt es nicht.
Allein wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

Herminone.

Hier bin ich, und nehme das Schwert,
Katwald, dir!
Du weißt wohl, wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz um die Schläfe winde!
(Sie bringt ihm das Schwert wieder.)

Die Barden.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,
Und nimmt die Lanze dir;**) nimmt sie nicht.
Allein wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

Herminone.

Hier bin ich, und nehme die Lanze,
Hermann, dir!
Ich weiß wohl, wem das Vaterland,
Mit mir, den Kranz um die Schläfe windet
(Sie bringt ihm die Lanze wieder.)
(Die Musik ändert sich.)
Ich hebe dich, o Kranz des Hains,
Frey durch die Sieger, empor!

*) Sie naht sich Hermann.
**) Sie naht sich Gambriv.

Von der glänzenden Sichel sank dein Laub
Auf den weißen Teppich hin.

Da flocht' ich dich!
Des sanften Mädchens Thräne floß
Voll Freud' auf dich herab,
Als sie dich flocht', o Kranz des Hains!

Nun bring' ich dich dem edelsten
Der Krieger, Hermann bring' ich dich!

(Die Musik währt ohne Gesang fort, indem sie Hermann den Kranz aufsetzt.)

(Die Musik ändert sich von neuem.)

Also kränzet ihn, mit dem goldenen Laube,
Göttinnen, einst in Walhall!

(Sie nimmt Thusnelde bey der Hand, und geht schnell mit ihm weg.)

Hermann. Das dachte ich nicht, daß ich würde so stolz auf die Freundschaft der Tochter werden, als ichs auf die Freundschaft des Vaters bin.

Arpe. Du siehst, daß die Träger des Blutrings auch Lieder haben.

Katwald. Eins verdrießt mich nur, Hermann, daß es meine Braut nicht war, die dir den Kranz brachte. Wie wird das arme Mädchen weinen, wenn ichs ihr von Herminonen erzähle! Ich sagte euch, ihr Fürsten, als Hermann noch nicht bey unserm Feste war, daß ich Werdomarn den rohen Gedanken zu einem Liede gegeben hätte. Dieß sollen euch die Barden jetzt singen. Aber nun verdrießt mich noch etwas. Es ist kein Kranz für dich in dem Liede, Hermann! und ich, und meine Braut lieben dich doch so sehr.

Gambriv. So tröste dich denn wegen deines vielfachen Verdrusses damit, daß ihn denn doch ganze Eichen zu sehr belasteten.

Katwald. Als wenn du meine Freude stören könntest, Gambriv! Werdomar, laß die Barden hinunter gehn.

Werdomar. Ihr, und noch ihr, ihr auch noch, nach

der Seite der Römer zu! und ihr übrigen auf unsrer Seite! (Die Barden gehn. Werdomar folgt.)

Gambriv. Nun dieß Lied höre ich noch mit an. Aber wenn es aus ist, so geh' ich den ganzen langen Tag auf die Jagd. Denn zu thun haben wir ja nichts. Ich dächte, du gingst mit, Katwald. Du bist ja der Jagd auch nicht feind. Wenn wir bey einander wären, so geläng's uns etwa, den Römern mit dem Anbruche der Nacht einen Hirsch ins Lager zu treiben; und so könnten wir sehn, ob es diesen Kriegern, die wir uns nicht anzugreifen getraun, mit dem Hirsche eben so gehn würde, wie es ihnen diese Nacht mit dem Pferde ging.

Die Barden Walhalls.

(Die Musik der Instrumente fängt auf der Seite der Deutschen an.)

Zwey Barden.

Welcher Laut, wie des lispelnden Bachs,
Tönt in der ruhenden Telyn von selbst?
Was weissagt der Laut
Des lispelnden Bachs?

(Theude kömmt zurück.)

Auf, Barden Walhalls!
Laßt von dem glänzenden Zweige die Telyn uns nehmen,
Und rauschen die belohnenden Saiten herab
Der Empfangung Lied!

Ein Chor.

Auf, Helden Walhalls! schlagt an den Schild,
Für welchen Nossa die Blumen las,
Und ruft der Empfangung Freudegeschrey
Aus Wingolfs Hallen!

Sie kommen der Edleren Seelen, sie schweben
Gegen die hundert Thore daher,
Sie, denen tief in der kühnen Schlacht
Die Siegeswunde troff.

Aus Deutschlands Hainen kommen sie her,
Von liegenden Römern her,

Auf denen der Überwinder Fußtritt ruhte,
Eh sie selber sanken.

Alle.

Sie stritten für den Säugling im Schooß!
Für den Greis am Stabe! die weise Mutter!
Die blühende, liebende Braut!
Für Hain und Altar!

Die Seelen.

Ein Chor.

Aus Deutschlands Hainen kommen wir her,
Von liegenden Römern her,
Auf denen unser Fußtritt ruhte,
Eh wir selber sanken.

Alle.

Wir stritten für den Säugling im Schooß!
Für den Greis am Stabe! die weise Mutter!
Die blühende, liebende Braut!
Für Hain und Altar!

Die Dichter Elysiums.
(Auf der andern Seite des Hügels.)

Einer.

O Minos, setze dich auf den Richterstein,
In Nacht gehüllt!
Und laß der bewegten Urne Töne
Hinunter nach dem Cocytus schallen!

Ein Chor.

Schatten kommen aus Deutschlands Hainen,
Der Welttyrannen Schatten!
Von des Säuglings und des Greises
Blute triefen sie!

Der Gott auf dem Richterstein
Fragt euch, Schatten, durch uns,

Elysiums heilige Barden:
Wer seyd ihr, Schatten?

Die Schatten.

Alle.

Römerschatten, Welteroberer!
Wir beugten unter unser Joch
Die Völker um uns,
Oder tödteten sie!

Die Dichter.

Ein Chor.

Aus welcher sandigen Einöde,
Aus welchem durchströmten Walde
Kommt ihr jetzt, die unter das Joch
Die Völker beugten, oder sie tödteten?

Die Schatten.

Alle.

Wir stritten in Deutschlands Wäldern,
Wiederzunehmen die Adler,
Unsere Götter,
Die dort die Barbaren uns nahmen!

Die Dichter.

Ein Chor.

Der ernste Gott auf dem Richterstein
Gebeut euch, Schatten, durch uns,
Elysiums heilige Barden:
Stürzet euch hinab in den Cocytus, ihr Schatten!

Ihr wart gewaffnet, zu vertilgen
Ein Volk der Unschuld, deß Lanz' euch nicht rief!
Ein Volk der Freyheit, welches in Wäldern sich nährt
Von der Heerde Milch, und dem Rehe der Jagd!

Zwey Stimmen.

Der Völker eins, zu deren Mahlen,
Des Olympus Becher verlassend,
Verlassend die Schale Walhalls,
Jupiter wandelt, oder Wodan!

Zwey Chöre.

Söhne des ungerechten Kriegs!
Euch wird die Schläfe das helle Stirnband
Nicht umwinden
Im blumigen Gefilde!

Ihr werdet nicht ringen im goldenen Sande,
Von Lanzen umgeben und Kriegeswagen!
Noch in des Lorberwaldes süßen Gerüchen
Zu Elysiens Leyer singen den Päan!

Alle.

Unter der Felsen Last, die ihr mühsam wälzt
Auf Felsen, werdet ihr rufen:
Lernet gerechten Krieg!
Und verachtet die Völker der Freyheit nicht!

Die Schatten.

Ein Chor.

Schrecklichster unter den Göttern!
Uns lastet schon genung des Elends!
Das Volk der Heerden und Rehe, das leichte Schilde trägt,
Als schwebe vor ihm ein Frühlingsduft,

Das hat, wie einst in Winfeld, uns,
Die Panzer tragen, und Helme von Stahl,
Und Schilde von Erzt,
Von neuem in unser Blut gestürzt!

Sie siegen in ihrer fürchterlichen Waldschlacht!
Kommen aus dem dichten Strauch, durch den Strom, der
Bäume Nacht,

Und siegen! Laß uns, die schon sehr elend sind,
O Minos, hinab nach Elysium schweben!

Die Dichter.

Alle.

Habt ihr euch erbarmt des Säuglings, der lächelte?
Des wankenden Greises erbarmt?
Und der blühenden Braut?
Eilt, fliehet hinab zu dem Cocytus, Eroberer!

Die Helden in Walhalla.

(Auf der Seite der Deutschen.)

Zwey Stimmen.

So fleugt die Lanze, so stürzet der Strom,
So schnell geschah die Verwandlung Walhalls!
Jünglinge sind die Edlen wieder geworden,
Die starben für das Vaterland!

Ein Chor.

Kommt, wir starben, wie ihr! schwebet herein
In Wingolfs heilige Hallen!
Durch die Abenddämmerung der goldenen Haine,
In Wingolfs heilige Hallen!

Kommt, wir starben, wie ihr! und lieben euch!
Sehet ihr nicht in der Hand Thuiskons, und Mana's,
Und Siegmars blinken
Die neuen Waffen für euch?

Zwey Stimmen.

Folgt ihr, sie ist es, die dort ihr schon verehrtet,
Die euch führet, ist
Der Göttinnen beste,
Die sanfte Hlyna!

Zwey Chöre.

Ha Wodan! und Hertha! wie tönts
Von der neuen Waffen Klang!

Die Jünglinge nehmen den Blumenschild!
Sie nehmen die Lanze! sie nehmen das Schwert!

Wie tönt es in den hundert Hallen von dem lauten Fest!
Die Jünglinge tanzen das Lanzenspiel, sie hören
Auf Braga's Telyn, wie edel sie starben!
Und halten Siegesmahl mit den Göttern!

Arpe. (Er war während des Gesanges immer ernsthafter, und zuletzt finster geworden.) Der Gesang war voll von dir, Hermann!

Hermann. Von mir?

Arpe. Ja, von dir, obgleich dein Name nicht scholl! (Er steht auf.) Ist diese Lanze mit deiner in Winfelds Schlacht gewesen?

Hermann. Ja, Arpe, ich habe sie blutig darin gesehn!

Arpe. Warum bist denn du der Befreyer des Vaterlands allein? und ich nicht auch?

Hermann. Arpe!

Katwald. Allvater! und all' ihr guten Götter! ist es möglich, daß Arpe . .

Arpe. Vor dir, du Zauberer, war zwischen uns Katten, und euch Cheruskern niemals Bund! Die Schwerter troffen uns stets, unsere von eurem Blut, und eure von unserem! Und da kommst du mit deinen Beschwörungen um mich herum! Wir schlagen! Augustus läßt, nicht der Rache, sondern der Verzweiflung Haar wachsen; und doch bist du es allein, den das Volk nennt! und den der Gesang singt!

Ingomar. Nun, Arpe, das ist deiner werth, daß du wieder umkehrst.

Arpe. Schweig, Cherusker!

Ingomar. Ich wollte den Fürsten der Katten nicht beleidigen.

Arpe. Verzeih mir, daß ich dich beleidigte.

Hermann. Arpe! nun kommts auf dich allein an! Beschleuß! die Waldschlacht: Cäcina's Untergang! Untergang

des Cäsars! und mehr! Oder den Angriff des Lagers: Cäcina's Rettung! Siege des Cäsars! und ach vielleicht (wendet das, ihr Götter, ab!) Deutschlands Eroberung! Ja, rede noch nicht! eile nicht! säume! Denn es ist jetzt ein fürchterlicher Augenblick für uns, und für unsre Nachkommen!

Arpe. Ich steh' in seinem Zauberkreise. Willst du künftig Bündniß . .

Hermann. Halt noch inne! Ich höre den Donnerschlag deiner nahen Worte. Ich flehe dir bey allen Göttern! bey unserm Vaterlande! halt noch inne, und entscheide nicht Untergang!

Arpe. Willst du künftig Bündniß mit mir haben? oder nicht? Wenn du willst, so laß uns (beyde haben in Winfeld geblinkt, und geblutet!) laß uns unsre Lanzen wechseln! und schlag hier, ich sage nicht mit mir, denn ich bin nicht so stolz, wie du! schlag mit Uns, wie wir in Winfeld, mit Dir, schlugen! Entschließung! Zieh deine Lanze zurück! oder reiche sie her!

Theude. Gieb ihm die Waffen nicht! Er tödtet dich sonst! Ich seh's in seinem Auge!

Hermann. Da hast du sie! Aber für mich auch eine Bedingung. Sie ist, daß ihr mich noch hört.

Arpe. Da hast du meine Lanze. Wir wollen dich hören.

Ingomar. Warum verstummst du jetzt, Hermann! Wir wollen dich ja hören! Was bildest du mit der Lanze im Sande?

Hermann. Dieß, und das! Wohnungen in Walhalla! und in Hela's Reiche! für mich! und für euch!

Ingomar. Aber du wolltest ja von deiner Waldschlacht noch etwas sagen.

Hermann. Hast du deinen Bruder Siegmar gehaßt, Ingomar? Hassest du mich? und warum? Womit hab' ich dich beleidigt? Mit der Vertilgung der Tyrannen?

Ingomar. Es ist zu viel, Sohn Siegmars! (Er steht auf.) es ist zu viel! (Er rennt die Lanze in die Erde.) und zu lang, zu lang hab' ichs geduldet!

Brenno. Und euch die Götter! Denn ihr habt eine Nacht erlebt, in der ihr Deutſchlands Untergang beſchließt!

Hermann, (geht hin und her.) Es iſt die Schlacht! Es iſt die Schlacht! Laß dich ausſöhnen, mein Vater Ingomar! Die Fürſten geboten mir zu ſchlagen! Meine Lanze blutete bey ihren Lanzen! und ihre bey meiner! Die Götter haben uns den Sieg gegeben! Mein Vater ſo gar, der mir die Anführung auch geboten hatte, folgte meinem Rathe! Mein Vater ſtarb! Die Götter würdigten ihn, daß er nach ihrem Siege gleich zu ihnen kam Laß dich ausſöhnen, Ingomar! Ich liebe mein Vaterland! laß dich ausſöhnen! Er ſchweigt! So ſchwieg Siegmar, da er todt war. Aber ſeine Todesmiene lächelte. Deine lächelt nicht! Nun, Brenno, Wodan wird mir nicht ſchweigen.

Ingomar. Ich will keine Loſe fallen ſehn!

Brenno. Und warum nicht?

Ingomar. Weil ich die Götter fragen kann; und auch nicht fragen.

Brenno. Ihr fürchtet alſo ihre Entſcheidung?

Ingomar. Mach du das bey dir aus, ob du irrſt, oder nicht; genung die Götter gebieten uns nicht, ſie immer zu fragen!

Hermann. Aber ich will ſie jetzt fragen!

Arpe. Und was?

Hermann. Ob wir bey dem Lagerangriffe ſiegen werden?

Arpe. So entferne dich von uns, und laß uns die Antwort nicht wiſſen.

Hermann. Das iſt viel!

Arpe. Und das iſt noch mehr, daß du uns zu der Frage zwingen willſt!

Hermann. Zwingen? ich die Fürſten Deutſchlands zwingen? Ich fleh euch an, daß ihr unſer Vaterland rettet!

Arpe. Das wollen wir, und ſchneller, als du es willſt!

Hermann. Ach Wodan! ach mein Vater Siegmar! So frage ich denn nur: Ob wir in der Waldſchlacht ſiegen würden?

Arpe. Das wehren wir dir nicht.

Brenno. Ich habe auch geweihte Rosse bey mir.

Hermann. Der Zweykampf soll es seyn. Laß du dann die Rosse führen, oder die Lose fallen.

Brenno. Druide, das Roß mit dem ernsten Auge, und der langen Mähne. Schneide mir das Eichenlaub.

Hermann. Haben wir Gefangne, Horst?

Horst. Ich habe fünfe für dich ausgesucht, die alle vor dem ältesten Adler fechten würden. (Horst geht.)

Hermann. Wie viel meiner Kriegsgefährten sind hier?

Einer. Wir sind unser drey.

Hermann. Gut, ich brauche nicht mehr. (Einer der drey Jünglinge fällt vor ihm nieder, und küßt ihm die Lanze.) Steh auf. Ich kenne dich wohl. Aber dein einziger Bruder fiel gestern, und dein Vater ist todt.

Der Jüngling. Ach Hermann, laß dich erbitten!

Hermann. Steh jetzt auf.

Katwald. Wenn wir die Schlacht wider Cäcina gewinnen, (du weißt, was jetzo vorher geschehn muß) so siehst du vielleicht Thusnelda wieder.

Hermann. Wie kannst du das glauben?

Katwald. Die Römer sind wohl eh aus Klugheit großmüthig gewesen. Sie würden etwa denken, daß sie dich dadurch besänftigten. Du erzählst doch manchmal Thusnelda von dem, was so hier und da vorgegangen ist?

Hermann. Ja, aber ich versteh dich nicht, Katwald. Du liebst mich ja, ich dich gewiß auch! warum erinnerst du mich in dieser bittern Stunde an Thusnelda?

Katwald. Nun .. Ich dachte eben an sie. Ich will dir es schon einmal sagen. Ich bin doch sehr begierig zu sehn, was das vor Römer seyn werden. Aber Horst hat sie empfohlen: und der kann empfehlen!

Arpe. Bey dem Sturme, Fürst Ingomar, bist du Feldherr. Jetzo, denk' ich, fangen wir an zu der Füllung der Graben Anstalt zu machen.

Hermann, (zu Katwald.) Aber, mein edler Freund . .

Katwald. Hermann, laß uns beyde noch kürzer seyn. Ich geh' hinunter, und kein andrer!

Malwend. Überlege noch, was du vorhast, mein Bruder. Nur Hermann, und du fragen die Götter, nicht wir!

Valerius. Ist er ein Fürst?

Katwald. Dennoch will ich es seyn, der ihre Antwort zuerst hört, und sie selber bringt, nicht euch! aber Hermann, und dem Vaterlande!

Horst. Laß dich erflehn, du edler Sohn meines Freundes Siegmar, und widersteh diesem unerbittlichen jungen Fürsten. Ich schwur mit dir in Winfeld deinem Vater Siegmar Rache! Was ist es denn, das ich halte, sende ich nur immer einige Römer bey Walhalla vorbey, und werde von diesem großen Anlasse, viel was Anders zu thun, zurück gestoßen?

Hermann. Meines Vaters Freund, und meiner, laß du dich erbitten, und steh auf. Kann ich undankbar gegen diesen edelsten unsrer Jünglinge seyn? oder darf ich wider ihn entscheiden? Und wenn ich, gerührt von deinem Schicksale, Brenno den Ausspruch thun ließe; würd' er ihn wider Katwald thun, den sein ganzes Herz liebt? Nun weiß ich, Katwald, was ich Thusnelda erzählen soll.

Horst. (Er springt schnell auf.) Nicht zum Wiedersehn, Hermann! Bringen die Todten auch Antwort, Fürst Katwald?

Katwald. Ja sie auch, nur andre.

Horst. Nun die andre denn mir, dem Todten der Todte! (Er eilet fort.)

Katwald. Er würde mich traurig machen, ja das würd' er, wenn ich jetzt traurig werden könnte. Und dann versteht ers zu gut, und fällt so leicht nicht. Und sich hinein stürzen, nur um zu sterben? Mit so Wenigem hält Horst Siegmarn seinen Eid nicht! Ihr Fürsten! euch haben die Götter zwar durch mich nichts zu antworten; aber ihr rathschlagt ja nicht mehr, und dann mögt ihr auch sonst wohl dem Spiele der Waffen zusehn: Wollt ihr Valerius, und mich auf den Anger

hinunter begleiten? Euch, Ingomar, Arpe, und Gambriv, überlasse ich Valerius; Hermann, mein Bruder, und mein lieber Theude führen mich hinab.

Bruno. Laß Hermann bey mir bleiben.

Ingomar. Wir bringen euch auf den Kampfplatz.

Katwald. Du kennst mich nicht, Valerius, aber traue mir nur immer zu, daß ich den Mann ehre, den Hermann ehrt. Wenn du das thust, so wirst du meine Fröhlichkeit nicht für etwas anders halten, als sie ist. Ich weiß wirklich nicht, wie du es machen willst, daß du mit mir auskommst. Du kennst doch unsere Lanzentänze ein wenig? Jünglinge, füllt mir das Trinkhorn von dem Uhre, den ich auf unserm Frühlingszuge erlegte.

Valerius. Ich würde mir es nie verzeihn, wenn ich einen Krieger, wie du mir vorkommen mußt, in irgend einer Sache verkennte. Deine Fröhlichkeit gönne ich dir, so lange du sie haben kannst. Ich denke, wenn ich mir ihre Vergänglichkeit vorstelle, viel weniger an dich, als an deine Waffen.

Katwald. Du weißt es nur nicht. Diese Blumen las mir meine Braut für den Kunstmann, der den Schild mahlte. Doch nimm dieß Horn. Es ist für dich, und mich gefüllt. Einer von uns thut jetzo den letzten Trunk hier, und keinen eher wieder, als bis ihm die Göttinnen in Elysium, oder Walhalla die Schale bringen. (Sie trinken beyde. Ein Druide bringt einen Eichenzweig.)

Valerius. Warum treten diese Barden um uns herum?

Katwald. Sie werden, so bald ich ihnen winke, das Lied des Zweykampfs singen. Wegen meiner Waffen, meintest du? Laß uns unsre Waffen doch ein wenig besehn. Einen Helm hab' ich nicht, einen Harnisch auch nicht. Diese Schwerter? Doch bis dahin, denk' ich, kommen wir nicht. Und unsere Lanzen? Deine hat einen helleren Stahl. Mehr willst du doch nicht, daß ich ihr zugestehn soll? Meine Waffen müssen dich also nicht hindern, dir die Fortdauer meiner Fröhlichkeit vorzustellen. Dein großer, eherner Schild? Doch, wie ich schon

gesagt habe, du weißt nur nicht, was es vor ein Bewandniß mit diesem leichten Blumenschilde hat.

Valerius. Die, denk' ich, daß er die Lanzen der römischen Krieger durchläßt.

Katwald. Daß also der deutsche Krieger überall zu verwunden ist. Jünglinge, brennen die Feuer?

Einer. Sie brennen.

Katwald. Ich muß dir sagen, Valerius, wir treffen unten auf dem Anger zwey lange Feuer an, die uns von beyden Seiten leuchten. Du trittst hier, und ich dort in die Öffnung, und dann thun wir, was wir wollen.

Valerius. Sind die, welche uns zusehn, bewaffnet?

Katwald. Wir erscheinen allzeit vor den Göttern unbewaffnet. Aus der Ursach, warum du fragtest, legten wir die Waffen nicht ab. Denn der Deutsche kann sich auf sich verlassen, daß er nie ein Bündniß bricht. Ich sage dir noch mehr: Wenn ich falle; so suchen unsre Fürsten den schönsten unter den römischen Schilden aus, und geben ihn dir, und die Freyheit dazu! (Zu Brenno.) Erster Priester, und erster Richter der Cherusker, weihe mir den Schild, und sprich das Wort an die Götter.

Brenno. (Er umflicht den Schild mit Hülfe des Druiden etwas über der Mitte, und hält ihn in die Höhe. Katwald kniet mit dem linken Knie auf die Lanze, und breitet die Arme aus.) Eure Streiter, ihr Götter, Hermann, Siegmars Sohn, und Katwald, der Sohn Malorichs, er, und er Ursöhne von Hertha, rufen nach euren Altären hin: Kund thun wolleſt du, o Wodan, Allvater, und kund wollet ihr thun, ihr andern Götter, und Göttinnen, ihr des Schwertes, und ihr der Sichel, vor allen ihr, o Alzes, weil wir eures Bundes Verbündete sind, kund durch das Todesblut dieses Fremdlings aus dem römischen Volk der Quiriten, der hier mit seinen Waffen vor euch steht, seinen Schild tragend, und seine Lanze haltend, der aber kein freyer Mann mehr ist, wie sein Vorfahr, sondern Knecht eines Imperators, durch sein Todesblut kund thun: Daß die Deutschen

über die Welttyrannen in der Waldschlacht siegen würden. Sendet ihm die Fehmgöttinnen, die Göttinnen des Unheils und des Jammers, die Düsen, mit all ihrem Graun und Entsetzen, daß sie ihn schrecken, und an ihm Wunden sich öffnen, und nicht schließen! daß er hinstürze, und sich nicht aufrichte! daß er sterbe, und nicht lebe!

Katwald. (Nachdem er aufgestanden, und mit seinem wiedergenommnen Schilde neben Valerius getreten ist.) Singt, Barden.

Zwey Barden.

Da steht er vor euch, der euch fragen will,
Ihr Götter!
Laßt mit lauter, freudiger Stimme die Antwort
Ihn bringen, und nicht mit sterbender!

Der Priester Wodans hat ihm
Die Waffen geweiht,
Mit dem heiligen Laube des Hains!
Er sich die Seele, mit Muth!

Schöpfe, Göttin der Fehm, bleiche Düse,
Deinen nächtlichsten Quell,
Und geuß, die Schale gefüllt, ihn aus
Über den Fremdling, der mit dem Deutschen kämpft.

Die Todeswolke schweb' um ihn,
Er sehe sie wallen, und hör in ihr
Des Donners Stimme
Sich furchtbar wälzen!

Deutschlands Kämpfer sehe Schimmer,
Seh ihn, wie durch die Dämmrung des Hains
Die Wolke des kommenden Tages,
Und hör' aus ihm die Stimme des Vaterlands!

Ha unser Waffentanz!
Ihn tanzt kein Fremdling!
Ha unser Lanzenwurf! Kein Fremdling wirft
Den Lanzenwurf der Deutschen!

Der Priester Wodans weihet dich auch,
Aber dem Untergange dich!
Eh es fließet, sieh schwarz aus der Wunde
Fließen, o Fremdling, dein Blut!

Deutschlands Kämpfer, hebe die Lanze! Der Quell stürzt!
Die Todeswolke schwebt!
Sie wallt, sie wälzt
Donnerstimmen!

(Die Fürsten stehen auf, und geben ihren Kriegsgefährten die Waffen, welche sie auf ihren Sitzen niederlegen. Theude legt seine bey Hermanns Sitze nieder.)

Valerius. Ich verberge es euch nicht, dieser Leichengesang war fürchterlich.

Katwald. Hermann?

Hermann. Ja, wenn du willst.

Katwald. Komm, Malwend.

Malwend. Du hättest dich wohl für die Schlacht sparen können.

Katwald, (zu Hermann. Sie umarmen sich.) Bis zum Wiedersehn.

Gambriv. Wo, Katwald?

Katwald. Hier, oder in Walhalla.

Hermann, (zu Valerius, indem er ihm die Hand giebt.) Möchte unsere Zusammenkunft nicht so kurz gedauert haben.

Valerius. Wenn giebst du mir die Freyheit?

Hermann. Gleich.

Valerius. Also kann ich diese Nacht noch zu Cäcina gehn?

Gambriv. Und, bey diesem Ausfalle, ein wenig später zu . . Doch ich mag dich jetzo nicht schrecken.

Valerius. Ich verlasse mich auf dich, Hermann.

Gambriv. Und wegen des Andern, verlaß dich auf mich!

Neunte Scene.

Hermann. Brenno.

Hermann. Endlich bin mit dir allein, du Verehrer der Götter, und du Freund der Menschen. Aber ich will nicht klagen. Ich habe niemals über das geklagt, was Wodan that. Und er ist es, der unsre Fürsten im Schwindel hintaumeln läßt.

Brenno. Und der Fürsten Stolz ist es, der sie des Taumels würdig macht.

Hermann. Ha, wenn ich an diese Würdigkeit denke, so steigt es in meiner Seele schwarz wie ein Wetter auf!

Brenno. Und was hast du ihnen denn gethan, du guter Hermann?

Hermann. Ich hab' unser Vaterland, das dicht am Abgrunde stand, mit starkem Arm weggerissen. Das hab' ich gethan! Da lieg' er! ich zittre jetzt den heiligen Kranz zu tragen.

Brenno. Hoffst du, daß die Entscheidung des Zweykampfs sie bewegen werde?

Hermann. Seit wenn kennest du den eisernen Katten mit dem Blüthenhaar nicht mehr?

Brenno. Soll ich über die Entscheidung der Götter mit ihnen reden?

Hermann. Schweig, wie die Schlacht schweigt, wenn sie geschlagen ist! Jedes Wort, das du oder ich sagen, härtet sie noch mehr gegen uns! Wir müssen sie ihrem eignen Nachdenken überlassen.

Brenno. Aber wenn nun Katwald fiele?

Hermann. Der edle Jüngling, wie er sich für das Vaterland hingiebt, sogar auf das Ungewisse, wie es die Fürsten lenken werde. Wenn er fiele, sagst du? Ja, so wollen uns die Götter jetzt nicht siegen lassen. Denn ihr Ausspruch sagt uns alsdann ja nicht, daß uns der Sturm des Lagers gelingen werde.

Brenno. Und was thust du alsdann?

Hermann. So hebe ich die Lanze, und ziehe mit meinen Cheruskern fort, und nehme meines Katwalds Leiche mit mir, und begrabe ihn bey Siegmar. Die Barden sollen mir Lieder von Mana bey seinem Todtenfeuer singen.

Brenno. Und wenn Katwald siegt?

Hermann. So bleibe ich, weil es dann noch immer möglich ist, daß der Götterausspruch die Fürsten bewegt. Mein Vaterland hält mich mit zu festen, und zu süßen Banden, um nicht, selbst bey der geringsten Hoffnung seines Wohls, das, was mir über Alles theuer ist, die Ehre, welche ich bey Winfeld errang, in die Gefahr des Verlustes zu wagen.

Brenno. Was unsterblich ist, wird nicht verloren.

Hermann. Aber kann verdunkelt werden.

Brenno. Nur in den Augen derer, die nicht sehn. Du begräbst mich doch auch bey Siegmar, mein Hermann? Sohn meines Freundes, erst brichst du der Sprößlinge, die um seinen Hügel blühn! Dann streuest du sie in mein Todtenfeuer! dann begräbst du mich bey ihm, aber nah, sehr nah!

Hermann. Warum denkest du an deinen Tod?

Brenno. Weil ich von diesem Hügel nicht weiche.

Hermann. Wenn sie dich in Triumph aufführen, kann ich dich bey Ihm nicht begraben.

Brenno. So lang lebe ich nicht.

Hermann. Woher weißt du das?

Brenno. Weil die Götter immer mit mir gewesen sind. Sie lassen mich von den Säuglingsmördern nicht in Triumph aufführen.

Hermann. Ha du Mann, den mein Herz liebt, so glaubst du denn, daß du hier sterben wirst?

Brenno. Ich weiß nicht, wo ich sterbe; aber in Triumph werd' ich nicht aufgeführt! Meine ganze Seele hat einen Ekel daran, nach unsrer Teutoburgschlacht eine Niederlage zu erleben. Sie mögen immer hier mein weißes Haupt in mein Blut hinstürzen. Und wenn nicht, so lebe ich hernach doch

nicht lange mehr. In Triumphe werd' ich nicht aufgeführt! Das betheure ich dir bey deinem Vater Siegmar, der es auch nicht ward, und in Walhalla mein wartet.

Hermann. O mein ehrenvoller Vater! Das dachte er nicht, daß ihm die Todten des dritten Tages nun diese Bothschaft bringen würden! Verlaß diesen Hügel, Brenno. Dein kurzes übriges Leben willst du ein Gefangner der Römer seyn?

Brenno. Siehst du denn nicht, was ich hoffe?

Hermann. Ha ihr Fürsten, bis dahin ist es also durch euch gekommen, daß der älteste, und der rechtschaffenste meiner Freunde solche Hoffnungen haben muß. Ich weiß nun nicht mehr, was ich thun soll. Werfe ich ihnen den Götterausspruch, wie eine Lanze, tief in das Herz, daß er sie vielleicht noch erschüttre? oder daß sie bis in ihr graues Alter davon bluten? Sage mir das, du Mann, der mit meinem Vater so viel tiefe Dinge sprach, und der heut sterben will!

Brenno. Ich denke noch, wie ich erst mit dir dachte. Wir müssen sie sich selbst überlassen. Ach Hermann! Wenn Cäcina entrinnt: so ist Germanikus wieder so furchtbar, als er war! Aber entrinnt Cäcina nicht: was ist dann Germanikus! und was sind dann wir! Und das Erste, oder das Letzte wiegt nieder, nachdem Ein Katte sich so, oder anders entschließt. Seyd ihm wieder unbeweglich dem Manne, der ein Fels ist, ihr Götter!

Hermann. Und ich, vor dem Augustus bis in seine innerste Seele gezittert hat, ich würfe mich vor ihm nieder, und flehte ihn an, wenn er . . Aber nein! ich bewegte ihn nicht! Du weißt, Brenno, mein Vater sagte immer: Die Welteroberer sollen niemals unsere werden! Allein . . Doch ich mag den schreckenden Gedanken nicht aussprechen. (Er steht auf.) Wodan, und all ihr Götter, Ein Elend laßt nie über mich kommen! Ihr habt mir ohne dieß der bitteren Schicksale genung zugesandt! Mein edles Weib ist der Triumphfessel nah! und mein Sohn vielleicht dem Tode! Nun wohlan, wenn er der Sklaverey nur so entfliehen kann! Meinen Siegmund hat sein

Vater, die Schlange, von neuem angezischt, daß er sein Vaterland zum zweytenmal verlassen hat! Einen ihrer ältesten Kriegsgötter, den Adler der Neunzehnten, haben sie wiedergenommen! Neue Schlösser, dieser Trotz gegen die Kühnsten, und diese Kettenhäuser der Tyrannen steigen am Taun gen Himmel! Und dort hinauf flammte unsre Fürstenstadt Mattium! Und unter dem Todesgeschrey der Mütter, und der Bräute, und der Säuglinge haben sie in der heiligen Stunde des Festes euren Tempel Tanfana in den Sand des Hains gestürzt! O ihr Götter, laßt das Eine Elend nicht über mich kommen, daß ich an meinem Vaterlande verzweifle!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Theude.

Theude. Dieß Schwert! dieß Schwert! es ist Valerius Schwert! Fürst Katwald, der einen Adler verdient, gab mir dieß Schwert!

Brenno. Lieber, unschuldiger Knabe, du bringst gute Bothschaft. Komm, daß ich dich an mein Herz drücke.

Theude. O mein Vater, o mein Vater, er hat mir, deinem armen kleinen Theude, dieß Schwert gegeben!

Hermann. Ich dank' es euch, ihr Götter. Wie ging es, Theude?

Theude. Ach wie kann ich erzählen, wie es dann ist, wenn Fürst Katwald Schlacht schlägt. Mein bester Vater, so werd' ich es nie lernen. Nimm mir nur meine beyden Schwerter wieder weg. So lerne ich es nie.

Hermann. Aber sage denn etwas davon.

Theude. Ich weiß nicht, wo ich bin. Ich bin noch immer babey.

Hermann. Wo standest du?

Theude. Ein Kriegsgefährt hielt mich an der Mitte des

einen Feuers in die Höh. Auf Einmal fingen die Barden an schreckliche Töne in ihre Hörner zu blasen, wie ich sie noch niemals gehört habe. Valerius schritt mit einem besondern Gange gegen Katwald zu, fast so, wie die Legionen herbey kommen. Katwald stand still, wie der Fels an der Sommerhütte, die du mir gebauet hast. Still stand er, aber er hatte Feuerblicke in den Augen. Und nun . . Allein ich kann es nicht erzählen. Nie habe ich einen schnelleren Uhr gesehn, als alles das war, was nun geschah. Ach es war doch ein guter Mann, der Römer, und du ehrtest ihn ja. Verzeih mirs, mein Vater. Seine großen schweren Waffen haben gemacht, daß mir das Herz wegen Katwald geschlagen hat.

Hermann. Und hernach?

Theude. Du mußt dir vorstellen, mein Vater, daß alles, was ich nun sage, auf Einmal geschah. Valerius schwang die Lanze. Katwald lief sehr schnell gerade auf ihn zu! schleuderte den Schild nach ihm! der Helm schwankte von dem Wurfe! Valerius Lanze flog Katwald vorbey. Da stürzte Valerius auf Einmal hin mit der Lanze in der Stirn! und da ging Katwald ganz langsam seitwärts, und wärmte sich am Feuer. Aber die Bardenhörner tönten, daß der Wald bebte. Ich ging hin, und sah es, wie einer die Lanze aus des Todten Wunde zog. Es war doch ein guter Mann der Römer. Ach er sah so bleich aus! Sie brachten seine Waffen zu Katwald hin. Da gab er mir dieß Schwert. Ich konnt' ihn kaum ansehn vor Ehrfurcht. Aber ich sah es doch wohl, daß ihm große Thränen herunter stürzten, als er zu mir sagte: (Es war, als wenn er nicht recht sprechen könnte.) Da, Theude, werde wie dein Vater! Die Fürsten hassen ihn, aber die Götter hassen ihn nicht! Er liebt sein Vaterland. Die Götter hassen ihn nicht! Ich lief fort. Ich fiel einigemal mit dem Schwert hin, und noch weiß ich nicht, wie ich heraufgekommen bin.

Hermann. O ihr guten Götter, rettet mein Vaterland!

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Die Fürsten, Barden, und Kriegsgefährten.

Hermann. (Er läuft auf Katwald zu, und umarmt ihn.) Dank den Göttern, und dir! Wenn doch mein Vater lebte, und dich jetzo sähe! Ich weiß es schon durch den Knaben da mit dem großen Schwerte; aber doch Ein Wort von dir selbst. Wie wars, Katwald?

Katwald. Ich schleuderte den Schild nach ihm, und doch warf er selbst in diesem Augenblicke, das war römisch! und deutsch war es, denk' ich, daß ich meine Lanze seiner Lanze begegnen ließ, und traf. So, Hermann, haben die Götter meinen Entschluß, und meinen Arm gelenkt. Und doch muß ich trauren; denn ich sehe nur trübe Wolken auf der Fürsten Gesicht, und nichts von dem Lächeln, mit dem ein tapfrer Mann den Göttern gehorcht. Daß ich mein Leben hingewagt habe, wie könnt' ich das anführen; aber daß . .

Der Druide. Brenno! das Roß wurde geführt. So hat noch nie eins Sieg angekündiget! Das Auge ward ihm zu Funken! Die Erde bebte unter dem Stampfen seines Hufs! Es wieherte; und weit hin scholl der Wald! Wir strebten umsonst es an den heiligen Wagen zu spannen. Es wollte sich von dem losbäumen, der ihm in der Mähne hing, aber er blieb. Da sprang es über einen Bach, selbst für den Jäger zu breit, und schleuderte den Jüngling in den Bach. Brenno! so hat das Roß geweissagt. (Er geht.)

Hermann. Dafür, daß du ohne Hoffnung, die Fürsten auf den Ausspruch der Götter aufmerksam zu machen, dein Leben gewagt hast, dafür, junger, edler, vaterländischer Krieger, nimm diesen Kranz aus meiner Hand!

Katwald. Wie könnte ich eines so verdienstlosen Stolzes seyn, und einen Kranz tragen, den Hermann trug! Ihr Fürsten!

aber das rufe ich euch laut zu, daß die Götter der Waldschlacht den gewissen Erfolg verheißen haben. Nun wird bey dem Lagerangriffe Wodans Schild nicht vor euch hertönen, er wendet ihn, und ihr fallt ungeschützt. Und dann, wenn der Römer Fuß auf den Sterbenden ausruht, wird das letzte, was ihr hört, der gewandte Schild des Gottes seyn, der aus schreckender Ferne dumpf hinter euch tönt!

Arpe. Das sagst du; und wir sagen, daß wir die Götter nicht fragten, und daß sie uns schützen werden!

Katwald. Du schweigst, Brenno?

Brenno. Das Schweigen des Todes, oder der Selbstverurtheilung ist sehr nah; und so schweig ich auch.

Arpe. Todte Sieger sind auch Sieger, Druide!

Katwald. Und todte Flüchtlinge?

Arpe. Dieß sagst du dem Fürsten der Katten!

Katwald. Und was sagst du dadurch, daß du ihren Ausspruch nicht hören willst, den Göttern!

Arpe. So muß denn ich, der nie wiederholte, dir es wiederholen, daß ich die Götter nicht gefragt habe. Hör auf, oder zieh mit deinen Marsen fort. Wir könnens ohne dich thun.

Katwald. Was könnt ihr nicht ohne mich, und meine wenigen Hunderte thun. Aber wenn euch nun durch mich vor dem Ausgange einer Unternehmung, zu der ihr noch stets forttaumelt, die Götter, auch ungefragt, gewarnt hätten?

Zwölfte Scene.

Brenno. Die Fürsten.

Hermann, (zu den Barden, und Kriegsgefährten.) Entfernt euch. Wir wollen allein seyn.

Theude. Ich auch, mein Vater?

Hermann. Alle, sagt' ich. Geh! Ich wiederhole es euch, ihr Fürsten, und wollt ihr, daß ichs bey dem Schwerte Wodans

ſchwöre, ſo will ichs! Wenn ihr mich nicht hindert, Cäcina mit dieſen vier Legionen durch die Waldſchlacht, die einzige, durch die es geſchehn kann, zu vertilgen, ſo geh ich hin, ich will jedem unter euch gehorchen, der mirs gebeut! ich gehe hin, und ſuche den Cäſar mit den andern vier Legionen auf, wo er iſt; und wenn er auch in einem Lager dicht an den Wolken iſt, und Steine, wie Hügel, herunterrollt, ſo geh ich doch hin, und greife ihn an in dem Felſenlager! Ich thu es, und muß es thun, wenn ihrs gebietet. Nun, ihr Götter, ſteht mir bey, daß ich das Andre auch ſagen kann. Erſchrocken über den Entſchluß, zu ſagen, was ich thun will, ſchwiege ich viel lieber. Mein Vater lehrte mich früh, und mein Herz lernte es ſchnell: Sprich nicht von dem, was du thun willſt, thu's! Ihr Fürſten! es iſt kein Gedanke ſeit geſtern, auch nicht ſeit Winfelds Schlacht, (verzeiht, daß ich ſie nenne) länger iſt es her, daß er der Gedanke meiner Mitternacht iſt, und der heißeſte bey Wodans Opferaltar. Ja, ich muß ihn ſagen. Die Liebe des Vaterlands ſpricht mich von allem los, weßwegen ihr gegen mich wüthen könntet. Wenn nun Germanikus auch . . ſo geh' ich, dann nur, und nur auf dieſe Zeit Führer unſrer Heere, über die Eisgebirge! ſterbe vor Rom, oder lege unſrer Haine Kranz, (er ſey mir dann Lorber, und alles, was um dieſen blinket, und tönt,) im Kapitol nieder vor Jupiter, und danke, daß er es uns nicht gewehrt hat!

Ingomar. Ich habe dich noch nicht ganz gekannt, Sohn Siegmars. Kein Stolz war jemals, der deinem glich. Erſt der Zug! dann die Führung!

Katwald. Wenns denn gar nichts anders ſeyn darf, und Stolz ſeyn ſoll und muß, ſo glich ihm Hannibals, und der Heere unſrer Väter! Denn ich mag kaum Boler, und Bojorich nennen. Sie waren keine Führer; das Schwert war Führer!

Hermann. Stolz, oder Liebe des Vaterlands! denn wie kann ich das mit dir ausmachen, Ingomar? Stolz denn! Den erſten verzeiht mir unſer Volk, und du auch; aber den zweyten verzeihſt du mir niemals! Euer Schweigen iſt das

Schweigen der Entscheidung! Und so hab' ich denn Das mit einer Selbstüberwindung, zu der ich mich noch nie erhob, und der ich mich völlig unfähig hielt, Das hab' ich den Fürsten Deutschlands umsonst gesagt! Verwünscht sey jedes Wort, jeder Lispel, jeder Traumlaut vom Künftigen, und dieß auch aus der neuen Ursach, die ich jetzo in ihrer ganzen Bitterkeit kennen lerne. Wohlan denn: Wenn es die Fürsten nicht wollen, so wollens die Götter auch nicht! und ich unterwerfe mich. Ist Moos unten am Hügel, Katwald? Dieß ist die dritte Nacht. Wecke mich, wenn es angehn soll. Ordnet, und gebietet mir, was ihr wollt. Ich gehorche! Nur Eins gebietet mir nicht: Meine Cherusker müssen nicht gegen die Dekuman stehn.

Arpe. Es dämmert schon. Nehmt den Nachtgefährten.

Hermann, (indem er weggeht, und nach dem Nachtgefährten sucht.) O du Wegweiser nach Walhalla, bey dir blutete mein Vater sein Todesblut. (Er kehrt um, nachdem er schon nicht mehr gesehn wurde, und tritt dicht vor Arpe, und Ingomar.) Du siehst meinen tiefen Gram, Arpe. Faß ihn, wenn du kannst. Ich glaubte, daß du ein Mann seyn würdest: und du warst kein Mann! Und du, Siegmars Bruder, wisse du, daß Augustus, der Römer, das, wovon ich sprach, (Verstehst du mich nicht? Ich meine Uns im Kapitol!) nach der Niederlage bey Teutoburg fürchtete; und daß es Siegmars Sohn, der Deutsche, damals noch nicht für reif hielt: daß es aber Tiberius, der Römer, jetzo nicht fürchtet; und daß es Siegmars Sohn, der Deutsche, jetzo für reif hält. Dieß lerne du, deß Herz keine andre Kraft, als Stolz, und dessen Geist keinen Blick für die Wege und Umwege hat, auf denen man gewiß ankommt, unwürdiger Bruder des Manns, der deutscher war, als wir Alle sind! (Er geht langsam weg.)

Brenno. Ich bin der Älteste unter euch; allein nie ist mir etwas so heiß durch mein Herz geströmt. Und doch blieb ich ruhig. Denn ich dachte gleich: Wenn es die Götter wollen! Wenn mir Hermann vordem manchmal in seinem Stolze sagte: (in seiner Jugend hatte er Stolz, aber edlen!) Nur du sollst

mich loben, Brenno! so dacht' ich, daß ihn nur wenige loben könnten, und etwan auch ich; aber heute kann ich es nicht! O mein Freund Siegmar, welchen Sohn hast du uns hinterlassen.

Katwald. Es giebt mir doch keiner von euch Schuld, daß ich mir einbilde, ihn loben zu können? Aber ich bin außer mir. Das heilige Laub im Kapitol vor Jupiter niederlegen! Ich weiß nicht, wo ich mich vor Freuden hinwenden soll.

Arpe. Unser naher Angriff zeigt sich mir jetzt noch von einer andern Seite. Wir halten mit dem Lager hier unten Vorübung, daß wirs verstehn, wenn wir zu dem Lager an den Wolken kommen.

Brenno. Sieh noch viel andre Sachen, auf noch viel mehr Seiten: es hilft dir doch nichts! er bleibt doch der Liebling des Vaterlands, und der lauteste Name des Bardengesangs!

Ingomar. Wir können ihm verzeihn. Er liebt ihn lange. Genung, daß diese Schlacht die Schlacht der Fürsten ist.

Brenno. Ihr habt mir nichts zu verzeihn. Ich aber habe mir geantwortet, daß ich es euch nicht verzeihn will, daß ihr euch wie Felsen härtet, ihn zu verkennen.

Katwald. Ja, behaltet sie für euch, diese Schlacht. Hermann wird sie euch nicht neiden. Doch sie währte drey Tage. Die ersten beyden waren Siegstage, und die gehören Hermann.

Gambriv. Katwald! Aber ich will unten wüthen, und nicht wider diesen Jüngling. Unten, und bald zeige ich dir, daß uns wenigstens dieser dritte Tag ganz zugehören soll!

Katwald. Nun unten denn! Ja ich meine es auch so. Wenn uns dieser dritte Tag nur über die Gebirge führt, so söhne ich mich mit euch aus! Es soll sich sehr schön an diesen Gebirgen in die Thäler hinabziehn, wie mir mein Bruder gesagt hat. Malwend, willst du, daß ich unsre Marsen, die du mir anvertraut hast, gegen die Dekuman führe?

Gambriv. Du gegen die Dekuman? Ich führe gegen die Dekuman!

Katwald. Ich dächte, du ließest die, welche den Adler noch haben, immer gegen sie heranrücken!

Ingomar. Schweig, ich bitte dich, schweig, Gambriv. Ihr Fürsten, nichts mehr von den Adlern! nichts mehr von diesem Allen! Fürst Malwend selbst gestattet es nicht, daß uns Katwald mit seinen wenigen Hunderten dort wage.

Malwend. Ich wehre es nicht, daß Gambriv dort entscheide.

Katwald. Du bist rauh, Gambriv, aber ich hasse dich nicht. Das Blutspiel, und die Ehre des Vaterlands verbinden uns. Nun zürne nicht mehr. Du warst nur unglücklich. Ich will dich gern vor der Dekuman sehn. Laß mich dir nur manchmal zurufen: Dort durch, nach den Gebirgen zu!

Arpe. Wie dein Bruder Hermann nachschwindelt!

Malwend. Ich liebe meinen Bruder, Arpe!

Brenno. Arpe, laß diesen edlen Jüngling immer mit dem Manne des Vaterlands schwindeln! Wenn es die Götter wollten, daß ihr mit einander hinüber gingt; wie leicht (unterdrücken wollt ihr ihn jetzt, aber er duldets nicht!) würdet ihr ihm dann seinen Muth verzeihn.

Arpe. Mich deucht, der Tag dämmert schon. (Zu einem Kriegsgefährten. Einige derselben waren nach Hermanns Weggehn zurückgekommen.) Geh hin, und begleite unsre Fürstinnen hier herauf. Eile, der Sturm des Lagers beginnt nun bald; und hier sollen sie zu dieser Zeit seyn. Stell einen dichten Schwarm Katten zwischen Strauch und Verhau, schlanke wilde Schößlinge, denen der Haarbusch nie fest hält. Was hindert uns, ihr Fürsten, daß wir jetzo gleich aufbrechen?

Ingomar. Wir wollen, Arpe; denn es ist die rechte Zeit. Das Lager also von allen Seiten, ihr Fürsten. (Zu dem Träger.) (Tritt mit dem Nachtgefährten vor mich.) Du Gambriv, schwenkest dich zuerst. Der Weg zur Dekuman ist der weiteste. Wo steht Hermann?

Arpe. Bey mir.

Malwend. Ich bey Hermann.

Ingomar. Zieh dich an mich heran, Katwald.

Katwald. Ja, wenn du es gebeutst. Sonst stelle ich mich vor Hermann.

Ingomar. Thu's! Ich bedarf deiner nicht! (Zu dem Träger.) Geh. (Zu Brenno.) Gehab dich wohl.

Arpe. Gehab dich wohl, Brenno.

Gambrin. Macht dich das Schrecken stumm?

Brenno. Verstummt etwa das Schrecken allein? der Zorn nicht auch? Doch jetzo fürchte ich die Römer!

Malwend. (Sein Adler wird ihm nachgetragen.) Lebe wohl, Brenno.

Brenno. Ach du gehest auch mit dahin, Malwend!

Katwald. Brenno!

Brenno. Du bleibst gewiß bey Hermann. (Nachdem sie weg sind.) Menschenschicksal, was bist du doch! an welchem dünnen Haar hängst du oft!

Dreyzehnte Scene.

Brenno. Ishäwona. Herminone. Libusch.

Ishäwona. Hier sollen wir seyn? Sind wir denn hier sicherer, als in der Wagenburg bey Bercennis?

Libusch. Das sind wir, Fürstinnen. Das Gesträuch hier herum geht ganz bis zum Fuße des Hügels hinab. Unten ist ein Verhau, und (der Kriegsgefährt hat mirs gesagt) zwischen Busch und Verhau wimmelts von Katten. Der schmale Eingang, durch den wir gekommen sind, ist der einzige, und dort haben wir manchen Blutring gesehn.

Ishäwona. Ja, das haben wir.

Herminone. Und doch sind wir hier nicht sicherer. Denn Bercennis kann eher fliehn, als wir. Hermann rieth den Sturm nicht, und ordnet ihn nicht.

Ästäwona. Cheruskerin! ist denn dein Vater nicht der erste der Feldherrn, ob es gleich Ingomar zu seyn scheint?

Herminone. Wenn du so redest, so schweig ich.

Brenno. Libusch, dein Blick ist scharf; tritt hin, wo du das Lager am besten sehn kannst.

Libusch. Ich gehe.

Brenno. Was siehst du?

Libusch. Wir rücken von allen Seiten entschlossen an. Im Lager der Römer ist Alles still; nur einzelne Wachen irren auf dem Wall ängstlich umher.

Brenno. Ist es schon Tag?

Libusch. Noch nicht, aber es dämmert schon recht hell. Ich weiß nicht, schauert der Morgen zu kalt? oder ist mir sonst so sonderbar zu Muthe?

Ästäwona. Du siehst auch weit. Geh auch hin.

Herminone. Ich? Vermuthlich, um den großen Cherusker fallen zu sehn, oder gar meinen Vater?

Ästäwona. Dieß wendest du vor. Sage, was es ist, wovor du dich fürchtest?

Herminone. Nicht vor den Romulus und Remus auf den Helmen, aber davor, (ich fahre fort vorzuwenden) daß nur wenige Römer da so mit Ängstlichkeit auf dem Wall herumirren. Ach wie nah ist das Alles! wie nah dieser leise Todesschritt! (Es scheint, als ob sie hinhorche.)

Brenno. Ist dir das üble Vorbedeutung?

Herminone. Vorbedeutung? Weiß ich es etwa nicht von Katwald, daß es Hermann Alles so vorhergesagt hat?

Brenno. Was siehst du, Libusch?

Libusch. Wir füllen die Graben.

Brenno. Und im Lager der Römer?

Libusch. Wird es noch stiller.

Brenno. Führe mich zu Hermanns Stein. Dort will ich sterben.

Ästäwona. Ja, wenn selbst Brenno erschrocken ist.

Brenno. Muß ich denn erschrocken seyn, weil ich sterben will? Führe mich, Libusch!

Herminone. Ich will dich führen.

Brenno. Gute Kattin! Wenn du nur entrinnst! Doch der Gram wird dich früh genung tödten.

Istäwona. Libusch?

Libusch. Wir fangen an überall hinaufsteigen, ja überall hinaufsteigen zu wollen: aber nun sind alle Römer von dem Walle weg, und Alles regt sich in dem Lager auf eine ganz besondre Art.

Herminone. Nun meine Mutter, hörst du das Rasseln des hohen schimmernden Wagens noch nicht?

Istäwona. Muß ichs dir denn noch Einmal sagen, daß Arpe Feldherr ist?

Libusch. Ach des schnellen lauten Schmetterns, Weh mir! des wüthenden Schmetterns von allen Hörnern der Legionen her, Weh mir! Sie stürzen aus allen Thoren heraus! Lauter Lanze, und Schwert, und Flammenblick!

Herminone. Hörst du es nun des Wagens Rasseln? nun, nun, meine Mutter? hörst du es? hörst du es, meine Mutter?

Istäwona. Ach! ich mag nicht mehr fragen!

Libusch. Und ich nicht mehr antworten! (Er wendet sich weg.)

Istäwona. Tritt herum, Libusch! Verlaß uns nicht, Libusch!

Brenno. Es ist also geschehn.

Herminone. Das, ihr himmlischen Mächte, Thorr! und Woban! und du o Tanfana, deß Tempel durch sie in seine Asche sank, das also, nach Teutoburgs Schlacht?

Brenno. Siehst du Hermann?

Libusch. Ich seh ihn nicht.

Brenno. Siehst du Arpe?

Libusch. Ich seh ihn nicht.

Brenno. Fürstinnen, heitert euch auf;

Herminone. Ich bin recht heiter, Brenno.

Brenno. nun kann es noch gut endigen! Sie zogen sich vielleicht in einen Hinterhalt zurück, um daraus, zu ihrer Zeit, hervorzubrechen.

Libusch. Gambriv muß von der Dekuman weg. Es wird immer blutiger um ihn her. Er wüthet umsonst, und er ist so ungeberdig dabey. Ich weiß nicht, wie mir ist. Die Lache der Verzweiflung und des Spottes wandelt mich zugleich an!

Brenno. Und Ingomar?

Libusch. Ist vorn. Der Greis wagt sein Leben sehr. Ach jetzo sinket er von einer Wunde hin, aber seine Kriegsgefährten bringen vor. Jetzo ziehen sie ihm den Wurfspieß aus der Seite.

Herminone. Siehst du Hermann noch nicht?

Libusch. Nein. Aber Katwald fliegt überall umher! und muntert auf! und führt an! So sah ich noch keinen das Roß sprengen. Welch ein kühner Jüngling! Nein, nein, ich kann nicht mehr hinsehn. Es wird überall zu blutig! Sie tödten sogar Barden, so wüthend sind sie! Auch die Wagenburg fängt an zu fliehn. Ich seh, ich seh ihr fürchterliches Geschrey! Ich halte es nicht mehr aus! (Er geht weg, und sinkt an einen Stein.)

Istäwona, (nach langem Stillschweigen.) Was hören wir dort unten am Eingange vor ein Seufzen?

Herminone. Vielleicht von einem unsrer Katten, der sich aus Verzweiflung tödtet, weil er uns nicht retten kann.

Vierzehnte Scene.

Ingomar. Die Vorigen.

Ingomar, (indem er heraufgeführt wird.) Laßt mich nur hinsinken. Ich kann doch nicht stehn, wenn ihr mich auch haltet.

Brenno. Hier iſt die Stelle deines böſen Rathſchlags! und hier bluteſt du!

Ingomar. Laß mich! Ha der Schmerz! Unten, wo ich ſchlug, da blutete ich zuerſt.

Brenno. Um hier fortzubluten, hier an dieſer Wunde, oder an einer neuen zu ſterben, oder gefeſſelt zu werden.

Ingomar. Du peinigeſt einen Leidenden!

Brenno. Und mich der Gedanke, daß unſer Heer zum Tode hingeführt ward, und daß jetzo ſo viele ſeiner Schaaren in Blute . . Das ſind mehr Leidende!

Ingomar. Gieb mir Heilungskräuter.

Brenno. Ich habe keine Heilungskräuter. Die gäbe ich dir.

Ingomar. Ich will keine Heilungskräuter von dir!

Brenno. Und ich gäbe ſie dir, hätte ich ſie: aber ich fluchte dir dennoch, daß du dein Vaterland einer zweyten Teutoburgſchlacht beraubt haſt! und daß du, denn du haſt noch mehr gethan, ſo ſchwer es auch ſcheint noch mehr thun zu können, daß du uns an einen Abgrund gebracht haſt, wo dieſer Germanikus . . Doch ich mag in das blutige Schauſpiel nicht hinblicken, das er nun ſpielen wird.

Ingomar. Laß du die Fürſten wegen ſeiner Spiele ſorgen.

Brenno. O läget ihr, du, Arpe, und Gambriv, und ſchlummertet, und hättet ausgeſorgt, damit Hermann wieder allein ſorgen könnte. Er wußte es, und er weiß es, was es iſt mit den Römern ſchlagen. Er nur hat die rechte, laute, volle Stimme, den Untergang über ſie herbey zu rufen, und nicht ihr!

Ingomar. Du urtheilſt nach dem Ausgange.

Brenno. Nach Ausgängen urtheile ich; nach einem,

Aſtäwona. Auf, Libuſch, auf! tritt wieder hin!

Brenno. nach einem, wie ihr ihn einſt zu Druſus Zeit; und nach einem, wie ihr ihn euch jetzo zubereitet habt,. nach ſolchen Ausgängen!

Ingomar. Wenn du mich traurig machen könnteſt; ſo würde ich es jetzt.

Brenno. Und du kannst nicht einmal trauren, daß du deinem Vaterlande der Dolche zu tausenden ins Herz stößest? Ich bin alt, und ich habe viel Elend gesehn: aber keins gleicht dem, wenn böser, gewarnter Rath, der das Heil Aller angeht, wenn der obsiegt, und die böse Folge gleich dicht an der Ferse hat.

Ingomar. Ach meine Wunde! meine heiße Wunde hier!

Herminone. Und meine heißere hier! (Sie weist auf ihr Herz.) Denn vor dem Triumphwagen werd' ich wie eine Blume hindorren! Mir wird die Espe über dem vaterländischen Grabhügel nicht wehn! In ein kleines Todtengeschirr werden sie meine Asche schütten, und es neben ihre stellen! O tröffe deine Wunde da, du ehrsüchtiger Herrscher, tröffe sie von Todesblute!

Brenno. Ist Libusch wieder hingetreten?

Astawona. Nein.

Brenno. Ermanne dich, Libusch. Es tröstet die Fürstinnen doch ein wenig, wenn sie nur wissen, wie es geht.

Libusch. Ich kann nicht. Ich mag die Barden nicht tödten sehn.

Herminone. Ja von Todesblute, Ingomar!

Ingomar. Das kann eine junge Fürstin sagen?

Herminone, (indem sie sich ihm mehr naht.) Das kann sagen, und das sagt ein junges, gutes, unschuldiges, stolzes Mädchen, eine Kattin, wie wenige sind, und die du, Cherusker! und du allein elend gemacht hast! Aber sie sagt noch mehr: Genese von deiner Wunde, damit du auch vor dem Triumphwagen, und dichter als sie, an dem Cäsar gehn könnest! Und spät erst nehme dich das Todtengeschirr auf, daß du lang ein Sklav seyst!

Ingomar. Was gehn dich Schlacht, und Triumph an?

Herminone. Und was dich große Thaten, da du gerathschlagt hast, wie du gerathschlagt hast?

Ingomar. Habt ihr sie mir zur Walküre gesandt, ihr Götter, die in dem Zweykampfe für die Waldschlacht entschieden?

Herminone. Hat er nicht Heer nur, und Vater und be-

leidigt? auch die Götter? Hast du das, so sey ruhig. Du wirst genesen! Hela sendet keine Walküren.

Astäwona. Hör auf, hör auf, Herminone!

Brenno. Laß sie glühn. Sie ist gerecht.

Herminone. Das auch liegt auf ihm, daß vielleicht jetzo die Götter zu Hermann, und zu meinem Vater, und zu Katwald die wirklichen Walküren senden! Es wird mir Nacht vor dem Blicke, als stünde ich an einer Felskluft. Die Göttinnen schweben, schweben! treten mit ehernem Schritt! schweben wieder! wandeln wieder! wandeln wieder! Ach!

Ingomar. Hört sie die Walküren wandeln?

Herminone. Zu dir nicht!

Astäwona. Was siehst du denn immer so nach deinem Köcher?

Herminone. Glückliches Reh, das bald blutet, wenn es die Jäger umzingelt haben, und nicht wilden Knaben zum Spiel ins Gehege getrieben wird.

Astäwona. Wirf den Köcher weg!

Herminone. Meinen lieben Köcher, den mir die gefangenen Fabier machen mußten? und an dem ihre Bräute die gefesselten Fürstinnen der Katten erkennen sollen?

Astäwona. Ich gebiete dir, wirf ihn weg!

Herminone. (Sie nimmt ihn ab, streuet die Pfeile um sie her, läßt den Köcher hinsinken, und setzt sich unter den Pfeilen nieder.) Du, (Sie weist auf die Pfeile.) oder du, oder auch du.

Astäwona. Was sagst du?

Herminone. Ich sagte nur, dieser Pfeil, oder der, oder jener hätte Wild zum Siegsmahle gefällt, wenn die Fürsten heut nicht weiser und kühner gewesen wären als Hermann: und nun sag' ich, daß mich die Römerinnen wegen der vielen Fragen dauren, die sie erst thun müssen, eh sie erfahren, wer denn die Eine Fürstin in der goldnen Fessel sey. Ha! in der Fessel, meine Mutter! (Sie nimmt einen Pfeil auf, besieht ihn, und hält ihn gegen die Brust.) Senke dich, senke dich, blanker Pfeil! Herminone zögert, und hat nicht sterben gelernt?

Ifiäwona. (Sie reißt ihr den Pfeil weg.) Libuſch, die andern weg, ſchnell die andern auch weg! (Er ſammelt ſie, und wirft ſie ins Geſträuch.)

Herminone, (ſteht auf.) Meine Mutter, du weißt doch, daß die Triumphfeſſeln ſtarke Feſſeln ſind? Die kannſt du mir nicht nehmen; aber ich kann dieſe Stirn damit zerſchmettern! Ha! die vier hohen Roſſe mit der fliegenden Mähne, und die gen Himmel wiehern! und hinter ihnen der ſtolze, fürchterliche Wagen! und hoch oben auf dem Wagen der Cäſar mit dem Lorber! (Tauml' ihn herunter, Wodan!) und um und um, unter Blumen und Opferdampf, in, und vor, und auf den Palläſten, den Tempeln, die Römerinnen! Und wen ſehen ſie? auf wen heften ſie die Blicke des tödtenden Stolzes? Auf meine arme Mutter Iſtäwona! auf ihre arme Tochter Herminone! (Libuſch tritt wieder an ſeine Stelle.) und ach auf Thusnelda ſelbſt! Auf euch auch, Diener der Götter, Libuſch! Brenno!

Brenno. Auf mich nicht.

Libuſch. Malwend, und Arpe, und Hermann. Sie dringen etwas vor. Hermann arbeitet ſich mit wenigen Hunderten durch. Nach uns her kommt er. Nein! (Er geht weg.) ich mag den Befreyer des Vaterlandes nicht fallen ſehen.

Brenno. Ward Hermann verwundet?

Libuſch. Ich weiß es nicht. Es wurde mir wie Nacht vor dem Auge, da ich ihn, zuletzt nur mit ſeinen Kriegsgefährten, auf die blutigen Schwerter zuſprengen ſah.

Funfzehnte Scene.

Die Vorigen. Katwald. Horſt. Zwey Kriegsgefährten.

Katwald. Kommt, kommt! eilt! Brenno! Fürſtinnen! Hermann kann da (hebt Ingomar auf) da, wo er iſt, nicht lange ſeyn, und zu ihm müſſen wir hin. Komm, Brenno!

Brenno. Ich bleibe hier.

Horst. Brenno, komm! Hermann fleht dir durch mich, theurer beſter Mann.

Katwald, (indem Theude herauf kommt.) All ihr Götter in Walhalla! wo kommſt du her? Ach meines Hermanns Kind in dieſer ſchrecklichen Todesgefahr! Was ſoll ich thun? Er muß durch, ihr guten Götter in Walhalla! Den Schild weg, ſo kommſt du beſſer durch. (Er reißt ihm den Schild weg, und wirft ihn hin.) Dicht hinter mir, Fürſtinnen, dicht hinter mir mit Theude! (Er hilft denen, die Ingomarn aufrichten.)

Theude. Meine erſten Waffen wirfſt du mir weg! Ohne Schild? Ich will nicht ohne Schild ſeyn! (Er nimmt ihn wieder auf.) Hinter mir, Herminone! Brenno, Brenno! Siegmars Freund! (Er faßt Brenno's Hand, und will ihn mit ſich fort haben.)

Brenno, (indem ſie wegeilen.) Ein ſo guter Knabe, und Siegmars Enkel. Bitterer Abſchied! Nur nicht meinen Weg, guter Knabe!

Katwald. (Sein Rufen wird gehört.) Katten! herbey vom Verhau! Herbey, eure Fürſtinnen! herbey, Katten! Hermanns Sohn dem Tode nah! Herbey! auf den Tribun zu! Folgt Horſt! Mit den Blutringen an den Schild geklirrt! Jünglinge mit den erſten Waffen, auf den Tribun zu! Hermanns Sohn dem Tode nah!

Brenno. Du lieber guter Katwald! Nun ſtirbt er gar eher als ich. Denn er opfert ſich gewiß für das Kind ſeines Freundes hin!

Eine andre und entferntere Stimme. Hermann ſchlug fort! Der Tribun iſt todt! Sie ſind durch!

Sechzehnte Scene.

Brenno. Ein Centurio. Einige Römer.

Sie werfen die mitgebrachten Fesseln hin.

Der Centurio. Du bist allein hier. Gieb Rechenschaft, Druide, wo sie hin sind die Fürstinnen der Katten, und ihr Druide, und der alte Feldherr.

Brenno. Die Unsrigen haben sie gerettet.

Der Centurio. Das kann nicht seyn. Wir schlugen euch gleich wieder von dem Hügel weg.

Brenno. Die Retter waren schnell.

Der Centurio. Sag, ob sie hier wo im Busche sind, oder stirb!

Brenno. Eins bitte ich dich: Mache es so, daß ich nicht lange sterbe. Hier bin ich. (Er steht auf.)

Der Centurio, (zu einem seines Gefolges, indem er mit den andern in den Busch eilt.) Leg ihm die Fessel an.

Der Römer. Reich mir deine Hand, daß ich dich nicht quäle.

Brenno. Da hast du sie.

Der Römer. Alter Mann, du dauerst mich. Nein, ich kann nicht! (Er wirft die Fesseln vor ihn hin.)

Brenno. Ich sehe, daß du dich auch dauerst. Reich mir einen Labetrunk.

Der Römer. Ich habe keinen, und weiß auch keinen Quell. Zudem so tödten sie mich, wenn ich mit Wasser wiederkomme, und du ungefesselt bist.

Brenno. So fessle mich denn.

Der Römer. Ich kann nicht, ich kann nicht! Ich bin ein Deutscher! (Er eilt fort.)

Brenno. Nun Siegmar, bald, bald! Wie mag es jetzt Hermann gehn? Ja bald, Siegmar! Mich deucht, ich fühle, daß es stark thauet. Wo ist denn das Gesträuch? (Er fühlt

hinter sich herum.) Ach des Durstes! Fände ich nur Laub, so söge ich daran.

Der Centurio, (indem er zurück kömmt.) Wo sind sie? wo sind sie, Druide? Wo ist der verwundete Feldherr? Den konnten sie in der Eil doch gewiß nicht mit fortbringen. Trugen sie ihn nach dem Gesträuch?

Brenno. Weiß ich es? Ich bin ja blind.

Der Centurio. Sag' es, oder stirb!

Brenno. Darauf hab' ich schon geantwortet. Vorher noch einen Trunk, Römer.

Der Centurio. Schöpfet ihm. (Sie fesseln ihn. Hierauf wird Wasser in einem Helme gebracht.)

Brenno. (Nachdem er zweymal getrunken hat.) Das labte!

Der Centurio. Sagst du es noch nicht? Willst du denn sterben?

Brenno. Was drohst du noch immer mit dem Tode? Tödte, oder schweig!

Der Centurio. Führt ihn fort; aber sanft. Dieser Barbar ist mir ehrwürdig. Weißt du etwas von Valerius, den ihr gestern gefangen nahmt?

Brenno. Er ist todt.

Der Centurio. Ach es war mein Bruder! Habt ihr ihn ermordet?

Brenno. Wir ermorden nicht. Wir fragten durch einen Zweykampf die Götter.

Der Centurio. Wonach?

Brenno. Ob wir euch im Walde erwarten sollten?

Der Centurio, (für sich). Weise Götter! Hätten sie euch gehorcht; so wären wir nicht hier. (Zu Brenno.) Wer tödtete meinen Bruder?

Brenno. Fürst Katwald. Aber du kennest ihn nicht.

Der Centurio. Ach ich kenne ihn! Der hat kurz zuvor, eh' ich kam, auch meinen andern Bruder, den Tribun, getödtet. Nun bin ich allein! (Für sich.) Es ist ein furchtbares Volk!

Brenno. (Er hebt, indem er spricht, die Hand oft mit der

klirrenden Kette.) Römerjüngling! höre noch ein Wort von einem Greiſe, dem es dicht bey deiner Lanze gleichgültig war, wie du es mit Tode, oder Leben machen würdeſt; höre des alten deutſchen Druiden Wort, und du, und deiner Enkel Urſöhne erfahrt ihr es durch Erfahrung, jetzo aber ſag' es Cäcina, und Germanikus: Beſiegen könnt ihr uns; aber nie ſollt ihr Deutſchland erobern.

Anmerkungen.

Seite 5. wieder Quellen ins Schlachtthal ... Die Deutſchen leiteten alles Waſſer der umliegenden Anhöhen in die Tiefe; dadurch wurde, was vom Lager fertig war, überſchwemmt, und dem Soldaten die Arbeit verdoppelt. Tac.

S. 5. Die Fürſten rathſchlagen und beſchließen ... Ingomar ging (einige Zeit nach dieſem Treffen) zu Marbod über, aus keiner andern Urſache, als weil er ſein Alter zu entehren glaubte, wenn er ſeines Bruders Sohne, dem Jünglinge, gehorchte. Tac.

S. 10. dein Lied von unſern beyden Siegstagen ... Indem die Barbaren, bey feſtlichen Mahlen, bald mit frohem Geſang, und bald mit drohendem Kriegsgeſchrey die Thäler unter ſich, und die wiederhallenden Berge erfüllten. Tac.

S. 10. mit Romulus Volk in ſeiner Mannheit ... Hermann griff nicht, wie andre Könige und Feldherrn, die beginnende Macht des römiſchen Volkes an, ſondern unſer Reich in ſeiner vollen Größe. Tac.

S. 12. wir waren ſchon da ... Hermann kannte die Richtwege, ſein Heer war ſchnell; und ſo kam er den mit Waffen und Gepäck beladenen Römern zuvor. Tac.

S. 14. Cäcina ſank ſein Roß ... nah des Heeres Göttern ... Bey den Adlern ging es ſehr blutig her. Cäcina wurde ſein Pferd erſtochen, er fiel mit demſelben, und wäre umzingelt worden, wenn nicht die erſte Legion .. Tac.

S. 16. Wenn ihr der Sklaven mehr .. Der Deutſche war nicht weniger unruhig; Hoffnung und Verlangen entflammten

ihn; die Feldherrn stritten. Hermann rieth: Man müßte den Feind aus dem Lager lassen; und, wenn er heraus, und zwischen Sumpf und Gesträuch wäre, ihn wieder umringen. Gewagter war, was Ingomar rieth, und den Barbaren desto willkommner: Sie sollten das Lager einschließen; die Wegnahme würde leicht, die Zahl der Gefangnen größer, und die Beute unversehrt seyn. Tac.

S. 21. In der Dekuman... Das Hinterthor des Lagers, und zugleich das größte unter den übrigen.

S. 23. Garm die Seele eines Friedfertigen ... Hela's Hund. In dem dunkeln Abgrunde dieser Göttin sind die Seelen derer, die aus Feigheit den Tod der Schlacht vermieden haben.

S. 24. Bolers Aurelius ... Boler, der Heerführer der Teutonen, tödtete diesen gefangnen Consul, weil er zu stolz sprach.

S. 24. Tenchterer bey mir? ... Die Reiterey der Tenchterer ist eben so vortrefflich, als das Fußvolk der Katten. Tac.

S. 31. nichts als Varus gedacht haben ... Eine sehr gegründete, und, wäre Hermann mit seinem Rathe durchgedrungen, gewiß erfüllte Hoffnung. Eine der Ursachen von der großen Wahrscheinlichkeit dieses Ausgangs ist, daß auch die Römer nichts als Varus dachten. Tacitus sagt: Die Römer (schon in der ersten Nacht) ließen ihre Feuer ausgehn, sprachen fast nicht, lagen hier und da wo am Wall, irrten zwischen den Zelten herum, mehr schlaflos, als wachsam. Den Feldherrn schreckte ein fürchterlicher Traum. (Cäcina wußte, daß er sich umsonst bestreben würde, ihnen den Gedanken an Varus auszureden; er erdichtete also, um ihm wenigstens etwas von seiner Wirkung zu benehmen, einen Traum guter Vorbedeutung.) Er sah Quinctilius Varus, mit Blute bedeckt, aus einem Sumpf heraufkommen, und hörte, als ob er ihn zu sich riefe; aber er gehorchte nicht, und stieß die dargereichte Hand von sich weg.

Und in der zweyten Nacht: Sie hatten weder Zelt, noch etwas zur Heilung der Verwundeten, und, indem sie sich ihr mit Schlamm und Blut besudeltes Brodt reichten, wehklagten sie über die grauen-

volle Finsterniß, und daß so vielen tausend Menschen nur noch Ein Lebenstag übrig sey. Ein Pferd hatte sich losgerissen, und durch Rufen scheu gemacht, rannte es einige um, die ihm in den Weg kamen. Hierdurch entstand ein solches Schrecken, und man glaubte so gewiß, die Deutschen wären eingedrungen, daß alle den Thoren zustürzten, vornämlich der Dekuman, die entfernter vom Feinde, und sicherer für die Fliehenden war. Da Cäcina sah, daß sie sich dieß nur aus Angst einbildeten; und er doch weder durch Ansehn, noch durch Bitten, auch selbst nicht durch Gewalt widerstehn, noch den Soldaten zurückhalten konnte: so warf er sich auf die Schwelle des Thors, und da erst verschloß er ihnen den Weg durch Mitleid, weil sie nun über ihren Feldherrn gehn mußten.

S. 32. Dem gleichen Neide gegen Germanikus ... Germanikus säumte nun nicht länger Deutschland zu verlassen, ob er gleich wußte, daß es alles nur vorgewendet, und er aus Neide der schon erlangten Ehre entrissen würde. Tac.

S. 33. aber den Triumphwagen ... Zwey Fürstinnen der Katten, Arpens Frau und Tochter, wurden nebst einem kattischen Druiden (und noch verschiednen andern) im Germanikus Triumphe aufgeführt. Strab. Dieser nennt den Druiden Λαβυς, (Libüs) die Fürstinnen nennt er nicht. Die ihnen von mir gegebnen Namen sind deutsche.

S. 50. ihr Antlitz gewendet die Siegesgöttin ... Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. Doch die ganze Stelle verdient angeführt zu werden: Dieses große und unerwartete Leiden schien Augustus nicht ohne den Zorn eines Gottes über ihn gekommen zu seyn; und außer dem eröffneten ihm die Zeichen vor und nach der Niederlage furchtbare Aussichten in das, was die Götter über ihn beschlossen hätten. Der Blitz traf den Tempel des Mars, der auf seinem Platze steht. Ein großer Zug Heuschrecken kam bis nach Rom, und wurde von Schwalben vertilgt. Alpengipfel schienen zusammen zu fallen, und drey Feuersäulen aus ihren Trümmern zu steigen. Es war oft, als ob der Himmel brennte; und viele Kometen erschienen zugleich. Man sah von Norden her Lanzen in die Lager der

Römer fallen; und Bienen senkten ihre Schwärme auf Altäre. Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. Auch entstand einst in einem Lager unter den Soldaten ein blindes Kämpfen und Streiten bey den Adlern, als ob sie die Barbaren überfallen hätten. Dio Cass. Wie groß muß das Schrecken seyn, in dem man solche Zeichen theils für glaublich, und theils für anwendbar hält.

S 57. Hermann die beyden ersten Tage manchmal allein schlagen ... Überdas nahm (am dritten Tage) ihre Zahl immer zu, indem nun auch die, welche sich vorher nur behutsam genähert hatten, in dichten Haufen herbey kamen, und die geschwächten Römer, deren Verlust in den vorigen Angriffen nicht klein gewesen war, desto leichter umringten, und tödteten. Dio Cass.

S. 67. Die sanfte Hlyna ... Die Göttin der Freundschaft.

S. 71. Der Zweykampf soll es seyn ... Sie lassen einen Gefangenen der Feinde mit einem der ihrigen, jeden mit seinen Waffen, kämpfen. Der Sieg des einen, oder des andern ist ihnen Vorbedeutung. Tac.

S. 71. die Rosse, oder die Lose ... Es war ein doppelter Ausspruch der Götter nöthig. Tac.

S. 76. eures Bundes Verbündete ... Die Zwillingsbrüder Alzes waren Götter der Freundschaft und des Friedens.

S. 77. Fehmgöttinnen ... Fehm bedeutet auch einen schnellen schreckenden Überfall. Man kennt die Fehmrichter, oder Fehmer Karls des Großen.

S. 87. Augustus nach der Niederlage bey Teutoburg fürchtete ... Aus Schrecken vor den Deutschen, das so groß war, daß er glaubte, sie würden nach Italien, und selbst nach Rom kommen. Dio Cass. Die Feinde, welche mit einem cimbrischen und teutonischen Kriege Italien bedrohten. Vell.

S. 91. nur einzelne Wachen irren auf dem Walle ängstlich umher ... Tac.

S. 92. des schnellen lauten Schmetterns ... Tac.

S. 93. Ingomar sinkt von einer Wunde hin... Tac.

S. 95. zur Walküre geſandt... Die Walküren (Todtenwählerinnen) waren ſelbſt den Tapfern bey gewiſſen Gelegenheiten nicht willkommen, am wenigſten, wenn die Schlacht verloren wurde.

S. 97. Hal die vier hohen Roſſe ... Den Triumph, in welchem die einige Zeit nach dieſer Schlacht gefangen genommene Herminone nebſt Thusnelda aufgeführt wurde, beſchreibt Tacitus ſo: Germanikus triumphirte wegen der Cherusker, Katten, Angrivaren, und was ſonſt noch vor Völker bis zur Elbe hin wohnen. Aufgeführt wurden Beute, Gefangene, Abbildungen der Berge, Ströme, und Schlachten. Der Krieg ward als geendiget angeſehn, weil er ihn nicht hatte endigen dürfen. Die Schönheit des Anblicks vermehrte die edle Geſtalt des Cäſars, und daß ihn auf dem Triumphwagen ſeine fünf Kinder umgaben.

David.

Ein Trauerſpiel.

Personen.

David.
Salomo, etwa zwölf Jahr alt.
Nathan, Gad, } Propheten.
Zadock, der Hoheprieſter.
Joab, der Feldherr.
Abiſai, ſein Bruder.
Mephiboſeth Jonathans.
Chimeam, Barſilai's Sohn.
Huſai, Davids alter Freund.
Prieſter, Älteſte, Boten.
Satan, Moloch, } als Boten.
Zwey Engel, die nur gehört werden.

Der Schauplatz iſt in Davids Burg auf Sion.

Erste Handlung.

Personen.

Mephiboseth.
Chimeam.
David.
Abisai.
Salomo.
Nathan.
Joab.
Die beyden Hauptleute.

Erſter Auftritt.

Mephiboſeth. Chimeam.

Mephiboſeth.

Zu heftig war der Zorn, mit dem er uns
Verließ.

Chimeam.

Wie aber konnt' auch Joab heut
Noch ſäumen, da er ſchon ſo unbeweglich
Gezögert, er, deß Eile ſonſt den Flug
Des Adlers hat?

Mephiboſeth.

Gleichwohl war Davids Zorn
Zu heftig. Joab iſt ein großer Krieger,
Und treu, wie wenig ſind.

Chimeam.

So kannſt du's dulden,
Daß er neun Monde ſchon die Stämme zählt,
Und es noch nicht endet? noch in Benjamin
Stets weilt, und nicht einmal erſcheint, wenn ihm
Sein König ruft?

Mephiboſeth.

Weißt du denn nicht, er hat
Des Volkes Zählung gleich verabſcheut, hat
Geglaubt, daß ſie das Land mit einer Schuld

Belade? Siehst du nun, wie weis' er inhält,
Und zögernd stets, ist Schuld dabey, sie nicht
Vollbringt?

Chimeam.

Soll Joabs Wort Entscheider seyn,
Wenn David, und wenn er, von Schuld und Unschuld,
Urtheilen? Wer ist denn von Beyden weiser?
Wer edler, und vornämlich frömmer, wer?

Mephiboseth.

Kann David denn nicht fehlen, weil er besser,
Viel besser ist, als Joab? Doch ich liebe,
Dankbarer Jüngling, dich, daß so dein Herz
Dich blendet; gleichwohl lerne dieß von mir:
Am meisten ist und wahrsten der mein Freund,
Der warm, nicht heiß, das Gute, das ich habe,
Und, streng nicht, doch genau, den Fehl auch sieht.
Hat dieser Freund ein Herz der Redlichen;
So liebt er mich, wie ich geliebt mag seyn,
Und wie ich David liebt', und immer liebe;
Ob er gleich, gegen seines Freundes Sohn,
Und seinen Freund, gerecht nicht war, und jenem
Verworfensten von allen Schlangensöhnen
Selbst da noch halb zu glauben würdigte,
Da ich, so lahm und schmerzenvoll ich war,
(Er sitzt beständig, selbst wenn David zugegen ist.
Beym Weggehn wird er geführt.)
Ihm doch entgegen kam, der Frohsten Juda's Einer!

Chimeam.

Sey, wie du Davids Freund bist, meiner auch.

Mephiboseth.

Schon lange lieb' ich, edler Jüngling, dich,
Rechtschaffner Sohn des ehrenvollen Greises,
Des alten Barsilai.

Chimeam.

Mich, den Zögrer?
Den Jüngling ohne That?

Mephiboseth.

Ja lange lieb' ich dich!
Ich bleib', und warte hier mit dir auf Joab.

Chimeam.

Geh, Mephiboseth. Es ist Mitternacht,
Und deine Schmerzen rufen dich zur Ruh.

Mephiboseth.

Ich hör' ihr Rufen nicht, wenn meine Seele
So sehr wie jetzt beschäftigt ist. Die Zahl
Des großen Volks, das Abraham der Herr
Verhieß! Und dann der Zählung Ausgang! Wie
Den Stolz des Königs Gott ansehen wird?

Chimeam.

Stolz? Mephiboseth.

Mephiboseth.

Mißtraun würd' ichs nennen,
Wär weniger die Seele Davids groß!
Erniedrigst du dich selbst, und mich, und glaubst,
Sauls Enkel rede jetzt; so denke dran,
Daß ich auch Davids Freund, und Jonathans Sohn bin!
Ein offner Mann, der frey die Wahrheit sagt.
Stolz ists, daß David wissen will, wie viel
Des großen Volkes sey, das er beherrscht.

Chimeam.

Vielleicht Verlangen nur, zu sehn, wie viel
Noch übrig nach der langen Theurung sind?

Mephiboseth.

O wär' es dieß! Ich kenne David. Wünschen
Kann ich es zwar mit dir, allein nicht glauben.

Es wird entſchieden werden! Wenn ich irre;
So ſchweigt zu dieſer Zählung Gott; allein
Wenn ich nicht irre, Chimeam, wie laut
Wird da ſein Donner reden! Denn iſt auch
Ein ander Volk, das Gott wie uns beherrſcht?
Sieh nur das Thun der hohen Babylon,
Und die Geſchichte jenes Volks am Strom!
Iſt noch ein ander Volk, bey dem ſo ſchnell,
Und angemeſſen, Lohn auf gute Thaten,
Und Straf' auf böſe folge?

Chimeam.

Fehlte David,
So hat der Traum den frommen Mann verführt.

Mephiboſeth.

Was vor ein Traum?

Chimeam.

Hat er ihn dir nicht auch
Vertraut?

Mephiboſeth.

Das hat er nicht. Erzähle mir, wie war
Der Traum?

Chimeam.

Nachdem er unruhvoll nun endlich
Doch eingeſchlafen war, ſo ſah er dieß:
Er zog mit einem großen Heer nach Saba,
Er ſelber hoch voran. Gewaffnete
Nicht nur, das ganze Volk der Stämme gen Morgen,
Jungfrauen, Mütter, Greiſe zogen mit.
Und wechſelnd, wie in Chören, ſangen die Stämme,
Gad, Benjamin und Ruben und Manaſſe:
Saul tauſend! Und zehntauſend David! Jetzt
Schlägt hundert tauſend David, hundert tauſend!
Und da die Kriegsdrommet' am lauteſten rief,

Die Cymbel scholl, das Volk am lautesten sang,
Da ritt einher auf einem Adlerroß
Ein Araber, und sprach mit Hohn zu David:
Wie viel ist dieses Volks? Und flog davon.
Mit einem großen Heer zog David durch Paran,
Er selber hoch vorher. Gewaffnete
Nicht nur, das ganze Volk der Stämme gen Mittag,
Säuglinge, Mütter, Greise zogen mit.
Und Simeon und Juda sang in Chören:
Saul tausend! und zehn tausend David! Jetzt
Schlägt Bethlems Hirt und meiner hundert tausend!
Und da am freudigsten die Cymbel klang,
Die Posaun' am lautesten rief, die Stämm' am frohsten sangen,
Da trat mit einem Zepter in der Hand,
Ein Mann vom Strome daher, und sprach mit Hohn:
Wie viel ist dieses Volks? Und wandte sich.
Und David zog an dem Meer, und Ephraim
Und Issaschar, und Dan. Ein Riese kam,
Ein Knecht des Dagon. Wunden hatt' er zwar,
Und blutete; doch rief er David zu
Mit Wuth und Hohn: Wie viel ist dieses Volks?
Stand, hielt die Wunden, schlug auf seinen Schild!
So zog auch David in des Hermons Schatten
Daher, und Naphtali und Asser tönten,
Und Sebulon um ihn den Siegesgesang!
Da fuhr auf einem ehernen Wagen noch stolzer
Ein Assur gegen David her, und hielt:
Wie viel ist dieses Volks? Und sahe droh'nd
Die Waffen hatten, und die Mütter ziehn.
Lang hielt der stolze Mann, und klirrte mit Ketten!
Du schweigst?

Mephibosseth.

Verführungsvoll ist dieser Traum,
Allein wer weis' und fromm wie David ist,
Den muß zum Stolze nichts verführen können!

Chimeam.

Du bist sehr streng.

Mephiboseth.

Ich bins auch gegen mich!
Sehr bang ist mir für David. Dieser Traum . .
Wer wareſt du, Verführer, der ihn eingab?
Hier ist es Nacht um mich. Hier seh' ich nichts.
O dieser Traum! Er mindert Davids Schuld;
Allein vergrößert sie nicht Joabs Warnung auch?
Verachtest du die Warnung eines frommen
Und strengen Manns, so bist du schuldiger,
Als ohne Warnung. Doch die Warnung eines Joab
(Er ist nur treu) macht dich, hörst du sie nicht,
Noch schuldiger! Ach, bang ist mir für David!
Käm' Joab nur. Denn ist die Zählung des Volks
Geschehn, so wird es bald entschieden werden.

Chimeam.

Mich deucht, ich höre David uns sich nahn.

Mephiboseth.

Er ist es. Er kömmt.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. David.

David.

Umsonst bestreb' ich mich
Zu ruhn. Der Schlummer selber flieht vor mir.
O Joab! Hassenswürdiger! du Mörder
Des Abner und Amasa, beßrer Männer,
Als du! du Blutiger von Freundes Blute!
Schon lange wärst du Führer meiner Heere

Nicht mehr, lebt' einer nur der beſſern Männer!
Bleibt, bis die Sonn' euch aufgeht, Chimeam,
Und, Mephiboſeth, du. So bald er kömmt,
So ſagt mirs, wachen mag ich, oder ſchlafen!

Dritter Auftritt.

Mephiboſeth. Chimeam.

Mephiboſeth.

Wie zürnet er auf ihn.

Chimeam.

Zween Tag' iſt auch
Der Bothe ſchon hinab nach Jericho.
Mußt' er nicht heute mit der Sonne kommen?

Mephiboſeth.

Vielleicht will er nun eilend Benjamin
Noch zählen.

Chimeam.

Wer iſt der, der jetzo noch
Herauf kömmt? Joab und des Bothen Schritt
Iſts nicht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Abiſai.

Abiſai.

Wie freu' ich mich, daß Chimeam
Hier iſt, und Jonathans rechtſchaffner Sohn,
Zween Männer, deren Rede wahrhaft iſt.

Chimeam.

Ruh' aus, du bist ermattet, Abisai.

Abisai.

Ermattet, oder nicht, was geht die Ruh
Mich an, eh' ich nicht weiß, ob David so,
Wie man erzählt, auf meinen Bruder zürnt?
Ganz Jericho erscholl von diesem Ruf.
Antwortet mir mit eurer Redlichkeit.

Mephiboseth.

Sahst du den Bothen nicht, den David zu Joab
Hinunter sandte?

Abisai.

Welchen? und warum
Sandt' er denn einen Bothen?

Mephiboseth.

Kömmst du nicht
Von Jericho?

Abisai.

Da komm' ich her.

Mephiboseth.

Der Bothe
Des Königs ist zween Tage schon von uns.

Abisai.

Ich ging zur Wüste seitwärts, um zu sehn,
Wie dort das Volk zu zählen sey. Doch sagt:
Warum hat David denn zu Joab gesandt?

Mephiboseth.

So sandt' er: Eil' hinab zu Joab, und sag' ihm:
Gezählt sey, oder nicht gezählt sey Benjamin;
Bring mir der Stämme Zahl. Steh' eilend auf!
Und, vor des Bothen Staube, walle deiner!

Er sprachs mit Zorn. Wie meinst du, daß er zürne,
Da nun noch stets dein Bruder Joab säumt.

Abisai.

Er sandte mich, des Königs Zorn, bevor
Er wiederkäme, zu besänftigen.
Geh du sein Retter hin! So sagt er mir,
Wenn du nicht gehst, so komm' ich nicht zu David.

Mephiboseth.

Habt ihr vielleicht auch Benjamin zu zählen
Begonnen?

Abisai.

Joab schwankte, was zu thun
Ihm sey? Und nicht zu thun? Ob er auf das Land
Auch diese Schuld noch bringen sollte?

Chimeam.

Schuld?
Wenn Schuld hier ist, wer bringt sie denn auf das Land,
Ihr? oder David?

Abisai.

Chimeam, du sprichst
Sehr offen.

Chimeam.

Offner noch sollst du mich hören!
Ein später und vielfacher Rächer ist
Dein Bruder! Auch an David, und noch jetzt
Rächts Jakob, daß Amasa besser war,
Als er! und seiner heißen Rache Durst
War Freundes Blut zu löschen nicht genug!

Abisai.

Ja dieß war offner noch, viel offner, Chimeam!
Wo, Mephiboseth, ist der König jetzt?

Mephiboseth.

Auf seinem Lager.

Abisai.

So kömmt Joab denn,
Er glaubt gewiß, ich sey auf Sion nun,
Und kömmt; und seinentwegen hab' ich dann
Mit David nicht geredt. Ich eil' ihm entgegen,
Und sag' ihm, daß er irgendwo noch weile.

Mephiboseth.

Viel schlimmer ists, wenn er noch weilt, als wenn
Du seinentwegen nicht mit David sprichst.

Abisai.

Ich gehe.

Mephiboseth.

Bleib! Viel schlimmer ist sein Zögern.

Fünfter Auftritt.

Mephiboseth. Chimeam. David.

David.

Wer ging von hier? mich deucht, ich hörte die Stimme
Des Abisai!

Chimeam.

Ja, sie wars.

David.

Geh', eil',
Und bring' ihn gleich zurück.

Sechster Auftritt.

David. Mephiboseth. Chimeam. Abisai.

Abisai.

Mein Herr und König!
Hier bin ich.

David.

Wo ist Joab, Abisai?

Abisai.

Den Bothen, den du sandtest, fehlt' ich. Joab
Ließ ich in Jericho. Dein Knecht, der Feldherr,
Eilt nun gewiß heraufzukommen; ist
Vielleicht schon Sion nah.

David.

Wie weit habt ihr
In Benjamin gezählt?

Abisai.

Ich wandte mich
Von Jericho gen Mittag durch die Wüste,
Versammlungsplätze zu der Zählung dort
Zu suchen.

David.

Dieses ist es also alles,
Was ihr in Benjamin gethan habt? Doch
Du bist unschuldig! Alles, was dort Joab
Gethan hat. Schweig, antworte mir von Joab
Kein Wort! Ihr kennet diesen Streiter, Zeruja's
Sohn. Zwar er triefet auch von Abners Blute,
Doch weniger, als Joab. Denn schon lag
Durch Joab schnelles Schwert, der Feldherr Israels,
Als Abisai kam, und Asahel
Auch rächen wollte. Hättest du nichts auf dir
Von Abners Blut; so sagt' ichs freudiger,

Und dankte froher dir, daß du bey Nob
Den Rapha schlugst, und mich errettetest,
Als ich ermüdet war. Ich danke gleichwohl gern,
Und nie vergess' ichs, Abisai, dir!
Hin! mach dich auf, begegne Joab, und fodr' ihm
Die Zählung ab. Du sollst mein Feldherr seyn!

Abisai.

Mein König und mein Herr! Gott gebe dir
Und Joab Sieg. Gebeut mir, was du willst.
Heiß mich hinab zu Bethlems Brunnen gehn,
Und Blut dir schöpfen! Gern und schnell gehorch' ich,
O König, dir; hier aber kann ich nicht!

David.

Ist ers nicht werther noch, weil er nicht will?
Du mußt es, Abisai, seyn!

Abisai.

Wohlan ich wills,
Wenn du mit einem Eide mir verheißest,
Ich soll noch heut hinab nach Saba ziehn!
Doch sende Joab mit. Denn nach dem Fluge
Der ersten Lanze, sterb' ich.

David.

Seys denn nicht!
Und nimm mir ganz die Freude, dir zu danken!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Nathan. Salomo.

Nathan.

Jedidja würde noch unruhiger
Gewesen seyn, hätt' ich ihn nicht zu dir
Herein geführt.

Salome.

Mein Vater, zürne nicht.
Ruhn wollt' ich, konnte nicht. Denn sieh, ich wußte,
Daß du auf Joabs Ankunft wartetest.
Er ist im Vorhof.

(Abisai will weggehn.)

David.

Bleib du, Abisai.
Geh, Chimeam, ruf' ihn herüber.

Achter Auftritt.

David. Mephibosheth. Abisai. Nathan. Salome.

David.

Nathan!
Weißt du die Zeit, die er gezögert hat?

Nathan.

Sie ist nicht kurz.

David.

Neun Mond' und zwanzig Tage!
Er, der so schnell sonst ist! Und meinest du,
Er habe mehr in Benjamin gethan,
Als Plätze zu der Zählung suchen lassen?
Da ist sein Bruder, der sie suchen mußte.
Er selber stand, und weilt' in Jericho.
Sein Bruder will nicht Feldherr seyn, sonst würd' ich
Von Abners und Amasas Mörder frey,
Und meines armen Absalons! Sehr edel
Ists, Abisai, daß du deinen Bruder
So schützest! dennoch könntest du das nicht,
Wär wo der Krieger einer, der dir glich.
Allein noch edler wärs, wenn du, dem Volk
Und mir zu dienen, diesen Bruder verließest.

Doch fahr du fort, und ſchlags mir ferner ab;
Denn deinen Tod, o Abiſai, will
Ich nicht. Ja, tödten würd' er dich, wie ers
Amaſa that, als der mein Feldherr ward!

Nathan.

Treu iſt dir Joab! iſt ein großer Krieger!

David.

Mehr, als nur treu, iſt Abiſai mir!
Und iſt er nicht im Kriege groß, wie Joab?

Abiſai.

Mich tödtete mein Bruder nicht! Er iſt
Ein treuer Freund, wie er ein treuer Knecht
Des Königs iſt. Und wer bin ich denn, gegen ihn,
Wenn laut die Schlacht ertönt, und es nun gen Himmel ſtäubt!
Auch würd' ich meines Stolzes Sieger nicht
Wie Joab ſeyn. Ich würde dich, wie er,
Nach keinem Rabba rufen, David.

David.

Stolzer
War er, als je, da er von Rabba ſandte.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Chimkam. Joab. Zwey Hauptleute.

Joab.

Sieg gebe dir und langes Leben Gott!
Mein König und mein Herr! Du riefſt mir, hier bin ich.
Die mühſamlange Zählung hab' ich endlich
Vollenden können, und . .

David.

Was tragt denn ihr?

Joab.

Der Zählung Bücher tragen sie.

David.

Mach du
Die Bücher auf, und lies die Stämme mir.
Beginn mit Benjamin.

Joab.

Du hast mich, David,
Aus Benjamin gerufen, als ich dort
Zu zählen kaum begonnen hatte.

David.

Lies
Denn Juda.

Joab,

(zu dem einen Hauptmann, der das Buch aufrollt, und zugleich mithält.)

Gieb den Stamm mir.

David.

Zögerst du
Auch jetzo noch? Lies!

Joab.

Hundert tausend
Hat Juda fünfmal, die für dich das Schwert
Ausziehn! und, wenn noch alle Greise leben,
Und jeder Säugling noch des Zepterstamms;
Noch sechs und zwanzigmal die hundert tausend.

David.

Des Landes kleine Tochter Bethlehem
Hat kinderreiche Schwestern! Nimm nunmehr
Den Erstgebornen.

Joab.

Hundert und neun tausend sinds,
Die Lanz' und Schild in Ruben furchtbar macht.

Noch fünfmal hundert Krieger nenn' ich nicht,
Doch hab' ich jeden sorgsam mitgezählt.
Sie stehen hier die Zahl von jeder Stadt.
Vom Volke sind der hundert tausend Fünf!
Der tausend Dreyßig! Auch so gar vom Volke
Vergaßen, David, diese Bücher nicht
Die Hunderte.

David, (zu Nathan.)

Klein ist des Ruben Land,
Und doch ist er so mächtig! (Zu Joab.) Sebulon,
Den Schiffer. Wenigstens (Zu den Andern.) reizt Tyrus ihn.

Joab.

An Kriegern hat er hundertmal die Tausend,
Und dann noch zwey und zwanzigmal; am Volke
Die hundert tausend sechsmal, und der tausend
Noch drey.

David.

Du hast auch dort, Jehidja, des Volks
Sehr viel. Laß Tyrus ihre Lehrer seyn!
Roll' Asser auf!

Joab.

Des Volks, das Waffen schützen,
Ist fünfmal hundert, und noch siebzehn tausend,
Und hundert und vier tausend sind der Beschützer.

David.

Zum Bau des Feldes könnten wir viel Lehrer
Nach Tyrus senden. Sechzig tausend sollen
Ihr Schwert zur Sichel machen. Zwar sie baun
Wie ihre Brüder auch das Land, allein
Von nun an soll nur ihre Pflugschaar blinken.
Geh, Abisai, du, und wähl' die aus,
Vor deren Schwert kein Syrer künftig mehr fliehn soll.
In Juda, Salomo, (du hast die Zahl
Des großen Stamms gehört!) sonder' ich auch Streiter

Des Feldbaus Schweiß und Staub' und Freuden aus,
Die ſollen nie den Staub der Schlacht mehr ſehn.
Du ziehſt mit mir hinab. Dann ſollen die
Aus jenen fünfmal hundert tauſend Kriegern
Nur ſtreiten, die wie Löwen muthig ſind,
Wie Rehe ſchnell! In Dieſer ſtarkem Arm
Soll nur die Lanze blinken, nur an Dieſer
Furchtloſen Bruſt der Schild. Lies wieder, Joab.
Den Dan, die Schlange, welche, bis zurück
Der Reuter fällt, dem Roß die Ferſe beißt.

Joab.

Gewaffnet ſind in Dan, als hundert tauſend
Noch ein und zwanzig tauſend mehr. Es ſind
Des waffenloſen Volks . .

David.

Hör' auf! Geht alle
Von mir hinaus. Leg' auf den Marmor, Joab,
Die Bücher. Nathan, bleib' allein bey mir.

Salomo.

Muß ich, mein Vater, auch mit ihnen gehn?

David.

Du auch, mein Sohn! Bleib, Chimeam, bey ihm.

Zehnter Auftritt.

David. Nathan.

David.

Ach Nathan!

Nathan.

Rede denn, o David!

David.

Verſtummen
Möcht' ich viel lieber! Ach, (Nach einigem Stillſchweigen.) mein
theurer Freund,

Und deß Prophet, der droben Richter ist!
Stolz war ich! Stolz hab' ich das Volk gezählt!
Wie bebt mein Herz! Nimm diese Bücher hin.
Ich will sie niemals sehn. (Er wendet sich seitwärts.) Mein
Herr und Gott!
Gesündigt hab' ich schwer! Bin stolz gewesen!
Voll Mißtraun auch, du hättest in der Theurung
Das Volk nicht so gemehrt, wie du verheißen hast.
Was ist des Menschen Herz! Wie trotzig ists!
Und wie verzagt! Du Heiliger! ach nimm
Die Missethat von deinem Knecht! Denn ich
Bekenn' es dir, unweis' hab' ich vor dir
Gethan! Verbirg, mein theurer Nathan, auf immer
Vor meinem Angesicht der Zählung Bücher.
Was glaubst du, Nathan, wird der Heilige
Mit Strafe mir ach, oder ohne Strafe,
Verzeihn?

Nathan.

Du hast durch diese That die Heiden
Zur Lästrung nicht gebracht.

David.

Doch ach vielleicht
Mein Volk zum Mißtraun, oder auch zum Stolz,
Nach jedes Herzen.

Nathan.

Wirds nicht Gott entscheiden?
Dem unterwirf dich, eh' ers thut. Vielleicht
Daß ers durch Gnade dann entscheidet.

David.

Nimm
Die Zählung, geh. Ich will zum Richter beten.
Geh hin, du frommer Mann. Gott segne dich.

Zweyte Handlung.

Personen.

Mephiboseth.
Chimeam.
Joab.
Abisai.
Zadok.
David.

Der Schauplatz ist ein wenig dunkel.

Erster Auftritt.

Chimeam. Mephiboseth.

Chimeam.

Nein, ich begreif' es nicht. Sahst du den Ernst,
Mit welchem Nathan uns vorüber ging?

Mephiboseth.

Und sahst du David nicht, wie ihn auf Einmal ganz
Die Freuden über seines Volkes Größe
Verließen?

Chimeam.

Wenn ich was davon ergründe,
So ist es dieß: Der Zorn, zu dem ihn Joab
Gereizt hat, überfiel ihn wieder. Er wollt' ihn
Nicht länger sehn.

Mephiboseth.

Zorn wärs gewesen? Sahst du
Denn nicht, wie sehr gerührt, und innig traurig
Er ward?

Chimeam.

Er zürnt, und hatte lange den Zorn
Verborgen, und darauf entbrannt er schnell!
Und welcher Zorn war jemals auch gerechter,
Als gegen diesen Joab, eines so großen
Erhabnen Manns, wie David ist?

Mephiboseth.

Es war
Kein Zorn.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Joab. Abisai.

Joab.

Ich wollt' hinab zu meinen Zelten
An Sions Thoren gehn; allein ich kann
Nicht ruhn. Ihr habts mit angehört, wie David
Gezürnt auf Joab hat, und ihr seyd redlich,
Ob du (Er kehret sich zu Chimeam.) mein Feind gleich bist: drum kann ich frey
Nun endlich reden! Doch wärt ihrs auch nicht
Ich redete dennoch! So hat David mich
Nun auch entflammt. Schnell ist mein Schwert und Wort!
O ließ er endlich Abner und Amasa
Und vollends Absalon in ihren Gräbern
Doch ruhn! und weckte diese Todten nicht
Stets wieder auf.

Chimeam.

Amasa wird und Abner,
Der droben richtet, zweymal auferwecken,
Als ihres Blutes Forderer zuerst!
Und dann, wenn alle Menschen auferstehn.

Joab.

Ist unter den Propheten Chimeam,
Wie Saul, nun auch? Das sollt' ich zahm erdulden,
Daß dieser Abner meinen Asahel
Durchstieß? Erdulden, daß der neue Feldherr
Amasa hoch vor unserm Heere daher zog?
Ich werde Rache sehn, daß David mich
So quälet! Denn aus Stolz, aus Mißtraun auch,
Hat er das Volk gezählt!

Mephiboſeth.

Wie weißt du das,
O Joab?

Joab.

Kenn' ich ihn denn nicht, und länger,
Als du ihn kennſt? Und ſprach er nicht mit mir,
Eh' er die neue Zählung unternahm?
Und haſt du nicht geſehn, wie er, zu ſpät!
Der Zählung Stolz mit ſchnellem Trauren bereute?
In dieſer Sache bin ich viel gerechter,
Als David! Hab' ich nicht von Anfang her
Ihm widerſtanden? Hab' ich nicht hernach
Geſäumt, ihm Zeit zur früheren Reu zu gewinnen?
Schuld, ſag' ich euch, ſehr große Schuld hat Er
Nun auf das Land gebracht.

Mephiboſeth.

Hat David geſündigt;
So hat er Schuld auf ſich gebracht, und nicht
Aufs Land.

Joab.

Weißt du denn nicht, daß wegen der Herrſcher
Geſtraft die Völker werden?

Mephiboſeth.

Iſt zur Rache
Ein König reif, und reif zur Rach' ein Volk;
So ſtrafts an beyden Gott!

Joab.

So wie ich ſagte,
So iſt es! Vergebens würdeſt du es anders
Mich lehren wollen. Schuld bracht' er aufs Land!
Mich jammert ſeines armen Volks, doch jammert
(Treu werd' ich ſtets ihm ſeyn!) mich ſeiner nicht!
Gerächt, gerächt will ich an ihm mich ſehn!

Chimeam.

Gehört das auch zur Redlichkeit, ſelbſt hier
Zu ſchweigen? Und, vor einem Manne, wie Joab,
Nicht ſeinen Herrn zu warnen?

Joab.

Warn' ihn denn!
Zwar hab' ich dir mich offen anvertraut;
Doch warn' ihn!

Chimeam.

Würd' es nicht unredlicher
Gehandelt ſeyn, als was du alſo nennſt,
Schwieg' ich auch hier?

Mephiboſeth.

Ihn kennte, Chimeam,
Durch dich nicht David mehr, als er ſchon jetzt
Ihn kennt.

Joab.

Ein Mann von Sauls Geſchlecht, und der
Nie einer Lanze Flug vernommen hat,
Iſt ſo voll Redlichkeit. Ich haſſe dich
Viel weniger, als alle Söhne Sauls.

Mephiboſeth.

Was ſagte denn das Volk, da du ſie zähltest?

Joab.

Was Juda ſprach und Iſrael? Sie ſagten:
Nun wird er alt, und fängt nun an nicht mehr
Auf Gott zu traun. Wo iſt der David nun
Der einſt zehntauſend ſchlug? Und müßte der,
Der ſo viel Treu von Gott mit jedem Jahre,
Das er gelebt hat, erfuhr, jetzt, da er alt wird,
Nicht mehr auf Gott noch traun, als da er Hirt
Und Knabe war? So ſchrie viel Volks. Und andre
Des Krieges Haſſer, ſelbſt ſehr haſſenswürdig,

Die riefen, wenig ließ ich dieſe reden!
Sie riefen: Ja, er will nur ſehn, wie viel
Des Blutes noch nicht vergoſſen iſt! nur ſehn,
Wie viel das Schwert der Knechte Dagons und Moab
Und Amalek ihm übrig ließ? Wie viel
Nun bald die Sichel und Erdtrage wieder
Wegwerfen ſollen, und den Harniſch nehmen?
Es mag der Feigenbaum und Weinſtock dann,
Dann grünen, wie er kann! hell oder trübe
Die Quelle rinnen! und die Mütter mögen
Dann ſchattenlos und ungelabt vom Saft
Der Frucht, und reinem Quell, verſchmachten, mit ihnen
Der Säugling! . . riefen die. Viel lieber hätt' ich
Sie gegen Amalek geführt, als ſie
Gezählt, nicht hoffnungsvoll auf Sieg, allein
Vom Durſt der Rach', und ihrer Hoffnung voll.
Noch andre ſagten ſo: Wie viel wir ſind?
Das heißt, wie groß er iſt? wie hoch erhaben
Deß Thron iſt, der ein Volk beherrſcht, das ſelbſt
Der ſchnelle Joab erſt in vielen Monden zählt.
Rief er uns nur von unſern Erndten nicht,
Von unſrer Stirne Schweiß nicht weg, ſo möcht' er
Denn ſeine Größe wiſſen! Hättet ihr
Da, unſre Väter, Samuel gehorcht,
Da dieſer weiſe Mann euch Thoren ſagte:
Ihr ſolltet ihn um keinen König bitten.
Nun trifft es uns. Wenn unſer König nun
Etwas in ſeinem Cedernhauſe will,
So muß es ſchnell geſchehn.

Chimeam.

Wenn unſer Volk
So ſeinen guten und gerechten König,
Und der ſo oft für ſie ſein Leben wagte,
Wenns David alſo dankt; wird da der Zorn

Des Richters droben säumen? David habe
Gesündigt, oder nicht gesündigt; Gott
Wird dann zur Straf' erwachen! Sprach, o Joab,
Das ganze Volk denn so?

Joab.

Nur wenige
Verstummten traurig, und voll Liebe zu David.

Chimeam.

Die andern haff' ich!

Mephiboseth.

Chimeam, sehr hoch
Hat Gott die Könige der Welt erhöht.
Wie viel des Guten können sie, wie leicht
Es thun! allein des Bösen auch wie viel,
Und ach, wie leicht! Zu große Sterbliche,
Wie glücklich seyd ihr! und wie elend auch!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Zadok.

Zadok.

Ich suchte, Joab, dich in deinen Zelten.
Wie weit hast du in Benjamin gezählt?
Und hat der Stämme Bücher David schon?

Joab.

Laß, Zadok, mich von dieser Zählung schweigen!

Zadok.

Als, Mephiboseth, ich nach Salem kam,
Ging ich zu Gad. Er gab mir Brodt und Salben.
Allein er war sehr ernst, und sehr vertieft.

Auch schien sein Auge mir von Weinen trübe.
Ich fragt' ihn: Hast du einen Freund verloren?
Er glaubt, ihm würde Gott sich offenbaren.
Und schrecklich würde, das empfände schon
Sein Herz von fern, die Offenbarung seyn!
Ich fragt' ihn weiter nichts. Er schwieg. Ich ging.
Nach Joabs Zelt ging ich zuerst, und dann
Hierher. Was staunst du also, Mephiboseth?

Mephiboseth.

Laß mich nur kurze Zeit mir selbst.

Joab.

Ich seh',
Ich seh des schleunigen Erstaunens Ursach,
O Mephiboseth. Der, der unsern Vätern
Verhieß, zu mehren, wie des Himmels Sterne,
Der Kinder Schaaren, der hat über die Zählung
Sein Urtheil schon gesprochen! Wars nicht das,
Worüber du erstaunetst? Neides werth
Ist Gad, der jetzt schon weiß, wie es Gott entschied.
Komm, Abisai, laß zu Gad uns gehn.

Chimeam.

Geh hin, das bitt' ich, Joab, fleh' ich dich!
Geh hin, du Blutiger! damit du hörst,
Wie laut vergoßnes Blut gen Himmel ruft!
Und was vor Schuld auf dich, auf dich! der Tod
Des Abner und Amasa brachte, du,
Der's wagt, nach Gottes Ausspruch über David,
Bey seiner heiligen Gerichte Propheten,
Zu fragen, du, mit dem verglichen, David
Auch schuldig, doch unschuldig wär! Geh hin!

Joab.

Weich, wie dein Vater war, und unbekannt, wie er!
Schweig, Jüngling, ohne Namen, ohne That!

Chimeam.

Was säumst du denn? Geh hin, geh, fleug zum Hörer
Der göttlichen Gerichte. Neides werth
Ist jeder, der sie früher hört, als ich,
Wenn sie nun über Joab kommen! Säumst du noch?

Mephiboseth.

Mein Chimeam, dein Zorn entscheidet nichts.
Laß Gott entscheiden! Joab, was du fürchtest,
Daß Gad bald hören werde, fürcht' auch ich.

Badok.

Wenn einer hier erstaunen muß, bin ichs.
Kaum komm' ich her, so hör' ich schnell dieß Alles.
O sagt mir, sag' es, Mephiboseth, du,
Worauf sich gründet was ich hörte? Auf Joabs
Vermuthung doch wohl nicht, daß auf das Land,
Durch diese Zählung, Schuld der König bringe?

Mephiboseth.

Auf jene nicht bey mir. Da du von Gads
Offenbarung und Ernst und Thränen redtest;
Erstaunt' ich schnell. Vor kurzem erst, vielleicht,
Als du bey Gad schon warst, las Joab vor David,
Die lang erwartete, zuletzt mit Zorn
Verlangte Zählung. David hörte sie,
Das wird selbst Chimeam gestehn, mit Freuden
Des Stolzes! Aber als vier Stämme nun
Gelesen waren, und indem den fünften
Nun Joab anfing, ward auf einmal David
Sehr stark gerührt, und innig traurig. Schnell
Gebot er Joab aufzuhören. Wir alle,
Selbst Salomo, wir mußten schnell hinausgehn.
Nur Nathan blieb. Auch der verließ ihn bald.
Er ging vor mir und Chimeam vorüber,
Und war sehr ernst. Fragst du nunmehr nicht auch

Was Gad der Richter offenbaren werde?
Und über welches Elend sein Prophet
Bald mehr noch weinen werde?

Badok.

Ach ich frage nichts!

Chimeam.

Glaubt, oder glaubt mir nicht; doch sag' ichs euch:
Was David so bewegte, war nur Zorn
Auf Joab, der, zuvor lang unterdrückt,
Ihn schnell ergriff! Hat David auch gesündigt,
So weiß ers jetzt noch nicht. Und läßt ihm Strafe
Der Herr verkündigen; wird es auch ein andrer,
Als Nathan thun? Und sagt mir: Konnte Gad,
Da ihn die nahende Weissagung schreckte,
Kein Elend sonst vorher, als Davids Elend
Beweinen? Kann denn nicht des Menschen Richter eins
Der Völker um uns her, durch Davids Schwert,
Verderben wollen? ihrer Kinder Blut
Am Eckstein triefen? ihrer Städte Dampf
Gen Himmel nicht aufsteigen lassen?

Joab.

Zorn?
Ich kennte David nicht? und mehr, als alle,
Die leben, Davids Zorn?

Mephiboseth.

Verwundrungsvoll,
Daß ich daran noch nicht gedacht, erinnr' ichs
Mich jetzo schnell, daß Nathan, da er wegging,
Der Zählung Bücher trug. Und viel zu kurze Zeit
War Nathan zu der Lesung von acht Stämmen
Zurückgeblieben. Neu war jenes Trauren,
Das wir an David sahn!

Chimeam.

Es sey denn Reu;
Folgt denn Gericht auf Reu?

Mephiboseth.

Ach manchmal schont
Nach ihr der Herr; und manchmal nicht! Laß uns
Jetzt ruhn, laß warten uns, und nichts entscheiden.

Chimeam.

Vergiebt denn nicht nach Reue Gott?

Mephiboseth.

Vergiebt
Und straft, mir scheints, der Beßrung wegen, des Einen,
Der übertrat, und andrer auch! Meinst du,
Daß derer, welche deine Thaten sehn,
Nicht Schaaren sind?

Joab.

Mein Haupt ist grau, allein
Mein Ohr hört leise noch. Mich deucht, als hör' ich
In einem jener fernen Gänge David.

Mephiboseth.

Ich hört' ihn nicht.

Joab.

Ich hör' ihn noch. Mein Ohr
Ist dran gewöhnt, den Schritt des Hinterhalts
Im Nebel, oder in der dickſten Nacht
Zu hören. Zadok, geh mit uns hinab
Zu meinen Zelten. Denn was stehn wir hier?
Ich hasse jede Frage, die mir David
Jetzt thun kann. Komm!

Vierter Auftritt.

Mephiboſeth. Chimeam.

Mephiboſeth.

Haſt du ihn denn gehört?

Chimeam.

Ich hört' ihn nicht. Ach, David, unſer Freund,
Du Redlicher, du Guter und Gerechter,
Du Vater Iſraels! Du, der ſein Leben
Noch wagt, wenn alle fliehn, ſo wagt, daß dich
Des Morgenlandes kühnſte Streiter nur
Erretten können, Abiſai nur!
Ach, unſer David, wenn an dich nun Gad
Von dem Herrn des Himmels Worte des Gerichts
Zu bringen hätte!

Mephiboſeth.

Voll trübes Ernſtes
Iſt der Gedanke, Chimeam . .

Chimeam.

Wenn Gott
Nun David ſtrafen wollt' und auch das Volk
Mit ihm? Denn ſehr verderbt iſt Iſrael.

Mephiboſeth.

Verführer, der den Traum ihm eingab, wer,
Wer wareſt du, Verführer? Eingehüllt
In Nacht, wie die am Strome, ſaßeſt du,
Und dachteſt, Tod! . . Ha! ſiegender Verderber!
Daß dich der Donner Einer des Gerichts,
Das über David kommt, dich auch erreichte!
Er wirds, er wirds! was wünſch ich Einen nur?
Zehn tauſend ſollen ihn erreichen! Laß

Nun ruhig uns, o Chimeam, erwarten,
Was Gott entſcheidet.

Chimeam.

Ruhig, Mephiboſeth?

Mephiboſeth.

Ja das gebiet ich mir und dir, und folge,
So viel ich kann! Iſt das nicht Davids Schritt?

Chimeam.

Ich hört' auch einer Stimme leiſen Hall.

Mephiboſeth.

Es war die Stimme Davids nicht.

Chimeam.

Mich deucht,
Sie wars, allein nur halb, und wehmuthsvoll
Gebrochen.

Mephiboſeth.

Ja, ſie iſts. Hörſt du ſie wieder?
Doch hab' ich niemals ſie, wie jetzt gehört,
So leiſ' und klagend! Hörteſt du? jetzt floh
Ihr letzter Hauch von neuem.

Chimeam.

(Nach einigem Stillſchweigen.)
Dieſer war
Nicht leiſe, hörteſt du, wie heftig dieſer war?

Mephiboſeth.

Erhör, o Richter, ſein Gebet, und laß
Nicht alle Donner deiner Rache reden!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. David.

David.

(Er bemerkt Chimeam und Mephiboſeth nicht.)

Was geh ich denn umher? Iſt etwa hier
Die Ruh, die ich vergebens ſuche? Hört
Denn auf, du Ungeſtüm des Schreckens! ihr
Der Ungewißheit finſtre Quaalen, ihr!
Iſt es etwa nicht bey mir ganz feſtgeſetzt,
Sehr feſt, daß ich mich Gott in Allem unterwerfe,
In Allem ganz? So hör denn endlich auf, o Herz!
Du Sturm, und o du Meer! daß ich nachdenken,
Und weiſe beten kann. Noch einmal, Herr,
Will ichs vor deinem Antlitz wiederholen.
Der Himmel iſt dein Thron, und deiner Füße Ruh
Die Erd, ich lege mich in ihren tiefſten Staub.
Und ſage: Ganz, ganz, unterwerf ich mich,
Tod,*) oder Leben ſeys! So iſt es denn
Von neuem feſtgeſetzt, wofern es bey mir
Noch feſt genung nicht war: In Allem ganz!
Ach, aber Iſrael, mein armes Volk,
Wenn die mit ihrem König elend würden!
O Blut, das damals floß, als Abſalon
Zum Todesengel ward! Ihr**) ſeyd noch hier?
Noch in der Nacht? Vernahmt ihr mich? Wenns iſt;
Verſchweigts. Entfernt euch jetzt, und keiner komm
Hieher zurück, zu welchem ich nicht ſende.
Verlaßt mich! Selber ohne meine Freunde
Will ich, ich will allein mit Gott jetzt ſeyn!

*) Er ſinkt bey dieſen Worten nieder, und ſteht, nachdem er ſie geſagt hat, gleich wieder auf.

**) Da er Mephiboſeth und Chimeam bemerkt.

Sechster Auftritt.

David.

Was weil' ich hier? Wenn andre nun hierher,
Die kein Verbot von mir entfernte, kämen.
In der fernſten Ruheſtäte meiner Hütte
Will ich allein mit . . meinem Richter ſeyn!

Dritte Handlung.

Personen.

David.
Nathan.
Joab.
Abisai.
Zadok.
Salomo.
Chimeam.
Mephiboseth.
Gad.

Erſter Auftritt.

Nathan.

Faſt iſt es noch Nacht. Kaum geht der erſte Schein
Der Dämmrung auf; und ſchon läßt er mich rufen.
O der ſein Gott ſtets war, hilf ihm auch jetzt!

Zweyter Auftritt.

Nathan. David.

David.

Beruhigt hab ich mich, und mich dem Herrn
Ganz unterworfen. Doch des Menſchen Herz
Iſt ſchwach! Und Ruh verdient kaum das genennt
Zu werden, wenn der Wahrheit Licht die Seele
Zwar ſieht, doch ihr nicht ganz das Herz in Aufruhr folgt.
Entſcheiden wirds der Herr! Ich fürchtete,
Er hätt' es, Nathan, dir ſchon offenbart!
Drum hab ich dich ſo früh zu mir gerufen.
Wenn er Entſcheidung ſendet, ſendet er
Gewiß dich, Nathan, mit dem Todeswort
Belaſtet!

Nathan.

Gott hat mir nichts offenbart.

David.

Bleib, Nathan, daß du mir, wenn nun der Herr
Dirs offenbart, das grauenvolle Wort
Des Gerichts, gleich ſagen könneſt! ich mich in den Staub
Gleich hinwerfe! . . Du biſt des Himmels Ehren
Mir voll; denk ich an dich, als Gottes Boten.
Da ſteheſt du, ein Menſch, wie ich, ein Staub
Vor mir; allein den auch der Gott der Götter ſendet,
Mit eines Königs Schickſal, den er ſelbſt
Und wunderbar erkohr! und ach! vielleicht
Zugleich mit eines ganzen Volkes Schickſal!
Und welches Volks? das er vom Himmel beherrſcht hat!
Und noch beherrſcht.

Nathan.

Ich weiß noch nicht, ob Gott
Mich ſenden wird. Er ſende, wen er will,
Mich, oder einen Andern; bleiben wir
Nicht ſchwache Menſchen?

David.

Ach, hätt' ich, wie du,
Daran gedacht, was vor ein Staub wir ſind!
Der Zähler wer, und wer die, ſo er zählte,
Und wären ihrer auch ein großes Heer,
Wie Sand am Meere liegt! Ach, hätt' ich mich
Voll Stolzes nicht erhoben! Aber ach!
Geſchehn, geſchehn iſt dieſes nun! . . Wie wirds,
Das ſage mir, o Nathan, Gott vergelten?
Was iſt dein Forſchen hier?

Nathan.

Schon lang entwöhnt' ich mich
In dieſer Dunkelheit umher zu irren:
Was Gott der Herrſcher thun wird oder nicht
Wird thun? Und jetzt, bey deiner That, da wir
Vermuthen müſſen, daß, vorher verkündigt,

Der Herr es, oder nicht vorher verkündigt,
Bald selbst entscheiden werde, David, wärs
Nicht hier zu forschen Stolz?

David.

O ist es Stolz;
So schweig in mir, du heißer Frager, Herz!
Verstumme ganz! . . Ich ließ auch Joab rufen.
Wie tief beugt mich auch dieß, daß dieser Joab
Vernehmen wird, daß, meine Zählung, ich
Bereu, und Gott sie strafe! Doch auch dieß
Sey, wie es ist.

Nathan.

Dein Liebling Salomo
War, seit er dich verlassen mußte, voll
Bekümmerniß, und banger Unruh voll.
Und nun ist er allein, auch ohne mich.
Du kennest ihn. Er hälts nicht aus. Und dann
Wärs gut, daß er um dich zur Zeit des Elends wär',
Und lernte! So ein Tag ist mehr, als sonst
Ein Jahr!

David.

O würde nicht der zarte Knabe
Vor Schmerz vergehn, wenn er mein Elend säh?

Nathan.

Ja leiden wird er viel, und soll er auch!
Denn viel muß unsers Lieblings Herz noch lernen!
Ein Strahl ist sein Verstand, ein schneller Blitz,
Und gut sein Herz! Allein was ist der Mensch!
Und diese Knospe was, die halb erst blüht!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Joab. Abiſai.

David.

Antworte, wer dich fragt, und ſey dem Joab,
Der viel dich fragt, antworte dieß: Die Zahl
Des Volks ſey mir und dir allein bekannt,
Und werd' auch nicht in meine Bücher geſchrieben.
So machs! Auch ſende gleich nach Gibeon
Zu Zadok, daß er ſchnell gen Sion komme.
Der Hoheprieſter (zu Nathan.) ſoll dem Richter opfern.

Joab.

Des Richters Prieſter iſt in meinem Zelt.

David, (zu Abiſai.)

Geh, laß mir Chimeam Jedidja bringen.
Auch Mephiboſeth komme mit. Und geh
Zu deinen Zelten hinab, und bring mir Zadok.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen außer Abiſai. Salomo. Chimeam. Mephiboſeth.

Salomo.

Wir ſtanden draußen, weinten, da kam Abiſai.

David.

Mein Sohn! mein Salomo! o du mein Sohn!
Du litteſt wohl ſehr viel, als du von mir

Weggehen mußteſt? Weine nicht, mein Sohn!
Des Menſchen Leben hat nicht Freude nur;
Hat Elend auch. Das fühlſt du nun ſchon ſelbſt,
Du, der ſonſt Freude nur, den Schmerz nicht kannte,
Du Blume, die der Morgenröthe nur
Und nur des ſanften Abends Schimmer traf;
Und die wir, vor des Mittags Strahle, mit Schatten
Beſchützten! . . Weine nicht!

Salomo.

Mein Vater, ach,
Gern wär' ich weg von dir gegangen, du
Geboteſt es ja! allein ich ſah dich traurig, mein Vater,
Sehr traurig ſah ich dich, als ich dich ſchnell
Verlaſſen mußte.

David.

Nathan, er bewegt
Mich heut zu ſehr! ſag, ſoll er bey uns bleiben?
Wenn ich ihn ſäh, und er, wie jetzt, vor mir
Da ſtünd', und dann . . würd' ichs aushalten können?

Salomo.

Nach dieſer erſten Nacht in meinem Leben
Ganz ohne Schlaf, wenn ich, nach dieſer Nacht,
Mein Vater, ach, von neuem wieder dich
Verlaſſen muß; ſo unterlieg ich ganz!

David.

Bleib, bleib, mein Salomo.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Abiſai. Zadok.

David.

Ich bin ermattet ...
O Nathan, ordne du die Opfer an.

Nathan.

Mein König und mein Herr, du ſagteſt mir
Von deinen Opfern nichts; wie kann ich glauben,
Es ſo zu machen, wie es dir gefällt?

David.

Ich aber; ſonſt geböt' ich dir es nicht.
Verſöhnungsopfer, Zadok! ... Ordne ſie,
Prophet des Herrn, nun an.

Nathan.

Wie viel aus Levi
Sind, Hoherprieſter, jetzt auf Gibeon?

Zadok.

Neunhundert, Nathan.

Nathan.

Und wie viel der Prieſter?

Chimeam,

(ſieht hinaus, ohne ſich der Öffnung, durch die er ſieht, völlig zu nahn.)

Ich ſehe Gad herauf nach Sion kommen! ..

David.

Da iſt es! .. Nathan, ach, ihn ſendet Gott! ..
Verſöhnungsopfer, Zadok, ſollen's ſeyn!
Wie geht er, Chimeam?

Chimeam.

Sehr ernſt.

David.

Auch langsam?

Chimeam.

Nicht langsam, und nicht schnell.

David.

Bring Gottes Boten
Herein zu mir.

Sechster Auftritt.

David. Salomo. Nathan. Mephiboseth. Joab. Abisai. Zadok.

David.

(Nach einigem Stillschweigen.)
Auch du bist nun dahin,
Du schwacher Trost, an den ich mich, zwar wenig,
Allein doch hielt: Ich hätte Gottes Feinde
Durch meiner Zählung . . Stolz! . . zur Lästrung nicht gebracht!
Denn nun kömmt Gad!

Zadok.

Vielleicht nur, dich zu warnen,
Daß du nicht stolz sollst seyn.

David.

Ach, wärs nur das!
Allein ich weiß nicht, welch ein fürchterlich Ahnden
Mich überfällt. Es ist viel mehr, als das!
Zwar richtet' ich mich auf, als heiter mir,
Die Sonn' heut aufging, und mir, Nathan Gott
Nicht sendete! Denn dieser Schrecken hatte
Die ruhelose, bange Nacht um mich
Geschwebt. Nun aber sendet Gad der Herr
Zu mir.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Gad. Chimeam.

Gad.

Mich ſendet Gott zu dir! . . Solls hören,
Wer um dich iſt, o König, oder willſt
Du allein es hören, was der Herr dich fragt?

David.

Mich fragt? . . . Bleibt alle hier. Nur du, mein Kind,
Mein Salomo, mußt mich verlaſſen.

Salomo.

Ach,
Mein Vater! . . . Nathan, bitte du für mich!

David.

Du hörteſt ja: Ich ſündigte durch Stolz,
Als ich mein Volk von Joab zählen ließ!
Drum ſendet Gott mir heute ſeinen Boten.
Wie würdeſt du, du zartes Kind, des Herrn
Gericht vernehmen können.

Salomo.

Bitt (zu Gad.) auch du,
Prophet des Herrn, für mich! . . haſt du, mein Vater, nicht,
Schon oft mit mir von Gottes Wegen geſprochen?
Von gnädigen, und ſchrecklichen? Drum laß
Auch heute mich, mein theurer Vater, lernen!

David.

Bleib denn, mein Sohn, und lerne früh! . . Hier bin ich,
Prophet des Herrn vor Gott, und höre! . .

Gad.

So ſprach
Der Herr zu mir: Drey Dinge ſinds. Erwähle,
Darunter, David: Sieben Jahre Theurung! . . .

Drey Monde Flucht vor deinen Widersachern,
Und deiner Feinde Schwert, daß dichs erreiche! . . .
Drey Tage, Gottes Schwert, die Pest im Lande,
Daß der Engel des Herrn, in allen Gränzen,
Im ganzen Israel, verderbe! . . . Sieh nun zu,
Was ich antworten soll dem, der mich gesandt hat.

David.

Ich wählen? . . Ach und Gott, Gott wollte nicht,
Wie vordem, für mich nicht wählen? . . und dazu
Wahl unter diesen schreckenvollen Dingen! . . .
Auf sieben Jahre! . . Daß es mich erreiche! . . .
In allen Gränzen Israel die Pest! . . .
Gott, Gott! Mein Richter! der mich von den Hürden nahm!
O Stolz des thörichten, des armen Staubes!
Und ist nicht in der fürchterlichen Wahl
Versuchung? Kann, wenn ich nicht wähle, wie ich soll,
Ich nicht von neuem sündigen? O Abgrund,
An dem ich steh! an den, mich Stolzen, Gott
Hinab gebracht hat! Was, was soll ich wählen? . .
Am kleinsten, glaub ich, ist zu sündigen
Die Gefahr hierin, noch wähl ichs nicht, Prophet,
Noch wünsch ich nur, daß diese Wahl die sey,
Die Gott gefällt: Ich wünsche meinen Tod! . . .

Salomo.

Ach, dieses, dieses nicht! nicht deinen Tod,
Mein Vater!

David.

Schweig, mein Sohn! sagt' ich dirs nicht,
Du könntest nicht dabey seyn, wenn der Herr
Mir sein Gericht verkündigte?

Joab.

Der Krieg,
In dem das Schwert selbst David trifft, ein solcher,
So blutiger, noch nie von dir und mir

Geführter Krieg, der würgt, von Dan herauf,
Bis Berseba! Nicht nur des Landes Töchter,
Die kleinen Städte, selbst Jerusalem
Und selber Sion müssen dann in Getümmel
Und in Geschrey, und in Posaunhall sterben!
Der schlägt dein Volk und dich! Die Pest trifft nur
Dein Volk, und weniger des Volks. Drey Tage
Sinds nur.

David.

Wer sagte dir, daß Gott des Volks
Nicht schonen werde?

Joab.

Weißt denn du, daß er
Es schonen werde? Muß ich nicht Zerstörung
Von einem Kriege fürchten, der selbst dich,
Den auserwählten Sieger Gottes, schlägt?
Denn werden wir uns zahm erwürgen lassen
Du, und die kühnen Neun? und deine Dreyßig?
Und all dein großes Volk?

David.

Verlaß dich nicht
Auf dich, und uns!

Joab.

Umkommen werden wir!
Das sag ich ja! wenn selber dich der Tod
Des Kriegs erreicht. Doch eben dieß, daß wir
Als Männer streiten werden, wird die Wuth
Der Feinde desto mehr entflammen! wird,
Zu tausenden, und wieder tausenden,
Hinunter in des Todes Thal uns stürzen,
Das ganze Volk!

David.

Wenn ich ihn glaube, Nathan,
So stirbt in diesem Kriege mehr des Volks,
Als durch die Pest.

Nathan.

Mich deucht, der Richter hat
Dich, König, und dein Volk zu ſtrafen, beſchloſſen!
Wer kann vorherſehn: Ob er, durch die Peſt,
Mehr, oder mehr im Kriege tödten will?
Des Krieges Schwert nicht nur, ach, auch die Peſt
Kann dich erreichen, David.

David.

Wird das Schwert
Des Kriegs gewiß mich tödten, Gad? Erreichen!
Das ſagteſt du; ſo kann es mich auch nur
Verwunden.

Gad.

Ziemt mirs heut dir auszulegen?
Zu warten, daß du dem, der mich dir ſandte,
Antworteſt, ziemt mir nur.

David.

Wüßt' ich gewiß,
Daß mich das Schwert des Kriegs zum Tode träfe;
So müßt' ich hin, und mich, mit Einem, wagen,
Wie das mein todter Freund, mein Jonathan einſt that!

Mephiboſeth.

Ach, David! . . .

David.

Müßt' ich hin, und ſchnell mich wagen,
Und ſterben!

Joab.

Das, das würden deine Krieger
Erdulden, dein Jeſabeam, der Sohn
Hachmoni's, und dein Eleaſar, Dodo's Sohn?
Und Samma? und Benaja? und dein Joab?
Das dulden? und nicht ſchlagen, bis den Himmel
Staub deckt', und Blut die Erde färbte, vom Kiſon
Kebuminher, bis an Ägyptus Bach!

David.

So fällt mein Volk durch beyd' in gleicher Zahl,
Und, wie das Schwert des Herrn, ist auch der Menschen Schwert.

Joab.

Durch dieses fallen mehr!

David.

Und ich vielleicht durch beyde.

Salomo.

Ach, aber in der Theurung nicht, mein Vater!

David.

Drum eben werd ich sie wohl nicht erwählen.
Wie voll von Elend ist sie. Ist sie nicht
Auch eine lange Quaal, die zögernd tödtet?
Kaum ließ sie nach; und sollte nun von neuem
Beginnen? sieben Jahre wieder wüthen?

Gad.

Hast du gewählt? . .

David.

Noch nicht, Prophet des Herrn!
Ach, er gebot doch nicht, ich sollte schnell
Antworten?

Gad.

Nein, er hat dieß nicht geboten.

David.

Dank seys dem Herrn, daß er die Zeit zur Wahl,
Nicht auch so kurz seyn heißt, als er die Plage,
Ach, hab ich nun gewählt, schnell senden wird.
Wie bang ist mir! Mich deucht, von allen Seiten rüsten
Die Plagen Gottes sich! Mich deucht, schon wird
Der Himmel eisern, und voll Dürr' umher das Land!
Und keine Wolke wallt, als nur vom Staube . . .
Schon glüht die Rache! blinkt der Speer! schon rauschen

Die Donnerwagen her von Hermons Gebirgen!
Von Kademoth! vom Meer! aus Parans Wüſten! . . .
Schon zückt vom Ebal her der Todesengel
Sein flammend Schwert, vom Ebal oder Horeb! . . .
Iſt nicht der Himmel überall voll Nacht?
Seht aus: Iſt jeder Strahl des Tags in Wolken
Nicht ungewöhnlich finſter eingehüllt?
Schweigt Mephiboſeth ganz? Und haſt du mir,
Heut dieſen Tag der Angſt, gar nichts zu ſagen?

Mephiboſeth.

Ich reden? Iſt bey dir in deinem Herzen
Die ſchwarze Läſterung denn des Ziba ganz vertilgt?
Und bin ich, wie ichs wirklich bin, auch dir
Unſchuldig? bin ich dir, wie Jonathan, edel?
Unſchuldig, oder nicht, ganz unbefleckt
Von jener Läſterung, oder etwas noch
Von ihr umwölkt, will ich doch heute reden!
Verkennſt du mich, ſo lern mich jetzo kennen!
Und ſieh, ob edel ich, wie Jonathan,
Ob meine Seele ſey, wie ſeine war?
Und ich anders ungleich ihm, als nur am Leibe, ſey?
Wenn ich geredet habe, tödte mich! . . .
Wohlan, nun darf nicht offen nur und frey,
Nun darf, ſo gar mit Muth, Sauls Enkel reden!
Mit Thränen red' ich auch, o meines Vaters Freund,
Und meiner, wenn nicht ſtets, doch heut gewiß!
Wer hat geſündigt? hat es denn dein Volk?
Es hats! doch nicht dadurch, weßwegen Gott
Die Wahl gebeut. Gebeut er ſie dem Volk?
Und haſt nur du's, was zögerſt du, den Tod,
Der dich gewiß erreicht, zu wählen? Wird
Das Schwert vom Volke, das nur ficht und ſtirbt,
Weil Krieg dich tödten ſoll, nicht ſchleunig laſſen,
Wenn du gefallen biſt?

Joab.

Sehr edel ſcheint
Die Wahl; doch, ob der Enkel Sauls allein
Aus großem Herzen ſprach, entſcheid' ich nicht!
Wählſt du, wie er, ſo muß er ſterben!

David.

Ihr Söhne
Zeruja, wollt nur Blut.

Mephiboſeth.

Mehr, als der Tod,
Iſt, Joab, der Verdacht, mit dem du mich
Zu Staube trittſt! und, ihn zu dulden, foderts
Mehr, als zum Tode, Muth!

Joab.

Recht, oder Unrecht,
Mag ich denn haben; dennoch trügſt du dich!
Haſt du das Wort des Herrn denn nicht gehöret?
Drey Monde Krieg! Geſetzt, es iſt gewiß,
Daß dieſer Krieg uns David nehmen ſoll;
Wer hat dir offenbart, daß er ihn früher,
Als in dem dritten Mond! und früher ihn,
Als dieſes Mondes letzten Tag! und früher,
Als in der letzten Stunde dieſes Tags,
Ihn tödten werde? Wer hat dir die Zahl des Volks
Genannt, das fallen wird, eh David fällt?

Mephiboſeth.

Wenn aber ſich, den erſten Tag des Streits,
Der Bruder Jonathans mit Einem wagt?

Joab.

Noch immer hörſt und lernſt du nicht, daß wirs
Nicht dulden würden! Kennſt du Davids Helden?

Mephiboſeth.

Wenn aber Gott, wie Sand am Meere, die Völker
Um euch verſammelte?

Joab.

Der Ausgang nur
Sagt ganz, was Gott beſchließt. Drum mögen ſich
Um uns herum die Völker, wie der Sand
Am Meer, verſammeln, oder wie der Staub
Auf Eines Mannes Acker; dieß iſt Eins!
Wir ſtreiten! Doch, wie kennteſt du die Sieger,
Durch die rings um uns her dein König herrſcht?
Du, der gelähmt in Winkeln kriechen muß!
Umringt, das Schlimmſte nehm ich an! ſey David
Der alte Krieger, der, noch Schäferknabe,
Den Rieſen ſchlug! er ſey umringt: was würde
Geſchehn, wenn Eleaſar, Dodo's Sohn
Herankäm! oder auch, ich darf ihn nennen,
Mein Bruder! doch du fragſt, wer jener iſt?
So lern denn mindſtens noch den Einen kennen:
Er ſtand, und ſchlug des Dagons Räucherer,
Bis müd' am Schwert die Hand ihm ſtarrte, ſchlug
Die Siegenden, bis Juda ſich umwenden,
Und ihm nachrauben konnte!

Mephiboſeth.

Mehr noch kann
Ich dir, du hoher Joab, ſagen, dir,
Der, nur den Muth der Schlacht, ſonſt keine Größe, kennt!
Hat David, und hat auch das Volk geſündigt:
So muß (ich ſag' es nicht, er ſagt es ſelbſt!)
So muß, da Anlaß ihm zu dieſer Wahl
Der Richter giebt, ſich David für ſein Volk
Dem Tode weihn! . . .

David.

Du meines Freundes Sohn,
Und ſelbſt mein Freund, wie er, ich wollte nur

Dem Wink des Herrn gehorchen, wenn gewiß
Der Tod des Kriegs mir wär', und ungewiß der Peſt;
Ich wollte nicht, von neuem ſtolz, ja ſtolzer,
Mich für das Volk dem Tode weihn! . . .

Nathan.

Der Herr
Verlangt von dir jetzt, David, keinen Gehorſam.
Er ſandte dir ja Wahl.

David.

Muß ich den Tod,
Dem ich ſehr nah durch Kriegsmuth kommen kann,
Nicht wählen? Bin nicht ichs, der ſündigte?

Nathan.

So will ich denn: ob deine Sünd' allein
Gott, oder auch des Volkes ſtrafen wolle?
Kein Urtheil fällen; will kein Urtheil fällen:
Ob dich der Tod des Kriegs gewiß erreichen werde?
Bleibt es gleichwohl nicht, daß, wenn der Herr dich tödten will,
Des Richtenden Gebot die Peſt vollenden werde.
Wenn, David, nun der Herr, erwählſt du Krieg,
Der Wuth der Menſchen Alles überließe?
Wenn, die du rings umher bezwungen haſt,
Wenn die, an dir und uns, drey Monden lang,
Von dem Arme Gottes los, ſich rächen dürften?

David.

Wenns ſo, mein Nathan, iſt; ſo kann ich ſchnell,
Schnell wählen! hab' ich ſchon gewählt! Vernimms,
O Gad, und ſag's dem Herrn: (Er kniet nieder.) In Gottes Hände,
In deſſen Hände, der barmherzig iſt,
Nicht in der Menſchen Hände, will ich fallen!

Gad.

So haſt du, König, denn die Peſt gewählt? . . .

David.

Ja sie . . . Ach! wo willst du die Wahl voll Graun
Dem Richter sagen? Kehrest du dahin
Zurück, wo du des Hocherhabnen Fragen
Vernahmest? Oder gehest du hinauf
Nach Gibeon, zur Hütte Gottes, dort
An seinem Altar, unterm Hall der Posaunen
Die todesvolle Wahl gen Himmel zu rufen?

Gad.

Hier, König, hier, vor deinem Ohr, und derer,
Die uns umgeben, und uns hören, solls
Vernehmen, der mit seiner Gegenwart,
Die Himmel alle füllt. Allwissender!,
Verborgen ist dirs nicht, doch du gebotst,
Daß dir dein Knecht die Antwort bringen sollte.
Ich werfe, Gott vor dir, mich in den Staub,
Und bringe sie . . . (Er fällt auf die Knie.) Den du von Hürden nahmst,
Und über Israel zum König (Hier fällt David auch nieder.) salbtest!
Ihm einen Namen machtest, wie auf Erden
Der Großen Namen ist! und den du heute strafst,
Weil, ungezählt, sein großes Volk zu klein
Ihm war, er wählt die Pest!
(Hier stehn beyde wieder auf, Gad zuerst.)

David.

Es ist geschehn!
Er hat, vor Gott, das ernste Todeswort
Nun ausgesprochen! . . . Ach, verschone nun,
Barmherziger, und laß, ach nicht zu viel
Des Volkes sterben, das in deinen Arm
Sich wirft! . . . Laß, Zadok, du auf Gibeon
In Gottes Hütte deine Brüder, und Abjathar
Den ganzen Tag Brandopfer thun, und Asaph

Und Heman, und Jedithun mit Drommeten
Und Cymbeln tönen, und mit Gottes Saitenspiel,
Und danken dem, des Gnaden ewig sind!
Damit das Ohr des Herrn im Himmel höre,
Wie sich darauf, daß er barmherzig ist,
Sein Volk verläßt. Du aber bleib, und geh
Ach, in der Stadt voll Tod umher, und stärke
Die Sterbenden. Ich send' ins Land um uns
Die Boten alle, die ich habe. Sendet
Die euren auch, damit wir schnell erfahren,
Wohin die Plage kömmt, und wen sie trifft.
Sagt selbst dem schnellsten, wenn auf seinem Weg
Er einen Jüngling sieht, der schneller ist,
Er ihn mich grüß, und gleich die Sache sage.
Fleug nun voraus zur Stadt, wohin ich geh,
Und forsche nach, und komm ins Thor zurück.

Achter Auftritt.

David. Gad. Nathan. Salomo. Mephiboseth. Chimeam.

David.

Mein Sohn, mein Salomo, ach lern du heut,
Wie vor dem Heiligen demüthig der
Seyn müsse, welchen er zum Herrscher wählt.
Bringt, Nathan, ihn hinab zu seinen Blumen,
Damit er unter ihnen Gottes Milde seh,
Und nicht das Angesicht der Todesboten!
Der arme Knabe nicht vernehme die Stimme
Der Todesboten.

Salomo.

Wenn mein Vater weint,
Soll ich nicht auch mit meinem Vater weinen?

David.

Geh hin, mein Sohn, und lern demüthig seyn,
Damit du künftig nicht auch weinen müssest.

Neunter Auftritt.

David. Gad. Mephiboseth. Chimeam.

David,

(geht hin und her.)

Ach Gott, mein Gott! .. Was wird mein Richter thun?
Wenn nun die Pest mich eilender erreichte,
Als mich das Schwert des Kriegs getödtet hätte? ...
Laß (Zu Chimeam.) Joab gleich die schnellsten Krieger nehmen,
Und rings umher in alle Städte Juda
Und Israels sie senden. Hin und her
Soll jeder eilen, als er niemals eilte!
Und schneller noch, als flöh ein Amaleck vor ihm.
Komm, Chimeam, zurück. Noch dieß: Die Ältsten
Der Städte sollen in das Thor sich setzen,
Und dort die Leichen zählen, und die Zahl
Die dritte Nacht, zu welcher Stunde dieser Nacht
Es sey, mir senden.

Zehnter Auftritt.

David. Gad. Mephiboseth.

David.

Denn auch diese Zahl,
O Mephiboseth, meines Freundes Sohn,
Nun will ich auch die Zahl der Todten wissen!
Will, ist es möglich, kleiner noch, als so,
Vor meinem Gott und meinem Richter werden! ...
Glaubst du, (Zu Gad.) daß jetzo schon des Richters Arm
Beginne?

Gad.

Glaubst denn du, er säume? Drey
Der Todestage sinds. Wenn auch die Pest
Bey Tausenden das Volk ergreift; so tödtet
Sie in drey Tagen wenig Menschen nur:
Wofern sie Gott den ordentlichen Lauf
Fortlaufen läßt; und so hat er gewiß
Schon begonnen. Allein er kann ihr Flügel
Des Blitzes geben! sie, mit seiner Wetter Eile,
Fortwürgen heißen! ... Ach, wär' dieß sein Rathschluß!
Wie wissen wir, ob er nicht gleichwohl früh
Beginnen werde?

David.

Gad, was sagst du mir! ...

Gad.

Ist deine Schuld gewöhnlich? Kann denn nicht
Auch ungewöhnlich ihre Strafe seyn?
Und ist nicht Israel und Juda sehr verderbt?

David.

Wohlan, wie Gott es will! Kommt ihr hierher
Zu mir zurück, und tröstet mich, wenn nun
Die Todesboten kommen.

Gad.

Darf, was Gott
Dich fragt; und was du ihm antwortetest;
Jerusalem erfahren?

David.

Wissen soll
Das Salem, und wer sonst es hören kann,
Daß ich mich auf des Herrn Barmherzigkeit
Verließ, und, mit dem Volk, ihm in die Hände fiel!

Vierte Handlung.

Personen.

David.
Chimeam.
Nathan.
Mephiboseth.
Salomo.
Joab.
Boten.
Beor.
Abisai.
Zadok.

Erſter Auftritt.

David.

Ach (Nach einigem Stillſchweigen.) Einſamkeit! ... Ach, ſie hat itzo Dolche,
Die ſie ins Herz mir ſtößt! Ich will, die Mitleid
Mit meinem Elend haben, rufen laſſen,
Nicht länger ſäumen!
(Er ſteht auf.)

Zweyter Auftritt.

David. Chimeam.

Chimeam.
David, zu erwarten,
Ob du vielleicht hierher kämſt, und von Joab
Die Antwort hören wollteſt, ging ich hier
Herein. Er ſendete mich ſchnell zurück;
Allein du hatteſt uns zu dir, mit der Ankunft
Der Todesboten, erſt zu kommen geboten.
Drum wagt' ichs nicht heraufzugehn. Zuletzt
Vermocht ich länger nicht den bangen Anblick
Des allgemeinen ſtummen Traurens auszuhalten,
Auch mein Verlangen nicht, in Elend dich zu ſehn.

David.

Iſt ſchon der Morgen weit herauf?

Chimeam.

Sein Strahl
Brennt ſchon des Schnitters Stirn.

David.

Wie macht' es Joab?

Chimeam.

So hat er, König, dein Gebot gethan,
Ich ſahs, als er es that. Als all' um ihn
Verſammelt waren, führt' er ſie hinab
Zum Bach. Schöpft mit den Helmen! Trinkt! Nun laßt
Die Helm' am Bach. Euch wird ſchon Staub das Haupt
Bedecken. Du nach dieſer Stadt! und du
Nach der! Schnell ſcholl der Boten Nam' und der Städte.
Fangt langſam an! Doch lieber ſterbt, als daß
Ihr langſam fortfahrt. Dieſe wandten ſich.
Was du gebotſt, das hatt' er ihnen ſchon
Im Gehn zum Bach geſagt. - Nun ging zu jedem Fürſten
Der Stämm' ein Bote noch. Hauptleute nahm er vier,
Gab jedem dreyzehn Krieger. So gebot er:
Vier eurer Knaben ſehn ſehr weit und ſcharf,
Die andern zwölfe ſchickt auf beyden Seiten aus.
Fünftauſend Schritte von Jeruſalem
Stellſt du dich gegen Mittag, Hauptmann, hin
Auf eine Höh, an der viel Wege zuſammen
Von andern Städten laufen. Wenn ihr dann
Wo einen müden Jüngling ſeht, den etwa
Zu David eine Stadt geſendet hat,
Den nimm, und frag ihn nach der Todesbotſchaft,
Und ſende deinen Knaben, welcher geruht hat.
Gen Abend eile du, und machs, wie der erſte.
Gen Morgen du, und du gen Mitternacht.
Die viere wollten gehn mit ihren Haufen,

Allein schnell drang den Einen Asahels Sohn, weg,
Ein hoher Jüngling, wie die junge Ceder schön.
Den Aufgangshaufen ließ zwar Abisai
Dem Hauptmann, aber führt' ihn doch. Sehr ernst
Saß er auf einem Adlerroß aus Saba.

David.

Ich wollt', und werde sehr genau und schnell
Mein Elend wissen! . . . O du theurer Jüngling!
Glückselig ist dein Vater Barsilai.
Er schläft und weiß von unserm Schicksal nichts . . .
Geh ruf mir Nathan, Mephiboseth auch,
Und bleib bey Salomo.

Dritter Auftritt.

David.

O du mein Volk! . . .
Wie werden die, die noch der Tod nicht schreckt,
Vor meiner Boten Eil', und ihrem Forschen
Erschrecken! Ja, glückselig ihr, die schlafen! . . .
Auch du, mein Jonathan. Oft weinet' ich
Um deinen Tod! Verlangte dich zurück!
Schlaf, schlaf, mein Jonathan! Ach, wenn zu ihm
Nun diese Todtenschaaren kommen! . . . Finsterer,
Entsetzlicher Gedanke! . . . Wenn nun jeder
Des großen Heers beym Rächer ihn beschwört:
Nun soll er nicht mein Freund mehr seyn! nicht mehr
Mein Jonathan! . .

Vierter Auftritt.

David. Nathan.

Nathan.

Ich komm allein. Doch kann ich
Nicht ruhn, wenn Salomo nicht folgen darf.
Er unterliegt. So lang' der Knabe lebt,
Hab' ich ihn also niemals noch gesehn!
Als du uns vollends riefst . . . Doch du verstummst . . .

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mephiboseth,

welcher von Chimeam geführt wird, der gleich wieder umkehrt.

Mephiboseth.

Ach Salomo dein Sohn! . . Laß ihn doch kommen.
Die alten Schmerzen, die ich habe, martern
Mich heute mehr, als sonst. Wär dieses nicht,
So hätt ich früher dir für Salomo gefleht.
Er leidet wie ein Mann, und ist ein Kind.
Er übersteht es nicht.

Nathan.

Verstummst du noch,
O David? Welch ein Schmerz, o David, ist
Dein Schmerz! . . Darf ich dein Kind nicht rufen lassen?

David.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Du darfst . . .

Nathan.
(Nachdem er zurückgekommen iſt.)
Ermanne dich. Er kommt nun bald!

David.
Sohn Jonathans, wie groß . . . ach würde jetzt
Mein Freund dein Vater ſeyn? Antworte mir
Mit deiner Redlichkeit.

Mephiboſeth.
Wie Benjamin
Am Halſe Joſephs, würde Jonathan
Zwar Freude nicht, allein gleich ſtarke Schmerzen weinen!

David.
Das glaubſt du? Sage nun: . . . doch nein ich ſchweige.
Viel beſſer iſts . . .

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Salomo. Chimeam.

Salomo.
Ich bringe Blumen dir, mein Vater!
Und dieſe Thrän' iſt Dank! . . . Du liebteſt ja,
Das haſt du mir erzählt, an Bethlems Quell
Die Blumen ſonſt. Und Blumen ſtreuten dir,
Die Töchter Iſraels, als ſie Zehntauſend ſangen.
Du ſagſt mir nichts? . . .

Nathan, (zu David.)
Verſtummſt du wieder ganz?
(Zu Salomo.) Er zürnt auf dich nicht, Sohn! Es iſt ſein Schmerz.

David (zu Mephiboſeth.)
Dein Vater würde jetzt mein Freund noch ſeyn?

Das glaubst du? Redlich, wie du immer warst,
So sey, und ohne Mitleid! . . .

Mephiboseth.

Würdest du
Sein Freund nicht noch, und mehr in so viel Elend seyn?

David.

Ich würd es! . . . Allein (ich kann nicht Alles sagen)
Darf ers auch jetzt noch seyn? . . . Doch was ich erst
Dich fragen wollte, höre nun: Wie groß
Ach! glaubst du wird die Schaar des Volkes seyn,
Das sterben wird? Antworte lieber nicht!
Drey Tage! . . . Nein, antworte nicht!

Mephiboseth.

Wie darf ich
Ein Urtheil wagen, auch ein Urtheil nur
Den Träumen gleich, wenn Gott dem Tode so gebeut?

David.

Schickt nach Jerusalem hinab, wie lange
Der Tod in ihr begonnen habe? Sendet
Zu Zadok. (Chimeam geht hinaus.) Höret ihr, wie still sie ist
Jerusalem, die große Stadt voll Volks?
Wie stumm! so war sie nie! (Er kömmt zurück.) Auf, Chimeam,
Dein Blick ist scharf. Sieh aus! ob sie schon Leichen tragen?

Chimeam.

Ich sehe keine Leichen, wenig Kinder nur,
Die bey den Palmen spielen.

David.

Siehest du
Auf Bethlems Wege keines Wandrers Staub?

Chimeam.

Das Fernste, das ich sehn kann, ist der Hügel,
In dessen Schatten Rahels Grabmal liegt.

Auf dieſem Wege von Jeruſalem
Bis dort hinab, erblick' ich Wandrer wohl,
Allein zum Grab hinunter wallt ihr Staub.

David.

Ach Bethlem Ephrata, du auch, du auch!
Kannſt du auf jener Seite Silo's Berg,
Und ihrer Hügel Schattenhaine ſehn?

Chimeam.

So hell nicht, als das Grab der Mutter Benoni's.
Doch auf dem Söller kann ich rings um mich
Der Städte mehr und Wege ſehn.

David.

Geh denn
Hinauf! Und wenn du nach Jeruſalem Boten
Hereilen ſiehſt; ſo komm und ſags . . Dein Blick
Iſt auch ſehr hell, und iſt ein weiter Entdecker,
Mein Sohn! Geh mit hinauf, wenn du es magſt,
Und komm, ſo oft du willſt, zu mir zurück.

Siebenter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboſeth.

David.

O trüber, dunkler Tag, du Todestag
Von ſo viel Tauſenden, die durch mich ſterben!
Wie bang iſt mir! wie voll mein Herz! Wie gehn
Die Fluten Gottes mir bis an die Seele! . . .
Ach, iſt mit allen dieſen vielen Todten
Auch meiner, Gott! von dir beſchloſſen? . . . Fällt
Mit allen dieſen vielen Opfern auch
Der Opferer; ſo laß mich jeden Sterbenden

(So wird mirs seyn, wenn nun die Todesboten kommen!)
Nicht hören! jeden Leichengang nicht sehn!
Laß bald mich sterben! . . . (Er setzt sich nieder.) Nathan, ach!
was kann,
Was darf ich thun, daß weniger die Zahl
Der Todten sey?

Nathan.

Du kannst nichts thun, o David!
Daß weniger die Zahl der Todten sey!
Was Gott beschlossen hat, das führt er aus!

David.

Was aber soll ich thun, daß ruhig werde
Die bange Seel in mir?

Nathan.

Dich unterwerfen!

David.

Das thu ich.

Nathan.

Thu es ganz!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam.

Chimeam.

Der Bote kam.

David.

Was vor ein Bote, Chimeam?

Chimeam.

Von Zadok.
Der Hoheprieſter ſagt: Jeruſalem

Ist bang und stumm, und senkt ihr Haupt zur Erde!
Allein noch keinen hat die Pest ergriffen,
Selbst keinen Greis, und keinen Säugling nicht.

Neunter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

David.

Noch keinen nicht erreicht? Ich glaubt', ich würde
Von Todten schon, und offnen Gräbern hören.
Was ist denn dieß? . . . Will Gott nur wenige,
In allen Stämmen zwar, in ganzem Israel,
Allein nur wenige doch tödten? . . . O Hoffnung,
Die meine Seel' erfrischt! O Nathan! . . . hörtest?
O Mephiboseth, hörtest du, was Zadok
Uns sagen ließ? Noch keiner. Nicht einmal
Ein Säugling und ein Greis.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo. Chimeam.

Chimeam.

Zween Boten kommen
Von Gibeon. Der Krieger läuft voran
Sie eilen schon nach Joabs Zelt daher.

David.

O du des armen Staubs, der Gottes Wege
Nicht kennt, o du des Unglückseligen Hoffnung! . . .

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

Joab.

Von Gibeon . . . Willst du sie selber sehn?

David.

Zum Richter sandt' ich sie. Er sendet sie
Mit Tode mir zurück. Bring sie herauf,
Und alle, die noch kommen werden, auch.
Nun zählt der Richter! . . . Ich muß diese Zahl
Auch wissen! Laß zu mir sie alle kommen!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen außer Joab.

Salomo.

Vernahmt ihrs auch, wie laut der Feldherr rufte?
Ruft er so in der Schlacht? Es war sehr fürchterlich!
Ach du mein Vater! Vater Israels! . . .

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Zwey Boten.

David.

Bist du aus Gibeon?

Der Bote.

Die Pest in Gibeon!
Die Priester sandten mich. Ach unsre Stadt!

Und eine Peſt, wie nie noch eine war!
Ach unſre Stadt, die Säuglingstochter Salems,
Sie iſt dahin! dahin iſt Gibeon!
Wir können ſchon nicht mehr begraben!

Salomo.

Komm,
Mein Chimeam!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen außer **Salomo** und **Chimeam.**

Der Bote.

Es überfällt ſie wie Flammen
In Mark und Bein! Dann Wüthen! oder Todesſchlummer!
Kaum trifft's, ſo iſts der Tod!

Mephiboſeth, (zu David.)

So ſchnell?

David.

Haſt du
Des Richters Donnerworte nicht gehört?
Iſts ein Verderber nicht? Ein Engel des Todes? . . .
Geh, Jüngling! . . . Bleib. Wenn hub es an?

Der Bote.

Mit dem Aufgang
Der Sonne.

David.

Geh!

Funfzehnter Auftritt.

(Die Boten ſind weg.)

David.

Ihr hörtet es: Mit der Sonne! . . .
Kaum ſcholl die Todeswahl aus meinem Munde, ſo ſchollen
Des Richters Donner auch! Sie trifft auf einmal ganz!
Und tödtet ſchnell! Vor Wüthen nur, mein Gott,
Beſchütze mich. Doch auch hierin, wie du
Es willſt! Ich fall auch hier in deine Hände!
Mein Schickſal nicht, nur euer Schickſal, ihr,
Mein Volk, ihr meine Kinder, will ich klagen!
In Iſrael und Juda, rings um mich,
Ein ſolcher Tod! itzt da ich red', und hier
Lebendig ſteh! und, o in Bethlem auch!
In allen denen Städten auch, worin
So viel Rechtſchaffne mir einſt Helfer
Und Freunde wurden, da vor Saul ich floh.
Ach, damals warſt du, Herr, mein Retter noch!

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam.

Chimeam.

Ein Bote
Von Bethphage.

Mephiboſeth.

Von der viel nähern Stadt
Ein ſpäterer Bote! Wie geht dieſes zu?

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Bote.

David.

Begleitet dich der Bote Joabs nicht?

Der Bote.

Er starb im Thor. Aus ist es mit Bethphage!
So hat noch nie die Pest vom Herrn gewüthet.
Dein Krieger kam, und schnell ergriffs sein Haupt
Und Herz, da starb er in dem Thor! Da sandten
Die Ältsten einen andern Jüngling fort.
Der Wächter auf der Mauer sah ins Feld
Hinaus, da sah er auf dem Wege todt
Den Jüngling liegen; drauf ward ich gesandt.
Die Ältsten sind im Thor, und zählen die Leichen,
Der Vater seinen Sohn! und sterben auch!
Laß mich, ich mag dein Angesicht nicht länger,
O König, sehn! Sie könnte mich vor dir
Ergreifen, und vor dir mich tödten! Laß,
O König, mich . . .

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen.

Indem dieser noch redet kömmt ein andrer Bote.

Der andre Bote.

Aus ists mit ihr! es ist aus!

David.

Mein Richter, ach! wie eilend zähleſt du! . . .
Wo kömmst du, Jüngling, her?

Der Bote.

Von Bethanija.

Die ist nicht mehr! Von Schrecken abgemattet,
Komm ich sehr spät. So schnell gehn Städte nur unter,
Wenn sie in Kriegsgeschrey, in Hall der Posaunen
Sterben! Glücklich ist der, wer nicht ihr Sterben
Mit ansehn muß. Ich bin nicht weich; allein
Ich sah, daß seine Braut ein Bräutigam
Begrub; da eilt ich weg.

David.

Geh zu den Zelten.

Neunzehnter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

Nathan.

Jetzt ist des Leidens bittre Stunde, jetzt
Mußt du mit Männlichkeit aushalten. Was
Hilft alle Weisheit? was Entschlüsse des Muthes,
Indem wir ferne nur das Elend sehn;
Wenn wir nicht, ist es nun da, alsdann mit Muth
Aushalten?

David.

Nathan, ja du stärktest mich! . . .
Allein ein Elend, wie dieß Elend ist . . .
Und wär es Stolz nicht, wenn ich gegen die Pfeile
Deß, der allmächtig ist, hinstellen mich wollte,
Und sie, mit eben der Standhaftigkeit,
Als träf' auf mich gemeines Elend, sie
Aushalten?

Nathan.

David, jetzo fürchteſt du
Den Stolz zu ſehr. Tief in den Staub gebückt
Fleh um Standhaftigkeit, und zeige dann
So viel der Herr dir giebt.

David.

Wohlan, ich wills!
So viel er giebt, ſo viel will ich auch zeigen.
Und, iſt es wenig nur, auch hier mich unterwerfen . . .
Groß ſind die Schaaren, die mein Stolz heut tödtet.
Und noch zween dunkle, finſtre Tage fallen
Die Todesopfer! ach, wo find' ich Troſt?
Getröſteter, wär ich ſtandhafter auch!
Darf jener täuſchende Verführer? darf
(Mein ſtolzes Herz, und er, verführten mich!)
Mein Traum, du kenneſt ihn, mich tröſten helfen?

Nathan.

Das weiß der Herr! Wer iſt der Menſch, der hier
Entſcheiden kann? Laß uns nicht nach der Wagſchal
Des Richters greifen. Wog der Weiſe nicht
Den Sand am Meer? So wägt er jede That!
Doch iſt dirs gut, daß dieſer Traum dich reizte.

David.

Er wägt! und zählt! . . . Ankläger gegen mich
Einſt im Gerichte, zählt er jetzt dem Tode zu,
Zu vielen Tauſenden, dem Tode zu! . . .

Nathan.

Zu finſter und zu tief iſt dieſer Abgrund,
In den du dich herunter ſtürzeſt! Du,
Und viel des Volks, die ſterben, ſündigten.
Und Schaaren ſterben, weil ſie ſterblich ſind.

David.

Wem ſandte Gott die Wahl? den Todten? oder mir?

Nathan.

Wie konnte sie der Herr den Todten senden,
Da du ihr König auch gesündigt hattest?

David.

Verlaßt mich nicht! verlaßt, in meinem Elend,
Mich nicht! Ich komme bald hierher zurück.

Zwanzigster Auftritt.

Nathan. Mephiboseth.

Mephiboseth.

O Nathan, kann der Mensch von Erde, der
Auch noch so sehr bey sich des Lebens Elend
Vergrößert, fürchten, daß er einen Tag,
Wie dieser ist, von jener Stunde der Thränen,
Die ihn gebar, bis zu des Todes, jemals
Erleben werde?

Nathan.

Fürchten muß ers nicht;
Allein wenns kömmt, hats denn nicht Gott gesandt?

Mephiboseth.

Vor allen liegt die Last auf meinem Herzen
Gleich einem Felsen schwer, die bebende Frage:
Stirbt David auch? Weißt du etwas davon
Durch Gott; o so verbirgs mir, Nathan, nicht.

Nathan.

Ich weiß es nicht, ob David, du, und ich
Auch sterben werden? Laß, wie er, uns thun,
Wie unser David, der in Gottes Arme sinkt!

Mephiboseth.

Wohlan, wie er, der groß und elend ist!

Nathan.

Des Menschen Größ' ist klein, besonders dann,
Wenn wir gesündigt haben!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam.

Chimeam.

Beor kömmt,
Der Übrige von Asahel. Er eilt
Wie Rehe schnell, ist bleich, wie Todte sind.
Er ist schon da.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Beor.

Beor.

Ist hier denn David nicht?

Mephiboseth.

Sag deine Botschaft uns.

Beor.

Mir sagte Joab,
Der König wollte selbst die Boten hören.
Ich muß gehorchen. Doch gebietet mir,
Daß ganz ich schweigen soll, verstummen ganz;
So will ich euch gehorchen!

Drey und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. David.

David.

Jüngling, wer bist du?

Beor.

Beor, Asahels Sohn, den Joab rächte.

David.

Wo kömmst du her?

Beor.

Von einem jener Haufen,
Die auf den Bergen, an den großen Straßen,
Auf deiner Boten Ankunft wartend stehn.
Zu viel, zu groß ist all dieß Elend! Der
Aus Silo schlich entkräftet fort, ich sah's
Und lief zu ihm. Zu bitter ist dieß Elend!
Zu ausgebreitet! Auf den Feldern sinken
Die Schnitter mit den Garben hin, und sterben!
Das sah ich selbst! Ich kam zu ihm. Er sprach:
(Was sag ich nun zuerst? und was zuletzt?)
Er sprach: Auch sie die todesvolle Silo
Geht unter! Boten sind aus nahen Städten
Zu uns gekommen! nach Jerusalem
Zu David eilten sie! Die sagten alle:
Das Land geht unter! Bey der Sichel sinkt
So gar der harte Schnitter, auf der Weide
Der Hirt. Kaum hatten sie es ausgeredet,
So sanken sie auch hin, und starben schnell! . .
Ach Silo! öd' ist sie, und bang, und stumm!
Und unbegrabner Todten sind viel mehr,
Als derer, welche wir mit wenig Erde
Beschütten konnten. Da ich nun den neunten

Und letzten meiner Brüder auch begraben,
Sechs hatten unsern alten Vater noch
Mit mir, und unsre Mutter viere begraben!
Da ich zween Söhne noch zu ihrer Mutter
Getragen hatte, ging ich fort. Auch haben
Die Wächter auf den Mauern über Ebal
Eine Wolke gesehn, die schwarz dort schwebte,
Ob sonst gleich hell umher der Himmel war.
Die schwarze Wolke zog aufs Feld herunter
Und wo sie hinzog, sank, wer auf dem Felde war!
Der Erndter sank, und wer die Ähre las,
Und schnell in seinen Staub der fliehende Wandrer!
So sprach der Mann, von welchem ich nicht weiß,
Ob er von seinem Lauf ermatteter, oder
Vom nahen Tode war.

David.

Es ist genung.
Geh hin zu euren Zelten.

Vier und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer Beor.

David.

Ja von neuem
War dieß genung! ... Ich zitterte schon oft
Davor, doch muß ich dran, ich muß doch endlich
Die bange Frage thun: Sahst du, o Chimeam,
Noch keine Leichen in Jerusalem?

Chimeam.

Ich sah noch keine.

David.

Willst aus Mitleid du
Mich täuschen? Dieses Mitleid wäre mir
Ein Dolchstoß in mein Herz. Denn wenn ichs drauf
Doch hörte, würd es desto stärker mich
Erschüttern, je verborgner mirs vorher
Gewesen wär. Hör auf, und sag's! sieh aus,
Was siehst du, Chimeam?

Chimeam.

Verstummt, als wäre
Sie menschenlos, ist ganz Jerusalem.
In Säcken nur, mit Asch' auf ihrem Haupt,
Gehn einige.

David.

Sieh hin, sieh recht! Ists nicht
Ein Leichengang?

Chimeam.

Es ist kein Leichengang.

David.

Sieh weit um dich. Erblickst du sonst nichts mehr?

Chimeam.

Dort seh ich an der Stadt, daß Arnan Arafna
Dein Unterthan, der Jebusiter König,
Die Erndte dreschen läßt. Auch seine Söhne
Sind um den ehrenvollen Greis. Gewiß!
Er hat noch nicht der Todesboten Stimme
Gehört; sonst würd' er auch zu Gott, den er,
Durch dich, erkannte, für Jerusalem,
Und seinen David, um Errettung flehn.
Dort seh ich Volk, und Älteste bey dem Volk,
Und, wie michs deucht, auch Zadok unter ihnen.

David.

Was machen sie?

Chimeam.

Sie reden viel mit Zadok.

David.

Thun sie's mit Ungestüm? Doch geh zu Salomo.

Fünf und zwanzigster Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

Nathan.

Ach, diese grauenvolle Pest! so weit
Verbreitet ist sie, und so eilend, gleich
Des Blitzes schnellem Falle, tödtet sie!
Und noch zween Tage! ... Gott, mein schweres Herz
Hats schon zu dir hinaufgeseufzt! Nun will
Ichs meinem David auch nicht mehr verschweigen!
Ists nur ein Bild der Angst, was mich erschreckt?
Ach, oder ist es wirklich eine Schuld?
Ich rieth zu dieser todesvollen Wahl! ...
Als, David, deine ganze Seele vertieft war
In all das Elend, das du wählen konntest,
War ichs, der auf die Eine Wagschal legte,
Was überwog. Da wähltest du den Tod
Der Pest! Ach, warum rieth ich dir die Theurung nicht?
Das ists, das macht mir jetzt die Seele trübe.

David.

Hier Schuld? ... Ist Schuld, o Nathan, hier; so ist
Dein Fehl ein Staub, der weht; und meine Sünde
Ist ein Gebirg! ein Ebal! oder Horeb! ...
Doch keine Schuld hast du, gar keine, Nathan!
Hättest du nur, was dich schreckt, in tiefer Nacht
Verborgen! ... Nicht, daß meine Wahl mich reue!

Nicht, daß ich jetzt Gefahr von solcher Dauer,
Durch Murren gegen Gott zu sündigen!
Und so der Theurung Strafe selbst zu vergrößern!
Mir und dem armen Volke wählen würde!
Ach, aber daß mir, unter diesen Gerichten,
Gott Wahl gebot! die Ursach, Nathan!

Nathan.

Ich seh es,
Ich hätte schweigen sollen! Dieß war auch
Ein Fehl. Vergieb mir alle meine Fehle, Gott!

David.

Und meine Sünde mir, Barmherziger!
In dessen Arm ich mich voll Zutraun warf!

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Abisai. Salomo. Chimeam.

Abisai.

O meines Königs Sohn, nein, geh du nicht
Mit mir hinein. Zu schreckenvoll für dich
Ist meine Botschaft.

Salomo.

Laß michs thun.

David.

Woher
Kömmst, Abisai, du?

Abisai.

Von Jericho's Wege.
Soll ich mein Herr und König reden?

David.

Rede!
Sprich allen Jammer aus, der dir bekannt ward,
Die ganze Laſt des Zorns auf Iſrael!
Verbirg mir nichts.

Abiſai.

Auf einem Wege, den
Nur Wandrer kennen, fand ich einen Sterbenden,
Den dir aus Jericho die Ältſten ſandten.
Er richtete, da er mich ſah und erkannte,
Sein Haupt, ſo ſchwer es ihm war, doch auf, und ſtützte
Mit ſeiner Rechte ſich. Ich ſtieg vom Roß,
Und hielt ihn. Vieles wollt' er mir erzählen;
Allein ich ſahe bald, daß er auf Fragen,
Vor Todesmüdigkeit, mir nur ſehr kurz
Antworten konnte. Sind der Todten viel
In Jericho? — Unzählbar! — Habt ihr ſie
Begraben? — Ach, wie könnten wirs! — Warum nicht? —
Die Todtengräber ſterben in den Gräbern! —
Wer ſtirbt am meiſten, Säugling, oder Greis? —
Ach, beyde nicht! Der Baum, der Früchte trägt,
Stürzt um! — Iſt keine Rettung denn? Kein Weiſer,
Der helfen kann? — Sie wollens, ſterben ſelbſt! —
Schreyt denn das Volk zu Gott nicht? — Ach, ſie thuns.
Ihr Haupt iſt aſchevoll, wenns in den Schlummer
Des Todes ſinkt... Wer ſandte dich? — Die Ältſten.
Ich werde wohl nicht bis zu David kommen.
Drum geh du hin, und ſags ihm an. — Wie gehts
Den Deinen? — Würd' ich dann gekommen ſeyn,
Wenn ich ſie alle nicht ſchon ſterbend oder todt
Geſehen hätte? — Nun dich ſegne Gott
Mit Leben. — Jetzt mit Leben? — und er ſank
Zurück.

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Zadok.

Zadok.

Mich schickt dein armes Volk zu dir,
Und flehet, daß ihr Vater ihnen helfe!

David.

Nun, nun beginnt der Tod auch in Jerusalem!

Zadok.

Noch nicht. Allein sie sehn und hören nichts,
Als Todesboten.

David.

Ach, was kann ich thun?
Wie kann ich meinem armen Volke helfen?
Ich, der ich selber hülflos steh, und warte,
Ob mich der Tod vom Herrn nicht treffen wird?

Zadok.

Sie flehn dich an, daß du die Bundeslade
Von Sion in die Stadt hinunter sendest.
Und daß dann ich, und Älteste mit mir,
Im Trauerkleid, und Asch' auf ihrem Haupt,
Die grauenvolle Wunderthäterin,
Die Lade Gottes ...

Acht und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bote.

Der Bote.

Weh, Weh trifft das Land!
Weh unsre Städte! Weh auch Jericho!
Mich sendet Abners Sohn, der Fürst in Benjamin!

Abiſai.

Verſtumme du. Wir wiſſen alles ſchon.

Der Bote.

Ihr wißt es ſchon, daß Benjamin und Ruben
Und Juda untergehn? zu uns entfliehn,
Und ſterben? Wißt es ſchon, wie Jericho
Zu Einem Grabe wird? Denn Straßen und Häuſer
Sind Gräber. Saheſt du es, Feldherr, denn,
Wie unter ſeiner Todten Schaar der Mann
Gerüſtet ſtand, und tödten half?

Abiſai.

Verſtumme du!

David.

Erzähl es, Jüngling.

Der Bote.

Einer unſrer Ältſten
Ein ſtarker Greis, an Äckern und an Palmen
Und Kindern reich, ein Mann, der das Leben liebte!
Des Todes Haſſer war! der trug am Thor
Die Seinigen zuſammen, Sterbende!
Und Todte! Da vor uns nun Alle lagen,
Da trat er mitten drein, und zog ſich ſchnell
Den Harniſch an, den Köcher füllt' er voll,
Und ſtand, und hielt den fürchterlichen Bogen!
Und ſah ſich wüthend um: Weh jedem nun,
Der Einen dieſer Todten hier begräbt!
Wenn nun ein Sterbender, im heißen Durſt
Der Peſt, nach Labung rief, und müde dann
Von Todesſchlummer, auf den Arm ſich ſtützte,
Und mit der finſtern Wehmuth ſeiner ſtarren,
Gebrochnen Augen, ſo den Vater anſah;
So ſchoß er hin, und rief: Ich kann dir tödten helfen,
Du Todesengel! Und dann ſtürzt' er ſich,

Mit Wuth der väterlichen Liebe, ſchnell
Auf dieſen todten Enkel oder Sohn,
Und weinte laut!

Salomo.

Ach, nun nicht wieder! Komm,
Mein Chimeam!

Neun und zwanzigſter Auftritt.

Die Vorigen außer Salomo und Chimeam.

Der Bote.

Vor allem ging es mir
Durchs Herz, als er, auf ſeiner Töchter jüngſte,
Den ſchreckenvollen Bogen tönen ließ!
Die Blume ſank, noch geſtern eine Braut
Des beſten Jünglings in ganz Jericho,
Zu deren Feſte wir ſchon Kränze flochten.
Doch ſiebenfältig war nun auch die Wuth
Der Vaterthränen, als er auf die Todte
Sich warf. Von ihr riß nur des Volkes Rufen
Ihn los. Heraus, ſo rieſs, aus dieſem Haufen!
Sonſt mußt du ſelber ſterben! Der es rief,
Dem ſandt' er einen ſchnellen Pfeil ins Herz!
Doch gleich darauf ſank er auch hin, von Steinen
Zerſchmettert.

David.

Wende dich, und geh zu den Zelten.

Dreyßigster Auftritt.

Die Vorigen außer dem Boten.

David.

Habt ihrs vernommen? Ach! . . zu viel war das! . . .

Sadok.

Darf ich nun sagen, was das Volk begehrt?

David.

Ja, sags.

Sadok.

Sie wollen, ich soll mit den Ältsten
Die Bundeslade Gottes in der Stadt
Umher, bis an den dritten Untergang
Der Sonne, tragen, daß, die Jericho
Ins Palmenthal, und Dagon in den Staub
Herab vom Altar stürzte; die so gar
Den Mann bey Chidon, der sie nur zu halten
Sich unterwand, schnell tödtete! daß sie,
Umhergetragen in Jerusalem,
Das arme Volk vor dem Todesengel schütze!

David.

Kann gegen Gott die Bundeslade schützen?

Sadok.

Nicht gegen Gott, doch gegen seinen Engel.

David.

Allein er sendet ihn.

Sadok.

Er sandt' ihn auch am Strom;
Und dennoch ging er jede Thür vorüber,
An deren Schwelle Blut der Opfer war.

David.

Nahm damals Israel des Herrn Gebot
Nicht aus? O nähm auch jetzt Jerusalem
Ein gnädiges Gebot des Richters aus;
Wie gerne sendet' ich die Lade Gottes!
Geh, Nathan, zu dem Volk mit Zadok hinunter,
Und überzeuge sie, daß ich die Bundeslade
Nicht senden darf. Wenn sie zum Mitleid mich,
Da schon mein Herz so sehr verwundet ist,
Noch mehr bewegten, und ich ihnen dann
Die schreckenvolle Wunderthäterin
Herunter sendete; so könnt' es geschehn,
Daß schnell Jerusalem zum Chibon würde!
Und so des Volks mehr fiel, als durch den Todesengel!

Ein und dreyßigster Auftritt.

David. Abisai. Mephiboseth.

David.

Wie geht es, Abisai, zu, daß mir
Von Bethlehem, die doch viel näher ist,
Kein Bote kömmt? Schont Bethlem Ephrata
Der Richter? Ach, ich weiß es nicht.

Abisai.

Ich gehe.
Gott segne dich mit Vieler Leben!

Zwey und dreyßigster Auftritt.

David. Mephiboſeth.

David.

Du,
Mein theurer Mephiboſeth, haſt mit mir
Treu ausgehalten. Kaum, ich ſahs, vermochteſt du
Des letzten Jünglings Botſchaft ganz zu hören.
Sahſt du auch meinen Salomo, wie ſehr
Er litt, wie bleich er ward?

Mephiboſeth.

Vielleicht, o David,
Erfreuet dich, und ihn aus Bethlehem gute Botſchaft.

David.

Trau dieſer Hoffnung nicht! Je mehr ſie uns
Erhebt, je tiefer kann der Ausgang uns ſtürzen.

Mephiboſeth.

Ich glaubt', ich wüßte ſchon die große Lehre
Des Elends, wie man es erdulden müſſe!
Nun lern' ichs erſt von dir.

David.

Von mir? Wer iſt
Dein Freund? Wie ſchwach bin ich? und welch ein Staub,
Vor dem, der uns durch Leiden prüft, und beſſert.

Drey und dreyßigster Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam.

David.

Was hat dich, Chimeam, so sehr erschreckt?
Fängt in Jerusalem die Pest itzt an?

Chimeam.

Ach, Salomo! . . .

David.

Was sagst? was meinest du?

Chimeam.

Hätt' ers nur nicht mit angehört! Das Bild
Der Pest in Jericho verläßt ihn nicht!
Er ist, wie Todte bleich sind, bleich! Er ist
So sehr ermattet, daß er nicht vermochte
Mit mir zu gehn, als ich ihn führen wollte.

Mephiboseth,

(indem er David mit Chimeam nachgeht.)

Ach Gott wird doch mit ihm, wenn er in Salem
Beginnt, mit Salomo, mit ihm doch nicht beginnen?

Fünfte Handlung.

Personen.

Satan.
Moloch.
Die beyden Engel.
David.
Salomo.
Mephiboseth.
Chimeam.
Joab.
Nathan.
Ein Bote von Bethlehem.
Husai.
Zadok.
Sechs Aelteste.
Gad.
Priester.

Erſter Auftritt.

Satan als ein Levit. Moloch als ein Bote aus den Städten.

Satan.

Warum verhüllſt du dich?

Moloch.

Vor Schmerz, wie du.

Satan.

Wie konnteſt du des Todesengels Blick
Entrinnen, und ſo gar nach Sion kommen?

Moloch.

Ich ſchlich zuerſt, von Dunſt und Nacht bedeckt,
In Thälern fort. Am Tage wagt' ichs drauf
In der Geſtalt, in der du jetzt mich ſiehſt,
Beſtäubt, mit dieſem Stab in meiner Hand,
Heraufzugehn.

Satan.

Sehr viel haſt du gewagt.
Denn ſcharf und faſt allgegenwärtig iſt
Sein Blick. Ich ſelber bin ihm kaum entkommen.
Sehr haſſenswerth iſt er! iſt es auch darum,
Daß wir nun jetzo endlich erſt, o Moloch,
Nun unſrer Freuden erſt genießen können!
Allein ich will ſie nun, mit Durſt der Höll' auch trinken!
Wo kömmſt du her? Komm du vom Land um Bethoron.

Von Bethoron komm ich. Du redeſt nach mir,
Und was du mich vom Schrecklichen der Peſt
Ihm nicht beſchreiben hörſt, das lies du nach;
Die ausgefallnen Ähren gönn' ich dir.
Nun wüthe nicht. Ich gönne dir noch mehr.
Allein dem glücklichen, dem ſtolzen Verderber,
Dem gönn' ich ſeine Todte nicht! Ich darf
Nicht Einen; und er erwürgt zu Tauſenden!
Der Verderber! . . . Allein was ſagſt du jetzo, Moloch,
Von meinem Traume?

Moloch.

Was ich ſage, Satan?
Daß David dieſer Traum ſchuldloſer macht!
Und daß du ihn nun nie beherrſchen wirſt!

Satan.

Du Stolzer! wär denn, ohne dieſen Traum,
Die Peſt in Iſrael?

Moloch.

Was iſt die Peſt,
Wenn David nicht auch dein iſt? dir es ſeinentwegen
Nicht laut im Thor der Hölle wiederhallt?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Stimme.

Die Stimme.

Dir, Satan! und dir, Moloch! alſo gebeut
Der Todesengel euch: Weicht ſchnell aus Juda!
Erwartet ihn am Strom. Gehorcht! ſonſt wird
Der Zorn, der gegen euch ſich ſchon gewaffnet hat,
Noch ſchreckenvoller ſeyn!

Dritter Auftritt.

Zwo Stimmen.

(Der Schauplatz ist leer. Die Stimmen werden auf beyden Seiten einander gegen über gehört.)

Die erste Stimme.

Die Wüther!

Die andre Stimme.

Juda!
Du armes Land! Nun kömmt der Engel des Todes
Selbst Salem nah!

Die erste Stimme.

Ach! wird sich Gott nicht erbarmen?

Die andre Stimme.

Drey Tage!

Die erste Stimme.

Wird sich Gott denn nicht erbarmen?

Vierter Auftritt.

David. Salomo. Mephibosseth. Chimeam.

Salomo.

Ich weiche nicht von dir. Ich werfe mich
In deinen Arm, wie du in Gottes dich!
Denn viel zu furchtbar ist mir heute Gott!
Und muß ich sterben; ach so will ich hier
An deinem Herzen, theurer Vater, sterben!

David.

Mein Sohn, mein Salomo! sey fest gewiß,
Daß du nicht sterben wirst! Gott hat dich mir
Auf meinen Thron verheißen! Ist er nun
Dir noch zu furchtbar?

Salomo.

Das verhieß der Herr,
Der Gnadenvolle das? . . . Allein wenn ich
Nun sündigte?

David.

Wach über deinem Herzen!
Du lerneſt heute viel. Wach über dir!
Hast du (Zu Chimeam.) mir Joab schon heraufgerufen?

Joab.

Er kömmt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

David.

Die Boten, die noch kommen werden,
Behalt bey deinem Zelt, und frage sie
Genau, und höre sie ganz aus. Sie könnten,
Eh wir es glaubten, sterben. Doch die Boten
Von Bethlem sende mir herauf. Und dann
Verläſſest du mich, mein Sohn, auf kurze Zeit.

Sechster Auftritt.

David. Salomo. Mephiboſeth. Chimeam. Nathan.

Nathan.

Sehr mühſam hab ich endlich noch das Volk,
Ob überzeugt? das weiß ich nicht, allein
Dahin hab ichs gebracht, daß es vor mir
Stumm ward, und weinend mich verließ! . . . Es iſt
Ein dunkler Tag! ein finſtrer Todestag!

David.

Ein Tag der Angſt von Gott! und zween noch folgen!
Noch zween, die auch wie er voll Nacht und finſter ſind,
Und todesvoll!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

Joab.

Du foderſt immer noch
Von mir des Abner und Amaſa Blut!
Nun iſt es an mir! Ich fodr' auch Blut von dir!
Hör nur den Boten, der von Bethlem kam!
Ach! meines Bruders Abiſai Blut!
(Er geht ſchnell weg.)

Achter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth. Ein Bote.

David.

Ach meines Retters! . . . Jüngling, kömmst du von Bethlem?
Ist Abisai todt?

Der Bote.

Ich fand ihn auf dem Wege,
Die Pest hatt' ihn ergriffen, und er lag
In ihrem Todesschlummer schon, und sah
Mich schon nicht mehr! Von Bethlem komm ich, David.

David.

Er lebte gleichwohl noch?

Der Bote.

Allein er war
Dem Tode völlig nah. Ich kenne sie,
Seit dem die Sonn' heut aufging, kenn' ich sie
Die schnelle, flammende, die fürchterliche,
Die Pest, wie keine war! Kaum trifft sie uns;
So fliegt ihr Flug voll Eil dem Tode zu.
Die Sterbedrüse hängt uns Gott nicht an,
Wir fallen ohne sie! so wüthet diese Pest,
Seit dem die Sonn' erwacht', in Bethlehem!

Nathan.

Du kömmst sehr spät. Hat dich die Angst ermüdet?

Der Bote.

So wie die Boten aus den Thoren gingen,
So sanken sie, der Mauer Wächter sahn's,
Daß endlich keiner mehr auf Salems Weg
Sich wagen wollte. Drauf konnt es keiner auch
Nicht mehr. Denn unsre Väter schlossen die Thore.

Noch banger wurde nun die Todesangſt.
Nun war kein Retten mehr, auch nicht hinaus
Auf das Feld. Mehr, als die Zung' ausſprechen kann,
War unſers Jammers! Ach! die öde Stadt!
Nur todtenöde nicht, und aller derer,
Die nun noch lebten, allgemeines Verſtummen!
Ich wagt's zuletzt, und ſprang die Mauer hinab,
Und eilte!

David.

War Huſai noch bey euch?

Der Bote.

Er ging, ſo bald es begann, aus Bethlehem.

David.

Wie geht's den Männern vom Geſchlecht Iſai?

Der Bote.

Nicht wenige von ihnen, David, ſind
Jetzt in Jeruſalem! . . .

David.

Geh nun hinab.

Neunter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboſeth.

David.

Verwundet iſt mein Herz! und tief! vielleicht
Zum Tode! . . .

(Er ſetzt ſich nieder.)

Nathan.

Wer verſtummet nicht mit dir? . . .

(Sie ſchweigen einige Zeit.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

Joab.

Ich bulb' es nicht! Er will zu dir herauf
Sich bringen laſſen, und iſt von der Peſt
Ergriffen. Nein! ich treib ihn gleich zurück!

David.

Bleib, Joab. Wer?

Joab.

Dich würde dann die Peſt
Erreichen, und dich tödten!

David.

Wer?

Joab.

Laß, David,
Mich eilen!

David.

Aber wer?

Joab.

Huſai.

David.

Kommt,
Wir wollen unſerm Freunde, welcher ſtirbt,
Entgegen gehn!

Joab.

Bey Gott beſchwör ich dich:
Bleib, David!

David.

Du beſchwöreſt mich bey dem,

Auf den ich trau! und deß Allgegenwart
Mich, weit vom Grab', und nah daran, umgiebt!
Kommt!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Huſai.

(Zwey von den Boten führen ihn, und laſſen ihn im Eingange auf die Erde niederſinken, und halten ihn ſo. Joab tritt zwiſchen ihn und David.)

Huſai.

Selber wollt' ichs . . ſehn, daß du . . noch lebſt.

David.

Mein alter, redlicher, mein beſter Freund! . .
Mein Freund Huſai!

Huſai.

Ach! . . (Er ſinkt in den Todesſchlummer.)
ſtirb du nur nicht! . .
Nun ſterb ich gern . . nun hab ich dich noch Einmal, David . .
Geſehn! . . und, daß du lebſt . . .
(Sinkt in den Todesſchlummer.)

David.

Ach könnteſt du
Auch leben!

Huſai.

Ich? Ganz Juda . . iſt dahin! . .
Ganz Iſrael! . .

David.

Wie weißt du das? Woher
Kömmſt du?

Huſai.

Mich deucht, ich kam von . . Bethlehem.

Ich irrte, denk' ich, in dem Feld umher,
Und sah, das weiß ich wohl, nur Todte! Todte! . .
Nur Todte! . . (Sinkt wieder.) Bin ich schon? Wo bin ich jetzt? . .
Bin ich im dunkeln Thal der Todten schon?
Du bist doch David?

David.

Ja, du Redlicher, ich bins!
Und daß kein Zweifel mehr dir übrig sey,
Umarm' ich dich!

Joab,

(tritt dicht vor David.)

Erst tödte mich, eh du
Den Mann voll Pest umarmst! nur über den Todten
Gehst du zu ihm!

Husai.

Was wüthet der? Ists nicht
Der Feldherr? Sieh, er meint . . sie flammt von mir auf David!
Das thut sie nicht! . . sie flammt vom Himmel auf Jeden! . .

Joab.

So lang ich leb', umarmet er dich nicht!

Husai.

O Nathan seh ich auch und Mephiboseth . . .
Wo ist denn Salomo? . . Ist er schon todt? . .
Mich deucht, da sie ins Thor . . mich trugen, schwebt' . . auf dem Söller
Sein Schatten! . . und der Schatten Chimeams!

Mephiboseth.

Er lebt, du bester Mann, er lebt! auch Chimeam!

Husai.

Laßt mich Jedidja's Antlitz sehn!

Nathan.

Verlang's nicht!
Er unterläge diesem Schmerz!

Husai.

Wohlan,
Ihn segne Gott! . .

David,

(spricht vor Wehmuth unterbrochen.)

Wenn du zu Jonathan . .
Hinüber kömmst . . du bester Mann! . . so umarm' ihn
Von seinem David, der ihn . . immer liebt! . .

Husai.

Zu Jonathan! . . und Abraham! . . und Moses! . . zu Hiob! . .
Zum Richter über Israel! . . den Schaaren,
Die heut mit mir ins Thal des Todes gehn! . .
Zum Allerheiligsten! . . zu ihm hinüber! . .
Zu Ihm . . zu meinem Gott! . . und deinem Gott! . .

David.

Erwachest du nicht mehr? . . Erwach, Husai!

(Er setzt, und verhüllet sich.)

Er wacht nicht wieder auf! . . Legt ihn auf Purpur
Und Cedernholz.

Zwölfter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

David.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Wo ist die Sonne jetzt?

Nathan.

Es ist die Zeit des Abendopfers.

David.

Langsam

Geht dieser bange todesvolle Tag
Vorüber . . . Siehst du (Zu Nathan.) nicht, daß offenbar
Mich Gottes Arm erhält? Hätt' ich, ohn' ihn,
Nicht lange schon dem bittern, innigen,
Dem unaussprechlich trüben Trauren dieses
Quaalvollen Tags erliegen müssen? War
Auch je ein Tag des Zorns, wie dieser ist?
Ein Tag des ernsten schweigenden Gerichts,
Das stets zu tödten fortfährt, fürchterlich
Stets schweigt, und keiner Thräne Jammerlaut
Antwortet? Mehr, als je hat heute Gott,
Auf mich und auf mein Volk, sein Schwert gewetzt!
Gespannt auf uns den Bogen! Sieh, er zielt!
Er leget tödtliches Geschoß darauf!
Und richtet seine Pfeile zum Verderben zu!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo. Chimeam.

Salomo, (zu Nathan.)

Ist er schon todt?

Chimeam.

Ach, David, überall
Ist hell der Himmel, aber dicht an Salem
Hängt eine schwarze Wolke weit herab!

David.

Wo?

Chimeam.

Bey Arafna's Tenne.

David,
(indem er hinsieht.)
Richter! Vater!
Sie ist es die tödtende, die von dem Thal
Herunterzog! Nun kömmt die Todesstunde
Auch für Jerusalem. Sie ist schon da!
Sinds Menschen nicht, was ich um Arnans Tenne,
Auf jenen Hügeln seh?

Chimeam.
Dein armes Volk
Im Sack der Leidenden, die, hingestürzt
Zur Erde, die, mit ausgebreiteten Armen
Des Schreckens!

David.
Keine Todte drunter?

Chimeam.
So viel ich
Erkennen kann, seh ich noch keine Todte!

David.
Er tritt mit ernstem Donnergange nun
Ganz nah heran der Tod! Ich will ihn, wie mein Volk,
Erwarten! allein in diesem Königsgewande,
Mit dieser Krone nicht! Da ist es, Nathan! . .
(Er giebt ihm die Krone, [eine Tiare oder Stirnbinde.])
Gott!
Von Schäferhütten nahmst du mich; und klein
Ist auch die Hütt', in der wir ewig ruhn?

Vierzehnter Auftritt.

Salomo. Nathan. Mephiboseth. Chimeam.

Nathan,
(indem er die Krone weglegt.)

Sie hilft nun nichts! und alle dieser Welt,
Mit allen ihren Ehren, hülfen nichts!
Allmächtiger! .. du zürnest! .. ach, und fährst
Stets fürchterlicher fort! Wer sind wir Staub!
Was ist der Mensch, der Sohn von Adam, Gott,
Allmächtiger, vor dir!

Chimeam.

Die Wolke wird
Immer dunkler, und hängt stets tiefer nieder!

Salomo.

O Nathan, wird, ich .. mag das Wort voll Graun
Nicht aussprechen, vielleicht kannst du es, Nathan,
Mir auch nicht sagen.

Nathan.

Was, mein Salomo?

Salomo.

Wird, ach da dieser schreckenvolle Tod
Stets näher kömmt, mein Vater auch ..

Nathan.

Das weiß
Nur der, der jene Blumen, die du pflanztest,
Verwelken heißt, und uns!

Salomo.

So weißt du, Vater
Der Väter und der Kinder, auch: Ob du

Ach dieſe Thrän' erhören wirſt? Da du
Der Blume Schickſal kennſt; ſo kennſt du auch
Mein Elend, Gott des Säuglings und des Kindes!

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. David.

Er iſt in ſchlechtes Leinen gekleidet.

David.

Deckt das dort zu. Erſt
(Indem Salomo die Krone zudecken will.)
lege ſie, mein Sohn,
Hinunter in den Staub; dann decke ſie zu.
Hier bin ich, Gott, vor dir im Jammerkleide!
Und, willſt du, auch in meinem Sterbegewande!
(Salomo hält und lehnt ſich an Nathan.)
Siehſt du viel Opfer um die Wolke fallen?

Chimeam.

Ich ſehe keinen Todten.

David.

Schweig! du willſt
Mich täuſchen!

Chimeam.

Deines Barſilai Sohn
Das thun? Bey dem, der jetzo droben richtet!
Ich ſehe keinen Todten!

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Zadok. Älteste.

Sie sind im Trauerkleide.

Zadok.

David, dir sendet
Jerusalem die Ältesten, und fleht
Dich an, mit stummen Thränen fleht's dich an,
Daß du, denn ach sie wissen, was vom Ebal
Vor eine Todeswolke kam, und sehn nun eine
Mit fürchterlichem Schweben über die Tenne
Arafna's niederhangen! darum flehn sie
Dich weinend an, du wolleſt, David, dem Richter
Mich Lämmer opfern, und mit dieſer Opfer Blut,
Die Pfoſten und die Schwellen ihrer Häuſer mich
Beſprengen laſſen, daß der Schreckliche
Vorüber geh! Sie führen ſchon die Opfer
Von allen Seiten her.

David.

(Nach einigem Stillſchweigen.)
Ich darfs nicht thun! . . .
Gebietets Gott? du ſein Prophet.

Nathan.

Mir nicht.

Chimeam.

Ich ſehe Gad dicht an die Wolke treten!

David.

Wo iſt er? (Er wendet ſich hinaus zu ſehn.) Gott der Götter!
du der Engel
Und Menſchen Richter! du! Ich ſeh in der Wolke

Den Todesengel stehn. . . .*) Ach zwischen Himmel
Und Erde steht er!**) steht, und hält ein flammend Schwert
Nach Jerusalem hin!***) Es †) ist beschlossen!
Ruft! eilt! ruft meines Vaters ganzes Haus!
Ruft alle meine Kinder! Bleibt! Ihr fändet
Sie in dem allgemeinen Schrecken nicht,
Nicht schnell genung; und eilen, eilen! ich
Muß eilen!

Nathan.

Was ist beschlossen?

David.

Chimeam,
Siehst du ihn noch?

Chimeam.

Ich sah ihn nicht.

David.

Ich auch
Nicht mehr. Er tödtet schon!

Nathan.

Was willst du,
O David, thun?

David.

Mich selbst, und meines Vaters Haus
Zum Tode Gott hingeben!

Nathan.

Thu das nicht.
Vielleicht ist dein Entschluß nicht ganz von Stolze rein.

---

*) Er hält die Hand vors Gesicht. Salomo hält sich an seinem Arme, und sinkt an seine Brust, als wenn er sich verbergen wollte.
**) Nathan erschrickt, und hält die Hand vors Gesicht.
***) Er hält wieder die Hand vors Gesicht, und wendet sich weg.
†) Nach einigem Stillschweigen.

David.

Verbeut mirs Gott durch dich?

Nathan.

Nein, dieſes nicht.

David.

So bleibts! ſo geb ich Gott mich hin zum Tode!

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

Joab.

Verderben auch, und Tod! Verderben! Verderben!
Auch in Jeruſalem! Am Thor, bey Arnans Hügel,
Da, wo die Finſterniß herunterhängt,
Begann's, begann's mit Wuth! Mit Angſtgeſchrey
Eilt das Volk herauf, mit lautem Weh herauf!
Zur Bundeshütte fliehts!

David.

Lauf, eile, Joab!
Stell Krieger um die Hütte, daß das Volk
Nicht durch die Bundeslad' auch falle!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen außer Joab.

David.

Feſt,
Sehr feſt bleibts: Gott geb ich mich hin zum Tode!
Mich, meine Kinder, und mein ganz Geſchlecht!

Salomo.

Mich auch, mein Vater?

David.

Ja, auch du, mein Sohn,
Mein Sohn, den meine ganze Seele liebt!
Entrönnst nicht; hätte Gott dich auf den Thron
Mir nicht verheißen! Sey ganz Zuversicht,
Und weine nicht! Denn, zwischen dir, o Sohn,
Und seinem tödtenden Verderber, steht
Des Herrn Verheißung!

Nathan.

David, du fürs Volk?

David.

Wie könnt' ich dieses wollen? Hab ich selbst
Nicht sehr gesündigt? Ach! um meinentwillen nur!
(Er wirft sich schnell nieder. Der Hohepriester und die Ältesten fallen mit nieder. Nathan verhüllt sich. Mephiboseth wendet das Gesicht weg. Chimeam hält die Hand vors Gesicht, und lehnt sich an die Wand.)
Herr, Herr! barmherzig sonst, und gnädig sonst
Mir Armen! Gott! hier bin ich. Tödte mich!
(Salomo sinkt bey seinem Vater nieder, und neigt sich an ihn.)
Ich wars! ich sündigte! Was thaten diese Schafe?
Ihr Hirt verbrachs! nicht sie! Mich, Rächer! mich
Mich tödte du! Und wenn des Vaters Missethat
Auch meine Kinder und Isai's Haus
Mit tragen müssen; ach, so tödt' auch sie!
Und wenn ein Staub, wie ich, und der so sehr
Gesündigt hat! zu deinem hohen Thron
Voll Donner und Gerichts sein weinend Auge
Erheben, und für Andre beten darf;
So schone, schone, du Barmherziger!
Dein armes Volk! ach! so erbarme dich!
(Er sinkt fast auf sein Gesicht nieder.)

Chimeam.

(Nachdem das Stillschweigen eine Weile gedauert hatte.)
Ich seh, ich sehe Gad nach Sion eilen!
Sehr eilen!

David.

(In einer Betäubung der ersten Freude.)
Gad? . . . ihn eilen? . . .

Chimeam.

O wie eilt er!
Wie freudig ist sein Antlitz!

Ein Ältster.

(Die Ältsten waren jetzt aufgestanden. Dieser sieht hinaus.)
Herr des Himmels!
Wie eilt er!

David.

(Nachdem er sich fast aufgerichtet hat, und wieder niedergekniet ist.)
Nein! ich will den Boten Gottes
Also erwarten!

Salomo.

Ach! mein Vater!

Nathan.

David! . . .

Mephiboseth.

Knecht Gottes! David!

Chimeam.

Seht! die Wolke hebt sich!
O David! o Isai's jüngster, bester,
Erkohrner Sohn!

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Gad.

Gad.

Erbarmung Gottes! Erbarmung!
Vom Herrn, vom Herrn Erbarmung! König Israels,
Dem Volk, und dir! du Mann nach Gottes Herzen!
Steh auf! der Todesengel hat mit mir
Geredt! der Richter sprach durch ihn! Steh auf!
Denn opfern, opfern sollst du, David, sollst
Dankopfer opfern!

(Nathan und ein Ältster helfen David aufstehn.)

David.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Ich? . . . O du, du Gnädiger! . . .
Du Wunderbarer! Unaussprechlicher!
Dankopfer ich? Wo, Friedensbote Gottes?

Gad.

Da, wo der Engel stand, und ihm Befehl,
Nicht mehr zu tödten, ward, auf Arnans Tenne.

David.

Geh, Hoherpriester, geh, beflügle deinen Lauf!
Die Priester bey der Lade Gottes alle!
O wäre jetzt ganz Gibeon bey ihr!
Die Harfen all', und alle Cymbeln, und Posaunen,
Daß von dem Preisen Erd' und Himmel erschalle!
Geh!

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer Zadock.

David.

Chimeam, ein Feyerkleid! Jedidja,
Bring meine Krone mir,

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer Chimeam.

David.

daß ich beym Altar
Sie in den Staub vor den, der sich erbarmt hat,
Hinlege. Salomo, (Nachdem er die Krone aufgesetzt hat.) du
bleibst mit Nathan hier,
Und siehst dem Opfer zu, und dankst mit uns
Von fern. Ich bin von Opfernden umringt.
Ich würde dich nicht sehn! mit dir nicht reden!
Ich weiß von meinem auserwählten Sohn
Jetzt nichts! und keinem, der nur sterblich ist!
Ich preise nur den Herrn, den Gnädigen!
Den Wunderbaren! Unaussprechlichen!

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Salomo. Nathan. Mephiboseth.

Nathan.

Herr! Herr! was ist geschehn! was ist geschehn! . . .
Und wie viel anders, als wir dachten, wards! . . .
Du Hocherhabner! ewig währt dein Preis!

O Sohn! was haſt du in des Lebens Frühe
Vor einen Tag erlebt! Gott ſegne dich
Mit reichen Früchten dieſes ſchauervollen
Und großen Tags von ihm! Ja, weine nur!
Ich ſehe, daß du ſchon die ernſten Freuden
Des Staunens über-den, der's herrlich endet,
Empfinden kannſt. Sieh, wunderbar beginnt ers!
Fährt unerforſchlich fort, der Staub und Engel
Red', oder ſchweige drüber! endet's, endet's dann
Mit Herrlichkeit! So herrſcht er droben, Sohn!
In ſeinen Himmeln auch!

Mephiboſeth.

Du Wunderbarer!
Du Gnädiger! Wie Vieler Seligkeit
Verhüllte heut der Schrecken unſerm Auge!
Wie Vieler aus der Schaar, die heut, als Opfer
Des Todes, fielen, und nun glücklicher,
Als wir, die Wege Gottes ſtrahlen ſehn,
Wie ſie, zum letzten Ziel, durch Irr' und Nacht
Herüber kommen! . . .

Salomo.

Höret ihr nicht auch
Den Hall des Opfergangs? Schon ſeh ich Prieſter
Dem Thore ſich nahn, das ſie zu Arnan führt.

Nathan.

Dein Auge ſey beym Opfer; und dein Herz
Bey dem, zu dem hinauf das Opfer ſteigt.
So bald es flammt, ſo ſag es mir. Denn dieß nur
Vermag mein Blick von hier zu unterſcheiden.

Salomo.

Sie ziehn heraus. Die Cymbel und Poſaune tönt
Voran, und rings um Arnans Hügel ſteht
Unzählbar Volk. Ach, Nathan, Mephiboſeth,
Die leben!

Nathan.

Siehst du deinen Vater nicht?

Salomo.

Er geht mit starkem Schritt im Opferzug,
Und breitet oft gen Himmel seine Händ' aus. . . .
Nun kömmt der König Arnan ihm entgegen, fällt
Vor ihm aufs Antlitz nieder. . . . David spricht
Mit ihm sehr viel und schnell, und ruft zugleich
Arafna's Söhnen zu. Wer kanns beschreiben,
Wie schnell er spricht, und ruft, und zeigt? So ist
Er, glaub ich, in der Schlacht. Die Ältsten wägen
Viel Seckel Silbers dar. . . . Schon führen das Opfer
Die Söhn' Arafna's her, und tragen Garben.
Und Steine wälzen alle Kinder Levi's
Herzu, und baun den Altar. Joabs Stimme
Erschallt vor aller andern Rufenden Stimme!
Er baut am Altar mit, und hat den Spieß
In die Erde gerannt. . . . In Levi's Händen
Blinkt schon der Opferdolch . . . das Opfer blutet; . . .
Und wird nun auch zerstückt.

Mephiboseth.

So laut, als jetzt,
Erklang noch die Posaun' und Cymbel nicht.

Salomo.

Die Levi's tragen schon die Flamme zum Altar.
Mit einer tritt der Hohepriester schon
Herzu . . . Ach, Nathan, nun fällt David nieder,
Und alles Volk mit ihm. Er legt die Krone
Vor das Opfer in den Staub . . . . Gott der Götter!
Was seh ich!

(Er sinkt in Nathans Arme.)

Nathan.

Salomo! was ist dir? was fahst du?
Mein Sohn!

Salomo.

O du Allmächtiger! des Himmels
Und aller Himmel Himmel Gott!

Nathan und Mephiboseth.

Was sahst du?

Was sahst du?

Salomo.

Gottes Feuer fiel herab!
Auf das Opfer fiel die Donnerflamm' herunter!

Nathan.

Vom Himmel Gottes Feuer? . . .*) Hoch**) empor
Brennt das Opfer des Danks! der ganze Altar
Brennt!

Salomo.

Nathan! siehst du, wie des Altars Felsen
Die Flamme leckt? wie all' auf ihrem Antlitz liegen?

Nathan.

(sinkt mit den andern von Neuem nieder.)
O du Allmächtiger! . . . du Gnädiger! . . .
Hehr, wunderbar, und heilig ist dein Name!

Drey und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam kömmt schnell.

Chimeam.

Mich sendet! saht ihrs? David sendet mich
Vom großen, wunderbaren, schrecklichen Namen

---

*) Er fällt nieder, die andern auch. Sie schweigen einige Zeit.
**) Nachdem er schnell aufgestanden ist, und hingesehn hat.

Des Herrn mit euch zu reden! Ach, wo ist,
Ihr saht es doch? wo ist ein Gott, wie unser Gott?
Von oben her, aus seinen Wolken fiels,
Von seinem Himmel fiel das Feuer Gottes
Herab! und zündete schnell das Opfer an!

Nathan.

Der Knabe Salomo, der selige,
Der von der Macht des Herrn so viel erlebt!
So viel des Herrschenden, an Einem Tage!
Der sah die Flamme Gottes auf den Altar
Von seinem rechten Arm herunterfallen!
Von jenem Arm, in den sich David warf!
Drauf sahn auch wir den hohen Brand des Opfers
Empor gen Himmel steigen! haben auch
Den Preis des Herrlichen (so sandest du uns,)
Schon begonnen! und der soll ewig währen!

Chimeam.

Seht hin. Die letzte Glut des Altars sinkt,
Und wenig Rauch nur wallt noch in die Höh.
So eilend hat die Himmelsflamme das Opfer
Geendet! Hört ihr nicht?*) Der Hall der Posaune
Verstummt nicht mehr.

Nathan.

Kehrt, den mit dieser Erhörung
Der Herr begnadigt hat, nicht um?

Chimeam.

Er kömmt!
Belastet mit des Himmels Ehren, kömmt
Der König Israels!

---

*) Die Musik wird, bis David kömmt, von Zeit zu Zeit immer näher gehört.

Salomo.

Vor Freude weint
Jeruſalem um meinen Vater her.

Chimeam.

Sie gehn wie Träumende, ſie ſind erwacht,
Aus einer ſchwarzen Tiefe voll Entſetzen!

Nathan.

Auch jene Thränen, die nicht Freude weinen,
Die bittern Thränen um die Todten, trockne du,
Der furchtbar dieſen Tag begonnen hat!
Geendigt mit Erbarmung ohne Maaß!

Vier und zwanzigſter Auftritt.

Die Vorigen. Gad.

Gad.

Der König Iſraels, der Mann, den Gott
Mit Wundern und mit großem Heile ſegnet!
Der Mann nach Gottes Herzen kömmt!

Salomo.

Er kömmt!
Mein großer Vater kömmt! Auch iſt gekommen
Der Mann, der zu der Todeswolke nah
Hintreten, und der, mit dem ſchrecklichſten
Der Engel, Gottes Rächer, reden durfte!
Und der, indem er mit dem Engel ſprach,
Deß Auge Tod, deß Arm Verderben war,
Nicht ſtarb!

(Er geht ſeinem Vater entgegen, und kömmt mit ihm zurück.)

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. David. Jabok. Joab. Die Ältesten. Einige Priester.

David.

Wir singen nur erst stammelnd an
So bald die Sonne morgen aufgeht, soll,
Ach morgen ist nunmehr kein Todestag!
Gleich mit dem ersten Strahl der Sonne soll
Die Hütte Gottes, wo die Bundeslade ruht,
Soll Gibeon, und soll der Hügel Arafna's,
Vom Preise deß, der uns allmächtig half,
Erschallen! laut erschallen, daß der Himmel,
Und daß die Erde bebt! vom Preise deß,
Der seinem armen Volk allmächtig half!
Erschallen, bis am dritten Tage die Asche
Des Abendopfers sinkt, und jeder Funken
Verloschen auf dem Altar ist! Wo bist du,
Mann Gottes, Gad? Und was verbirgst du dich,
Den Gott so sehr geehrt hat, unter den Ältsten?
Komm schnell hervor. Tritt her. Da wars, da sprachst
Du mir das ernste Wort des Todes aus!
Gerettete! da sprach er mir das Wort
Des Todes aus. Laßt uns dem Retter danken!
Wo soll ich meinen Dank, Herr, Herr, anfangen?
Und enden wo? Das, was zuletzt geschah,
Kaum spricht mein Mund dieß Wunder Gottes aus.
Am Opfer kniet' ich, meine Krone lag
Im Staub', hinauf zum Himmel schaute mein Auge,
Da ... Wunderbarer! o wie dank ich dir genung?
Da stürzt' es hoch herab, wie Sterne sind,

So hoch herab das schnelle Feuer Gottes!
Verschlang das Opfer! und mein Antlitz glühte
Von Gottes Flamme! Tief im Staube kühlt' ich
Mein Antlitz, wonnevoll vor meinem Gott
An seines hohen Thrones letzte Stufe
Hingeworfen! ... So tief will ich am Throne
Des Retters, bis zum dritten Untergange
Der Sonne, liegen! Zadok, eile schnell,
Und send hinauf nach Gibeon. Die reinsten
Der reinen Opfer! und sie ohne Zahl!
Zur Hütte, Nathan, wo die Lade Gottes ruht.
Die Harfen all', und alle Cymbeln und Posaunen!
So, Zadok, auch auf Gibeon! und jeder
Der Sänger! Eilen laßt uns all', und von jetzt an!
Die Tage dieser Rettung, dieses Danks
Die müssen keine Nächte haben! Wir wollen
Ich, Nathan, Zadok, Gad auf Gottes Tenne
Die ersten morgen seyn! Laß, Salomo,
Vom Sion bis zum Altar Ähren streun.
Zum Heere, Joab. Einige voran
Mit Botschaft von der großen Rettung Gottes!
Und Haufen dann! für jede Stadt Ein Haufen!
Eilt schnell umher! und tröstet, und begrabt!
(Geh du nach Bethlem nicht!) begrabt, und zählt die Todten!

Salomo.

Ich eile gleich, und streue bis zum Altar
Vom Sion Ähren auf den Opferweg.
Der Herr ist unaussprechlich groß, mein Vater! ...
Ich sah sein Feuer auch vom Himmel fallen!

David.

Bleib so, mein Sohn! Ich segne (Er legt ihm die Hand auf die Stirn.) mit der Segen
Erhabenstem dich, Sohn: Erkenn', und liebe Gott! ...

Hin! und bereitet euch zu eines Festes Feyer,
Wie keins noch war! Wie hat uns Gott gerettet!
Nur Einen Tag zählt' er dem Tode zu!
Und auf zween Tage waren noch die Gräber
Eröffnet! und vielleicht auch unsre Gräber!
Hin! laßt den Gnädigen uns, den Retter uns preisen,
Der über uns nicht Tod, der Leben beschloß!

Hermanns Tod.

Ein Bardiet für die Schaubühne.

Personen.

Hermann.
Theude, sein Sohn.
Segest, Ingomar, } Fürsten der Cherusker.
Gambriv, Fürst der Brukterer.
Katwald, Fürst der Marsen.
Bojokal, Fürst der Ansibaren.
Horst, Stolberg, } Hermanns Kriegsgefährten.
Kriegsgefährten.
Barden.
Ein Ankläger.
Ein Krankenwärter.
Jäger, Fischer, Hirten, Schiffer, und Ackerleute.
Cotta, Cepio, } Tribune.
Thusnelda.
Hilda, ihre Amme.

Der Schauplatz ist Hermanns Halle. Auf beyden Seiten hängen römische Waffen an Säulen; in der Tiefe Hermanns Adler, und über demselben Siegmars Waffen.

Erste Scene.

Hermann. Horst,

welcher Hermann eine Wunde am linken Arm verbindet.

Hermann. Nicht ſo feſt. Es erfriſcht mich, wenn ich nachblute. Ich habe ſo ſchon dieſe Tage her nichts als Feuer in den Adern gehabt. Aber wie gelang es dir, daß du gleich zu mir kamſt?

Horſt. Es fiel mir eben das dritte Pferd, als ich ſah, daß du verwundet warſt. Ich rief: Nach der Burg! Sie trugen und fochten mich durch. Es wurde etlichemal ſehr blutig um uns her.

Hermann. Sie waren ein wenig ſtark.

Horſt. Allzuſtark, Hermann.

Hermann. Wenn das gelten ſoll, ſo müſſen wir gar nicht mehr ſchlagen. Aber warum war der Brukterer nicht dabey?

Horſt. Weiß ich es, wo der ſeine Trinkhörner leert?

Hermann. Du haſt doch Hinterhalts wegen umher geſandt?

Horſt. Das fragſt du Horſt?

Hermann. Nun ſo iſt es gut. Mehr Waſſer auf die Wunde.

Horſt. Gleich. Die Wunde, das dauert mich freylich; allein dieſer Ernſt, mit dem du aus der Schlacht wichſt, und der noch immer fortwährt! Ich habe dich noch nie ſo geſehn,

Hermann. Nenne doch so etwas nicht Schlacht. Was war es denn anders als Waffenspiel Etlicher mit Einigen mehr.

Horst. Spiel denn! Ich rede von deinem tiefliegenden Ernste.

Hermann. Kühle mir die Wunde. Mein Gram? Erst die Wunde! So, so! Noch Einmal! So! Diese Schlacht, Horst, ich will es denn auch so nennen, weil du es so nennst, diese Schlacht, wie unbedeutend sie auch an sich selber ist, setzt mich wieder sehr zurück, vielleicht ein ganzes langes Jahr. Und ein Jahr ist viel im Leben des Menschen.

Horst. Aber wovon zurück?

Hermann. Mehr kann ich dir nicht sagen. Du wolltest die Ursache meines Grams wissen; und du weißt sie.

Horst. Höre jetzt auch die Ursache meines Grams, der oft wiederkommt, und den ich dir, wie ich wohl weiß, nicht genung verbergen kann. Sie ist: Ich kann nicht errathen, warum du nicht lieber mit Verlust Frieden machst, als daß du den Schein duldest, du wollest dein Vaterland unterjochen. Denn nichts geringeres bürden dir deine Feinde auf. Sie vergleichen dich sogar mit Marbod. Du weißt, dieß ist ein schrecklicher Name. Durch ihn klingt allen, die sie von dir abwenden, der schöne Name des vaterländischen Kriegers, wie Gekreisch! Unsere Barden singen: Thuiskon Hermann! und ihre: Hermann Marbod!

Hermann. Das ist Rabengesang, Horst! Lieber, redlicher Horst, ich stehe jetzt an einer Gränze, über die ich nicht kann. Ich kann dir die ganze volle Antwort nicht geben; und du weißt, die andern hasse ich, wie ich alles hasse, was halb ist.

Horst. Du betrübst deinen Freund durch dein eisernes Stillschweigen!

Hermann. Ich kann nicht.

Horst. So fahr denn fort hart gegen mich zu seyn; ich habe wenigstens den Trost, daß ich ein anderes deiner Geheimnisse weiß.

Hermann. Was weißt du?

Horst. Was du kurz vor der Lagerschlacht den Fürsten vom Kapitol sagtest.

Hermann. Ha, welcher unter den Fürsten verdiente so wenig ein Deutscher zu seyn, daß er nicht schwieg?

Horst. Ingomar.

Hermann. Nur der, welcher auch ohne Beyspiel handelt, genießt die Wollust ganz, die das große Beyspiel giebt. Unsere Vorfahren erstiegen Italiens Felsenwall. Horst! wenn du zum Ziele willst, so nimmst du auch den Weg dahin: und manchmal ist es nur Ein Weg, der hinführt.

Horst. Nun Hermann, das labte einmal wieder! Also haben weder Jahre, noch alle diese zurücktreibenden Anfeindungen deinen Entschluß wankend gemacht? und es ist noch immer fest bey dir, auszuführen, was, wie viele heiße Kriegsarbeiten er auch überlebt hatte, Augustus Schrecken war? Sendet, Götter, wenn wir nun kommen, auch Tiberius diese Furie!

Hermann. Was sprachst du da für ein unheiliges Wort aus! Wanken? Ich, der nie wankte, wenn es Ernst galt, ich sollte es hier, bey diesem blutigen Ernst, bey dieser tiefsinnigen Schicksalsfrage, auf die selbst Wodan nicht anders, als durch Sieg oder Tod antworten kann?

Horst. Du verschwiegst mir also, was ich schon wußte. Verzeih, daß ich nicht auch wußte, nur nicht daran dachte: Es lebe keiner, der dir an Standhaftigkeit und Ausdauer gleich sey. Jetzt glaube ich auch den Weg zu sehn, welchen du nach dem Ziele nimmst. Die Longobarden und Semnonen reichen dir nicht zu; du bedarfst zu deinen Cheruskern der Völker noch mehr. Diese, oder vielmehr ihre Fürsten, denn die Völker lieben dich! rufest du durch Siege herbey, zu denen sie dich zwingen, so sehr du auch strebtest mit ihnen im Bunde zu seyn. Du nimmst mich Krüppel (Er lahmt etwas mit dem einen Fuße. Er geht daher niemals ohne die Lanze.) doch mit?

Hermann. Aber nicht ohne Bedingung. Du mußt die Belohnungen, kühle mir die Wunde! im Namen Hermanns, des

Unterjochers, austheilen; auch die der Todten mußt du den Müttern und den Bräuten hinüber senden. Kühle mir die Wunde!

Horst. Nein, nein! es ist zu viel Freude. So etwas erlebt man nicht!

Hermann. Daß man auch die hoffnungslosesten aller Freuden erleben kann, sollst du bald erfahren. Thusnelda ist unterwegs, und muß nun, wenn sie auch die Bergwasser noch so sehr aufhielten, schon sehr nah bey uns seyn. Theude reitet ihr mit allen seinen Jägern entgegen. Ach, wenn er mir sie nun bringt . . Kühlung, Horst, Kühlung! Nein, einen Trunk.

Horst. Und das konntest du mir verschweigen?

Hermann. Thusnelda sollte ihren Liebling überraschen.

Horst. Ihr guten Götter, Thusnelda kommt wieder. Wir gehn über die Gebirge!

Hermann. Horst, du freuest dich, aber du freuest dich nicht recht!

Horst. Ich weiß nicht, wie mir eben wieder mitten in der Freude ward. Es ist mir wieder so schaurig und ahndungsvoll! Die Druiden können einem so etwas sagen; ich versteh es nicht.

Hermann. Es war dir ja schon oft so. Du willst immer zu Siegmar. Das ist es.

Horst. Willst du nicht auch hin?

Hermann. Gern, du Guter! gern.

Horst. Nun Schauer hin! Schauer her! So gehst du ja mit.

Hermann. Aber wenn? Denn es scheint, du hast Eil! Eh ich Thusnelda sehe? Eh wir . .

Horst. Ich weiß die Zeit nicht. Aber er kann kommen, eh sich das Blatt, oder das Schwert wendet.

Hermann. Wer?

Horst. Der Tod.

Hermann. Mitgehn, mein bester Horst, das ist so übel

nicht. Ich glaube, daß da hinüber keine Sandwege, und keine Dornwege sind.

Horst. Dornwege? Das muß ich dir doch sagen, wie das ist, ob ich gleich kein Druide bin. Das ist, als lägen lauter Schilde, einer an dem andern, bis dicht an Walhalla vor uns, und wir gingen dann über nichts als Blumen. Es sind so manche todt. Man kann ja auch wohl hinwollen.

Hermann. Als ob es etwas entschiede, du wolleſt bleiben, oder du wolleſt hin.

Horst. Ich rede vom Wunsche.

Hermann. Den habe ich auch wohl ehe gehabt; jetzt habe ich ihn nicht.

Horst. Nun so mag ich ihn auch nicht haben.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Ein Kriegsgefährt.

Der Kriegsgefährt. Wir mußten auch den Hügel verlassen, der mit beyden Seiten bis dicht an die Wasser reicht.

Hermann. Du willst doch nicht, daß ich dieß für möglich halten soll?

Der Kriegsgefährt. Es ist aber wirklich geworden.

Hermann. Mache, daß ich es fassen kann.

Der Kriegsgefährt. Die Marsen stürmten in vollen Schaaren gegen uns heran, und nicht wenige umschwammen den Hügel.

Hermann. Ihr färbtet das Wasser doch mit ihrem Blute?

Der Kriegsgefährt. Wir rötheten, und sie; allein die meisten schwammen herum, das Schwert im Munde. Unsere letzten Haufen mußten herab, um zu tödten, wer im Rücken war, oder sie wieder ins Wasser zu treiben. Doch diese kühlten sich nur ab, und waren dann gleich wieder da.

Hermann. Malwend focht ja, da ſie mich wegführten, als wär er nicht mein Feind.

Der Kriegsgefährt. Malwend fiel. Als Katwald zu fechten begann, da ward es ganz anders.

Hermann. Iſt dir Todesgraun angekommen, und raſeſt du davon? Katwald iſt ja nicht mit da.

Der Kriegsgefährt. Malwend legte ſich kaum zum Tode zurecht, als Katwald ſchon auf dem Schilde ſtand, und zum Fürſten ausgerufen ward. Er ſprang herab, küßte ſeinem Bruder die Wunde, ritt langſam zwiſchen den Hunderten umher, winkte mehr, als daß er redete: und auf Einmal wurden die Marſen zu Bewegung und Kriegsgeſchrey! auf Einmal ſtürzten ſie und ſchwammen ſie herzu!

Hermann. Du raſeſt, ſage ich! Katwald iſt mein Freund!

Der Kriegsgefährt. War dein Freund.

Hermann. Iſt mein Freund!

Der Kriegsgefährt. Verfluch ihn! War es nie, weil er es nicht geblieben iſt!

Hermann. Ich muß in die Schlacht, Horſt.

Horſt. Du verbluteſt dich, und wirſt gefangen genommen.

Hermann. Verbluten ſagteſt du. An dieſer Armwunde nicht; aber ich habe jetzt eine hier, die viel heißer, und viel tiefer iſt.

Horſt. Die Götter häufen fürchterlich, Hermann.

Hermann. Ja, das thun ſie.

Der Kriegsgefährt. Deine Befehle.

Hermann. Gebeut du, Horſt. Ich will verſuchen, ob ich dir zuhören kann.

Horſt. Iſt Halbing verwundet?

Der Kriegsgefährt. Sie ſogen ihm an Hüfte und Schulter das Blut.

Horſt. Stolberg ſoll Anführer ſeyn. Der Cheruſker ſchwimmt, wie der Marſe. Nehmt ihnen den Hügel wieder weg. Sie vertreiben euch das zweytemal. Dann zieht ihr euch langſam, ſehr langſam meine ich, gegen die Anhöhe der

Burg zurück. Ihr besteigt sie. Wen sie nicht faßt, der deckt euch den Rücken, und wird selbst durch die Mauer gedeckt. Fünf Schaaren in den Wald an den röthlichen Stein zum Seitenangriffe.

Der Kriegsgefährt. Die Schaaren sind klein geworden.

Horst. Groß oder klein; nicht mehr denn fünf. So bald ihr den Hügel stürmt, so eilest du mit noch zwey Andern ins Bergthal, und führst herbey, wer dort von den Reitern auf dich zusprengt, und wen du schnell finden kannst. Daß du ja genau hinhorchst! sonst rauschen dir Strom oder Sturm das Wiehern weg. Die nächsten tausend Schritte, Warbrecht, reitest du langsam, lässest noch hier und da das Blatt rupfen, oder das Gras anschnauben, und fassest deinen letzten Entschluß. Zu Pferde!

Dritte Scene.

Hermann. Horst.

Hermann. Ha, er ging tief, dieser Dolchstoß! Ich habe meinen Freund Katwald verloren! Du schweigst, Horst?

Horst. Was kommt hier auf Reden, oder Schweigen an? Gleichwohl würde ich reden, und sehr laut, wenn ich ihn nur verfluchen könnte. Aber das kann ich nicht. Katwald ist edel, und täuscht sich nur.

Hermann. Seit wenn hat man einen Geist, wie Katwald, und täuscht sich, wie ein Thor?

Horst. Gleichwohl kannst du selbst ihn nicht hassen. Seh ich es vielleicht nicht an dir?

Hermann. Das ist es eben, was meinen Schmerz noch viel bitterer macht, daß ich nicht hassen kann, wenn ich geliebt habe. Ach, mein Freund Katwald verließ mich!

Horst. Thusnelda ist wieder da!

Hermann. Meinen Freund Horst habe ich, ja den habe

ich! Wer saugt, wie er, die Wunde des Grams! Deine Hand, Horst, deine Hand! Nun noch Einmal auf Leben und Tod! Dank dir, daß du den süßesten aller Namen nanntest. Thusnelda Freya verläßt nicht! Wäre mir ein Alzes erschienen; der Gott hätte mir das Herz nicht sanfter durchströmt, als du gethan hast.

Horst, (nach einigem Stillschweigen.) Zürne auf mich, daß ich nicht fortfahre dir die Wunde zu saugen; aber höre! Doch ich kann nicht reden, so hast du mich durchdrungen.

Hermann. Rede, bester Mann!

Horst. Daß sie dich so schnell überfielen, und in so großen Zügen, und gerade zu der Zeit, als du dein Heer vertheilt hattest; daß Segest, der schon so lang keinen Krieg mehr führt, so weit hergekommen ist, und sicht, wie er niemals gefochten hat; daß Gambriv vielleicht jetzt aus einem Hinterhalt hervorrast, wohin er sich schlich, und wo ihn meine Ausgesendeten nicht witterten, dieß Alles, Hermann, hat mich, seitdem ich weiß, daß Katwald mitschlägt, das heißt, sie Alle übertrifft, mit Vorstellungen belastet, wovon ich, wie ich auch strebe, mich nicht losarbeiten kann. Sendete ich, und ließe dem Druiden der nahen Felskluft die heilige Frage thun; ich glaube, die Antwort wäre sehr ernst! er sähe in der Trübe des Stroms letztes Blut, und hörte in seiner Woge Todeston!

Hermann. Was willst du mir? Ich soll doch nicht etwa gar fliehen?

Horst. Jetzo ist es noch Zeit.

Hermann. Es ist nie Zeit! Ich soll meine alten Cherusker verlassen? Und Thusnelda käme dann, fände mich nicht, suchte den Entflohenen vergebens auf, und stürzte aus der Fessel der Römer in das Netz ihres Vaters? Sprich vom Tode, so viel du willst; aber kein Wort mehr von Flucht!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Kriegsgefährt.

Der Kriegsgefährt. Wir haben den Hügel wieder, und behaupten ihn. Sie nahmen ihn, eh Warbrecht mit dem Befehle kam. Die Marsen wichen zuerst. Wir trafen öfter und blutiger als sie. Ich war nicht weit von der Burg auf eine Höh geritten, um den Hergang zu sehn, und dir frühe Botschaft zu bringen.

Hermann. Warst du nicht unter denen, die in der Lagerschlacht mit Katwald und Horst die Fürstinnen und Ingomar retteten?

Der Kriegsgefährt. Ich wars.

Hermann. Du hilfst den Hügel ferner behaupten. Sage deinen Hunderten, und ruf es weiter umher, daß ich komme, so bald es die Wunde nicht mehr hindert.

Fünfte Scene.

Hermann. Horst.

Horst. Katwald wich nur, um ausruhn zu lassen. Kennst du ihn nicht mehr? nicht die furchtbare Kälte, die der feurige Mann in der Schlacht hat, und die so sehr Göttergabe ist, daß sie ihm mit der Kühnheit zunimmt?

Hermann. Ich weiß, wer Katwald ist: aber dir scheint unbekannt geworden zu seyn, daß die Götter den verlassen, der seinen Freund verläßt!

Horst. Das thun sie; und thun es auch nicht.

Hermann. Und wenn sie es denn dießmal nicht thun: soll ich darum aufhören zu fechten?

Horst. Ich sprach erst nicht von Katwald allein.

Hermann. Mag doch auch Gambriv wo hervorbrechen, und ihr Heer anschwellen; ich halte Stand bis zum letzten Schwerte, das gezückt wird. Ich sterbe viel lieber, als daß ich von meiner Wunde auf der Flucht ermatte, und, nun unfähig zur Gegenwehr, ihr Gefangener werde: und viel lieber stirbt Thusnelda mit mir, als daß sie den Fliehenden verfehlt, und nicht mich, sondern ihren Vater wiedersieht.

Horst. Wohlan denn! ich sehe, daß du Tod beschlossen hast!

Hermann. Die Götter beschließen, nicht ich. Mein Schicksal hängt an einem Haar. Das hält, oder zerreißt, nachdem sie es wollen. Es war schon oft so mit mir, daß das Haar nicht zerriß! Du hast mir die Wunde gekühlt. Mich selbst soll jetzt ein wenig Schlaf kühlen. Denn das Blut fließet in mir, als wäre es Feuer, und ich kann dem Schlummer nicht länger widerstehn. Schweig selbst von Thusnelda.

Horst. Wie schnell er eingeschlafen ist. Was du auch sagst, du redest mir es doch nicht aus, daß du den anderen Schlaf, den im Grabhügel, beschlossen hast. Aber warum denn dieß? Ich habe unrecht, daß ich es mir nicht selbst ausrede.

Hermann. (Er redet im Schlaf.) Diesen Freund verlor! Sie noch immer nicht da! Nein, nein, so nicht! Nach Rom! gewiß noch nach Rom! Wie der Schild Wodan tönt! wie er ihn erschüttert! Nach Rom! Hat er vielleicht Lose darin? Zurück Todesloos, rolle nicht! rolle nicht!

Horst. Wie es mir wieder so finster in der Seele wird! Ich wachend, du im Schlafe. Sind das Ahndungen? oder sinds keine? Doch was braucht es ihrer. Segest ist da! Das ist mehr denn Ahndung, das ist Weissagung!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Bojokal.

Horst. Tritt leiser. Ich weiß, Bojokal, daß du nicht wider uns fichtst, sondern nur mitgezogen bist, deinen Sohn zu heilen, oder ihn zu begraben: aber was willst du gleichwohl hier?

Bojokal. Ist die Wunde tödtlich?

Horst. Nein.

Bojokal. Ist es gewiß, daß Thusnelda wiederkommt? Sie heiterte sein Leben auf, und war oft der Funke, der in ihm zur Flamme wurde.

Horst. Sie ist uns schon nah.

Bojokal. Das wäre ein Anfang.

Horst. Was meinst du?

Bojokal. Allein eure Götter müssen fortfahren: sie müssen zweyerley abwenden, das bevorsteht!

Horst. Unsre Götter? Betest du die Götter Roms noch immer an?

Bojokal. Warum soll ich aufhören?

Horst. Warum fingst du an?

Bojokal. Weißt du es nicht?

Horst. Ich habe wohl davon gehört, doch nie genau darnach gefragt. Wer die Götter seiner Väter verläßt, der verläßt auch sein Vaterland. Das letzte hasse ich: das erste mag der Mann, der es thut, bey den Göttern verantworten; mir ist er, als ein solcher, zu gleichgültig, mich um ihn zu bekümmern.

Bojokal. Ich glaubte, daß ich den Römern treu seyn müßte. Doch das war die Ursache nicht, warum ich mich entschloß, mit ihnen eben die Götter anzubeten.

Horst. Und die Ursache war?

Bojokal. Ich verließ unsre Götter, weil sie uns in drey

fürchterlichen Schlachten verlassen hatten! Die erste war der Quell der letzten; aber dieser Quell wäre anders geflossen, wenn sie uns nicht verlassen hätten, er würde Überschwemmung der Römer geworden seyn! Konnten, oder wollten sie uns nicht beystehn? Sie konnten. Sie wollten also nicht! Und warum nicht? Antworte, wenn du kannst.

Horst. Ich mag nicht antworten. Ich habe mit Männern nicht viel zu reden, denen es Wodan nicht recht machen kann. Macht dir es Jupiter recht?

Bojokal. Er zeigt sich als Beschützer seines Volks: nur wünschte ich, daß er Roms Größe nicht auch auf unsern Untergang gründete.

Horst. Also macht dir es Jupiter doch nicht in Allem recht! Ihn mitzuverurtheilen, auch dazu hast du vermuthlich deine tiefgedachten Ursachen. Denn warum das Schicksal der Menschen so, oder anders ein Gott lenkt; jetzo lenkt, und dann wieder die Menschen sich selbst überläßt, das ergründest du, Thor! Du weißt, warum Hannibal bey Kannä vertilgte, und Karthago doch zerstört ward.

Bojokal. Ob ich das gleich nicht weiß; so wäre ich doch, wenn ein Römer, nach der Schlacht bey Kannä, zu den Göttern Karthago's übergegangen.

Horst. Du bist wohl sehr glücklich?

Bojokal. Ja! ich bin sehr unglücklich!

Horst. Ein Thor also, und ein Elender zugleich!

Bojokal. Du hast recht. Denn da Hermann bey Teutoburg vertilgte, und die übrigen einsamen Römer zu Wodan hätten übergehn sollen! da blieb ich Thor: da aber (Erst bluteten wir um Cäcina's Lager! Zuvor wurden uns die Leichen in der Weser gewälzt!) da zuletzt bey dem Damme die Sklavenkette nicht einmal klirren durfte, sondern alles weggewürgt ward, da machte sich der Thor auf, und wandte sich zu Jupiter!

Horst. Sprich nicht so laut. Laß uns weiter vortreten, hier an diese Säule. Wie war dir, als du Wodan verließest?

Bojokal. Mir war wie einem, der die Schlacht verliert; aber ich thats! Ich bin erst sehr ernst zu dir heraufgekommen. Es ist jetzo, eben jetzo möglich, daß ich wieder zu Wodan umkehre.

Horst. Meinst du, daß ihm an deiner Wiederkehr etwas liege?

Bojokal. Es liege ihm daran, oder nicht; ich kehre um, wenn zu dem, was ich bey meiner Ankunft von dir erfuhr, noch hinzukommt, daß Wodan zweyerley abwendet, das bevorsteht, und das ich weiß. Denn wofern er uns Hermann rettet, so will er auch nicht, daß die Römer Deutschland erobern.

Horst. Was du weißt! und nicht sagst!

Bojokal. Was ich Wodans Rathschlusse und Leitung überlasse.

Horst. Und wornach ich dich bey Tode und Leben fragen kann!

Bojokal. So würdest du den unbewaffneten sterben sehn, aber nicht antworten hören!

Horst. Ich muß Hermann wecken!

Bojokal. Wecke ihn nicht. Er kann nicht anders fragen, als du; und ich verstumme ihm, wie dir!

Horst. Wunderbarer Mann, die verlassenen Götter haben dir den Verstand verfinstert.

Bojokal. Dir vielleicht; denn du willst, daß ein Mensch an die Stelle der Götter treten, und für sie handeln soll.

Horst. Also sagst du es nicht?

Bojokal. Auch darum nicht, weil ich mir den Weg zu der Wiederkehr nicht verschließen will.

Horst. Rede, und kehre nie wieder!

Bojokal. In dem, was dem Menschen am theuersten ist, in seiner Verbindung mit den Göttern! darin erkühnst du dich mir meine Freyheit zu nehmen? Stände Thuiskon vor mir, und forderte das von mir; ich schlüge es ihm ab!

Horst. Zwey Dinge sind, von denen Hermanns Leben abhängt, und Deutschlands Eroberung! und die weiß Bojokal;

aber er vergräbt das Geheimniß bey ſich, weil er die Götter, welche er verlaſſen hat, mehr verehrt, als ſie es von denen fodern, die ihnen treu geblieben ſind.

Bojokal. Nein! ſondern weil ihm tiefe Unruh die Seele zerrüttet, und er nach nichts ſo ſehr ſtrebt, als daß er erfahre: Ob die Götter ſeines Vaterlands beſchloſſen haben, ihm beyzuſtehn, oder ob ihr Rathſchluß Untergang iſt.

Horſt. Ich kann dich nicht für unedel halten, Bojokal; indeß weiſſage ich dir etwas, das für deinen Dienſt, welchen du jetzo, wider deinen Willen, den Römern durch dein Schweigen thuſt, dir von ihnen dereinſt zum Lohne wird: Du fleheſt ſie noch um ein wenig deutſches Land, ein Flüßchen oder Wäldchen an; und ſie weigern dirs! und du ſcheideſt von ihnen mit der bittern Thräne: Wenn mir Erde zu der Hütte fehlt; ſo ſoll mir doch Erde zu dem Grabe nicht fehlen!

Bojokal. Du erſchreckeſt mich! zwar auch durch das, womit mir deine Weiſſagung droht, allein noch viel mehr dadurch, daß du weiſſagſt! Denn außer den Druiden pflegen das nur Todesnahe zu thun; und welche andere Urſache wäre wohl da, daß du jetzo ſtürbeſt, als deſſen Tod, den du nicht überleben magſt? Entſcheidets, ihr Götter! Hebt eure Wolke! klärt es auf, ihr Götter!

Hermann, (im Schlafe redend.) Und dann ziehen wir an den Gebirgen herab, und ſehns, wie die ſchönen Thäler unten voll von Sclavengewimmel ſind; allein das bald hernach uns die Retterhand drückt und ſchüttelt! Und dann weiter, ſtets weiter hin, und ſehn die hohe Rom vor uns liegen, ſie mit ihrem Kapitol! den Tyrannen nicht! der verkroch ſich! aber die Untertyrannen fechten! aber die bluten, oder die Kette raſſelt um ſie! Und dann! ja dann, alle anderen werden dann frey gemacht, durch die Deutſchen frey gemacht! Mutter und Kind! Weib und Mann! und der Knabe! und der Greis! und der Bräutigam! und die Braut!

Horſt. Haſt du es gehört, Bojokal? Das war nicht Tod!

Bojokal. Ja, das war Leben!

Hermann. Vorwärts! vorwärts! Über die Berge! durch die Klüfte! Was ruft ihr da so: Wir werden mit Hermann diesen schönen Tod getödtet! Hört auf! Denn ich sterbe nicht! und ihr sterbt nicht! Die Felsen hinan! Laßt sie fliehn! Über die Meere! Spannt alle Segel aus! den Sturm durch!

Horst. Horch, Bojokal, das ist auch Leben.

Hermann. Sonst spielt er mit uns! und er muß unser Spiel seyn! Fort, fort! heran, ihr Cherusker, heran, damit die andern Unterjochten auch frey werden! der Morgen, der Mittag auch frey! Dieses viele Blut vor der Burg draußen! und Katwald so gar! Katwald! wie wird es dann Thusnelda gehn? wie Theude? wie meinem Horst?

Horst. Ach mein Hermann!

Bojokal. Das war Tod, Horst!

Hermann. Gegen Morgen! sagte ich, gegen Mittag! sagte ich; und ihr spannt die Segel nicht aus? und ihr strandet wie Feige? Geht unter, geht unter, ihr Feigen! und sinkt felsenschwer zu Hela hinab! Wo ist das Meer hin? wo der Felsenstrand? Nichts sehe ich, als seine bleiche Gestalt und seine bittere Lache!

Bojokal. Das war auch kein Leben, Horst!

Horst. Es war Tod! Sagst du es noch nicht? Hermann! Hermann!

Hermann. Was rufst du mir? Warum weckst du mich auf? Bojokal ist hier?

Horst. Er weiß, daß dir von zwey Seiten Tod bevorsteht. Ich fragte ihn darnach, und er blieb mir stumm!

Hermann. Kennest du ihn nicht? Er ging irr, und verließ Wodan. Seitdem ist er schwermüthig, und argwöhnt nichts als Schwarzes. Er weiß nichts!

Horst. Ich habe ihn bey Tode und Leben gefragt.

Hermann. Du hättest ihn schonen sollen. Unglückliche sind heilig!

Horst. Antworte, Bojokal: Weißt du etwas?

Bojokal. Ich weiß viel!

Horst. Sag es!

Bojokal. Hast du denn vergessen, warum ich es nicht sage? vergessen: daß ich mich in die Entscheidung der Götter nicht mischen will?

Hermann. Welcher Götter?

Bojokal. Eurer.

Horst. Sag es, sag es!

Hermann. Siehst du denn nicht, wie schwermüthig er ist? Geh in meine Grotte, Bojokal, und laß dir Erquickung reichen.

Bojokal. Ich möchte wohl Thusnelda's Wiederkunft sehn; aber ich kann mich nicht mehr freun, und so geh ich.

Siebente Scene.

Hermann. Horst.

Horst. Hättest du nur unsre Unterredung angehört.

Hermann. Schweig davon. Du hättest ihn schonen sollen! Er ist ja so heilig, daß er sich nicht mehr freuen kann. (Er steht auf.) Ich habe sehr leicht, und sehr schwer geschlafen. Jetzo bin ich völlig wohl.

Horst. Ja, auch sehr schwer!

Hermann. Kam keine Botschaft?

Horst. Ach mich gehn nun die Botschaften nichts mehr an! Ob uns wohl die Götter heut uns selbst überlassen?

Hermann. Was willst du denn? Nimm an, Bojokal argwöhne nicht, sondern wisse; kann dieses etwas anders seyn, als was du ohne ihn vermuthest: Gambrivs Hinterhalt? ohne ihn kennst: Segestens Haß, mit dem er nun so lang schon vergebens lechzt, mich zu tödten?

Horst. Aber wenn nun Segest die Andern zu einem Bunde verleitete, deß erster Schwur dein Tod war?

Hermann. Um völlig gewiß hiervon zu seyn, fehlt dir wohl nur noch, daß es der Ansibar auch sage! Also auch Katwald verleitete, dieses Bundes Genoß zu seyn? Wie du dich täuschest! Kriegen kann Katwald wider mich; allein er ermordet mich nicht!

Horst. Die Anderen haben ihm das Geheimste des Bundes verborgen. Glaube mir, oder glaube mir nicht; es bleibt gleichwohl wahr: Andere Entschlüsse fasset man, wenn nur Anschein da ist; und andere, wenn man gewiß weiß. Und zur Gewißheit kannst du durch Bojokal noch kommen. Denke zurück, mit welcher neuen Kühnheit, aber auch mit welcher neuen Vorsicht du deinen Entwurf bewaffnetest, da Varus nicht mehr schwankte, und nun wirklich aufgebrochen war, und nun vor deinen Augen fortzog!

Hermann. Halt das Wort zurück, das dir noch auf der Lippe schwebt.

Horst. Ich gestehe dir, ich dachte meine Bitte wieder; aber hören solltest du sie nicht noch Einmal.

Hermann. Deine Bitte um Flucht!

Horst. Du warest es, der das widrige Wort aussprach, und nicht ich!

Hermann. Der Schlummer hat mir die Wunde völlig gekühlt; ich bin sehr wohl. Ich lasse vorführen.

Horst. Mit welcher Hand hältst du den Zügel? und mit welcher die Lanze?

Hermann. Ich bedarf der Lanze nicht.

Horst. Um da, wo sie am tödtlichsten wüthen, waffenlos hinzusprengen? Doch das ist es nicht einmal. Denn wo du auch bist, verblutest du dich! Oder hintergehst du dich vielleicht dadurch, daß du dir vorstellst, du werdest am Bache halten, oder unter Bäumen, wo über dir Jüngling und Mädchen von Wipfel zu Wipfel hinschwatzt, und herschwatzt, du werdest da so herum ruhig halten, und Befehl senden? Bleib, und ruhe noch mehr aus. Weißt du, ob es nicht noch blutiger wird, als es jetzt seyn kann, und du dann nicht deiner ganzen Stärke

bedarfst? Hier ist kein Lager. Du kannst hier nicht ruhn. Ich will aufsitzen. Deinen Befehl.

Hermann. Triffst du die Unsern noch auf dem Hügel; dort herab, indem du eben zurückgeschlagen hast. So zur Burganhöhe mit weniger Blut. Da müssen wir doch hin, und da fürchten sie schnellere Verstärkung. Was wissen sie davon, daß wir keinen Mann mehr in der Burg haben? Die Anhöhe ist freylich unser Letztes. Wir sind Beyde für das Vorletzte. Aber es kann ja jetzt nicht anders seyn. Überdas wäre, im Falle des Hinterhalts, der Rücken des Hügels unbedeckt. Komm bald wieder. Du mußt bey mir seyn.

Horst. Hilda machte dir gleich, da du ankamst, ein Lager zurecht. Dieß ist wohl das erquickendste, und seine Stelle die luftigste.

Hermann. Du siehst so ernst aus! Du nimmst doch nicht Abschied von mir?

Horst. Nein Hermann, getrennt sterben wir nicht!

Achte Scene.

Hermann. Hilda. Der Krankenwärter.

Hermann. Wo sie wohl jetzo ist? Ach sie! Wenn Theude sie nur so umherführt, daß sie nichts von der Schlacht merkt. Doch ich bezeichnete ihm ja Stein, Busch, Quellchen, alles; und er horchte schärfer auf, als wenn es zum Hinterhalte geht. Er wird sie schon leiten, ohne daß es ihr irgendwo von Waffen durch den Wald blinkt, oder von Schlachtrufen schallt.

Hilda, (bey dem Eintritte.) Horst bringt Befehl. Willst du jetzt nicht etwas ruhn? Ich habe dir oben im Freyen Teppiche ausgebreitet. Soll ich dich hinaufbringen?

Hermann. Ich wollte eben hinaufgehn. Komm mir

nicht nach. Freuest du dich nicht auch, Hilda, daß deine Thusnelda wiederkömmt?

Hilda. Hertha vergelte es dir, daß du sie meine Thusnelda nanntest!

Hermann. Du verdienst es. Eins vergesse ich dir unter so vielem am wenigsten, daß du sie, wenn dich die Liebe zu ihr nun so recht überfiel, immer Mädchen, und nicht Fürstin nanntest, weil sie so gut wäre, sagtest du, und so stolz, und so froh, und so schön!

Hilda. Ach meine Thusnelda kommt wieder!

Der Krankenwärter, (bey dem Eintritte.) Ich habe neue Verbande mitgebracht.

Hermann. Ich brauche sie nicht. Sagt Thusnelda nichts davon, daß Schlacht ist.

Neunte Scene.

[Hilda. Der Krankenwärter. Bojokal.]

Hilda. Ach Thusnelda kommt wieder! Ich bin noch immer außer mir! Aber die armen Verwundeten leiden darunter.

Der Krankenwärter. Das sollten sie nicht!

Hilda. Kann ich es helfen? Ich weiß vor Freude nicht, wo ich bin, und was ich thue.

Der Krankenwärter. Mit deiner Freude! Wer hat Freude?

Hilda. Du, und die Eule freylich nicht, weil ihr keine haben wollt.

Bojokal, (indem er ankömmt.) Ich schickte überall nach dir herum, und keiner fand dich. Ich hätte nun lieber ein warmes Bad. Ist es wahr, daß Hermann der Wunde halben hinauf gegangen ist?

Hilda. Du sollst das Bad haben.

Bojokal. Bleib noch. Wie ist es mit der Wunde?

Hilda. Gut, wie wir denken.

Bojokal. Wie ihr denkt? Ist es gewiß, daß Thusnelda wiederkommt?

Hilda. Ja, völlig gewiß!

Bojokal. Ich kann es gleichwohl noch nicht so recht glauben. Man zweifelt ja wohl in der Freude.

Hilda. Du siehst mir eben nicht sehr freudig aus.

Der Krankenwärter. Und wozu sollte er auch, wenn er auch gesund wäre? Aber er ist krank. Ich bin hier Krankenwärter. Sag es, wenn du mich brauchst.

Bojokal. Ich bin nicht krank.

Der Krankenwärter. Ich dächte doch. Ich bin auch Todtengräber.

Bojokal. Das ist so übel nicht. Wenn man das ist, so bringt man viele gute Leute zur Ruh. Sie sagen, daß Hermann wieder Manches bevorstehe. Du wunderst dich wohl, daß er deiner noch immer nicht bedarf?

Der Krankenwärter. Todtengräber hören am frühesten auf sich zu wundern.

Hilda. Die Götter beschützen Hermann!

Bojokal. Welcher Gott ist es, der ihn, nach deiner Meinung, besonders beschützt?

Hilda. Hertha!

Bojokal. Warum nicht Tyr?

Hilda. Thusnelda verehrt Hertha vor allen Göttern und Göttinnen.

Bojokal. Tyr ist wohl deßwegen nicht Beschützer, weil Hermann beynah selbst ein Kriegsgott ist?

Hilda. Was sagst du da? Götter sind Götter, und Menschen sind Menschen!

Bojokal, (zu dem Krankenwärter.) Hast du auch davon gehört, daß Hermann jetzt etwas drohe, welches sehr ernsthaft endigen kann?

Der Krankenwärter. Nein, aber er geht ja immer wo an Abgründen umher!

Bojokal. Also nichts von dem rauhen Krieger, der aus Stolz nach Blute dürstet? und nichts von dem Ungeheuer, das herbey schleicht, und vor seinem Ende gern noch Einmal recht nahrhaftes Blut lecke?

Der Krankenwärter. Nein, aber ich wurde etwas sehr Bedenkliches an dem Rosse gewahr, da Horst wegreiten wollte.

Bojokal. Es ist ja kein heiliges Waldroß.

Der Krankenwärter. Ist aber von einem gefallen!

Bojokal. Hast du unter den Druiden gelebt?

Der Krankenwärter. Ich habe manchem den letzten Dienst durch Fackel und Schaufel gethan.

Bojokal. Was sahst du, als Horst wegritt?

Der Krankenwärter. Dem Füllen des heiligen Waldrosses wurden die Augen trübe, und es bückte sich schnell nieder, (wie die Mähne doch flatterte!) und biß sich in das linke Knie! Auch wieherte es nicht, wie es sonst immer thut, wenn Horst kömmt. Ich wandte mich weg; denn ich mochte nichts mehr sehn. Das trübe Auge ist der rauhe stolze Soldat! und der Biß ist das Ungeheuer! Ich fürchte, es wird lecken!

Hilda. Ihr verspottet manchmal die Auslegungen der Weiber, und nicht immer mit Unrecht; gleichwohl enthalte ich mich bey dieser kaum des Lachens.

Der Krankenwärter. Das ist eben das fürchterlichste bey diesen Dingen, und bestätigt sie ganz besonders, daß der Ungeweihte lacht, wenn der Geweihte weint!

Hilda. Dieser Mann mit der Schaufel bringt immer so etwas vor.

Bojokal. Lache nicht, gute Alte. Es wurde wohl eh schon am Hochzeitabend geschaufelt!

Hilda. Wer hat dich Unhold uns hergesandt? Du bist gewiß kein Fürst, wie sie erst unten an der Grotte murmelten.

Bojokal. Ich bin ein Fürst, und ein unglücklicher Mann. Daß Hertha über Hermann und Thusnelda walte! Aber ich wohnte lieber in einer Höhle, als in einer Burg.

Der Krankenwärter. Und ich in einer nah dabey.

Hilda. Ihr haltet dann wohl in einer von euren Höhlen Zusammenkunft, und bestärkt euch in eurer Erklärung des Pferdebisses.

Der Krankenwärter. Daß sie von solchen heiligen Vorbedeutungen spricht, das hat sie alles von Thusnelda gelernt, und die von ihrem Vater, dem Ungeheuer!

Bojokal. Wunderbar, daß du den Vater nanntest! und daß du ihn . . Es trifft immer mehr zusammen! Ja, ja! es ist entschieden, ich kann nicht umkehren! Ich muß fortfahren Jupiter . .

Hilda. Was sagtest du von Jupiter?

Bojokal. Daß er in unsern Kriegen mit den Römern seinen Germanikus geschützt, und Hertha ihren Hermann verlassen hat!

Hilda. Du denkst wohl Wunder was du da gesagt hast; und es ist doch weiter nichts, als was wir schon lang wissen, nämlich, daß wir Menschen glücklich seyn sollen, und auch unglücklich.

Bojokal. Aber da liegt es ja eben verborgen. Warum soll denn das also seyn?

Hilda. Verlangst du vielleicht, ich soll Hertha vor den andern Göttern anklagen, oder vor unserm Volke, vor wem denn? doch nicht etwa gar vor dir? daß sie des Cäsars Gotte die Siege seines Lieblings nicht gewehret hat? Denke nur nicht, daß du allein das Richteramt führst. Wie du von dem, was die Götter thun, so urtheilt die Spinne vom Bau der Halle, oder die Eule vom Hain, und schreit darüber, daß der Donner selbst Eichen gesplittert hat!

Bojokal. Klage du denn meinenthalben nicht an. Ich für meinen Theil habe der Ursachen immer mehr zu glauben, daß euch die Götter auch diesesmal verlassen. Die Eiche von dem Donner gesplittert! sagtest du. Sagtest du das nicht?

Hilda. Ja das sagte ich.

Bojokal. Du hast wahr geredet! (Er geht.)

Der Krankenwärter. Müssen wir das nicht Hermann anzeigen?

Hilda. Was denn?

Der Krankenwärter. Nun das von den beyden Blutsaugern; und dann auch die schleunige Witterung von diesen Blutsaugern, welche das heilige Füllen überfiel, und sein Wiehern stumm machte.

Hilda. Schweig davon. Du weißt, er mochte solche Gerüchte, und solche Vorbedeutungen nie hören.

Der Krankenwärter. Ich sage es gleichwohl.

Hilda. Thu es nicht. Er sieht heute Thusnelda wieder. Du bringst ihn nur gegen dich auf, und verbitterst seine Freude.

Der Krankenwärter. Mag es doch seyn. Mir liegt es allein daran, daß ich ihn rette. Wenn ichs ihm sage, so ist er auf seiner Hut.

Hilda. Aber wider was denn? Wer hält das Gerücht denn für wahr? Du, und dein Bruder Todtengräber! Und darum soll es Hermann auch gleich dafür halten? (Der Krankenwärter geht.) Wie ist denn das? Ich glaube an diese Vorbedeutungen nicht; und doch schreckten sie mich zuletzt. Ist der Schrecken, der keine Ursach hatte, mich aber gleichwohl überfiel, und noch fortwährt, vielleicht Vorbedeutung? Und das konnte ich vermuthen! So wenig reicht uns das Leiden zu, welches da ist! und so tief liegt in uns die Begierde, uns mit dem Leiden zu quälen, das nicht kommen wird!

Zehnte Scene.

Hermann. Hilda.

Hilda, (für sich.) Schon wieder wach?

Hermann. Du sorgst doch für die Verwundeten, besonders für die, bey denen es tief eingedrungen ist?

Hilda. Wir thuns.

Hermann. Du wirst betrübt.

Hilda. Ich habe die Verwundeten versäumt. Ich denke immer an Thusnelda!

Hermann. Erst, was ich stets sage, aus dem kühlsten Quell! und dann oft frische weiche Blätter auf das Lager. Wenn es zu heiß in ihnen flammt, und sie traurig werden; so gehest du, (dieß soll von nun an allzeit so seyn) und nimmst meine besten Hörner und Schalen, und glättest sie, daß sie glänzen. Hierauf rufest du die jüngsten und schönsten Mädchen, lockest ihnen das Haar, giebst ihnen Gürtel und Kranz, lässest sie Horn oder Schale nehmen, und führest sie hinauf. Oben muß es nicht heller, als die erste Morgendämmerung seyn. Die Mädchen müssen lächeln, und nicht weinen; und wäre es auch eine Braut, die dem blutigen Geliebten das Horn brächte, sie muß lächeln. Ihr tanzet die Reihen, die Thusnelda am liebsten tanzt, und singet das Lied, welches mir nach der Weserschlacht endlich Genesung gab. Die Tänzerinnen singen auch Walhallagesänge, Werdomars geliebteste; und so kommen sie herzu, und reichen die kühle Labung.

Hilda. Ach bald singet, und heilt Thusnelda mit. In ihrer kleinen Halle mit den Bädern auf beyden Seiten durfte ich ohne deinen Befehl nichts anrühren.

Hermann. Thu es auch jetzo nicht. Thusnelda soll darin alles wiederfinden, wie sie es verlassen hat.

Hilda. Und das heilige Lager, auf dem Theude gebohren ward?

Hermann. Das schmücke, als ob du eine Elfin erwartetest. Geh nun.

Hilda. Und die Schale, woraus Thusnelda nach Theudens Geburt am liebsten trank?

Hermann. Sie soll an den Abendtischen herumgehn. Daß ihr mir ja keine Waldsänger auf die Esse bringt. Thusnelda hasset das, wie ich! Getraust du dich wohl die Blumen im Wäldchen zu finden, die auf meinem Schilde sind? Wir wollen die Schale damit umkränzen. Doch geh nicht hin. Sorge für die Verwundeten, und sage noch zu dem Wärter . .

Eilfte Scene.

Hermann. Horst.

Horst. Du hättest den Entschluß auch gefaßt. Ich habe sie auf dem Hügel gelassen. Höre. Sie hatten an beyde Seiten des Hügels Flöße gelegt, Baum, Bäumchen, Strauch, wie es am nächsten gewesen war. Genug sie konnten darauf stehn. Sie nahmen den Schwimmern die Luft zum Baden. Desto mehr kühlten sie ihnen durch Pfeile das Blut. Oben stands, als wäre es Burg. Die Burg war guter Bauart.

Hermann. Und Katwald?

Horst. Hielt, und schien mehr zu bewundern, was er vor sich sah, als Entwürfe zu machen.

Hermann. Gesteh nur, alter Krieger: daß sie nach ihrer entschloßnen schnellen Rückkehr da so eisern standen, und seine Stirn selbst Katwalden runzelten! darüber hast du ein wenig bey dir gelächelt, so ernstvoll dir auch die Entscheidung, und ihre Folge blieb.

Horst. Was wollte ich nicht? Warbrecht war mit nicht wenigen Reutern schon da. Er tummelte sich hinter den Marsen so lebhaft, daß sie sich oft umsehn mußten. Die unsern hatten mich auf den Hügel getragen, und auf einen Schild gesetzt. Kaum wurde mich Warbrecht gewahr, so rief er mir schon mit seiner Schlachtstimme zu: Aus drey andern Thälern noch mehr Roß und Mann!

Hermann. Bist du nun ruhiger? Liegt dir Bojokal noch im Sinn?

Horst. Ich glaube jetzt beynah selbst, daß er nur schwermüthig war.

Hermann. Und der Hinterhalt?

Horst. Einige Weidner sind wieder da. Sie haben nichts gesehn. Unsere Vermuthung kann ja auch falsch seyn. Du weißt, Gambriv kommt lieber im Offenen her, als daß er überfällt.

Hermann. Außerdem könnte es auch seyn, daß er irgendwo bey einem Trinkgelage zauberte. Diese Wahrscheinlichkeit gehört mir noch mit dazu, wenn mir der ungedeckte Rücken des Hügels gefallen soll. Und Segest?

Horst. Ja Segest . .

Hermann. Ist mein Feind, wie jemals: aber sind Anschläge Ausführung? Warbrecht, sagtest du, versprach noch mehr aus den Thälern. Das soll uns eben nicht nachtheilig seyn. Die tapfern Marsen, weißt du, waren wohl eh etwas reiterscheu. Wie alt ist Warbrecht?

Horst. Neunzehn Jahre.

Hermann. Ich habe noch keinen so kühn abspringen, oder einhauen gesehn. Deinen Zöglingen, Horst, schlägt es rasch und heiß bey der linken Schulter.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Theude.

Theude. Meine Mutter kommt! Die Alte hat sie umschlungen, und läßt sie nicht los; sonst wäre sie schon da! Ich hielt es nicht länger aus, ich mußte herauf, und dir es sagen!

Hermann, (umarmt ihn.) Mein Sohn! Sie kommt?

Dreyzehnte Scene.

Thusnelda. Die Vorigen.

Thusnelda, (indem sie wankend hereinkommt, und sich an eine Säule hält, nicht nieder zu sinken. Der Bogen fällt ihr aus der Hand.) Wo ist er?

Hermann. Thusnelda!

Thusnelda, (nachdem er sie weggeführt hatte, und sie in seine Arme gesunken war.) Ich bin wieder gekommen.

Hermann. Nun so habe ich es denn noch erlebt, ihr guten Götter!

Thusnelda, (stürzt sich nieder, und breitet die Arme aus.) Dank dir, o Hertha, Dank, daß ich wieder bey Hermann bin! Darum flehte ich dich an in Tellus Tempel, mit der heißen bitteren Thräne, die keine Hoffnung hat; und doch bin ich da! ich bin da! (Sie springt auf.) Theude, umarme deinen Vater mit mir. (Sie umarmen ihn beyde.) Ach! eine Wunde! Soll ich sie saugen?

Hermann. Sie heilt schon. Thumeliko hast du nicht mitgebracht? Er ist also nicht frey?

Thusnelda, (für sich.) Schlaf sanft! (Laut.) Er ist frey, allein Rückkehr in sein Vaterland ist ihm untersagt.

Hermann. Diese Thräne ist für heute zu voll von Gram.

Thusnelda. Mußte ich ihn denn nicht in der Einsamkeit zurücklassen? Er ist sehr einsam.

Hermann. Siehst du unsern Horst nicht?

Thusnelda. Guter Horst! Wie oft haben sie mir erzählt, du seyst todt. Ach so lebst du ja noch!

Horst. Siegmar will mich noch nicht haben. Du weißt, er liebte die Krieger mit vielen Narben. Allzu wenige habe ich denn doch gleichwohl nicht.

Thusnelda, (war von ihm zurückgetreten, und hatte ihn lang angesehn.) Hermann! mein Hermann! (Sie faßt mit Lebhaftigkeit seine Hand.) Du weißt nicht, was für einen großen Namen du in Rom hast. Das ist ein edler Mann der Markus Valerius!

Hermann. Wer ist dieser Valerius?

Thusnelda. Der mich frey gemacht hat! der mich dir zugesandt hat! Wo sind die Tribune, die mich auf seinen Befehl begleiteten?

Hermann. Kennest du Markus Valerius, Horst?

Horst. Es ist der, welcher seine beyden einzigen Brüder in der Lagerschlacht verlor.

Hermann. Der? Führe die Tribune herein, Theude. (Theude geht.) Dieser alte Römer (es ist keiner aus Tiberius Zeit!) hat mir mein göttliches Weib frey gemacht? hat sie mir zugesandt? Wo bleiben die Tribune? Meine, meine Thusnelda! Ich Glücklicher, daß ich einen solchen Freund in Rom hatte.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Cepio. Cotta.

Cepio. Markus Valerius hat uns geboten, dir deine Fürstin . .

Hermann. Schweigt! Hier hängt Eggius Helm. Es war reiche Beute! Bringt ihn Valerius! Das Schwert dort, ich mag nichts weiter davon sagen, bringt es Valerius! Der Adler gehört Deutschland zu, und nicht mir; denn sonst gäbe ich ihn für dieß Weib! und ich gäbe ihn dem alten Römer, Markus Valerius!

Cepio. Hermann, wir fühlen unser Glück ganz, daß wir es sind, die unser Freund gewählt hat, dir Thusnelda . .

Hermann. Euer Freund? Ihr seyd mir ehrwürdig, Krieger!

Cepio. Valerius hat uns gewählt, deine edle Fürstin zu dir zu führen. Sie ist vor dem Triumphwagen gewesen, und in . . ich mag es nicht aussprechen; aber keine Römerin liebte in dem Augenblick Germanikus, wenn sie auf Thusnelda sah.

Hermann. Mein Weib!

Cepio. Hermann! ich habe diesen Blick gesehn! und diesen Ton deiner Stimme gehört! Ich erzähle es meinem Freunde. Du willst es, Hermann, ich nehme also das Schwert dort. Aber sage mir, wodurch es merkwürdig ist.

Hermann. Laß mich nicht davon reden; ich möchte zu sehr von Gram, und von Zorn entglühn.

Cotta, (leise zu Cepio.) Hast du Theude bemerkt? Gut, daß der Andre todt ist, und uns nicht auch, wie dieser .. Du sahst des Anderen Miene doch, da sie ihn im Schauspiele .. (Thusnelda wendet sich weg.)

Hermann. Was sagtet ihr von Thumeliko?

Cotta. Wir verglichen ihn mit Theude. Hermann, schweig von dem Schwerte wenigstens nicht ganz. Wir müssen wissen, was wir Valerius mitbringen.

Hermann. So wisset es denn! Dieses Schwert gehörte dem ältesten Valerius, den ich von Teutoburg nach Rom sandte, und der, vor der Schlacht mit Cäcina, fiel. Wir fragten damals die Götter durch einen Zweykampf. Er wollte der Streiter seyn. Der deutsche Sieger sandte mir das Schwert, welches Cepio in der Hand hat, und wodurch uns die Götter vor dem Angriffe des Lagers warnten. Bey dem Angriffe im Walde würde es Cäcina's Wegweiser zu Varus gewesen seyn, und meiner zu Germanikus. Doch wer mag von dem reden, was nicht geschehen ist. Aber euch, ihr Fürsten meines Vaterlands, die ihr damals weiser als die Götter wart, euch verwünsche ich noch Einmal, daß ihr mich von dem Siege zurückgestoßen, und Thusnelda vor den Triumphwagen gebracht habt!

Thusnelda. Der Triumphwagen lag stets als eine Felsenlast auf mir; doch nun ist er mir Staub, der aus der Blume weht.

Cepio. Valerius starb für das Vaterland! und dennoch war es so nah dabey, daß dieser sein edler Tod sehr viel Schicksal über uns brachte. Hermann, du siehst, ich kenne dich! Ich habe also Markus etwas sehr Ernstes zu erzählen, wenn ich ihm das Schwert seines Bruders bringe.

Cotta. Zu erzählen? Du hast es also nicht von ihm gehört. Ich zweifle noch, ob wir ihm das Schwert geben. Warum wollen wir ihn an den Tod eines so sehr geliebten Bruders erinnern?

Cepio. Wir nehmen den Helm nicht mit. Er ist hier unbedeutend; er wiegt leicht wie sein Haar, gegen das Schwert.

Cotta. Was sind das vor Waffen dort oben über dem Adler? Auch das Alter macht sie ehrwürdig.

Hermann. Es sind die Waffen meines Vaters.

Cotta. Was bedeuten diese weißen Blümchen auf den andern Blumen des Schildes?

Hermann. Es giebt einen Muth, den Furcht nie überwältigte, und der nicht nur fest ist, sondern so gar fröhlich. Diesen pflegte mein Vater den unschuldigen zu nennen. Er liebte die Mayblume, wie sonst keine Blume. An einem glücklichen Abend verglich er den unschuldigen Muth mit ihr. Thusnelda schlief diese Nacht nicht. Den Morgen fand mein Vater Mayblumen auf seinem Schilde. Zur Belohnung warf er ihr Theuden von einem hohen Ufer weit hinüber in den Strom.

Theude. Ach daß ich mich seiner nur wie eines Traums erinnere. Ich lächelte ihn doch an?

Thusnelda. Du schriest. Gleichwohl währte es lang, daß du dich im Strome tummeltest, und du kamst sehr froh an das Ufer.

Theude. Strafte er mich nicht?

Thusnelda. Du wolltest gestraft, und ein Gefangener im Rehgehege seyn; aber er küßte dich.

Cotta. Laß die Waffen herunter nehmen. Ich möchte sie gern ganz nah sehn.

Hermann. Diese Waffen sind heilig. Es darf sie keiner anrühren, so gar kein Druide. Ich selbst gestatte mir jährlich nur Einmal die Berührung, und den Kuß des Sohns.

Cotta. Vielleicht an dem Tage, da ihr im Frühlinge Thuiskon das erstemal Kriegstanz haltet?

Hermann. Nein, sondern an einem Tage, der mir noch viel feyerlicher ist. Wir Deutschen weinen kurze Zeit; aber wir erinnern uns lang.

Thusnelda. Verzeih, Cotta. Ich kann hier nicht Maaß halten, wie Hermann. Es ist der Tag, an dem Quintilius

Varus zu leben aufhörte, und Siegmar, Lothers Sohn des Eisernen, für das Vaterland starb.

Hermann. Ihr seyd ermüdet. In meiner Grotte ist ein Bad. Führe sie hinab, Theude, und befiehl, daß ihnen nach dem Bade Erfrischung gebracht werde.

Thusnelda. Daß meine liebe Alte dießmal dabey nichts besorge. Sie ist so außer sich, daß sie nicht weiß, ob sie bey uns, oder im Walhalla ist. Unsere Reisenden, Theude, werden sich erinnern, daß sie nicht in einem Sommerhause Italiens, oder gar in einem römischen Pallaste, sondern in einer deutschen Burg sind.

Cepio. Fürstin, dieß Wort war überflüssig. Wir sind Krieger.

Thusnelda. Ich sagte es nur, um euch die Burg zu nennen, auf der ich, von euch begleitet und beschützet, nun wieder bin.

Cepio. Und die du, bey Herkules, weder mit Tiburs Häusern, noch mit Roms, auch frey dort, vertauschest. (Sie gehn.)

Hermann. Horst! sind wir auf unserm Zuge so weit gekommen, daß man unsre Absicht wittert! dann muß ich erst wissen, daß Markus Valerius nicht bey ihnen ist; sonst kann ich nicht weiter ziehn.

Thusnelda. Auf welchem Zuge?

Hermann. Ich bin so froh. Ich scherze nur mit Horst. Es wäre jetzt zu weitläuftig, dir davon zu erzählen. Auf Kleinigkeiten dieser Art kommen wir zuletzt. Was haben wir uns nicht alles zu sagen, was ich dir! und du mir! Der ist ein Zauberer, der für mich wählen kann, womit ich anfangen soll. Ach Thusnelda, wir sind lang getrennt gewesen, sehr lang!

Thusnelda. Gewesen! Hermann. Der ist kein Zauberer, der einsieht, daß ich unaussprechlich glücklich bin! (Theude kommt wieder.)

Hermann. Wir! und sind! wolltest du sagen. (Er faßt

sie bey beyden Händen, biegt sich etwas zurück; und sieht sie an.) Aber ich sehe ja da an deiner Hand noch etwas von der Fessel! ihren Gang! die Windung! Ich bin unschuldig, Thusnelda, ich bin unschuldig!

Thusnelda. Es ist ja nichts mehr da, Liebenswürdiger.

Hermann. Sieh nur recht hin. Es ist wohl was da! Allein ich bin unschuldig! unschuldig bin ich! Sie, sie, sie! haben mirs gewehrt! Nicht gehemmt, nicht zurückgerissen durch diese hassenden Männer, genoß ich des Sieges vollauf, und die Götter ließen mich den dritten Tag, wie jenen letzten der Legionen bey Teutoburg, endigen. Wir hätten dann (du zurückgesandt gegen einen Feldherrn) hätten, ich mit dir auf deinem Kriegswagen, deine Triumphatoren in unsern Hainen dahergeführt,

Thusnelda. Ohne Fessel!

Hermann. hinter allen ihren glänzenden Waffen, hinter Adlern! Thuiskons Eiche vorbey, Thorrs Eiche vorbey, hinauf zu Wodans Altar! ja das hätten wir gethan: wären diese Aufzüge, all dieß Gepräng des Stolzes uns Deutschen nicht so weit unter der Ehre! Sie ist eine blühende süße Jungfrau, sie ist ein Walhallamädchen die Ehre, und wem sie Putzes bedarf, der ist ihrer nicht werth!

Thusnelda. Wie (Sie sieht nach Theude.) ihn nach ihr lüstet! wie er sich freut! Aber du siehst ja so bleich aus, Theude.

Theude. Du weißt nicht, wie viel Pferde ich müde sprengte, eh ich dich fand. Eins stürzte hin, und lag todt da; allein das ward dafür auch ein heiliges Waldroß. Die Druiden wollen es, weil es Thusnelda aufsuchte, mit Zweigen bestreun.

Hermann. Ach Thusnelda, die Pferde haben es ihm nicht gethan, aber die Wunde. Er empfing sie, da ich wegen meiner nicht in der Schlacht seyn konnte, der schrecklichsten aller unserer Schlachten, in jener, da Germanikus rief: Er brauche der Sclaven nicht!

Theude. Von der kleinen Streifwunde sprichst du noch?

Hermann. Thusnelda, er hat die Farbe der Lilie der junge Jüngling, und nicht der Rose. Thusnelda! und die Lilie wächst gern am Grabhügel.

Thusnelda. Jetzo sage ich es, ich sags! Thumeliko ist todt!

Hermann. Schweig, er ist nicht todt! schweig! Ich will mich freun. Er ist nicht todt! sage ich, und Theude blüht wie die Rose!

Theude. Thumeliko blühte wohl auch so? Nicht so, meine Mutter?

Hermann. Ha Schmerz, wüthe nicht so! Ich habe Thusnelda wieder!

Thusnelda. Und wir haben unsern Sohn noch! und er wird genesen! Ich hörte es vor Rom, wie er in der schrecklichen Schlacht gefochten hätte; aber ich konnte mich damals nicht darüber freun.

Theude. Wer sagte es dir?

Thusnelda. Herminone. Wir gingen mit einander dicht vor dem Triumphwagen. Wir sahen uns oft flehend nach dem Cäsar um, daß er uns tödten möchte, wenn er auf das Kapitol käme! auch nach seinen Kindern, daß sie für uns bitten möchten!

Hermann. Mein Weib! Und ich konnte mich freun?

Thusnelda. Aber sie baten nicht; und Germanikus Lächeln sprach uns immer das Lebensurtheil.

Hermann. Schweig von seinem Lächeln. Er nahm dich deinem Vater, der sein Bundsgenoß war! oder er nahm dich gar von ihm an, der dich zu sich gelockt, und dem du, gute Tochter, dich anvertraut hattest! Bey allen Göttern unsrer Väter, sprich mir nicht mehr von dem Lächeln dieses Römers, der auch mir wohl eh so gut vorkam. Was vor Freude konnte es ihm seyn, wenn er dich tödtete? Aber Wollust des Stolzes war es ihm, wenn, nach verschwundenem Triumphe, Hermanns Weib, als ein bleibendes Denkmal seiner Siege, in Rom umherwandelte!

Theude. Herminone flehte mit? Wie ist es mit Herminone?

Hermann. Thumeliko iſt todt? Ich ſah ihn nie! Er lebte mir nie! Deſto bitterer iſt mir ſein Tod! Was hat ihn getödtet?

Thusnelda. Sie verſpotteten ihn vor den Tauſenden eines Schauſpiels. Seitdem war er bleich. Er ſtarb vor Gram.

Hermann. Ein Kind verſpottet? Die Elenden! Sie nennen uns Barbaren; aber ſie ſinds! Ha wenn du lebteſt, Kind! ſo zögeſt du mit mir, und du und deine Tauſende rächten es durch mehr Todte als der Spötter waren.

Thende. Ich führe ſeine Tauſende! Du haſt mich zu dieſem kühnen Worte berechtigt. Denn du ſandteſt mich in die Schlacht, welche du, als unſere blutigſte, voraus ſahſt.

Hermann. Schweig, Junge! Ich bebe vor Freude, wenn ich dich anſehe!

Thusnelda. Ich habe einen guten Sohn, Horſt.

Horſt. Den haſt du! Weißt du auch, wohin er jetzt am oftesten ſieht? Nach deiner Hand!

Thende. Und Herminone, meine Mutter?

Thusnelda. Laß mich nicht von ihr reden.

Thende. Iſt ſie auch todt?

Thusnelda. Ich bin oft bey ihrem Grabe geweſen.

Hermann. Nichts trauriges mehr, Thusnelda! Sie war edel dieſe Kattin.

Thende. Sehr edel war die ſchöne Herminone. Ich wollte dich, und Arpe um ſie bitten; aber nach der Lagerſchlacht wurde mir alles zu Gram, und ſo ſchwieg ich.

Hermann, (zu Thusnelda.) Es ruht in Wodans Schilde das erhabne Loos, und vielleicht ſind die Tage nah, da es herunter rollt, jenes Loos: Ob eine letzte Schlacht . . Ob du Herminonens und Thumeliko's Aſche wieder beſuchſt? (Er führt ſie ſchnell auf die Seite.) Alles, was ich von Teutoburg an unternahm, jeder Tropfen Bluts, der mir floß, jede Todesgefahr, bey der ich, nach Entſcheidung durſtend, mich den Göttern überließ, jede That meiner Freunde, zu der ich ſie aufforderte, oder durch die ſie von ſelbſt unwiſſende Mitgenoſſen

wurden, alles, was kühn, und groß, was deutsch war, alles, alles, Thusnelda! blickte, und zielte, und strebte nach Rom hin! Dort sollst du, als Siegerin, die Gräber unsrer Geliebten wiedersehn! oder dort schütten sie ein wenig Staub des Schlachtfeldes auf dich, und mich!

Thusnelda (ruft es, und umarmt ihn.) Hermann! (Nach der Umarmung.) Sein Schwert! sein Schwert! (Theude bringt es, sie küßt es mit Heftigkeit, sinkt auf die Kniee, und hält das Schwert in die Höh.) Wodan! drang jemals die Stimme eines Weibes bis zu deinem Ohre: so weihst du dieß Schwert mit mir! (Sie steht auf, und giebt Theuden das Schwert wieder.) Das war die Kleinigkeit, worüber du mit Horst scherztest?

Hermann, (Thusnelda lehnt sich an ihn, und hält seine Hand.) Liebes Mädchen, dieß Schwert hat freylich etwas, worüber man in Rom eben nicht scherzt. Besonders kam es dem alten klugen Augustus sehr ernsthaft vor. Indeß hält es jetzo Sejan, oder wen sonst der tiefsumpfige Tyrann zur Zeit seiner leckersten Wollüste herrschen läßt, sie halten es jetzo vielleicht für Rost! Desto besser, Mädchen! süßes Mädchen, Siegmars und Bercennis Tochter! denn dein Vater ist kein Vater! und deine frühtodte Mutter hat dich nicht gesäugt!

Thusnelda. Hermann! mein Geliebter! mein Freund! mein Mann! mein Theude! (Verzeih, ich rede thöricht; ich weiß aber auch oft vor Freude nicht, wo ich bin) mein Theude! mein verzogenes Schooßkind! mein, mein Hermann, ich bin wieder da!

Theude. Göttliche Mutter! ja ich sehe dich!

Hermann. Thusnelda! mein Weib! Geliebteste und Liebenswürdigste! Wie du, wird keine geliebt! und wie du, ist keine! Du hast deine Theuden gut genug verzogen!

Theude. Ihre Theuden? Die göttliche, blinde Mutter!

Horst. (Theude hatte ihn gehalten.) Nein! so ist mir noch nie in der Freude gewesen! und so etwas habe ich noch nie gefühlt! Wie wars denn mit mir? Ich glaube, daß ich gar hingesunken war!

Thusnelda. Führe die Barden herauf, Theude, und ſage ihnen, daß ich den Bardiet: Der Schlachtruf, von ihnen hören will. (Er geht.)

Hermann. Warum nicht dein Brautlied?

Thusnelda. Als ich dein Schwert zu Wodan emporhielt, da dachte ich, was dachte ich nicht alles! vor andern dieß: Ich wollte, wenn du über die Gebirge gingſt, mit in den Schlachten ſeyn. Die künftige Kriegerin wählte den Schlachtruf, um zu lernen.

Hermann. Doch wohl auch, um mir Freude durch die Erinnerung zu machen?

Thusnelda. So genau weißt du es? Wenn es nun gleichwohl anders wäre? Der Bardiet ſoll den Heerführer der Deutſchen, der nicht Boler iſt, und nicht Bojorich! zu ſeinem Zuge weihn! Horſt, währt der Bürgerkrieg noch, von dem ſie mir ſchon in Rom, und hernach auch auf meiner Reiſe erzählten?

Horſt. Er währt noch.

Thusnelda. Wie geht es darin?

Hermann. Hiervon reden wir heute nicht.

Thusnelda. Woher haſt du denn die Wunde?

Hermann. Ich ſtreifte mich auf der Jagd.

Horſt. Es iſt doch ſonderbar, daß uns keiner unſerer Jäger Nachricht von dem Uhre bringt.

Hermann. Was brauchen wir Nachrichten? Die Tannenäſte ſind ja auf beyden Seiten des Hügels über die Tiefen gelegt.

Horſt. Aber wenn er nun den Hügel hinauf kömmt, und ſeinen Lauf mitten durch die Weidner nimmt? Du weißt, wie raſend die Uhre jetzt ſind. Erinnerſt du dich nicht, daß der letzte, welcher uns anfiel, mich niederwarf, und der Sturz mich ſo erſchütterte, daß ich mich für ſterbend hielt, und nun glaubte, ich ſähe eine Todtenerſcheinung?

Hermann. Ja verwundere dich nur, Thusnelda, daß Horſt jetzt Erſcheinungen ſieht, wenn er auf der Jagd iſt.

Horst. Es kam mir vor, Thusnelda, als sähe ich deinen Vater.

Thusnelda. Ist mein Vater todt?

Horst. Was wollte er.

Hermann. Du siehst ja wohl, daß ihn die Erschütterung träumen machte.

Horst, (leise zu Hermann.) Wäre er nur todt!

Thusnelda. Was hast du, Horst? Was sagest du zu Hermann vom Tode?

Horst. Der Uhr verwundete mich. Man wird nicht weniger sterblich dadurch, wenn man der Wunden eine mehr hat. Davon sprach ich.

Thusnelda. Du lebest noch lang, ja noch sehr lang, du edler Freund meines Hermanns!

Funfzehnte Scene.

Die Vorigen. Theude. Die Barden.

Thusnelda. Auch in der Halle sehe ich euch wieder, geliebte Barden! Aber ihr seyd es nicht alle, die ich verließ.

Ein Barde. Die Fehlenden kamen in der Lagerschlacht um. Du hast für heute ein sehr ernsthaftes Lied gewählt.

Thusnelda. Ich liebe es, und ich habe es so lang nicht gehört.

Der Schlachtruf.

(Der Bardiet wird gesprochen. Die Musik der Instrumente unterbricht, oder begleitet ihn zuweilen. Auch sprechen die Barden nicht mit Aktion, weil sie kein Schauspiel geben wollen.)

Erstes Lied.

(Das unbezeichnete sagt der Barde, welcher Hermann vorstellt. Das so „ bezeichnete sagen andre.)

Wohin, Sieger, wohin? kehrt um!
„Die Wunden! die Wunden!

Zu den Bräuten! zu der Wagenburg!
Die Wunden sind tief!"

Du nur, und du noch, und du,
Denn ihr seyd sterbebleich!
Ihr anderen alle zurück!
Wunden, wie eure, kühlen nur ab.

Sie fechten noch, denken noch an Rom! bald werfen sie
Den Schild weg! Dann denken sie nur
An den Acheron und Rhadamant!
Dann saug' euch die Wunden die Braut!

Zweytes Lied.

Dort gerade den Wald durch! So nur kommt ihr
Der Kohorte zuvor, die im Thale flieht.
Was stürzt ihr zurück? Sie war mir schon vertilgt!
Weh euch, wenn sie entrinnt!

„Höreſt du nicht, daß der Sturm stets lauter heult?
Äste, wie Bäume schwer, weht er herab!
Uns schützt der Haarbusch nicht, wie die Römer ihr Helm!
Hör, wie der Donner rollt! Noch wüthender wird der Sturm!"

Rolle der Donner! und heule der Sturm!
Treibt die Kohorte herum;
Oder erzählt wirds bey dem Siegesmahl!
Erzählt den Müttern! Siegmar erzählt!

„Dank dir, Hermann, Dank!
Der Donner schmettre! wir eilen in den Wald!
Der Sturm brauſe! eilen in den Wald!
Aber bey deinem gezückten Schwert!
Kein Laut davon, daß wir zweifelten!
Kein Laut, kein Laut an Siegmar!"

Drittes Lied.

Halt! halt! die ganze Legion wendet, halt!
Arpe, in den Ulmenbusch!
Wieder heraus aus dem Buchenbusch! Dort streckt

Die gewandte Legion den linken Arm aus!
Zerschmettr' ihn von dort!

Den rechten Arm streckt sie nach mir aus.
Ich zerschmettr' ihn von der Kluft her!
Wie dir, Katte, das Auge flammt!
Wie du aufbrichst zu zerschmettern!

Römer! ich seh's, ihr habt es gehört! Das solltet ihr!
Arpe, kehr um! Sie wimmeln durch einander,
Die Legion wendet nicht,
Stellt sich nicht, wie sie stand. Arpe, greif an!
Die Cherusker stürzen schon vor,
Ich greife schon an!

Viertes Lied.

Hauptmann, wo ist Varus?
„Er hält hinter jener Kohort' am Bach."
Feldherr, siehst du mich nicht?
Herzu mit der Veteranschaar!
Auch hier ist ein Bach,
Und kühler schöpft sichs daraus!

Eggius sendest du her?
Was willst du mir, Eggius?
Zu Siegmar mit dem Helm!
Die Leich' in den Busch. Ich begrabe den tapfern Mann!

Fünftes Lied.

Warum streitest du nicht, und horchst in die Höh?
„In der dunkelsten Donnerwolke
Tönt Wodans Schild, und klirrt, und rasselt
Der eiserne Kriegeswagen des Gottes!"

Sechstes Lied.

Woban, und alle Götter! der Adler!
Erbarmung! sie werfen die Waffen weg,
Sie knien, und flehn um das Leben,
Erbarmung, Cherusker, Erbarmung!

„Haben sie sich erbarmt? der Säugling' erbarmt?"
Gefangen pflegen sie in eurer Hütte
Eures Säuglings.
Erbarmung, Sieger, Erbarmung!

Thusnelda. Ich freue mich, geliebte Barden, daß ich euch wieder danken kann. Das waren schöne Zeiten! Wißt ihr auch noch, wie klein euer Theude damals war? Ach er konnte nicht mit dabey seyn! (Theude stürzt sich in ihre Arme. Die Barden gehn.)

Sechszehnte Scene.

Die Vorigen. Hilda.

Hilda. Sie lagen vor mir auf den Knien, sie drängten mich herein, sie verwundeten mich beynah, ich habe wohl gemußt! Sie können, sie wollens nicht mehr aushalten, daß sie Thusnelda nicht bey Hermann sehn!

Hermann. Wer?

Hilda. Die meine Fürstin über die Weser gebracht haben.

Thusnelda, (zu Hermann.) Sie hatten auf allen Hügeln, an allen großen und kleinen Wegen auf mich gewartet. Du hast kaum eine Vorstellung davon, wie sie überall herzustürzten, als ich nun kam. Sie wollten mich alle hinüber bringen! Da war keiner, der den andern nicht wegstieß. Die Mädchen so gar stießen weg! Die Tribune stutzten. Sie hatten so etwas noch nie gesehn, selbst bey keinem Triumph!

Hermann. Geh, Theude, und führe sie herauf.

Thusnelda. Es waren nur kleine Nachen da. Es wurde Sturm. Nun schwammen ihrer so viele mit, die mich retten wollten, daß wir uns mit Müh durchruderten. Bey Einem Anblick kamen mir die Thränen des Lachens und der innigsten Freude ins Auge. Einige schwammen mit Fackeln. Denn sie

wollten leuchten, wenn das Gewitter vielleicht zu sehr verdunkelte. Die stärksten schwammen mit Einem Arm; wer das nicht konnte, hielt sich an Kähne. Sie erhuben selbst ein lautes Gelächter, daß sie dem Blitze leuchteten. Der Donner rollte so schön, so voll! Wärest du doch dabey gewesen!

Hilda. Ich habe die Meisten ins Wäldchen geführt. Denn wie hätten sie hier alle Raum. Sie sagen, sie werden vor Freude nicht reden können, wenn sie euch nun wieder bey einander sehn. Und so müßten sie, wenn sie kurze Zeit verstummt da gestanden hätten, gleich wieder weggehn. Und das wollen sie ungern! Daher bitten sie, ach sie bitten so sehr, daß sie singen dürfen, und zum Liede tanzen.

Hermann. Geh ihnen gleich entgegen, und sage ihnen, daß sie uns herzlich willkommen sind, und daß Morgen auf dem Anger noch mehr Tanz seyn soll. Die im Wäldchen tanzen dann mit, und ich und Thusnelda wollen auch nicht fehlen. (Hilda geht.)

Thusnelda. Meine lieben Begleiter freun sich gewiß sehr; aber ich bin doch noch froher.

Hermann. Es ist mir, Thusnelda, als wärest du wieder meine Braut. Weißt du noch wohl, wie wir, da wir kaum durch die letzte Furth geritten waren, und deines Vaters Jäger uns vom Ufer drüben voll Wunderns in Sicherheit sahn, wie wir da von meinen Landsleuten auch mit Liede und Tanz empfangen wurden?

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen. Jäger. Fischer. Hirten. Schiffer. Ackerleute. Hilda. Thende.

Thende. Da bringe ich dir deine Begleiter. Sie sind zu Gesang und Tanz bereit.

Ein Schiffer. Du sagst es nicht recht, Theude. Wir wollen durch Tanz und Lied ein Körnchen, ein Tröpfchen unsrer Freude zu erkennen geben.

Hermann. Ich glaube, daß ich euch alle kenne. Ihr habt recht, und mein Sohn hat unrecht.

Das Jägerlied.

(Ein Jäger bläst, einer singt. Ein Jäger und eine Jägerin tanzen.)

Ich habe den Rehbock Künste gelehrt.
Weit über den Bach, hoch über den Busch
Springet er hin, und springet er her!
Wie es ihm der Wiederhall singt.

Ich vernahm, mein Reh vernahm,
Thusnelda käme zurück
Von Rom in das Vaterland!
Zu Hermann zurück von Rom!

Da scholl mir froher das Lied!
Da sprang mein Reh
Über den breiteren Bach!
Den höheren Busch!

Vergönnt es Hermanns Fürstin;
So kömmt mein Reh,
Ich komme mit
In das Wäldchen an der Burg.

Dann hallt noch froher, froher mein Lied!
Dann springt das Reh
Über den Baum!
Und über den Strom!

Das Hirtenlied.

(Ein Hirt bläst. Zwey Hirten singen. Ein Hirt tanzt.)

Ich kam zu der Grotte, da fand ich
Mein schönes gesprenkeltes spielendes Lamm.
Es lag in meiner Ida Schooß,
Und aß aus ihrer Hand.

Mein Mädchen verzieht mir die Lämmer!
Es trägt sich damit, und füttert sie
Mit der Frucht des Halms, des hohen Halms,
Der, erndtenah, so sanft von den Lüften rauscht.

Ich strafe mein Mädchen dafür
Mit dem Rosenbusch.
Drohend reiß ich ihn aus, mache stumpf ihm den Dorn,
Und strafe, strafe! Gleichwohl thut sie es wieder.

(Ein Hirt und eine Hirtin tanzen.)

Komm buntes Lämmchen, und weide wie sonst,
Im kühlen Thal.
Frischer wächst dort, und weicher jetzo der Klee;
Denn Eine

Kam wieder! Da die Eine wiederkam,
Ward deinem Hirten grüner der Wald;
Klang lieblicher ihm des Bachs
Gemurmel.

Komm, schönes Lämmchen, und weide wie sonst,
An des Hügels Hang.
Dichter wächst dort, und süßer jetzo der Klee;
Denn Eine

Kam wieder! Da die Eine wiederkam,
Ward deinem Hirten weißer der Blüthenbaum;
Klangen lieblicher ihm vom Nest im Strauch
Die Lieder.

Ich brachte dem Mädchen laufend die Mähr:
Thusnelda, Thusnelda ist wieder da!

(Eine Hirtin tanzt.)

Da stürzte sie wonnebetäubt
Von dem hohen Gestad' in den Wirbelstrom!

Jda schwimmt, wie die Schmerle;
Sonst wäre sie, bleich die Wange,

Die Lippe blau,
Ans Geſtade getrieben!
(Ein Hirte tanzt.)
Und ich wäre den Tag,
Da die Eine wiederkam,
Den ſchönen, hellen Freudentag,
Bey Ida's Leiche geſtorben!

Das Fiſcherlied.

(Zwey Fiſcher ſpielen. Einer ſingt. Ein Fiſcher und eine Fiſcherin tanzen, ſie voraus, und oft halb nach ihm gewendet.)

Ich fand den ſchönſten der Bäche
In fernen einſamen Walde.
Ich ging ihm immer nach;
Und immer war er ſchön.

Oft wurd' ihm, wo er wandte,
Sein Wellchen oben weiß.
Er hatte kleine Strudel,
Wie Grübchen im Kinn.

Sein Rauſchen war Geliſpel,
Er murmelte;
Es waren keine Worte,
Und ich verſtand ihn doch.

Die Vögel ſahen ſich gern
In meinem Bache;
Sie hingen am dünnſten Geſpröſſe,
Und blickten hinab.

Schön war er, und immer und immer
Ging ich am grünen Ufer ihm nach.
(Der Fiſcher tanzt allein.)
Doch ach, auf Einmal verſchwand er
In eine Felſenkluft!

Nun legt' ich traurig die Reuſen,
Zog traurig das Netz!

Verschwunden war mein schöner Bach,
Frischte den Müden nicht mehr.

(Sie tanzen beyde.)

Ich fand ihn wieder, ich fand ihn!
Er kam aus der Kluft hervor!
Dort hatt' er lang sich gekrümmt, und gewunden,
Hatte Wehmuth gerauscht.

Ich fand ihn wieder, ich fand ihn!
Nun geh ich von neuem ihm nach,
Höre sein süßes Gelispel, und sehe
Die kleinen Strudel, die Grübchen im Kinn.

Horst, (hatte vorher oft sehr tiefsinnig ausgesehn.) Ja sie tanzen da wohl!

Thusnelda. Was ist dir, Horst? Freuen dich ihre Tänze nicht?

Horst. Ich denke wieder daran, wie es ist, wenn der Uhr niederwirft. Verwundet er; so verwundet er tief. Es schmerzt, Thusnelda!

Hermann. Aber daran denkest du nicht, daß die Freudenstörer auch verwunden.

Horst, (leise zu Hermann.) Wie nah, oder wie fern die rechten Freudenstörer jetzt wohl seyn mögen?

Thusnelda. Warum sprichst du mit Hermann ins Geheim? Was sagtest du zu ihm?

Horst. Daß ich mittanzen möchte, wie lahm ich auch bin. Euer Lied, Landmänner!

Das Lied der Ackerleute.

(Einige spielen. Drey singen. Einige Jünglinge und Mädchen tanzen.)

Geeilt hat der Erndter! die Stirn
Ihm von heißeren Tropfen getreufelt!
Schneller hat unter dem Wetzstein
Die Sense geklungen!

Von Mähern hat, und von Schnittern
Das Gefilde gewimmelt!
Geſchollen von dem ermunternden Ruf
Der Schnitter, und der Mäher!

(Einer ſingt und zwey tanzen.)

Das Ährenmeer ruhte nun in ſeiner Stille,
Hatte ſich geſenkt;
Rauſchte nicht mehr gegen die Hügelreihen hin
Mit ſeinen Wogen.

Wir ſtanden, ſahns, ruhten auch.
Erfriſcht belaſteten wir die Wagen
Schwer und hoch. Sie ſtehen hinter einander da,
Wie eine lange Mauer.

(Drey ſingen. Einige tanzen.)

Morgen, ſo bald wir erſpähn,
Cheruska's Fürſtin ſey wach,
Dann iſt fröhliche Einfahrt
Durch alle Thore der Burg.

Die ſchönſten der Roſſe ſpringen, und bäumen, und wiehern
Bey den ziehenden her,
Die leichteſten, Füllen und Säugerin,
Die ſchönſten, die jüngſten, die muthigſten!

Die Jünglinge gehen neben der Deichſel,
Tragen Garben;
Auf ihrer Schulter liegt
Gebunden die Garbe mit Blumenſeilen.

(Hilde tanzt.)

Die Greiſe wandern nach,
Wanken am Stabe;
Werden geführt, werden getragen,
Die Scheitel mit Ähren bedeckt.

(Drey ſingen. Einige tanzen.)

Die Kinder hüpfen, und rufen beyher,
Fallen, ſtehn auf, und klatſchen in die Hände!

Stürzen sich rasch in den nahen Bach,
Und kommen triefend wieder gelaufen.

Hand in Hand gehn Weib und Mann,
Sind überall, gebieten Ordnung!
Doch der süßen' unschuldigen Freude
Gebieten sie nicht.

Die Mädchen ruhn auf den Wagen
Mit dem blauen Kranz;
Singen, froh wie die Lerche, das Erndtelied,
Sind alle Bräute!

Morgen ist unheilig das Mädchen,
Die nicht Braut ist!
Darf die Armen nicht pflegen!
Den Göttern nicht opfern!

Das Schifferlied.

(Ein Schiffer bläst. Zwey singen. Ein Schiffer tanzt.)

Ich fuhr wohl eh die Weser hinab
Nach des Meeres Höh!
Wohl eh den stolzen Strom hinauf,
Der bey Ham vorüberfließt.

Mein Nachen liegt, und wankt, und wankt,
Will fort! Das Segel flattert ihm hin und her;
Er wartet noch kaum des Steurenden.
Der leichte Nachen will fort!

(Eine Schifferin tanzt.)

Aus ihrem Flüßchen hat ihn die Braut
Mir gebracht. Sie schwimmt um ihn herum,
Taucht unter, und spielt mit dem Anker,
Will lichten vor Ungeduld!

(Ein Schiffer tanzt.)

Nun fahr' ich froher als je die Weser hinab,
Ruf' an beyden Ufern aus;

Thusnelda ist nicht mehr in Rom,
Thusnelda ist in Hermanns Burg!

Fahre den stolzen Strom, so weit er flutet, hinauf,
Ruf' an beyden Ufern aus:
Thusnelda ist nicht mehr in Rom,
Thusnelda ist in Hermanns Burg;

Dort senk' ich den Anker, und ruf' es dreymal aus,
Wo einst der bleiche Tiberius
Mit seinen hohen Kriegesnachen,
Ein scheuer Laurer, lag.

Wo der Fürst von dem waldigen Ufer
Ruderte, mitten im Strom zögert', und rief.
Er komme, die göttlichen Römer
Anzubeten!

Er kam, und betet an
Die Götter, und den Obergott!
Der Unheilige spähte wohl auch,
Und reizt', und lockt', ach umsonst! zur Überfahrt.

Großer Pilot des Vaterlands!
Oft hab' ich im Ozean dem Norde zu
Gegen die Felsengestade gehalten,
Und in ihre Buchten zu steuern gestrebt.

Erreich ich sie noch, so ruf' ich auch dort es aus;
Brausen aber mich Stürme zurück
Von den Felsengestaden.

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen. Cepio. Cotta. Ein Kriegsgefährt. Stolberg.

Cepio. Wie gehet das zu, Hermann? Wir ruhen da in der Grotte, genießen deines Wildes, kühlen uns aus deinen

Schalen, und freuen uns, daß wir in Deutschland, und bey dir sind: da entsteht draußen ein schneller fürchterlicher Lerm; wir springen auf, und sehn, daß deine Burg besetzt ist! Wir wissen nicht, wer dich überfallen hat. Viele, die wir im schnellen Vorbeygehn sahn, waren keine Cherusker.

Der Kriegsgefährt, (indem er kommt.) Auf Einmal aus dem Walde hervor! Viele bis ans Kinn im Schilfe versteckt gewesen. Noch ganz triefend. Plötzlich uns in den Rücken, plötzlich! Ein ganzes Heer!

Hermann. Führe ihn weg, Theude! Siehst du nicht, daß er schon stirbt?

Der Kriegsgefährt. Was sterben? Ich lebe? Wie wars doch? Tödtete Segest mich? oder habe ich ihn getödtet? (Theude hält ihn, da er wankend weggeht.)

Thusnelda. Was ist das, Hermann?

Hermann. Sage es ihr, Horst.

Horst. Ich weiß nichts.

Thusnelda. Darum, Theude, hast du mich so auf Irrwegen umher geführt, weil es sonst überall von Blute troff? Und mein Vater ist da! Hermann, mein Hermann! sage mir, was das ist? Eben beginne ichs, wie Tanz zu Walhallagesang: und da sinket mir das Knie, wie vor dem Geheule des Sturmwindes, und dem Schrey der Leichenvögel.

Stolberg, (indem er durch die andre vorher noch nicht geöffnete Thür ankommt.) Gambriv! Drey Hauptleute sandte ich. Keiner kam zurück! Die Brukterer strömten zwischen uns, und die Burg! Unsre Jugend rufte laut aus: Die Walküren! sang dann, und tanzte es vor sich weit auseinander! Aber sie hatten die Göttinnen gesehn! Ich wollte auch mit dorthin! Ich hatte mich schon zum Tode gestellt. Vielleicht kann ich dir noch beystehn. Darum bin ich gekommen. Auch die Wasserpforte haben sie. Wir schlugen uns kaum noch bis zu ihr durch. Meine Begleiter sind todt.

Hermann. Also ist es? (nachdem er kurze Zeit hin und her gegangen ist.) Ich soll sterben. Meine Waffen, Theude.

(Er hatte ſich an eine Säule geſtellt, ſeine Freunde waren neben ihn getreten.) Mit dem Rücken an dieſe Säulen! Hier! Nein, ich kann den Schild nicht halten. (Thusnelda nimmt ihn, ohne ihn anzulegen.)

Thusnelda. Es iſt nicht möglich! es iſt nicht möglich! Sterben? Ich, die eben erſt zu dir zurück kommt! ſich kaum mit den erſten Tropfen letzt aus dem tiefen Wonnebecher der Wiederkehr! Und du voll deines großen Entwurfs! die ganze Seele heiß von dem Göttergedanken! von ihm, den jener andere weiſſagte, welchen du, noch röthlich, und weichgelockt, dachteſt! und ausführteſt!

Hermann. Ich habe es mein ganzes Leben durch gelernt, daß Allvater anders beſchließt, wie der Menſch. Ich werde es heut nicht verlernen!

Thusnelda. Mein Vater will dich wieder gefangen nehmen, wie zu Varus Zeit.

Hermann. Dießmal iſt es die Warte nicht; es iſt der Tod! Tritt hier neben mich, Thusnelda.

Thusnelda. Ja dicht bey dir, da will ich auch ſterben!

Horſt. Es macht mir den Tod bitter! Ich verſah's! ich ließ ſie auf dem Hügel!

Hermann. Keiner verſah, nicht du! und nicht ich! Es iſt der Götter Thun, ihr Rathſchlag, und ihre Ausführung!

Theude. Ich bin noch ganz Fels. Wir ſollen ſterben? zuſammen? nun gleich? mein Vater? was kann ich von Ihm ſagen? ſie, die ich das erſtemal nicht mit Knabenauge ſah, und jetzt erſt Augenblicke ſehe? und ich, in dieſer Blüthe? Doch ſie blüht ja nicht mehr! ſie welkt von der Wunde! Nun, nun, ich kann nichts ſagen; aber, Hermann und Thusnelda, ich bin euer werth! Mein Vater, zuerſt falle ich, zuerſt! ganz, ganz vorn, mein Vater! Der Unwürdige! der Grauſame! Auch der, o Freya, konnte Lothers und Welleda's Sohn ſeyn? Ja, ſie thun es, die Götter! ſie erhören Einen Seufzer dieſes Herzens! lenken Einen Schwung dieſes Arms! Ha du blickeſt hell, Lanze! du ſiehſt ſcharf! Das iſt ein ſchöner Wink, den du winkſt!

Hermann, (nachdem er Theude geküßt hatte, zu Thusnelda.) Dank sey es den guten Göttern, daß mir die Freude noch geworden ist, dich wieder zu sehn, du Wonne meines kurzen Lebens, meines sehr kurzen Lebens! denn wie lange warst du in Rom! Noch Eine Umarmung, aber kein Abschied. Denn ich seh es in deinem Blicke, daß du mit mir sterben willst. (Er umarmt Thusnelda.)

Thusnelda. Kein Abschied! kein Abschied! allein noch viel Umarmungen! (Man hört Geräusch der Ankommenden.) Du bist ohne Schild; ich will dir es seyn, und die Lanze, welche dich tödtet, dringe durch mich!

Hermann. Deine Stimme, deine Thränen, dein Todesverlangen, alles wird mir Wehmuth. Höre auf, Thusnelda, sonst kann ich nicht fechten; und so sterbe ich als Gefangener, und vielleicht gar verhöhnt! Und ich habe beschlossen, es ist mein letzter Entschluß, und so eisern, wie dein Hermann je einen faßte! beschlossen habe ich, (Das Geräusch nimmt zu.) in dem vollen Feuer des Kampfs zu sterben! Das letzte, was ich hören will, soll ein Wort von dir seyn, und der Klang eines Schwertes.

Theude. Nicht meines Schwertes; denn ich bin alsdann schon todt.

Ein Hirt. Gieb uns Waffen!

Hermann. Geht nur hinab, ihr guten Männer. Sie lassen euch gewiß durch. Denkt manchmal an euren Hermann, wenn ihr Frühlingstanz haltet.

Der Hirt. Das ist hart, daß wir nicht mit dir sterben sollen!

Ein Schiffer. Wir wollen ihnen das Durchlassen schon verbieten. Wir bewaffnen uns draußen vor der Halle. So fangen sie hübsch an, wie es solchen Leuten ziemt, und gehn über todtes Landvolk.

Hilda, (die niedergesunken war, und sich jetzt aufrichtete.) Alle Göttinnen der Fehm! und all ihr Entsetzen! Sie kommen um! Hermann kommt um! Thusnelda kommt um! Legt, legt

auf, furchtbare Göttinnen, aber die Last nicht, daß ich sie Einen Tag überlebe! (Sie gehn.)

Hermann. Verlaßt uns, Tribune. Warum wollt ihr hier sterben?

Cepio. Also glaubst du wirklich, sie tödten dich?

Hermann. Zweifelt ihr daran?

Cepio. Dringen in deine Burg? ermorden dich da? Deutsche Hermann? Es kann nicht, und es wird nicht geschehn!

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. Ingomar. Segest. Gambriv mit Kriegsgefährten. Katwald ohne Kriegsgefährten. Ein Ankläger.

Ingomar. Erst halten wir Gericht, und dann tödten wir ihn!

Hermann, (für sich.) Katwald so gar bis in meine Halle.

Stolberg. Was nennt ihr Gericht halten? Doch ich weiß es. Erst sprecht ihr dieß und das Gesetzwort aus; und dann mordet ihr!

Ingomar. Schweig, Jüngling.

Horst. Bojokal! Bojokal!

Ingomar. Wem rufest du?

Horst. Der Göttin der Rache!

Ingomar. Über Bojokal?

Horst. Über euch nicht!

Segest. Sonderbar. Meine Tochter ist hier.

Thusnelda. Ja, ich bin zurückgekehrt, mein Vater!

Segest. Wenn du es auch zu mir bist; so tritt jetzo gleich herüber. Ich bringe dich auf meine Wasserburg, so bald das hier vorbey ist. Du sollst Ruh und Freude bey mir haben.

Thusnelda. Freude? Die ist für mich nicht mehr. Ruh werde ich finden; aber auch die nicht auf der Wasserburg.

Segest. Du bist in Todesgefahr, wenn du dich nicht in meinen Schutz begiebst.

Thusnelda. Ich sagte ja, daß ich Ruh finden würde.

Segest. Es muß hier des Säumens nicht so viel seyn. Halt Gericht, Ingomar!

Ingomar. Wo ist der Ankläger? Ankläger, tritt hervor!

Der Ankläger. Erhabne Fürsten, denen Wodan heut Frieden giebt, Ingomar, Segest, Gambriv, Katwald . .

Theude. Welch ein Name wurde da mit genannt!

Ingomar. Plaudre nicht, Knabe, wenn Gericht gehalten wird!

Cepio. Wen meintest du, Theude?

Theude. Der zuletzt hereintrat, Katwald.

Cepio. Dieser Fürst hat eine hohe Miene.

Theude. Er ist es, der für meinen Vater, und für sich die Frage an die Götter that.

Cepio, (für sich.) Ach er schickt dem Bruder das Schwert. (Laut.) Und eben dieser Fürst (die Anklage ist nur Spielwerk) verurtheilt Hermann? Ich bin in einem Labyrinthe.

Der Ankläger. Werden sie mich bald reden lassen, diese Römlinge, dieß Hofgesinde Tiberius, das so genau weiß, was vor dem deutschen Richterstuhle Spielwerk, oder Ernst ist?

Ihr Fürsten! Hermann, Siegmars Sohn, Fürst der Cherusker, hat Varus bey Teutoburg treulos überfallen, und hat ihm dort drey Legionen, sechs Kohorten, viel Turmen, und alle seine Hülfsvölker aus Gallien, ein Heer von funfzig Tausenden, schändlich umgebracht.

Gambriv. Brauche nicht solche thörichte Worte, Ankläger.

Der Ankläger. Worte der Wahrheit sind nicht thöricht! Er hat so sehr wider die unschuldigen Römer gewüthet, daß damals die Namen Blutbach, und Knochenbach aufgekommen sind.

Stolberg. Endlich gesteht ihr also Winfelds Schlacht Hermann allein zu!

Ingomar. Hermann, gebeut Stillschweigen! den Deinigen, und diesen Fremden!

Hermann. Ich bitte meine Freunde darum, auch die Römer.

Der Ankläger. Der angeklagte Fürst der Cherusker hat durch diese Schlacht die Römer so sehr zu Zorn und Rache wider uns gereizt, daß es mit uns aus war, wenn Tiberius den Cäsar nicht zurück rufte. Dieß große Elend hat er über unser Vaterland gebracht! Er hat vorgehabt, seinen Bruder Flavius an der Weser zu ermorden. Er hat, indem er Wundengefährlichkeit vorwendete, in der Schlacht am Damme, der schrecklichsten von allen unsern Römerschlachten . .

Segest. Ja, diese jüngste Tochter der Teutoburgschlacht war ein rechtes Scheusal!

Der Ankläger. In dieser Schlacht hat er Ingomar, und das Vaterland verlassen! Und damit es doch ein wenig anders, wie Verlassung aussähe, so ist er so grausam gegen Theude gewesen, daß er, statt seiner, den armen Knaben hingeschickt hat.

Theude. Ich kann nicht schweigen! Ihr seid Ungeheuer! Mein Vater war seit der Weserschlacht an seiner Wunde zum Tode krank. Er kannte mich nicht, da ich zum Heerbanne aufbrach. So strömte ihm die Flamme durch das Herz.

Thusnelda. Sieh deinen Enkel, und mich, mein Vater!

Theude. Ich will kein Mitleid von ihm! Ich bin Siegmars Enkel, und nicht seiner!

Segest. Fahr fort, Ankläger.

Katwald. Hermann, ich sage es nur um Andrer willen, und nicht dir, daß du noch kein Wort von dem gehöret hast, wobey ich einstimme.

Gambrin. Ich stimme bey vielem auch nicht ein. Sey streng wahrhaft, Ankläger, oder ich mache es mit dir, wie wir

Brukterer einſt bey Teutoburg mit den römiſchen Anwalden, und reiße dir die Zunge aus!

Der Ankläger. Wenn ich nicht reden darf, wie ich muß, ſo höre ich auf.

Gambriv. So ſprich denn, wie du magſt, und kannſt.

Der Ankläger. Hermann hat wider Marbod einen ungerechten Krieg angehoben, ganz allein in der Abſicht, damit dieſer ihm nicht im Wege wäre, und er ſeinen lang ausgeſonnenen Bürgerkrieg führen könnte. Und das iſt ihm denn auch gelungen! Er hat Marbod aus ſeinem Lande nach Italien gejagt, und iſt gleich darauf zu dem Bürgerkriege geſchritten, der ſo lang, und ſo blutig geführt worden iſt! und den der gefangene, und angeklagte Cheruskerfürſt nur nach Bezwingung ſeines Vaterlandes zu endigen vorhatte: den ihr aber, erhabne Fürſten und Richter, Ingomar, Segeſt, Gambriv, Katwald, auf ganz andre Art, und zwar nun gleich, zu endigen entſchloſſen ſeyd.

Ingomar. Haſt du angeklagt?

Der Ankläger. Ich habe angeklagt.

Ingomar. Haſt du Zeugen?

Der Ankläger. Alle Götter! und jeden Deutſchen, welcher das Schwert führt.

Ingomar. Erfrage die Ausſprüche.

Der Ankläger. Dein Ausſpruch, Ingomar?

Ingomar. Hermann muß ſterben.

Der Ankläger. Segeſt?

Segeſt, (mit der dumpfen Stimme der Wuth.) Sterben?

Stolberg. Wer?

Segeſt. Du auch!

Stolberg. Und du etwa nicht?

Der Ankläger. Gambriv?

Gambriv. Der Tod.

Der Ankläger. Katwald? Du antworteſt nicht?

Katwald. Malwend war im Bunde, nicht ich. Gleichwohl bin ich mit hier. Dieß muß dir genug ſeyn.

Horst. Dieser ganzen langen Weitläuftigkeit bedurftet ihr also, damit es den guten Jünglingen da drüben, euren Kriegsgefährten, vorkäme, der unsterbliche Mann des Vaterlandes werde nicht ermordet? Dieß Blut, Fürsten, können selbst die Götter nicht abwaschen: und könnten sie es auch, so würde es so gar Hela nicht wollen!

Cepio. Ist der Fürst mit unter seinen Richtern, der sich, ihn zu tödten, von Tiberius Gift ausbat?

Horst. Es thut nicht noth, daß der Katte da sey; denn Segest ist da!

Segest. Ihr hört, Römer, wie der Krüppel euren Bundsgenossen verunglimpft!

Cepio. Wir hörten recht gut, was der Krüppel sagte. Was willst du damit, daß du es wiederholst?

Hermann. Es wäre umsonst, mich zu vertheidigen. Denn ihr habt beschlossen, daß ich sterben soll. Aber, selbst mit Hoffnung, ließe ich mich, bis zur Vertheidigung gegen euch, nicht herab. Nur mit Katwald rede ich ein Wort. Ich halte es nicht aus, daß er sein übriges Leben mit der Täuschung, worin er ist, an mich denke. Warum sprachest auch du das Todeswort wider mich aus?

Katwald. Urtheile von mir nach dir selbst. Wie du unser Vaterland liebtest, eh dir der unheilige Gedanke kam, es dir zu unterwerfen! so liebe ich es noch! mehr als den Freund, mehr als selbst den Freund, der ein großer Mann ist. Mein Herz blutete mir, da die Stimme des Vaterlandes in mir laut ward; aber ich duldete sie nicht lang diese Weichheit, und entschloß mich.

Hermann. Marbod führte Krieg wider uns. Er wollte unser Beherrscher seyn. Das gestanden seine Bundsgenossen nur darum nicht zu, weil sie mich durch ihn vernichten wollten. Und was kam heraus, wenn Marbod überwand? Ich war ausgethan! und ein Fürst, der nun viel größer geworden war, setzte meine Unternehmungen fort? das nicht, kroch vor den Römern! Oder hinterging er vielleicht auch dich durch den

ſcheinbaren Trotz, mit dem er zuweilen gegen Tiberius die Stirn runzelte? dadurch auch dich, daß er, nach der Art dieſer Kriechenden, ſich manchmal aufrichtete, um zu ziſchen? Marbod überwand nicht. Ich trieb ihn in ſein Land zurück. Der Eroberer wurde verlaſſen, und entfloh nach Italien. Aber ſeine Bundsgenoſſen, Feinde ſchlimmer als er, blieben da. Dieſe zwangen mich zum Bürgerkriege. Sie wollten es für das erſte, (mein Untergang war ihr letztes!) ſich erkämpfen, daß ſie ausbreiten könnten, ich thäte, weſſen ſie Marbod nun ſelbſt beſchuldigten, und führte Krieg, um Deutſchland zu erobern. Hatte ich etwa nicht gleiches Recht, eben das von ihnen zu ſagen? Aber habe ich mich jemals zu ſo etwas erniedriget? Endlich ſchwiegen ſie davon; denn es war zu offenbar, daß ich nach nichts ſo ſehr, als nach Frieden trachtete.

Segeſt. Wer kennt deine Gebehrdungen nicht? Wer weiß nicht . .

Hermann. Haſt du ausgeredet? Katwald! nach dem Frieden, reiste ich, dieß war mein Entwurf, zu den Fürſten umher, und wendete alles an . . Entfernt euch, Tribune. Ihr wißt, was ihr Markus Valerius von mir zu ſagen habt.

Cepio, (im Weggehen.) Und was wir von einer großen That der deutſchen Fürſten in Rom zu erzählen haben!

Hermann. Ich wendete alles bey den Fürſten an, ſie zu überzeugen: Wir Deutſchen müßten Befreyer ſeyn, die Schutzmauer Italiens erſteigen, und einen Zug thun, welcher es noch viel anders mit den Römern endigte, als mit unſern Vorfahren ihr Zug, ſchrecklicher, blutiger mit dieſem menſchenverachtenden Volke, dem Welteroberer!

Ingomar. Sohn Siegmars, daß du von Erſteigung der Schutzmauer ſo lange fortträumen würdeſt, nein, das dachte ich nicht.

Hermann. Ich rede mit Katwald. Der Bürgerkrieg währte fort. Ich konnte ihm, wie oft ich auch von neuem nach Frieden rang, nicht Einhalt thun. Meine Feinde ließen nicht von mir ab; und ſo hatten ſie wenigſtens nicht mehr Recht zu

wiederholten Anfällen, als ich zur fortdaurenden Gegenwehr. Du siehst, daß ich großmüthig bin, wenn ich Dinge gleich nenne, die es nicht sind. Aber endlich wurde ich des Blutvergießens müde, das nichts fruchtete. Und nun sollte, wo so gefeuchtet ward, auch etwas hervorwachsen, wie dort umher sonst nichts wächst. Meine ganze Seele strebte wieder nach Rom hin, mit neuer Kraft, mit einem Feuer, als wäre mir der selige Augenblick des ersten Entschlusses wiedergekehrt! Nun wollte ich überwinden, nicht zur Abwehr, wie vordem, sondern bis ich so viele Fürsten, als der ernstere Zug der Deutschen forderte, zum Bunde zwang, (bey ihren Kriegern bedurfte es das nicht!) und zwar zu einem Bunde, Katwald, bey dem man des Zwanges so leicht vergessen, sich so gar darüber freuen konnte! zu keinem anderen, als den ich mit den Fürsten der Longobarden, und der Semnonen habe, die aus freyer Wahl zu mir gekommen sind. Was mir diese Fürsten, vor Wodans Altar, die Hand am Schwerte betheuerten, das lautet so. Den Schild in die Höh! (Theude hält den Schild in die Höh.)

Worüber Wodan walte! und wodurch Friede und Freude habe, wer im Elend ist! Wir folgen Hermann . .

Segest. Wir wollen den Bund nicht hören!

Gambriv. Schweig! Wer hat jemals Sitte und Brauch verachtet, wie du, und sich der Kundthat eines Bundes widersetzt?

Hermann. Senke den Schild, Theude. Die angefangene Kundthat des Bundes ist entweiht! Horst, den Schild in die Höh!

Worüber Wodan walte! und wodurch Friede und Freude habe, wer im Elend ist! Wir folgen Hermann, dem Cherusker, wohin er uns führt: wenn es wider Völker ist, die andere Völker ungereizt anfielen, und unterjochten, wir folgen ihm, wir alle mit dem Lockenbusch, und dem Blüthenhaar, Semnonen; und wir mit dem Lockenbusch und dem Blüthenhaar, Longobarden, so lange bis wir die Eroberer vertilgt, und die Überwundenen befreyt haben. Und dann, wenn es dort auf den

Schlachtfeldern schweigt, und hier von Brautliedern schallt, dann kehren wir zurück in die Haine Deutschlands, freuen uns unsrer That, und legen uns nieder, in den Grabhügeln unsrer Väter zu schlafen. Dieß ist der Bund.

Hast du mir etwas zu sagen, Katwald? Wirst du, (ich lege mich nun bald nieder, aber nicht müde von der großen Wanderung) wirst du bey meinem Hügel mit Freundes Erinnerung still stehn?

Katwald. Ich habe dir etwas zu sagen. Ich stehe bey deinem Hügel nicht still. Ich sterbe mit dir, Hermann! (Er geht zu ihm hinüber.)

Hermann, (nachdem er Katwald umarmt hat.) O Freund, wie keiner war! (Er umarmt ihn noch Einmal.) Aber du sollst nicht mit mir sterben. Geh wieder hinüber, lebe, und führe aus, was Wodan mir weigerte.

Katwald. Damit, wenn ich unternehme, was du nur ausführen konntest, ich auch in meiner Burg angefallen, und allein getödtet werde? Nein, Hermann, wir sterben mit einander!

Thusnelda. Katwald! du selber weißt kaum, was mir dieses ist. Nun sollst du deine Lust daran sehn, wie froh ich sterben will. (Er hält, und küßt Katwalds Schwert, ob er gleich in einem Alter ist, in welchem man dieß nicht mehr that.)

Katwald. Laß von dem gehaßten Schwerte los, das heut gesiegt hat, und tröste durch Eine Umarmung mich Unglücklichen.

Thusnelda. Erhabner Freund des Vaterlandes, und des vaterländischen Manns, wo sind deine Kriegsgefährten? Hast du sie nicht auf den Gang vor der Halle gestellt?

Katwald. Ach Thusnelda, daß das erste Wort, welches ich mit dir rede, ein trauriges Wort seyn muß! Meine Kriegsgefährten sind im Lager. Ich hielt es so schon für unedel, daß unser so viele herüberkämen; und noch unedler wars, vermehrten auch die Meinigen das Heer da!

Segest. Bey Garm! bey Tyr! wollte ich sagen, graun-

voll würde es, und das jetzo schon, da ich rede, hier umher von Blute rauchen; hätte der verwegne Tanzführer seine Kriegstänzer mit herauf gebracht! Ihr sehet, wie es die Götter alles wider Hermann lenken, weil er uns ehmals durch den Römerkrieg elend gemacht, und uns jetzo unter seine Füße hat treten wollen. Also lenken sie es, daß dem Marsen da von einem Schalle, edel lautet er, edel! (Er lacht.) so lang das Ohr saust und braust, bis er davon bethört wird, und ohne Kriegsgefährten in eine Feindes Burg geht.

Katwald. Mir klang eben das Ohr von etwas, bey dem du, wenn es eintrifft, nicht lachen wirst.

Segest. Ich möchte doch wissen, wovon.

Katwald. Ich will es dir zu der Zeit des Nichtlachens schon sagen, wenn du anders dann noch hören kannst.

Ein Kriegsgefährt. Die Tribune fragen an, ob sie zurück kommen dürfen?

Hermann. Sie dürfen.

Ein Kriegsgefährt. Kommt, Römer!

Ingomar. Sie dürfen nicht! Wer war so verwegen, daß er rief? (Die Tribune kommen herein.)

Segest. Der Gefangene freuet sich wohl sehr über die Wiederkehr seines Freundes. Ich muß doch ein wenig Bitteres in diese Schale treufeln. Denn ich mag wohl, daß du dieses noch genießest, eh du zu dem Genusse gelangst, welcher dir nach geendigter Anklage von uns verheißen ward. Damals, da mich dein Brenno, bey deinem Teutoburg, mit dem ganzen Grimme seines Hohns höhnte, zu der Zeit, sagte ich ihm: Spätes Blut ist auch Blut! Ich meinte sein Blut, und noch anderes. Allein er verstand mich nicht.

Hermann. Das andre Blut also . .

Segest. Du verstehst mich!

Thusnelda. Mein Vater!

Hermann. Sprich jetzo diesen heiligen Namen nicht aus. Aber, Segest, du hieltest Brenno gleichwohl nicht Wort.

Segest. Nicht? Wer ließ ihn denn, als Cäcina nach der

Lagerschlacht fortrückte, unter den letzten des langsamen Nachzuges zerhaun?

Hermann. Du also? Ich wußte nicht, daß du es warst, der Brenno so früh glücklich machte. Denn er sah nun gleich nach dieser gramvollen Schlacht seinen todten Freund.

Stolberg. Desto gramvoller, da nach einer ganz anderen, ließen die Fürsten Hermann fortsiegen, auf seinem Schlachtfelde, der Römer Heer, nicht unsers, ein großer aufgeschwollener Leichnam, lag, eins der ungeheuren Gerippe, wovor weder Staude wächst, noch Quell rinnt!

Segest. Wirst du begeistert?

Stolberg. Ja! Und ein Geripp, über welchem sein weitausgebreiteter Schatten schwebt, und dem flucht, der, unbegeistert, Raben und Geyer zum Raube herzuruft.

Segest. Armer Ingomar!

Stolberg. Theile mit ihm, Elender! Denn du hattest Freude daran, daß damals Hermann den Römern die Geyer nicht zusenden konnte.

Katwald. Segest, was hältst du von Blute, das vielleicht etwas früher fließt? Ist es auch Blut?

Segest. Thörichter! ich bin gepanzert.

Katwald. Und wenn du ummauert wärst! Meinst du etwa, daß ich es nicht fühle, was mir Wodan hier weissagt? und daß es nicht Ahndung eines letzten Labetrunks ist, den er mir noch reichen will!

Cepio. Dir, Hermann, reichte ihn der Gott schon, als er dir deinen Freund wiedergab.

Hermann. Der erste in Walhalla kann nicht kühler seyn.

Thusnelda. Ihr Fürsten, (Sie neigt sich, als wollte sie sich niederwerfen.) ich werfe mich vor euch nieder. Das mußte ich im Kapitol vor dem Cäsar auch thun, da sie, der Gefangenen wegen, das Wort des Todes, oder des Lebens von ihm forderten: (Sie wirft sich nieder.) aber so tief . .

Hermann. Auf Thusnelda!

Thusnelda, so tief lag ich damals nicht; denn mich

lüstete zu sterben. Ihr Fürsten, hier liege ich vor euch, und flehe um sein Leben!

Thende. Fleh um Mana's Leben nicht, meine Mutter! Du stirbst ja mit. (Er hebt sie auf.)

Gambrin. Ihr sagt, ich sey rauh; und ich bin es auch: aber das halte ich nicht aus, daß ihn Thusnelda sterben sieht! Gebeut deiner Tochter, Segest, daß sie zu dir herüber komme, und dann schicke sie ins Lager.

Thusnelda. Er gab mir das Leben; allein er kann mir nicht gebieten, daß ich es behalte, wenn Hermann getödtet wird.

Segest. Ich gab es dir nicht für ihn.

Thusnelda. Ich aber lebte es ihm!

Segest. Ich gebiete dir nicht, meine Tochter, ich lade dich von neuem auf meine Burg ein. Du hast dir einen Namen gemacht, den man oft nennt. Die nachbarlichen Fürstinnen, die entfernten auch! werden auf unsre Burg kommen, die berühmte Thusnelda zu sehn. Damit du alsdann dich, und deine Gespielinnen nicht nur so nach gewöhnlicher Art belustigest, so gebe ich dir Gehege voll Rehe, und umgittertes Gebüsch, worin bunte Vögelchen umherflattern.

Thusnelda. Nicht auch ein Geyerchen darunter, daß es mitspiele?

Segest. So höre doch! Zwischen Busch und Gehege leite ich klare, klare Kieselbäche durch, und in diese setze ich so manchen schönen Fisch, bläuliche, weißliche, rothgesprenkelte, daß ihr Fürstinnen nicht nur angeln könnt, sondern es auch recht nach Herzenslust thut. Denn ihr seyd etwas lebhaft, und man muß sich gar besonders darauf verstehn, es euch angenehm zu machen, wenn man euch zum Angelsitzen bringen will.

Thusnelda. Nur Schade, daß es an den Angeln blutet. Und das erinnert denn an die hinterlistigen Lanzen, woran es auch wohl zu bluten pflegt. Sieh doch deine einmal recht darauf an. Jetzt freylich ist sie noch blank.

Segeſt. Liebe Thusnelde! wenn du dieß nicht magſt, ſo fordere etwas anders, fordere, du ſollſt alles haben!

Thusnelda. Heiße ich wieder liebe Thusnelde? Warum nicht Thusnelbchen? Ich meine nur, daß ich wegen der bunten Vögelchen wohl ſo heißen könnte.

Segeſt. Thusneldchen denn, wenn du es ſo lieber hörſt, fordere! Ich ſchlage dir gewiß nichts ab!

Thusnelda. Buſch und Einhegung wären mir ſchon recht; hätten nur, auf Veranſtaltung des Väterchens, ſeine Freunde nicht für Einhegung des Töchterchens geſorgt, und es hernach nicht, vor einem gewiſſen Wagen, mit einem gewiſſen Armgeſchmeide geputzt!

Segeſt. Du biſt heut doch ganz beſonders ſcherzhaft, liebe Thusnelde. Aber laß uns endigen, und fordere!

Thusnelda. Ich fordre Hermanns Leben!

Segeſt. Alles in der Welt, vielgeliebte Tochter, aber was Tod und Leben betrifft, das iſt eine Sache, die vor Volk und Fürſten gehört; und da gelingt es einem nicht leicht mit Anforderungen!

Horſt, (leiſe zu Hermann.) Siehſt du auch, wie er die Lanzen neben ſich halten läßt, mit feſter Fauſt zum Tode geſenkt?

Grambriv. Das alles währet ſehr lang, und wird noch länger währen. Denn ich will es nun einmal nicht, daß ſie ihn ſterben ſehe! Und du mußt Zeit haben, Segeſt, daß du ſie entfernen kannſt. Dieſe Nothwendigkeit iſt mir ſehr willkommen. Mein Zug aus dem Hinterhalt, ich darf es ſelbſt wohl ſagen, war doch ein rechtes Meiſterſtück von einem verſteckten Zuge! Aber er hat mich müde und matt gemacht: und das Siegen hat mich auch eben nicht erfriſcht; denn es wurde mir doch etwas ſauer, ſo klein ihre Zahl auch war! Die Wahrheit zu ſagen, es ſind ſchreckliche Leute dieſe alten Cherusker von Teutoburg her.

Thusnelda, (leiſe zu Hermann. Hermann weint.) Die guten Cherusker.

Gambriv. Doch wozu dieß alles? Die Hauptſache iſt, daß ich mich erquicken muß! ihr auch, meine Kriegsgefährten! Ihr habt gut gefochten! Bringt Trinkhörner, und was darein gehört. Ich denke, man findet in dieſer Burg einen Trunk, der ſtärkt! So bald mir das erſte Horn gebracht wird, von dieſem Augenblick an iſt Waffenſtillſtand; (Er ſetzt ſich.) und dauert ſo lang, bis ich ſage, daß er vorbey iſt. Er iſt aber, von meinem Worte an, nicht eher vorbey, als bis einer drey Hörner geleert hätte, doch wie ſichs verſteht, ein Trinker, und keiner, der Jahr und Tag an dem Hörnchen ſchlürft. Wer von den Unſrigen den Stillſtand bricht, der hat es mit dieſer Lanze zu thun!

Segeſt. Aber, Gambriv, das könnte uns ja ſehr lang aufhalten!

Gambriv. Laß du mich für die Zeit des Aufhalts ſorgen. Ich will es ſo, und nicht anders! Ich labe mich; unterdeß gewinnſt du deine Tochter, du ſelbſt, oder durch Andere. Wenn nicht . . Zu lang nehme ich mich ihrer nicht an.

Hermann. Gambriv, du machſt Waffenſtillſtand? Mit wem denn? Doch wohl mit mir. Frag erſt an, ob ich will.

Gambriv. Welch ein Mann! (Er ſpringt auf.) Wodan, und alle Götter, zu was vor einem Bunde gab ich den Handſchlag!

Hermann. Frag an.

Gambriv. Ich frage.

Hermann. Ich mache Waffenſtillſtand, doch unter keiner andern Bedingung, als daß ich ihn wie du endigen kann, ſo bald ich will. Nach der Aufhebung laſſe ich dir auch Zeit, daß du dich ſtellen kannſt.

Gambriv. Wir haben Waffenſtillſtand!

Hermann. Stillſtand.

Cepio, (leiſe zu Cotta.) Glückzu uns Römern, daß er umkommt! Es iſt ein furchtbarer Mann!

Katwald. Getroffen, Cepio! Glück und Heil, und Segen dem römiſchen Volke der Quiriten, daß Hermann umkommt!

Gambriv. Die Trinkhörner! Das erste gieße ich Tyr aus; könnte ichs Alzes! Ha! der schreckliche fesselnde Handschlag! (indem er das eben gebrachte Horn ausgießt.) Dir, Kriegsgott!

Thusnelda. Nun kömmt es auf dich allein an. Du kannst entscheiden!

Gambriv. Was kann ich entscheiden? Hast du nicht gehört, was ich von dem Bunde sagte! Ein Horn! Ich muß mich laben. Ich bedarf es nun noch mehr als vorher! Noch ein Horn! So gern, und so ungern trank ich nie. Ich starb vor Durst! und bin sehr traurig!

Hermann. Was habt ihr da vor eine Urne mitgebracht? Ein sonderbarer Blick, Segest! Für mich?

Segest. Deine steht unten.

Hermann So? Ihr habt mir also eine mitgebracht?

Segest. Dieß ist Brenno's Urne. Ihr habt beyde im Leben das Vaterland verwirrt, und uns elend gemacht, darum sollen auch eure Urnen bey einander stehn. Ihr könnt dann, wenn eure Geister vielleicht an der Asche schweben, mit einander über eure Unthaten trauren.

Hermann. Ich habe euch um nichts gebeten, ihr Fürsten; aber nun thue ich eine Bitte an euch. Gestattet mir, daß ich diese Urne umfasse.

Segest. Bringe sie ihm einer hinüber.

Gambriv. Es rühre sie keiner an! Ich mag das nicht sehn!

Hermann. Laß dich erbitten, Gambriv.

Gambriv. Bringt sie ihm.

Thusnelda. Brenno's Asche! und so nah! Erhabener Mann, ich sah dich die letzten Jahre deines Lebens nicht! Allein du hast gewiß mein damaliges Schicksal beweint. Mein jetziges kannst du nicht beweinen!

Thusnelde, (der sich bey der Urne niedergestürzt, und sie umfaßt hat.) Ach meine Mutter, mehr als die Thräne wehklagt dieses schreckliche Verstummen.

Katwald. Segest! Es ist doch oft eine mißliche Sache

mit Leben oder Tode. Führest du nur Andrer Urnen bey dir? nicht auch deine?

Segest. Es war in deiner Gewalt zu vermeiden, daß du der deinigen bedürftest; und es ist noch jetzo in deiner Gewalt.

Katwald. Nun, nun, wegen der Urnen wird es sich schon finden.

Hermann, (hatte bisher immer auf die Urne gesehn. Er weist auf sie.) Staub. (Er weist in die Ferne.) In Walhalla. Meine steht unten. Auch Staub; aber Wiedersehn! und bald!

Thusnelda, (sie nimmt den Köcher ab, und legt den Schild an. Vorher hatte sie ihn nur gehalten.) Ich mischte mich nie unter die Gewaffneten, ob es gleich unsre erhabensten Frauen oft thaten. Ich mochte das nicht. Jetzo ist es anders. Wenn einer von euch da drüben Mitleid mit mir hat, so gebe er mir seine Lanze. (Zu dem, der ihr die Lanze gegeben hatte.) Du lachtest, Jüngling?

Der Kriegsgefährt. Ich weiß nicht, was du in meinem Gesichte gesehen hast, aber wohl, was mir tief im Herzen blutete. Der Schmerz, Thusnelda, hat eine Lache, die dann überfällt, wenn er am bittersten ist; und dem lächeln die Götter nicht, der dazu bringt.

Thusnelda. Edler! Wer bist du?

Der Kriegsgefährt. Ein Cherusker.

Thusnelda. Und wie heißest du?

Der Kriegsgefährt. Ich habe noch keinen Namen.

Thusnelda. Ich weissage dir einen, der wie Harfenton klingen wird.

Hermann. Cherusker! du heißest Katwald! Ich verstehe dich, Thusnelda. Du willst gewiß seyn, daß du mitstirbst.

Thusnelda, (indem sie weinend auf den Schild sieht.) Ach es ist der Schild, den ihm die Braut gab! Auch für mich habe ich ihn gemahlt? Ich saß in der Laube, und der Frühling ward noch mehr Wonne um mich, als ich die Blumen gewählt hatte. Heut wird er das erstemal vom Arme sinken. Verbrennt ihn mit mir. Ich kann ihn Niemand nachlassen. Ich habe keinen Sohn.

Theude. Noch lebe ich, meine göttliche Mutter.

Thusnelda. Noch, noch! Ein kleiner Laut, und ein Donnerwort!

Hermann. Tragt die Urne zurück.

Gambrin. Erquicke dich auch, Hermann. Warum wolltest du nicht? Du hast ja nach gefaßtem Entschlusse nie Unruh gekannt. Du bist dann Meerstille.

Hermann. Reicht mir ein Horn.

Segest. Nein, dieses nicht, sondern das schönste, welches ihr habt. (Er nimmt es, und reicht es zurück.) Er ist Walhalla so nah. Die Göttinnen schöpfen dort mit glänzenden Hörnern. (Es wird nach einem andern Horn gesucht, es wird aber keins gebracht.)

Hermann. Laß du dir das heilige Wort Walhalla doch nie auf die Lippe kommen. Du konntest dich ja nicht einmal enthalten, daß du es nicht mit Hämischen begeiferteſt. Oder weiß ich etwa nicht, daß du hoffst, ich werde zu Hela hinuntergehn? Die Ursache nicht, warum du es hoffst? diese nämlich: Weil ich nicht in der Schlacht sterbe, sondern durch Mörder. Rede, ist es nicht wenigstens dein Wunsch?

Segest. Keine Hoffnung ist so stark, daß sie des Wunsches ganz entbehren könne.

Gambrin, (für sich.) Der kalte Hund.

Segest. Was brummtest du da, Brutterer?

Gambrin. Ich habe es schon bereut. Ich that dem Hunde unrecht, und ehrte dich. Der Hund ist ein Freund der Menschen. Du bist ein reudiger Wolf.

Segest. Besänftige dich, lieber Freund.

Gambrin. Lieber Freund? Ha wäre ich nicht im Bunde mit dir, lieber Freund, du Scheusal!

Thusnelda. Ihr Götter, was beschließet ihr? Wollt ihr es doch noch ändern?

Gambrin. Sie ändern es nicht, Thusnelda. Entferne dich, ich wiederhole es dir, verlaß die Halle.

Thusnelda. Du weißt also die Entschlüsse der Götter,

wenn sie ändern? und wenn sie nicht ändern? (Sie lehnt sich an eine Säule.)

Cepio. Thusnelda! darum begleitete dich unser Cäsar mit dem Triumphwagen, daß er dich, wiewohl unwissend, was er thäte, im Kapitole Jupiter aufführte, ein Schauspiel, des Gottes würdig, die Gute mit dem Schicksale kämpfend. Aber noch mehr stand dir bevor. Kaum wird dir Wiederkehr in das Vaterland; und du wirst dem Jupiter deines Volks ein gleiches Schauspiel aufgeführt!

Hermann. Der Waffenstillstand ist vorbey. (Theude fängt an bald die Locken seines Haarbusches zu recht zu legen, bald den Stahl seiner Lanze an einem römischen Schilde zu reiben, der hinter ihm an einem Pfeiler hängt.) Thusnelda! du kämpfest nun nicht länger mit dem Schicksale. Wodan will des Schauspiels nicht mehr. Glaube mir, der Gott hat den Schild erschüttert! Es rollte herunter, rasselte dumpf fort, stand, und war Todesloos. Deine Leiden machte Ungewißheit noch bitterer. Gestatte dieser keine Gewalt mehr über dich. Die Götter nehmen ihre Lose nicht wieder auf.

Thusnelda. Gewißheit denn! Aber säume nun auch nicht länger, und schmettre nieder, Tod!

Hermann. Segest, halt Wort, und begrabe Brenno und mich bey einander. Aber senke die Urnen in meinen Hügel. Dann ruht Brenno, wie stets sein Wunsch war, zugleich bey Siegmar; und dir gelingt mehr, als du dachtest. Denn auch mein Vater hat Deutschland verwirrt! Und so wehklagen nicht nur Brenno und ich, sondern Siegmar wehklagt mit!

Theude. Ich weiß nicht, sie will mir nicht blank werden. Nimm du sie, Horst. Du verstehst vielleicht besser, wie man es machen muß. (Er giebt Horst die Lanze.) Welchen Gruß giebst du mir an deinen Bruder mit, Ingomar?

Ingomar. Mein Gruß an Siegmar wäre . .

Theude. Tritt doch ein wenig näher; die Anderen möchten es sonst hören. Denn du lässest gewiß Siegmar etwas Geheimes durch mich sagen, die edle große Ursach, den Götter-

gedanken, warum mein Vater sterben muß. Bücke dich doch wenigstens nach mir herüber. (Lachend.) Schrecket dich der Jüngling ohne Lanze?

Ingomar, (nähert sich.) Mein Gruß, Knabe .. (Theude springt auf Ingomar zu, tödtet ihn mit dem Dolche, und wird gleich von Kriegsgefährten getödtet.)

Katwald. Glückzu, Theude! Ha nun bringt er seinen Gruß selbst!

Thusnelda. Mein Sohn! mein Sohn!

Gambriv. Zurück! Thusnelda soll es nicht sehn! Bey Thorr, zurück! Wer von meiner Hand sterben will, der bringet noch Einmal vor!

Thusnelda. Ist mein Sohn todt?

Ein Kriegsgefährt. Ingomar ist auch todt!

Katwald. Theude! Theude! hörst du mich noch? Ich sage dir, die Göttinnen Walhalls werfen dir alle ihre Kränze zu!

Hermann. Du lieber Theude! Doch die Trennung ist kurz! Dank den Göttern, daß du mein Kind warst.

Gambriv. Bringt die Todten weg.

Hermann, (nachdem er Lanze und Schwert weggegeben hat.) Lasset mich durch! Ich will ihn sehn! (Er springt unter sie, stürzt sich auf Theude, und küßt ihn. Er geht zurück, und nimmt seine Waffen wieder. Thusnelda will niedersinken, Katwald hält sie.)

Ein Kriegsgefährt. Die Todten sind weg. (Die Wegtragenden hatten Theude Hand, Gesicht, Brust mit Heftigkeit geküßt.)

Gambriv. Ein Horn! Er ist fürchterlich dieser Bund! Das Horn! (Er weist es eben so lebhaft zurück, als er es gefodert hat.) Kann ein Deutscher einen Bund brechen, Horst?

Hermann. Laß mich antworten. Er kann nicht.

Thusnelda. Hermann, mein Hermann! aber der Tod! ..

Hermann. Er kann nicht!

Cepio. Ich wiederhole es dir, Katwald: Sylla's und Cäsars Göttin waltet über Rom!

Cotta. Was ſagteſt du da, Cepio? Vergiſſeſt du, daß du ein Römer biſt?

Katwald. Wenn dieſe Erinnerung euch nicht immer ſo ſehr Wolluſt war, und ihr manchmal euer ſelbſt vergaßt, ich meine nicht gerechter Römer, ſondern was ihr viel öfter wart, ehrſüchtiger, menſchenverachtender Eroberer: ſo vergaßen euer die Götter nicht, da ſie euch wider die Deutſchen nicht beyſtanden, denen Sieg gelang über die Heere Carbo's, und Caſſius, und Scaurus Aurelius, und Servilius Cepio, und Markus Manlius, eurer Conſul; und die das Heer Octavianus Auguſtus, eures Kaiſers, in Blut und Gebein verwandelten!

Gambriv. Hermann? (Nach einigem Stillſchweigen.) Dein Mund ſchweigt: aber nicht dein Auge. Nun ſo kann er denn nicht!

Cotta. Komm, Cepio. Es iſt vorbey! (Sie gehn.)

Hermann. Mein Blick beſchuldigte dich nicht, Katwald. Ich weiß es, du wollteſt mich durch dein heißes Wort, mit dem du von den Tribunen Abſchied nahmſt, von meinem Ausſpruche nicht abbringen. Der Ernſt, womit ich dich anſah, war es vielleicht zu ſehr. Er konnte nicht anders ſeyn. Ich bin Wodan ſo nah.

Katwald. Ich hatte dir deine ſcheinbare Beſchuldigung verziehn, eh du ſprachſt. Ich wollte dich nicht abbringen. Ich bin Wodan ſo nah, wie du!

Gambriv. Thusnelda, auch der Tod! Thusnelda! ich ſage dir da ein Räthſel. Es ſoll ſich auflöſen! Wir müſſen endigen. Segeſt, alſo will ich es: Wir Verbündeten gehn hinab, und erwarten ſie an der Brücke, die in das Wäldchen führt. Hermann, ich that alles, was in meiner Gewalt war, daß es Thusnelda nicht ſähe. Sorge du nun, daß ſie hier bleibe.

Segeſt. (zu Hermann.) Laß ſie von Horſt halten.

Thusnelda. Halten, mein Vater? Doch an einer Feſſel, damit du die Freude habeſt, deine Tochter vor ihrem Tode noch Einmal gefeſſelt zu ſehn?

Segeſt. Horſt iſt zu ſchwach dazu. Halt du ſie, Katwald.

Katwald. Wie gern thäte ich das; allein ich habe nun einmal unten Geschäfte, leider nicht mit dir! Denn du schlängelst und zischest gewiß hinter deinen Kriegsgefährten herum.

Segest, (ruft dieß auf den Gang hinaus. Sie antworten ihm draußen dadurch, daß sie an die Waffen schlagen.) Stellt euch, zieht das Schwert. (Zu Katwald.) Es ist nicht lang mehr hin, und du schweigst, Redner!

Katwald. Der Ton meiner Lanze sollte mehr Redner seyn, und sehr schön durch deinen Panzer klingen, wenn du nur nicht hinter den Kriegsgefährten wärst.

Segest. Ich gehe. Ihr kommt uns doch bald nach?

Hermann. Wir kommen. (Segest geht mit den Seinigen. Ingomars Kriegsgefährten folgen.)

Horst, (ruft dieß Segesten nach, der nicht mehr gesehn wird.) Er hat sichs verheißen, Segest! und er wird sichs halten, daß er in dem vollen Feuer des Kampfes sterben will!

Gambriv, (zu den Seinigen, die auf ihn warten.) Geht nur voran.

Katwald. Warum säumst du, Gambriv? Wir haben noch mit einander zu reden.

Gambriv, (nachdem er seine Waffen weit weggeworfen hat.) Ich gehe nicht hinab. Ich darf alles hören, was ihr euch sagt.

Thusnelda. Aber, Gambriv .. Doch du willst nicht.

Gambriv. Ich kann nicht!

Thusnelda. Du willst nicht!

Katwald. Ich bin dießmal nicht vorn. Sey du es, Stolberg, und dicht vor Hermann. Aber schone dich, schone dich, damit es Hermann noch höre, wenn ich es ihm nun zurufe, daß Segest drüben auch grüßt! (Er umarmt Hermann.)

Horst. Ich will vor Stolberg herlahmen. Ich bin doch wenigstens so gut, als noch ein Schild. Siegmar, der Schild ist ohne Blumen, aber nicht ohne Narben; und du weißt wohl, für wen es blutete. Nun Siegmar, so komme ich denn endlich! Freylich hatte ich Eil, wie mir dein Sohn schuld gab. Nun hat er auch Eil. Mein Hermann!

Hermann. Bester Horst! Warum ist mir denn auf Einmal, als sey ich schon ganz nah bey Siegmar? Fliegt etwan ihr Haar nicht? und eilen die geweihten Mädchen nicht herzu, und bringen ihm das Horn? Da steht er ja, und hälts! Er stößt mit Brenno auf unser Wiedersehn an, ach aufs Wiedersehn! Das war ein ernster Klang! Es scholl, als ob Werdomar zu einem Liede von Siege, oder Tode vorspielte. Doch hier kann kein Sieg seyn. Tod also, Siegmar, Tod! Auch die Walküren? Ich mußte mich vordem oft nach ihnen umsehn. Aber sie waren dann niemals da. Das ist also euer Schweben, Göttinnen? dieser euer Blick? so sanft lächelt ihr? Es ist verschwunden, Horst.

Thusnelda. Aber ach es war da! (Hermann weist auf seines Vaters Lanze. Sie wird ihm gebracht.)

Katwald, (zu Horst, und Stolberg.) Es bleibt so, ihr voran, ich nach. Gleich wenn wir über die Brücke sind, springe ich seitwärts ab, und tödte hinten Segest, (desto besser, wenn ihn meine Verachtung gereizt hat mit vorn zu seyn!) tödte ihn hinten, oder jage ihn in den Wald, und erreiche ihn dort mit dem Fluge und der Klaue des Adlers! Ich rufe es dir zu, Hermann! Dieß Wort soll mein letztes seyn! Aber er muß es auch hören, Stolberg! bey Tyr! er muß es hören!

Stolberg. Wenn ich es auch noch höre, so antworte ich dir auf dein letztes Wort!

Hermann. Das dachte ich nicht, Gambriv, daß mich etwas von dir freun würde, und so sehr freun! Ich danke dir, Gambriv! und Dank, nah am Tode, ist heiß, wie Blut des Kriegers!

Gambriv. O ihr himmlischen Mächte! ihr Furchtbaren! ihr Rächer der Bundbrüche! könnte er mir für mehr danken!

Hermann. Aber Thusnelda .. Bleib, meine Thusnelda! bey unsrer ersten Umarmung, und bey dieser letzten! bleib! Sie werden dich schonen, und so wirst du mich fallen sehn!

Thusnelda. Werde ich mich denn schonen? Nicht bleiben, Hermann! mein, mein, mein Hermann! nicht bleiben! (Es werden

Hörner und Kriegsgeschrey von unten gehört. Sie fällt bey einer Säule nieder.)

Hermann. Wie sanft sie schläft. Geliebteste unter allen, die jemals geliebt wurden, bald, bald wirst du noch viel fester schlafen! (Er stürzt sich bey ihr nieder und küßt sie.) Jetzt, meine Freunde, dahin, wo die guten Männer, unsre Väter, auf uns warten, wo keine Eroberer sind, und wer sie zu Menschen machen will, nicht ermordet wird! (Indem er sich bey dem Weggehen nach ihr umwendet.) Thusnelda!

Zwanzigste Scene.

Thusnelda. Gambriv.

Thusnelda. Wo ist er? Welch ein Gefühl! Ich kann nicht aufstehen. Kaum entfesselt? Nach so langer, so bitterer Trennung? Mitten in der ersten Wonne des Wiedersehns? Ihr Götter! an mir liegt nichts; aber (die Urne ist noch da?) was beschlosset ihr über mein Vaterland, daß ihr ihm Hermann nehmt? Du bist hier? Warum bist du hier?

Gambriv. Du hörtest, was ich vom Tode .. Nicht lange mehr, und es wird enträzelt seyn.

Thusnelda. Enträzle es gleich, und tödte mich! Ich sterbe gern!

Gambriv. Nie kam mir etwas so Trübes in die Seele, als daß du dieses für die Auflösung hältst! Überlebe die Botschaft nur Einen Augenblick; und du wirst es anders sehn! Hast du nicht gehört, was Hermann zu mir sagte?

Thusnelda. Hat er mit dir geredet? Ich hörte nur, was er zu mir sagte. Enträzle!

Gambriv. Warf ich denn die Waffen nicht weg? Und liegt selbst mein Dolch nicht mit da?

Thusnelda. Nimm ihn auf! (Nach einigem Stillschweigen.) Du konntest retten; und hast nicht gerettet! Tödte mich auch! (Sie sinkt wieder wie sterbend hin.)

Gambriv. Welch ein Jammer! Dieser schreckliche Bund, den ich nicht brechen durfte, und den mir kein Gott brach! Und das erhabne Weib da, dieß Walhallamädchen, welche der Gram tödtet! Und Hermann, Hermann! .. Mit ihm wäre ich hoch hinauf, bis zu Jupiters Altar hinauf .. Walhalla nannte ich? So ein Jammer ist unten bey Hela, wie meiner! und so rast Garm, wie mein Herz rast!

Ein und zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Bojokal.

Bojokal. Ist er todt?

Gambriv. Geh in den Wald, und sieh zu.

Bojokal. Stirbt sie auch? Hast du sie getödtet?

Gambriv. Verlaß mich, oder ich tödte dich, wegen deines Argwohns!

Bojokal. Nicht nur dich will ich verlassen; ich verlasse die Menschen, und ziehe in die Einöde!

Gambriv. Wenn du es bey den Wölfen satt hast; so zieh um, und wohne bey Cerberus!

Zwey und zwanzigste Scene.

Thusnelda. Gambriv.

Thusnelda. Ob er wohl schon todt ist? schon todt ist? Vater! dein Sohn ist todt! dein Theude ist todt! Da, da stürzte er hin! Ach da seh ich ja sein Blut! Was sagtest du, Gambriv? Schweig! du hast ihn mit gemordet!

Gambriv. Ich sprach nicht.

Thusnelda. Du bist todt, Theude, lieber kleiner Theude, den ich, da die Sonne zu Winfelds Schlacht aufging, in einem Teppich, wie Hertha's Teppiche sind, zwischen dem heiligen Baume, Bercennis genannt, und dem heiligen Baume Siegmar, aufschwenkte, und niederschwenkte, noch zehnmal auf, und noch zehnmal nieder, und dann auf meinen Kriegswagen sprang, und sie fortwiehern ließ, daß der Hain zu Staube ward, Weh mir! du bist todt! Ist dein Vater auch schon todt, Theude? Wenn es so ist, wenn das aus Wodans Schilde rollte; (er nimmt seine Lose nicht wieder auf! auch zögert er mit der Stunde nicht, die er darein grub!) ja so ist es gut, sehr gut! und so ist eure Thusnelda bald bey euch!

Gambriv. Höre nach der Thüre hin, Thusnelda. Der Bote wankt schwer und langsam herauf. Das wollte ich nur wissen. Sieh nun, wozu ich den Dolch aufnahm. (Er stürzt hin, und stirbt gleich.)

Thusnelda. Fahr wohl, guter Mann. Verzeih, ich kannte dich nicht. Ja sehr langsam. Ich höre es wohl! Es ist der Todesbote!

Drey und zwanzigste Scene.

Thusnelda. Katwald. Stolberg.

Katwald. Halt mich, daß ich nicht ſinke! Ich ſehe ſchon nicht mehr. Iſt ſie noch da?

Stolberg. Du fragſt mich etwas; aber ich höre ſchon ſo dumpf. Du fragſt wohl nach Thusnelda? Sie lehnt ſich ans Geſäul, und will ſich aufrichten, und kann nicht.

Katwald, (ruft es.) Er iſt todt!

Thusnelda. Hertha! er iſt todt!

Stolberg. Halt mich, ſonſt ſinke ich auch hin!

Katwald, (indem ſie mit einander hinſinken.) Halt mich! (Er richtet ſich etwas auf.) Aber Segeſt iſt auch todt!

Thusnelda. Wer iſt todt?

Katwald. Hermann!

Thusnelda. Iſt Hermann todt? (Sie ſtirbt.)

Anmerkungen.

S. 234. den Schein duldeſt, du wolleſt dein Vaterland unterjochen. Marbod hatte ſich beynah die Hälfte von Deutſchland unterworfen. Jetzo ſetzte er durch einen neuen Krieg ſeine Unternehmung fort. Hermann war auch hier Vertheidiger der Freyheit. Ingomar trat auf Marbods Seite. So ſehr haßte er Hermann. Wozu war der nicht ſonſt noch fähig, der es ſich verzieh, Marbod in einem ſolchen Kriege beyzuſtehn. Der letzte wurde indeß überwunden, und mußte ſo gar nach Italien entfliehn. Aber der angefeindete Hermann ſollte noch immer unterdrückt werden: und jetzt konnte er es nur durch Ingomar. Es entſtand ein Bürgerkrieg. Zu dem hatte denn nun Hermann gereizt, und die Abſicht dabey, Deutſchland zu erobern. Dieſe ausgebreitete Nachricht kam auch nach Rom. Wer Ingomar und Hermann, bis zu dem Bürgerkriege, aus ihren Handlungen kennt, der ſieht, deucht mich, nicht lange mit der Entſcheidung an, welcher von beyden Urheber dieſes Krieges war. Tacitus hatte folgendes von der Sache gehört: Als die Römer entfernt, und Marbod vertrieben war, brachte Hermann, weil er nach Herrſchaft ſtrebte, die freyen Cherusker wider ſich auf. Sie bekriegten ihn; er ſtritt mit abwechſelndem Glück, und wurde von Verwandten hinterliſtig umgebracht.

Hierauf folgt unmittelbar ſein berühmtes römiſches Denkmal. Hermann war der Befreyer Deutſchlands. Er griff nicht, wie andere Könige und Feldherren, die beginnende Macht des römiſchen

Volkes an, sondern unser Reich in seiner vollen Größe. Er wurde in Schlachten auch besiegt; aber nicht durch den Krieg. Er hat sieben und dreißig Jahre gelebt, und zwölfe das Heer geführt. Die deutschen Völker besingen ihn noch zu unserer Zeit.

Möchten die deutschen Denkmale, welche dem großen Manne, wenn jemals einer war, noch zu dieser viel spätern Zeit, gesetzt wurden, nicht unwürdig seyn, die Stelle der verlornen bardischen einzunehmen.

S. 235. was Augustus Schrecken war. Hiervon erzählen Vellejus, Dio, und Sueton folgendes: Die Deutschen bedrohten Italien mit einem cimbrischen und teutonischen Kriege. Augustus Schrecken vor den Deutschen war so groß, daß er glaubte, sie würden nach Italien, und selbst nach Rom kommen. Die Zeichen vor und nach der Niederlage eröffneten ihm furchtbare Aussichten in das, was die Götter über ihn beschlossen hätten. Ein großer Zug Heuschrecken kam bis nach Rom, und wurde von Schwalben vertilgt. Es war oft, als ob der Himmel brennte, und viele Kometen erschienen zugleich. Man sah von Norden her Lanzen in die Lager der Römer fallen. Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. (Was muß der nicht alles fürchten, der solche Zeichen theils für glaublich, und theils für anwendbar hält.) Augustus gelobte Jupiter große Feste, wenn er der Republik wieder aufhülfe. Dieß war zu der Zeit des cimbrischen Krieges geschehn. Er soll so niedergeschlagen gewesen seyn, daß er sich einige Monate durch den Bart wachsen ließ, zuweilen mit dem Kopfe gegen die Thüre rannte, und schrie: Quintilius Varus, wo sind meine Legionen? Auch beging er jährlich den Tag der Niederlage mit Trauer und Gram.

S. 235. Die Longobarden und Semnonen reichen dir nicht zu. Diese fochten mit Hermann schon wider Marbod. Tac.

S. 237. wir gingen dann über nichts als Blumen. Die Schilde waren mit Blumen bemahlt.

S. 240. Thusnelda Freya. Freya, die erste der Göttinnen, und zugleich die der Liebe.

S. 240. ein Alzes erſchienen. Alzes, Zwillingsbrüder, und Götter der Freundſchaft. Tac.

S. 241. in der Lagerſchlacht. Die Schlacht mit Cäcina.

S. 242. vielleicht Loſe. Die Götter der Griechen und Römer mußten vieles, durch das Schickſal; und die unſrer Vorfahren, durch das Loos, entſcheiden laſſen.

S. 243. Bojokal. Ein Mann, deſſen Schickſal ſehr traurig war. Dieſe den Frieſen abgeſchlagene Gegend, ſagt Tacitus, nahmen die Anſibaren in Beſitz, ein mächtigeres Volk, nicht nur durch ſeine Zahl, ſondern auch durch das Mitleid der Nachbaren, weil es, vertrieben von den Chazern, und ohne Heerd, um ſichere Zuflucht in der Fremde bat. Bojokal, berühmt unter dieſen Völkern, und einer unſrer getreueſten, unterſtützte die Anſibaren, und führte für ſich an: Er ſey zu der Zeit der cheruskiſchen Empörung auf Hermanns Befehl gefeſſelt worden, und habe darauf unter Tiberius und Germanikus Kriegsdienſte gethan. Zu ſeinem funfzigjährigen Gehorſam komme nun noch, daß er ſein Volk unſerer Herrſchaft unterwerfe. Wie viel Feld liege nicht ungebaut, nach welchem etwan einmal das Vieh der Soldaten übergeſchifft werde? Sie möchten ſie doch erhalten, ſie wenigſtens unter ihre Heerden fern von Menſchen aufnehmen; wenn ſie anders nicht Einöde und Wüſte freundſchaftlichen Völkern vorzögen. Die Chamaver hätten einſt dieſe Gegenden, hierauf die Tubanten, und dann die Uſipier inne gehabt. Der Himmel gehöre nicht mehr den Göttern, als die Erde den Menſchen zu; und wo die leer ſey, da ſey Aller Eigenthum. Hierauf blickte er nach der Sonne, redete zugleich die anderen Sterne, als gegenwärtig an, und fragte ſie: Ob ſie denn ſo gern unbewohntes Feld anſchauten? und warum ſie es nicht lieber den Landräubern mit dem Meere überſtrömten? Avitus blieb unbewegt. Man müſſe ſich der Herrſchaft der Beſſeren unterwerfen. Den Göttern, welche er anflehe, gefalle es einmal, daß Geben und Nehmen in der Willkühr des Römers ſey, und daß der keinen Richter über ſich erkenne. Dieß ſagte er den verſammelten Anſibaren, allein Bojokal verhieß er Land, der Freundſchaft eingedenk. Dieſer verachtete das, als Verrätherlohn, und ſo brach er ab: Es kann mir Erde fehlen, auf der ich lebe;

aber nicht, auf der ich sterbe! Sie trennten sich mit Zorn. Die Ansibaren baten die Brukterer, die Tenchterer, und noch entlegenere Nazionen, ihnen beyzustehn. Avitus schrieb an Curtilius Mancias, den Legaten des oberen Heers, er sollte über den Rhein gehn, und sich dem Feinde im Rücken zeigen. Er selbst führte die Legionen in die Landschaft der Tenchterer, und drohte mit Verwüstung, wenn sie sich nicht absonderten. Nun verließen diese; mit gleichem Schrecken thaten es die Brukterer; auch die übrigen mochten nicht länger Gefahr mit Fremden theilen. Und so entwichen die Ansibaren ungeschützt zu den Usipiern, und Tubanten. Von diesen vertrieben, dann zu den Katten flüchtend, hierauf zu den Cheruskern, wurden sie, nach langem Herumirren, hier Gäste, da nothleidend, dort Feinde, nirgends in der Heimath, die Jünglinge getödtet; und wer unfähig zum Kriege war, als Beute vertheilt.

Dank dem unparteyischen edlen Tacitus für dieß Meistergemälde der römischen Unmenschlichkeit. Aber auch dem großen Cherusker Dank, daß er nicht wie der Ansibar dachte.

S. 244. die Leichen in der Weser gewälzt! Wer über die Weser schwimmen wollte, unterlag den Pfeilen, oder der Gewalt des Stroms, zuletzt auch der Last der Drängenden, und den einstürzenden Ufern. Tac.

S. 253. durch Fackel, und Schaufel. Er hatte sie erst verbrannt, und dann den Aschenkrug (wie wir jetzt noch oft finden) beygesetzt.

S. 256. ob du eine Elfin. Eine der schönen Waldgöttinnen.

S. 256. an den Abendtischen. Jeder hatte einen Tisch für sich. Tac.

S. 258. abspringen, oder einhaun. Im ersten Falle fochten die deutschen Reiter zu Fuß. Von dem Augenblick an, da sie Cäsar, durch seine blutigen Turmen, kennen lernte, (Acht hundert Deutsche warfen, um das im siebenjährigen Kriege veredelte Wort zu brauchen, fünf tausend Römer) waren sie auf immer seine Kriegsgefährten. Er bestimmte sie, die pharsalische Schlacht zu entscheiden; und sie entschieden sie. Aber auch vor ihr, und nach ihr

verdienten sie, und hatten sein Vertraun. Er gab ihnen bey Alesia nicht wenig zu thun. Er glaubte, seinem Freunde, dem jungen Crassus, keine bessere Hülfsvölker wider die Parther schicken zu können, als deutsche Reiter. Er überwand, auch durch sie, die Ägypter, als er, nach einer der größten Kriegsarbeiten, aus Alexandrien entkommen war. Hielte man es etwa der Mühe werth, daß man, von der Geschichte belehrt, und nicht ohne Begriffe vom Vorzüglichen, Gestalt und Miene dieser, und ähnlicher altdeutscher Thaten etwas genauer betrachtete; so würde man, hoffe ich, finden, daß sie denn doch nicht so ganz unmerkwürdig sind. Wenn kommt es endlich dahin, daß der Deutsche, müde Fremdes zu bewundern, wissen mag, wer er war, und wer er ist.

S. 259. in Tellus Tempel. Die Göttin Tellus war den Römern von ungefähr eben das, was den Deutschen Hertha, oder die Göttin Erde war.

S. 259. Soll ich sie saugen? Tacitus sagt: Mütter und Weiber zählten die Wunden, und sogen sie aus. (Die Lesart exigere giebt einen sehr gezwungenen Sinn.) Schon Homer ließ es Machaon thun. Überdas ist die älteste deutsche Benennung des Arztes Leckare, oder Sauger.

S. 263. Lothers Sohn. Ein alter ehrwürdiger Name. Luther, und das Wort Lauter erhalten ihn. Die Deutschen, (Gallogräci nach der römischen Benennung) welche einst in Asien eroberten, hatten schon einen Heerführer, der Lothar hieß. Eleonor, der Name eines andern Feldherrn dieser umherwandernden Krieger beweist auch, daß sie nicht Gallier, sondern Deutsche waren. Ellen, vortrefflich; or, ursprünglich.

S. 264. Er brauche der Sclaven nicht! Germanikus nahm, daß er desto mehr erkannt würde, den Helm ab, und rufte: Sie sollten fortfahren niederzuhaun, es bedürfte keiner Gefangenen, Vertilgung allein könnte den Krieg endigen! Tac.

S. 268. nicht Boler ist, und nicht Bojorich! Die Heerführer der Cimbrer und Teutonen.

S. 270. der Haarbusch nicht, wie die Römer ihr

Helm! Auch dadurch litten die Römer, daß Sturm war, und von den Bäumen große Äste auf sie herabfielen. Dio. Cass.

S. 272. Haben sie sich erbarmt? Dieß tapfere Heer, diese ersten unter den römischen Kriegern, durch Mannszucht, Waffenübung, und Schlachterfahrung, wurden, von Wäldern und Sümpfen umringt, und mit Hinterlist überfallen, bis zur Vertilgung von Feinden niedergehaun, unter denen sie immer, als unter dem Viehe, so gewürgt hatten, daß, über Leben und Tod, wie es kam, Zorn oder Mitleiden entschied. Vell.

Es ist ein römischer Legat, der von den Legionen spricht; und von ihrer Wuth gegen unsre Vorfahren konnte es ihm nicht an guten Nachrichten fehlen, weil er bald nach der Schlacht, unter Tiberius einen Feldzug nach Deutschland gethan hatte.

S. 280. Wo einst der bleiche Tiberius. Die Legionen wurden vom Rheine bis an die Elbe geführt. Unsere Flotte lief in den Strom ein, und kam bis zu unserem Heere herauf. Ich kann mich nicht enthalten, diesen großen Begebenheiten eine kleine Ereigniß einzustreun. Wir bedeckten das diesseitige Ufer mit dem Lager; das jenseitige glänzte von der bewaffneten Jugend des Feindes, die bey jeder Bewegung unsrer Schiffe zurückbebte. Einer der Barbaren, ein Alter von edler Gestalt, und, wie wir an seiner Bekleidung sahn, von vorzüglicher Würde, bestieg jetzt einen ausgehöhlten Baum, ruderte damit bis in die Mitte des Stroms, und bat um die Erlaubniß, zu uns zu kommen, und den Cäsar zu sehn. Es wurde gestattet. Er landete, betrachtete den Cäsar lange mit Stillschweigen, und sagte endlich: Unsre Jugend rast. Sie verehrt eure Gottheit, wenn ihr abwesend seyd: und wenn gegenwärtig; so hält sie das Schrecken vor euren Waffen lieber aus, als daß sie sich euch unterwirft. Ich habe indeß, Cäsar, wie du mir das mit Güte erlaubtest, die Götter, von welchen ich vorher nur hörte, heut gesehn, und nie einen glücklicheren Tag weder gewünscht noch erlebt. Er durfte ihm die Hand berühren. Jetzt trat er wieder in den Kahn, und hörte nicht eher auf sich nach dem Cäsar umzusehn, als bis er an dem Ufer der Seinigen war. Vell.

S. 281. Die Walküren! Göttinnen, die den Tapfersten in

der Schlacht erschienen, und ihnen die frohe Botschaft brachten, sie würden nun bald in Walhalla seyn.

S. 282. gefangen nehmen, wie zu Varus Zeit. Tac.

S. 283. Göttinnen der Fehm. Die Düsen, Göttinnen des Unheils und des Jammers. Sie pflegten unvermuthet zu kommen.

S. 285. Blutbach, und Knochenbach. In der teutoburgischen Gegend sind zwey Bäche, Rodebeke, und Knokenbeke genannt. Diese wohl nur etwas veränderten Namen können sehr alt seyn.

S. 286. Flavius an der Weser zu ermorden. Die Weser war zwischen den Römern, und den Cheruskern. Hermann trat mit den übrigen Vornehmeren an das Ufer, und da er, ob der Cäsar gekommen sey, gefragt, und seine Ankunft erfahren hatte, bat er um die Erlaubniß, sich mit seinem Bruder Flavius zu unterreden. Dieser war bey unserem Heere. Treue und Wunden machten ihn uns schätzbar. Er hatte vor wenigen Jahren ein Auge unter Tiberius verloren. Die Unterredung wurde gestattet. Flavius kam; Hermann begrüßte ihn, entfernte die Begleiter, und forderte, daß die an unserem Ufer stehenden Schützen auch zurückgingen. Dieß geschah. Woher, fragte Hermann den Bruder, dieß entstellte Gesicht? Dieser nannte Gegend, und Schlacht. Und die Belohnungen, welche er erhalten hätte. Die wären vermehrter Sold, Halsketten, Kränze, und womit man den Krieger sonst noch beschenke. Hermann spottete über den verächtlichen Lohn der Knechtschaft. Hierauf redeten sie, der eine, von der römischen Größe, von der Macht des Kaisers, und der harten Züchtigung der Überwundenen; die aber, welche sich unterwürfen, könnten der Gnade gewiß seyn; auch betrüge man sich gegen sein Weib, und seinen Sohn nicht mit Feindseligkeit: der andere, von der Pflicht gegen das Vaterland, von der geerbten Freyheit, und den Göttern ihrer Väter; die Mutter bitte mit ihm; warum er denn lieber seine Verwandten, sein Volk verlassen und verrathen, als ihr Heerführer seyn wolle? Sie wurden nach und nach bitter, und selbst der Strom hinderte ihren Zweykampf nicht: eilte nicht Stertinius herzu, und hielt Flavius zurück, der mit Wuth Waffen

und Gaul forderte. Wir sahn Hermann drohn, und Schlacht ankündigen. Er sagte das meiste in unserer Sprache; denn er hatte unter den Römern cheruskische Hülfsvölker geführt. Tac.

S. 288. daß der Katte da sey. Es wurden Briefe von Adgandester, dem Fürsten der Katten, vor dem Senate verlesen, in welchem er Hermanns Tod versprach, wenn sie ihm Gift schickten, daß er ihn tödten könnte. Tac.

S. 289. durch den scheinbaren Trotz. Die Gesandten, welche er an den Cäsar schickte, empfahlen ihn bald als einen Unterworfenen, und bald hatten sie die Befehle eines Gleichen auszurichten. Vell.

S. 296. dem römischen Volke der Quiriten. Die Römer nannten sich so, wenn sie feyerlich von sich sprachen. Als der Consul Decius sich für die Legionen aufopferte, sagte er: Janus, Jupiter, Stammvater Mars, Quirinus, Bellona, Hausgötter, aufgenommene Gottheiten, Götter unserer Väter, Gottheiten, welche Gewalt über uns haben, und über den Feind, und ihr, unterirdische Götter, zu euch wende ich mich, bete euch an, flehe um die Gnade, ihr gewährt sie mir: Ihr wollet dem römischen Volke der Quiriten Stärke und Sieg verleihn! und die Feinde des römischen Volkes der Quiriten mit Graun, Entsetzen, und Tode heimsuchen! So wie ich es mit Worten aussprach, also seyn für die Bürgerschaft der Quiriten, für Heer, Legionen, Beystände des römischen Volkes der Quiriten, Legionen, und Beystände des Feindes, sammt mir, den unterirdischen Göttern, und der Erde verwünscht! Liv.